

Eulenburg, Franz (Ed.)

Book

Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten. I. Ost- und Norddeutschland. Untersuchungen über Preisbildung. Abteilung C: Kosten der Lebenshaltung. Erster Teil

Schriften des Vereins für Socialpolitik, No. 145/I

Provided in Cooperation with:

Verein für Socialpolitik / German Economic Association

Suggested Citation: Eulenburg, Franz (Ed.) (1914) : Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten. I. Ost- und Norddeutschland. Untersuchungen über Preisbildung. Abteilung C: Kosten der Lebenshaltung. Erster Teil, Schriften des Vereins für Socialpolitik, No. 145/I, ISBN 978-3-428-57446-9, Duncker & Humblot, Berlin, <https://doi.org/10.3790/978-3-428-57446-9>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/286026>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>

Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten

I. Ost- und Norddeutschland
Untersuchungen über Preisbildung
Abteilung C: Kosten der Lebenshaltung
Erster Teil

Herausgegeben von
Franz Eulenburg



Duncker & Humblot *reprints*

Schriften

des

Vereins für Sozialpolitik.

145. Band.

Untersuchungen über Preisbildung.

Abteilung C. Kosten der Lebenshaltung.

Herausgegeben von Franz Eulenburg.

Erster Teil.

Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten.



Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1914.

Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten.

I. Ost- und Norddeutschland.

Mit Beiträgen von

F. Thieme, J. Hartwig, R. Fischer, J. Raß,
F. Tägtmeyer, R. Herbst, R. Gohr, E. Reißer.

Im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik

herausgegeben von

Franz Eulenburg.



Verlag von Duncker & Humblot.

München und Leipzig 1914.

Alle Rechte vorbehalten.

**Altenburg
Pierer'sche Hofbuchdruckerei
Stephan Weibel & Co.**

V o r w o r t.

Bereits auf der Ausschußsitzung des Vereins für Sozialpolitik in Dresden Mai 1910, wo die Untersuchung über die Preise zur Beratung stand, machte Dr. Conrad auf das reiche Material aufmerksam, das in den städtischen statistischen Ämtern für diese Frage vorhanden ist. Er selbst hatte schon für Halle eine eingehende Bearbeitung des Materials von Dr. Thieme vornehmen lassen. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, die größeren Städte zur Behandlung des Gegenstandes heranzuziehen. Gemeinsam mit Dr. Conrad hat der Unterzeichnete dann an eine größere Zahl Direktoren der städtisch-statistischen Ämter das folgende Schreiben gesandt:

Der Verein für Sozialpolitik unternimmt zurzeit eine größere Enquete über „die Gestaltung der Preise in den letzten 20 Jahren“. Er beabsichtigt, dabei auch Untersuchungen über die Änderungen in den Kosten der Lebenshaltung für diesen Zeitraum zu veranstalten. Und zwar gedachte er es in der Weise zu machen, daß für eine Reihe von Städten diese Änderungen auf Grund von Wirtschaftsrechnungen festgestellt werden. Solche Wirtschaftsrechnungen sind ja vom kaiserlichen statistischen Amte erhoben worden; es sind aber auch sonst für einzelne Orte solche vorhanden, worüber die einschlägige Literatur Auskunft gibt. Es könnte darum versucht werden, vor allem die Lebensmittelpreise in den einzelnen Städten für den Zeitraum 1890—1912 zu ermitteln und dann in die betreffenden Wirtschaftsrechnungen einzusetzen, um auf diese Weise die Änderung der Kosten zu finden. Untersuchungen dieser Art sind schon für einige Städte (z. B. Dresden, Frankfurt) gemacht worden, neuerdings in größerem Umfange für Halle.

Wir wenden uns darum auch Sie mit der Bitte, daß Sie für die Stadt eine solche Untersuchung übernehmen. Ohne Ihnen bindende Vorschriften geben zu wollen, bitten wir folgende Punkte dabei zu berücksichtigen:

1. Es liegt uns daran, möglichst für die einzelnen Einkommenstufen bzw. Sozialklassen getrennte Berechnungen zu erhalten, um die verschiedenartige Wirkung der Lebensmittelpreise ermessen zu können.

2. Einige Bemerkungen über die Methode und die Quellen für die Erhebung der Lebensmittelpreise sind erwünscht; um einen gemeinsamen Ausgangspunkt zu gewinnen, bitten wir möglichst das Jahr 1890 festzuhalten.

3. Wenn möglich, würden wohl auch konkrete Angaben über die Änderung der Wohnungsmiete bzw. des auf sie entfallenden Anteils an den Kosten gemacht werden können.

4. Wir bitten, in dem Texte auch auf die Ursachen der Änderung in den Preisen und auf wichtige Momente in der Lebensmittelbeschaffung (zum Beispiel ob genossenschaftlicher Einkauf oft vorkommt, ob Markthallen- und Ladenpreise sich unterscheiden, ob eine Änderung in der Qualität der Waren eingetreten ist) hinzuweisen.

5. Endlich würden wir dankbar sein, wenn noch eine besondere Untersuchung über die Gestaltung der Fleischpreise für diesen Zeitraum an Ihrem Orte an gestellt, mindestens aber das vorhandene Material für unsere Zwecke besonders sorgsam berücksichtigt würde

(gez.) J. Conrad.

(gez.) F. Eulenburg.

Es waren von vornherein etwa 20 Städte ins Auge gefaßt, die herangezogen werden sollten. Wir erhielten zumeist zustimmende Antworten. Nur die Direktoren der Ämter in Breslau, Stuttgart und Hamburg verhielten sich ablehnend; es machte darum Mühe, auch dort Bearbeiter zu finden. Inzwischen hat aber Dr. Conrad, von der Herausgabe dieser Abteilung Abstand nehmen zu dürfen, und so ging die Vollendung des Unternehmens an den Unterzeichneten allein über. Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. Conrad für das dauernde Interesse, das er von vornherein der ganzen Preisenquête entgegengebracht hat, an dieser Stelle zu danken.

Der Abschluß der Arbeit hat sich dann durch eine Reihe von Zwischenfällen um ein halbes Jahr verzögert. Es ist mit einiger Mühe doch noch gelungen, den Plan fast ganz zu verwirklichen; nur Dresden mußte aus der Reihe der Untersuchungen ausfallen, obwohl gerade hier ein sehr gutes Material vorhanden war. So können jetzt 20 Monographien über „Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten“ vorgelegt werden. Die einzelnen Teile Deutschlands sind dabei ziemlich gleichmäßig berücksichtigt worden. Folgende Städte sind vertreten: Barmen, Breslau, Chemnitz, Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Hannover, Kiel, Königsberg, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Straßburg und Stuttgart. Die meisten Arbeiten sind von den Herren Direktoren der Statistischen Ämter selbst oder doch deren Assistenten geliefert worden. Nur in sechs Fällen (Stuttgart, Kiel, Magdeburg, Königsberg, Leipzig, Chemnitz) mußten auswärtige Herren die Untersuchungen übernehmen. In Breslau und Hamburg ist von einheimischer, privater Seite die Arbeit geliefert worden. Obwohl im allgemeinen nur zwei Bogen Umfang in Aussicht genommen waren,

sind für Halle, Mannheim, Königsberg, Hamburg und Chemnitz umfangreichere Abhandlungen zustande gekommen. Auch diese aufzunehmen, schien mir durchaus angebracht, da eben einzelne Momente hier ausführlicher erörtert werden konnten. Allerdings erwies sich nun der Umfang von zwei Bänden, die ursprünglich in Aussicht genommen waren, als zu klein, und es mußte noch ein dritter Band (145, IV) zu Hilfe genommen werden. Eine Arbeit über die Beamtenhaushaltung fällt ja aus dem Rahmen der ganzen Sammlung etwas heraus; sie schien mir aber eine wünschenswerte Ergänzung zu den übrigen Darstellungen zu enthalten, die meist nur die Arbeiterklasse betreffen.

Wenn auch im ganzen den Arbeiten ein einheitlicher Plan zugrunde lag, so war doch den einzelnen Herren Mitarbeitern hinreichend freier Spielraum gewährt. Davon haben sie auch Gebrauch gemacht. So finden wir mehrfache Erörterungen über die Methoden der Ermittlung (Frankfurt, Magdeburg, Leipzig). Wir finden ferner Bemerkungen über die politischen Maßnahmen zur Linderung der Teuerung (Leipzig). Auch die speziellen Ursachen der Preissteigerung werden wiederholt erörtert, vor allem die besonderen Verhältnisse, die den Fleischmarkt beeinflussen (Königsberg). Leider hat sich aber ein anderer Punkt des Programms nicht verwirklichen lassen. Es war nämlich nur selten möglich (Halle, Lübeck, Hamburg), andere Sozialklassen heranzuziehen. Man mußte sich im übrigen auf die soziale Schicht der Minderbemittelten beschränken, da meist nur für diese Haushaltsrechnungen vorhanden waren. Freilich scheint mir das noch vorhandene Material bisher noch nicht völlig ausgenutzt zu sein. Die Heranziehung der übrigen Lebensbedürfnisse außer der Nahrung, vor allem der Kleidung, ist nur ausnahmsweise geschehen (Thieme-Halle, May-Hamburg). Meist hat man sich mit den Preisänderungen für Nahrung und Wohnung begnügt. Es rechtfertigt sich das einmal dadurch, daß diese Ausgaben tatsächlich etwa 75 % des Einkommens der unteren Schichten ausmachen. Sodann aber stößt die Erfassung der Kostenänderung bei den übrigen Bedürfnissen bisher wenigstens auf kaum überwindliche Schwierigkeiten, so daß schon darum von deren Behandlung Abstand genommen werden mußte.

Wie gar nicht anders zu erwarten war, zeigen natürlich die Ergebnisse eine große Ähnlichkeit. Denn die Preissteigerung ist keine lokale Erscheinung, sondern eine nationale, ja sogar internationale. Sie muß also auch an den einzelnen Orten ähnliche Wirkungen hervorbringen. Trotzdem spielen allenthalben lokale Momente mit, die die Abweichungen von Ort zu Ort erklären. Wie die Kosten der Lebenshaltung selbst ört-

lich verschieden sind, so ist auch das Maß ihrer Steigerung nicht überall dasselbe. Freilich gegenüber dem allgemeinen Zuge der Teuerung treten diese Differenzen zurück. Am wichtigsten ist natürlich die Frage des Reallohnes im Verhältnis zur Preissteigerung. Und gerade in diesem Punkte zeigen sich starke Abweichungen. Während an einzelnen Orten die Lohnsteigerungen größer sein sollen als die Preissteigerung (Halle, Königsberg, Mannheim), wird für andere Orte das Gegenteil behauptet (Hannover, Breslau, Barmen). Es hängt das wohl damit zusammen, daß wir einstweilen eine Erfassung der Lohnänderungen im ganzen für Deutschland, wie sie das englische Board of trade jährlich liefert, nicht besitzen. Gerade diese Abweichungen rechtfertigen aber auch den hier gemachten Versuch, die Frage der Kostenänderung der Lebenshaltung auf dem Wege der lokalen Monographien behandeln zu lassen. Wenn selbst durch unsere Untersuchungen die Frage bisher nicht eindeutig gelöst ist, so bedeuten doch die Bände, die nun vorliegen, wie mir scheint, einen nicht unwichtigen Beitrag zur Lösung der Frage. Jedenfalls hat aber das ganze Problem der Kosten der Lebenshaltung und deren Änderung in Deutschland eine wesentliche Bereicherung erfahren, für die wir den Herren Mitarbeitern zu Dank verpflichtet sind.

Leipzig, 1. Juli 1914.

F. Gulenburg.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung von F. Gulenburg	V—VIII
I. Die Entwicklung der Preise und ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung in der Stadt Halle. Von Dr. Franz Thieme	1—118
II. Die Änderungen in den Kosten der Lebenshaltung in Lübeck von 1891—1912. Von Dr. S. Hartwig, Direktor des Statistischen Amtes der freien und Hansestadt Lübeck.	119—136
III. Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten in Kiel. Von Dr. Rudolf Fischer, Leipzig	137—164
IV. Die Entwicklung der Kosten für Lebenshaltung in der Stadt Hannover 1890—1912. Von S. K a z, Wissenschaftlichem Hilfsarbeiter im Statistischen Amte der Stadt Hannover	165—194
V. Die Entwicklung der Lebensmittelpreise in der Stadt Leipzig und ihr Einfluß auf die Kosten der Lebenshaltung. Von Dr. jur. Fr. T ä g t m e y e r, Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Statistischen Amt der Stadt Leipzig	195—278
VI. Die Bewegung der Preise in Magdeburg in den Jahren 1890 bis 1912. Von Dr. Richard Herbst, Leipzig	279—349
VII. Die Verteuerung der Lebensmittel in Königsberg i. Pr. in den letzten 20 Jahren. Von Dr. Reinhold Gohr, Königsberg.	351—436
VIII. Preisbewegung und Haushaltungskosten in Breslau 1893—1912. Von Else Reißer, Breslau	437—480

Die Entwicklung der Preise
und ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung in der Stadt Halle.

Don

Dr. Franz Thieme.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Erster Teil. Die Preisentwicklung, insbesondere die der wichtigsten Nahrungsmittel zu Halle a. S. im Verlaufe der letzten Jahrzehnte	3— 64
Erster Abschnitt. Kritik der Gewinnung des preisstatistischen Materials	3— 9
Zweiter Abschnitt. Die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel	10— 49
I. Vegetabilien	10— 28
a) Brotgetreide, Mehl, Brot	10— 22
b) Hülsenfrüchte, Kartoffeln	22— 28
II. Animalien.	28— 49
a) Schlachtoieh.	28— 34
b) Fleisch	34— 44
c) Speck, Schmalz	44— 45
d) Eier, Milch, Butter	45— 49
Dritter Abschnitt. Die Mietpreise der Wohnungen	50— 56
Vierter Abschnitt. Die Preisgestaltung der Kleidung	57— 64
Zweiter Teil. Die Bedeutung der Preisentwicklung für die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung	65—108
Erster Abschnitt. Die Gestaltung der Wohlhabenhheits-, Lohn- und Einkommensverhältnisse der Bevölkerung Halles in Gegenüberstellung zur Preisentwicklung.	65— 82
Zweiter Abschnitt. Die Bedeutung der Preisentwicklung insbesondere.	82—108
I. Der Einfluß der Preisgestaltung der wichtigsten Nahrungsmittel auf das Nahrungsbudget verschiedener Einkommensstufen.	82— 91
II. Der Fleischkonsum der Bevölkerung als Kennzeichen für ihren Nahrungsstand	92— 99
III. Die Bedeutung der Verteuerung des Wohn- und Kleidungsbedürfnisses für die Bevölkerung.	99—103
IV. Kennzeichen eines zunehmenden Wohlstandes in der Bevölkerung	104—108
Schluß.	108—109
Anhang. Wirtschaftsrechnungen.	110— 118

Graphische Darstellungen.

1. Die Bewegung der Preise der vegetabilischen Nahrungsmittel zu Halle a. S. in den letzten Jahrzehnten 27
2. Die Bewegung der Preise der animalischen Nahrungsmittel zu Halle a. S. in den letzten Jahrzehnten 48
3. Die Bewegung der Nahrungsmittelpreise (Vegetabilien und Animalien) zu Halle a. S. in den letzten Jahrzehnten 49

Erster Teil.

Die Preisentwicklung, insbesondere die der wichtigsten Nahrungsmittel zu Halle a. S.

Im letztverfloffenen Jahreskürft hat man allenthalben die Beobachtung machen können, daß die Klagen und Bedenken in der Bevölkerung über eine allgemeine Steigerung der Preise und Verteuerung der Lebenshaltung im stetigen Zunehmen begriffen waren.

Bei der besonderen Bedeutung, welche den Preisen für die gesamte Führung des Haushaltes, für die Richtung und das Ausmaß der Konsumtion zukommt, ist das Bedenkliche, welches für den Konsumenten in einer allgemeinen und nachhaltigen Aufwärtsbewegung derselben liegt, nicht zu verkennen.

Tatsächlich erstreckt sich aber die nachhaltige Preissteigerung der letzten Jahre fast ausschließlich auf die wichtigsten Lebensmittel, und man schließt, wenn man von einer allgemeinen Steigerung der Preise spricht, von diesen generalisierend zu allgemein auf die übrigen Bedarfsobjekte. Betrachtet man die Preisbewegung einer größeren Zahl von Waren aller Art, wie das regelmäßig von Prof. Conrad in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik an der Hand der Hamburger- und Reichsstatistik geschieht, so zeigt sich, daß die Tendenz zu einer allgemeinen Aufwärtsbewegung der Preise gar nicht oder in nur verschwindend geringem Maße vorgelegen hat. Ja geht man zurück bis auf die 80er Jahre, so läßt sich auch noch im letzten Jahreskürft im großen Durchschnitt der Waren deutlich eine Preisreduktion, nicht aber eine allgemeine Steigerung des Preisniveaus erkennen¹.

Wie sich abweichend von dieser Bewegung des allgemeinen Preisniveaus die Preise der gewöhnlichsten Lebensmittel unter Berücksichtigung der hierbei hauptsächlich in Frage kommenden Ursachen in den letzten Jahrzehnten gestaltet haben, soll an der Hand lokalstatistischer Materials im folgenden Gegenstand der Betrachtung sein. Bevor wir aber in die Untersuchung selbst eintreten, erscheint es noch erforderlich, das dabei in Betracht kommende preisstatistische Material mit Beziehung auf die Art und Weise seiner Gewinnung zum wenigsten kritisch zu streifen.

¹ Nach den Berechnungen Prof. Conrads (Conrads Jahrb. f. Nationalökonomie u. Stat. 3. Folge Bd. 42 S. 56) ist die Bewegung des arithmetischen Mittels aus

Erster Abschnitt.

Kritik der Gewinnung des preisstatistischen Materials.

Wohl kaum ein anderes Gebiet wissenschaftlicher Untersuchung bietet in der gleichen Weise hinsichtlich der statistischen Unterlagen derartige Unvollkommenheiten und Schwierigkeiten, als das, welches wir betreten, wenn wir uns mit Fragen der Preisentwicklung befassen, wie es hier der Fall ist.

Man hat sich dabei zunächst stets darüber klar zu sein, daß es sich bei einer Statistik der Preise, einer Lebensmittelpreisstatistik, immer nur um eine jeweils mehr oder minder große Zahl von Preisnotierungen handelt, bei weitem aber nicht um die „Aufstellung einer Preisstatistik auf Grund aller Preise und Preissummen, die bei jedem Kauf innerhalb eines bestimmten Zeitraumes an einem Orte gezahlt worden sind“¹, so daß es wohl richtiger wäre, nur von einer Lebensmittelpreisnotierung oder dem Teile einer Preisstatistik, nicht aber von einer Lebensmittelpreisstatistik zu sprechen².

Der Umfang dieser Notierungen und die Art und Weise ihrer Durchführung ist naturgemäß entscheidend für ihren Wert. — Nach beiden Richtungen hin müssen aber insbesondere solche aus früheren Jahren zu

den Preisen einer größeren Zahl von Waren unter Zugrundelegung der Reichsstatistik im Verhältnis zu 1879—88 = 100, folgende gewesen:

1889—93	1894—98	1899—03	1904—08	1905	1906	1907	1908	1909	1910
101,26	84,35	95,63	101,77	100,72	110,84	104,21	96,49	94,88	97,67

Ferner war die Bewegung des arithmetischen Mittels berechnet aus 157 Hamburger Durchschnittspreisen, wenn der Durchschnitt der Jahre 1871—80 = 100 gesetzt wird, folgende:

1881—90	1891—1900	1901—05	1904	1905	1906	1907	1908	1909
85,18	78,47	71,1	70,30	75,19	74,87	83,19	76,51	74,74

Prof. Conrad sagt hierüber (S. 50 und 54): „Wir können daher Levaqueur und anderen hervorragenden Autoren nicht beipflichten, wenn sie eine allgemeine Steigerung des Preisniveaus annehmen, und dies gern auf den Rückgang der Goldproduktion zurückführen wollen, der sicher zu gering war, um eine solche Wirkung auszuüben; es wird dabei zu ausschließlich von den gewöhnlichen Lebensmitteln, besonders den tierischen Produkten, generalisierend auf den großen Durchschnitt geschlossen.“

¹ Wolff, „Zur Methode der Feststellung der Lebensmittelpreise“, Statistische Monatsberichte der Stadt Halle a. S. 3. Jahrg. 1909 Nr. 7, Juli, S. 25.

² Das Statistische Amt der Stadt Halle bringt die Preise der Lebensmittel daher auch mit Recht in seinen periodischen Veröffentlichungen unter der Rubrik „Lebensmittelpreise“, nicht aber unter der Bezeichnung „Lebensmittelpreisstatistik“.

wünschen übrig lassen. Leider kann sich Halle erst seit etwa fünf Jahren der Tätigkeit eines Statistischen Amtes, und erst seit dem Jahre 1908 der Einrichtung einer planmäßig arbeitenden Preisstatistik erfreuen. Wir sahen uns daher, was den Zeitraum der Darstellung vor dem Jahre 1908 angeht, gezwungen, die Preisnotierungen, wie sie von der Städtischen Marktpreiskommission vorgenommen und in den städtischen Verwaltungsberichten veröffentlicht, bzw. an das Königlich Preussische Statistische Landesamt weitergegeben und in der Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Bureaus (auch der Statistischen Korrespondenz) publiziert sind, zugrunde zu legen.

Der Umfang¹, in dem diese Notierungen der Marktpreiskommission, als deren ausführende Organe fast ausschließlich Polizeibeamte fungierten, stattgefunden haben, war früher kein allzu großer. Was die Art und Weise der Erhebung anbelangt, so kamen dabei in der Hauptsache Preisnotierungen nach Angabe der Produzenten, Lebensmittelhändler in Frage; nicht aber, was besonders bedeutsam erscheinen muß, regelmäßig auch solche der Konsumenten. Es handelt sich ferner bei diesen Notierungen nur um sog. Durchschnittspreise, nicht aber um die „Ermittlung und Feststellung desjenigen Preises, der für ein bestimmtes Quantum der betreffenden Ware am häufigsten an dem betreffenden Orte gezahlt wird“ und der dem „ideellen, wirklichen Preis“ am nächsten käme². Erst mit dem Jahre 1908 ist die Lebensmittelpreisnotierung, was Umfang und Art und Weise der Erhebung angeht, wesentlich vollkommener geworden. Von größerer Wichtigkeit erscheint es vielmehr, zu entscheiden, ob jene Preisnotierungen, wie sie vor diesem Jahre stattgefunden haben, bei der vorliegenden Untersuchung Verwendung zu finden vermögen. Wir glauben diese Frage bejahen zu können. —

Wenn schon die angedeuteten, den Notierungen anhaftenden Mängel sich nicht abstreiten lassen, so tragen jene doch bis zum Jahre 1908 einen durchaus einheitlichen Charakter, und ist die Art und Weise der Preisermittlung, der Gewichtserhebung und Notierung der Qualität dieselbe geblieben. Zudem haben wir etwaige sich in einzelnen Jahren ergebende

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich zum Teil auf persönliche Anfragen und Erkundigungen beim Statistischen Amt der Stadt Halle a. S.

² Mit v. Tyszkä sehen wir in diesen Punkten das Ideal einer Preisstatistik. v. Tyszkä, „Die Bewegung der Preise einiger wichtiger Lebensmittel, in Sonderheit der Fleischpreise in Deutschland und im Auslande unter besonderer Berücksichtigung Englands.“ Conrads Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 3. Folge Bd. 42 S. 632 ff.

Fehlnotierungen, auszugleichen und zu mildern versucht, indem wir jeweils die Preise längerer Perioden, von fünfjährigen Durchschnitten einem zehnjährigen Durchschnitte gegenüberstellten und erst seit der Mitte des letzten Jahrzehnts der Betrachtung auch Jahrespreise zugrunde legten.

Dann aber läßt noch ein besonderer Umstand erkennen, daß jene Preisnotierungen früherer Jahre immerhin einigen Anspruch auf Genauigkeit machen können. — Auf Grund einiger aus den 70 er und 80 er Jahren stammenden, von einem größeren Haushalte jeweils über ein Jahr geführter Wirtschaftsbücher¹ sind wir in der Lage, für einige Konsumartikel einen Preisvergleich der von diesem gezahlten Preise mit den amtlichen Notierungen anzustellen.

Für diesen Zweck eignen sich aber die einzelnen Konsumartikel zweifellos in ganz verschiedener Weise; zumal die bezeichneten Wirtschaftsbücher einem gut situierten Haushalte angehören, wo die Ernährungsweise naturgemäß eine qualitativ hohe ist, was wieder in den gezahlten Preisen hervortreten muß. — Der Versuch, einen Vergleich der Fleischpreise in dieser Weise anzustellen, was sicher von besonderem Interesse gewesen wäre, mußte schon bald aufgegeben werden. Ausschlaggebend war dafür einmal und hauptsächlich der Umstand, daß die Wirtschaftsbücher, die für einen solchen Vergleich erforderlichen Unterlagen in nur unzureichender Weise boten. Andererseits muß es zweifelhaft erscheinen, ob ein derartiger Preisvergleich zu brauchbaren Resultaten hätte führen können. In seiner Untersuchung über die „Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen in Halle a. S. und Umgebung 1909/10“² ermittelte das Statistische Amt der Stadt Halle a. S., daß zwischen den, von der Einkommensgruppe von 900—1600 Mk. und derjenigen von 1600—3000 Mk. pro Kilogramm Fleisch gezahlten Preise, sich schon eine Differenz von 10 Pf. ergibt, welche die letztgenannte Einkommensstufe pro Kilogramm Fleisch im Durchschnitt mehr zahlte. Was den zweiten Punkt, die jeweils herrschenden Preisverhältnisse, d. h. ob hohe oder niedrige, steigende oder sinkende Preise, angeht; so spielen diese in einem gut situierten Haushalte, wie er in den Wirtschaftsbüchern vorlag, allerdings weniger eine Rolle. Qualitativ wie quantitativ erfährt der Konsum hier kaum eine Einschränkung oder Erweiterung. Um so mehr ist dies da gegen in weniger gut situierten

¹ Diese Wirtschaftsbücher sind uns von Herrn Geheimrat Prof. Dr. Conrad freundlichst zur Verfügung gestellt.

² „Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen in Halle a. S. und Umgebung 1909/10.“ Heft 13 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. S. 52.

Haushalten der Fall, wo der Fleischkonsum nach Quantität und Qualität durch die herrschenden Preisverhältnisse wesentlich bedingt ist.

Dagegen läßt sich für einige andere Nahrungsmittel nämlich für Butter, Eier und Speck, wo die in den einzelnen Haushalten qualitativ verschiedene Ernährungsweise, vor allem in früheren Jahren¹ weniger mitgespielt hat — jedenfalls nicht derart wie beim Fleisch —, einen Vergleich der in jenem Haushalte gezahlten Preise mit den amtlich notierten wohl anstellen.

Es wurde gezahlt für 1 kg bzw. 1 Schock²:

Im Jahre	Berechnet auf Grund der in den erwähnten Wirtschaftsbüchern notierten Preise			Nach den Notierungen der Marktpreis-Kommission		
	Butter	Eier	Speck	Butter	Eier	Speck
1879	2,67 Mk.	3,44 Mk.	1,52 Mk.	2,61 Mk.	3,28 Mk.	1,49 Mk.
1881	2,84 "	3,53 "	1,60 "	2,75 "	3,37 "	1,60 "
1888	2,48 "	3,40 "	1,43 "	2,43 "	3,06 "	1,40 "

Die auf Grund der erwähnten Wirtschaftsbücher berechneten Preise stehen demnach im Vergleich zu den amtlich notierten durchgehend etwas höher, was eben auf den qualitativ über dem Durchschnitt stehenden Nahrungsmitteln, die in jenem wohl-situierten Haushalte zum Konsum gekommen sind, beruht.

Nur unerheblich weichen die für Speck bezahlten Preise in den einzelnen Jahren voneinander ab; wofür wohl in der Hauptsache die an und für sich nicht allzu große Verschiedenheit in der Qualität des Speckes spricht. Etwas wesentlicher schon die für Butter, bei denen sich in den einzelnen Jahren schon eine Differenz von 5—9 Pf. pro Kilogramm ergibt. Vergleichen wir jedoch die Steigerung bzw. die Reduktion der amtlich notierten Butterpreise mit derjenigen der auf Grund der Wirtschaftsbücher berechneten, so kommen wir zu annähernd demselben Resultat. Die nach

¹ Die Kunstbutterindustrie, die Einfuhr von billigen ausländischen Eiern und Speck hat in den 70er und 80er Jahren zweifellos nicht die Bedeutung gehabt, wie dies heute der Fall ist.

² Die amtlich notierten Preise sind berechnet nach den Preisnotierungen der Marktpreis-Kommission zu Halle a. S., veröffentlicht in den Berichten über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Halle a. S. der betreffenden Jahre.

den Wirtschaftsbüchern berechneten Butterpreise sind gestiegen vom Jahre 1879 zum Jahre 1881 um 6 %; die amtlich notierten um 5,3 %. Vom Jahre 1881 zum Jahre 1888 sind erstere gesunken um 14,5 %, letztere um 13,2 %. Gegen das Jahr 1879 sind erstere im Jahre 1888 zurückgegangen um 7,6 %, letztere um 7,4 %. Erheblicher sind allerdings die Preisunterschiede hinsichtlich der Eier. Es scheint hier die Qualität des Konsums immerhin schon eine bedeutsame Rolle zu spielen. Aber es zeigt sich auch hier noch, daß vom Jahre 1879 bis zum Jahre 1881 die Preise nach beiden Berechnungen nahezu dieselbe Steigerung erfahren haben; nämlich eine solche von 2,6 und 2,7 %. Für das Sinken der Eierpreise von 1879 auf 1888 ergibt sich allerdings ein Mißverhältnis von 5,9 %, um welche die auf Grund der Wirtschaftsbücher berechneten Preise weniger gesunken sind, als die amtlich notierten. Diese Tatsache kann aber noch nicht unbedingt für eine amtliche Fehlnotierung und für eine Unzulänglichkeit des amtlichen Materials überhaupt sprechen. Das Mißverhältnis ist, zumal es bei einem Sinken der Preise in Erscheinung tritt, wohl weit eher auf besondere in dem Privathaushalt vorliegende Umstände zurückzuführen. Vielleicht, daß in jenem wohlstuitierten Haushalte bei dem verhältnismäßig recht niedrigen Preise von 3,06 Mk. pro Schock Eier, wie ihn die amtlichen Notierungen für 1888 ergeben, das ganze Jahr hindurch qualitativ sehr gute Eier zum Konsum gelangt sind, woraus sich dann ein höherer jährlicher Durchschnittspreis ergibt, und wofür die benutzten Wirtschaftsbücher auch einige Anhalte bieten. Es zeigt sich aber jedenfalls, daß die amtlich notierten und die von uns berechneten Preise im Jahre 1888 noch insofern übereinstimmen, als beide noch unter den Preisen der Jahre 1881 und 1879 stehen. — Und sollte hier in den amtlichen Angaben tatsächlich ein Fehler vorliegen, so ergab doch der durchgeführte Preisvergleich im übrigen, daß dieselben Anspruch auf einige Genauigkeit machen können.

Was den Vergleich der Preise nach dem Jahre 1907 mit denen der Vorjahre angeht, so ist dieser, soweit insbesondere die Fleischpreise in Betracht kommen, allerdings ein bedingter.

Die Art und Weise der Preiserhebung ist seit dem Jahre 1908 insofern eine etwas andere geworden, als bei der Berechnung auch die Angaben von Konsumenten in ausgedehnterer Weise berücksichtigt werden, was früher nicht der Fall war. Die Preise müssen daher gegenüber denen früherer Jahre, wo nur die Angaben der Produzenten und Händler der Berechnung zugrunde gelegt wurden, als etwas zu hoch erscheinen, wobei wir annehmen, was den tatsächlichen Verhältnissen in der Hauptsache wohl

auch entspricht, daß Produzenten und Händler geneigt sind, den Preis meist etwas zu niedrig, die Konsumenten dagegen diesen im allgemeinen etwas zu hoch anzugeben, was sich letztlich aus der Gegensätzlichkeit der Interessen von Produzent und Konsument erklärt.

Dann hat aber gerade beim Fleisch die Notierung nach den Qualitäten in den letzten Jahren eine große Differenzierung erfahren, und wir konnten zu einem Durchschnittspreis zweifellos nur auf die Art gelangen, daß wir das Mittel aus den „häufigsten Preisen“ der verschiedenen Qualitäten berechneten, nicht aber einen Durchschnittspreis aus dem Mittel der höchsten und niedrigsten Preise zogen.

Der Wechsel in der Erhebungsweise des preisstatistischen Materials kommt aber für unsere Untersuchung insofern nur wenig in Frage, als unsere letzte fünfjährige Periode bereits mit dem Jahre 1908 abschließt. Die Preise der letzten Jahre 1908—1911 sind natürlich, da hier wieder etwas vollkommen Gleichartiges vorliegt, miteinander einwandfrei zu vergleichen.

Gerade im letztverfloffenen Jahre hat in Halle a. S. hinsichtlich der Fleischpreisnotierungen ein lebhafter Streit zwischen den Fleischern und den Fleischkonsumenten stattgefunden. Die Zwangssinnung der Fleischer¹ äußerte sich dabei dahin, daß die Notierung der Fleischpreise des Statistischen Amtes einseitig auf Angaben von seiten der Konsumenten beruhe; nur beste und bevorzugte Stücke betreffe, daher zu hoch erscheinen müßte, und wies dabei gleichzeitig auf die in den eigenen Büchern der Fleischer zu findenden niedrigeren Notierungen hin, welche vor allen Dingen auch zeigten, daß die Fleischpreise den Schlachtviehpreisen folgen.

Über diese Verhältnisse mit Sicherheit ein Urteil zu fällen, muß außerordentlich schwer fallen. Auf den Umstand, daß der Konsument im allgemeinen geneigt ist, seine Preisangabe etwas zu hoch zu machen, wurde schon hingewiesen. Auf der anderen Seite läßt sich aber auch nur zu oft die Beobachtung machen, daß die Preisangaben ein und desselben Fleischers mit den tatsächlich in seinem Laden gezahlten Preisen nicht übereinstimmen.

¹ Bericht über die Quartalsversammlung der Fleischerzwangssinnung zu Halle a. S. vom 10. Oktober 1911 in Nr. 178 der Saale-Zeitung vom 11. Oktober 1911.

Zweiter Abschnitt.

Die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel.

I. Vegetabilien.

a) Brotgetreide, Mehl, Brot.

Bekanntlich bildet das Getreide, soweit es als Rohprodukt für die Bereitung von Mehlspeisen, Brot und Backwaren in Betracht kommt, eines der Hauptnahrungsmittel des Menschen.

Als Beleg für diese Tatsache, insofern es sich dabei um den Konsum von Brot und Backwaren handelt, mögen einige Angaben dienen, die wir den Beiträgen zur Statistik der Stadt Halle entnehmen: Danach betragen in Prozenten der Ausgaben für die gesamten Nahrungsmittel allein die Ausgaben für Brot und Backwaren in den Haushalten mit einem Einkommen von ca. 900—3000 Mk. im Durchschnitt 19,25 %, d. h. ungefähr ein Fünftel der Gesamtnahrungsausgaben, die ihrerseits wieder nahezu 56 % der Gesamthaushaltsausgaben ausmachen¹.

Für die höheren Einkommensstufen tritt naturgemäß in diesen Zahlen eine Reduzierung ein, weil mit steigenden Einkommens- und Wohlstandsverhältnissen einerseits, besonders der Konsum von Fleisch und anderen animalischen Stoffen, dann aber auch an wertvolleren Nahrungs- und Genußmitteln gegenüber dem an Brot und Backwaren einen größeren Raum einnimmt; andererseits der Anteil der Nahrungsausgaben an den Gesamtausgaben ein prozentual geringerer ist.

Gemäß der Bedeutung, welche das Brotgetreide für die Ernährung des Menschen hat, muß aber auch der Konsum der Bevölkerung an den aus diesen bereiteten Nahrungsmitteln, die in ihrer Preisentwicklung der des Rohproduktes im allgemeinen folgen müssen, hinsichtlich der Quantität wie Qualität von der Gestaltung der Preise desselben zu den verschiedenen Zeiten wesentlich beeinflusst werden.

Es ist augenscheinlich, daß zu Zeiten einer nachhaltigen Teuerung des Brotgetreides der Konsum speziell in den minderbemittelten Bevölkerungsklassen nachlassen muß, und man dort in ausgiebigerer Weise billigere Nahrungsmittel, vor allem Kartoffeln, bei der Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses heranziehen wird. Dann aber werden sich auch Veränderungen in der Qualität des Brotes und der Backwaren, in denen

¹ Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen, a. a. O. S. 49 und 39.

das Getreide zur Konsumtion gelangt, bemerkbar machen. Man wird beim Verbacken des Mehles auch solches aus minder guten Getreidefrüchten, die man in besseren Zeiten ausschließlicher zur Verfütterung oder industriellen Verarbeitung bestimmte, neben den besseren Sorten bzw. gemischt mit diesen zur Verwendung bringen.

Die Bewegung der Getreidepreise in den letzten drei Jahrzehnten läßt eine steigende Tendenz derselben nicht verkennen.

Tabelle I. Getreidepreise¹ in Halle a. S. 1879—1911.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
	pro 100 kg in M.			
1879—1888	18,12	15,78	16,50	14,56
1889—1893	18,18	17,71	17,18	16,51
1894—1898	14,98	13,00	15,16	13,93
1899—1903	15,12	14,22	15,30	14,05
1904—1908	18,20	16,69	16,93	16,17
1909—1911	21,60	16,41	18,81	17,46
1906	16,93	16,30	17,57	16,85
1907	20,38	19,98	18,39	18,15
1908	20,28	18,50	18,83	15,88
1909	22,90	17,30	18,99	17,95
1910	20,46	15,27	17,57	16,24
1911	19,64	16,77	14,87	18,18
	Preissteigerung			
1879—1888	100	100	100	100
1889—1893	100,3	112,2	104,0	113,3
1894—1898	82,7	82,3	91,8	95,6
1899—1903	83,4	101,1	92,7	96,5
1904—1908	100,4	105,7	102,6	111,0
1909—1911	115,9	104,0	114,0	119,7
1906	93,3	103,3	106,5	113,0
1907	115,2	126,6	111,4	124,6
1908	111,9	117,2	114,0	109,0
1909	126,3	109,6	115,0	123,2
1910	112,9	96,4	106,5	111,5
1911	108,4	106,3	120,4	124,9

Die Preissteigerung ist aber keine ununterbrochene.

Im wesentlichen sind drei Perioden zu unterscheiden.

¹ Die Preise sind berechnet bis zum Jahre 1907 auf Grund der Notierungen der Marktpreis-Kommission zu Halle a. S. (Verwaltungsberichte der Stadt Halle a. S. 1879 ff.); nach dem Jahre 1907 auf Grund der periodischen Veröffentlichungen des Statistischen Amtes der Stadt Halle a. S. Die Preise sind Durchschnittspreise bzw. häufigste Preise einer mittleren Qualität. Vergleichsweise sind die für Gerste und Hafer mit angeführt.

Zu Beginn der 90 er Jahre hohe Preise, die diejenigen der 80 er Jahre noch übertreffen, bei Weizen allerdings nur um ein Geringes; Mitte und Ende der 90 er Jahre, beim Weizen noch bis in das letzte Jahrzehnt hinein anhaltend eine ziemlich starke Depression. In den letzten fünf Jahren beim Roggen schon seit Beginn des letzten Jahrzehnts; stärker aber ebenfalls erst im letzten Jahrzehnt hervortretend wieder hohe Preise, besonders für Weizen unvergleichbar höher als die der 80 er und die zu Beginn der 90 er Jahre. Beispielsweise steht der Durchschnittspreis der vierjährigen Periode 1907—1910, wo sich die Steigerung der Weizenpreise besonders nachhaltig geltend gemacht hat, mit einem Preise von 21,13 Mk. pro Doppelzentner um mehr als 3 Mk. über dem des Jahrzehnts 1879—1888. Im Jahre 1909 erreichte Weizen mit dem nie zuvor gesehenen Preise von ca. 23 Mk. pro Doppelzentner einen Höhepunkt¹. Die Bewegung der Weizenpreise ist seit dem Jahre 1906 im Vergleich zum Jahrzehnt 1879/88 = 100 im Verhältnis der Zahlen 93,3 : 115,2 : 111,9 : 126,3 : 112,9 : 108,4 vor sich gegangen. Merkwürdig erscheint demgegenüber das ständige und nachhaltige Zurückgehen der Roggenpreise seit dem Jahre 1907 im Verhältnis von 126,6 : 117,2 : 109,6 : 96,4 : 106,3 gegen 1879/88 = 100.

Bevor wir auf die ursächliche Verknüpfung der Entwicklung der Brotgetreidepreise etwas näher eingehen, sollen noch die Preisverhältnisse, wie sie sich im Staate bzw. in Deutschland gestaltet haben, kurz gestreift mit denen in Halle a. S. verglichen werden. (S. Tab. II S. 13.)

Der Vergleich ergibt, daß zwar die Gesamtentwicklung der Brotgetreidepreise in den drei Gebieten vollkommen miteinander in Einklang steht.

Dasselbe ist jedoch nicht mit Beziehung auf die Höhe der Preise zu sagen.

Die Regelmäßigkeit, mit welcher, abgesehen von wenigen Ausnahmen, für Halle die Weizenpreise gegenüber den Staatsmittel- bzw. Durchschnittspreisen in Deutschland etwas niedriger, die Roggenpreise etwas höher stehen, ist offenbar keine zufällige, wenn die sich ergebenden Differenzen auch als verhältnismäßig gering zu bezeichnen sind. Sie kann u. E. als ein Beweis dafür angesehen werden, daß auch heute, trotz der zunehmenden

¹ Das Jahr 1891, welches ebenfalls exhorbitant hohe Getreidepreise aufzuweisen hatte, zeigte für Weizen einen solchen von 21,68 Mk. pro dz. Dieses Jahr ist übrigens für die Höhe der Getreidepreise für das Jahrzehnt 1889—1893 von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Mit Ausnahme desselben waren diese zu Beginn der 90 er Jahre kaum höher als die der 80 er Jahre.

Tabelle II. Preise für Brotgetreide in Halle¹, im Staate und Deutschland, pro Tonne à 1000 kg in Mf.

	Halle a. S.		Staat		Deutschland	
	Weizen	Roggen	Weizen	Roggen	Weizen	Roggen
1879 - 1888	181,2	157,8	185,8	153,1	190,8	151,7
1889—1893	181,8	177,1	187,6	169,4	190,9	168,3
1894—1898	149,8	130,0	155,8	126,4	144,3	120,0
1899—1903	151,2	142,2	157,2	140,4	165,7	142,8
1904—1908	182,0	166,9	183,3	164,8	191,3	162,1
1909—1911	210,0	164,5	210,3	162,0	218,7	165,3
1906	169,3	163,0	174,0	157,0	180,9	155,0
1907	208,8	199,8	201,0	186,0	210,6	188,3
1908	202,8	185,0	204,0	180,0	215,1	183,8
1909	229,0	173,0	227,0	172,0	236,7	172,5
1910	204,6	152,7	205,0	150,0	212,5	150,5
1911	196,4	167,7	199,0	164,0	207,0	172,9

interlokalen Gestaltung des Getreidemarktes und einer hinsichtlich der Preise herrschenden ausgleichenden Tendenz, die Ernteverhältnisse im Inlande in den einzelnen Landesteilen immer noch einen ungleichen Einfluß auf den Getreidepreis ausüben.

Allgemeiner läßt sich ja die Beobachtung machen, daß im Osten von Deutschland infolge der im Verhältnis zur Nachfrage örtlich höheren Getreideproduktion die Preise etwas niedriger stehen als im dicht bevölkerten Westen, wo die örtliche Produktion im Verhältnis zum Bedarf geringer ist.

Nun gehört die Provinz Sachsen zu den Gebieten Deutschlands, in denen gerade Weizen in hervorragendem Maße angebaut wird. Mit ihrem Flächeninhalt von 25 259 qkm in der Reihe der preussischen Provinzen an viertletzter Stelle stehend, folgt sie mit ihrer Weizenerntefläche von 187 447 ha nach der Statistik des Deutschen Reiches im Jahre 1910 sofort an zweiter Stelle hinter Schlesien, der größten preussischen Provinz.

Demgemäß muß hier auch das örtliche Angebot an Weizen etwas größer sein als in anderen Gegenden, wofür der durchgehend etwas niedrigere Weizenpreis in Halle spricht.

¹ Die Preise für Halle und die Staatsmittelpreise sind den laufenden Zeitschrift-Veröffentlichungen des Königl. Preuß. Statist. Bureau's entnommen; die Durchschnittspreise für Deutschland J. Conrads Grundriß z. Studium d. politischen Ökonomie I. T. 7. Aufl. S. 158; für die Jahre 1910 und 1911 sind letztere berechnet auf Grund der monatlichen Nachweise des auswärtigen Handels Deutschlands. Die Staatsmittelpreise stellen dar den Durchschnitt aus 165 Städten der Preussischen Monarchie; den Durchschnittspreisen liegen zugrunde f. Weizen 15, für Roggen 14 Notierungen.

Leider fehlen fortlaufende Angaben darüber, inwiefern die Provinz Sachsen als Weizenlieferant der Stadt Halle in Betracht kommt. Einen gewissen Anhalt vermögen die Berechnungen Grabenstaedt¹ zu geben. Danach stammten im Jahre 1901/02 von dem gesamten Import an Inlandsweizen² von 133 550 dz (das sind reichlich 61 % des Gesamtimportes, Inland- und Auslandweizen) allein 115 085 dz aus der Provinz Sachsen, d. h. ca. 86 %.

Hinsichtlich ihrer Roggenproduktion nimmt dagegen die Provinz Sachsen eine bevorzugte Stellung nicht ein. Mit einer Anbaufläche von 330 859 ha im Jahre 1910 folgt sie in den Provinzen Preußens an siebenter Stelle, und nimmt damit einen ihrer Bodenfläche, nach der sie an achter Stelle steht, ungefähr entsprechenden Platz ein. Daher wird Halle zu seiner Roggenversorgung auch entferntere Gebiete des Inlands heranziehen müssen, was sich in einer infolge erhöhter Frachtkosten geringen Erhöhung der Roggenpreise, wie sie tatsächlich vorliegt, bemerkbar machen muß. Grabenstaedt³ ermittelte, daß im Jahre 1901/02 von 95 975 dz eingeführten inländischen Roggens (das sind über 79 % der Gesamteinfuhr) 53 685 dz oder 56 % aus der Provinz Sachsen kamen; ein im Vergleich zum Weizen ungleich niedrigerer Prozentsatz.

Aus alledem ergibt sich, daß auch noch heute trotz der zunehmenden interlokalen Preisgestaltung des Getreides die von Thürensche Theorie zu Recht besteht, die lokale Produktion für den lokalen Bedarf noch nicht gänzlich bedeutungslos geworden ist. Es muß der Preis des Getreides steigen, im vorliegenden Falle durchschnittlich höher sein, je größer die Entfernungen sind, aus denen das Getreide geholt werden muß, um den Bedarf der Stadt zu decken. Halle a. S. steht damit hinsichtlich seines Weizenkonsums zweifellos verhältnismäßig etwas günstiger da.

Fragen wir nunmehr nach der ursächlichen Verknüpfung der Getreidepreisentwicklung:

Hinsichtlich der Getreidepreise spielt das Verhältnis von Angebot und Nachfrage, wie es sich in einem einzelnen Lande stellt, eine nur untergeordnete Rolle. Einige Bedeutung hat dieses nur noch für die im Inlande von einem Jahr zum andern eintretenden Preisschwankungen. Den

¹ Carl Grabenstaedt, „Woher bezieht die Stadt Halle a. S. ihre wichtigsten Lebensmittel?“ Eine statistisch-volkswirtschaftliche Studie. Jena 1904. Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des Staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a. S. Herausgegeben von Dr. J. Conrad Bd. 18.

² Grabenstaedt a. a. D. S. 176, 177.

³ Grabenstaedt a. a. D. S. 180, 181.

ausschlaggebenden Einfluß auf die Getreidepreise übt heute vielmehr auf der einen Seite das „Verhältnis von Angebot und Nachfrage“ aus, „wie es auf den großen Zentralmärkten festgestellt wird, unter Berücksichtigung des Ernteausfalles der verschiedenen Länder, der Lage der disponiblen Vorräte und demgegenüber des erfahrungsgemäßen Bedarfs“¹. Zu diesem treten auf der anderen Seite „die Produktionskosten und Transportkosten der unter den ungünstigsten Verhältnissen produzierenden oder entlegensten Gegenden, welche noch zur Versorgung des Weltmarktes herangezogen werden müssen“¹. Ein Land wie Deutschland, das zum Weltmarkt die Stellung eines näheren Thünenschen Kreises einnimmt, hat daher die Getreidepreise hinzunehmen, wie sie sich aus dem internationalen Handel ergeben. Die Schwankungen in der Produktion eines einzelnen Landes verschwinden gegenüber der Gesamtproduktion vollkommen.

Eine Beeinflussung des Inlandpreises des Getreides vermag dagegen durch die diesem aufgelegten Zölle stattzufinden.

Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß in Deutschland Weizen und Roggen augenblicklich die höchsten Zollsätze seit Einführung derselben überhaupt tragen.

Tabelle III. Zollsätze für Brotgetreide im Deutschen Reich pro Tonne in Mark².

Zollperiode	Weizen	Roggen
1879—1885	10	10
1885—1887	30	30
1887—1892	50	50
1892—1903	35	35
1906—1917	55	50

Seit dem Jahre 1879 sind die Zölle mit einer Unterbrechung in den Jahren 1892—1905, wo sie vorübergehend eine Herabsetzung erfuhren, für Weizen von 10 auf 55, für Roggen von 10 auf 50 Mk. pro Tonne gestiegen; was natürlich im Preise des Getreides im großen ganzen zum Ausdruck kommen muß, da der Zweck der Zölle anerkanntermaßen darin besteht, den Getreidepreis des Inlandes künstlich zu erhöhen. Je mehr letzteres zur Deckung seines Bedarfs der Einfuhr bedarf, um so vollständiger wird es den Zoll selbst tragen müssen, d. h. die Inland-

¹ J. Conrad, Grundriß z. Studium d. politischen Ökonomie. I. Teil. Jena 1907. 6. Aufl. S. 144.

² Zusammengestellt nach J. Conrad, Grundriß zum Studium der politischen Ökonomie. II. Teil. 5. Aufl. 1908. § 70. „Preußens und Deutschlands Zollpolitik“ S. 380 ff.

preise werden dem Zoll entsprechend steigen. Für Deutschland ist — auf Grund einer fortbauenden Vergleichung der Inland- und Auslandpreise, der Preise für verzolltes und für unverzolltes Getreide, der von Professor Conrad verfolgten einzig richtigen Methode — nachgewiesen, daß es in den meisten Fällen den Getreidezoll wirklich getragen hat¹.

Stellen wir die Bewegung der Zollsätze, den in den einzelnen Zollperioden gezahlten Durchschnittspreisen gegenüber, so ergibt sich folgendes:

Tabelle IIIa. Durchschnittspreise für die einzelnen Zollperioden 1880—1910 (Hallenser Preise).

Zollperiode	Zollsatz pro 100 kg	Durchschnittspreise pro 100 kg in Mark	
		Weizen	Roggen
1880—1885	1,00 Mk.	18,99	16,70
1886—1887	3,00 "	16,31	12,95
1888—1891	5,00 "	19,18	16,96
1892—1905	3,50 "	15,55	14,04
1906—1917	5,50 " Weizen	20,29 ²	—
	5,00 " Roggen	—	17,27 ²

In der die Jahre 1886/87 umfassenden Drei-Mark-Zollperiode ist demnach die Zollerhöhung gegenüber der Eine-Mark-Zollperiode in den Getreidepreisen nicht zum Ausdruck gekommen. Es sind letztere vielmehr trotz des erhöhten Zolles noch erheblich gesunken. Die Fünf-Mark-Zollperiode 1888—1891 zeigt gegenüber der Drei-Mark-Zollperiode wesentlich höhere Preise, die aber nur zu einem Teil auf den Zoll, zum andern offenbar auf die, infolge der ungünstigen Getreideernten außerordentlich hohen Preise des Jahres 1891 zurückzuführen sind. In der 3,50 Mk.-Zollperiode fielen mit der Herabsetzung der Zölle die Weizen- und Roggenpreise beträchtlich; um dann nach der wieder erfolgten Erhöhung für Weizen auf 5,50 Mk., für Roggen auf 5 Mk. im Jahre 1906 in der neusten Zollperiode auf 20,29 Mk. bzw. 17,27 Mk. zu steigen. Für letzteres kommen aber neben der Zollerhöhung insbesondere für Weizen

¹ J. Conrad, Die Stellung der landwirtschaftlichen Zölle in den 1903 zu schließenden Handelsverträgen Deutschlands. Beiträge zur neuesten Handelspolitik Deutschlands. Herausgegeben vom Verein für Socialpolitik, Bd. 90. Leipzig 1900. S. 108, 109. Grundriß zum Studium der politischen Ökonomie. II. Teil. 5. Aufl. Jena 1908. S. 398, 399.

² Preise für 1906—1910

auch die hohen und steigenden Weltmarktpreise der letzten Jahre in Frage¹.

Welche Bedeutung dabei den Zöllen für den Konsum zukommt, zeigen folgende Angaben: Nach der neuesten Zollerhöhung ist das Brotgetreide für die städtische Bevölkerung künstlich jährlich um über 300 Millionen Mark verteuert². Da ferner in Deutschland im Durchschnitt pro Jahr 2 dz Getreide bzw. Mehl auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet werden, das Mittel zwischen Weizen- und Roggenzoll zurzeit aber 5,25 Mk. pro Doppelzentner ist, so stellt sich die infolge der Getreidezölle eintretende Belastung für eine Familie von fünf Köpfen auf jährlich ca. 50 Mk. Bei Annahme eines jährlichen Einkommens von 900 Mk. und Existenzminimums von 600 Mk., entfallen 5,3 % des Gesamteinkommens resp. 15,8 des freien Einkommens auf den Mehraufwand durch die Zollbelastung, welcher sonst erspart und zu einer günstigeren Gestaltung und Verbesserung der gesamten Lebenshaltung dienen könnte.

Wenn Roggen nach dem Jahre 1907 eine nachhaltige Preisreduktion

¹ Es betragen die Weizen- und Roggenpreise pro Tonne in Mark:

Zn	Roggen				Weizen			
	1906	1907	1908	1909	1906	1907	1908	1909
Wien	120	157	182	178	152	190	222	264
Budapest	109	145	170	169	133	171	204	246
Dbeffa	101	132	144	132	120	148	174	173
Riga	118	152	152	134	127	157	171	171
Antwerpen	—	—	—	—	130	154	175	191
Amsterdam	124	151	158	138	143	160	159	183
London	—	—	—	—	133	144	150	174
Liverpool	—	—	—	—	143	164	176	196
Chicago	—	—	—	—	121	137	150	173
Newyork	—	—	—	—	131	150	163	184
Buenos Aires	—	—	—	—	122	141	150	169

² Nach Roncador, „Wesen und Wirkung der Agrarzölle“. Sammlung national-ökonom. und statistisch. Abhandlgn. d. Staatswissenschaftl. Seminars zu Halle a. S. Herausg. v. Prof. Dr. Conrad, Bd. 63, S. 54.

² Conrad, Studium der politischen Ökonomie. II. Teil, 5. Aufl. Jena 1908. S. 397.

erfahren hat, so zeigten auch die Roggenpreise auf dem Weltmarkte seit den Jahren 1907 und 1908 eine stark fallende Tendenz¹.

Der Bedarf an Roggen auf dem Weltmarkte, für den in der Hauptsache Deutschland gegenüber dem Angebot Rußlands bestimmend ist, war in den Jahren 1906—1910 offenbar ein geringerer als in den Vorjahren. Soweit die Zahlen der Erntestatistik maßgebend sind, hat der Ernteertrag an Roggen in Deutschland eine Steigerung erfahren, die in den Jahren 1908, 1909 und 1910 zunehmend eine Mehrausfuhr an diesem Getreide ermöglicht hat². Zudem ist die Konsumrichtung im Brotgetreide in Deutschland allmählich wachsend eine andere geworden; liegt an sich die Tendenz des Zurückgehens unseres Bedarfs an Roggen vor. Die Gestaltung der Weizen- und Roggenpreise in den Jahren 1906, 1907 und 1908 scheint aber diesen Umschwung im Konsum besonders stark gefördert zu haben:

Steigerung der Weizenpreise in Halle im Verhältnis zum Roggen = 100³.

Jahr	Weizen	Roggen
1904	125	100
1905	112	100
1906	103,9	100
1907	101,5	100
1908	109,8	100
1909	132,3	100
1910	133,9	100
1911	117,1	100

¹ Es betrug der Preis pro Tonne Roggen in Mark im Jahre:

	in Wien	in Paris	in Amsterdam
1906	120,00	132,00	124,00
1907	157,00	151,00	151,00
1908	182,00	140,00	158,00
1909	178,32	137,43	141,10
1910	148,08	138,06	125,90

Nach J. Conrad, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 42 S. 64.

III. Folge.

² Die Ernteerträge an Roggen betragen im Durchschnitt der Jahre: 1901—05 = 9545 000 t, 1906—10 = 10 396 009 t, die Mehreinfuhr (+) bzw. Mehrausfuhr (—) betrug in Tonnen: 1907 + 375 300, 1908 — 247 300, 1909 — 381 000, 1910 — 421 896. Nach d. Stat. Jahrb. f. d. D. Reich, Jahrg. 1907—1911.

³ Nach Tabelle II berechnet.

In diesen Jahren ergab sich eine auffallend starke Annäherung der Weizen- und Roggenpreise. Erstere standen im Verhältnis zum Roggen nur um 3,9, 1,5 bzw. 9,8 höher. Im Jahre 1907 standen sogar zeitweise (eine wohl seltene Erscheinung) die Roggenpreise höher als die Weizenpreise¹. Es ist augenscheinlich, daß besonders bei derartig annähernd gleichen Preisen sich der Konsum dem Weizen als dem Rohprodukt der weißen, feineren Brotsorten in erhöhtem Maße zuwenden muß; um so mehr, wenn eben damit eine verfeinerte Geschmacksrichtung Hand in Hand geht, wie sie sich heute speziell in den unteren Bevölkerungsklassen beobachten läßt.

Hat sich aber die Bevölkerung an den Weizenkonsum gewöhnt, so wird sie im allgemeinen nur bei erheblich und ständig niedrigeren Preisen des Roggens als des Weizens zu ersterem zurückkehren.

Diese Erscheinung der Konsumveränderung muß naturgemäß infolge des wachsenden Bedarfs an Weizen auf dem Weltmarkte zu einer Steigerung der Weizenpreise zugunsten der Roggenpreise wesentlich beitragen. Letzten Endes wird aber entschieden werden müssen, ob der hohe Weizenpreis oder aber die Geschmacksrichtung der Bevölkerung für die Gestaltung der Verhältnisse ausschlaggebend sein wird. Bei der heute rastlos fortschreitenden Kultur der zunehmenden Verfeinerung aller Bedürfnisse und Steigerung der Ansprüche möchten wir eher dem letzteren als dem ersteren das Wort reden.

Zunächst bleibt aber noch abzuwarten, ob die Steigerung der Weizenpreise, wie sie die letzten Jahre gezeigt haben, eine anhaltende ist, wie überhaupt die Frage einer allgemeinen Verteuerung des Brotgetreides in Ansehung der Tatsache, daß noch in ausgedehnter Weise die Möglichkeit der Erhöhung der Getreideproduktion und der Heranziehung von Neu-land zu derselben besteht, zurzeit zweifelsohne noch der ferneren Zukunft angehört².

Werfen wir im Anschluß hieran einen Blick auf die Preisentwicklung des aus dem Brotgetreide gewonnenen Mehles im Verhältnis zu der des Kornes, so ergibt sich, daß beide im großen ganzen miteinander in Einklang stehen³. (S. Tab. IV S. 20.)

Hinsichtlich der Intensität der Preisschwankungen zeigt sich allerdings, daß die des Rohproduktes in denen des Mehles zumeist nicht vollkommen

¹ Bericht der Handelskammer zu Halle a. S. für das Jahr 1907, S. 5.

² S. Roncador a. a. D. S. 56.

³ S. Anm. 2 S. 22.

Tabelle IV. Preise für Brotgetreide¹ und Mehl in Halle a. S. 1889—1911, pro 100 kg in Mark:

	Weizen	Weizenmehl W 00	Roggen	Roggenmehl R 0/I
1889—1893	18,18	27,94	17,71	25,02
1894—1898	14,98	23,88	13,00	19,45
1899—1903	15,12	24,36	14,22	20,60
1904—1908	18,20	27,23	16,69	23,69
1909—1911	12,00	30,09	16,41	22,89
1906	16,93	25,21	16,30	22,96
1907	20,88	30,54	19,98	28,30
1908	20,28	30,22	18,50	27,06
1909	22,90	32,10	17,30	24,29
1910	20,46	29,99	15,27	21,53
1911	19,64	28,20	16,77	22,85
Preissteigerung				
1889—1893	100	100	100	100
1894—1898	82,4	85,4	73,4	77,7
1899—1903	83,2	86,6	80,3	82,3
1904—1908	101,0	97,4	94,2	94,7
1909—1911	115,5	107,7	94,1	87,1
1906	93,1	90,2	92,0	91,7
1907	114,8	109,3	112,6	113,1
1908	111,5	108,2	104,4	108,1
1909	125,9	114,9	97,7	97,1
1910	112,5	107,3	86,2	86,0
1911	108,0	100,9	94,7	87,3

zum Ausdruck gekommen sind, was sich daraus erklärt, daß neben dem Getreidepreis noch andere Faktoren auf den Mehlpreis einwirken, wie Konjunkturgewinne und -Verluste, Vermahlungskosten, Unternehmergewinn usw. und daher letzterer von ersterem nicht unmittelbar abhängig ist².

Getreide und Mehl kommen aber für den Konsum in der Hauptsache in Gestalt des Brotes und anderweiter Backwaren in Betracht. Eigentliche Mehlspeisen oder Speisen, bei denen Mehl als Zusatz eine Rolle spielt, sind demgegenüber im Haushalte von nur untergeordneter Bedeutung. Leider fehlen uns aber zahlenmäßige Unterlagen für die Brotpreise in Halle über einen längeren Zeitraum vollkommen.

¹ Preise f. Weizen u. Roggen nach Tab. I. Die Mehlpreise beziehen sich auf 100 kg netto frei ab Bahn Halle; sie sind uns von Herrn Georg Leister, Dir. d. Hiltbrandtschen Mühlenwerke, A.-G., Böllberg b. Halle, freundlichst z. Verfügung gestellt.

² Die gleiche Erscheinung tritt auch noch in den Kleinhandelspreisen des Mehles zutage. Nur sind die Preisschwankungen hier vielfach erheblicher als in

Ohnedem wäre es an sich außerordentlich schwierig, im einzelnen den Zusammenhang zwischen den Brotpreisen einerseits und den Mehl- und Getreidepreisen andererseits nachzuweisen, da bekanntlich die verschiedenen Qualitäten hier eine große Rolle spielen. Der Konsument wird sich, da Brot fast durchgängig nicht nach Gewicht, sondern nach Preis als sogenanntes 50- oder 75 Pf.=Brot gekauft wird, der im Brotpreise in Erscheinung getretenen Veränderungen meist überhaupt nicht bewusst, es sei denn er beobachtet ständig das Gewicht der Brote.

Bei der etwas erschwerten statistischen Feststellung der Brotpreise, wo es sich also nicht allein darum handelt, den gezahlten Preis lediglich zur Notierung zu bringen, sondern diesen nach Gewicht besonders festzustellen, erscheint es erklärlich, wenn sie trotz der Wichtigkeit dieses Konsumartikels häufig gänzlich fehlen. Erscheint diese Tatsache auch bedauerlich, so kann sie kaum allzusehr ins Gewicht fallen.

Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß die Brotpreise den Mehlpreisen wie die Mehlpreise den Getreidepreisen im allgemeinen gefolgt sind, sie eine von jenen wesentlich verschiedene Gestaltung nicht gehabt haben können. Ist, wie der Getreidepreis für den Mehlpreis auch letzterer für den Brotpreis nicht der allein entscheidende Faktor, sondern kommt dabei noch manches andere, wie Konkurrenz der Bäcker, Zahlungsfähigkeit

den Großhandels- und Brotgetreidepreisen. Preise in Halle für Mehl in Pfennigen pro kg (W. Nr. 1 und R. Nr. 1 zur Speisebereitung):

	absolut		Preissteigerung	
	Weizenmehl	Roggenmehl	Weizenmehl	Roggenmehl
1879—1888	34	26	100	100
1889—1893	33	31	97	119
1894—1898	25	23	73,5	88
1899—1903	30	25	88	96
1904—1908	32	29	95	111,5
1905	29	27	85	104
1906	31	28	91	107,6
1907	36	34	106	130
1908	36	33	106	126
1909	39	30	113	115
1910	36	26	106	100
1911	34	28	100	107,6

Nach den laufenden Veröffentlichungen des Kgl. Pr. Statist. Bureau's bis z. Jahre 1907; dann Stat. Monatsber. d. Statist. Amtes d. Stadt Halle a. S.

der Konfumenten usw. in Betracht, so ist er doch jedenfalls der wichtigste Preisfaktor.

Eine Verschiebung im Preise des Brotes im Vergleich zu demjenigen der Rohmaterialien hat aber im Laufe der Zeit zweifellos insofern stattgefunden, als die Differenz zwischen Brot- und Mehl- bzw. Getreidepreis, mit den wachsenden Unkosten der Müller und Bäcker als Folge der Steigerung der Kosten des Backens, der Löhne, der Ladenmieten usw. zunehmend eine größere geworden ist.

Aus dem Gleichbleiben dieser Unkosten bei hohen oder niedrigen Getreide- oder Mehlpriese erklärt es sich auch, daß die Brotpreise den Rohmaterialpreisen immer nur in erheblich abgeschwächter Weise zu folgen vermögen.

Im übrigen sei hier noch auf die Untersuchungen Roncador's¹ hingewiesen, wo unter Zugrundelegung von Berliner Material der Beweis dafür erbracht wird, daß einerseits die Mehlpriese den Getreidepriese gefolgt sind, andererseits mit der Steigerung bzw. der Reduktion der Getreide- und Mehlpriese eine Gewichtsabnahme bzw. -zunahme des Brotes stattgefunden hat.

b) Hülsenfrüchte, Kartoffeln.

Nächst der Preisentwicklung des Brotgetreides erfordert von den vegetabilischen Nahrungstoffen die der Hülsenfrüchte und Kartoffeln, welche beide ein viel konsumiertes Nahrungsmittel speziell der mittleren und unteren Bevölkerungsklassen darstellen, besonderes Interesse.

Dem Konsum an Kartoffeln gegenüber ist der an Hülsenfrüchten freilich nur gering, wofür einerseits die an sich hohen Preise derselben sprechen, andererseits der Umstand ausschlaggebend ist, daß infolge ihrer schweren Verdaulichkeit diese Früchte sich für einen ausgedehnteren Konsum überhaupt weniger eignen; wenn in Anbetracht ihrer hohen Nährkraft eine Zunahme des Konsums auch wünschenswert erscheint und von ärztlicher Seite lebhaft befürwortet wird.

Immerhin sind die konsumierten Mengen an Hülsenfrüchten aber noch recht bedeutende. Nach den Berechnungen Grabenstaedt's² kamen in Halle im Jahre 1901/02, wenn die Zahl der Haushaltungen zu 35 432 und die Bevölkerung zu 160 000 Seelen gerechnet wird, in Kilogramm an:

¹ S. Roncador a. a. D. S. 19, 20.

² Grabenstaedt a. a. D. S. 147 ff.

	Speisebohnen	Kocherbsen	Linzen
Auf den Haushalt	5,2	4,6	20,7
Auf den Kopf der Bevölkerung . . .	2,6	1,7	7,7

Auch die Preise der Hülsenfrüchte sind in den letzten Jahrzehnten, und zwar im Vergleich zu denen des Brotgetreides weit erheblicher gestiegen.

Tabelle V. Preise¹ und Preissteigerung der Hülsenfrüchte in Halle 1879—1911, pro 100 kg in Mark.

Jahre	Kocherbsen	Speisebohnen	Linzen
1879—1888	19,59	21,18	31,64
1889—1893	19,53	18,02	32,20
1894—1898	16,28	21,18	27,34
1899—1903	19,58	21,19	27,88
1904—1908	20,05	26,33	40,69
1909—1911	28,25	29,92	30,52
1906	20,43	26,34	46,37
1907	20,20	25,10	55,40
1908	21,90	24,30	33,00
1909	25,48	29,56	31,66
1910	26,18	28,11	26,68
1911	23,08	32,10	33,23
Preissteigerung			
1879—1888	100	100	100
1889—1893	99,7	85,0	101,7
1894—1898	83,1	100,0	86,4
1899—1903	100,0	100,0	88,1
1904—1908	102,3	123,8	128,6
1909—1911	147,2	141,6	96,4
1906	104,3	124,3	146,5
1907	103,1	118,5	175,0
1908	111,8	114,7	107,4
1909	130,0	139,9	100,0
1910	133,7	132,7	84,3
1911	168,3	151,3	105,0

Eine besondere Regelmäßigkeit in der Entwicklung läßt sich jedoch nicht erkennen, nur zeigt sich auch hier wie beim Brotgetreide im allgemeinen eine Depression zu Beginn oder Mitte der 90er Jahre. Eine stärkere Erhöhung haben die Preise, besonders der Bohnen und Linzen, erst im letzten Jahrzehnt erfahren. Merkwürdig erscheint bei letzteren das

¹ Berichte d. Marktpreisnotierungskomm. d. Stadt Halle 1879 ff. Statistische Monatsber. d. Statist. Amtes d. Stadt Halle 1907 ff.

plötzliche Zurückgehen der Preise seit dem Jahre 1907, was geradezu einen Preissturz darstellt. Es erklärt sich diese Erscheinung aus einer Veränderung in den Einfuhrverhältnissen, einem stark zunehmenden Angebot an Linsen in den letzten Jahren. Die Einfuhr an Linsen¹ in Deutschland hatte sich im Jahre 1908 im Vergleich zum Jahre 1906 mehr als verdoppelt, stieg von 12 200 t auf 24 857 t und erreichte in den Jahren 1909 und 1910 mit ca. 62= bzw. 65 000 t schon mehr als das Zehnfache der Einfuhr des Jahres 1906.

Da wir in unserem Konsum an Hülsenfrüchten, speziell an Bohnen und Linsen, fast ausschließlich auf die Produktion des Auslandes², im besonderen Österreich-Ungarns und Rußlands angewiesen sind, so spielen hier das Angebot des Auslandes und die Weltmarktpreise bei der Preisbestimmung natürlich die ausschlaggebende Rolle.

In Anbetracht dessen kann auch von einer Zweckmäßigkeit des Zolles von 4 Mk. pro Doppelzentner, den die Hülsenfrüchte im letzten Zolltarif tragen³, nicht die Rede sein, um so mehr als die an sich geringe Anbaufläche an Hülsenfrüchten in Deutschland schon seit geraumer Zeit und erheblich im Zurückgehen begriffen gewesen ist⁴, eine Vermehrung derselben unter dem Schutze des Zolles auch wohl kaum zu erwarten steht. In der Hauptsache kann dadurch nur eine Verteuerung eines besonders in den minderbemittelten Kreisen beliebten Nahrungsmittels stattgefunden haben.

Werfen wir noch einen Blick auf die Preisentwicklung der Kartoffel

¹ Nach den Statist. Jahrb. für das Deutsche Reich 1907—1911.

² Halle bezog nach den Berechnungen Grabenstaedts (a. a. O. S. 223, 224, 225) im Jahre 1901/02 von insgesamt 462 547 kg Bohnen allein 390 047 kg, das sind ca. 84%, und von insgesamt 294 509 kg Linsen, 285 009 kg, das sind ca. 97%, vom Auslande. Für Erbsen, wo die Verhältnisse der inländischen Produktion etwas günstiger liegen, stellte sich das Verhältnis von Gesamtimport und Auslandimport wie 733 795 kg : 237 295 kg, d. h. es war immerhin noch ein Drittel der Einfuhr ausländischer Herkunft.

³ Reichsgesetzblatt 1906.

⁴ Nach den Ermittlungen der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung betrug die Anbaufläche an Hülsenfrüchten in Deutschland in ha:

Jahr	Erbsen	Linsen	Speisebohnen
1878	468 878	39 865	18 099
1883	407 102	29 989	12 906
1893	328 011	23 798	9 772
1900	236 172	18 995	7 984

Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich.

als dem neben dem Brotgetreide weitaus wichtigsten vegetabilischen Nahrungsmittel, so läßt sich auch hier eine Preissteigerung, die besonders im letzten Jahrzehnt stärker hervortritt, konstatieren. Niedrige Preise traten Mitte und Ende der 90 er Jahre bis in den Beginn des letzten Jahrzehnts in Erscheinung.

Tabelle VI. Preise¹ und Preissteigerung der Kartoffeln in Halle
pro dz in Mark (Speisekartoffeln, Marktpreise).

1879—1888	5,19	100
1889—1893	5,79	111,5
1894—1898	4,78	92,1
1899—1903	4,67	90,0
1904—1908	6,11	117,7
1909—1911	6,48	124,8
1906	4,85	93,8
1907	6,50	125,4
1908	6,80	131,0 ²
1909	6,34	122,1
1910	5,57	107,3
1911	7,52	144,8

Bei der Stellung, welche die Kartoffel hinsichtlich ihres Konsums im Haushalte einnimmt, ist eine Preissteigerung von ca. 18 % im Durchschnitt der Jahre 1904/08 gegenüber den 80 er Jahren naturgemäß besonders zu bedauern. Ihre relative Billigkeit macht sie zu einem Hauptnahrungsmittel der unteren Klassen, wo sie eben nicht, wie es in den besser situierten Kreisen der Fall ist, täglich nur einmal bei der Hauptmahlzeit, sondern daneben meist noch ein zweites Mal des abends und zwar in ausgedehnter Weise zur Verwendung kommt. In den ärmsten Teilen der Bevölkerung wird der Konsum an Kartoffeln den an Brot vielfach noch übersteigen.

Erfreulicherweise machte sich seit dem Jahre 1907 ein langsames Zurückgehen der Kartoffelpreise bemerkbar. Im Jahre 1910 hatten sie gegenüber den 80 er Jahren nur noch eine Steigerung von ca. 7 % aufzuweisen, haben im Jahre 1911 in Folge des schlechten Ernteaussalles allerdings wieder eine beträchtliche Erhöhung erfahren.

Für die Preisgestaltung der Kartoffeln kommt bei dem allgemein verbreiteten Kartoffelbau in Deutschland in erster Linie das von Jahr zu Jahr nach dem Ausfall der Ernten schwankende lokale Angebot in Frage,

¹ Notierungen der Marktpreiskommission zu Halle a. S. 1879 ff. Statistische Monatsberichte des Statistischen Amtes der Stadt Halle a. S. 1907 ff.

² Berechnet nach dem Ladenpreise pro kg. Der Preis für 1908 muß daher im Verhältnis zu den anderen Jahren als zu hoch erscheinen.

wie es die nächste und nähere Umgebung der Stadt stellt, das sich aber im einzelnen der Betrachtung entzieht. Die auf weitere Entfernungen oder vom Auslande bezogenen Kartoffeln sind demgegenüber nur von geringer Bedeutung, wenn Deutschland im letzten Jahrzehnt auch eine nicht unerhebliche Zunahme der Mehreinfuhr an Kartoffeln zu verzeichnen hatte¹. Nur zu Zeiten schlechter Kartoffelernten, wie im letztverfloßenen Jahre, werden Kartoffeln in größerem Umfange von weiterher oder vom Auslande bezogen.

Wir haben damit die Preisentwicklung der wichtigsten vegetabilischen Nahrungsmittel verfolgt. Für die noch fehlenden, wie vor allem Obst, Gemüse und dergl., deren Konsum im Haushalt aber im Verhältnis zu jenen nur unbedeutend ist², ist anzunehmen, daß diese den behandelten insofern entsprachen, als auch bei ihnen eine Preissteigerung in den letzten Jahrzehnten eingetreten ist. Im einzelnen wäre dies allerdings erst wieder zu beweisen.

Daß dabei Ausnahmen bestehen, braucht kaum besonders betont zu werden. So ergibt sich beispielsweise für Reis und Kaffee, daß diese im letzten Jahrzehnt im Vergleich zu den 80er und 90er Jahren im Preise zurückgegangen sind. Es kostete in Halle pro Kilogramm im Durchschnitt der Jahre³:

	Reis	Kaffee (Java, mittlerer, roh)	Kaffee (Java, gelber, gebrannt)
1889—1893	60 Pf.	2,67 Mk.	3,57 Mk.
1894—1898	60 "	2,70 "	3,60 "
1899—1903	47 "	2,27 "	2,75 "
1904—1908	54 "	2,35 "	2,86 "

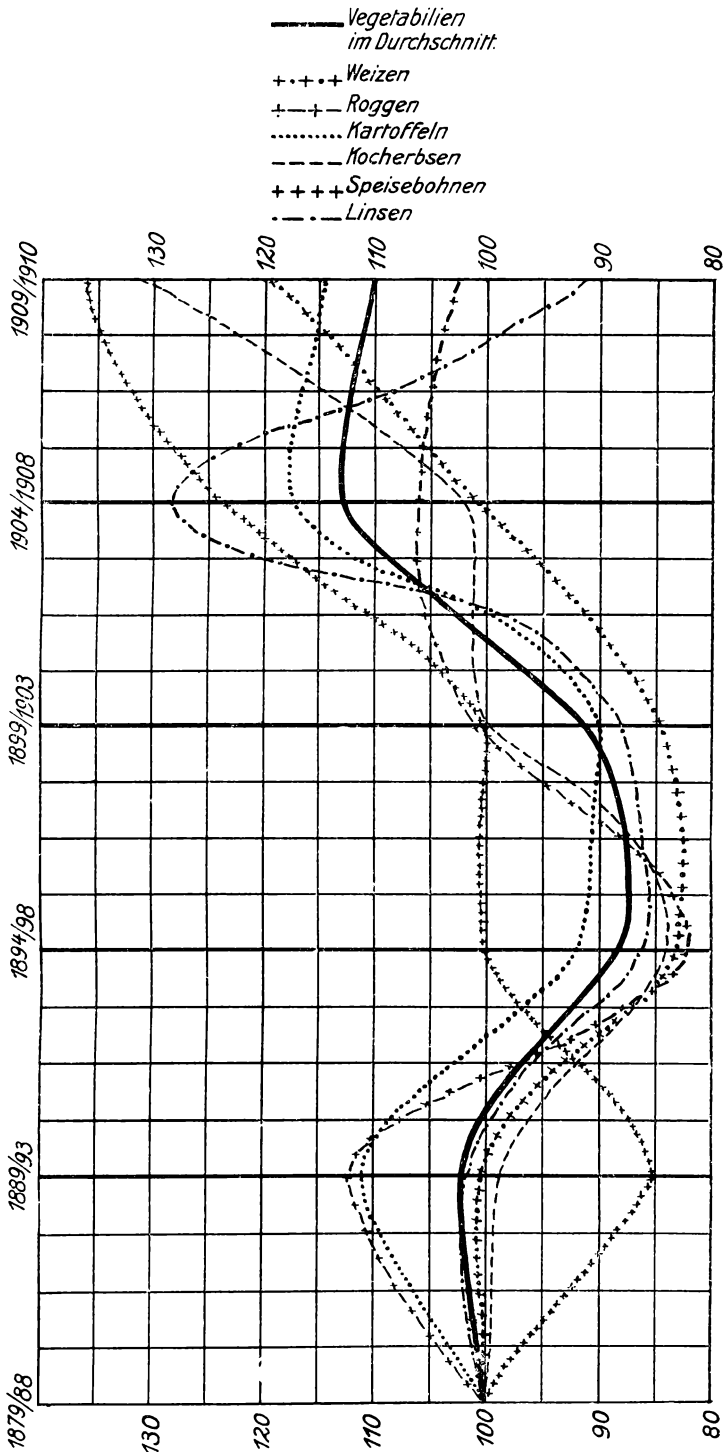
Reis und Kaffee nehmen aber als Kolonialwaren eine Ausnahmestellung ein. Für ihren Preisrückgang ist in erster Linie die in der neueren

¹ Die Mehreinfuhr von Kartoffeln im Deutschen Reiche betrug nach den Statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich im Jahre 1904, wo die Einfuhr die Ausfuhr zum ersten Male überstieg, 675 061 dz, im Jahre 1909 dagegen schon 2 221 751 dz.

² In Prozenten der Gesamtnahrungsausgaben betragen in Halle bei einem Einkommen von 900—3000 Mk. die Ausgaben für Grünwaren im Durchschnitt 2,41 %. „Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen“ a. a. O. S. 48.

³ Nach den laufenden Zeitschriftveröffentlichungen des Königl. Preuß. Statist. Bureauß. 1890 ff.

Die Bewegung der Preise der vegetabilischen Nahrungsmittel zu Halle a. S. in den letzten Jahrzehnten (1879—88 = 100).



Zeit mehr und mehr zunehmende Verbilligung und Erleichterung des überseeischen Transportes anzuführen.

Zum Schluß sei noch eine graphische Darstellung der Preisbewegung der Vegetabilien in den letzten Jahrzehnten gegeben (s. Graphische Darstellung Seite 27).

Daraus ist zu entnehmen, wie im allgemeinen die Preise zu Beginn der 90er Jahre etwas anziehen. Darauf folgt eine ziemlich starke Depression Mitte und Ende der 90er Jahre, die im letzten Jahrzehnt einer stärkeren Aufwärtsbewegung der Preise Platz macht.

II. Animalien.

Von den animalischen Nahrungsmitteln stehen im Verhältnis zu den Gesamtausgaben für Nahrung im Haushalt die Ausgaben für Fleisch und Fleischwaren an erster Stelle. Bei einem Einkommen von 900—3000 Mk. kamen in Halle allein auf Fleisch durchschnittlich 18,90 % der Gesamtnahrungsausgaben. Zählt man hierzu noch die Ausgaben für Wurst, so nehmen beide mit nahezu 29 % die Hauptausgabe für Nahrungsmittel überhaupt ein¹.

a) Schlachtvieh.

Die Preise des Fleisches und der Fleischwaren müssen im allgemeinen naturgemäß denen des Schlachtviehes folgen, wenn auch nicht immer sofort oder mit der gleichen Intensität; vielmehr geht die Bewegung der Fleischpreise im Verhältnis zu der der Schlachtviehpreise meist etwas langsamer und schwerfälliger vor sich. Hohe Viehpreise bedingen hohe Fleischpreise, denn irgendwelche Preisdifferenzen werden die Fleischer selbstverständlich, wenn vielleicht auch vorübergehend, für kürzere Zeit, so doch dauernd nie auf sich nehmen und auf sich nehmen können, sondern sobald als angängig durch ein entsprechendes Heraufsetzen der Fleischpreise ausgleichen. Ob sie im umgekehrten Falle beim Sinken der Viehpreise dem durch eine Herabsetzung der Fleischpreise nachkommen, wird, wie überhaupt die Gestaltung des Verhältnisses von Fleisch- und Schlachtviehpreis, noch besonders erörtert werden müssen.

Das letzte Jahrzehnt hat eine besonders nachhaltige Aufwärtsbewegung der Schlachtviehpreise gebracht.

¹ „Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen“ a. a. O. S. 48.

Tabelle VII. Schlachtviehpreise¹ in Halle a. S. nach den Notierungen des städtischen Schlacht- und Viehhofes in den Jahren 1898—1911, pro 50 kg Gewicht in Mark:

	Ochsen	Rullen	Rühe	Färjen	Kälber	Lammel	Schweine
1898	33,17	25,75	28,00	28,00	39,66	25,58	56,41
1899	31,25	29,92	27,92	30,64	40,00	27,25	48,83
1900	31,91	30,17	28,00	30,33	40,42	27,58	53,58
1901	31,50	29,92	27,29	30,00	40,29	27,92	61,04
1902	32,00	30,50	28,00	30,50	43,00	27,00	60,00
1903	33,50	31,50	30,00	31,50	43,50	30,00	52,00
1904	34,00	32,50	30,00	32,00	40,50	30,00	56,50
1905	36,00	35,00	32,00	35,00	43,00	31,00	74,50
1906	40,00	38,00	33,00	38,00	45,00	33,00	70,00
1907	39,50	38,30	35,00	38,50	43,00	36,50	59,00
1908	35,00	35,00	32,50	34,00	43,00	33,00	65,00
1909	35,00	34,00	32,00	34,00	42,00	32,00	72,00
1910	38,00	38,00	35,00	36,00	47,00	33,00	65,50
1901—1905	33,66	31,90	27,46	31,80	42,04	29,18	60,80
1906—1910	37,50	36,66	33,50	36,10	45,00	33,50	66,30
Preissteigerung (1901—05 = 100).							
1901—1905	100	100	100	100	100	100	100
1906—1910	111,4	115	122	113,5	107	115	109
1907	117	120	127	120	114	125	97
1908	104	110	118	107	102	114	107
1909	104	106,5	116	107	100	110	118
1910	113	119	127	113	112	114	107
1911	117,5	125,3	124	120	107	120	103

Im Durchschnitt des Jahrzehnts 1906/10 ergibt sich gegenüber dem von 1901—1905 bei den einzelnen Viehgattungen eine Steigerung von 7—22 %.

Als Krisenjahre sind insbesondere die Jahre 1905, 1906 und 1907 anzusehen. In diesen wurden für alle Viehgattungen die höchsten Preise gezahlt. Es traten Preiserhöhungen auf gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt 1901—1905 bis zu 25 % bei Hammeln, bei Rügen sogar bis 27 %. Charakteristisch war besonders das Jahr 1905/06 mit seiner Fleischnot, wo auf dem hiesigen Schlachthofe² ein Zurückgehen der Schlachtungen gegen das Vorjahr um rund 3000 eintrat. An diesem

¹ Die Preise beziehen sich auf Lebendgewicht; für Schweine auf Schlachtgewicht. Beim Schlachtgewicht wird der sogenannte Kram — Geflügel, Darm, Mittel und Blut — mitgewogen. Berücksichtigung erfuhr lediglich eine mittlere, die sogenannte zweite Qualität, die den Hauptanteil an dem zur Schlachtung kommenden Vieh hat.

² Verwaltungsbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Halle a. S. 1905/06.

Zurückgehen waren jedoch fast ausschließlich die Schweine beteiligt, von denen ca. 4¹/₂ Tausend Stück weniger geschlachtet wurden und wo sich infolge des mangelnden Angebots¹ allein gegen das Vorjahr eine Preiserhöhung von 24 % ergab. Der Preis pro 50 kg Schlachtgewicht stieg vom Jahre 1904 zum Jahre 1905 von 56 auf 74 Mk. und hielt sich auch noch im folgenden Jahre mit 70 Mk. nahezu auf dieser Höhe. Der Mangel an Schweinen ist durch eine erhöhte Abschächtung anderer Viehgattungen, bei denen die Preise im Vergleich zum Vorjahre nur eine Steigerung von 5—10 % aufzuweisen hatten, nur zu einem verschwindend geringen Teile ausgeglichen worden.

Erst in den Jahren 1908 und 1909 hat in den Schlachtviehpreisen wieder eine Reduktion stattgefunden; mit Ausnahme der Schweinepreise, wo nach einem starken Sinken im Jahre 1907 in den beiden folgenden Jahren wieder ein nachhaltiges Anziehen zutage getreten ist. In den Jahren 1910—1911 sind die Preise — ausgenommen die der Schweine, welche gesunken sind — durchweg und zwar überall wieder ziemlich erheblich gestiegen.

Hinsichtlich der Viehpreise und der Preise der tierischen Produkte üben die Weltmarktpreise bei weitem nicht einen derart bestimmenden Einfluß aus, wie dieses vor allen Dingen bei den Getreidepreisen der Fall ist. Es kommt hier vielmehr den Produktionsverhältnissen und -Kosten des einzelnen Landes eine größere Bedeutung zu.

Der tiefere Grund für die Aufwärtsbewegung der Viehpreise in den letzten Jahrzehnten ist offenbar darin zu suchen, daß die deutsche Landwirtschaft nur unter erhöhten Kosten für die wachsende Nachfrage Vieh und Fleisch hat produzieren können. Die Bedingungen für Aufzucht und Haltung des Viehes haben sich mit der stetig fortschreitenden Intensivierung des landwirtschaftlichen Betriebes, mit den steigenden Futterkosten zunehmend ungünstiger gestaltet; Aufzucht und Haltung sind gegen früher erheblich kostspieliger geworden.

Die Viehhaltung im Deutschen Reiche hat mit Ausnahme der an Schafen in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche Steigerung aufzuweisen. (S. Tab. VIII S. 31.)

Die Haltung an Rindvieh hat mit der Bevölkerungsvermehrung annähernd Schritt gehalten. Für Schweine ist sie über diese weit hinausgegangen. Letzteres darf wohl nicht zuletzt als Kennzeichen und Folge des, infolge der schnell fortgeschrittenen Industrialisierung und des wachsenden

¹ In der Hauptsache wohl eine Folge der schlechten Futterernte des Jahres 1904.

Tabelle VIII. Viehstand im Deutschen Reich¹.

Jahr	Rindvieh		Schweine		Schafe	
	Stückzahl absolut	auf je 100 Einwohner	Stückzahl absolut	auf je 100 Einwohner	Stückzahl absolut	auf je 100 Einwohner
1873	14 999 194	38,1	6 462 572	17,4	28 016 769	60,9
1883	15 786 764	34,4	9 206 195	20,1	19 189 715	41,9
1892	17 555 834	34,8	12 174 442	24,6	13 589 662	27,5
1897	18 490 772	35,4	14 274 557	27,3	10 866 772	20,8
1900	18 939 692	33,6	16 807 014	29,8	9 692 501	17,2
1904	19 331 568	32,3	18 920 666	31,6	7 907 173	13,2
1907	20 630 544	33,0	22 146 532	35,4	7 703 710	12,3

Wohlstandes, Zunehmens des Fleischkonsums in den unteren Bevölkerungsklassen angesehen werden. Unser Bedarf an Hammelfleisch ist ein verhältnismäßig geringer. Trotz des Zurückgehens des Schafbestandes zeigen die Zahlen der Ein- und Ausfuhr an dieser Viehgattung bis in die neueste Zeit einen Überschuß zugunsten der letzteren. Allerdings ist dieser Überschuß mit dem Sinken der Schafviehhaltung — das aber im letzten Jahrzehnt erfreulicherweise nur sehr langsam vor sich gegangen ist — ebenfalls im Zurückgehen begriffen².

Ein ungefähres Bild über die verschiedene Marktlage hinsichtlich der einzelnen Viehgattungen kann die Bewegung der Zahl der an diesen vorgenommenen Schlachtungen geben. Wird jeweils die Zahl der Schlachtungen an den einzelnen Viehgattungen, die im Durchschnitt der Jahre 1894/98 auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof in Halle stattfanden, gleich 100 gesetzt, so ergeben sich folgende Entwicklungsreihen:

(Siehe Tabelle IX S. 32.)

Danach zeigen die Schlachtziffern der Kälber, Schafe, Kühe und Jung- rinder die durchschnittlich geringste Zunahme; wesentlich höher war diese

¹ Stat. Jahrbuch für das Deutsche Reich 1911.

² Die Ein- und Ausfuhr bzw. Mehrausfuhr an Schafvieh im Deutschen Reich betrug im Durchschnitt der Jahre:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausfuhr
1885—1889	5509	1 095 386	1 089 877
1890—1894	4704	349 588	344 884
1895—1899	1755	206 429	204 674
1900—1904	1207	147 919	146 712
1905—1909	8556	55 588	47 032

Nach H. Roncador a. a. O. S. 150.

Tabelle IX. Die Bewegung der Schlachtziffer insgesamt und an den einzelnen Viehgattungen auf dem Schlacht- und Viehhof zu Halle 1894—1910¹.

Jahr	Insgesamt	Ochsen und Bullen	Kühe u. Jung-rinder	Kälber	Schafe und Ziegen	Schweine	Pferde
1894—1898	100	100	100	100	100	100	100
1899—1903	118,0	128,2	121,8	114,2	110,3	119,6	160,2
1904—1908	127,7	162,0	120,1	105,5	103,6	144,9	172,2
1909	134,3	185,9	113,9	122,4	99,9	152,6	175,1
1910	135,0	186,0	114,0	115,2	100,4	158,3	151,2

dagegen bei Schweinen und bei Ochsen und Bullen. — Ist die überaus große Zunahme der Schlachtziffer für Ochsen, Bullen und Schweine zum Teil auch mit auf das starke Anwachsen der Arbeiterbevölkerung Halles in den letzten Jahrzehnten und die sich damit erhöhende Nachfrage nach Rind-, besonders aber nach Schweinefleisch zurückzuführen, so ist der Unterschied gegenüber den anderen Viehgattungen doch ein zu großer, die Steigerung der Schlachtziffer bei diesen eine durchschnittlich zu geringe, als daß dabei nicht ein Mangel im Angebot an letzteren, vor allem an Kälbern und Schafen in Frage käme.

Auf die Beziehungen, welche sich zwischen den Fleischpreisen und der verschiedenen Zunahme der Schlachtziffer der einzelnen Viehgattungen ergeben, soll bei der Betrachtung der Fleischpreise im Detailhandel zurückgekommen werden. Die nur für 10 Jahre vorliegenden Schlachtviehpreise erstrecken sich auf einen zu kurzen Zeitraum, um nach dieser Richtung zu sicheren Ergebnissen zu führen.

Noch sei jedoch auf ein Moment aufmerksam gemacht, das in der neueren Zeit mehr und mehr zu einer Verteuerung des Schlachtviehes wesentlich beigetragen hat. Wir meinen den an Ausdehnung immer mehr gewinnenden Zwischenhandel mit Vieh.

Der Fleischer kauft heute Schlachtvieh nicht mehr in der Weise direkt vom Produzenten, wie solches früher der Fall war. Der Vorgang, daß er selbst mit Pferd und Wagen über Land fährt, um nach Bedarf die einzelnen Viehstücke bei den Landwirten der Umgebung zu holen, ist immer feltener geworden, vor allem dort, wo das Ladengeschäft eine größere Ausdehnung gewonnen hat, der Meister nur schwer auf längere Zeit abkömmlich ist, er aus diesem Grunde in der neuesten Zeit mehr und mehr

¹ Verwaltungsberichte des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Halle a. S. 1894—1910.

das Selbstschlachten unterläßt, das Schlachten der Tiere entweder vom Lohnschlächter ausführen läßt oder aber die einzelnen Fleischstücke vom Engrosfleischer kauft und sich lediglich auf die Weiterverarbeitung derselben beschränkt. Letztere gibt ihm bei der allgemeinen Verfeinerung des Geschmacks des Publikums — man denke nur an die Zahl der Wurstsorten und Fleischwaren, die heute hergestellt werden und die vor 20 oder 30 Jahren hergestellt wurden — vollauf zu tun.

Zwischen den Mastviehproduzenten und Fleischer hat sich als Mittelglied das Geschäft des Viehhändlers, der vielfach auch gleichzeitig Engroschlächter ist, geschoben und ist heute in den größeren Städten schon zur Notwendigkeit geworden, da deren Nachfrage nach Fleisch nicht mehr durch die Viehbestände der näheren Umgebung befriedigt werden kann, das zur Versorgung in Anspruch zu nehmende Hinterland immer größer wird, das Schlachtvieh ständig aus größeren Entfernungen herbeigeschafft werden muß. Der Viehhändler bewerkstelligt in zunehmender Weise an Stelle des Fleischers den Einkauf des Viehes auf dem Lande, läßt die gekauften Stücke nach der nächsten Bahnstation treiben und sie im großen nach der Stadt transportieren, um sie hier unter der Hand oder auf dem Viehhofo zum Verkauf zu bringen.

Zweifelloß muß durch einen derartigen Zwischenhandel, der — wenn er in großen Städten zurzeit auch schon unentbehrlich erscheint — immerhin doch ein weiteres Glied in der Kette vom Produzenten zum Konsumenten darstellt, eine wesentliche Erhöhung der Schlachtviehpreise stattfinden, auch ohne daß man dem Zwischenhandel, wie es oft geschieht, den Vorwurf einer künstlich hervorgerufenen Steigerung der Preise macht.

Hinzu kommt, daß wohl auch der Viehhändler oder Schlächter Vieh nicht mehr so billig einzukaufen vermag, als das früher der Fall gewesen ist. Die Preisbildung des Schlachtviehes geht heute vielfach auf ganz andere Weise vor sich als vordem. Auch der Viehproduzent kennt zumeist die offiziellen Preisnotierungen des Schlachtviehofes und sucht natürlich seine Preise diesen nach Möglichkeit anzupassen, d. h. er wird nur unter zwingenden Verhältnissen sein Vieh unter dem Preise der letzten Notierungen abgeben. Auch in den Kreisen der Viehproduzenten macht sich das Streben bemerkbar, einen einmal gezahlten Preis solange als zugänglich beizubehalten.

Für Halle scheint bis zum Jahre 1906 der Zwischenhandel mit Vieh eine übermäßig große Bedeutung allerdings noch nicht gehabt zu haben.

Noch in diesem Jahre heißt es in dem Verwaltungsberichte des
Schriften 145 I.

städtischen Schlacht- und Viehhofes, wo über eine schwache Benutzung des Viehhofes geklagt wird: „Die schwache Benutzung des Viehhofes liegt in erster Linie daran, daß die Fleischer zum größten Teile an der alten Gewohnheit festhalten, ihr Vieh von den Landleuten an Ort und Stelle aufzukaufen und mit eigenem Geschirr entweder direkt auf den Schlachthof zu bringen oder mittels Eisenbahn nach dem Viehhofe zu befördern und nach dem Schlachthofe abzutreiben; andererseits daran, daß auch der Viehhandel auf der sogenannten Tränk- oder Raststation des hiesigen Güterbahnhofes gestattet ist“. Dann heißt es weiter, und daraus geht die Bedeutung des stattfindenden Zwischenhandels hervor: „Dort findet täglich, insbesondere aber an bestimmten Wochentagen, ein ganz bedeutender Umsatz sowohl an Schlachtvieh, als auch an Zug-, Zucht- und Milchvieh statt“.

Kommen wir zum Ende der Betrachtung der Schlachtviehpreise, so ergibt sich, daß im wesentlichen drei Faktoren die nachhaltige Steigerung derselben hervorgerufen haben: einmal und hauptsächlich das Wachsen der Produktionskosten des Mastviehes, ein in einzelnen Viehgattungen herrschender Mangel im Angebot, der wohl auch bei den übrigen die Preise in steigender Richtung beeinflusst hat, und der an Bedeutung ständig zunehmende Zwischenhandel.

b) Fleisch.

Im allgemeinen weit nachhaltiger als die Schlachtviehpreise haben die Fleischpreise im Detailhandel eine Steigerung erfahren. (S. Tabelle X S. 35.)

Am meisten ist Kalbfleisch mit nahezu 69 % im Jahrzehnt 1904/08 gegenüber dem Jahrzehnt 1879/88 im Preise gestiegen. Hierauf folgt Hammelfleisch im ziemlich weiten Abstände mit 44 %, Schweinefleisch mit 36 % und Rindfleisch, fast dem Schweinefleisch entsprechend, mit 35,6 %. Es ist zweifellos, daß insbesondere hinsichtlich des Kalbfleisches, wie schon erwähnt wurde, die Nachfrage, die von einem besonders kaufkräftigen und zahlungsfähigen Publikum ausgeht, durch ein entsprechendes Angebot dauernd nicht hat ausreichend befriedigt werden können und zu derartig hohen Preisen geführt hat. An sich kann ja schon die Abschachtung an Kälbern und Jungtieren, wenn nicht eine stärkere Dezimierung der für die Zucht- und Milchwirtschaft erforderlichen Bestände des Nachwuchses

¹ Die zunehmende Bedeutung des Zwischenhandels tritt besonders deutlich in der stark steigenden Zahl der haleschen Viehhändler zutage; vgl. die Ausführungen auf S. 36.

**Tabelle X. Die Fleischpreise im Detailhandel zu Halle a. S. 1879—1911¹,
pro kg in Mark.**

	Rindfleisch im Durchschnitt	Rindfleisch Keule	Rindfleisch Rauch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Lammfleisch	Speck, inländisch	Schweinefleisch, inländisch
1879—1888	1,18	1,18 ²	1,18 ²	1,19	1,06	1,15	1,45	1,50
1889—1893	1,29	1,36	1,21	1,32	1,30	1,20	1,76	1,65
1894—1898	1,35	1,40	1,29	1,34	1,28	1,28	1,58	1,43
1899—1903	1,32	1,42	1,22	1,52	1,49	1,32	1,43	1,53
1904—1908	1,60	1,73	1,47	1,62	1,79	1,66	1,51	1,64
1909—1911	1,83	1,97	1,70	1,86	1,91	1,88	1,87	1,77
1906	1,42	1,51	1,32	1,62	1,61	1,58	1,59	1,69
1907	1,75	1,89	1,61	1,68	1,89	1,81	1,60	1,64
1908	1,75	1,90	1,60	1,75	1,90	1,80	1,48	1,56
1909	1,79	1,90	1,68	1,90	1,90	1,85	1,90	1,70
1910	1,85	2,00	1,70	1,90	1,95	1,90	1,90	1,80
1911	1,86	2,00	1,72	1,77	1,89	1,88	1,80	1,80
Preissteigerung								
1879—1888	100	—	—	100	100	100	100	100
1889—1893	109,3	—	—	110,9	122,6	104,3	121,3	110,0
1894—1898	114,4	—	—	112,6	120,7	111,2	108,8	96,0
1899—1903	111,8	—	—	127,7	140,5	114,8	98,5	102,0
1904—1908	135,6	—	—	136,1	168,8	144,3	104,1	109,3
1909—1911	155,1	—	—	156,3	174,9	163,4	124,5	115,0
1906	120,3	—	—	136,1	151,9	137,5	109,6	112,6
1907	148,3	—	—	141,1	178,3	157,4	110,3	109,3
1908	148,3	—	—	147,0	179,2	156,5	102,0	104,0
1909	151,7	—	—	159,6	179,2	160,8	131,0	113,3
1910	156,8	—	—	159,6	187,7	165,2	131,0	120,0
1911	157,6	—	—	148,7	178,3	163,4	124,1	120,0

stattfinden soll, nur in beschränktem Umfange stattfinden. Es ergibt sich also in Ansehung des oben Gesagten, daß diejenigen Fleischqualitäten, bei denen die Schlachtziffer die durchschnittlich geringste Steigerung zeigte, nämlich Kalb- und Hammelfleisch, im Preise am meisten gestiegen sind. Weniger erhöhte sich der Preis für Rind- und Schweinefleisch; die Schlachtziffer der entsprechenden Viehgattungen ergab die größten Steigerungen.

Ein Vergleich der Steigerung der Fleischpreise im Detailhandel mit der der Schlachtviehpreise, der aber im einzelnen nur für das letzte Jahr-

¹ Berichte der Marktpreisnotierungskommission zu Halle a. S. 1879—1907. Statistische Monatsberichte des Statistischen Amtes der Stadt Halle a. S. 1908 ff.

² Für Rindfleisch im Durchschnitt.

zehnt durchgeführt werden kann, lehrt, um wieviel erstere über letztere hinausgegangen ist.

Tabelle XI. Steigerung der Schlachtvieh- und Fleischpreise in Halle a. S.¹
(1899—1903 = 100.)

	Schlachtviehpreis pro 50 kg				Preis d. Rind- fleisches pro kg		Kalb		Schafmel		Schwein	
	Ochsen	Bullen	Kühe	Färken	Keule	Vauch	Viehpreis pro 50 kg	Fleischpreis pro kg	Viehpreis pro 50 kg	Fleischpreis pro kg	Viehpreis pro 50 kg	Fleischpreis pro kg
1899—1903	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1904—1908	115	117,8	115,0	106,0	121,4	120	106,0	120	116,0	126	118	107
1909—1910	115	118,0	118,4	114,5	137,0	138	105,6	130	116,9	141	124	132

Auffallend erscheint dabei hinsichtlich des Schweinefleisches, daß der Detailfleischpreis im Durchschnitt der Jahre 1904/08 in der Steigerung hinter dem Schlachtviehpreis zurückgeblieben ist. In den folgenden Jahren ist er dann allerdings erheblicher als der Schlachtviehpreis gestiegen.

Die Tatsache eines stärkeren Steigens der Detailfleisch- als der Viehpreise in den letzten Jahrzehnten findet ihre Begründung offenbar in zahlreichen Momenten, die vorwiegend mit Veränderungen, wie sie in der Art der Durchführung des Fleischereibetriebes in der neueren Zeit eingetreten sind, in Zusammenhang zu bringen sind.

Wie einerseits der direkte Viehkauf vom Produzenten aus der Hand des Fleischers immer mehr in die des Viehhändlers übergegangen ist, so hat andererseits das Selbstschlachten des Detail- und Ladenfleischers aus schon erwähnten Gründen immer mehr abgenommen und ist zunehmend vom Engrosfleischer übernommen worden. Besonders deutlich ist dieser Vorgang in Halle in der jüngsten Vergangenheit hervorgetreten. Die Zahl der Engrosfleischer und Viehhändler auf dem Schlachthofe hat sich vermehrt von 38 im Jahre 1906 auf 63 im Jahre 1910². Leider lassen sich die Angaben für Engrosfleischer und Viehhändler getrennt nicht machen. Es ist wohl anzunehmen, daß beide etwa in der gleichen Weise an der Steigerung beteiligt sind. Daß tatsächlich die Ausführung der Schlachtungen mehr und mehr dem Engrosfleischer überlassen werden, er-

¹ Zusammengestellt auf Grund der Tabellen VII und X, Viehpreise nach Lebendgewicht, bei Schweinen nach Schlachtgewicht.

² Verwaltungsberichte des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Halle a. S. 1906 und 1910.

hell aus dem rapiden Zurückgehen der Zahl der selbstschlachtenden Ladenfleischer von 188 im Jahre 1906 auf 155 im Jahre 1910, d. h. innerhalb fünf Jahren um reichlich 21%¹.

Der Engrosfleischer schlachtet aber wieder nur in den wenigsten Fällen selbst, sondern läßt dieses durch die Lohnschlächter, deren Gewerbe sich in den letzten Jahren besonders blühend entwickelt hat, bewerkstelligen. Die Zahl der Lohnschlächter¹ einschließlich der von ihnen beschäftigten Gefellen betrug auf dem Schlachthofe im Jahre 1906 29, im Jahre 1910 dagegen schon 48. Wie die Löhne im Fleischergewerbe überhaupt², sind auch die von den Lohnschlächtern erhobenen Schlachtgebühren gestiegen. Es erhoben diese an Gebühren im Jahre:¹

	1906		1910	
	ohne	mit	ohne	mit
	Reinigung der Eingeweide		Reinigung der Eingeweide	
für ein Rind	1,75 Mk.	2,00 Mk.	2,00 Mk.	2,50 Mk.
" " Schwein	0,75 "	1,00 "	0,90 "	1,00 "
" " Kalb oder Schaf . .	0,40 "	0,50 "	0,50 "	0,50 "

Diese Gebühren hat natürlich der Detailsfleischer, wenn er Fleisch in Hälften und Vierteln vom Engroschlächter kauft, oder sein Vieh vom Lohnschlächter direkt schlachten läßt, zu tragen, da selbstverständlich auch der Engrosfleischer diese Gebühren bzw. eine Erhöhung derselben auf das Fleisch schlägt.

Vermag der Meister auch die Zeit, die früher das Selbstschlachten beanspruchte, jetzt durch entsprechende Beschäftigung im Ladengeschäft vielleicht weit besser auszunutzen, so brachte er diesen Zeitverlust, weil dabei eigene Arbeit geleistet wurde, früher doch nicht allzu hoch in Anrechnung. Ganz anders, wenn das Schlachten durch fremde Hände geschieht und dafür besondere Ausgaben zu machen sind oder diese mittelbar in Form höherer Engrospreise gezahlt werden müssen. Letzten Endes ist diese, infolge der im Schlachtprozeß eingeschobenen Zwischenglieder hervorgerufene Preiserhöhung des Fleisches aber vom Konsumenten zu tragen.

Nicht selten findet man auch die Ansicht vertreten, daß die Schlacht-

¹ Verwaltungsberichte des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Halle a. S. 1906 und 1910.

² Vgl. S. 74.

und Untersuchungsgebühren für das Vieh, wie sie auf den Schlachthöfen erhoben werden, eine wesentliche Verteuerung des Fleisches herbeiführen müßten. Es zeigt sich aber, daß diese Gebühren im Laufe der Zeit nur wenig gestiegen, zum Teil sogar herabgesetzt worden sind, und die durch sie hervorgerufene Belastung an sich eine außerordentlich geringe ist.

Es wurden erhoben in Halle:

(Siehe Tabelle XII S. 39.)

Für die Belastung des Fleisches, wie sie durch diese Gebühren stattfindet, möge folgendes Beispiel dienen:

Am Schlachthof in Halle betragen für ein Schwein die Untersuchungsgebühren 0,90 Mk., die Schlachtgebühren 2,25 Mk., die Trichinenschaugebühren 0,75 Mk., die Wiegegebühren 0,10 Mk. Das ergäbe eine Gesamtbelastung von 4 Mk. pro Schwein. Da ein Schwein im Durchschnitt ca. 100 kg wiegt (Fleischgewicht), so bedeutet dies eine Belastung von 2 Pf. pro Pfund Schweinefleisch. In Anbetracht des dafür zu erwartenden, nach jeder Richtung hin einwandfreien Schlachtprozesses und für den Genuß des Konsumenten einwandfreien Fleisches, offenbar ein außerordentlich minimaler Betrag. Dabei ist zu bedenken, daß beim Schweinefleisch, wo neben den übrigen Gebühren auch noch die Trichinenschaugebühren zu entrichten sind, die Gesamtbelastung im Vergleich zu den anderen Fleischarten eine verhältnismäßig hohe ist.

Noch ist aber einiger preisverteuernder Umstände Erwähnung zu tun, die das Ladengeschäft im engeren Sinne im Fleischergerwerbe in neuerer Zeit mit sich gebracht hat.

Der Fleischer muß zunächst — abgesehen von der meist auf dem Schlachthofe befindlichen Kühlzelle — auch im Laden dafür sorgen, daß die Aufbewahrung und Behandlung des Fleisches beispielsweise auch schon beim Transport vom und zum Schlachthofe in jeder Hinsicht eine hygienisch einwandfreie ist, worauf gerade im Vergleich zu früheren Jahren in der neueren Zeit vom Konsumenten mit Recht der größte Wert gelegt wird und mit Beziehung hierauf überall verschärfte polizeiliche Vorschriften bestehen. Die Kosten für die Ausstattung des Ladens sind dementsprechend im Verlaufe der Zeit gestiegen. Häufig mag diese Ausstattung, wie man das beobachten kann, und was u. E. für ein besonderes Blühen und Gedeihen des Fleischergerwerbes spricht, eine übertriebene sein. Aber auch wo sie nur als eine einfache, den heutigen Verhältnissen angemessene zu bezeichnen ist, ist sie gegen früher zweifellos erheblich kostspieliger geworden. Nur ein Belag der Wände mit Fliesen, Rachein, der Tische und

Tabelle XII.

	nach der Gebühren- ordnung vom Jahre 1895	nach der Gebühren- ordnung vom Jahre 1908
I. Auf dem Schlachthof.		
a) Untersuchungsgebühren.		
für ein Rind	1,50 Mf.	1,00 Mf.
" " Kalb	0,40 "	0,40 "
" " Schaf oder Ziege	0,30 "	0,30 "
" " Schwein	0,75 "	0,90 "
b) Schlachtgebühren.		
für einen Ochsen oder Bullen	4,00 "	4,50 "
" eine Kuh oder Färlse	3,50 "	4,00 "
" ein Kalb (bis 140 kg Lebend- oder 85 kg Schlacht- gewicht)	1,00 "	1,00 "
" " Schaf oder eine Ziege	0,75 "	0,80 "
" " Schwein	2,25 "	2,25 "
" " Spanferkel (bis 4 Wochen alt)	0,25 "	0,25 "
" " Pferd	4,00 "	3,60 "
" einen Hund	0,50 "	0,50 "
c) Schauegebühren für eingeführtes frisches Fleisch.		
für ein Rinderviertel	0,80 "	1,00 "
" " halbes Kalb	0,45 "	0,50 "
" " " Schaf oder Ziege	0,35 "	0,40 "
" " " Schwein	1,00 "	1,15 "
" eine Schweins- oder Kalbleber	0,05 "	0,05 "
" ein Spanferkel (bis 4 Wochen alt)	0,20 "	0,25 "
" " Pferdeviertel	0,80 "	0,90 "
" einen Hund	0,45 "	0,50 "
d) Trichinenschauegebühren.		
für Untersuchung eines ganzen Schweines oder eines Teiles	0,75 "	0,75 "
e) Wiegegebühren.		
für jede angefangene 50 kg	0,05 "	0,05 "
mindestens für jede Wägung	0,10 "	0,10 "
für ein lebendes Tier, jedoch nicht mehr als	0,50 "	0,50 "
II. Auf dem Viehhof.		
a) Marktgebühren.		
für ein Rind	1,50 "	1,00 "
" " Kalb	0,40 "	0,40 "
" " Schaf oder Ziege	0,30 "	0,30 "
" " Schwein	0,75 "	0,50 "
b) Wiegegebühren.		
(Wie oben unter I. e.)		

Wagen mit Marmorplatten kann für die zu fordernde peinlichste Sauberkeit Gewähr leisten. Aus dem gleichen Grunde erfordert die Verpackung des Fleisches, die Kleidung des Fleischers und seiner Angestellten heute weit größere Ausgaben als in früheren Jahren, wo eben gerade hiergegen vielfach erheblich gesündigt wurde.

Das kaufende Publikum und die moderne Hygiene haben nach dieser Richtung hin ihre Forderungen im Laufe der Zeit erhöht, was aber zweifellos nicht hat geschehen können, ohne gleichzeitig zu einer Steigerung der Fleischpreise beizutragen.

Ein anderer, nicht ganz unbedeutender preisvertuernder Umstand liegt ferner darin, daß gerade im Fleischergewerbe die Frau anerkanntermaßen von jeher eine wesentliche Hilfskraft gewesen ist. Sobald aber das Ladengeschäft eine etwas größere Ausdehnung erfährt, ist der Fleischer gemeinsam mit seiner Frau nicht mehr imstande, den Verkauf im Laden allein durchzuführen. Bezahlte Kräfte haben daher in den letzten Jahrzehnten hier vielfach herangezogen werden müssen. Da auch hier eigene Arbeit nicht so hoch geschätzt wird als fremde, so ist darin ebenfalls ein vertuerndes Moment zu sehen.

Hinzu kommt weiter, daß die Ladengeschäfte der Fleischer mehr und mehr aus den Nebenstraßen heraus nach den verkehrreicheren Straßen der Stadt verlegt worden sind, wo naturgemäß besonders hohe Ladenmieten gezahlt werden, die nur durch einen Preisaufschlag auf die Ware wieder eingebracht werden können. Daß diese Stadtlage des Ladens für die Höhe der gezahlten Preise eine nicht unbedeutende Rolle spielt, ist hinreichend bekannt; diese Tatsache kann jederzeit durch einfache Nachfrage in den Geschäften der verschiedenen Stadtgegenden durch jedermann leicht geprüft werden.

Die Tatsachen sprechen also deutlich für eine den Schlachtviehpreisen nicht nur entsprechende, sondern über diese hinausgehende Steigerung der Fleischpreise im Detailhandel. Ob letztere unter Berücksichtigung der erörterten Momente in den letzten Jahrzehnten eine den Viehpreisen angemessene gewesen ist, wird sich aber lediglich auf Grund des preisstatistischen Materials nicht entscheiden lassen. Wollte man sich ein Urteil hierüber bilden, so müßte neben die Preisstatistik eine eingehende Untersuchung der Einkommensverhältnisse und der gesamten Wirtschaftsführung der Fleischer treten¹.

¹ v. Tschjka a. a. O. S. 643: „Ein abschließendes Urteil über Verdienst und Preisaufschläge im Metzgergewerbe gestattet diese Untersuchung (d. h. eine statistische

Auffallend muß es allerdings erscheinen, wenn trotz eines länger anhaltenden Zurückgehens der Schlachtviehpreise die Fleischpreise diese Bewegung nicht mit machen, sondern sich auf derselben Höhe halten oder gar noch steigen.

Häufig hört man den Konsumenten darüber klagen — in Halle ist solches im Jahre 1911 zu Zeiten wieder mit Beziehung auf die Schweinepreise der Fall gewesen—, daß die Fleischpreise sich nicht entsprechend den Preisen des Schlachtviehes bewegen.

Allgemeiner läßt sich ja überhaupt die Beobachtung machen, daß die Detailpreise den Engrospreisen nur langsam und schwerfälliger folgen und es entbehrt dies auch häufig nicht der Berechtigung. So kann der Detailkäufer beispielsweise noch einen größeren Warenvorrat zu höheren Preisen eingekauft haben und ist bei einem Herabgehen der Engrospreise, wenn er nicht mit Verlust arbeiten will, nicht in der Lage, diesem zu folgen. Einem momentanen Preisrückgang vermag er so überhaupt nicht Rechnung zu tragen.

Diese Möglichkeit liegt aber an sich beim Fleisch kaum vor. Der Detailfleischer kann seinen Bedarf an Fleisch, da Fleisch keine Dauerware ist, nur für kurze Zeit im voraus decken, und wäre daher im allgemeinen in der Lage, schon nach einer kürzeren Spanne Zeit den Preisen des Schlachtviehes zu folgen. Ein längeres Hochhalten der Preise wäre demnach nur berechtigt bei geräucherten Waren, wie Wurst, Speck, Schinken usw., wo auch größere Vorräte längere Zeit aufbewahrt werden können.

Es hat daher für den Konsumenten zweifellos etwas Bestechendes und er glaubt seine Interessen durch den Fleischer ohne weiteres geschmälert, wenn er sieht, wie die Preise des Schlachtviehes und des Fleisches in ihrem Gange voneinander abweichen.

Ein derartiger Zustand hat aber in den Preisverhältnissen in Halle in den letzten Jahren bestanden. In den Jahren 1908 und 1909 sind (vgl. Tabellen VII S. 29 und X S. 35) die Schlachtviehpreise, und zum Teil ziemlich erheblich, zurückgegangen, abgesehen von den Schweinepreisen, wo eine Steigerung erfolgt ist, die eine solche der Fleischpreise rechtfertigt. Im übrigen sind aber die Fleischpreise den Viehpreisen nicht gefolgt, auch nicht bei dem Preise des Jahres 1907 stehen geblieben, sondern haben sich in den Jahren 1908 und 1909 noch erhöht. Nun ist hier zu-

Erhebung der Preisverhältnisse) nicht Ein diesbezügliches Urteil kann auch niemals durch die statistische Erhebung der Preisverhältnisse gewonnen werden. Um hier zu einem einwandfreien Resultat zu kommen, bedürfte es Untersuchungen ganz anderer Art, nämlich der Einkommensverhältnisse und der Wirtschaftsführung der Metzger.“

nächst allerdings mit voller Berechtigung der Einwand zu erheben, daß die Fleischpreise seit dem Jahre 1908, wie früher dargelegt wurde, sich mit denen der Vorjahre nicht einwandfrei vergleichen lassen und verhältnismäßig zu hoch erscheinen müssen. Es zeigt sich aber, daß auch im Jahre 1909 die Schlachtviehpreise sich auf der Höhe des Jahres 1908 gehalten haben¹ bzw., wenn auch nur wenig, gesunken sind, während die Fleischpreise, mit Ausnahme des Kalbfleisches, noch gestiegen sind. Ferner hat sich der Schweinefleischpreis im Jahre 1910 auf der Höhe des Vorjahres gehalten, obgleich die Schweinepreise im Jahre 1910 erheblich zurückgingen. —

Liegen aber mit Beziehung auf das Fleisch die Preisverhältnisse doch nicht etwas komplizierter, als daß lediglich auf Grund eines Vergleiches der Bewegung der Schlachtvieh- und Fleischpreise dem Fleischer mit Berechtigung vom Konsumenten der Vorwurf gemacht werden darf, er halte die Preise künstlich hoch oder führe gar eine künstliche Steigerung derselben herbei? Wir sahen auf der anderen Seite schon, daß, wie bei den Schweinefleischpreisen in den Jahren 1904—1908², auch der umgekehrte Fall eintreten kann und die Fleischpreise hinter den Schlachtviehpreisen zurückbleiben.

Recht einleuchtend scheinen uns mit Beziehung hierauf die Ausführungen v. Tyszkas in seiner Untersuchung über die „Bewegung der Preise einiger wichtiger Lebensmittel, in Sonderheit der Fleischpreise, in Deutschland und im Auslande unter besonderer Berücksichtigung Englands“. Er führt dort etwa folgendes aus³: Die Gründe für die Verschiedenheit in der Bewegung der Schlachtvieh- bzw. Großhandelspreise und der Detailpreise liegen in der Verschiedenheit ihrer Bestimmungsgründe. Auf seiten der Nachfrage steht bei den Schlachtviehpreisen eine zahlungsfähige und in scharfer Konkurrenz stehende Käuferschicht, die Fleischer, die auch zu Zeiten geforderte hohe Preise willig zahlen und zahlen können. Bei den Kleinhandelspreisen dagegen — und zwar besonders bei Schweinefleisch — vielfach ein nur wenig kaufkräftiges Publikum, das bei einem kräftigen Anziehen der Fleischpreise seinen Fleischkonsum nur zu leicht einschränkt, und auf diese Weise den Verdienst des Fleischers mindert. — Auf seiten des Angebots steht bei den Schlachtviehpreisen eine verhältnismäßig kleine Zahl von Viehhändlern, die durchaus nicht gezwungen ist, zu jedem Preise zu verkaufen. Bei den Kleinhandelspreisen der Fleischer, der

¹ Wieder mit Ausnahme der Schweinepreise.

² Vgl. Tabelle XI S. 36.

³ v. Tyszka a. a. O. S. 642, 643.

infolge der leichten Verderblichkeit des Fleisches und der herrschenden Konkurrenz gehalten ist, seine Ware möglichst schnell auf den Markt zu bringen.

Diese Momente sind es wohl, die den Metzger veranlassen, einerseits mit dem Herauffsetzen der Preise so lange als möglich zu warten. Haben sie aber andererseits einmal die Preise herausgesetzt, so sind sie selbst bei einem erheblichen Rückgang der Schlachtviehpreise nicht sogleich genötigt, auch ihrerseits mit den Preisen wieder herabzugehen. Und hierin werden sie durch die Marktunkundigkeit des kaufenden Publikums unterstützt.

Nach diesem läßt sich also eine voneinander abweichende Bewegung der Schlachtvieh- und Fleischpreise, insbesondere beim Schweinefleisch, wohl rechtfertigen. Es muß daher unzulässig erscheinen, allein auf Grund des preisstatistischen Materials ein endgültiges Urteil über die Verhältnisse, wie sie in Halle in den letzten Jahren zutage getreten sind, zu fällen. Auch hier könnte nur eine eingehende Untersuchung der Wirtschaftsführung und Einkommensverhältnisse der Fleischer zu einwandfreien Resultaten führen, feststellen, in welchem Verhältnis tatsächlich jeweils Verdienst und Preisaufschläge des Detailfleischers zu den Schlachtvieh- bzw. Großhandelspreisen stehen.

Noch ist ein weiteres zu bedenken. —

Man mißt vielfach die Schuld an einem Mißverhältnis zwischen Schlachtvieh- und Detailfleischpreis auch dem Engrosfleischer bei und sagt, er erhöhe künstlich die zwischen Schlachtviehpreis und Fleischpreis im Großhandel bestehende Spannung und der Detailfleischer, welcher das Fleisch in Stücken vom Engrosfleischer kauft, sehe sich gezwungen, mit den erhöhten Engrosfleischpreisen auch die Detailfleischpreise zu erhöhen.

In den letzten Jahren¹ hat eine derartige Erhöhung der Spannung aber im allgemeinen nicht stattgefunden.

¹ Es wurden gezahlt für 50 kg Fleisch in Markt auf dem städtischen Schlachtviehhof in Halle:

im Jahre	Ochsen	Bullen	Kühe	Saugfärlber	Lämmer u. Masthammel	Schafe	Schweine
1907	64,12	63,46	57,83	69,07	72,17	65,90	60,73
1908	60,96	60,43	45,15	70,90	70,17	62,28	62,46
1909	58,33	56,89	—	66,93	—	59,51	71,55
1910	64,19	62,91	56,73	73,71	73,26	64,38	63,36
1911	69,15	68,85	60,18	76,38	75,75	64,86	60,55

Nach den Notierungen der Fleischpreisnotierungskommission des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Halle. Für Schweine Schlachtgewicht, sonst Fleisch=

Tabelle XIII. Die Spannung zwischen Schlachtvieh- und Fleischpreisen in Halle (1907—1911)¹, pro 50 kg Gewicht in Mark:

im Jahre	Ochsen	Bullen	Kühe	Kälber	Lammel
1907	24,62	25,16	22,83	21,07	29,40
1908	25,96	25,43	12,65	27,90	29,28
1909	23,33	21,89	—	24,93	27,51
1910	26,19	24,93	21,73	26,71	31,38
1911	29,15	28,85	26,18	31,38	38,75

Schwankt auch die Spannung zwischen dem Schlachtvieh- und Fleischpreis bei den Viehgattungen in den einzelnen Jahren etwas, so läßt sich doch daraus eine wesentliche Steigerung nur im Jahre 1911 erkennen.

Es wäre vielleicht zum Schluß noch von besonderem Interesse gewesen, gerade hinsichtlich der Fleischpreise einen Vergleich zwischen Halle und anderen Plätzen zu ziehen. Ein solcher, wie er häufig angestellt wird², ist aber, wenigstens was die Höhe der gezahlten Preise angeht, entschieden abzulehnen. Bei der beim Fleisch örtlich wesentlich voneinander verschiedenen Art und Weise der Erhebung des preisstatistischen Materials kann ein derartiger Preisvergleich zu einwandfreien Ergebnissen offenbar nicht führen.

c) Speck, Schmalz (inländisch).

Bei weitem nicht so erheblich wie das Fleisch sind Schweinespeck und Schmalz in den letzten Jahrzehnten im Preise gestiegen (s. Tabelle X S. 35). Das in der neueren Zeit ständig zunehmende Angebot an billigerer Ware des Auslandes scheint hier eine nachhaltige Steigerung der Preise hintangehalten, einen preisdrückenden Einfluß ausgeübt zu haben. Im letzten Jahrzehnt betrug unsere Mehreinfuhr im Durchschnitt der Jahre³ in Doppelzentner an:

	Speck	Schmalz
1900—1904	6800	1 111 076
1905—1909	4130	1 315 578

gewicht, d. h. es werden nur die beiden Körperhälften einschließlich des Schmersgewogen; der Kram gilt als Zugabe.

Nur für die Jahre 1907—10 läßt sich der in Tabelle XIII durchgeführte Vergleich anstellen.

¹ Berechnet nach Tabelle VII S. 29 und Tabelle Anm. 1 S. 43.

² Wobei man zu dem Ergebnis gekommen ist, daß Halle im Vergleich zu feinen Nachbarstädten, beispielsweise Magdeburg und Erfurt, unverhältnismäßig hohe Fleischpreise habe.

³ Nach den Statist. Jahrb. f. d. Deutsche Reich 1901 ff.; bei Schmalz auch Oleo-Margarine und andere schmalzartige Fette.

Für Halle berechnete Grabenstaedt¹, daß im Jahre 1901/02 etwa sechsmal so viel ausländisches als inländisches Schmalz verzehrt wurde. Beim Speck ergab sich, daß von den eingeführten Mengen, die etwa die Hälfte des Gesamtkonsums ausmachten, wiederum die Hälfte aus dem Auslande stammte.

Erst in den letzten Jahren hat der inländische Schweinespeck eine größere Preissteigerung erfahren, was sicherlich zu einem Teile mit auf das Zurückgehen der Einfuhr, als Folge der Erhöhung des Zolles auf 36 Mk.² (früher 20 Mk.) pro Doppelzentner zurückgeführt werden muß, und wodurch ein allgemein beliebtes Nahrungsmittel gerade der ärmeren Bevölkerung erheblich verteuert worden ist.

Beim Schmalz, welches demgegenüber nur einen Zoll von 12¹/₂ Mk. pro Doppelzentner trägt und wo die Einfuhr noch gestiegen ist, war eine derart nachhaltige Steigerung der Preise in den letzten Jahren nicht zu beobachten.

Im Durchschnitt der Jahre 1904/08 zeigen Speck und Schmalz gegenüber den 80er Jahren nur eine Preiserhöhung von 4 bzw. 9%, im Durchschnitt der Jahre 1909/11 aber eine solche von ca. 24 bzw. 18%.

d) Eier, Milch, Butter.

Ungefähr in der gleichen Weise wie Rind- und Schweinefleisch sind die Eier in den letzten Jahrzehnten im Preise gestiegen (s. Tabelle XIV S. 46).

In dieser Preissteigerung findet wohl in erster Linie der Umstand Ausdruck, daß in den Großstädten das Angebot an inländischen frischen Eiern der wachsenden Nachfrage ständig nicht hat folgen können, die Geflügelhaltung in den Städten, wo zum Gedeihen derselben die Vorbedingungen fehlen, mehr und mehr zurückgegangen und heute fast bedeutungslos geworden ist. Auf der anderen Seite haben aber an der Peripherie und in der näheren Umgebung der Städte, wie auf dem Lande, insbesondere die kleinen Leute allgemein noch nicht genügend erkannt, welche nicht unbedeutende Nebeneinnahmequelle sich ihnen hier eröffnen kann. Gerade als Nebenbeschäftigung, wo der Aufwand an Arbeit nicht besonders ins Gewicht fällt, vermag die Geflügelhaltung mit besonderem Vorteil betrieben zu werden, während sie in Form des Großbetriebes sich als wenig rentabel erwiesen hat. Das starke Angebot an ausländischen Eiern hat auf die Preise der frischen inländischen einen größeren Einfluß

¹ Grabenstaedt a. a. D. S. 145.

² Reichsgesetzblatt 1906.

schwerlich ausüben können, da jene diese nur in beschränktem Maße zu ersetzen vermögen, sich besonders für den Rohgenuß nur wenig eignen.

Tabelle XIV. Preise für Eier, Milch und Butter¹ in Halle a. S. 1879—1911, pro kg bzw. Liter bzw. Schock in Mark.

	absolut			Preissteigerung		
	Eßbutter	Eier, frische in= ländische	Milch	Eßbutter	Eier, frische in= ländische	Milch
1879—1888	2,58	3,31	0,16	100	100	100
1889—1893	2,52	3,49	0,16	97,6	105,4	100
1894—1898	2,43	3,47	0,16	94,1	104,8	100
1899—1903	2,51	3,91	0,18	97,3	118,0	112
1904—1908	2,68	4,42	0,19	103,8	133,5	118
1909—1911	2,95	4,97	0,20	114,3	150,0	125
1906	2,67	4,66	0,18	103,4	140,8	112
1907	2,62	3,99	0,20	101,5	120,5	125
1908	2,80	4,60	0,20	108,5	139,0	125
1909	2,80	4,80	0,20	108,5	145,0	125
1910	3,00	4,80	0,20	116,5	145,0	125
1911	3,04	5,32	0,20	117,4	160,7	125

Den Milchpreisen ist bekanntlich eine besonders feste und einheitliche Gestaltung eigentümlich, die ihre Begründung einerseits in der Organisation des Milchhandels, andererseits in dem tagtäglich mit größerer Regelmäßigkeit als bei irgendeinem anderen Nahrungsmittel stattfindenden Konsum findet. Preisschwankungen der Milch ergeben sich äußerst selten. Erhöhungen treten meist erst nach einer Reihe von Jahren auf. In den letzten 30 Jahren hat nur dreimal eine Erhöhung der Milchpreise stattgefunden und zwar jeweils um 2 Pf. pro Liter, im Jahre 1898 von 16 auf 18 Pf., im Mai 1907 auf 20 Pf. und im September 1910 auf 22 Pf.; eine weitere im Herbst 1911 angestrebte Erhöhung um 2 Pf. ist nicht zustande gekommen. Eine rückläufige Bewegung zeigten die Milchpreise nur einmal vorübergehend im Jahre 1898, wo sie nach der Erhöhung auf 18 Pf. für kurze Zeit auf 17 Pf. pro Liter sanken.

¹ Die Preise für Eier und Butter sind berechnet nach den Notierungen der Marktpreiskommission zu Halle 1879 ff., nach dem Jahre 1907 nach den Statistischen Monatsberichten des Statistischen Amtes der Stadt Halle a. S. Die Angaben über die Milchpreise verdanken wir der Direktion der Halle'schen Molkerei Zimmermann & Co. Sie stimmen mit den vom Statistischen Amt in der Untersuchung der Milchversorgung der Stadt Halle (vgl. Anm. 1 auf S. 47) veröffentlichten Angaben, die sich auf die Akten der Polizei stützen, überein.

Zurzeit zeigen die Milchpreise gegenüber den 80 er Jahren eine Steigerung von 25 %.

Von welcher Bedeutung dabei auch nur eine Erhöhung der Preise um 2 Pf. pro Liter für den Milchkonsum ist, zeigen folgende Zahlen:

Die Untersuchung des Statistischen Amtes der Stadt Halle über die Milchversorgung¹ letzterer berechnete den Milchkonsum, d. h. nur den an Vollmilch (Trink- und Kochmilch) am Tage der Erhebung auf insgesamt 29 661,5 Liter oder 0,17 Liter pro Kopf der Bevölkerung. Bei einem Preise von 20 Pf. pro Liter würde diese Literzahl einen Wert von 5932,30 Mk. repräsentieren, bei einem Preise von 22 Pf. dagegen einen solchen von 6525,50 Mk., d. h. ein Mehr von täglich ca. 600 Mk., wöchentlich 2400 Mk. und jährlich 218 400 Mk.

Weit weniger nachhaltig als Milch und Eier ist dagegen die Butter im Preise gestiegen. Ausschlaggebend war dabei wohl in der Hauptsache ein preisdrückender Einfluß infolge der stark steigenden Einfuhr² an billigerer ausländischer Butter und das Aufkommen und die stark zunehmende Ausbreitung der Kunstbutterindustrie mit ihren zahlreichen Butterersatzmitteln. Im Durchschnitt der Jahre 1904—1908 beträgt die Preissteigerung der Butter gegenüber dem Jahrzehnt 1879/88 nur ca. 4 %; im Durchschnitt der Jahre 1909/11 aber ca. 14 %.

Am Ende der Betrachtung der Preisbewegung der Animalien lassen wir eine graphische Darstellung derselben folgen, aus der ebenfalls, wie schon bei den Vegetabilien beobachtet werden konnte, eine geringe Aufwärtsbewegung der Preise zu Beginn der 90 er Jahre eine hier allerdings nur wenig hervortretende Depression Mitte der 90 er Jahre, dann aber eine außerordentlich starke und anhaltende Steigerung im letzten Jahrzehnt zu ersehen ist (s. Graphische Darstellung Seite 48).

Eine weitere graphische Darstellung, die die Preisbewegung aller Nahrungsmittel wiedergibt, zeigt, wie die Animalien unvergleichbar nachhaltiger als die Vegetabilien im Preise gestiegen sind. Die Kurve für den Durchschnitt sämtlicher Nahrungsmittel schließt sich enger an die der Animalien als an die der Vegetabilien an (s. Graphische Darstellung Seite 49).

¹ „Die Milchversorgung der Stadt Halle a. S.“ Heft 16 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle, S. 58.

² Die Mehreinfuhr an Butter nach Deutschland stieg vom Jahre 1896, wo die Einfuhr die Ausfuhr zum ersten Male übertraf, bis zum Jahre 1910 von 0,73 Millionen Tonnen auf nahezu 42 Millionen Tonnen. (Nach den Statistischen Jahrbüchern f. d. Deutsche Reich 1897—1910.)

Da aber der Konsum an Animalien im Verhältnis zu dem an Vegetabilien im Haushalt je nach den Einkommensverhältnissen ein voneinander verschiedener ist, so muß dieser Umstand für die Bedeutung, welche die Preisentwicklung der Nahrungsmittel für die Bevölkerung gehabt hat, besonders wichtig erscheinen, worauf an dieser Stelle schon hingewiesen sein soll.

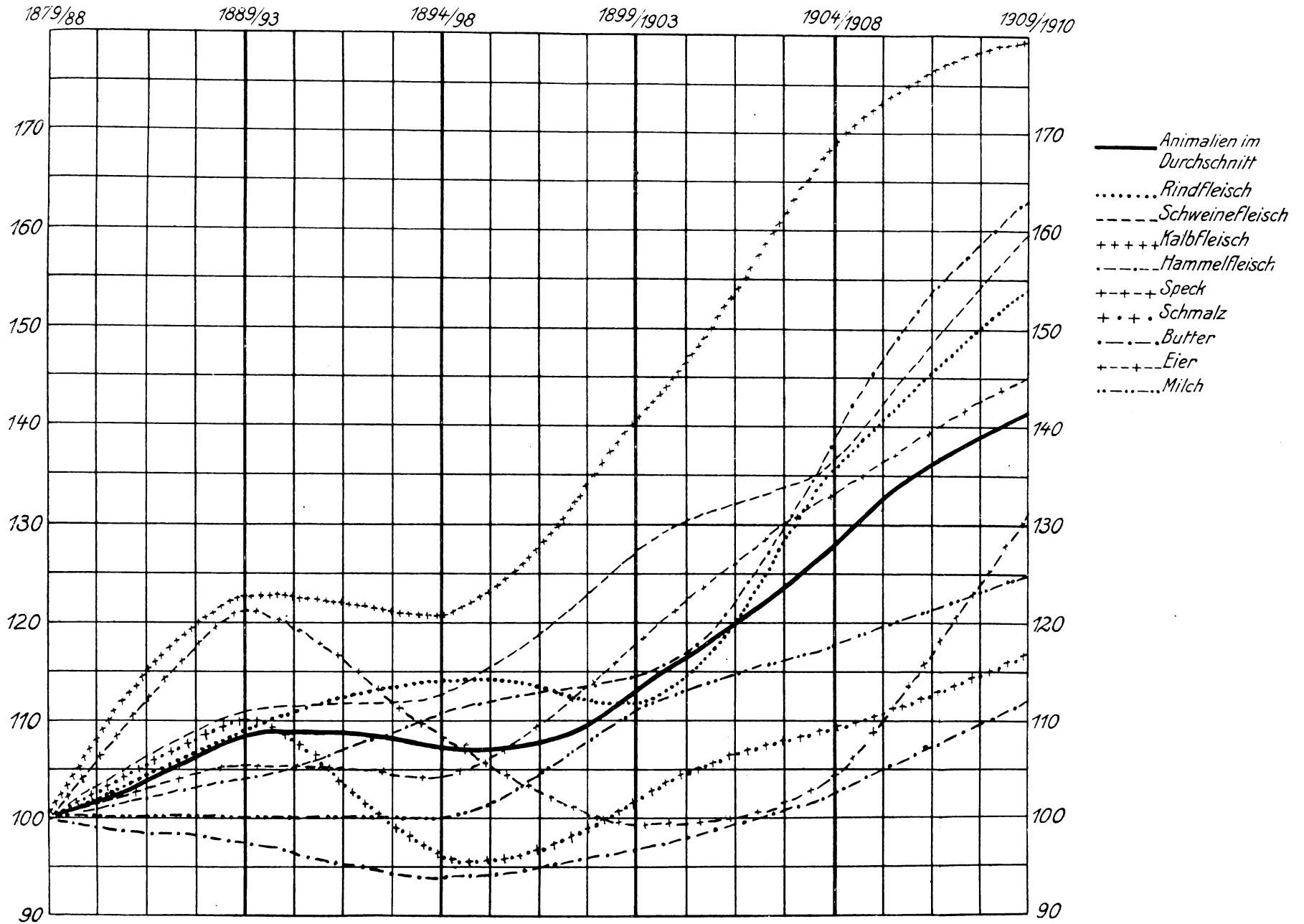
Im Durchschnitt aller Nahrungsmittel ergibt sich für die Jahre 1909/11 gegenüber dem Jahrzehnt 1879/88 eine Preissteigerung von ca. 34 %, im Durchschnitt der Jahre 1904/08 eine solche von ca. 21 %.

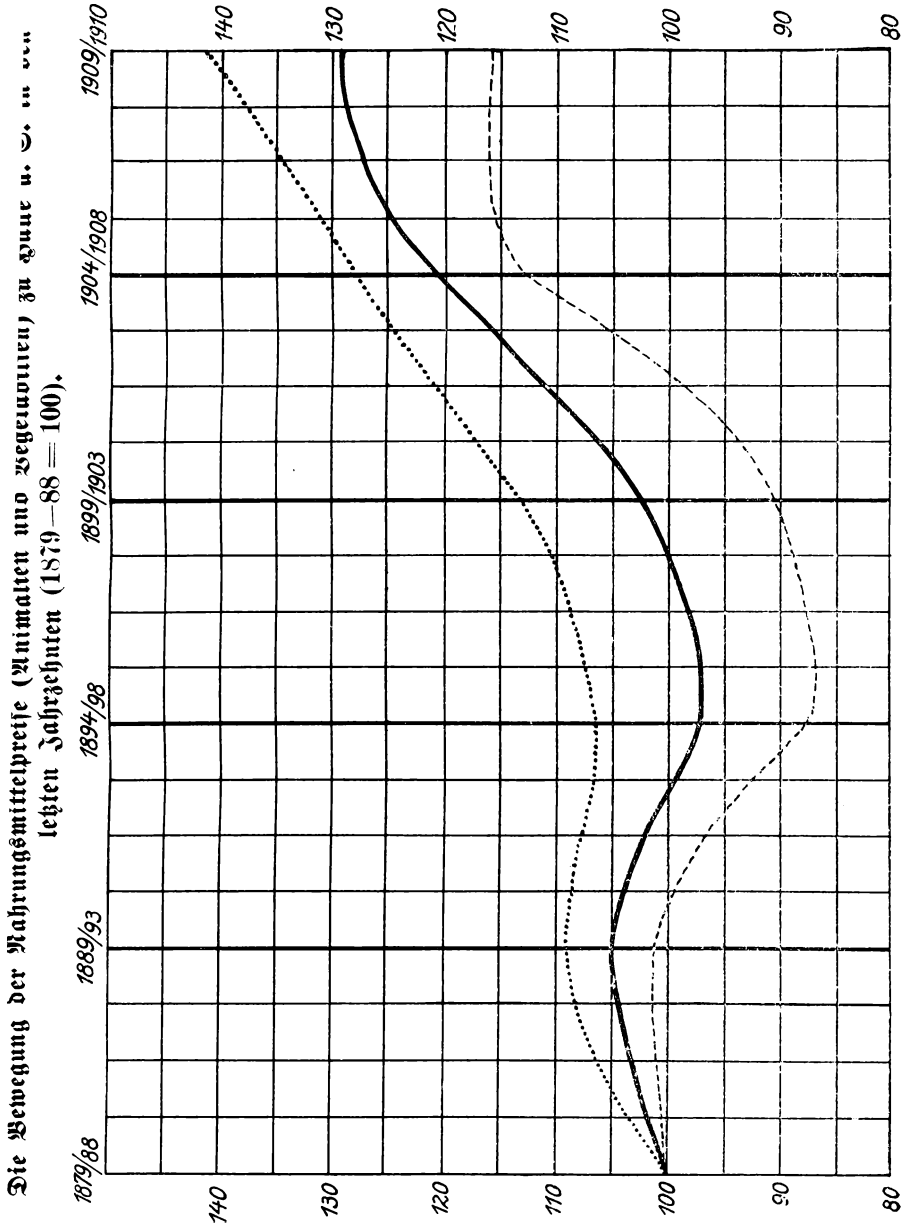
Die landwirtschaftlichen Produkte, in deren Hervorbringung der Mensch durch die natürlichen Produktionsbedingungen gegenüber der mit wachsender Bevölkerung sich erhöhenden Nachfrage beschränkt ist, bzw. letzterer bis zu gewissen Grenzen nur durch einen Mehraufwand an Kapital und Arbeit zu folgen vermag, haben aus diesem Grunde an sich die Tendenz, im Verlaufe längerer Perioden im Preise ständig zu steigen. Dabei bleibt wohl zu beachten, daß in dieser Erscheinung besondere Fortschritte in der Kultur, wenn auch nur vorübergehend, Ausnahmen schaffen und Rückschläge in den Preisen eintreten können.

Der tiefere Grund für die Preissteigerung der letzten Jahrzehnte, insbesondere für die der tierischen Produkte, ist in der Hauptsache, wie aus den vorstehenden Erörterungen hervorging, in einem gegenüber und infolge der wachsenden Nachfrage, Zunehmen der Produktionskosten und einer Verteuerung des Produktionsprozesses im weitesten Sinne zu suchen.

War aber bei den animalischen Produkten eine allmähliche, mit Ausnahme einer geringen Depression Mitte der 90er Jahre stete Aufwärtsbewegung der Preise schon seit den 80er Jahren, bei den vegetabilischen ein Anziehen mit dem Beginne des letzten Jahrzehnts nach dem Preisrückschlag in den 90er Jahren zu beobachten, so hat die aufwärtsstrebende Preiswelle doch hauptsächlich erst im letzten Jahrzehnt, einsetzend etwa mit dem Jahre 1906, einen ausgeprägt scharfen Charakter erhalten. Letztere Erscheinung legt es nahe, die in der Preisentwicklung der jüngsten Vergangenheit obwaltenden Verhältnisse mit der zurzeit in Deutschland herrschenden Zoll- und handelspolitischen Richtung in Zusammenhang zu bringen, und man dürfte bei den derzeit herrschenden Preisverhältnissen mit einer Beibehaltung letzterer in der gleichen Weise wie heute für längere Zeit kaum noch zu rechnen haben. In Anbetracht der in den nächsten Jahren zu erneuernden Handelsverträge steht vielmehr eine Herabsetzung der Zölle mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Die Bewegung der Preise der animalischen Nahrungsmittel zu Halle a. S. in den letzten Jahrzehnten (1879 88 = 100).





Dritter Abschnitt.

Die Mietpreise der Wohnungen.

Neben der Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses ist für das Wohlergehen des Menschen, in den unteren Klassen insbesondere für das Familienleben, die des Wohnungsbedürfnisses von ausschlaggebender Bedeutung¹. Schlechte, unzureichende Wohnungen lassen ein Gefühl der Behaglichkeit und des Zuhause-seins nicht aufkommen, verleiten den Mann nur zu häufig zum Wirtshausleben und führen zu einer Lockerung der in den unteren sozialen Schichten der städtischen Bevölkerung ohnehin heute schon nicht mehr allzu festen Bande, welche die Familienmitglieder zusammenhalten.

Die günstige oder ungünstige Gestaltung der Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung ist naturgemäß wesentlich abhängig von der Höhe und dem Steigen der zu zahlenden Mietpreise. Es ist bekannt, wie diese in den letzten Jahrzehnten eine nachhaltige Erhöhung erfahren haben.

Das Steigen des durchschnittlichen Mietpreises einer Wohnung oder eines heizbaren Zimmers, wie ihn die statistischen Erhebungen meist ermitteln, kann aber immer nur ein sehr allgemeines Bild von der Preissteigerung der Wohnungen geben. Letztere ist je nach Lage der örtlichen Verhältnisse, wobei vor allem Angebot und Nachfrage eine Rolle spielen, bei den verschiedenen Wohnungsgrößen und Kategorien eine dem Grade nach voneinander abweichende. Da aber die Zusammensetzung des Gesamtwohnungsbestandes nach der Größe der Wohnungen bekannt ist, so vermag auch ein Durchschnittsmaterial der Mietpreise² immerhin einen

¹ Die Ausgaben für dieses Bedürfnis (Wohnung und Haushalt) betragen in Halle bei einem Einkommen von 900—3000 Mk. im Durchschnitt 14,55% der Gesamthaushaltsausgaben. Von diesen 14,55% entfielen wieder 83% auf Miete, auf Umzugskosten, Wasser- und Gasgeld; das übrige auf Einrichtung und Instandhaltung sowie Reinigung von Wohnung und Haus; Ziergarten, Zimmerpflanzen. („Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen in Halle a. S. und Umgebung, 1909/10“, Heft 13 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. S. 40 und S. 65 ff.)

² Leider steht uns für die früheren Jahre nur ein Durchschnittsmaterial zur Verfügung. Erst durch die Erhebung über die Wohnungsverhältnisse in Halle vom Jahre 1908 („Ergebnisse der Wohnungszählung vom 11. Mai 1908 in Halle a. S.“ Heft 4 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S.) sind zum ersten Male auch Mietpreise, differenziert nach der Größe der Wohnungen festgestellt worden. Dabei ergab sich ein durchschnittlicher Mietwert der kleinen Wohnungen (1—2 Zimmer) von 184 Mk., der mittleren (3—6 Zimmer) von 462 Mk., der großen (mehr als 6 Zimmer) 1183 Mk. (heizbares Zimmer). Heft 4 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S., S. 30.

Einblick, wenn auch nicht im einzelnen in die Gestaltung der Mietpreisverhältnisse zu geben.

Der durchschnittliche Mietpreis einer Wohnung in Halle zeigte in den beiden letzten Jahrzehnten eine Steigerung von etwa 24 %, gegen 1895 bzw. 1900 im Jahre 1908 eine solche von nahezu 18 %; der für ein heizbares Zimmer im Durchschnitt gegen 1890 eine solche von ca. 14 %.

Tabelle XV. Die durchschnittlichen Mietpreise¹ in Halle für eine Wohnung² überhaupt und für ein heizbares Zimmer nach der Höhen- oder Stockwerkslage.

Im Jahre	Der durchschnittliche Mietpreis betrug in Mark für									
	eine Wohnung überhaupt	prozentuale Zunahme gegen 1890 = 100	ein heizbares Zimmer im							
			im Durchschnitt	prozentuale Zunahme gegen 1900 = 100	Keller	Erdgeschoß	I. Stock	II. Stock	III. Stock	IV. Stock
1890	251	100	120	100	92	130	141	131	112	113
1895	265	105,6	119	99,1	100	133	135	128	114	106
1900	265	105,6	119	99,1	98	127	132	128	117	115
1908	312	124,3	137	114,1	97	134	144	137	126	122

Die Preiszahlen der Jahre 1895 und 1900 für eine Wohnung bzw. ein heizbares Zimmer im Durchschnitt stimmen überein, was auf die im Jahre 1900 vorgenommene Eingemeindung der Vororte Trotha, Kröllwitz und Siebichenstein zurückzuführen ist, die eine große Zahl von kleinen und billigen Wohnungen mit sich brachte. Der Rückgang des Preises für ein heizbares Zimmer im Keller, Erdgeschoß und ersten Stock im Jahre 1900 gegen 1895 ist ebenfalls als eine Folge dieser Eingemeindung anzusehen.

Den größten Anteil an dem Gesamtwohnungsbestande haben die kleinen Wohnungen. In Halle sind annähernd 70 % des Wohnungsbestandes Wohnungen mit 1—3 Zimmern³. Ihnen muß daher auch bei

¹ Verwaltungsberichte der Stadt Halle a. S. vom Jahre 1890/91, 1895/96, 1900/01; Ergebnisse der Wohnungszählung vom 11. Mai 1908 in Halle a. S. Heft 4 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. S. 32.

² Wohnung ohne Geschäftslokal oder gewerbliche Nebennutzung.

³ Nach d. Zählung v. 31. Dez. waren von insgesamt 44107 Wohnungen in Halle 30019 solche mit 1—3 Zimmern. Heft 15 d. Beiträge z. Statistik d. Stadt Halle. Tabelle 65 S. 38.

der Ermittlung des durchschnittlichen Mietpreises einer Wohnung der ausschlaggebende Einfluß zukommen. In Anbetracht dessen kann die Steigerung des Mietpreises der Kleinwohnungen über den hier angeführten Prozentsatz kaum wesentlich hinausgegangen sein, wenn auch die anhaltenden Klagen über einen Mangel an diesen, wie er auch heute noch vorliegt, nachdem die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkte in Halle für große und mittlere Wohnungen normale geworden sind¹, für ein stärkeres Steigen ihrer Mietpreise sprechen. Letzteres ist auch in den letzten drei Jahren in der Preisbewegung der kleinen Leerwohnungen, insbesondere der zwei Zimmerwohnungen, die den größten Prozentsatz² der Kleinwohnungen darstellen, deutlich zum Ausdruck gekommen³.

Nach dem oben Gesagten wird man aber auch bei den Kleinwohnungen mit einer mehr als 30 prozentigen Mietpreissteigerung in den letzten beiden Jahrzehnten kaum zu rechnen haben, eine solche von 25—30 % ungefähr als eine dem Durchschnitt entsprechende anzusehen sein.

Ergänzend hinsichtlich der Mietpreise kann nur noch auf die beiden folgenden Übersichten verwiesen werden, die veranschaulichen, wie sich in den letzten 20 Jahren das Verhältnis zwischen großen, kleinen und mittleren Wohnungen und das der gewissen Mietstufen angehörenden Wohnungen verschoben hat.

¹ Leerwohnungen in Halle a. S. 1909—1911, Heft 17 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. S. 54.

² Am 31. Dezember 1910 waren von 30019 Wohnungen mit 1—3 Zimmern 16607 solche mit 2 Zimmern. Heft 15 der Beiträge z. Statistik d. Stadt Halle. Tabelle 65 S. 38.

³ Es betrug der Mietpreis einer Leerwohnung in Halle mit:

am	1	2	3	4	5	6
	Zimmer					
1. Nov. 09	106 (23)	168 (110)	362 (58)	526 (91)	734 (51)	1027 (33)
1. Mai 10	87 (13)	173 (77)	329 (87)	544 (78)	696 (70)	946 (34)
1. Nov. 10	100 (23)	179 (118)	344 (124)	530 (112)	657 (46)	927 (28)
1. Mai 11	89 (19)	166 (96)	360 (101)	558 (137)	718 (57)	952 (30)
1. Nov. 11	107 (19)	186 (129)	367 (173)	542 (144)	737 (116)	1047 (53)

Leerwohnungen in Halle a. S. 1909—1911 Heft 17 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. S. 51 und 52. Die eingeklammerten Zahlen geben die Zahl der dabei jeweils in Betracht kommenden Leerwohnungen an.

Tablelle XVI. Die Zunahme an kleinen, mittleren und großen bewohnten Wohnungen in Halle betrug im Vergleich zum Jahre 1890 = 100¹

Jahr	kleine Wohnungen	mittlere Wohnungen	große Wohnungen
1890	100	100	100
1895	112,4	127,8	116,2
1900	153,4	179,7	159,2
1908	163,7	260,7	188,2

Die Zunahme an Wohnungen getrennt nach Mietstufen gegen 1895 = 100

Jahr	Es gehörten an der Mietstufe: (bewohnte Wohnungen ohne Geschäftslokal)							
	0 bis 150 Mf.	150 bis 250 Mf.	250 bis 500 Mf.	500 bis 1000 Mf.	1000 bis 1500 Mf.	1500 bis 2000 Mf.	2000 bis 3000 Mf.	über 3000 Mf.
1895	100	100	100	100	100	100	100	100
1900	89,4	114,7	106,1	91,9	92,6	125,0	107,7	50
1908	58,8	129,6	131,0	120,5	122,7	214,3	146,1	100

Das Steigen der Mietpreise der Wohnungen ist zu einem Teil eine durchaus natürliche Erscheinung, nämlich insofern es vor allem mit der Bodenfrage in Zusammenhang steht, es eine Folgeerscheinung des Steigens der städtischen Grundrente darstellt. Bei der besonders in den Städten rapide zunehmenden Bevölkerung und demgegenüber der Eigenschaft der Unvermehrbarkeit des Grund und Bodens nimmt dieser in ersteren mehr denn anderswo eine Monopolstellung ein, muß die auf ein gewisses Gebiet angewiesene, aber stark steigende Nachfrage nach Wohnungen ein Steigen der Preise des Grund und Bodens, der Häuser- und Mietpreise als eine „natürliche wirtschaftliche Erscheinung“² hervorrufen.

Über den Grad der Steigerung des städtischen Grund und Bodens aber in ausreichender Weise unterrichtet zu sein, erscheint unmöglich. Der Verkauf eines Grundstückes als Bauplatz — denn darum kann es sich allein handeln — geht verhältnismäßig selten, immer erst nach Verlauf mehrerer Jahrzehnte vor sich. Die Beobachtung der Preise einer größeren Zahl von zum Abbruch verkauften Häusern, wo also in der Hauptsache nur der Grund und Boden bezahlt wird, vermöchte, wenn sie regelmäßig erfolgte, wohl einen Anhalt für die Preissteigerung desselben zu geben.

¹ Heft 4 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. S. 16 bzw. S. 33 (kleine Wohnungen 1—4 Wohnräume, mittlere Wohnungen 5—7 Wohnräume, große Wohnungen 8 und mehr Räume.

² Fuchs, im Artikel „Wohnungsfrage“ im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl. Jena 1911.

Für die letzten Jahrzehnte liegen derartige Beobachtungen nicht vor. Professor Steinbrück¹ stellte für sechs in Halle in den 80er Jahren zum Abbruch verkaufte Häuser gegen 1830—1839 eine durchschnittliche Steigerung von 100 : 1597, für 11 Häuser in den 90er Jahren ein Steigerungsverhältnis von 100 : 1336 fest; weist jedoch auf die nur geringe Zahl der Beobachtungen ausdrücklich hin. Daß aber in den letzten Jahrzehnten das Steigen der Preise des städtischen Grund und Bodens nicht nur den zahlenmäßigen Ausdruck des natürlichen Zurückbleibens des Angebotes hinter der Nachfrage darstellt, vielmehr hier in ausgedehnter Weise eine künstliche Steigerung des Bodenwertes durch Spekulation und einen umfangreichen Zwischenhandel mit Grund und Boden eine große Rolle gespielt hat, unterliegt keinem Zweifel.

Neben diese letzte Ursache, die Bodenfrage, sind andererseits zahlreiche, die Preise der Wohnungen und Häuser steigernde Faktoren getreten.

Neubauten erfordern heute — ganz abgesehen von dem gegen früher verteuerten Ausbau der Straßen, Trottoirs, Anlagen der Kanalisation, Wasser-, Gasleitungen usw. zur Errichtung weit höhere Kosten. Die Baukosten, Materialien und Löhne sind nachhaltig gestiegen. Die Löhne der Maurer und Zimmerer seit dem Jahre 1890 allein um ca. 50, die der ungelerten Bauarbeiter sogar um ca. 70 %².

Verteuernd hat vielfach auch die Art und Weise der Beschaffung der Hypotheken und Baugelder gewirkt. Der Bauunternehmer — nicht selten eine fragwürdige Existenz — erwirbt einen Bauplatz mit Eintragung einer Hypothek; nach Fertigstellung eines jeden Stockwerks wird eine neue Hypothek zu immer höheren Zinsen aufgenommen — häufig auch von Bodenspekulanten — und die Mieten müssen nun alle diese hohen Zinsen einbringen und außerdem einen Überschuß für den Bauunternehmer, welchen dieser möglichst schnell durch Verkauf des Hauses zu kapitalisieren sucht³.

Weiter kommen hier alle diejenigen Faktoren in Frage, die eine Belastung des bebauten und unbebauten Grund und Bodens herbeiführen und die mehr und mehr gewachsen sind. So ist in Halle die Grundsteuer

¹ Carl Steinbrück, „Die Entwicklung der Preise des städtischen und ländlichen Immobilienbesitzes zu Halle (Saale) und im Saalkreise.“ Jena 1900. Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen d. staatswissensch. Seminars zu Halle a. S. Herausg. v. Dr. J. Conrad. Bd. 10 S. 24.

² Vgl. die Ausführungen auf S. 73.

³ Fuchs, Artikel „Wohnungsfrage“ im Handwörterbuch der Staatswissenschaften a. a. O.

nach dem Nutzertrag, die zunächst hierher gehört, in den letzten 15 Jahren von 2,5 % auf nahezu 6 % gestiegen¹. Zur Grundsteuer nach dem Nutzertrag trat im Jahre 1900 die sogenannte Umsatzsteuer, die bis zum Jahre 1905 die unbebauten und bebauten Grundstücke mit 1 %, vom Jahre 1905 an die unbebauten mit 1, die bebauten mit 2 % des Verkehrswertes belastet, wozu jeweils noch der staatliche Kaufstempel von 1 % kommt. Ferner besteht seit dem Jahre 1905 eine besondere Kanalbenutzungsgebühr und seit dem Jahre 1908 die Wertzuwachssteuer.

Die Frage, wer alle diese Lasten zu tragen hat, ob Mieter oder Grundstück- bzw. Hausbesitzer, ist naturgemäß letzten Endes eine Nachfrage. In erster Linie muß dabei das Verhältnis von Angebot und Nachfrage an Wohnungen ausschlaggebend sein. Je größer das Angebot an Wohnungen, um so eher werden die Wohnungsvermieter geneigt bzw. gezwungen sein, diese Lasten auf sich zu nehmen, wie an sich mit dem Mietzins herabzugehen. Umgekehrt werden sie bei einem herrschenden Wohnungsmangel diese Abgaben auf den Mietzins schlagen, wie überhaupt diesen so hoch als möglich zu stellen suchen. Bei den häufigen Klagen über einen Mangel an Wohnungen, insbesondere an kleinen Wohnungen in Halle ist anzunehmen, daß zum wenigsten die Zinssummen dieser Lasten vom Mieter in Form höherer Mietpreise zu tragen gewesen sind².

Auch die Qualität der Wohnungen spielt bei der Mietpreisbestimmung naturgemäß eine Rolle, und man wird nicht leugnen können, daß diese entsprechend dem Steigen der an das Wohnungsbedürfnis gestellten Ansprüche ständig eine bessere geworden ist. Gegenüber den zuvor erwähnten mietpreissteigernden Faktoren tritt aber dieses Moment offenbar sehr zurück.

¹ Die Grundsteuer nach dem Nutzungswerte betrug: 1895: 2,5 %, 1900: 4,83 %, 1905: 5,08 %, 1909: 5,85 %. Verwaltungsberichte der Stadt Halle für die betreffenden Jahre.

² Leider gestattet der Charakter der älteren Erhebungen über die Leerwohnungsverhältnisse in Halle nicht, auf die Gestaltung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage an Wohnungen näher einzugehen. Für die Jahre 1909—11 haben die eingehenden Untersuchungen des Statistischen Amtes der Stadt Halle ergeben, daß sich die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkte zunehmend günstiger gestaltet haben, so daß mit Ausnahme eines herrschenden Mangels an Ein- und Zweizimmerwohnungen, im Jahre 1911 der Vorrat an Leerwohnungen vollkommen ausreichte. (Leermwohnungen in Halle a. S. 1909—11 Heft 17 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. S. 50 und 51.)

Was die neben der Miete im Haushalt für das Wohnungsbedürfnis weiterhin zu machenden Aufwendungen anbelangt, wie: die Ausgaben für Heizung, Beleuchtung, für Einrichtung der Wohnungen, Beschaffung von Mobiliar oder sonstigen Haushaltsgeschäften und Instandhaltung und Reinigung derselben, so haben sich diese, wenn es auch unmöglich erscheint, im einzelnen hierüber ausreichende Angaben zu machen, in den letzten Jahrzehnten doch kaum in der Weise, wie die Mietpreise der Wohnungen selbst erhöht. Etwas stärker im Preise gestiegen sind zum Teil noch die Heizungsmaterialien. So kosteten in Halle:

Rohkohle pro hl ¹	1888 = 17,— Pf.,	1906 = 20,41 Pf.,
Maßpreßsteine (1000 Stück) ¹	1888 = 7,50 Mk.,	1906 = 8,51 Mk.
Briffetta (1 Ztr. Hausbrand, Edderitzer im Durchschnitt der Jahre) ²	1891—1895 —,67 Mk.,	1896—1900 —,68 Mk.
	1901—1905 —,72 „	1906—1910 —,76 „

Vielfach sind die genannten Bedürfnisse teurer geworden infolge der von der Bevölkerung mit Beziehung auf dieselben gestellten höheren Ansprüche oder infolge der gestiegenen Arbeitslöhne, erhöhten Preise der Rohmaterialien usw. Auf der anderen Seite hat aber gerade hinsichtlich der gewöhnlichen Haushaltsgeschäfte, Wirtschafts- und Gebrauchsgegenstände, wie sie vor allem für die unteren Klassen und den Massenkonsum in Frage kommen, in den letzten Jahrzehnten zunehmend billiger produziert werden können und sind die Beschaffungskosten vieler Dinge erheblich erniedrigt worden. Infolge letzteren Umstandes haben zahlreiche Gegenstände zum Teil überhaupt erst im Haushalt der Arbeiterbevölkerung und der Minderbemittelten Eingang gefunden oder doch im Gebrauch eine größere Ausdehnung erfahren.

¹ Nach Schrader, „Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Braunkohlenbergbaues im Oberbergamtsbezirk Halle“. Dissertation Halle 1911, S. 36 (Preise bei den Riebeck'schen Montanwerken).

² Die Angaben hierüber verdanken wir der Firma Gulner & Lorenz, Halle a. S.

Vierter Abschnitt.

Die Preisgestaltung der Kleidung¹.

Wenn wir neben Nahrung und Wohnung an dritter Stelle auch noch der Kleidung einige Zeilen widmen, so kann es sich dabei nur mehr um Ausführungen allgemeiner Natur als um die tatsächliche Preisgestaltung derselben handeln.

Die Kleidung beider Geschlechter ist wohl gerade in den letzten Jahrzehnten mehr denn je zur Modesache geworden und die an sie gestellten Ansprüche sind insbesondere in den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten und zwar wieder vorwiegend beim weiblichen Geschlechte nachhaltig gestiegen. Stoff und Schnitt der Kleidung sind heute einem enorm schnellen Wechsel unterworfen, wie man ihn früher nicht gekannt hat. Die Zeiten, wo ein Anzug eine ganze Reihe von Jahren getragen wurde, was eben möglich war, weil er im Stoff wie in der Arbeit unvergleichbar größere Dauerhaftigkeit besaß, als man sie heute gewöhnlich findet, wo sich dieser eventuell noch vom Vater auf den Sohn vererbte, sind natürlich längst vorüber. Ein zwei- bis dreijähriges Kleidungsstück ist heute in der Mehrzahl der Fälle schon zur Seltenheit geworden, es sei denn, es handelt sich um nur bei gewissen Gelegenheiten getragene Kleidungsstücke.

Der häufigere Wechsel in der Kleidung ist in der Hauptsache schon eingetreten in den 70er Jahren, zu welcher Zeit in ausgebehnter Weise billige, aber entsprechend minderwertige, an Haltbarkeit den deutschen weit nachstehende englische Stoffe den deutschen Markt überschwemmten. Die billigen englischen Stoffe waren natürlich sehr begehrt und auch in Deutschland begann man daher derartig geringere Stoffe herzustellen, was bei der in der Textilindustrie rastlos fortschreitenden technischen Vervollkommnung und der ständigen Emanzipierung von der manuellen Arbeit nicht allzu schwer fiel und im Laufe der Zeit immer mehr stattgefunden hat. Auf diese Weise sind die guten, teuren und haltbaren Stoffe mehr und mehr verschwunden, womit notwendig ein immer häufigerer Wechsel der Kleidung eintreten mußte. Eine Verbilligung des Kleidungsbedarfes hat aber durch jene zunehmende Verwendung billiger Stoffe kaum stattgefunden. Ihre geringe Haltbarkeit erforderte eben eine größere Zahl von Kleidungs-

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich in der Hauptsache auf persönliche Erkundigungen und Anfragen; für die früheren Jahre zum Teil auf Hamppe, „Das Ausgabenbudget der Privatwirtschaften“, Jena 1888. Bd. 4 der Abhandlungen des Staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a. S., S. 122 ff.

stücken, die, wenn sich der Stoff über diese insgesamt im Preise auch nicht höher stellte, als für ein einziges aus dem guten teuren Stoffe, sich infolge des mehrmals zu zahlenden Arbeitslohnes, der zudem im Laufe der Zeit stieg, verteuern mußten.

Aber auch die heute im Vergleich zu früher in der Qualität geringeren Kleidungsstoffe sind in der neueren Zeit im Preise gestiegen. Eine Steigerung in den letzten zwei Jahrzehnten von 20—25 %, wie uns verschiedentlich von den Tuchhändlern, Konfektionschneidern und Schneidern gesagt wurde, scheint aber offenbar als zu hoch gegriffen.

Die beiden hauptsächlich in der Textilindustrie zur Verarbeitung gelangenden Rohstoffe, Wolle und Baumwolle, sind in den letzten drei Jahrzehnten nur um etwa 10—15 % im Preise gestiegen. Rohseide ist um ca. 8—9 % zurückgegangen. Von den Fertigfabrikaten ist beispielsweise der Rattun, der als Kleiderstoff in den unteren Bevölkerungsschichten, vorwiegend von den Frauen getragen wird, und im Verhältnis zu anderen Kleidungsstoffen in nur geringem Maße in der Qualität variiert, sich im Preise annähernd gleich geblieben¹. An sich zeigen ja diese Manufakte im Gegensatz zu den Naturprodukten, hauptsächlich infolge der mit der Ausdehnung der maschinellen und Befreiung von der menschlichen Arbeit zunehmenden Verbilligung des Produktionsprozesses im allgemeinen in den Preisen immer eine mehr fallende als steigende Tendenz.

Der Hauptanteil an einer Verteuerung der Kleidung in den letzten Jahrzehnten muß in erster Linie wohl der starken Erhöhung der Arbeitslöhne der Schneider zugeschrieben werden. Es stellen sich diese heute um ca. 50 % und mehr höher als vor ca. 20 Jahren².

¹ Nach den Statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich 1881 ff. kosteten im Durchschnitt der Jahre in Mark:

Jahre	Wolle 1 dz		Baumwolle 1 dz	Rohseide 1 kg	Rattun 1 m	
	nord- deutsche Schäfferei Mittel Berlin	gewaschene Buenos Aires Bremen			Middling Upland	italienische Organfin 18/20 5 Monate Ziel od. bar 5% Abzug Krefeld	90 cm breit Mühle- hausen im Elsaß	München- Glabbach
1881—88	294,1	387,8	111,4	55,8	0,24	0,24
1889—93	264,1	359,7	96,6	51,8	0,22	0,21
1894—98	225,8	292,9	73,0	41,5	0,20	0,22
1899—03	274,0	362,7	92,9	47,3	0,20	0,18
1904—10	336,6	413,9	128,0	47,8	0,24	—

² Vgl. die Ausführungen auf S. 75.

Dann ist hier jedoch eines Umstandes zu gedenken, der im allgemeinen wieder zu einer Verbilligung, gleichzeitig aber auch zur Verschlechterung der Kleidung geführt hat. Gemeint ist das zweifellos im Zurückgehen begriffen gewesene Arbeiten der Kleidung nach Maß und auf der anderen Seite das Zunehmen der Arbeit auf Lager, wie es sich in den Konfektionsgeschäften, die an Ausdehnung ständig gewonnen haben, findet.

Ein Kleidungsstück nach Maß auf Bestellung steht im Preise naturgemäß höher als ein fertiges, im Laden gekauftes, weil hier eben mit besserem Sitzen, besserer Arbeit, dementsprechend höheren Löhnen, besseren Zutaten usw. zu rechnen ist. Wer auf Qualitätsware und -arbeit Wert legt, wird daher, soweit es seine Verhältnisse gestatten, einen dem angemessenen Preis zu zahlen, stets die Maßarbeit vorziehen. Ausgeschlossen ist solches natürlich in der minderbemittelten Bevölkerung. Und aus diesen Kreisen setzt sich auch in der Hauptsache (bis zu 75 %) das kaufende Publikum der Konfektionsgeschäfte zusammen, die fast ausschließlich fertige Kleidungsstücke, in beschränktem Umfange vielfach allerdings auch auf Bestellung liefern.

Die fertige Ware der Konfektionsgeschäfte vermag aus verschiedenen Gründen billiger hergestellt zu werden als solche nach Maß. Einmal werden hier schon billige und minderwertige Stoffe, eben sogenannte „Konfektionsstoffe“ in ausgedehnter Weise mit verarbeitet. Die Herstellung dieser über den Leisten gearbeitete Kleidungsstücke geht ferner auf erheblich billigere Weise vor sich. So beziehen die haleschen Konfektionen ihre fertigen Sachen in der Hauptsache aus großen Kleiderfabriken in Berlin und Stettin, wo der Stoff zu einer größeren Zahl von Kleidungsstücken mit der Maschine gleichzeitig zugeschnitten wird und die weitere Bearbeitung zum Teil auf billigerem maschinellen Wege, zum Teil mit der Hand vor sich geht. Falls die Konfektionsschneider am Orte arbeiten lassen, verstehen sie mit Beziehung auf die Arbeitslöhne natürlich auch die sogenannten stillen Zeiten im Schneidergewerbe, wo die Arbeitnehmer froh sind, auch zu einem geringen Lohne Arbeit zu erhalten, auszunutzen. In der neuesten Zeit hat man jedoch dem in den Tarifverträgen mehr und mehr einen Niegel vorgeschoben.

Das bisher Gesagte bezog sich in der Hauptsache auf die männliche Kleidung. Über die des weiblichen Geschlechtes im einzelnen Angaben zu machen, muß natürlich noch weit schwerer fallen. In erster Linie ist auch hier die Erhöhung der Arbeitslöhne zu erwähnen; dann spielt aber vor allem der rasche Wechsel in der Kleidung, im Stoff und in der Mode, eine noch größere Rolle als dort. Auf der anderen Seite ist aber gerade

hinsichtlich der weiblichen Kleidung in zunehmender Weise auch billige Ware für den Massenkonsum hergestellt worden.

Von Interesse dürften vielleicht noch einige Angaben über die Fußbekleidung sein. In den letzten zwei Jahrzehnten sind hier die Materialien um ca. 20 %, die Löhne bis zu 30 % gestiegen. Ein Pfund Bodenleder bester Qualität kostete Ende der 80er Jahre etwa 2,25 Mk., heute 2,75 Mk. Für 1 qm Rinds- bzw. Kalbsleder wurde gezahlt zu den gleichen Zeiten 1,65 bzw. 3,75 und 2,50 bzw. 5 Mk. Die rohen Tierhäute, die früher von den Fleischern an die Gerber zu einem Preis von 25 Pf. verkauft wurden, erzielen heute einen solchen von 60 Pf. und darüber. Die Arbeitslöhne für ein Paar Stiefeln im angegebenen Zeitraum stiegen von ca. 3,75 auf 5 Mk.; für ein Paar genagelte Sohlen von 80 Pf. auf 1 Mk.; für ein Paar genähte von 85 Pf. auf 1,25 Mk. Aus Lokalinteresse erscheint es erwähnenswert, daß in Halle, wo früher die Lohgerberei in Blüte stand, dieses Handwerk nach und nach gänzlich ausgestorben ist. Soweit Gerberei noch betrieben wird, erstreckt sie sich auf die Bereitung feinerer Ledersorten, wie sie vorwiegend für die Herstellung von Handschuhen in Frage kommen.

Die Schuhmacher können daher nicht mehr wie früher ihr Leder direkt von den Gerbern am Orte beziehen, sondern sind auf die Schnitt- und Lederwarengeschäfte angewiesen, auf welche Weise naturgemäß das Rohmaterial eine Verteuerung erfahren mußte.

Besonders hinsichtlich der Fußbekleidung hat sich in der neueren Zeit immer mehr der Übergang des Konsumenten von der Maßarbeit zur fertigen Arbeit geltend gemacht. Der beste Beweis dafür ist das ständige Zurückgehen der Zahl der selbständigen Schuhmacher, deren Tätigkeit sich zudem heute schon zu 70—80 % und darüber auf die Ausführung von Reparaturen erstreckt. Der Konsum hat sich zunehmend der Fabrikware zugewendet, wie sie in den Schuhwarengeschäften zu finden ist, die auch ohne daß sich dabei eine Minderung in der Qualität des verarbeiteten Rohmaterials ergibt, weit billiger zu liefern vermögen als der kleine Schuhmacher. Es handelt sich eben einmal um billige Fabrikarbeit. Hinzu kommt, daß jene Geschäfte vielfach von Schuhfabriken selbst unterhalten werden und jeder verteuernde Zwischenhandel ausgeschlossen wird. Wenn der nach Maß handgearbeitete Schuh auch den Vorzug größerer Haltbarkeit besitzt, so ist ihm doch, was die Form angeht, worauf man heute allenthalben größeren Wert legt, der fabrikmäßig hergestellte meist überlegen. Nur zu häufig kann man unschöne plumpe Formen handgearbeiteter Stiefeln sehen. Zudem halten die Schuhwarengeschäfte zahlreiche Façons,

Größen und Weiten für gesunde, zum Teil auch schon für kranke Füße immer bereit, so daß man des Maßnehmens überhoben, in jenen Geschäften das Passende zumeist findet. Der zunehmende Übergang von der Maßarbeit zum fertigen Schuh hat unsers Erachtens eher zu einer Verbilligung als einer Verteuerung des Schuhwerkes geführt. Auf der anderen Seite ist allerdings nicht zu übersehen, daß von gewissen Schuhgeschäften stets aus schlechtem Rohmaterial gefertigte Waren zu billigen Preisen auf den Markt geworfen werden, die besonders in den minderbemittelten Kreisen einen großen Absatz finden, wodurch infolge der geringen Haltbarkeit wieder eine Verteuerung des Schuhwerks eintreten muß.

Ist es nach alledem auch schwer, sich ein abschließendes Urteil über die Preisgestaltung der Kleidung zu bilden, so ist unsers Erachtens die Verteuerung derselben in den letzten Jahrzehnten unter Berücksichtigung der erwähnten Momente doch sicherlich keine derartige, wie etwa die der Wohnungen oder des Nahrungsbedürfnisses gewesen.

Wie Nahrung, Wohnung und Kleidung haben in den letzten Jahrzehnten noch mancherlei andere Dinge im Haushalte eine Verteuerung erfahren, sich die Ausgaben für manches Bedürfnis erhöht. Man denke etwa nur an die Ausgaben für Gesundheit und Körperpflege, für die Erziehung der Kinder, Schule und Unterricht, für die zahlreichen geistigen und geselligen Bedürfnisse, für Versicherung, Verkehrsmittel, für persönliche Dienstleistungen usw., an die an Staat, Gemeinde und Kirche zu entrichtenden Abgaben und dergl. mehr. Hier in die Einzelheiten einzugehen, dürfte aber zum Teil außerordentlich schwer fallen; ebenso wie — mit Beziehung auf den zweiten Teil unserer Untersuchung —, eine Berechnung der Verteuerung aller dieser Dinge für die verschiedenen Bevölkerungsklassen als undurchführbar erscheinen muß. Wir sahen eingangs schon, daß für eine derartig detaillierte Berechnung allein das Nahrungsbedürfnis in Betracht kommen kann. Im übrigen ist kaum anzunehmen, daß speziell für die unteren sozialen Schichten die Verteuerung all dieser Dinge insgesamt genommen etwa eine solche wie die der Nahrung gewesen ist. Manches von diesen spielt im Haushalt des Minderbemittelten eine nur untergeordnete oder überhaupt keine Rolle oder die betreffenden Ausgaben sind — man denke etwa an Schulgeld, Unterricht, Lehrmittel, an Vor- und Fürsorge (Versicherung), man denke weiter an die Errichtung von Volksleshallen, Bibliotheken, Veranstaltung von billigen Theatervorstellungen, Konzerten und dergl. — in den letzten Jahrzehnten wachsend von Staat, Gemeinde, Arbeitgeber usw. übernommen worden.

In welcher Weise die eben genannten Bedürfnisse, die man in den Wirtschaftsrechnungen und Haushaltsbudgets unter der Rubrik „Sonstige Ausgaben“, den Ausgaben für „Nahrung“, „Kleidung“, „Wohnung“ und „Heizung und Beleuchtung“ gegenüberzustellen pflegt, in den unteren Bevölkerungsschichten im Vergleich zu den besser situierten zurücktreten, darüber orientiert uns am besten die folgende Übersicht. (Siehe Tabelle XVIa Seite 63.)

Sie gibt für verschiedene Einkommensstufen bzw. Gesellschaftsklassen, die prozentuale Anteilnahme der Ausgaben für die einzelnen Bedürfnisse des Haushaltes an den Gesamthaushaltsausgaben wieder; und wir nützen die Gelegenheit, um an dieser Stelle überhaupt etwas näher auf die Ausgabenverteilung bei den verschiedenen Wohlhabenheitsverhältnissen einzugehen, die je nach letzteren verschiedene Bedeutung der einzelnen Bedürfnisse im Haushalt zu kennzeichnen.

Die der tabellarischen Übersicht zugrunde liegenden Wirtschaftsrechnungen und Budgets finden sich im Anhang Seite 111 ff. und werden im zweiten Teile unserer Untersuchung bei der Behandlung des „Einflusses der Preisgestaltung der wichtigsten Nahrungsmittel auf das Nahrungsbudget verschiedener Einkommensstufen“ eine noch eingehendere Verwendung erfahren.

Scheiden wir, auf vorstehende Übersicht eingehend, wie zuvor zwischen den primären Bedürfnissen „Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung“ auf der einen Seite, und den „Sonstigen Ausgaben“, denen die 11 Gruppen: 1. Gesundheits- und Körperpflege, 2. Unterricht, Schulgeld, Lernmittel, 3. Geistige und gesellige Bedürfnisse, 4. Staat, Gemeinde, Kirche, 5. Vor- und Fürsorge (Versicherung), 6. Verkehrsmittel, 7. Persönliche Bedienung, 8. Geldgeschenke, 9. Schuldentilgung und Zinsen, 10. Erwerbskosten, 11. Sonstige Ausgaben unterzuordnen sind auf der anderen Seite, so läßt sich verfolgen, wie mit steigendem Einkommen die letzteren einen ständig, und ziemlich stark wachsenden Anteil an den Gesamthaushaltsausgaben haben.

Bei einem Einkommen von 900—1200 und 1200—1600 Mk. stellt sich der Prozentsatz, mit dem die „Sonstigen Ausgaben“ am Gesamtbudget beteiligt sind auf nur ca. 10%, nimmt aber schon bei einem Einkommen von 3000—4000 Mk. ca. $\frac{1}{4}$; bei einem solchen von mehr als 5000 Mk. durchschnittlich ca. $\frac{1}{3}$ der Gesamthaushaltsausgaben ein.

Fassen wir die in der Tabelle zunächst unterschiedenen 9 Einkommensstufen zu 3 Wohlhabenheitsstufen mit einer Gesamthaushaltsausgabe von jährlich 900—3000 Mk., 3000—5000 Mk. und mehr als 5000 Mk. zu-

Tabelle XVIIa. Die Verteilung der Ausgaben für die einzelnen Bedürfnisse des Haushaltes auf die Gesamthaushaltsausgaben bei verschiedenen Einkommen.

Einkommensstufe	in Prozent							Conditige Ausgaben (geschiebert)								
	Nahrung	Kleidung	Wohnung	Beleuchtung und Heizung	Conditige Ausgaben	Wohnungs- und Betriebskosten	Untericht	Geitliche und geitliche Bedürfnisse	Ga, Gemeinbe, Kirche	Vor- u. Sitr- fange (Ver- ficherung)	Verkehrs- mittel	Personliche Beileuerung	Weld- gefehnte	Wublen- tigung und Sitrten	Erwerbs- kosten	Conditige Ausgaben
900—1200	54,55	11,84	17,31	4,83	11,47	1,40	0,05	4,21	0,65	0,02	1,82	—	0,32	0,85	0,34	1,81
1200—1600	59,47	14,02	13,10	3,40	10,01	1,80	0,33	1,84	1,21	1,81	0,40	0,02	0,07	0,35	0,76	1,42
1600—2000	54,63	14,43	14,38	3,14	13,42	1,74	0,21	2,75	1,31	2,46	0,66	—	0,14	0,23	0,36	3,56
2000—3000	46,58	14,93	13,42	2,63	22,44	1,78	1,62	3,42	2,21	5,49	0,94	—	0,53	0,67	1,27	4,50
3000—4000	38,10	14,00	18,50	3,60	25,60	3,40	2,30	4,40	2,00	3,60	1,20	1,20	1,20	1,90	0,20	4,40
4000—5000	32,80	14,70	19,30	3,10	30,10	4,70	3,70	4,70	1,70	4,30	1,30	1,30	0,70	1,80	0,20	5,70
mehr als 5000	30,30	14,90	14,90	3,10	36,80	2,60	7,70	4,70	2,90	5,80	1,40	2,60	0,70	0,50	4,50	3,40
6000—7000	39,56	20,63	12,36	3,08	24,37	0,63	2,37	13,17	4,33	0,39	—	1,78	—	—	—	1,70
ca. 18 000	24,40	12,20	22,30	2,60	38,50	7,40	6,70	6,30	4,00	5,00	—	6,30	—	—	—	1,90
900—3000	55,91	14,12	13,74	3,31	12,92	1,58	0,45	3,05	1,16	2,23	0,85	—	0,14	0,32	0,17	3,03
3000—5000	35,40	14,30	18,90	3,35	27,95	4,00	3,00	4,80	1,80	3,90	1,30	1,20	0,90	1,80	0,30	5,00
über 5000	31,42	16,24	16,52	2,60	33,22	3,54	5,60	8,16	4,24	3,83	0,50	3,56	0,30	0,20	1,60	2,40

fammen, welche Stufen im allgemeinen einer unteren, mittleren und besser-situierten Bevölkerungsschicht entsprechen dürften, so ergibt sich demgemäß eine Steigerung des prozentualen Anteiles der „Sonstigen Ausgaben“ am Gesamtbudget von ca. 13 auf ca. 28 auf ca. 33 %.

An dieser Steigerung sind von den unter die Rubrik „Sonstige Ausgaben“ fallenden Ausgabegruppen insbesondere die Ausgaben für Unterricht, Schulgeld und Lernmittel, für geistige und gesellige Bedürfnisse, für Staat, Gemeinde, Kirche, demnächst diejenigen für Gesundheits- und Körperpflege, für Vor- und Fürsorge (Versicherung) und für persönliche Bedienung beteiligt.

Deutlich läßt sich auch beobachten, wie diese Steigerung der „Sonstigen Ausgaben“, im Verhältnis zu den Gesamtausgaben fast ausschließlich auf Kosten der Ausgaben für Nahrung vor sich geht. — Wählen wir wieder die oben unterschiedenen drei Wohlhabenheitsstufen, so beträgt der Anteil der Nahrungsausgaben am Gesamtbudget bei einem durchschnittlichen Einkommen von 900—3000 Mk. 55,91 %; bei einem solchen von 3000 bis 5000 Mk. 35,4 %; und bei einem solchen von mehr als 5000 Mk. 31,42 %.

Es ergibt sich also, daß mit zunehmenden Wohlhabenheitsverhältnissen die Bedeutung des Nahrungsbedürfnisses im Rahmen der übrigen Bedürfnisse mehr und mehr zurücktritt, wie solches in der gleichen Weise mit dem Fortschreiten von Zivilisation und Kultur zu beobachten ist.

Mit Beziehung auf die Bedeutung des Kleidungs- und Wohnbedürfnisses sei zum Schluß noch erwähnt, daß die Ausgaben für ersteres in den drei Wohlhabenheitsstufen mit wachsendem Einkommen eine geringe prozentuale Steigerung aufzuweisen haben. Der Anteil der Ausgaben für das Wohnbedürfnis im Verhältnis zu den Gesamthaushaltsausgaben zeigt ein unregelmäßiges Verhalten.

Zweiter Teil.

Die Bedeutung der Preisentwicklung für die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung.

Erster Abschnitt.

Die Gestaltung der Wohlhabens-, Lohn- und Einkommensverhältnisse der Bevölkerung Halles in Gegenüberstellung zur Preisentwicklung.

Die Preisgestaltung der menschlichen Bedarfsobjekte auf der einen Seite, die Entwicklung der Lohn- und Einkommensverhältnisse, in der die Kaufkraft der Bevölkerung zum Ausdruck gelangt, auf der anderen, bilden im allgemeinen die beiden ausschlaggebenden Faktoren für den jeweiligen Grad der menschlichen Bedürfnisbefriedigung. Je nachdem, auf welcher der beiden Seiten sich dabei ein Überschuß ergibt, muß die durchschnittliche Lebenshaltung der Bevölkerung, der Standard of life, insbesondere dort, wo noch mehr ein Leben von der Hand in den Mund stattfindet, herabgehen oder aber eine Steigerung erfahren. Der Arbeiter wird im allgemeinen weniger nach der Höhe und dem Steigen der Preise der Konsumtionsartikel, derer er bedarf, fragen, wenn nur sein Lohn im angemessenen Verhältnis zu diesen Preisen steht und sich bewegt, die Summe der Bedarfsobjekte, die er mit letzterem sich verschaffen kann, die gleiche bleibt, oder aber im Zunehmen begriffen ist, er somit einen quantitativen oder qualitativen Mehrkonsum zu erschwingen vermag; die Summe der Kulturgüter, an denen er Teil hat, wachsend eine größere wird. Daher wird er auch meist weniger Gewicht auf ein Zurückgehen der Preise irgendwelcher Bedarfsgegenstände legen, als auf eine Erhöhung seines Lohnes. Letztere ist ihm in erster Linie Ansporn und Mittel, seine gesamte Lebenshaltung zu erhöhen.

Letzten Endes muß also eine Untersuchung nach dieser Richtung hin auf die Beantwortung der Frage hinauslaufen: Haben entsprechend der

Preisentwicklung der gewöhnlichsten Lebensbedingungen die Lohn- und Einkommensverhältnisse der Bevölkerung eine Veränderung erfahren, mit der Preisentwicklung Schritt gehalten, oder ist etwa die Preisentwicklung der Entwicklung der Lohn- und Einkommensverhältnisse voraus geeilt oder aber hinter dieser zurückgeblieben, und in welchem Grade ist solches in den verschiedenen Bevölkerungskreisen der Fall gewesen?

Ob wir jedoch im einzelnen auf die Entwicklung der Lohn- und Einkommensverhältnisse der halleischen Bevölkerung eingehen, soll zuvor noch ein Blick auf die allgemeine Entwicklung der Wohlhabenheitsverhältnisse in Halle, wie sie sich aus den Steuerveranlagungsergebnissen ergeben und in denen sich erstere im gewissen Sinne widerspiegeln, geworfen werden.

Tabelle XVII. Ergebnisse der Veranlagung zur Staatseinkommensteuer in Halle 1895—1910¹.

Jahr	insgesamt	Zahl der Zensiten mit einem Einkommen von:											
		900 bis 3000 Mf.		3000 bis 6500 Mf.		6500 bis 9500 Mf.		9500 bis 30 500 Mf.		30 500 bis 100000 Mf.		mehr als 100000 Mf.	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1895	15 205	12 395	81,52	1592	10,37	561	3,69	550	3,62	89	0,59	18	0,12
1896	16 933	13 975	82,49	1699	10,04	558	3,29	582	3,45	101	0,59	18	0,11
1897	17 923	14 650	82,19	1857	10,42	594	3,33	599	3,36	104	0,58	19	0,11
1898	19 667	16 224	82,54	2056	10,45	613	3,11	635	3,23	113	0,57	26	0,12
1899	21 121	17 404	82,40	2235	10,58	653	3,09	684	3,24	124	0,59	21	0,09
1900	25 696	21 487	83,62	2568	9,99	721	2,80	748	2,91	145	0,55	27	0,10
1901	27 929	23 587	84,45	2637	9,44	756	2,71	765	2,74	152	0,54	32	0,11
1902	28 485	23 951	84,08	2783	9,73	776	2,72	771	2,70	160	0,56	44	0,15
1903	28 128	23 539	83,69	2874	10,22	763	2,71	747	2,66	163	0,58	42	0,14
1904	28 860	24 209	83,88	2894	10,00	802	2,78	747	2,59	167	0,58	41	0,14
1905	30 946	26 142	84,48	3001	9,70	820	2,65	782	2,53	171	0,55	30	0,10
1906	33 398	28 387	85,05	3082	9,23	869	2,60	830	2,47	193	0,56	37	0,08
1907	37 831	32 658	86,33	3376	8,93	697	1,83	869	2,29	198	0,52	33	0,08
1908	40 158	34 590	86,13	3680	9,16	733	1,82	917	2,28	206	0,51	32	0,08
1909	38 941	33 308	85,53	3677	9,44	762	1,96	956	2,45	203	0,52	35	0,09
1910	39 675	33 559	84,58	4097	10,32	769	1,94	1009	2,54	204	0,51	37	0,09

Die Zahl der in Halle zur Staatseinkommensteuer veranlagten Zensiten hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre reichlich verdoppelt, stieg von 15 205 im Jahre 1895 auf 39 675 im Jahre 1910. Hinsichtlich der auf die einzelnen Steuerstufen entfallenden Zahl der Zensiten zeigen aber schon

¹ Verwaltungsbereichte der Stadt Halle a. S. für 1895 ff., Abschnitt „Steuer- und Finanzverhältnisse“.

die absoluten Zahlen der Zunahme deutlich eine Differenzierung. Die stärkste Steigerung hat die Zahl der Zensiten in der Steuerstufe von 900 bis 3000 Mk. erfahren, wo sie sich nahezu verdreifacht hat. Dann folgen die Stufen von 3000—6500 Mk. und 30 500—100 000 Mk., in beiden ist reichlich eine Verdoppelung der Zensitenzahl eingetreten. Etwas weniger stark erhöht hat sich die Zahl der Steuerzahler in den Stufen von 6500 bis 9500 Mk., 9500—30 500 Mk. und in der von mehr als 100 000 Mk.

Lassen also schon die absoluten Zahlen die stärker zunehmende Zahl der kleinen und mittleren Einkommen nicht verkennen, so ist diese Tatsache noch deutlicher zu ersehen aus der Verschiebung, welche in der Quote, mit der die Zahl der Zensiten in den einzelnen Steuerstufen an der Gesamtzensitenzahl beteiligt ist, eingetreten ist. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Zensiten hat hier allein die Steuerstufe von 900—3000 Mk. eine Steigerung aufzuweisen. Die Zahl der Zensiten zeigt, abgesehen von wenigen unbedeutenden Schwankungen, eine fast ständige Steigerung von 81,52 % der Gesamtzensitenzahl im Jahre 1895 auf 85,53 % im Jahre 1909 bzw. 84,58 % im Jahre 1910. In den übrigen Steuerstufen ergibt sich demgegenüber ein, wenn auch im einzelnen unerhebliches Zurückgehen der Zahl der Zensiten im Verhältnis zur Gesamtzahl der Veranlagten.

In welcher Weise die Steuerkraft der Bevölkerung und insbesondere die der unteren Klassen gewachsen ist, zeigt ein Vergleich des zur Steuerleistung herangezogenen Prozentsatzes der Bevölkerung. Vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1906 stieg dieser unter Zugrundelegung der Zahl der Zensiten und der zugehörigen Haushaltungsangehörigen von 53,6 auf 70,9 %. Diese 53,6 bzw. 70,9 % verteilten sich in den beiden genannten Jahren auf die einzelnen Steuerstufen in folgender Weise¹:

	1895/96	1906
900— 3 000 Mk.	43,1 %	59,1 %
3 000— 6 500 "	5,9 "	7,3 "
6 500— 9 500 "	2,0 "	2,0 "
9 500— 30 500 "	2,1 "	2,1 "
30 500—100 000 "	0,4 "	0,4 "
über 100 000 "	0,1 "	0,1 "
	53,6 %	70,9 %

Die Zunahme der zur Steuerzahlung herangezogenen Bevölkerung von 17,3 % entfällt also fast ausschließlich, nämlich zu 16 % auf die

¹ Verwaltungsbericht der Stadt Halle a. S. für das Jahr 1906, S. 214.

Steuerstufe von 900—3000 Mk., während für die Gesamtheit der übrigen Stufen nur ein Satz von 1,3 % verbleibt.

Aus alledem ergibt sich ein Zunehmen der Wohlhabenheit speziell in den unteren Bevölkerungsklassen, ein stetes Wachsen der Einkommen der kleinen Leute, der kleinen Beamten und der besonders zahlreichen Arbeiterbevölkerung.

Daß sich vor allem die Einkommensverhältnisse der handarbeitenden Bevölkerung und zwar des wirtschaftlich schwächsten Teiles derselben nachhaltig gebessert haben, geht zunächst einmal aus der Entwicklung des sogenannten ortsüblichen Tagelohnes hervor. Darunter ist derjenige Tagelohn zu verstehen, wie er zu Zwecken der Krankenkassenversicherung von der höheren Verwaltungsbehörde, wobei sowohl die Gemeindebehörden, wie die Vertreter der Arbeitgeber und der versicherungspflichtigen Arbeitnehmer gehört werden, festgesetzt wird.

Tabelle XVIII. Der ortsübliche Tagelohn in Halle 1892—1909¹, in Mark.

Arbeiter	1892	1901	1909	Steigerung in % von 1892—1909	Steigerung in % von 1901—1909
über 16 Jahr					
männlich	2,20	2,45	3,30	50	35
weiblich	1,10	1,10	1,50	36	36
unter 16 Jahr					
männlich	1,20	1,40	1,50	25	7
weiblich	1,00	0,90	1,20	20	33

Danach hat der ortsübliche Tagelohn in den letzten zwei Jahrzehnten für männliche Arbeiter über 16 Jahre eine Steigerung von 50 %, für weibliche Arbeiter über 16 Jahre eine solche von 36 %, für Arbeiter beiderlei Geschlechts unter 16 Jahr eine solche von 25 bzw. 20 % erfahren. Die hauptfächlichste Steigerung des Lohnes hat sich mit Ausnahme des für männliche Arbeiter unter 16 Jahr im letzten Jahrzehnt vollzogen. Sie belief sich für männliche Arbeiter über 16 Jahre von 1901 bis 1909 auf 35 %, von 1892—1901 dagegen nur auf 15 %; für weibliche Arbeiter über 16 Jahre betrug sie von 1901—1909 36 %, von 1892—1901 ist keine Steigerung eingetreten. Für männliche Arbeiter

¹ Nach Wolff, „Der ortsübliche Tagelohn in der Provinz Sachsen. 1892 bis 1909.“ Statistische Monatsberichte der Stadt Halle a. S. 3. Jahrg. Nr. 11 S. 24 ff.

unter 16 Jahr iteg der Lohn von 1901—1909 um 7%, von 1892 bis 1901 um 18%; für weibliche Arbeiter unter 16 Jahr von 1901 bis 1909 um 33%, während von 1892 auf 1901 eine Lohnreduktion eingetreten war.

Da sich das Gros der Arbeiter aus männlichen Arbeitern über 16 Jahre zusammensetzt, so ist auf Grund dieser Angaben eine Steigerung des ortsüblichen Tagelohnes von 40—45% als eine etwa dem Durchschnitt entsprechende anzusehen. Für männliche und weibliche Arbeiter über 16 Jahre würde sich eine solche von 41% ergeben. Mit dieser Lohnsteigerung steht Halle an der Spitze sämtlicher Städte der Provinz Sachsen¹, was bei seiner in den letzten Jahrzehnten schnellen industriellen Entwicklung und seinem zunehmend großstädtischen Charakter nicht wundernehmen kann.

Ebenso wie der ortsübliche Tagelohn hat auch der Lohn der sogenannten städtischen Arbeiter, d. h. der von der Stadt regelmäßig beschäftigten Tagelöhner eine wesentliche Erhöhung erfahren. Allerdings lassen sich hier Angaben über die Steigerung der absoluten Höhe des Lohnes nicht machen. Es kann vielmehr nur gezeigt werden, wie in der Zahl der in einer bestimmten Lohnklasse beschäftigten Arbeiter im Laufe der Jahre eine Verschiebung stattgefunden hat. Es betrug im Jahre 1902 die einer Lohnklasse von 3—4 Mk. täglichen Lohn angehörende Zahl dieser Arbeiter 66,5% der Gesamtzahl, 1907 dagegen schon 77,2%. Ein Vergleich mit den zuvor angeführten Sätzen des ortsüblichen Tagelohnes für Arbeiter über 16 Jahre von 3,30 Mk. im Jahre 1909 ergibt also, daß schon im Jahre 1907 mehr als $\frac{3}{4}$ aller städtischen Arbeiter diesen ortsüblichen Tagelohn, in vielen Fällen einen noch höheren Lohn bezogen.

Bei der besonderen Bedeutung, welche vorwiegend die schwere Industrie für die Entwicklung der Stadt Halle schon seit den 70er Jahren gewonnen hat, mußte es weiterhin von Wichtigkeit erscheinen, einige Unterlagen für die Entwicklung der Lohnverhältnisse der zahlreichen in den Maschinenfabriken und Eisengießereien beschäftigten Arbeiter zu haben.

In einer größeren halleischen Maschinenfabrik und Eisengießerei² ist die Bewegung der Lohnsätze in den letzten 15 Jahren folgende gewesen:

¹ Wolff a. a. O. S. 25.

² Die Löhne sind uns von der Direktion der Halleischen Maschinenfabrik A.-G. freundlichst zur Verfügung gestellt. Der Berechnung derselben liegt zugrunde der pro Stunde gezahlte Akfordlohn. Dabei ist eine durchschnittliche Arbeitszeit von 9 Stunden angenommen, in der Regel beträgt diese $9\frac{1}{2}$ Stunden. Die Löhne stehen demnach in Wirklichkeit noch etwas höher. Es handelt sich ferner um Nettolöhne, d. h. vom Lohn sind schon die Beiträge zur bestehenden Betriebskrankenkasse in Abzug gebracht.

Tabelle XIX. Lohnsätze in einer Halle'schen Maschinenfabrik und Eisengießerei 1895—1910 (durchschnittlicher Tagelohn in Mark).

Arbeiter	1895	1900	1905	1910	Steigerung in % von 1895 auf 1910
1. Schlosser	3,61	4,02	4,06	4,41	22,4
2. Dreher	3,83	4,21	4,23	4,50	17,3
3. Hobler	3,25	3,77	3,88	4,02	24,0
4. Bohrer	3,57	3,68	3,82	3,87	8,4
5. Schmiede	4,41	4,63	4,68	4,86	11,1
6. Kupferschmiede	3,33	3,86	4,00	4,33	30,0
7. Hilfsarbeiter der Kupferschmiede	2,32	2,45	2,76	3,15	35,6
8. Hof- und Maschinenfabrikarbeiter	2,44	2,72	2,88	3,16	29,1
9. Kesselschmiede	3,55	3,74	3,91	4,32	21,8
10. Hilfsarbeiter der Kesselschmiede	2,77	2,93	2,97	3,33	20,1
11. Former	3,89	4,89	4,95	5,07	30,3
12. Hilfsarbeiter der Former	2,56	3,03	3,13	3,46	35,1
13. Tischler	3,67	4,10	4,67	5,05	34,8
14. Hilfsarbeiter der Tischler	2,66	2,75	2,94	3,14	17,0
Durchschnitt aller Arbeiter	3,27	3,64	3,78	4,05	23,6

Die aufgeführten Löhne erfordern besondere Aufmerksamkeit, da hier Angaben für die verschiedensten Arbeiterkategorien — ungelernete wie gelernte Arbeiter — nebeneinander stehen. Den weitaus größten Teil nehmen allerdings die gelernten Arbeiter ein.

Im Durchschnitt aller Arbeiter ist im Verlauf der letzten drei Jahre fünfste eine Steigerung des Lohnes von nahezu 24% eingetreten, und zwar hat sich diese über den ganzen Zeitraum hinweg mit ziemlicher Gleichmäßigkeit vollzogen.

Die Intensität der Lohnsteigerung bei den verschiedenen Arbeiterkategorien ist aber eine zum Teil wesentlich voneinander verschiedene gewesen. Deutlich läßt sich das fast durchgehend stärkere Steigen der Löhne der ungelerten Arbeiter (Gruppe 7, 8, 10, 12 und 14) im Gegensatz zu denen der gelernten Arbeiter (Gruppe 1, 2, 3, 4, 5, 6, 9, 11 und 13) erkennen. Die nachhaltigste Aufbesserung bei den ungelerten Arbeitern haben wieder die Löhne der Hilfsarbeiter der Kupferschmiede mit 35,6%, der Hilfsarbeiter der Former mit 35,1% und der Hof- und Maschinenfabrikarbeiter mit 29,1% erfahren. Im Durchschnitt aller ungelerten Arbeiter ergibt sich eine Lohnsteigerung von 27—28%. Ebenso ist bei den gelernten Arbeitern die Lohnerhöhung der einzelnen Klassen eine voneinander abweichende gewesen. Die größte Steigerung zeigen hier die

Löhne der höchstqualifizierten Arbeiter, der Tischler mit 34,8%, der Former mit 30,3% und der Kupferschmiede mit 30%. Demgegenüber muß die Lohnerhöhung der Schmiede um 11,1% und Bohrer um nur 8,4% als eine überaus geringe erscheinen. Trotz der mäßigen Aufwärtsbewegung ihrer Löhne gehören aber die Schmiede mit einem durchschnittlichen Tagelohn von 4,86 Mk. im Jahre 1910 neben den Formern und Tischlern zu den bestbezahlten Arbeitern. Der Lohn der Schmiede ist zwar nur wenig gestiegen, stand aber im Jahre 1895 mit 4,41 ziemlich erheblich über dem Niveau desjenigen aller übrigen Arbeiter. Die demnächst am höchsten bezahlten Arbeiter waren die Former, die aber mit einem Lohn von 3,89 Mk. hinter jenen noch weit zurückstanden. Während aber im Laufe der Jahre sich die an die Tätigkeit der Schmiede gestellten Forderungen nur wenig erhöht haben, ist gerade bei Formern und Tischlern eine besonders hohe Qualifikation in der Arbeit eingetreten, worauf die gegenüber jenen auffallend starke Lohnerhöhung zu einem Teil mit zurückzuführen ist. Umgekehrt hat sich bei den Bohrern ein Übergang vom gelernten Arbeiter zum ungelernten vollzogen. Hinsichtlich der manuellen Geschicklichkeit sind aber hier erhöhte Anforderungen an den Arbeiter kaum gestellt worden; ihre Tätigkeit hat sich im Gegenteil nach und nach vielmehr immer ausschließlich auf das Führen der Bohrmaschine beschränkt. Immerhin steht auch der Lohn dieser Arbeitergruppe im Jahre 1910 noch erheblich über dem des bestgelohntesten ungelernten Arbeiters.

Im Durchschnitt aller gelernten Arbeiter beträgt die Lohnerhöhung im Vergleich zum Jahre 1895 im Jahre 1910 ca. 22%.

Unter der Annahme, daß die Lohnsteigerung auch im Jahrzehnt 1890—1895 mit durchschnittlich der gleichen Intensität vor sich gegangen ist, wie in den letzten 15 Jahren, welche aber bei der in jenen Jahren herrschenden günstigen Konjunktur und guten Beschäftigung der Arbeiter, vielleicht noch zu gering erscheint¹, ergibt sich in den beiden letzten Jahrzehnten eine durchschnittliche Erhöhung der Löhne von ca. 32—33%. Für gelernte Arbeiter eine solche von etwa 30, für ungelernte eine solche von 37%.

Daß die Lohnsteigerung der hier aufgeführten Arbeiter der des ortsüblichen Tagelohnes nicht ganz entspricht, erklärt sich in der Hauptsache aus folgenden Umständen:

¹ Die zu Beginn der 90er Jahre gezahlten hohen Dividenden in dem gedachten Aktienunternehmen rechtfertigen diese Annahme.

Einmal stehen die Löhne der Arbeiter an sich ziemlich hoch, wenn wir bedenken, daß sie die gezahlten Nettolöhne, d. h. die Löhne abzüglich der zur Betriebskrankenkasse zu leistenden Beiträge darstellen und nur für eine neunstündige Arbeitszeit berechnet sind. Dann aber haben wir es hier auch bei den ungelerten Arbeitern mit solchen zu tun, die das ganze Jahr über regelmäßig beschäftigt sind, was von einem großen Teil der Arbeiter, auf die sich die Feststellung des ortsüblichen Tagelohnes bezieht, nicht gesagt werden kann. Arbeiterentlassungen oder Verkürzung der Arbeitszeit haben in dem Betriebe, dem die Löhne entnommen sind, in den letzten 20 Jahren überhaupt keine oder eine nur sehr untergeordnete Rolle gespielt. Hinzu kommt, daß die Arbeiter schon seit dem Jahre 1890, und zwar gelernte und ungelerte in gleicher Weise, jährlich einen Bonus vom Reingewinn beziehen¹. Ziehen wir all dieses in Erwägung, so erscheint es begreiflich, wenn die Steigerung der Löhne der des ortsüblichen Tagelohnes nicht ganz entsprochen hat. Schlechtere Lohnverhältnisse sind dadurch durchaus nicht bedingt gewesen. Die ganze Lebensstellung der Arbeiter ist vielmehr schon von jeher eine besonders sichere und sich mehr der Stellung eines Beamten nähernde gewesen, was in größerem Umfange nur als wünschenswert und erstrebenswert erscheinen kann. — Auch wird die Lohnsteigerung im allgemeinen dort immer keine derartig nachhaltige sein, wo die Löhne an sich schon hoch stehen, als dort, wo sie noch ausnahmsweise tief stehen.

Die Tatsache der stärkeren Lohnsteigerung bei den ungelerten Arbeitern, wie sie hier auftritt, muß einen jeden ebenso wie die nachhaltige Steigerung des ortsüblichen Tagelohnes mit besonderer Befriedigung erfüllen.

Von welcher Bedeutung in den letzten Jahrzehnten der Grad der Beschäftigung des Arbeiters, d. h. ob in dieser häufiger ein Ausfall eintritt, für die Steigerung der Löhne gewesen ist, zeigt besonders anschaulich die Entwicklung der Lohnverhältnisse im Baugewerbe.

Es gibt wohl kaum ein anderes Gewerbe, in dem längere, unfreiwillige Unterbrechungen in der Arbeitstätigkeit eine so große Rolle spielen, wie gerade im Baugewerbe. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn man dem mit der Einstellung der Arbeit verbundenen zeitweisen Lohnausfall durch eine stärkere Steigerung der Löhne Rechnung getragen hat, in der Erwartung, daß der Arbeiter zu Zeiten guter Beschäftigung einen

¹ Und zwar je nach Dienstalter 3, 2, 1 und $\frac{1}{2}$ Mk. pro Prozent gezahlter Dividende, welche Beträge 1893 auf 4, $2\frac{2}{3}$, $1\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ Mk. erhöht worden sind.

gewissen Lohnüberschuß zurücklege, der ihm und seiner Familie dann später zu Zeiten der völligen oder teilweisen Arbeitslosigkeit zur Verfügung steht und ihm über die Zeit des mangelnden Verdienstes hinweghilft. So haben in den letzten 20 Jahren die Stundenlöhne der Maurer und Zimmergefelln eine Steigerung von ca. 50 %, die der ungelerten Bauarbeiter, Handlanger usw. sogar eine solche von 70 % erfahren.

Tabelle XX. Die Stundenlöhne¹ für Maurer und Zimmerer (Gefellen) und Arbeiter (ungelernte Arbeiter) in Halle betragen:

im Jahre	Gefellen	Arbeiter	im Jahre	Gefellen	Arbeiter
1890	40 Pf.	27—28 Pf.	1901	45 Pf.	35 Pf.
1891	38 "	27—28 "	1902	45 "	35 "
1892	36—40 "	27—28 "	1903	45 "	35 "
1893	36 "	28 "	1904	48 "	38 "
1894	36—38 "	28 "	1905	48 "	38 "
1895	36—38 "	28 "	1906	50 "	40 "
1896	40 "	30 "	1907	52 "	42 "
1897	37 "	30 "	1908	55 "	45 "
1898	40—45 "	30 "	1909	56 "	46 "
1899	45 "	30—35 "	1910	57 "	47 "
1900	45—50 "	38 "	1911	58—60 "	48—50 "
1912 bis 31. III. 1913 Gefellen 62 Pf., Arbeiter 52 Pf.					

Es erhellt also, wie einmal die Lohnerhöhung eine den dem Baugewerbe eigentümlichen Arbeitsverhältnissen entsprechende, besonders nachhaltige gewesen ist, was allerdings auch mit auf den Umstand zurückgeführt werden muß, daß die Organisation der Arbeiterschaft im Baugewerbe von jeher eine besonders starke gewesen ist und hier vielfach Lohnerhöhungen erzwungen worden sind, wofür ja auch die im Baugewerbe besonders zahlreichen Streiks deutlich sprechen. Auf der anderen Seite ist zu ersehen, wie auch hier in den Lohnverhältnissen des ungelerten Arbeiters wieder eine wesentlich erheblichere Aufbesserung eingetreten ist, als in denen des gelerten Arbeiters. Der Intensität nach war die Lohnsteigerung am größten im letzten Jahrzehnt. Allein im Jahrzehnt 1906 bis 1910 hat eine Lohnerhöhung von 20—25 % stattgefunden.

In besonders nachhaltiger Weise find auch die Lohnsätze der Handwerker in den letzten 20 Jahren gestiegen².

¹ Nach Angaben des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Halle a. S. und Umgebung.

² Die Angaben über die Lohnverhältnisse im Handwerk stützen sich in der Hauptsache auf Anfragen bei Handwerks- und Innungsmeistern.

Am meisten in jenen Gewerben, wo in größerem Umfange noch das alte Verhältnis besteht, daß der Geselle sich beim Meister in Kost und Wohnung befindet und daneben einen bestimmten Wochenlohn bezieht. Daß gerade in diesen Handwerken die Lohnerhöhung stärker zutage getreten ist, beruht in der Hauptsache wohl darauf, daß der Geselle zumeist sich heute nur noch ungern in ein derartig mehr patriarchalisches Verhältnis zum Meister begibt. Die Vorteile, die ihm dieses gerade in der neueren Zeit bietet, wo Kost und Wohnung sich erheblich verteuert haben¹, verkennend, zieht er es vor, in der Fabrik oder beim Meister allein gegen baren Lohn zu arbeiten, im übrigen aber möglichst frei und unabhängig zu leben. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn in jenen Gewerben, wo dieses Verhältnis zwischen Meistern und Gefellen noch besteht, bzw. notwendigerweise mit der Natur des Handwerks verbunden ist, man die Löhne, um sich die erforderlichen Arbeitskräfte zu verschaffen, stärker hat erhöhen müssen.

In Betracht kommen hier insbesondere das Bäcker- und Fleischer-gewerbe, dann aber noch das Schmiede- und Schornsteinfegergewerbe. In diesen haben sich die gezahlten Wochenlöhne gegen Anfang der 90er Jahre etwa verdoppelt. — Im Bäcker-gewerbe sind die Wochenlöhne gestiegen von 4—5 auf 8—12 Mk.; im Fleischer-gewerbe von 6 auf 12 bis 13 Mk., im Schmiedehandwerk von 3,50—4 Mk. auf 7—8 Mk., im Schornsteinfeger-gewerbe von 6 auf 10—12 Mk.².

Nicht ganz so stark haben sich meist die Lohnverhältnisse in den übrigen Gewerben gebessert. Vielfach lassen sich auch hier die gegenwärtigen Verhältnisse mit den früheren im einzelnen nicht vergleichen, weil eben früher in ausgedehnter Weise dem Gesellen Kost und Wohnung und daneben ein Wochenlohn gewährt wurde, was heute in der Hauptsache nicht mehr der Fall ist.

So sind die Löhne im Schneider-gewerbe seit 1890 in verschiedenen Perioden, teils infolge ausgedehnter Streiks, teils infolge der allgemeinen Geschäftslage, bis zu 50 % gestiegen. Die Wochenlöhne, neben denen Kost und Wohnung gewährt wird, noch mehr, von 6 auf 12 Mk. Die Löhne der Tagsschneider haben eine Erhöhung von 18 auf 30 Mk. wöchentlich erfahren. Die Stücklöhne sind heute infolge der zahlreichen Extraarbeiten, welche seit Abschluß der Lohntarife in den Jahren 1905 und 1910 fest-

¹ Daher nimmt andererseits im allgemeinen der Meister heute Gefellen, wo solches nicht unbedingt erforderlich ist, nur ungern in Kost und Wohnung.

² Im Schornsteinfeger-gewerbe findet zumeist eine Lohnregulierung auf Anordnung von seiten der Regierung statt.

gelegt sind, und besonders verrechnet werden, bis zu 75 % höher als im Jahre 1890. Ein Mangel an Gesellen im Schneidergewerbe, wie er früher vorhanden war, ist zurzeit nicht mehr zu verspüren. Die nachhaltige Lohnsteigerung hat zur Beseitigung desselben sicher mit beigetragen.

Im Tischlergewerbe hat sich gegen 1890 der pro Stunde gezahlte Minimallohn von 35 auf 49 Pf., also um 31 %, im Korbmachergewerbe um ca. 40 % erhöht. Der Minimalstundenlohn für Glasergefallen ist nach den zwischen der Glaserinnung und den Glasergefallen vereinbarten Lohnsätzen aus den Jahren 1903 und 1910 von 35 auf 57 Pf., d. h. um ca. 60 % erhöht. Im Malergewerbe betrug der durchschnittliche Stundenlohn 1896: 44 Pf., 1900: 48 Pf., 1905: 50 Pf., 1911: 60 Pf. Das bedeutet eine Steigerung von reichlich 36 % in den letzten 15 Jahren.

Eine besondere Kategorie von Arbeitern bilden die Kutscher. Was die Kutscher der Lastfuhrwerke angeht, so ist deren Wochenlohn seit Beginn der 90er Jahre von 16 auf 21 Mk., um ca. 32 % gestiegen. Nur wenig scheinen sich dagegen die Lohnverhältnisse der Kutscher der Luxusfuhrwerke gebessert zu haben. Allerdings läßt sich hier die Lohnentwicklung nur schwer übersehen, da im Luxusfuhrergewerbe ganz eigenartige Verhältnisse vorliegen. Die Kutscher der Droschken und Taximeter erhalten schon seit den 90er Jahren ein tägliches Lohnfixum von 1 Mk.; daneben ca. 15 bis 20 % der für die am Tage gemachten Fahrten eingenommenen Gelder. Je nach Zahl und Art letzterer schwankt der Tages- und Wochenverdienst ziemlich erheblich. Der Preis für die einzelnen Fuhren und damit jener prozentuale Anteil des Kutschers an den Tagegeldern hat sich aber im Laufe der Jahre nur wenig erhöht. In der Hauptsache nur für Hochzeitsfuhren, wo heute eine Tage von 2 Mk. gilt, früher eine solche von 1,50 Mk. erhoben wurde. Bedeutender sind dagegen die Einnahmen der Kutscher zweifellos gestiegen infolge des zunehmenden Trinkgeldeunwesens, dem zahlenmäßig allerdings nicht nachzukommen ist. Von den Kutschern selbst wird solches meist rundweg bestritten. Zu bedenken ist weiterhin, daß die Ausgaben des Kutschers für Kleidung ständig sehr geringe sind. Der Fuhrherr liefert Mantel, Schuhe, Mütze, Hut usw. Was der Kutscher sonst an Kleidung braucht, ist verhältnismäßig wenig. Nach Angaben eines größeren Fuhrwerksbesitzers stellt sich heute die Jahreseinnahme eines Kutschers immerhin im Durchschnitt auf etwa 900—1000 Mk. Verdienste von 1100—1300 Mk. sind nicht selten. Die Kutscher gehören in Anbetracht dessen jedenfalls bei weitem noch nicht zu dem wirtschaftlich schwächsten Teile der Bevölkerung Halles.

Ebenso wie die Lohnverhältnisse der handarbeitenden Bevölkerung

haben die Einkommensverhältnisse der städtischen Beamten und Angestellten in Halle in den letzten Jahrzehnten eine wesentliche Aufbesserung erfahren.

Ein Nachteil hinsichtlich der Befoldungsverhältnisse der städtischen Beamten wie im erhöhten Maße noch bei den Staatsbeamten liegt aber zweifellos im allgemeinen insofern vor, als hier eine Erhöhung des Einkommens meist erst nach Verlauf eines längeren Zeitraumes eintritt und daher häufig eine bedeutendere Preissteigerung der Bedarfsobjekte schon lange zur Wirkung gekommen sein kann, während die Gehaltsverhältnisse noch längere Zeit hindurch dieselben geblieben sind. Tritt eine Aufbesserung der Bezüge ein, so ist sie zwar meist eine besonders nachhaltige, muß aber dann eben auch wieder für längere Zeit vorhalten. Demgegenüber vermag die Arbeiterbevölkerung, die heute infolge ihrer ausgedehnten Organisation gegenüber dem Unternehmer einen nicht zu unterschätzenden Machtfaktor darstellt, die Lohnverhältnisse im allgemeinen viel schneller den Preis-, wie überhaupt den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, bzw. auch durch das Mittel der Tarifverträge nach dieser Richtung hin freiere Hand zu behalten. Auf der anderen Seite hat sie beim Eintreten wirtschaftlicher Krisen allerdings weit mehr unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden und steht infolge mangelnden Verdienstes wesentlich schlechter da als der Beamte, der auch zu solchen Zeiten seines festen Einkommens in gleicher Weise und Höhe sicher ist.

In den letzten Jahrzehnten kann sich aber dieser Nachteil einer verzögerten Gehaltsaufbesserung bei den städtischen Beamten in Halle nur wenig fühlbar gemacht haben. Eine durchgreifende Neuregelung der Befoldungsverhältnisse trat ein in den Jahren 1897 und 1907, sowie 1910, also vor dem allgemeinen Anziehen der Preise zu Beginn des letzten Jahrzehnts und wenn auch nicht sofort, so doch kurz nach dem Einsetzen der nachhaltigen Preissteigerung des letzten Jahrzehnts.

(Siehe Tabelle XXI S. 77.)

Allerdings hatte die Aufbesserung der Bezüge der städtischen Beamten im Jahre 1907 besonders hinsichtlich einiger unterer und mittlerer Beamtenkategorien nur den notwendigsten Bedürfnissen Rechnung getragen. Sie¹ konnte als ein Abschluß in der Fürsorge der Stadtverwaltung für eine angemessene Befoldung ihrer Beamten nicht gelten; da vor allem

¹ Wir folgen hier im wesentlichen den Ausführungen im Verwaltungsberichte der Stadt Halle a. S. für das Jahr 1909 über die Neuregelung der Befoldungsverhältnisse der städtischen Beamten.

Tabelle XXI. Entwicklung der Gehaltsätze der Beamten und Angestellten der Stadt Halle a. S. (1890 - 1910)¹.

	1890		1907		1910		Steigerung des mittleren Gehaltes in % gegen 1890
	Gehalt steigend von Mk. auf "	mittleres Gehalt Mk.	Gehalt steigend von Mk. auf "	mittleres Gehalt Mk.	Gehalt steigend von Mk. auf "	mittleres Gehalt Mk.	
Verwaltungsbeamte:							
Bureauvorsteher ufm., Ob.-Sekr.	1800—3800	2800	2700—4500	3600	3000—4800	3900	39
Sekretäre	1500—3200	2350	2200—3700	2950	2400—4200	3300	40
Assistenten	1300—2400	1850	1800—3100	2450	3000—3300	2650	40
Kanzlisten	900—1500	1200	1500—2400	1950	1600—2600	2100	75
Bureaugehilfen	—	—	1200—1900	1550	1400—2000	1700	9
Steuererheber ufm.	—	—	1400—2000	1700	1500—2100	1800	6
Boten ufm.	—	—	1350—1800	1575	1450—1900	1675	6
Polizei-Exekutivbeamte:							
Oberpolizeinspektor	5000	5000	5500—7000	6250	6000—7500	6750	35
Polizeinspektoren	3000	3000	3900—5100	4500	3900—5300	4600	53
Polizeikommissare	1950—3000	2475	2500—4000	3250	2700—4500	3600	45
Polizeiwachmeister	1566	1566	1900—3000	2450	2100—3200	2650	69
Polizeifergeanten	1200—1500	1350	1600—2100	1850	1700—2300	2000	48
Technische Beamte²:							
Oberingenieur	3000	3000	5100—7260	6180	5500—7500	6500	116
Bauinspektoren	4800—6000	5400	5100—7260	6180	5500—7500	6500	20
Vermessungsinspektoren	3000—4500	3750	3600—5760	4680	4000—6000	5000	33
Heizungsingenieur	3000—4500	3750	3600—5760	4680	3600—5700	4650	24
Stadtbaumeister	3000—4500	3750	3600—5760	4680	4000—6000	5000	33
Schlachthofoberaufseher	1750	1750	1800—3000	2400	2000—3200	2600	48
Hallenaufseher	1300—1600	1450	1500—2100	1800	1600—2200	1900	31
Oberfeuerwehrmänner	1200—1800	1500	1500—2100	1800	1600—2300	1950	30
Feuerwehrfeldwebel	1650—2500	2075	1800—3000	2400	2000—3200	2600	25
Lehrer u. Lehrerinnen³:							
Oberlehrer	3528	3528	—	—	3580—8080	5830	65
Elementarlehrer an den Volksschulen	1200—2700	1950	—	—	2000—3900	2950	51,2
Elementarlehrerin	1050—1800	1425	—	—	1630—2880	2255	57,5
					1430—2680	2055	44,2
Mittelschullehrer	1490—3200	2345	—	—	2450—4350	3400	45
					2150—4050	3100	32,2
Mittelschullehrerin	1210—2200	1705	—	—	1780—3030	2405	41
					1705—2955	2330	36,6
Technische Lehrerinnen an den Mittelschulen	850—1570	1210	—	—	1480—2730	2105	74

¹ Haushaltsetat der Stadt Halle a. S. für das Jahr 1890. Befoldungsordnungen aus den Jahren 1907 und 1909. Regulativ für die Befoldung der Magistrats-, Institutens- und Polizeibeamten der Stadt Halle a. S. vom 22. Januar 1897. Gesetz über das Dienst Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 26. Mai 1909.

² Bei den technischen Beamten beziehen sich, mit Ausnahme des Oberingenieurs die Gehaltsätze in der Spalte für 1890 auf das Jahr 1897.

³ Dasselbe ist bei den Lehrern und Lehrerinnen mit Ausnahme der Oberlehrer der Fall.

auch die durch diese Regelung den Gemeindebeamten bewilligten Befoldungssätze hinter denjenigen der gleichwertigen Beamtenklassen des Reiches und des Staates vielfach recht erheblich zurückblieben. Da aber der Staat und das Reich in Anerkennung berechtigter Wünsche im Jahre 1909, mit Rückwirkung vom 1. April 1908 ab, eine bedeutende Aufbesserung der Beamtenbefoldungen eintreten ließ und dadurch die Ungleichheit zwischen den Bezügen der Staats- und denjenigen der Gemeindebeamten zu Ungunsten der letzteren ganz erheblich verschoben wurde, sah sich die Stadtgemeinde vor der unabwendbaren Notwendigkeit, zu Beginn des Jahres 1910 von neuem ihren Beamten den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechende Einkommensverhältnisse zu schaffen. Dieses um so mehr, als aus dem gleichen Anlasse sowohl die Provinzialverwaltungen als auch die meisten größeren Städte bereits eine Neuregelung der Gehälter ihrer Beamten vorgenommen hatten. Die zweifellos besonders nachhaltige Gehaltsaufbesserung der städtischen Beamten im Jahre 1910 ist aber ausdrücklich mit der Absicht geschehen, in den nächsten Jahren keine weiteren Aufbesserungen der Bezüge vorzunehmen.

Auf die verschiedene Gestaltung der Einkommensverhältnisse der einzelnen Beamtenkategorien näher einzugehen kann hier nicht unsere Aufgabe sein. Die Übersicht (Tabelle XXI) zeigt, daß es nach der Gehaltserhöhung vom Jahre 1910 kaum einen städtischen Beamten und Angestellten gibt, dessen mittleres Gehalt in den beiden letzten Jahrzehnten nicht eine Steigerung von mindestens 30 % erfahren hätte. In einigen Fällen ist die Gehaltserhöhung über diesen Satz sogar wesentlich hinausgegangen, in der Hauptsache aber nur dort, wo an das Können und die Fähigkeiten des Beamten heute Anforderungen gestellt werden, die sich mit den früher gestellten nicht vergleichen lassen¹, oder aber dort, wo die Befoldung entsprechend der sozialen Stellung des Beamten und Angestellten früher eine durchaus unangemessene war².

Im Vergleich zur Entwicklung der Einkommensverhältnisse der städtischen Beamten hat sich die der unmittelbaren Staats-, der Eisenbahn-, Justiz-, Reichspost- und Telegraphenbeamten im allgemeinen weit weniger günstig gestaltet.

¹ Wie es etwa bei dem Oberingenieur der Fall gewesen ist.

² In erster Linie kommt hier wohl ein Teil der Lehrer und Lehrerinnen in Betracht.

Tabelle XXII. Die Entwicklung der Gehaltsätze einiger unmittelbarer Staats- und Reichsbeamten (1890—1911)¹.

	1890		1911		Steigerung des mittleren Gehaltes in % gegen 1890
	Gehalt steigend von Mk. auf "	mittleres Gehalt Mk.	Gehalt steigend von Mk. auf "	mittleres Gehalt Mk.	
Eisenbahnbeamte:					
Hauptkassenrendanten	4800	4800	4800— 6000	5400	12
Telegrapheninspektoren	3000—4000	3500	3600— 6600	5100	45
Hauptkassenassistenten	3000—3600	3300	3000— 4500	3750	18
Betriebs- und Verkehrskontrolleure	2700—3600	3150	2100— 4500	3300	4
Buchhalter und Eisenbahnsekretäre	2100—3600	2850	2100— 4500	3300	15
Stationsvorsteher I. Klasse . . .	2100—3200	2650	2100— 4500	3300	24
II. . . .	1800—2400	2100	2000— 4000	3000	42
Betriebssekretäre	1500—2400	1950	1650— 3300	2475	27
Bahnmeister	1500—2100	1800	1650— 3300	2475	37
Lokomotivführer u. Maschinisten	1200—1800	1500	1400— 2500	1950	30
Zugführer und Steuerleute . . .	1050—1350	1200	1400— 2100	1750	45
Telegraphisten und Lademeister	1050—1650	1350	1400— 2100	1750	30
Rangierer und Wagenmeister . .	1050—1500	1275	1400— 2100	1750	37
Weichensteller I. Klasse	990—1200	1095	1400— 1800	1600	45
Lokomotiv-, Maschinen- und Traktorenbeizler	900—1200	1050	1200— 1800	1500	42
Radmeister	1000—1300	1150	1400— 1800	1600	39
Schaffner, Portiers, Weichensteller, Billettschaffner, Kranmeister	810—1050	930	1100— 1500	1300	30
Fahrtkartendrucker, Magazin- aufseher	900—1350	1125	1200— 1700	1450	28
Justizbeamte:					
Oberlandesgerichtsrat	4800—6600	5700	6000— 7200	6600	13
Oberstaatsanwalt	7500—9900	8700	11 500	11500	32
Landgerichtspräsident	7500—9900	8700	7000—11500	9225	5
Staatsanwälte	2400—4800	3600	3000— 7200	5100	41
Land- und Amtsrichter	2400—6000	4200	3000— 7200	5100	21
Rechnungsrevisoren und Justiz- hauptkassenrendanten	4200—4800	4500	4200— 6000	5100	13
Gerichtsschreiber und Sekretäre beim Oberlandesgericht	2100—3600	2850	2100— 4500	3300	16
Gerichtsschreiber und Sekretäre beim Land- u. Amtsgericht	2100—3300	2700	1800— 4500	3300	22

¹ Staatshaushaltsetat für die Jahre 1890 und 1911; Anlage zum Gesetz betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für die Rechnungsjahre 1890 und 1911.

	1890		1911		Steigerung des mittleren Gehaltes in % gegen 1890		
	Gehalt steigend von auf	Mf. "	mittleres Gehalt Mf.	Gehalt steigend von auf		Mf. "	mittleres Gehalt Mf.
Gerichtsschreibergehilfen und Assistenten	1500—1800		1650	1650—	3300	2925	77
Kanzlisten beim Oberlandesgericht	1650—2250		1950	1650—	3000	2325	19
Kanzlisten beim Landes- und Amtsgericht	1500—1800		1650	1650—	2700	2125	29
Gerichtsdiner beim Oberlandesgericht	960—1200		1080	1200—	1700	1450	34
Gerichtsdiner beim Landes- und Amtsgericht	800—1200		1000	1200—	1700	1450	45
Reichspost- und Telegraphenbeamte:							
Oberpostdirektoren	7000—9000		8000	8000—	12000	10000	25
Oberposttrat, Posttrat und Postbaurat	4200—6000		5100	4200—	7200	5700	11
Post- u. Telegrapheninspektoren	2700—3600		3150	2500—	5000	3750	19
Postbauinspektoren	3600—4200		3900	3000—	7200	5100	30
Heubanten der Oberpostkasse	3600—4800		4200	4800—	6000	5400	28
Oberpostkassenaffilierer	3000—3600		3300	3000—	4500	3750	13
Oberpostdirektionssekretäre und Oberpostkassenbuchhalter	2100—3600		2850	2100—	4500	3300	15
Bureauassistenten u. Kanzlisten	1700—2700		2200	1300—	3300	2550	16
Vorsteher von Postämtern, Bahnpost- u. Telegraphenämtern I. Klasse	3000—4500		3750	3000—	6000	4500	20
Oberpostsekretäre und Telegraphensekretäre, Vorsteher an Postämtern II. Klasse	2100—3600		2850	2100—	4500	3300	15
Postsekretäre und Telegraphensekretäre	1700—3500		2600	1800—	4200	3000	15
Oberpost- und Telegraphenassistenten	1700—2700		2200	1800—	3300	2550	15
Postassistenten u. Telegraphenassistenten	1500—1700		1600	1800—	3300	2550	59
Unterbeamte im inneren Dienst:							
bei Postämtern, Telegraphenämtern, im Ortsbestellungs- und Begleitungs- und im Telegraphenleitungsaufsahrsdienst, Oberpostpactmeister, Oberbriefträger, Postpactmeister, Postwagenaufseher, Briefträger, Postschaffner, Telegraphenleitungsaufsahrsführer	900—1500		1200	1100—	1700	1400	16
Landbriefträger	650—900		775	1100—	1400	1250	61

Zwar stehen die Gehaltsätze der Reichs- und Staatsbeamten, insbesondere in Anbetracht der ihnen neben den Dienstbezügen gewährten Wohnungsgeldzuschüsse zurzeit höher als die der etwa im Range gleichstehenden Gemeindebeamten, doch ist die Steigerung der Gehaltsätze der erstgenannten in den letzten 20 Jahren hinter der der Gemeindebeamten in ziemlichem Umfange und vielfach erheblich zurückgeblieben. Eine derjenigen der Kommunalbeamten ähnliche Gehaltsaufbesserung haben in der Hauptsache nur die Unterbeamten bei der Eisenbahn, bei der Justiz — hier auch einige höhere Beamte — und ein nur kleiner Teil der Postunterbeamten (die Landbriefträger) und mittleren Post- und Telegraphenbeamten (Post- und Telegraphenassistenten) erfahren. Dagegen sind die Gehaltsätze eines großen Teiles der mittleren und höheren Beamten, insbesondere der Reichspost- und Telegraphenbeamten auch nicht annähernd derart gestiegen, wie die der Kommunalbeamten.

Was die Entwicklung der Einkommensverhältnisse der Privatangestellten angeht, so lassen sich Angaben darüber nur schwer machen. Das individuelle Können und das Dienstalter sind hier in der Hauptsache ausschlaggebend für die Bezahlung. Daß letztere bei den Angestellten der großen Kaufgeschäfte, insbesondere beim weiblichen Personal, zum Teil eine recht schlechte und vielfach vollkommen unzureichende ist, läßt sich nicht leugnen und beruht in erster Linie auf dem großen Überangebot an weiblichen und zwar meist gänzlich unvorgebildeten Kräften. Auf der anderen Seite ist aber zu bedenken, daß jene weiblichen Kräfte doch in der Mehrzahl der Fälle nicht selbständige Existenzen sind, sondern in der Familie leben und zum Einkommen des Haushaltes beitragen.

Fassen wir zum Schluß das über die Entwicklung der Wohlhabheits-, Lohn- und Einkommensverhältnisse der Bevölkerung Halles zuvor Gesagte zusammen und stellen dem die Preisentwicklung gegenüber, so ergibt sich etwa folgendes:

Mit der insbesondere infolge der nachhaltigen Steigerung der Preise der wichtigsten Lebensmittel und der Mietpreise der Wohnungen in den letzten Jahrzehnten eingetretenen Erhöhung der Lebenskosten, hat vor allem in den unteren Bevölkerungsklassen die Entwicklung der Lohn- und Einkommensverhältnisse in der Hauptsache zweifellos Schritt gehalten. Ja in jenen Kreisen ist letztere über erstere vielfach hinausgegangen; und zwar ist diese Tatsache wieder in den Kreisen der ungelerten schlechtestgelohnten Arbeiter besonders nachhaltig in die Erscheinung getreten. Letzteres muß einen jeden mit besonderer Genugtuung erfüllen.

Auch die Entwicklung der Einkommensverhältnisse der städtischen Be-

amten und Angestellten ist hinter der Preisentwicklung im großen und ganzen nicht zurückgeblieben; wenn auch bis zur Neuregelung der Befoldungsverhältnisse im Jahre 1910 gewisse mittlere und untere Beamtens-kategorien keine völlig ausreichende Aufbesserung ihrer Bezüge erfahren hatten. Demgegenüber ist freilich, was die Staatsbeamten angeht, abgesehen in der Hauptsache von den Unterbeamten der Eisenbahn-, Justiz- und einem kleinen Teile derjenigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für die mittleren und höheren Beamten in großem Umfange ein Mißverhältnis zwischen Preisentwicklung und Einkommen eingetreten; die Erhöhung des letzteren durch erstere sicherlich mehr als illusorisch gemacht worden. Daß es aber auch hier wieder gerade die Unterbeamten sind, wo ein derartiges Mißverhältnis nicht vorliegt¹, kann ebenso wie die nachhaltige Besserung der Lohn- und Einkommensverhältnisse der unteren Bevölkerungsklassen überhaupt nur freudig begrüßt werden.

Zweiter Abschnitt.

Die Bedeutung der Preisentwicklung insbesondere.

I. Der Einfluß der Preisgestaltung der wichtigsten Nahrungsmittel auf das Nahrungsbudget verschiedener Einkommensstufen.

Wenden wir uns hinsichtlich des Nahrungsbedürfnisses dem Versuche einer statistischen Feststellung des Einflusses zu, den die Preisgestaltung desselben auf das Nahrungsbudget verschiedener Bevölkerungsklassen bzw. Einkommensstufen ausgeübt hat, versuchen wir mit anderen Worten festzustellen, wie in diesem Umfange die Kaufkraft des Geldes in der Bevölkerung eine Veränderung erfahren hat, so stellen sich auch dem noch zahlreiche Schwierigkeiten entgegen, die seine Genauigkeit wesentlich beeinträchtigen müssen. Es sei hier in Kürze nur auf die bedeutsamsten dieser Schwierigkeiten hingewiesen.

Einmal konnte, was den Umfang der Feststellung angeht, zwar die Preisentwicklung der wichtigsten, bei weitem aber nicht aller im Haushalte konsumierten Nahrungsmittel berücksichtigt werden. Hinsichtlich der Qualität des einzelnen Nahrungsmittels hat ferner keine Unterscheidung stattgefunden, sondern immer nur eine Durchschnittsqualität bzw. deren Preis Berücksichtigung erfahren. Der Konsum der Qualität nach ist aber

¹ Abgesehen von einem großen Teile der Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, s. Tabelle XXII S. 80: Unterbeamte im inneren Dienst.

in den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung ein wesentlich anderer. Gerade in der neueren Zeit muß dieses Moment von zunehmender Bedeutung gewesen sein in Anbetracht der zahlreichen Ersatznahrungsmittel und Nahrungsmittelfurrogate, die aber durchaus nicht immer eine qualitativ schlechtere Ernährung zu bedingen brauchen.

Zu diesen gesellen sich all' die Schwierigkeiten, welche die Haushaltbudgets oder Wirtschaftsrechnungen als solche der Untersuchung entgegenstellen. Es liegen diese insbesondere nur für ein einzelnes Jahr vor. In den Konsumverhältnissen haben aber zweifellos im Laufe der Jahre Verschiebungen stattgefunden; wir wissen aber nicht, in welcher Weise, in welchem Maße beispielsweise die Quote für Fleisch in den unteren Klassen im Steigen gewesen ist. Daß sie gestiegen ist, steht außer jedem Zweifel. Darüber könnten nur über Jahrzehnte hinausgeführte und gut geführte Wirtschaftsbücher Aufklärung geben. In welchen Haushalten sind aber derartige Bücher zu finden?

Wir sind gezwungen, bei der Berechnung die für ein Jahr festgestellten Konsumverhältnisse auch für alle übrigen Jahre vorzusetzen. Damit muß aber das Moment einer Nahrungsverteuerung durch Mehrverbrauch in diese mit einbezogen werden. Es ließe sich dieses Moment nur ausschalten, wenn festgestellt werden könnte, welches Quantum eines bestimmten Konsumartikels oder einer größeren Zahl von Konsumartikeln, abgesehen von Veränderungen im Preise derselben unter sonst gleichen Verhältnissen, mit einer bestimmten Summe Geldes zu den verschiedenen Zeiten käuflich gewesen ist. Denn ist man auch nur im Besitz von Wirtschaftsrechnungen für ein einzelnes Jahr und kennt gleichzeitig die Preisgestaltung des Nahrungsbedürfnisses für einen längeren Zeitraum, so ist es nur nötig, die in diesem Jahre verbrauchten Mengen in die Preise aller anderen Jahre umzurechnen, um zur Feststellung einer Nahrungsverteuerung durch Geldentwertung allein zu gelangen.

Das hier zur Verfügung stehende Material läßt aber eine solche Feststellung nicht zu.

Da die verbrauchten Mengen unbekannt sind, muß auf indirektem Wege vorgegangen, ermittelt werden, welche Summe Geldes für ein bestimmtes Quantum von Konsumartikeln ausgedrückt in Geld in Ansehung der veränderten Preisverhältnisse zu den verschiedenen Zeiten hat gegeben werden müssen.

Müssen all' die genannten Faktoren auch eine genauere Feststellung des Einflusses lediglich der Preisentwicklung auf das Nahrungsbudget der Bevölkerung verhindern, so wird sich doch wenigstens zeigen lassen, wie

sich die in den letzten Jahrzehnten eingetretene Verteuerung der Nahrung in verschiedenen Gesellschaftskreisen bzw. für verschiedene Einkommensstufen verschieden fühlbar gemacht hat. —

Auf Grund des preisstatistischen Materials des ersten Teils der Untersuchung und der zur Verfügung stehenden Wirtschaftsrechnungen (s. Anhang S. 111 ff.) ist für letztere der Konsum an den wichtigsten Nahrungsmitteln für den Durchschnitt der Jahre 1879—1888, 1889 bis 1893, 1894—1898, 1899—1903, 1904—1908 und 1909—1910 berechnet worden, oder besser festgestellt worden, welche Summe Geldes in Anbetracht der veränderten Preisverhältnisse jeweils von den Haushaltungen (Einkommensstufen) für das Nahrungsbudget im ange deuteten Umfange in den einzelnen Perioden auszugeben gewesen wäre. Als Ausgang sind dabei, da die in Frage kommenden Wirtschaftsrechnungen vorwiegend den Jahren 1909/10 angehören, die Preisverhältnisse dieser Jahre gewählt. Es hat demnach eine Rückrechnung¹ stattgefunden².

Tabelle XXIII. Verteuerung bzw. Verbilligung der Nahrung in verschiedenen Einkommensstufen.

	Einkommen von 900—1200 M.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	56,65	64,58	64,58	47,42	78,18	88,95
Wurst	25,61	28,43	28,75	32,78	34,83	40,98
Brot und Backwaren . .	112,47	89,99	90,54	103,47	114,72	123,72
Eier	12,89	13,53	13,53	15,21	17,14	18,69
Butter	31,02	30,40	29,16	30,09	32,26	34,75
Schmalz	48,38	52,23	45,58	48,44	51,76	53,66
Kartoffeln	13,00	14,40	11,94	11,68	15,31	14,79
Hülsenfrüchte	11,29	10,80	10,00	10,00	13,35	13,55
Milch	28,59	28,59	28,59	31,93	33,55	35,64
Summe	339,90	332,95	322,67	351,02	391,10	424,73
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (-) gegen 1879/88 = 100 . .	100,00	97,95	94,93	103,27	115,06	123,09
		- 2,05	- 5,07	+ 3,27	+ 15,06	+ 23,09

¹ Nur für die höchste Einkommensstufe (Ausgabenstufe) ist vorwärts gerechnet worden; da es sich hier um ein dem Ende der 80er Jahre entstammendes Budget handelt (vgl. Anhang S. 117 u. 118). Dabei sind die Preisverhältnisse der Jahre 1879/88 zum Ausgang genommen.

² Derartige Berechnungen sind zuerst von Chatelanat, dann von Hampfe vorgenommen worden. Chatelanat, „Die Lebensverteuerung und die Staatsdienerbefoldungen.“ 9. Jahrg. der Zeitschrift der schweizerischen Statistiker 1873; Hampfe, „Das Ausgabenbudget der Privatwirtschaften.“ Zena 1888.

	Einkommen von 1200—1600 Mf.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	108,44	123,62	123,62	129,04	149,65	170,25
Wurst	58,26	64,68	65,84	74,58	79,04	93,23
Brot und Backwaren .	160,00	172,86	128,84	147,25	163,34	176,06
Eier	18,48	16,51	16,51	18,55	20,91	22,80
Butter	67,70	66,34	63,64	65,66	70,22	75,82
Schmalz	53,70	59,08	51,56	54,78	58,54	60,69
Kartoffeln.	21,71	24,09	19,97	19,53	25,61	24,75
Hülsenfrüchte	24,04	21,48	20,13	19,49	26,40	26,85
Milch	37,51	37,51	37,51	42,01	44,26	46,89
Summe	549,84	586,17	527,62	570,89	637,97	697,34
Verteuerung (+) bzw.	100,00	106,60	95,95	103,83	116,03	125,00
Verbilligung (—) gegen 1879/88 = 100 . . .		+ 6,60	— 4,05	+ 3,83	+ 16,03	+ 25,00

	Einkommen von 1600—2000 Mf.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	116,21	132,48	132,48	138,29	160,37	182,45
Wurst	54,90	60,93	62,03	70,26	74,53	87,83
Brot und Backwaren .	147,16	158,85	117,73	135,39	150,10	161,88
Eier	15,00	15,70	15,70	17,65	19,82	21,69
Butter	58,43	57,26	54,92	56,68	60,76	65,44
Schmalz	42,73	47,00	38,71	43,59	46,58	48,29
Kartoffeln.	19,97	22,17	18,38	18,00	23,57	22,77
Hülsenfrüchte	20,23	19,41	18,20	17,84	23,87	24,28
Milch	56,57	56,57	56,57	63,36	66,72	70,72
Summe	531,18	570,37	514,72	561,06	626,22	685,35
Verteuerung (+) bzw.	100,00	107,37	96,90	105,62	117,00	129,02
Verbilligung (—) gegen 1879/88 = 100 . . .		+ 7,37	— 3,10	+ 5,62	+ 17,00	+ 29,02

	Einkommen von 2000—3000 Mf.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	146,24	166,71	166,71	174,04	201,81	229,60
Wurst	76,19	84,56	86,09	97,52	106,15	121,90
Brot und Backwaren .	219,57	237,14	175,66	202,00	223,14	241,53
Eier	25,56	26,84	26,84	30,16	34,00	37,07
Butter	90,00	88,24	84,64	87,34	93,65	100,85
Schmalz	45,33	49,86	43,51	46,23	49,40	51,22
Kartoffeln	25,28	28,00	23,18	22,67	29,73	28,72
Hülsenfrüchte	25,19	24,20	22,64	22,42	29,72	30,23
Milch	72,63	72,63	72,63	81,35	85,72	90,80
Summe	726,01	798,18	701,93	763,73	853,32	931,92
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1879/88 = 100 . . .	100,00	109,94	96,69	105,20	117,53	128,33
		+ 9,94	— 3,31	+ 5,20	+ 17,53	+ 28,33

	Einkommen von 3000—4000 Mf.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	166,12	189,36	189,36	197,69	229,25	260,82
Wurst	40,95	44,21	46,24	52,42	55,70	65,53
Brot und Backwaren .	176,12	190,21	140,90	162,03	179,65	193,74
Eier	31,33	32,90	32,90	37,00	41,67	45,43
Butter	113,46	102,27	97,81	101,13	118,00	127,08
Schmalz	28,12	30,93	30,52	32,41	30,65	31,78
Kartoffeln	31,00	34,41	28,52	27,90	36,58	35,34
Hülsenfrüchte	29,95	28,63	26,86	26,74	35,34	35,94
Milch	102,56	102,56	102,56	114,87	121,02	128,20
Summe	719,61	755,48	695,67	752,19	847,86	923,86
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1879/88 = 100 . . .	100,00	104,98	96,67	104,52	117,82	128,38
		+ 4,98	— 3,33	+ 4,52	+ 17,82	+ 28,38

	Einkommen von 4000—5000 Mf.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	186,02	211,34	211,34	220,57	257,11	291,06
Wurst	44,01	48,85	49,73	56,33	59,86	70,42
Brot und Backwaren .	186,41	201,32	150,06	171,49	190,13	205,05
Eier	29,79	31,28	31,28	35,16	39,62	43,20
Butter	138,21	135,46	129,94	134,70	143,73	154,81
Schmalz	26,72	29,13	25,65	27,26	29,13	30,20
Kartoffeln	31,16	34,29	28,67	28,05	36,77	35,53
Hülsenfrüchte	32,31	30,88	28,98	28,85	38,12	38,77
Milch	114,00	114,00	114,00	132,99	134,46	142,45
Summe	788,63	836,75	769,65	835,40	928,93	1011,49
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1879/88 = 100 . .	100,00	106,10	97,59	105,93	117,79	128,40
		+ 6,10	— 2,41	+ 5,93	+ 17,79	+ 28,40

	Einkommen von mehr als 5000 Mf.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	230,00	262,13	262,13	271,18	317,39	361,09
Wurst	62,99	69,91	71,17	80,61	85,65	100,77
Brot und Backwaren .	203,91	220,23	164,15	187,60	207,99	224,31
Eier	39,79	41,80	41,80	47,00	52,94	57,72
Butter	189,63	185,84	178,25	183,94	197,19	212,39
Schmalz	25,99	28,58	24,06	26,50	28,32	29,36
Kartoffeln	43,08	47,82	39,80	38,77	50,83	49,11
Hülsenfrüchte	30,10	28,77	27,00	26,99	35,60	36,12
Milch	127,31	127,31	127,31	133,63	140,79	149,14
Summe	952,80	1012,39	935,67	996,22	1116,70	1220,01
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1879/88 = 100 . .	100,00	106,25	98,20	104,55	117,20	128,00
		+ 6,25	— 1,80	+ 4,55	+ 17,20	+ 28,00

	Einkommen von 6000—7000 Mf.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	390,00	444,62	444,62	464,12	538,22	612,33
Wurst	224,90	249,61	254,11	288,00	305,83	359,80
Brot und Backwaren .	334,24	360,98	267,40	307,50	350,02	367,67
Eier	54,94	57,68	57,68	64,82	73,06	79,66
Butter	} 403,99	420,15	383,79	402,86	430,25	454,49
Schmalz						
Kartoffeln	33,24	36,57	30,58	29,92	39,23	37,90
Hülsenfrüchte	69,60	66,81	62,59	61,94	82,13	83,52
Milch	129,71	129,71	129,71	145,24	153,04	162,12
Summe	1640,62	1766,13	1630,48	1764,40	1971,78	2157,49
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1879/88 = 100 . . .	100,00	107,65	99,38	107,54	120,18	131,54
		+ 7,65	— 0,62	+ 7,54	+ 20,18	+ 31,54

	Einkommen von ca. 18000 Mf.					
	1879 bis 1888	1889 bis 1893	1894 bis 1898	1899 bis 1903	1904 bis 1908	1909 bis 1910
Fleisch, Speck	1188	1354,32	1354,32	1413,72	1639,44	1865,16
Wurst	224	248,64	251,12	286,72	304,64	358,40
Brot und Backwaren .	464	501,12	373,52	426,88	473,28	510,40
Eier	80	84,00	84,00	94,40	106,40	116,00
Butter	482	472,36	453,08	467,54	501,28	539,84
Schmalz	40	44,00	38,40	40,80	43,60	45,20
Kartoffeln	85	94,55	78,20	76,50	100,30	96,90
Hülsenfrüchte	58	55,68	52,20	51,62	68,44	69,00
Milch	169	169,00	169,00	189,28	199,42	211,25
Summe	2790	3043,47	2853,84	3047,46	3466,80	3812,15
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1879/88 = 100 . . .	100	109,08	102,29	109,23	124,26	136,63
		+ 9,08	+ 2,29	+ 9,23	+ 24,26	+ 36,63

Aus der in Tabelle XXIII durchgeführten Berechnung erhellt, wie sich die Nahrung zu Beginn der 90er Jahre für alle Einkommensstufen, ausgenommen die unterste von 900—1200 Mk., wo eine Verbilligung von 2,05 % eintrat, gegenüber den 80er Jahren, wenn auch nur wenig verteuert hat. In der folgenden Periode bis zum Jahre 1898 ist dann fast durchgehend eine Verbilligung zu beobachten, die aber im letzten Jahrzehnt einer nachhaltigen Verteuerung Platz macht.

Vergleicht man die Verteuerung bzw. Verbilligung der Nahrung in den verschiedenen Einkommensstufen miteinander, so ist zu ersehen, daß diese dem Grade nach eine voneinander abweichende gewesen ist. Der Grund dafür ist naturgemäß in dem verschiedenen Konsum an den einzelnen Nahrungsmitteln in den Einkommensstufen und der verschiedenen Preisgestaltung der einzelnen Konsumartikel zu suchen. Im großen ganzen läßt sich in dem Verhältnis des Verbrauches an vegetabilischen und animalischen Nahrungsmitteln im Haushalte mit steigendem Einkommen eine Verschiebung zugunsten der letzteren beobachten. Da aber, wie früher gezeigt wurde, im Durchschnitt der Jahre 1894—1898 die vegetabilischen Nahrungsmittel im Preise ziemlich erheblich, die animalischen nur unbedeutend zurückgegangen waren, so steht auch in diesen Jahren die eingetretene Verbilligung im allgemeinen im umgekehrten Verhältnis zur Höhe des Einkommens. Andererseits nimmt im letzten Jahrzehnt, in dem die Animalien eine ungleich stärkere Preissteigerung als die Vegetabilien erfahren haben, die Verteuerung der Nahrung mit der Höhe des Einkommens im allgemeinen zu.

Der Prozentsatz der Verteuerung für den Durchschnitt der Jahre 1909/10 stellt sich im Vergleich zu dem Jahrzehnt 1879/88 in der untersten Einkommensstufe von 900—1200 Mk. auf 23,09 %, steigt in der folgenden Stufe von 1200—1600 Mk. auf 25 %, in derjenigen von 1600 bis 2000 Mk. auf 29,02 %, um in der Einkommensstufe von 2000—3000 Mk. mit 28,33 % etwas zurückzugehen. In den nächst höheren Einkommensstufen¹ steigt der Prozentsatz wieder auf 28,88 und 28,40 %, um in der Einkommensstufe über 5000 Mk. auf 28 % zu sinken, in den nächstfolgenden aber wieder auf 31,54 bzw. 36,63 % zu steigen².

Demnach ist die Nahrungsverteuerung im hier berechneten Umfange

¹ Für die Stufe von 3000—4000 Mk. liegt der Durchschnitt von 102, für die von 4000—5000 Mk. von 34, für die über 5000 Mk. von 3 Wirtschaftszählungen aus dem Reiche zugrunde (siehe Anhang S. 111).

² Bei den beiden höchsten Einkommensstufen sind der Berechnung wieder zwei halleche Budgets zugrunde gelegt (siehe Anhang S. 116 ff.).

am wenigsten fühlbar geworden für die beiden untersten Einkommensstufen bis zu 1600 Mk.; etwas stärker — im einzelnen aber nur wenig voneinander abweichend — für die folgenden 5 Einkommensstufen bis zu einem Einkommen von ca. 6000 Mk., am meisten für die beiden höchsten Einkommensstufen. Werden die 9 Stufen zu 3 zusammengefaßt, so ergibt sich im Durchschnitt der Jahre 1909/10 gegen 1879/88 für die Einkommensstufen von:

900—3000 Mk. eine Verteuerung der Nahrung von	26,36 %
3000—5000 " " " " " "	28,39 %
mehr als 5000 " " " " " "	32,06 %

Entsprechend dem Steigen des Einkommens läßt sich also deutlich auch eine Zunahme der Verteuerung der Nahrung erkennen.

Allerdings ist das bisher gewonnene Bild noch etwas genauer zu bestimmen. Da bei unserer Berechnung der Nahrungsverteuerung nicht das gesamte Nahrungsbudget erfaßt zu werden vermochte, ist in den verschiedenen Einkommensstufen jeweils der Anteil zu berücksichtigen, den die hier in Rechnung gezogenen Nahrungsmittel an den Gesamtnahrungsausgaben haben. Es stellt sich dieser Anteil in den Einkommensstufen von:

900—3000 Mk. auf	76,64 %
3000—5000 " "	74,33 %
mehr als 5000 " "	69,61 %

Durchschnittlich annähernd drei Viertel der Nahrungsausgaben sind demnach bei der Berechnung erfaßt worden. Wie zu ersehen, nimmt jedoch der erfaßte Prozentsatz mit steigendem Einkommen ab. Je höher das Einkommen, um so mehr treten neben die hier berücksichtigten gewöhnlichsten Lebensmittel andere Nahrungs- und Genußmittel.

Werden diese aufgeführten Prozentzahlen in Rechnung gezogen, so ergibt sich, daß sich die Nahrungsverteuerung in den drei Stufen im Verhältnis der Zahlen: 2020 : 2110 : 2213 vollzogen hat¹. Auch hieraus wird trotz des sinkenden Prozentsatzes der erfaßten Nahrungsausgaben noch eine mit wachsendem Einkommen stattfindende Steigerung der Nahrungsverteuerung ersichtlich.

Letztere kommt erst in Fortfall, wenn die Verteuerung der Nahrung im Rahmen der Gesamthaushaltsausgaben betrachtet wird. Zieht man die Sätze von 42,01, 29,83 und 22,71 %, mit denen die hier berück-

¹ Die Zahlen sind gefunden durch Multiplikation des jeweiligen Prozentsatzes der Nahrungsverteuerung (26,36 %, 28,39 % und 32,06 %) mit den Zahlen des Prozentsatzes der erfaßten Nahrung (76,64 %, 74,33 %, 69,61 %).

sichtigsten Nahrungsausgaben in den drei Einkommensstufen in das Gesamtbudget einzusetzen sind, in Berechnung, so erhalten wir die Zahlenreihe 848 : 633 : 502¹. Entsprechend dem aus den zuletzt genannten Prozentzahlen hervorgehenden starken Zurücktreten der Nahrungsausgaben im Gesamtbudget mit steigendem Einkommen, bedeuten diese Zahlen auch ein Zurückgehen der Verteuerung der Nahrung im Rahmen der Gesamthaushaltsausgaben.

Die zuletzt durchgeführte Rechenoperation kann aber nur Bedeutung haben, wenn neben der Errechnung der Verteuerung der Nahrung auch eine solche derjenigen der weiteren Bedürfnisse und Ausgaben des Haushaltes, der Gesamtverteuerung des Lebens in den verschiedenen Einkommensstufen stattzufinden vermöchte.

Mit Sicherheit kann demnach hier nur gesagt werden, daß die in den letzten Jahrzehnten eingetretene Verteuerung der Nahrung im hier berechneten Umfange allein betrachtet, sich am wenigsten fühlbar gemacht hat in jenen Kreisen der Bevölkerung, die sich dem Existenzminimum mehr und mehr nähern. Eine Berücksichtigung des je nach Höhe des Einkommens qualitativ verschiedenen Konsums an Nahrungsmitteln hätte den Unterschied gegenüber den mittleren und besser situierten Bevölkerungsschichten vielleicht noch stärker hervortreten lassen.

Vor allem muß aber in Anbetracht der zuvor gezeigten in den letzten Jahrzehnten in den Wohlhabenhheits-, Lohn- und Einkommensverhältnissen eingetretenen Verschiebung die Verteuerung der Nahrung für die unteren Bevölkerungsklassen in einem weit günstigeren Lichte erscheinen als für einen großen Teil der Angehörigen der mittleren und besser situierten Kreise, insbesondere der Reichs- und Staatsbeamten.

Das Sinken der Kaufkraft des Geldes mit Beziehung auf das Nahrungsbedürfnis, wie es in den Preisverhältnissen der Nahrungsmittel zum Ausdruck kommt, ist nach allem offenbar weniger fühlbar geworden für die unteren Klassen, andererseits ist die Kaufkraft der Bevölkerung, wie sie die Entwicklung der Wohlhabenhheits-, Lohn- und Einkommensverhältnisse wiedergibt, in letzteren besonders nachhaltig gestiegen und durch die Nahrungsverteuerung dort in der Hauptsache bei weitem nicht ausgeglichen worden.

¹ Diese Zahlen sind wieder gefunden durch Multiplikation der Prozentfähe 42,01%, 29,83% und 22,71% mit den zuvor gefundenen Zahlen der Nahrungsverteuerung 2020, 2110, 2213; wobei gleichzeitig eine Division durch 100 vorgenommen worden ist.

II. Der Fleischkonsum der Bevölkerung als Kennzeichen für ihren Nahrungsstand.

Einen besonderen Maßstab für den gesamten Nahrungsstand der Bevölkerung und seine Bewegung vermögen bis zu gewissem Grade stets die Zahlen des relativen Fleischverbrauches, welcher durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, zu geben. — Fleisch ist dasjenige Nahrungsmittel, bei dem sich ein Sinken der gesamten Ernährungsweise der Bevölkerung, auch wenn es nur vorübergehend auftritt, immer am ersten und deutlichsten bemerkbar macht, zuerst eine Einschränkung des Konsums stattfindet, sobald sich irgendwelche, in ausgebreiteter Weise die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung beeinflussende Störungen des Wirtschaftslebens zeigen. Insbesondere gilt dies naturgemäß vom Fleischkonsum der unteren Bevölkerungsklassen. Aber auch noch im sogenannten Mittelstande, wo, wie man das allenthalben beobachten kann, die Fleischnahrung eine immerhin doch noch ziemlich untergeordnete Rolle spielt, das Fleisch dem einzelnen in der Familie des mittags kaum anders als lotweise zugemessen wird, muß sich diese Tatsache meist ebenso schnell fühlbar machen.

Die Zahlen des relativen Fleischkonsums der Bevölkerung gewähren aber nicht allein einen Einblick in die Ernährungsweise derselben, sondern gestatten gleichzeitig auch einen Rückschluß auf ihren Wohlstand im allgemeinen. Je größer letzterer ist, um so ausgebreiteter wird auch der Fleischgenuß sein.

Allerdings stellen sich nun der Feststellung des Fleischverbrauches innerhalb eines bestimmten Gebietes nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen und aus diesem Grunde erheischt insbesondere die Verfolgung desselben über einen längeren Zeitraum hinaus die größte Vorsicht. In seinem gesamten Umfange läßt sich der Fleischkonsum kaum jemals erfassen. So vermögen die Mengen von Wild und Geflügel meist nicht Berücksichtigung zu erfahren. Aber dieser Umstand kommt zweifellos auch nur wenig in Betracht, wenn nur der Umfang und die Art und Weise der Feststellung des Verbrauches wie die letzterer sonst zugrunde liegenden Bedingungen innerhalb des zu betrachtenden Zeitraumes dieselben geblieben sind. Die letztere Forderung macht es für die hiesigen Verhältnisse leider unmöglich, einen Vergleich des Fleischverbrauches im letzten Jahrzehnt mit dem im vorhergehenden durchzuführen, worauf gleich noch zurückgekommen werden muß.

Die Frage, ob der relative Fleischkonsum der Bevölkerung an einem Orte als ein hoher oder niedriger anzusehen ist, wird sich mit Sicherheit

kaum entscheiden lassen. Es ist zur Genüge bekannt, welche Bedeutung dafür vor allem der Zusammensetzung der Bevölkerung zukommt. Eine vorwiegend industrielle Bevölkerung muß die Konsumziffer natürlich herabdrücken. Orte mit starkem Fremdenverkehr zeigen demgegenüber meist eine auffallend hohe Konsumziffer.

Tabelle XXIV. Der Fleischkonsum in Halle 1893—1911.

Jahr	Gesamtfleischmenge ¹ in kg	Kopfzahl ² der Bevölkerung	Fleischmenge pro Kopf in kg
1893/94	7 422 949	109 470	66,9
1894/95	7 253 823	112 271	64,6
1895/96	6 894 054	115 150	59,8
1896/97	7 623 408	118 233	64,6
1897/98	7 705 711	121 558	63,4
1898/99	7 885 034	124 833	63,2
1899/1900	7 910 272	127 992	61,8
1900/01	9 003 557	149 142 ³	60,4
1901/02	9 083 714	157 423	57,7
1902/03	8 818 176	158 701	55,5
1903/04	9 301 455	160 329	58,0
1904/05	9 719 479	163 863	59,2
1905/06	9 444 121	168 186	56,2
1906/07	9 325 588	172 118	54,2
1907/08	10 226 185	176 047	58,1
1908/09	10 234 397	177 450	57,6
1909/10	10 384 195	177 312	58,5
1910/11	10 457 559	178 126	58,1
1911/12	11 454 601	182 364	62,8

Die Ziffern des Fleischkonsums der halleischen Bevölkerung (s. Tabelle XXIV) müssen insofern durchgehend etwas zu niedrig erscheinen, als dabei nur ein Teil der von auswärts eingeführten Fleischmengen, nämlich die zur Beschau eingeführten Berücksichtigung erfahren haben. Nun findet allerdings auf der anderen Seite regelmäßig auch ein Versand von Fleisch nach auswärts statt. Es ist jedoch anzunehmen, daß, wie wohl in den meisten städtischen Konsumtionszentren, so auch hier die Einfuhr an Fleisch die Ausfuhr ständig übertrifft. Grabenstaedt⁴ ermittelte, daß unter Berücksichtigung der ein- und ausgeführten Fleischmengen und Wurst-

¹ Zugrunde liegen die Fleischmengen, welche die im städtischen Schlachthofe geschlachteten Tiere nach Abzug der vernichteten Tiere und Fleischteile und das von auswärts zur Beschau eingeführte Fleisch ergaben; nicht einbegriffen sind die Mengen an Pferdefleisch.

² Mittlere Bevölkerung.

³ Einschließlich der am 1. IV. 1900 eingemeindeten Orte Siebichenstein, Kröllwitz und Trotha mit 23000 Einwohnern.

⁴ a. a. O. S. 65.

waren sich in Halle im Jahre 1901/02 ein Verbrauch von 5 kg pro Kopf der Bevölkerung mehr ergab, als ohne Berücksichtigung dieses Umstandes, d. h. allein unter Zugrundelegung derjenigen Fleischmengen, welche die im städtischen Schlachthofe geschlachteten Tiere und das von auswärts zur Beschau eingeführte Fleisch nach Abzug der vernichteten Tiere und Fleischteile ergaben. Diese mehr eingeführten Mengen haben aber mutmaßlich im Laufe der Jahre eher zu- als abgenommen.

Daß ein lokaler Vergleich des Fleischkonsums allein auf Grund der relativen Konsumziffern hinsichtlich der Höhe desselben zu irgendwelchen Ergebnissen nicht führen kann, zeigen die folgenden Zahlen:

Der relative Fleischverbrauch unter ausschließlicher Berücksichtigung der Schlachtungen auf den Schlachthöfen im Jahre 1895 wurde festgestellt¹:

In Breslau auf	48,0 kg
„ Chemnitz, Dortmund und Düsseldorf auf	50—55 „
„ Augsburg auf	58,0 „
„ Magdeburg auf	63,5 „
„ Metz, München, Kiel und Berlin auf	70—75 „
„ Mannheim, Lübeck, Gotha auf	80,0 „
„ Wiesbaden auf	102,0 „

In Halle ergab sich in diesem Jahre ein relativer Konsum von 59,8 kg.

Der durchschnittliche Konsum an Fleisch im Reich, der hinsichtlich seiner Berechnung zweifellos auf Genauigkeit Anspruch machen kann, vermag vergleichsweise herangezogen, immer noch am besten, wenn auch nur einen sehr ungefähren Anhalt für die Höhe des Fleischkonsums zu geben.

Vom Kaiserlichen Gesundheitsamt² ist der relative Fleischkonsum pro Kopf der deutschen Bevölkerung, unter Zugrundelegung der Zahl der Schlachtungen, des daraus gewonnenen Fleisches, und der Einfuhr- und Ausfuhrverhältnisse, d. h. des Überschusses der Einfuhr an Fleisch für das Jahr 1907, auf 52,59 kg festgestellt worden. Für Halle ergibt sich im gleichen Jahre ein Konsum von 58,1 kg, wobei der Berechnung nur die Zahl der vorgenommenen Schlachtungen bzw. die daraus gewonnenen Fleischmengen und die Menge des zur Beschau eingeführten Fleisches zugrunde liegt. Der halleische Fleischkonsum erscheint demnach verhältnis-

¹ Nach Gerlich, „Die deutsche Fleischproduktion, ihr gegenwärtiger Stand und ihre voraussichtliche Entwicklung.“ Diss. Kiel 1909, S. 58.

² Gerlich a. a. D. S. 55.

mäßig hoch. Es ist hierbei aber zu bedenken, daß sich die Feststellung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes auf Stadt und Land erstreckt. Es dürfte aber hinreichend bekannt sein, daß der Fleischverbrauch auf dem Lande durchschnittlich geringer ist als in den Städten. Aus diesem Grunde muß der relative Konsum für das Reich als zu niedrig erscheinen. Zweifellos ergibt sich aber aus diesem mit Gewißheit nur, daß der relative Fleischkonsum in Halle ein abnorm niedriger oder hoher nicht ist, vielmehr als ein mittlerer angesehen werden kann.

Wie schon angedeutet, muß leider ein Vergleich des Fleischkonsums der halleischen Bevölkerung im letzten Jahrzehnt mit den 90er Jahren von vornherein fallen gelassen werden, weil eben die der Berechnung zugrunde liegenden Bedingungen andere geworden sind. Zu Beginn des Jahres 1896 wurde der Schlachthauszwang in Halle ausgedehnt auf die benachbarte Gemeinde Siebichenstein, im Jahre 1900 auf die in diesem Jahre neben Siebichenstein eingemeindeten Orte Trotha und Kröllwitz. Aber schon vor den Jahren 1898 und 1900 schlachtete ein Teil der Siebichensteiner, wie Trothaer und Kröllwitzer Fleischer auf dem Schlachthofe der Stadt Halle. Es läßt sich aber nicht feststellen, in welchem Umfange solches geschehen ist und inwieweit die Fleischmengen der von ihnen geschlachteten Tiere für den Konsum der Stadt Halle in Betracht gekommen sind. Legt man aber für die 90er Jahre bei der Berechnung des relativen Konsums nur die Bevölkerungszahl von Halle zugrunde, so muß im Verhältnis zum letzten Jahrzehnt dieser als zu hoch erscheinen.

Dagegen lassen sich die relativen Konsumziffern der einzelnen Jahre im letzten Jahrzehnt wohl miteinander vergleichen und können, abgesehen von den oben erwähnten allgemeinen Mängeln, der Fleischkonsumstatistik ein Bild von der Bewegung des Fleischkonsums der Bevölkerung geben.

Dieser Vergleich (s. Tabelle XXIV) läßt aber ein Zurückgehen des relativen Fleischkonsums als eine Folgeerscheinung der, wie wir sahen, im letzten Jahrzehnt besonders starken Aufwärtsbewegung der Fleischpreise nicht erkennen. Im Durchschnitt der Jahre 1901—1905 und 1906 bis 1910 ist sich der relative Konsum mit ca. 57 kg pro Kopf nahezu gleichgeblieben.

Nur die allgemeinen obwaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse und einzelne Jahre besonders kennzeichnende erhebliche Veränderungen in den Fleischpreisen kommen in der Bewegung der relativen Fleischverbrauchs-ziffer zum Ausdruck.

Deutlich spiegelt sich im Zurückgehen des Konsums in den Jahren 1901 und 1902 die damals im Wirtschaftsleben herrschende allgemeine

Depression wieder. Ebenso kommt in der niedrigen Verbrauchsziffer der Jahre 1905 und 1906 das in diesen Jahren allgemeiner einsetzende, stärkere Anziehen der Vieh- und Fleischpreise, vor allem aber der erhebliche Mangel an Schweinefleisch zur Geltung. Für die gesamte Bewegung des Fleischkonsums geht daraus nichts hervor.

Daß zu Zeiten plötzlich in Erscheinung tretender hoher Fleischpreise bzw. einer ausgedehnten wirtschaftlichen Depression der Fleischverbrauch zurückgehen muß, auch der Qualität nach, liegt auf der Hand und wird noch deutlicher werden, wenn jetzt der Konsum an Schweinefleisch im besondern und der an Pferdefleisch in die Betrachtung gezogen wird.

Der Konsum an Schweinefleisch bildet ein Kennzeichen insbesondere für die Ernährungsweise der unteren Bevölkerungsschichten. Schweinefleisch ist dasjenige Fleisch, welches speziell in den Kreisen der Arbeiterbevölkerung sich großer Beliebtheit erfreut — vor allem wohl wegen seines reichen Fettgehaltes und weil es neben Rindfleisch das billigere Fleisch ist — und vorwiegend dort zum Konsum gelangt. Rindfleisch, besonders aber Kalb- und Hammelfleisch spielen demgegenüber im Haushalt des Arbeiters eine ganz untergeordnete Rolle. Im Verhältnis zu den übrigen Fleischarten ist daher der Schweinefleischverbrauch auch ein außerordentlich großer. Im Jahre 1909 kamen in Halle von der verbrauchten Gesamtfleischmenge von 10 457 559 kg reichlich die Hälfte, nämlich 51 %, auf Schweinefleisch. Am nächststärksten war am Konsum Rindfleisch mit ca. 39 % beteiligt. Kalb- und Hammelfleisch stehen demgegenüber mit nur ca. 6 bzw. 3 % weit zurück¹.

In den ärmsten Teilen der Bevölkerung tritt, wenn eben die Fleischnahrung nicht gänzlich fehlt, an Stelle des Schweinefleisches das zum Konsum nur bedingt taugliche der Freibank überwiesene Fleisch oder aber Pferdefleisch. Beides bedeutet naturgemäß eine Herabsetzung der Fleischnahrung der Qualität nach, erscheint aber unsers Erachtens immerhin noch nicht ganz so schlimm, als ein vollkommenes Fehlen der Fleischnahrung, was unter den ganz Armen äußerst schwer empfunden und in Anbetracht der auch sonst unzulänglichen Ernährungsweise zu einer Unternahrung und Minderung der physischen Kräfte führen muß.

Auch der Schweinefleischkonsum zeigt in dem letzten Jahrzehnt entsprechend dem Gesamtfleischkonsum in der relativen Konsumziffer ein Zurückgehen in den Jahren 1901 und 1902, besonders deutlich aber mit ca. 3 kg gegen das Vorjahr, in den Jahren 1905 und 1906.

¹ Verwaltungsberichte des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Halle a. S. für das Jahr 1909.

Tabelle XXV. Der Konsum an Schweinefleisch in Halle pro Kopf der Bevölkerung 1900—1911¹, in kg.

Jahr	kg	Jahr	kg
1900/01	28,2	1906/07	26,4
1901/02	27,0	1907/08	30,2
1902/03	26,0	1908/09	29,8
1903/04	28,5	1909/10	28,8
1904/05	29,1	1910/11	29,8
1905/06	25,7	1911/12	34,5

Nach dem erheblichen Sinken in den Jahren 1905 und 1906 ist aber dann im folgenden Jahre der Konsum sofort wieder bedeutend, und zwar um reichlich 1 kg, über das Niveau des Jahres 1904 gestiegen. Da aber der Schweinefleischpreis sich auch im Jahre 1907 auf der Höhe der Vorjahre hielt (vgl. Tabelle X S. 35), so ist das Zurückgehen des Konsums in den Jahren 1905 und 1906 zu einem Teile jedenfalls wohl weniger auf ein Nachlassen der Kaufkraft der Bevölkerung gegenüber den hohen Preisen dieser Jahre, als auf den Mangel an Schweinefleisch überhaupt zurückzuführen, der, wie wir früher sahen, mit 4¹/₂ Tausend Schlachtungen an Schweinen weniger als im Vorjahre recht erheblich war. Auf der Höhe des Jahres 1907 hat sich der Konsum in den folgenden drei Jahren mit Ausnahme des Jahres 1909, wo er um 1 kg zurückging, nahezu gehalten. Die Jahre 1907, 1908, 1910 und 1911² sind neben dem Jahre 1904 diejenigen Jahre gewesen, in denen der relative Schweinefleischkonsum am größten war. In Anbetracht dessen läßt sich eine geringe Steigerung des Verbrauches gegen Ende des letzten Jahrzehnts nicht verkennen.

Erscheinen danach die Fleischkonsumverhältnisse der Bevölkerung Halles in einem nicht ungünstigen Lichte, so wird dieser Umstand noch gestützt durch die Verhältnisse, wie sie sich im Konsum an Pferdefleisch im letzten Jahrzehnt gestaltet haben³.

Allgemeiner läßt sich ja in den Großstädten die Beobachtung machen, daß der Konsum der Bevölkerung an Pferdefleisch stark im Steigen begriffen ist. Diese Tatsache bedeutet aber für die Ernährungsweise der

¹ Verwaltungsberichte des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Halle a. S. für das Jahr 1900 ff.

² Infolge der verhältnismäßig niedrigen Schweinefleischpreise im Jahre 1911 war vor allem in diesem Jahre der Konsum an Schweinefleisch mit ca. 34¹/₂ kg pro Kopf der Bevölkerung ein besonders hoher.

³ Nur die Verbrauchsziffern für die letzten 10 Jahre lassen wieder aus den oben erwähnten Gründen einen Vergleich miteinander zu.

Arbeiterbevölkerung zweifellos nur wenig und kann nicht etwa als ein Kennzeichen für das Sinken ihres Nahrungsstandes angesprochen werden, wenn man eben bedenkt, wie sich in den städtischen Konsumtionszentren die Arbeiterbevölkerung mehr und mehr gehäuft hat. Denehin zeigt sich aber für die halleischen Verhältnisse, daß im letzten Jahrzehnt die relative Verbrauchsziffer an Pferdefleisch eine Steigerung nicht erfahren hat, sich im Gegenteil die Verhältnisse sehr stabil gestaltet haben¹.

Tabelle XXVI. Der Pferdefleischkonsum in Halle 1893—1911².

Jahre	Zahl der geschlachteten Pferde	Kopfzahl der Bevölkerung	Einwohner auf ein Pferd	Konsum pro Kopf der Bevölkerung in kg
1893/94	860	109 470	127	2,4
1894/95	742	112 271	151	2,0
1895/96	876	115 150	131	2,3
1896/97	1146	118 233	70	4,2
1897/98	2195	121 558	55	5,5
1898/99	2650	124 833	47	6,4
1899/1900	2570	127 992	49	6,2
1900/01	2660	149 142	56	5,4
1901/02	2987	157 423	52	5,7
1902/03	2633	158 701	60	5,0
1903/04	2125	160 329	75	4,0
1904/05	2201	163 863	74	4,1
1905/06	3123	168 186	53	5,7
1906/07	3124	172 118	55	5,5
1907/08	2712	176 047	65	4,7
1908/09	2791	177 450	63	4,8
1909/10	2840	177 312	62	4,8
1910/11	2447	178 126	72,9	4,19
1911/12	2263	182 364	80,5	3,78

Daran ändert auch der Umstand nichts, daß der Konsum in den Jahren 1905 und 1906 wieder höher war als in den Vorjahren. Ein Ausgleich zwischen Pferdefleisch- und Schweinefleischkonsum wird zu Zeiten eines derart erheblichen Mangels an Schweinefleisch, wie ihn diese Jahre zeigten, ebenso wie bei plötzlich stark steigenden Preisen wohl stets eintreten, auch wenn der Fleischkonsum der Bevölkerung im allgemeinen im Zunehmen begriffen ist. In Ansehung der derzeitigen Lebensmittelteuerung steht zu erwarten, daß auch wieder die Jahre 1912 und 1913 einen hohen Pferdefleischkonsum aufzuweisen haben werden.

¹ Der Konsum an Pferdefleisch bezogen auf den Kopf der Bevölkerung in Halle betrug im Durchschnitt der Jahre 1901—1905 4,9 kg, im Durchschnitt der Jahre 1906—10 4,8 kg (vgl. Tabelle XXVI S. 98).

² Verwaltungsberichte des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Halle a. S. für das Jahr 1893/94 ff.

Ziehen wir all das zuvor Gesagte in Betracht, so erscheinen, wenn auch von einem deutlichen Steigen des Fleischkonsums der halleischen Bevölkerung im letzten Jahrzehnt nicht die Rede sein kann, in Ansehung der nachhaltigen Aufwärtsbewegung der Fleischpreise die Fleischkonsumverhältnisse in Halle doch in einem recht günstigen Lichte und sind relativ zweifellos als sich bessernde anzusehen. Eine Verschlechterung des Nahrungsstandes der Bevölkerung ist daraus jedenfalls nicht zu ersehen. Die Verhältnisse, wie sie sich im Schweinefleisch- und Pferdefleischkonsum im letzten Jahrzehnt gestaltet haben, sprechen eher für eine relative Verbesserung als für eine Verschlechterung des Nahrungsstandes in den weniger gut situierten Teilen der Bevölkerung und für das Überwiegen einer gut gelohnten Arbeiterbevölkerung.

III. Die Bedeutung der Verteuerung des Wohn- und Kleidungsbedürfnisses für die Bevölkerung.

Ist es auch unmöglich, hinsichtlich der Verteuerung des Wohnungs- und Kleidungsbedürfnisses entsprechend der des Nahrungsbedürfnisses für die verschiedenen Einkommensstufen im einzelnen irgendwelche Feststellungen vorzunehmen, so lassen sich doch wenigstens einige Angaben mehr allgemeiner Natur über die Bedeutung derselben, insbesondere für die unteren Klassen machen.

In Anbetracht der nachhaltigen Steigerung der Mietpreise im letzten Jahrzehnt liegt naturgemäß die Vermutung nahe, daß infolge dieses Umstandes insbesondere die kleinen Leute mehr und mehr genötigt gewesen sind, einen größeren Teil ihres Einkommens für Wohnungsmiete auszugeben. Erst auf Grund der Feststellung dieses Verhältnisses von Miete und Einkommen kann natürlich ein genaueres Bild von der Bedeutung, welche die Mietpreissteigerung für die Bevölkerung gehabt hat, gewonnen werden.

Durch die Untersuchung Neuberts über die „Mietverhältnisse verschiedener Berufsclassen in Halle a. S. am Ende des 19. Jahrhunderts“¹ und durch die „Ergebnisse der Wohnungszählung vom 11. Mai 1908“² ist für eine Zahl jeweils ein und derselben Berufsclassen das Verhältnis zwischen Miete und Einkommen festgestellt worden. Dabei ergab sich, daß die Miete in Prozent des Einkommens betrug für:

(Siehe Tabelle nächste Seite.)

Die, abgesehen von den ungelerten Arbeitern, wo der vom Einkommen für Miete zu zahlende Prozentsatz einen wenn auch unwesent-

¹ D. Neubert, „Mietverhältnisse . . .“, Diff. Halle 1903.

² Heft 4 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S.

	Ende ¹ des 19. Jahr- hunderts	Im Jahre ² 1908	Zahl der im Jahre 1908 berücksich- tigten Fälle	durchschnitt- lich im Jahre 1908 gezahlte Wohnungs- miete in Mk.
Ungelernte Arbeiter .	16,70	16,31	5831	165
Bauhandwerker	14,77	16,17	1753	193
Arbeiter der Lebens- mittelberufe	—	18,58	441	222
Holz- und Schnitz- arbeiter	15,18	16,72	847	208
Metallarbeiter	14,99	15,92	3006	206
Drucker u. Schriftsetzer	15,94	16,64	420	240

lichen Rückgang zeigte, eingetretene Erhöhung von ca. 1 %, um welchen Satz die Ausgabe für Miete in den einzelnen Berufsgruppen im Verhältnis zum Einkommen im Jahre 1908 höher war, als Ende des 19. Jahrhunderts, muß aber in Anbetracht der gerade im letzten Jahrzehnt besonders starken Aufwärtsbewegung der Mietpreise als ziemlich unerheblich erscheinen; wie an sich die aufgeführten Prozentätze von durchschnittlich 16—17 % in Ansehung der Tatsache, daß die Arbeiter vielerorts gezwungen sind, häufig bis zu einem Viertel und darüber ihres Einkommens für Miete auszugeben, als verhältnismäßig niedrig anzusehen sind. Auch wird man diese geringe Verschiebung im Verhältnis von Miete und Einkommen mit Sicherheit auf das Steigen der Mietpreise kaum zurückführen können.

In der neuesten Zeit hat die Tätigkeit der Wohnungsinspektion in Halle die Kleinwohnungsverhältnisse in einem äußerst ungünstigen Lichte erscheinen lassen und zur Feststellung eines in ziemlichem Umfange bestehenden Wohnungselendes geführt³. Im ersten Halbjahr 1911 hatte sie von den von ihr besichtigten Wohnungen (1261 an der Zahl) gelegen in Quartieren, die sich durch die Ungunst der dort herrschenden Wohnungsverhältnisse auszeichnen, 13,29 % der Räume als überhaupt unzulässig und 11,20 % als überfüllt zu beanstanden. Hätte man nur die allerschlimmsten Mißstände beseitigen wollen, so hätten etwa 178 Familien aus ihren überfüllten Wohnungen ausziehen müssen. Bei dem herrschenden Mangel an Kleinwohnungen konnte aber eine Beseitigung der Mißstände

¹ Neubert a. a. O. S. 55.

² Statistische Jahresübersichten für Halle a. S. 1909 Heft 10 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. Tabelle 53 S. 34.

³ Verwaltungsberichte der Stadt Halle a. S. für das Jahr 1911, Abschnitt Wohnungsinspektion S. 274 ff.

bei 92,70 % der unzulässigen und 70,73 % der überfüllten Räume nicht stattfinden.

Daß derartige mißliche Verhältnisse hinsichtlich der Kleinwohnungen noch bestehen, ist naturgemäß tief zu bedauern und um so freudiger ist es zu begrüßen, daß man solche mit Hilfe der Wohnungsinspektion energigisch zu bekämpfen beginnt.

Wir haben uns hier aber weniger zu fragen, wie sind die Wohnungsverhältnisse zurzeit beschaffen, als: wie sind sie geworden, waren sie früher nicht noch ungünstiger, als sie es heute sind, ist nicht im Vergleich zu früher eine Besserung zu verspüren? Letzteres ist aber zweifellos der Fall. Die Wohnungsverhältnisse in Halle sind in den beiden letzten Jahrzehnten trotz der Mietpreissteigerung auf dem Wege der Besserung begriffen gewesen. Leider ist eine fortlaufende Statistik der überfüllten Wohnungen für die früheren Jahre nicht vorhanden.

Das Wohnen der Bevölkerung ist aber offenbar nach und nach ein weniger gedrängtes, ausgedehnteres und damit auch gesünderes geworden. Die Zahl der Wohnräume der bewohnten Wohnungen hat sich seit 1890 vermehrt im Verhältnis von 100 : 219; die Bevölkerungszahl dagegen nur in einem solchen von 100 : 178¹.

Die Belegungsziffer, d. h. die durchschnittliche Besetzung einer Wohnung, eines heizbaren Zimmers und eines Wohnraumes betrug Personen²:

(Siehe Tabelle nächste Seite.)

Da sich dieses Zurückgehen der Wohndichtigkeit nicht nur pro heizbares Zimmer, sondern auch bezogen auf die Wohnung und den Wohnraum bemerkbar macht, so ist dem besonderer Wert beizumessen. Immerhin

¹ Die Zunahme absolut und prozentual der Kopfzahl der Bevölkerung und der Zahl der Wohnräume der bewohnten Wohnungen in Halle:

	Kopfzahl der Bevölkerung		Zahl der Wohnräume der bewohnten Wohnungen	
	absolut	relativ	absolut	relativ
1890	101 404	100,0	82 528	100,0
1895	116 304	113,7	99 703	120,7
1900	156 609	154,4	136 453	165,0
1908	177 405	175,0	173 609	210,0
1910	180 551	178,0	181 173	219,0
1911	182 364	179,8	187 697	212,2

Heft 15 der Beiträge zur Statistik d. Stadt Halle a. S. Tabelle 2, 64 u. 65.

² Heft 15 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. Tabelle 2, 64 und 65 und Heft 4 S. 21.

im Jahre	pro Wohnung	pro heizbares Zimmer	pro Wohnraum
1890	4,59	2,22	1,23
1895	4,53	2,03	1,17
1900	4,44	2,00	1,15
1908	4,29	1,76	1,03
1910	4,26	—	0,99
1911	3,99	—	—

bleibt zu bedenken, daß in den letzten Jahrzehnten, wie statistisch festgestellt, gleichzeitig auch eine Verkleinerung der Familien respektive Haushaltungen infolge der relativen Abnahme der Diensthöten, und der im Elternhaus lebenden Kinder, der Abnahme der Sitte, daß Gesellen und Gewerbegehilfen beim Arbeitgeber wohnen und des erfolgten Sinkens der Geburtenziffer bzw. des Geburtenüberschusses eingetreten ist¹. Diesem gegenüber hat aber zweifellos manches andere, wie vor allem das starke Zunehmen der Schlafstellen und der Chambre Garnisten ein Gegengewicht geboten.

Offen muß dagegen die Frage bleiben, ob sich ein derartiges Zurückgehen der Wohndichte auch bei Berücksichtigung der Größe der Wohnungen und des Kubikinhaltcs ergibt.

Für eine zunehmende Besserung der Wohnungsverhältnisse der unteren Klassen spricht weiter ein ständiges Abnehmen der Zahl der Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer, d. h. der kleinsten und häufigsten Wohnungsart — wie sie für den Arbeiter im allgemeinen in Betracht kommt —, insbesondere wieder der Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer ohne Zubehör. Es hatten in Halle von 100 Wohnungen ein heizbares Zimmer²:

im Jahre	ohne	mit	insgesamt
	Zubehör		
1890	8,67	41,44	50,11
1895	4,58	43,06	47,64
1900	3,52	44,05	47,57
1908	2,56	37,45	40,01

Hatten im Jahre 1890 noch fast genau die Hälfte aller Wohnungen nur ein heizbares Zimmer mit oder ohne Zubehör, so entfiel im Jahre 1908 auf diese Wohnungsart nur noch reichlich ein Drittel des Gesamt-

¹ Fuchs, Artikel „Wohnungsfrage“ im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 3. Aufl. Jena 1911.

² Heft 4 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. S. 15 und 16.

wohnungsbestandes. Das Zurückgehen der Zahl der Wohnungen mit nur einem heizbaren Zimmer ohne Zubehör hatte zwar in den 90er Jahren zunächst noch ein geringes Steigen derjenigen mit einem heizbaren Zimmer mit Zubehör zur Folge, im letzten Jahrzehnt ist dann aber auch letztere Wohnungsart nachhaltig zurückgegangen.

Wenn die Kleinwohnungsverhältnisse in Halle zurzeit zum Teil noch recht ungünstige sind, so handelt es sich dabei nach allem offenbar weniger um eine Lohnfrage, als um eine Frage der mißlichen Verhältnisse, welche eine derart starke Zusammendrängung der Bevölkerung, wie sie in den Städten stattfindet, mit sich bringt, und deren Beseitigung mit allen Mitteln anzustreben ist. Wobei insbesondere auch zu erwägen wäre, ob nicht an die Arbeitgeber die Anforderung zu stellen wäre, für einen Teil der von ihnen ständig beschäftigten Arbeiter selbst angemessene Wohnungen herzurichten, wie es auf den Gütern Usus ist¹.

Daß in den letzten Jahrzehnten die Kleinwohnungsverhältnisse in Halle eine Besserung erfahren haben trotz der starken Mietpreissteigerungen, ist auf Grund der obigen Ausführungen nicht zu verkennen. Die steigenden Löhne haben hierzu auch die Mittel zweifellos an die Hand gegeben.

Dasselbe ist offenbar mit Beziehung auf das Kleidungsbedürfnis der Fall gewesen. Denn daß auch hier die besonders von den unteren Klassen und vorwiegend vom weiblichen Geschlechte an dieses Bedürfnis gestellten erhöhten Ansprüche mehr und mehr Befriedigung erfahren haben und eine Besserung der Verhältnisse gegen früher eingetreten ist, wird niemand leugnen. Auch der Arbeiter ist heute im allgemeinen gut und seinen Verhältnissen entsprechend gekleidet, wenn es ihm auch noch nicht möglich ist — wie es im Auslande in ausgedehnter Weise wohl der Fall ist —, vor Beginn und nach Beendigung seiner Arbeit seinen Arbeitsrock mit einem besseren Straßenanzug zu vertauschen, um in diesem als Arbeiter überhaupt kaum erkennbar seiner Wohnung zuzustreben. Von einem Pauperismus kann heute in der Kleidung jedenfalls keine Rede mehr sein. Auch nach dieser Richtung haben sich die Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten wesentlich gebessert, wie überhaupt der gesamte Wohlstand der unteren Klassen ständig eine Erhöhung erfahren hat. — Für letztere Tatsache seien im folgenden Abschnitt noch einige Anhalte gegeben.

¹ J. Conrad, Grundriß zum Studium der politischen Ökonomie, Teil 2, 5. Aufl. Jena 1908, S. 603.

IV. Kennzeichen eines zunehmenden Wohlstandes in der Bevölkerung.

Ein Kennzeichen für die Wohlstandsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung bilden insbesondere die von dieser gemachten Ersparnisse, wie sie in den Sparkasseneinlagen zum Vorschein kommen.

Sowohl an Zahl wie an Höhe haben in Halle die Einlagen in die städtische Sparkasse im Verhältnis zur Bevölkerung mit nur wenigen Unterbrechungen in den beiden letzten Jahrzehnten erheblich zugenommen.

Labelle XXVII. Die Entwicklung der Spareinlagen in der städtischen Sparkasse zu Halle a. S. 1890—1911¹.

Jahr	Guthaben pro Sparkassenbuch Mk.	Guthab. pro Kopf der Bevölkerung Mk.	auf 100 Einwohner kommen Sparkassenbücher	Ein Buch kommt auf Einwohner
1890	454	153	34	2,94
1891	445	154	35	2,85
1892	451	156	35	2,85
1893	452	163	36	2,77
1894	454	174	38	2,63
1895	477	189	40	2,50
1896	481	201	42	2,38
1897	487	211	43	2,32
1898	496	223	45	2,22
1899	503	233	46	2,17
1900	499	200	40	2,50
1901	514	215	42	2,38
1902	529	230	43	2,32
1903	546	247	45	2,22
1904	554	258	46	2,17
1905	564	267	47	2,12
1906	566	271	48	2,08
1907	549	266	48	2,08
1908	536	282	50	2,00
1909	554	282	51	1,96
1910	562	295	52	1,92
1911	562,18	298,5	53	1,88

Während noch im Jahre 1890 auf je 100 Einwohner 34 Sparkassenbücher entfielen, kommen im Jahre 1910 schon 52 auf die gleiche Einwohnerzahl. Das durchschnittliche Buchguthaben hat sich innerhalb dieser 20 Jahre von 454 Mk. auf 562 Mk. erhöht, und das Guthaben pro Kopf der Bevölkerung hat sich, indem es von 153 Mk. auf 295 Mk. stieg, nahezu verdoppelt.

¹ Verwaltungsberichte der städtischen Sparkasse zu Halle a. S. für die betreffenden Jahre.

In der Zahl der Konten zeigte sich insofern eine Verschiebung, als die Konten mit niederen Beträgen zugunsten der mit höheren etwas zurückgegangen sind.

Tabelle XXVIII. Die Zahl der Konten der städtischen Sparkasse nach ihrer Höhe 1890—1911¹.

im Jahre	Konten					
	bis 150 Mk. einchl.		von 150—600 Mk.		über 600 Mk.	
	Stückzahl	in % der Gesamt-konten	Stückzahl	in % der Gesamt-konten	Stückzahl	in % der Gesamt-konten
1890	18 275	53,51	9 066	26,56	6 798	19,93
1895	24 895	54,10	11 522	25,04	9 598	20,86
1900	33 270	52,93	15 512	24,67	14 080	22,40
1905	41 307	51,95	19 096	24,01	19 119	24,04
1910	48 580	51,96	22 711	24,28	22 207	23,76
1911	50 305	51,94	23 457	24,22	32 088	23,84

Von sozialistischer Seite² hat man diese Erscheinung an der Hand der Daten für die preussischen Sparkassen neben der Art und Weise der Anlage der in den Sparkassen gesammelten Kapitalien als Kennzeichen und bezeichnend für den rein kapitalistischen Charakter der Sparkassen geltend zu machen versucht. Die Art und Weise der Anlage der Gelder fällt hier aus der Erörterung. Was die Verschiebung der Kontenzahl angeht, so hat man dabei unserm Erachtens vollkommen ignoriert, daß in den letzten Jahrzehnten, wie wir sahen, eine nachhaltige Verschiebung der Wohlhabenhheits-, Lohn- und Einkommensverhältnisse gerade in der für die Sparkassen in Frage kommenden Bevölkerung stattgefunden hat, wodurch zweifellos auch die Zahl der Konten nach der Höhe ihrer Einlagen eine Verschiebung erfahren, die kleinen Konten an Bedeutung etwas verlieren mußten.

Daß jedenfalls bei der halleischen Sparkasse von einem rein kapitalistischen Charakter auch nicht entfernt die Rede sein kann, wird zunächst einmal schon bewiesen durch den durchschnittlich auf ein Sparkassenbuch entfallenden Betrag von 562 Mk. im Jahre 1910. Käme den höheren Konten eine größere Bedeutung zu, so müßte sich dieser Betrag erheblich höher stellen, so zeigt er, wie die kleinen Konten bis zu 600 Mk. voll und ganz das

¹ Verwaltungsberichte der städtischen Sparkasse zu Halle a. S. für die betreffenden Jahre.

² Ernst Link, in der „Neuen Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, Nr. 2, 13. Oktober 1911. 30. Jahrg. Bd. I S. 58 ff., Artikel „Sind die Sparkassen Wohlfahrtseinrichtungen?“

Übergewicht haben. Welche nur geringe Zunahme ferner die höheren Konten in den letzten Jahrzehnten aufzuweisen haben, zeigen folgende Zahlen: Der Prozentsatz der Konten über 3000—10 000 Mk. an der Gesamtkontenzahl stellte sich 1890 auf 2,46 %, 1895 auf 2,61 %, 1900 auf 3,12 %, 1905 auf 3,81 % und sank 1910 auf 3,61 %. Der Anteil der Konten über 10 000 Mk. an der Gesamtzahl ergab 1895 0,17 %, ging im Jahre 1900 auf 0,05 und 1905 auf 0,15 % zurück, stieg im Jahre 1910 auf 0,20 %. Von den 2,90 %, um welche die Zahl der Konten über 600 Mk. im Verhältnis zur Gesamtkontenzahl im Jahre 1910 gegen 1895 gestiegen ist, entfallen 1,13 % auf Konten von 3000—10 000 Mk. und über 10 000 Mk., dagegen 1,77 % auf solche von 600—3000 Mk.

Die Entwicklung der halleischen Sparkassenverhältnisse spricht unserers Erachtens mit Entschiedenheit zunächst einmal für den außerordentlichen Sparsinn der Bevölkerung, dann aber, und hauptsächlich für ein Zunehmen des Wohlstandes der arbeitenden Klassen, für die stetig gewachsene Zahl der kleineren und mittleren Vermögen, worauf uns auch schon die Betrachtung der allgemeinen Wohlhabenheitsverhältnisse an der Hand der Steuerveranlagungsergebnisse geführt hatte. —

Nichts aber kann wohl zum Schluß deutlicher für die zunehmend günstigere oder ungünstigere Gestaltung der gesamten materiellen Lage einer Bevölkerung sprechen, als die Bewegung ihrer Sterbeziffer. Die Sterblichkeitsverhältnisse, wie sie sich in Halle in den letzten Dezennien gestaltet haben, geben hier zweifellos Zeugnis für eine nachhaltige Besserung derselben.

Tabelle XXIX. Die Sterblichkeit in Halle in den letzten Jahrzehnten (1872—1910)¹.

im Jahrzehnt	Zahl der Gestorbenen absolut	Zahl der Gestorbenen auf 1000 Einwohner
1872—1875	5 826	25,7
1876—1880	8 246	24,9
1881—1885	9 746	25,3
1886—1890	10 913	23,7
1891—1895	12 376	22,5
1896—1900	15 017	13,4
1901—1905	17 163	21,2
1906—1910	16 717	19,0

¹ Statistische Jahresübersichten zu Halle a. S. 1910. Heft 15 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S. Tabelle 14 S. 15.

Die Sterbeziffer ist mehr und mehr zurückgegangen. In den letzten 15 Jahren anhaltend und ziemlich intensiv. Im Jahrzehnt 1896—1900 kamen im Durchschnitt jährlich noch 23,4 Gestorbene auf je 1000 Einwohner, im Jahrzehnt 1905—1910 nur noch 19,0¹. Das Zurückgehen der Sterbeziffer, wie es sich schon seit Beginn der 70er Jahre — wo sie sich auf 25,7 pro 1000 Einwohner (Durchschnitt 1872—1875) stellte —, wenn auch nicht gänzlich ohne Unterbrechung bemerkbar macht, erscheint um so bedeutamer und ist um so freudiger zu begrüßen, als sich Halle in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr zur Industrie- und Großstadt entwickelt hat. Letztere stellt aber an die körperlichen wie geistigen Kräfte des Menschen weit höhere Forderungen als das Leben in kleineren Städten, zerrüttet seine Kräfte nachhaltiger und verbraucht den Menschen im allgemeinen erheblich schneller.

Wie die gesamte Sterblichkeit, so zeigt auch seit Beginn des letzten Jahrhunderts die Säuglingssterblichkeit eine stark fallende Tendenz.

Tabelle XXX. Die Säuglingssterblichkeit in Halle 1896—1910².

im Jahrzehnt	Es starben von 100 Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr:		
	Zahl der Gestorbenen insgesamt	davon ehelich	davon unehelich
1896—1900	23,9	21,9	35,1
1901—1905	21,6	19,8	31,4
1906—1910	18,7	16,9	26,8

Innerhalb des letzten Jahrzehnts ist die Sterblichkeit pro 100 Lebendgeborene um 5,6, d. h. um 25,1% zurückgegangen. In den Jahren 1906 bis 1910 starben von 100 Lebendgeborenen vor Vollendung des ersten Lebensjahres 1906: 20,5, 1907: 20,1, 1908: 18,7, 1909: 17,6, 1910: 16,7³.

Die Verhältnisse erscheinen noch günstiger, wenn man berücksichtigt, in welchem hohem Maße an der Gesamtsäuglingssterblichkeit die unehelichen Säuglinge beteiligt sind. Beispielsweise beläuft sich die Sterblichkeit der

¹ In den Jahren 1906—1910 kamen auf je 1000 Einwohner Gestorbene: 1906: 20,3, 1907: 19,6, 1908: 19,0, 1909: 18,4, 1910: 17,5. (Heft 15 der Beiträge zur Statistik der Stadt Halle, a. S. Tabelle 23.)

² „Die Säuglingssterblichkeit in Halle a. S.“ Statistische Monatsberichte des Statistischen Amtes der Stadt Halle a. S. Jahrg. 1911, August, S. 30.

³ „Die Säuglingssterblichkeit in Halle“, a. a. O. S. 31, 32.

ehelichen Säuglinge im Jahre 1910 auf 14,9, die allgemeine Sterblichkeit unter dem Einfluß der unehelichen auf 16,7 pro 100 Lebendgeborene¹.

Das Zurückgehen der Gesamtsterblichkeit wie der Säuglingssterblichkeit ist aber, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in erster Linie auf ein Zurückgehen derselben und eine nachhaltige Besserung der materiellen Lage, insbesondere der unteren Bevölkerungsklassen zurückzuführen.

Schluß.

Blicken wir zurück, so läßt sich also in Halle trotz der in den letzten Jahrzehnten erfolgten Erhöhung der Lebenskosten, der nachhaltigen Verteuerung des Nahrungsbedürfnisses und der Steigerung der Wohnmieten ein Aufsteigen insbesondere der arbeitenden Klassen beobachten, und zwar sind es wieder die wirtschaftlich schwächsten Teile derselben, wo die Lohnerhöhung nicht nur dem Steigen der Kosten des Lebensunterhaltes entsprochen hat, sondern vielfach wesentlich darüber hinausgegangen, zu einer Hebung der gesamten Lebenshaltung des Standard of life ausreichend gewesen ist und zu einer solchen tatsächlich auch geführt hat.

Auch die wirtschaftliche Lage der städtischen Beamten und Angestellten ist in Ansehung der Gestaltung der Preisverhältnisse und der Verschiebung der Einkommensverhältnisse eine ungünstigere nicht geworden. Demgegenüber läßt sich diese Tatsache nicht behaupten mit Beziehung auf einen nicht unerheblichen Teil der unteren, mittleren und höheren Reichs- und Staatsbeamten und eine Aufbesserung der Gehaltsverhältnisse derselben muß vielfach zweifelsohne als unumgänglich notwendig erscheinen.

Auf der anderen Seite kann aber die Gestaltung der Preisverhältnisse der gewöhnlichsten Lebensmittel, insbesondere der animalischen Produkte, wie sie im Laufe des letzten Jahrzehnts, speziell wieder in den letzten fünf Jahren in Erscheinung getreten ist, als eine gesunde kaum angesehen werden.

Wenn aber, wie es in der letztverfloffenen Reichstagswahlkampagne von sozialistischer Seite geschehen ist, die herrschende Lebensmittelteuerung als Agitationsmittel benutzt und ein Bild von der elenden Lage der arbeitenden Klassen — wie immer bei derartigen Gelegenheiten — entworfen worden ist, so entbehrt solches zweifelsohne jeder Berechtigung. Man verläßt damit den Boden der Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse, verkennt, wie die nachhaltige Verschiebung der Wohlhabensver-

¹ a. a. D. S. 32.

Lohn- und Einkommensverhältnisse trotz der Verteuerung der gewöhnlichsten Lebensbedingungen wohl kaum anders derart, wie gerade in den arbeitenden Klassen, eine Befriedigung der steigenden Ansprüche ermöglicht, und eine allgemeine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeigeführt hat.

Deshalb bleibt die Frage, ob die wirtschaftliche Lage der unteren Klassen nach mancher Richtung hin nicht besser sein könnte, als sie es zurzeit tatsächlich ist, immer eine offene und wird entschieden bejaht werden müssen.

Anhang. Wirtschaftsrechnungen.

Halle a. S. 1

Zf. Nr.	Gliederung der Einnahmen und Ausgaben											
	2. Perf. Städt. Arbeiter	2. Perf. Mätr. Arbeiter	3. Perf. Mätr. Arbeiter	3. Perf. Städt. Arbeiter	3. Perf. Schlosser	3. Perf. Städt. Arbeiter	3. Perf. Städt. Arbeiter	3. Perf. Städt. Arbeiter	3. Perf. Städt. Arbeiter	3. Perf. Städt. Arbeiter	3. Perf. Städt. Arbeiter	4. Perf. Städt. Arbeiter
1	1342,00	1285,46	953,29	1145,26	1414,20	1306,28	1625,00	918,45	1625,00	1114,03	959,20	1120,70
2	7,17	—	195,08	120,90	—	58,35	—	56,00	—	99,00	2,06	—
3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33,35	85,86
4	—	—	—	—	—	18,00	—	—	—	—	—	—
5	30,00	23,00	46,75	—	—	149,95	39,00	—	—	306,37	174,86	221,30
6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1379,17	1258,46	1195,12	1266,16	1414,20	1532,58	1664,00	974,45	1625,00	1519,40	1179,47	1427,36
	Einnahmen											
	885,08	886,06	633,76	620,42	918,24	628,46	771,93	543,92	659,81	767,92	612,20	826,26
1	112,46	199,04	69,20	105,14	117,93	238,79	276,04	222,04	293,94	137,30	97,33	111,97
2	208,63	177,35	208,97	292,94	213,85	287,21	244,11	121,00	213,44	198,35	237,85	251,74
3	54,57	64,10	51,13	56,37	40,20	52,85	53,06	60,15	51,33	55,19	47,02	71,11
4	8,50	3,75	1,10	6,30	0,50	9,00	34,20	17,40	44,66	254,30	27,47	6,00
5	—	—	—	—	—	1,40	—	6,00	6,85	6,85	1,80	0,30
6	7,99	8,10	43,42	16,18	24,10	75,90	37,57	7,95	49,28	13,60	86,96	44,40
7	28,66	35,64	1,27	7,88	34,57	16,47	10,35	16,14	30,61	24,30	3,81	29,48
8	51,74	6,90	0,80	62,16	—	28,15	134,30	—	58,51	58,70	—	14,25
9	7,25	5,50	31,28	8,00	5,30	25,45	10,62	1,10	43,30	0,90	27,34	2,30
10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12	0,40	—	8,90	—	0,50	12,60	2,20	—	2,05	—	1,68	0,50
	Ausgaben											

Wirtschaftsrechnungen (Fortsetzung).

Halle a. S.

Zf. Nr.	16 17 18 19 20 21 22 23 24												
	4 Perf. u. Detor.	4 Perf. Zimmer- polter	4 Perf. Malch- niß	4 Perf. f. Arbeit.	4 Perf. f. Schriftf. u. Anverm.	4 Perf. f. Arbeit.	5 Perf. f. f. Arbeit.	5 Perf. f. f. Arbeit.	5 Perf. f. f. Arbeit.	5 Perf. f. f. Arbeit.	5 Perf. f. f. Arbeit.	5 Perf. f. f. Arbeit.	6 Perf. f. f. Arbeit.
Stiftung der Einnahmen und Ausgaben													
1	1479,74	1693,23	1692,00	1233,41	2174,66	1261,60	1653,85	1206,10	1079,40	2288,00	1364,57	1478,77	1
2	1,20	—	—	120,00	—	—	—	70,10	421,22	—	—	—	2
3	63,00	—	—	—	203,70	144,00	—	—	49,45	—	—	68,00	3
4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	61,70	4
5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
6	61,00	—	22,00	33,65	242,14	52,33	137,92	140,62	—	—	110,65	76,31	6
7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
zusammen													
1	1604,94	1693,23	1714,00	1387,06	2620,50	1457,03	1791,77	1416,82	1550,07	2398,65	1570,58	1983,57	1
2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
Einnahmen													
1	796,24	786,69	1211,72	1016,27	1049,90	990,86	1007,29	883,61	1125,77	1129,09	1017,89	1103,91	1
2	163,35	328,17	143,61	298,40	486,01	65,88	309,34	246,38	580,65	350,92	194,11	160,08	2
3	278,47	228,47	201,35	160,25	315,06	217,35	217,40	178,16	223,60	329,09	151,65	285,66	3
4	87,25	30,13	17,30	31,84	64,89	18,38	64,33	45,61	98,40	59,20	48,07	60,36	4
5	20,45	56,40	15,60	—	59,05	0,95	24,90	13,85	44,35	50,36	31,10	5,25	5
6	5,35	6,53	4,50	0,50	3,07	—	0,60	0,75	4,30	110,81	2,30	2,20	6
7	21,60	34,32	54,95	1,85	109,06	10,90	53,65	33,34	31,55	58,01	45,40	66,35	7
8	5,72	17,12	39,78	8,10	55,92	25,60	43,86	18,30	16,08	78,55	16,93	5,06	8
9	5,80	35,80	50,96	24,50	90,95	1,65	—	74,97	—	220,02	39,90	—	9
10	0,50	13,15	4,40	—	38,70	4,89	3,73	0,90	10,40	9,59	2,50	1,20	10
Ausgaben													
1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10

	11	12	13	14	15	16	17	0,10	11,78	—	3,50	3,30	—	26,38	—	50,00	—	6,39	—	1,00	—	26,38	—	3,50	—	11,78	—	0,10	—
11 Persönliche Bedienung	1402,11	1744,77	1784,22	1594,91	2656,65	1337,85	1762,20	1545,54	2211,02	2264,10	1622,22	1729,74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12 Geschenke ufm.	+202,83	-51,54	-70,22	-207,85	-45,06	+120,08	+29,57	-128,72	-660,95	-65,45	-51,64	+253,83	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13 Schuldentilgung und Zinsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14 Erwerbstätigen	4,83	5,50	—	—	89,10	—	—	38,55	6,75	—	39,15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15 Sonstige Ausgaben	12,55	196,02	39,05	3,20	40,47	—	—	12,62	69,15	56,32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16 Nichtverteilte Naturalien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17 Erparnisse	—	—	—	—	237,00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Überschuß (+), Defizitbetrag (-)	1402,11	1744,77	1784,22	1594,91	2656,65	1337,85	1762,20	1545,54	2211,02	2264,10	1622,22	1729,74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	+202,83	-51,54	-70,22	-207,85	-45,06	+120,08	+29,57	-128,72	-660,95	-65,45	-51,64	+253,83	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

		Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel																											
1	1	99,10	160,35	210,85	219,79	104,61	166,90	157,78	164,33	170,02	206,18	242,86	239,33	1	1	99,10	160,35	210,85	219,79	104,61	166,90	157,78	164,33	170,02	206,18	242,86	239,33		
2	2	81,56	81,91	165,45	115,03	102,48	116,45	127,38	64,92	81,60	117,12	96,85	72,02	2	2	81,56	81,91	165,45	115,03	102,48	116,45	127,38	64,92	81,60	117,12	96,85	72,02		
3	3	9,77	19,14	34,02	47,58	16,97	9,04	23,01	24,87	16,67	26,24	8,47	5,05	3	3	9,77	19,14	34,02	47,58	16,97	9,04	23,01	24,87	16,67	26,24	8,47	5,05		
4	4	26,78	70,92	118,20	108,63	100,37	103,53	103,50	115,82	80,07	118,78	94,21	47,03	4	4	26,78	70,92	118,20	108,63	100,37	103,53	103,50	115,82	80,07	118,78	94,21	47,03		
5	5	72,03	48,03	51,45	46,74	52,60	36,60	36,03	52,64	51,18	13,57	23,78	78,37	5	5	72,03	48,03	51,45	46,74	52,60	36,60	36,03	52,64	51,18	13,57	23,78	78,37		
6	6	25,45	11,15	14,75	19,43	39,95	18,30	16,30	19,13	21,89	16,51	13,42	50,75	6	6	25,45	11,15	14,75	19,43	39,95	18,30	16,30	19,13	21,89	16,51	13,42	50,75		
7	7	13,77	12,23	8,15	26,00	30,47	33,20	25,54	13,32	31,99	24,65	30,59	51,40	7	7	13,77	12,23	8,15	26,00	30,47	33,20	25,54	13,32	31,99	24,65	30,59	51,40		
8	8	43,56	21,70	22,20	28,54	8,83	18,32	26,29	12,05	41,87	20,27	—	39,35	8	8	43,56	21,70	22,20	28,54	8,83	18,32	26,29	12,05	41,87	20,27	—	39,35		
9	9	14,76	31,33	22,59	15,95	15,15	16,38	22,53	15,46	41,72	25,35	—	22,10	9	9	14,76	31,33	22,59	15,95	15,15	16,38	22,53	15,46	41,72	25,35	—	22,10		
10	10	5,14	7,12	13,40	11,31	4,35	4,96	5,50	7,69	13,97	11,26	8,54	13,28	10	10	5,14	7,12	13,40	11,31	4,35	4,96	5,50	7,69	13,97	11,26	8,54	13,28		
11	11	25,64	17,89	25,18	25,08	50,75	31,38	25,45	32,54	26,27	26,84	17,38	36,95	11	11	25,64	17,89	25,18	25,08	50,75	31,38	25,45	32,54	26,27	26,84	17,38	36,95		
12	12	27,91	16,99	30,91	45,81	30,46	28,05	22,58	16,95	46,76	25,89	25,90	44,75	12	12	27,91	16,99	30,91	45,81	30,46	28,05	22,58	16,95	46,76	25,89	25,90	44,75		
13	13	5,99	30,75	18,50	26,12	65,93	26,14	30,54	31,51	50,13	46,44	31,06	21,80	13	13	5,99	30,75	18,50	26,12	65,93	26,14	30,54	31,51	50,13	46,44	31,06	21,80		
14	14	176,38	164,32	183,51	164,63	214,56	126,45	154,63	304,02	293,20	219,31	149,96	203,65	14	14	176,38	164,32	183,51	164,63	214,56	126,45	154,63	304,02	293,20	219,31	149,96	203,65		
15	15	17,13	18,52	65,60	23,74	2,75	21,99	28,97	25,90	42,92	11,39	21,69	30,99	15	15	17,13	18,52	65,60	23,74	2,75	21,99	28,97	25,90	42,92	11,39	21,69	30,99		
16	16	5,54	3,55	15,15	15,08	16,24	3,35	14,83	4,20	19,40	36,80	5,85	8,48	16	16	5,54	3,55	15,15	15,08	16,24	3,35	14,83	4,20	19,40	36,80	5,85	8,48		
17	17	87,45	44,60	77,80	41,30	128,08	66,10	76,90	50,04	57,21	116,13	34,06	83,60	17	17	87,45	44,60	77,80	41,30	128,08	66,10	76,90	50,04	57,21	116,13	34,06	83,60		
18	18	13,01	5,15	20,41	32,86	20,73	57,08	33,06	6,69	2,30	9,63	77,64	21,61	18	18	13,01	5,15	20,41	32,86	20,73	57,08	33,06	6,69	2,30	9,63	77,64	21,61		
19	19	2,20	4,05	1,50	0,25	7,69	4,40	4,45	2,30	9,85	6,43	0,75	1,30	19	19	2,20	4,05	1,50	0,25	7,69	4,40	4,45	2,30	9,85	6,43	0,75	1,30		
20	20	11,94	3,24	26,00	2,40	—	52,14	20,55	8,00	43,50	7,85	72,74	32,30	20	20	11,94	3,24	26,00	2,40	—	52,14	20,55	8,00	43,50	7,85	72,74	32,30		
21	21	31,13	13,75	86,10	—	36,93	10,00	51,07	11,23	13,25	42,45	41,02	—	21	21	31,13	13,75	86,10	—	36,93	10,00	51,07	11,23	13,25	42,45	41,02			
	aufammen	796,24	786,69	1211,72	1016,27	1049,90	990,75	1007,29	883,61	1125,77	1129,09	1017,89	1103,91			796,24	786,69	1211,72	1016,27	1049,90	990,75	1007,29	883,61	1125,77	1129,09	1017,89	1103,91		

© dritten 145. I.

Wirtschaftsrechnungen (Fortsetzung).
Halle a. S.

Durchschnitt von Wirtschaftsrechnungen aus dem Deutschen Reich¹

Zf. Nr.	Wiederung der Einnahmen und Ausgaben										Zf. Nr.
	6 Pers.	7 Pers.	7 Pers.	7 Pers.	10 Pers.	10 Pers.	10 Pers.	10 Pers.	10 Pers.	10 Pers.	
	Maschinen- meister	Dreher	häft. Arbeiter	häft. Dachdecker	häft. Arbeiter	häft. Arbeiter	häft. Arbeiter	häft. Arbeiter	häft. Arbeiter	häft. Arbeiter	
	4 Kinder v. 4 Jahren	5 Kinder v. 3, 4, 10, 12 J.	5 Kinder v. 1, 2, 3, 6, 10 und 15, 8, 12 u. 17 J.	4 K. Ehepaar v. 12, 13, 16, 18, 4, 7, 8, 9, 12, 12 Jahren	13 Jahren	20 Jahren	14 Jahren	Ehepaar v. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 Jahren			
	25	26	27	28	29	30					
1	1605,00	1075,36	1035,93	1301,50	1064,40	1466,94					
2	1,00	—	199,40	146,20	—	—					
3	56,25	—	28,50	9,00	386,55	36,25					
4	—	—	—	101,50	—	—					
5	374,50	—	—	—	84,35	86,12					
6	358,12	167,00	93,00	—	—	—					
7	—	—	—	—	—	—					
	2394,87	1242,36	1356,83	1558,20	1485,30	1589,31					
	Einnahmen										
1	1441,68	736,97	886,97	1086,06	1032,18	1072,63					
2	323,28	122,91	182,12	433,97	199,77	290,11					
3	398,85	194,49	159,68	12,35	231,80	228,61					
4	80,62	33,50	35,35	66,00	69,32	38,56					
5	29,40	17,60	19,20	13,00	22,40	14,23					
6	12,28	8,70	10,98	44,20	5,45	2,00					
7	98,80	35,55	41,93	44,35	11,60	28,70					
8	41,15	9,58	6,72	27,33	7,08	—					
9	111,74	—	29,00	24,38	4,10	—					
10	24,70	—	2,05	23,10	—	—					
11	—	—	—	—	—	—					
12	2,90	0,75	—	—	—	—					
	2394,87	1242,36	1356,83	1558,20	1485,30	1589,31					
	Ausgaben										
1	1780,43	1423,12	1290,63	1086,06	1032,18	1072,63					
2	875,34	637,71	475,87	433,97	199,77	290,11					
3	871,94	835,21	626,75	12,35	231,80	228,61					
4	179,01	134,47	123,70	66,00	69,32	38,56					
5	154,34	201,38	115,76	13,00	22,40	14,23					
6	451,44	159,19	77,00	44,20	5,45	2,00					
7	276,39	203,31	147,50	44,35	11,60	28,70					
8	166,98	73,34	67,16	27,33	7,08	—					
9	339,50	183,46	121,75	24,38	4,10	—					
10	55,09	79,00	40,10	23,10	—	—					
11	152,97	57,65	40,60	—	—	—					
12	41,60	32,01	39,37	—	—	—					

13	Schuldentilgung und Zinsen	52,00	7,00	2,00	24,00	—	—	63,67	78,63	30,00	13
14	Erwerbslosten	9,66	—	—	34,87	—	40,45	8,27	6,74	266,30	14
15	Sonstige Ausgaben	15,86	14,30	11,25	21,00	1,30	—	100,53	146,96	124,99	15
16	Nichtverteilte Naturalien.	—	—	—	—	—	—	—	5,32	—	16
17	Expatrienfe.	—	—	—	—	—	—	47,74	97,13	78,20	17
zusammen		2642,92	1181,35	1387,25	1854,71	1587,60	1782,96	3386,40	4332,72	5868,43	
Überschuß (+), Defizitbetrag (—)		- 248,05	+ 61,01	- 30,42	- 296,51	- 102,30	- 193,65	—	—	—	
Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel											
1	Fleisch, Schinken, Speck	378,04	126,10	134,77	120,22	223,35	182,55	260,82	291,06	361,09	1
2	Bunrf.	146,10	132,05	147,93	100,21	88,60	91,75	65,53	70,42	100,77	2
3	Fische, auch geräuchert.	20,65	5,35	16,94	38,01	12,64	10,22	21,87	23,09	40,86	3
4	Butter	83,40	4,60	3,30	102,74	132,73	12,97	127,08	154,81	212,39	4
5	Schmalz, Margarine usw.	87,50	79,47	87,96	159,27	53,70	171,05	31,78	30,20	29,36	5
6	Eiße	18,00	5,35	22,07	39,19	16,11	11,35	18,18	19,78	26,38	6
7	Eier	56,11	10,78	9,46	12,43	31,28	10,99	45,43	43,20	57,72	7
8	Kartoffeln	57,06	46,87	31,71	62,83	41,28	2,70	35,34	35,53	49,11	8
9	Grünwaren	56,32	23,90	19,64	22,22	15,91	11,25	39,02	46,50	60,35	9
10	Salz, Gewürze, Öl	10,70	5,98	7,23	10,52	12,54	12,78	11,18	11,35	17,44	10
11	Zucker, Sirup, Honig	39,15	15,40	31,36	21,43	52,51	35,86	34,20	32,92	26,75	11
12	Weiß, Reis, Hülsenfrüchte usw.	30,23	28,17	25,39	26,73	39,03	27,65	35,94	38,77	36,12	12
13	Obst und Süßfrüchte	37,90	8,24	26,24	21,97	25,95	23,73	47,37	67,14	73,87	13
14	Brot und Backwaren	290,72	170,37	218,68	256,14	194,30	333,27	193,74	205,05	224,31	14
15	Kaffee und Kaffeeersatz	48,81	14,20	46,15	28,08	23,00	14,51	30,82	33,76	28,71	15
16	Tea, Schokolade, Kakao	1,68	1,05	2,65	4,60	2,10	2,25	15,79	15,53	11,95	16
17	Milch	28,20	42,71	33,10	9,98	50,95	38,60	128,20	142,45	149,14	17
18	Übrige Getränke im Hause	7,06	11,09	14,59	42,52	6,40	23,20	39,59	44,50	70,44	18
19	Sonstige Nahrungsmittel	0,93	0,40	0,35	3,15	1,20	7,29	5,88	5,83	5,38	19
20	Tabak und Zigarren	34,90	3,01	—	2,46	8,00	11,26	29,42	36,76	54,42	20
21	Ausgaben in Gastwirtschaften	8,22	1,88	7,45	0,96	—	—	73,45	74,47	143,87	21
zusammen		1441,68	736,97	886,97	1086,06	1032,18	1072,63	1290,63	1423,12	1780,43	

1 Nach der Erhebung von Wirtschaftszählungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reich. Bearbeitet vom Kaiserlichen Statistischen Amt. 2. Sonderheft des Reichsarchivblattes. Berlin 1909, S. 163 ff.

I.

Wirtschaftsrechnung einer Familie in Halle mit
6000—7000 Mk. Ausgaben.

Es handelt sich um das Budget eines Beamten; der Haushalt besteht aus dem Haushaltungsvorstand, seiner Frau, drei erwachsenen Kindern und einem Diensthoten. Das Budget ist berechnet auf Grund eines im Haushalt für das Jahr 1909 geführten „Wirtschaftsbuches für deutsche Beamtenfrauen“.

Ausgaben für:		Prozent der Gesamthaushaltsausgaben
1. Nahrungs- und Genußmittel	2649,45 Mk.	39,56
2. Kleidung, Wäsche, Reinigung	1381,76 "	20,63
3. Wohnung und Haushalt	827,23 "	12,36
4. Heizung und Beleuchtung	205,99 "	3,08
5. Gesundheits- und Körperpflege	42,10 "	0,63
6. Unterricht, Schulgeld, Lernmittel	158,75 "	2,37
7. Geistige und gesellige Bedürfnisse	881,74 "	13,17
8. Staat, Gemeinde, Kirche	288,76 "	4,33
9. Vor- und Fürsorge (Versicherung)	25,58 "	0,39
10. Persönliche Bedienung	119,20 "	1,78
11. Sonstige Ausgaben	114,02 "	1,70
zusammen		6694,58 Mk. 100,00

I. Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel.		Prozent der Gesamtnahrungsausgaben
1. Fleisch und Fisch	612,33 Mk.	23,12
2. Wurstwaren, Schinken, Speck, auch Käse	359,80 "	13,57
3. Butter und Schmalz	454,49 "	17,16
4. Eier	79,66 "	3,00
5. Kartoffeln	37,90 "	1,42
6. Grünwaren, Gemüse, Obst	267,85 "	10,12
7. Zucker, Honig usw.	119,25 "	4,50
8. Mehl, Reis, Hülsenfrüchte, Gewürz	83,52 "	3,16
9. Brot und Backwaren	367,67 "	13,87
10. Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade	80,72 "	3,04
11. Milch	162,12 "	6,12
12. Getränke, Wein, Bier	24,14 "	0,92
zusammen		2649,45 Mk. 100,00

II. Kleidung.

		Prozent der Ausgaben für „Kleidung“
1. Kleidung, Schuhwerk (Anschaffung und Instandsetzung)	1053,39 Mk.	76,23
2. Wäsche (Anschaffung und Instandsetzung)	193,17 "	14,34
3. Reinigung von Kleidung und Wäsche	130,20 "	9,43
zusammen		1381,76 Mk. 100,00

III. Wohnung.		Prozent der Ausgaben f. „Wohnung“
1. Miete (auch Wassergeld)	740,00 Mf.	89,49
2. Ausgaben für den Haushalt, Ausüstattung, Reinigung, Reparaturen usw.	87,23 „	10,51
zusammen	827,23 Mf.	100,00

IV. Heizung und Beleuchtung.		Proz. d. Ausgaben f. „Heiz- u. Beleucht.“
1. Heizung	120,68 Mf.	58,58
2. Beleuchtung	85,31 „	41,42
zusammen	205,99 Mf.	100,00

V. Sonstiges (Rubrik 5—11 der Gesamtausgaben).		Prozent der Gesamthaushaltsausgaben
Sonstiges.	1630,15 Mf.	24,37

Es betragen im Prozent der Gesamthaushaltsausgaben die Ausgaben für:

Nahrung: 39,56	Kleidung: 20,63	Wohnung: 12,36	Heizung: 3,08	Sonstiges: 24,37
----------------	-----------------	----------------	---------------	------------------

II.

Budget einer halle'schen Familie aus den 80er Jahren mit ca. 18 000 Mf. Ausgaben.

Der Haushaltungsvorstand ist ein hoher Beamter; seine Familie besteht aus ihm, seiner Gemahlin und vier Kindern, von denen ein Mädchen über 14 Jahre alt, die andern unter 14 Jahre alt sind und zwar sind alle Kinder tüchtige Effer. Es werden vier Diensthoten gehalten, deren Unterhaltung auf ca. 1600 Mf. geschätzt wurde. Das folgende Budget ist einem von 1883—1886 geführten Haushaltungsbuche entnommen und zwar ist es das Ergebnis der durchschnittlichen Ausgaben dieser Jahre.

Ausgaben für:		Prozent der Gesamthaushaltsausgaben
I. Nahrung.		
1. Brot	187 Mf.	1,00
2. Weißbrot und Weizenmehl	277 „	1,50
3. Reis, Grieß, Nudeln usw.	34 „	0,18
4. Kartoffeln	85 „	0,50
5. Gemüse und Salate	101 „	0,60
6. Hülsenfrüchte	24 „	0,12
7. Fleisch, Fisch, Wild, Geflügel	1188 „	6,50
8. Wurst und Schinken	224 „	1,20
9. Eier	80 „	0,40
Übertrag	2200 Mf.	12,00

		Prozent der Gesamt- haushaltsausgaben
	Übertrag 2200 Mk.	12,00
10. Milch und Käse	169 "	0,90
11. Butter	482 "	2,90
12. Andere Fette	40 "	0,70
13. Salz	10 "	0,24
14. Gewürze	15 "	0,06
15. Kaffee und Tee	253 "	1,08
16. Kaffee und Schokolade	23 "	0,04
17. Zucker	160 "	0,88
18. Zigarren, Wein, Bier, Rum	645 "	3,60
19. Verschiedenes	445 "	2,40
	Summe	4442 Mk. 24,40
II. Kleidung	1552 "	8,50
III. Wohnung.		
1. Miete	2700 Mk.	14,80
2. größere Anschaffungen und sonstige Ausgaben	600 "	3,40
3. kleinere Wirtschaftsausgaben	400 "	2,10
4. Handwerker	360 "	2,00
	Summe	4060 Mk. 22,30
IV. Heizung und Beleuchtung	470 "	2,60
V. Reinigung.		
1. Wäschen	550 Mk.	3,00
2. Sonstige Ausgaben	125 "	0,70
	Summe	675 Mk. 3,70
VI. Gesundheitspflege.		
1. Arzt und Apotheke	350 Mk.	1,90
2. Bäderkuren und Reisen	1000 "	5,50
	Summe	1350 Mk. 7,40
VII. Versicherung. (Lebensver- sicherung, Witwenkassenbeiträge)	915 "	5,00
VIII. Unterricht usw., Schul- geld, Bücher usw.	1210 "	6,70
IX. Steuern und sonstige Ab- gaben	895 "	4,90
X. Persönliche Dienst- leistungen	1150 "	6,30
XI. Vergnügungen, Theater, Konzerte	1150 "	6,30
XII. Diverse Ausgaben	335 "	1,90
Gesamthaushaltsausgaben	18 206 Mk.	100,00

Anm.: Das Budget ist entnommen Karl Hampke, „Das Ausgabenbudget der Privatwirtschaften“. Jena 1888, Anhang.

II.
Die Änderungen in den Kosten der Lebenshaltung
in Lübeck
von 1891—1912.

Von

Dr. J. Hartwig,
Direktor des Statistischen Amtes der freien und Hansestadt Lübeck.

Die Preisbewegung der Nahrungsmittel ist auf Grund von 15 Wirtschaftsrechnungen festgestellt worden. Meist waren es Haushaltungsbücher sogenannter kleiner Leute mit Einkommen bis zu 3000 Mk., doch haben auch die Aufzeichnungen eines beamteten Juristen sowie zweier Kaufleute verwertet werden können.

Die zwölf Haushaltungsbücher, die zugrunde gelegt wurden, stammen aus der Erhebung, die das Kaiserliche Statistische Amt in der Zeit vom 1. Februar 1907 bis 31. Januar 1908 im ganzen Reiche veranstaltet hat und aus der 46 in Lübeck geführte Wirtschaftsrechnungen zur Veröffentlichung gekommen sind¹. Die Auswahl aus ihnen ist in der Weise erfolgt, daß alle Einkommensstufen, die in diesen 46 Büchern vertreten waren, je einmal berücksichtigt wurden. Vorhanden waren aber folgende zwölf: 1000—1200 Mk., 1200—1300 Mk., 1300—1400 Mk., 1400—1500 Mk., 1500—1600 Mk., 1600—1700 Mk., 1700—1800 Mk., 1800—1900 Mk., 1900—2000 Mk., 2100—2200 Mk., 2200—2300 Mk. und 2900 bis 3000 Mk., und die für unsere Zwecke aus ihnen ausgewählten Wirtschaftsrechnungen waren von 1. einem Hafenarbeiter, 2. einem Kutscher, 3. einem Hausdiener, 4. einem Maurergefellen, 5. einem Tischlergefellen, 6. einem Brauergehilfen, 7. einem Schutzmann, 8. einem Maschinenschlosser, 9. einem Buchdrucker, 10. einem Postkassener, 11. einem Schutzmann und 12. einem Ober-Postassistenten geführt. In allen Haushaltungen waren Kinder: drei (Nr. 1, 3 u. 5) hatten je eins, vier (Nr. 2, 4, 6 u. 12) je zwei, drei (Nr. 8, 9 u. 10) je drei und die zwei übrigen vier (Nr. 7) und fünf (Nr. 11).

Die Jahresausgabe des beamteten Juristen (Nr. 13) für Nahrungsmittel wurde auf Grund des Aufschreibebuches seiner Frau und seines eigenen Kassenbuches für das Jahr 1891, das erste seiner Ehe, berechnet. Von den beiden Kaufleuten stellte der eine (Nr. 14) detaillierte Jahresabschlüsse aus seinen Haushaltungsbüchern für drei Jahre (1890, 1900 und 1905) zur Verfügung, während der andere (Nr. 15) das Haushaltungsbuch seiner Frau und drei Kontobücher für die Jahre 1901 und folgende hergab und sie durch Mitteilungen aus seinen eigenen Notizen ergänzte. Von diesen Jahren ist das Jahr 1905 bearbeitet worden. Beide Haushalte hatten damals annähernd dasselbe Einkommen, nämlich 11 000—12 000 Mk. bzw. 12 000—13 000 Mk., wovon im Haushalt Nr. 14 aber nur drei (älteres Ehepaar und Dienstmädchen), im Haushalt Nr. 15 dagegen acht Personen

¹ Vgl. Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche, S. 127—134.

(Ehepaar, vier Kinder, Kinderfräulein und Dienstmädchen) zu leben hatten. Die drei letzterwähnten Haushaltungen waren aber jeden Sommer 3—4 Wochen verreist; infolgedessen weisen alle ihre Aufzeichnungen kleine Lücken auf.

Die Ermittlung der Veränderungen, die die Kosten der Lebenshaltung in diesen 15 Haushaltungen seit 1891 erfuhren, ist folgendermaßen geschehen:

Zunächst wurde berechnet, wieviel von jeder Haushaltung im Laufe der Jahre 1907 bzw. 1905 und 1891 für ihre Ernährung und zwar nach einzelnen Nahrungsmitteln verausgabt war. Da das Statistische Amt aber früher nicht sämtliche Kleinhandelspreise notiert, sondern nur den Preis folgender 21 Lebensmittel: Rindfleisch von der Keule und vom Bauch, Schweinefleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Speck, Schweineschmalz, Schwarz- und Feinbrot, Kartoffeln, Butter, Eier, Milch, Mehl, Gerstengraupen, Gerstengröße, Buchweizengröße, Reis, Kaffee, Speisesalz, Kocherbsen und Speisebohnen angeführt hatte, sein statistisches Vergleichsmaterial also nicht vollständig war, mußte sich auch die Auszifferung der Wirtschaftsbücher auf diese Nahrungsmittel sowie Wurst, Schinken, Aufschnitt und sonstige Fleischwaren, für die der frühere Preis noch feststellbar war, beschränken. Infolgedessen ist die Preisentwicklung einer Reihe wichtiger Lebensmittel, z. B. Fische, Gemüse, Margarine, Käse und Zucker, unberücksichtigt geblieben. Immerhin konnte aber der Nahrungsmittelaufwand sämtlicher Haushaltungen doch zu 70 bis 87 % erfaßt werden und zwar um so vollständiger, je kleiner das Einkommen war, mit dem der Haushalt auszukommen hatte. Die Haushalte Nr. 13 und 14 hatten ihre Ausgaben für Fleisch allerdings nicht immer nach Sorten getrennt gebucht; doch war es möglich, diesem Mangel an der Hand von Kontobüchern usw. aus anderen Jahren abzuhelfen. Es ist dabei allerdings angenommen, daß die Geschmacksrichtung sich im Laufe der Zeit nicht wesentlich geändert hat und daß sich der Konsum von Kalb-, Rind- und Schweinefleisch usw. im Verhältnis zueinander ziemlich gleich blieb.

Dann wurde festgestellt, wie die Preise der einzelnen Nahrungsmittel in den letzten 20 Jahren auf- und abgegangen sind. Das preisstatistische Material des Statistischen Amtes reicht bis zum Jahre 1886 zurück, die Untersuchung konnte also ohne Schwierigkeit bis 1891 (die Preisnotizen für 1890 waren nicht so zuverlässig, daß sie als Ausgangspunkt dienen konnten) rückwärts gehen. Doch waren nur Höchst- und Mindestpreise aufgezeichnet und dann der Durchschnitt aus ihnen gezogen. Derart berechnete Durchschnittspreise entsprechen aber bekanntlich nicht immer der in Wirklichkeit gezahlten Durchschnittssumme und sind deshalb für zeitliche Vergleiche wenig geeignet. Dazu kam im vorliegenden Fall noch, daß bei den früheren Aufschreibungen nicht nach Qualitäten unter-

schieden war und folglich die bei einer Ware vorkommenden Preisdifferenzen keine Berücksichtigung gefunden hatten. Deshalb verbot es sich, diese Durchschnittspreise als solche zur Berechnung der jeweiligen Kosten der Lebenshaltung zu benutzen. Waren sie aber dafür nicht zuverlässig genug, so waren sie doch genau genug, um das prozentuale Steigen und Fallen der Warenpreise annähernd richtig wiederzugeben; denn man darf davon ausgehen, daß die Preisschwankungen der verschiedenen Qualitäten einer Ware prozentualiter nur wenig oder auch gar nicht voneinander abweichen. So ist denn für jede der obengenannten Nahrungsmittel der Durchschnittspreis der Jahre 1907, 1905 und 1891 gleich 100 gesetzt und darnach ihr Preis in den vorhergehenden und folgenden Jahren in Prozenten ausgedrückt worden.

Runmehr wurde die für jede Ware ermittelte Jahresausgabe mit diesen das Auf und Ab der Preise veranschaulichenden Indexziffern multipliziert und durch 100 dividiert und so festgestellt, wieviel in jeder Haushaltung in jedem Jahre seit 1891 für jedes Nahrungsmittel hätte ausgegeben werden müssen, wenn sie von ihm — das ist allerdings eine Fiktion — nach Quantität und Qualität immer ebensoviel wie in den Jahren 1907, 1905 und 1891 verbraucht hätte.

Die Zahlen, die auf diese Weise gewonnen sind, geben, in sieben Rubriken und tunlichst auch in fünfjährige Perioden zusammengezogen und mit den Preisen der Periode 1891—1895 verglichen, das nachstehende Bild:

Tabelle I.

	Einkommen von 1000—1200 Mk. (Hafenarbeiter mit Frau und einem Kind)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Fleisch	91,59	90,67	95,11	102,41	103,28	116,95
Wurst, Schinken u. dgl.	42,86	42,05	44,23	47,03	43,74	54,16
Speck	11,41	10,71	11,29	12,84	12,10	13,71
Schweinefleisch	5,06	4,66	4,86	5,25	5,29	5,62
Brot	76,23	75,19	73,03	82,77	87,32	93,22
Butter	110,84	112,05	112,63	123,36	137,22	138,65
Eier	17,89	18,51	19,24	22,04	24,40	26,83
Milch	46,98	46,98	50,30	57,02	60,38	63,75
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	8,64	8,54	8,60	9,75	10,35	10,20
Kaffee	12,27	11,46	11,22	11,65	14,44	14,69
Kartoffeln	23,74	21,25	16,52	19,08	23,98	27,32
Summe	447,51	442,07	447,03	493,20	522,50	565,10
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	100,—	98,78	99,89	110,21	116,75	126,27
	—	— 1,22	— 0,11	+ 10,21	+ 16,75	+ 26,27

Tabelle II.

	Einkommen von 1200—1300 Mf. (Kutscher mit Frau und zwei Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	72,10	70,99	74,60	79,63	77,45	91,38
Wurst, Schinken u. dgl.	49,44	48,50	51,14	54,24	50,45	62,48
Speck	6,87	6,44	6,80	7,73	7,28	8,25
Schweineeschmalz	37,06	34,47	35,94	38,86	39,20	41,47
Brot	124,20	121,23	119,41	138,23	150,71	161,31
Butter	110,70	111,90	112,48	123,18	137,05	138,46
Eier	11,95	12,19	12,67	14,51	16,07	17,79
Milch	53,10	53,85	56,83	64,43	68,24	72,04
Mehl, Grütze, Reis, Nüssenfrüchte u. dgl.	8,48	8,41	8,67	9,92	10,19	10,24
Kaffee	19,78	18,49	18,09	18,79	23,26	23,67
Kartoffeln	35,30	31,60	24,56	28,40	35,66	40,61
Summe	528,98	518,07	521,19	577,92	615,58	667,70
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung(—) gegen 1891—95 = 100	100,—	97,93	98,52	109,25	116,37	126,22
	—	— 2,07	— 1,48	+ 9,25	+ 16,37	+ 26,22

Tabelle III.

	Einkommen von 1300—1400 Mf. (Hausdiener mit Frau und einem Kind)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	123,74	122,38	128,56	138,20	137,35	158,23
Wurst, Schinken u. dgl.	77,16	75,69	79,81	84,65	78,73	97,50
Speck	13,22	12,40	13,08	14,88	14,01	15,88
Schweineeschmalz	17,66	16,43	15,76	18,51	18,98	19,76
Brot	84,21	81,36	81,83	96,02	107,97	116,09
Butter	73,12	73,92	74,31	81,38	90,53	91,47
Eier	14,01	14,28	14,84	17,01	18,83	20,85
Milch	34,06	34,06	36,45	41,33	43,87	46,21
Mehl, Grütze, Reis, Nüssenfrüchte u. dgl.	8,35	8,50	9,42	10,57	11,34	11,37
Kaffee	10,58	9,89	9,68	10,05	12,44	12,66
Kartoffeln	58,48	52,34	40,68	47,06	59,08	67,29
Summe	514,59	501,25	504,42	559,66	592,83	657,31
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung(—) gegen 1891—95 = 100	100,—	97,40	98,02	108,76	113,26	127,73
	—	— 2,60	— 1,98	+ 8,76	+ 13,26	+ 27,73

Tabelle IV.

	Einkommen von 1400—1500 Mf. (Maurergefelle mit Frau und zwei Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	73,03	76,53	79,48	85,36	84,81	99,73
Wurst, Schinken u. dgl.	111,64	109,51	115,47	122,47	113,90	141,04
Speck	23,04	21,62	22,80	25,93	24,42	27,68
Schweineschmalz	3,74	3,48	3,63	3,85	3,96	4,19
Brot	100,90	99,05	96,47	109,27	115,35	123,11
Butter	111,55	112,76	113,32	124,17	138,10	139,54
Eier	17,12	17,45	18,14	20,79	23,01	25,48
Milch	63,86	63,86	68,35	77,45	82,09	86,64
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	20,79	20,56	21,09	24,33	25,67	25,52
Kaffee	18,09	16,91	16,54	17,18	21,29	21,65
Kartoffeln	24,17	21,61	16,80	19,44	24,40	27,79
Summe	567,93	563,34	572,09	630,24	657,00	722,37
	100,—	99,19	100,15	110,97	115,86	126,46
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	—	— 0,81	+ 0,15	+ 10,97	+ 15,86	+ 26,46

Tabelle V.

	Einkommen von 1500—1600 Mf. (Tischlergefelle mit Frau und einem Kind)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	110,21	108,34	114,37	122,33	115,63	140,80
Wurst, Schinken u. dgl.	67,47	66,19	69,79	74,02	68,85	85,26
Speck	10,26	9,32	9,84	11,19	10,54	11,94
Schweineschmalz	3,31	3,07	3,20	3,47	3,50	3,70
Brot	82,43	80,89	78,77	89,48	94,72	101,16
Butter	99,60	100,68	101,21	110,85	123,30	124,59
Eier	13,95	14,22	14,78	16,95	18,75	20,76
Milch	59,76	59,76	63,96	72,52	76,80	81,08
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	12,33	12,22	12,64	14,27	14,93	14,96
Kaffee	8,46	7,91	7,74	8,04	9,96	10,13
Kartoffeln	46,20	41,36	32,14	37,18	46,67	53,16
Summe	513,98	503,96	508,44	560,30	583,70	647,54
	100,—	98,05	98,92	109,01	113,56	126,00
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	—	— 1,95	— 1,08	+ 9,01	+ 13,56	+ 26,00

Tabelle VI.

	Einkommen von 1600—1700 Mk. (Brauergelilfe mit Frau und zwei Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Fleisch	152,67	150,14	157,37	167,95	160,65	194,70
Wurst, Schinken u. dgl.	67,94	66,85	70,28	74,54	69,33	85,86
Speck	4,50	4,22	4,44	5,06	4,76	5,40
Schweineschmalz	17,67	16,44	17,14	18,53	18,69	19,77
Brot	134,98	133,99	128,87	143,32	146,47	155,85
Butter	100,68	101,77	102,31	112,02	124,64	125,92
Eier	10,78	10,99	11,42	13,09	14,49	16,04
Milch	82,30	82,30	88,09	99,88	105,77	111,67
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	13,28	13,33	14,18	15,89	17,21	16,89
Kaffee	16,61	15,53	15,19	15,77	19,55	18,88
Kartoffeln	22,30	19,96	15,51	17,95	22,53	25,67
Summe	623,71	615,32	624,80	684,00	704,09	776,65
	100,—	98,65	100,17	109,67	112,89	124,52
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (-) gegen 1891—95 = 100	—	- 1,35	+ 0,17	+ 9,67	+ 12,89	+ 24,52

Tabelle VII.

	Einkommen von 1700—1800 Mk. (Schußmann mit Frau und vier Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Fleisch	93,86	92,91	97,51	105,38	106,82	120,52
Wurst, Schinken u. dgl.	58,83	57,71	60,85	64,53	60,02	74,34
Speck	5,01	4,69	4,95	5,63	5,30	6,01
Schweineschmalz	17,45	16,24	16,92	18,23	18,46	19,53
Brot	107,02	105,62	102,21	114,90	119,58	127,42
Butter	70,54	71,31	71,68	78,50	87,32	88,22
Eier	12,03	12,27	12,75	14,61	16,17	17,90
Milch	79,69	79,69	85,30	96,71	102,42	108,12
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	9,69	9,62	9,79	11,18	11,82	11,71
Kaffee	30,02	28,06	27,45	28,51	35,33	35,93
Kartoffeln	33,57	30,04	23,35	27,02	33,91	38,62
Summe	517,71	508,16	512,76	565,20	597,15	648,32
	100,—	98,13	99,02	109,13	115,35	125,23
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (-) gegen 1891—95 = 100	—	- 1,87	- 0,98	+ 9,13	+ 15,35	+ 25,23

Tabelle VIII.

	Einkommen von 1800—1900 Mk. (Maschinenschlöffer mit Frau und drei Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Fleisch	67,43	66,95	68,20	72,77	75,—	86,49
Wurst, Schinken u. dgl.	81,15	79,61	83,94	90,59	82,82	102,54
Speck	19,97	18,74	19,75	22,48	21,17	24,—
Schweineeschmalz	7,30	6,79	7,08	7,66	7,72	8,17
Brot	147,55	143,77	141,06	155,50	175,44	187,78
Butter	125,53	127,—	127,69	139,84	155,56	157,18
Eier	14,70	14,98	15,57	17,85	19,76	21,88
Milch	60,80	60,80	65,08	72,05	78,14	82,50
Mehl, Grütze, Reis, Nüssenfrüchte u. dgl.	13,15	13,05	13,41	15,05	15,96	15,72
Kaffee	14,92	13,97	13,67	14,19	17,59	17,89
Kartoffeln	37,56	33,59	26,10	30,20	37,91	43,18
Summe	590,06	579,25	581,55	638,18	687,07	747,33
	100,—	98,17	98,57	108,16	116,44	126,65
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	—	— 1,83	— 1,44	+ 8,16	+ 16,44	+ 26,65

Tabelle IX.

	Einkommen von 1900—2000 Mk. (Buchdrucker mit Frau und drei Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Fleisch	163,83	162,33	170,85	185,47	187,17	212,25
Wurst, Schinken u. dgl.	67,76	66,48	70,09	75,31	69,14	85,63
Speck	21,15	19,83	20,93	23,80	22,42	25,41
Schweineeschmalz	16,76	15,59	16,25	17,57	17,73	18,75
Brot	127,83	126,59	121,99	136,16	139,98	148,98
Butter	112,50	113,73	114,33	125,22	139,30	140,73
Eier	25,23	25,73	26,73	30,24	33,92	37,53
Milch	110,18	110,18	117,94	133,72	141,61	149,50
Mehl, Grütze, Reis, Nüssenfrüchte u. dgl.	13,37	13,31	13,70	15,38	16,35	16,17
Kaffee	22,07	20,82	20,37	21,15	26,21	26,65
Kartoffeln	33,07	29,58	23,01	26,58	33,40	38,05
Summe	713,75	704,17	716,19	790,60	827,23	899,65
	100,—	98,66	100,34	110,77	115,90	126,05
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	—	— 1,34	+ 0,34	+ 10,77	+ 15,90	+ 26,05

Tabelle X.

	Einkommen von 2100—2200 Mf. (Postkaffner mit Frau und drei Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	81,15	80,35	84,61	91,61	90,89	104,99
Wurst, Schinken u. dgl.	28,—	27,47	28,97	30,72	28,58	25,38
Speck	6,38	5,99	6,32	7,19	6,77	7,68
Schweineschmalz	10,13	9,43	9,83	10,62	10,72	11,34
Brot	147,20	144,22	140,18	154,13	167,26	178,53
Butter	117,89	119,17	119,80	131,22	146,—	147,50
Eier	1,18	1,21	1,26	1,44	1,59	1,76
Milch	60,16	60,16	64,40	71,30	77,32	81,64
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	4,30	4,31	4,51	4,91	5,17	5,14
Kaffee	31,90	29,81	29,16	30,29	37,54	38,16
Kartoffeln	32,90	29,44	22,88	26,49	33,23	37,85
Summe	521,19	511,56	511,92	559,92	605,07	649,97
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	100,—	98,15	98,22	107,43	116,09	124,71
	—	— 1,85	— 1,78	+ 7,43	+ 16,09	+ 24,71

Tabelle XI.

	Einkommen von 2200—2300 Mf. (Schutzmann mit Frau und fünf Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	156,26	154,44	162,35	174,63	173,26	200,15
Wurst, Schinken u. dgl.	91,90	90,16	95,06	100,82	93,79	116,12
Speck	17,07	16,01	16,89	19,21	18,10	20,51
Schweineschmalz	26,73	24,74	25,78	27,88	28,12	29,75
Brot	175,84	173,31	168,16	189,85	198,98	212,28
Butter	121,72	123,03	123,69	135,48	150,70	152,26
Eier	18,39	18,75	19,48	22,37	24,72	27,38
Milch	150,59	150,59	161,19	182,76	193,54	204,33
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	23,99	23,68	23,82	27,64	29,25	29,06
Kaffee	31,74	29,67	29,02	30,14	37,35	37,98
Kartoffeln	50,32	45,02	34,99	40,46	50,80	57,87
Summe	864,55	849,40	860,43	951,24	998,61	1087,69
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	100,—	98,25	99,52	110,03	115,51	125,81
	—	— 1,75	— 0,48	+ 10,03	+ 15,51	+ 25,81

Tabelle XII.

	Einkommen von 2900—3000 Mf. (Oberpostaffizent mit Frau und zwei Kindern)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	169,07	168,11	172,19	186,19	194,10	220,88
Wurst, Schinken u. dgl.	74,26	72,84	76,81	81,48	75,78	93,85
Speck	35,59	33,37	35,36	40,06	37,73	42,76
Schweineschmalz						
Brot	121,79	119,31	116,—	127,55	138,54	147,89
Butter	161,30	163,31	164,17	179,81	200,—	202,08
Eier	27,87	28,40	29,52	33,84	37,46	41,48
Milch	95,95	95,94	102,70	116,44	123,31	130,18
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	17,98	18,42	19,58	22,30	23,63	23,39
Kaffee	58,12	54,33	53,16	55,19	68,36	69,56
Kartoffeln	33,73	30,18	23,46	27,14	34,06	38,80
Summe	795,66	784,21	792,95	870,00	932,97	1010,87
	100,—	98,55	99,66	109,34	117,26	127,05
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	—	— 1,45	— 0,40	+ 9,34	+ 17,26	+ 27,05

Tabelle XIII.

	Einkommen von 5000—6000 Mf. (Beamteter Jurist mit Frau und Dienstmädchen)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	327,14	326,39	334,57	365,17	384,88	433,40
Wurst, Schinken u. dgl.	36,75	36,06	38,01	40,32	37,48	46,40
Speck	4,60	4,32	4,55	5,18	4,88	5,53
Schweineschmalz	3,50	3,25	3,39	3,67	3,70	3,91
Brot	92,57	94,20	87,37	95,64	95,22	100,96
Butter	151,68	153,34	154,16	168,77	187,77	189,67
Eier	40,38	41,18	42,78	49,02	54,30	60,12
Milch	68,61	68,61	73,55	83,36	93,10	93,10
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.	17,95	17,87	18,33	20,40	21,78	21,47
Kaffee	57,01	55,05	53,89	55,92	69,29	70,46
Kartoffeln	60,49	60,49	74,25	93,27	108,94	130,84
Summe	860,68	860,76	884,85	980,72	1061,34	1155,86
	100,—	100,01	102,80	113,95	123,31	134,30
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	—	+ 0,01	+ 2,80	+ 13,95	+ 23,31	+ 34,30

Tabelle XIV.

	Einkommen von 11 000—12 000 Mf. (Kaufmann mit Frau und Dienstmädchen)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	359,95	356,52	372,93	410,32	415,79	479,62
Wurst, Schinken u. dgl.	76,82	75,38	79,50	84,31	78,37	97,12
Speck	2,74	2,57	2,70	3,08	2,90	3,30
Schweineschmalz	12,19	11,57	12,07	13,04	13,17	13,92
Brot	215,62	212,93	204,02	225,06	227,12	241,20
Butter	239,85	242,55	243,79	266,98	297,—	300,10
Eier	37,55	44,30	39,80	45,59	50,50	55,89
Milch	75,85	75,85	81,30	89,95	103,—	103,—
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.						
Kaffee	47,52	44,42	43,45	45,12	55,90	56,86
Kartoffeln	33,32	29,81	23,17	26,80	33,65	38,33
Summe	1101,41	1095,90	1102,73	1210,25	1277,40	1389,34
	100,—	99,41	100,11	109,88	115,97	126,14
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	—	— 0,59	+ 0,11	+ 9,88	+ 15,97	+ 26,14

Tabelle XV.

	Einkommen von 12 000—13 000 Mf. (Kaufmann mit Frau, vier Kindern, einem Kinderfräulein und einem Dienstmädchen)					
	1891—95	1896—1900	1901—05	1906—10	1911	1912
	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.	Mf.
Fleisch	302,43	300,77	315,20	348,93	356,13	407,42
Wurst, Schinken u. dgl.	118,72	116,48	122,85	130,28	121,11	150,09
Speck	9,72	9,11	9,61	10,94	10,29	11,67
Schweineschmalz	2,62	2,44	2,55	2,75	2,78	2,94
Brot	202,10	198,60	192,34	216,20	225,19	239,98
Butter	340,29	344,10	345,67	378,84	421,48	425,85
Eier	79,—	80,56	83,76	95,91	106,25	117,59
Milch	278,05	278,05	298,—	324,21	370,71	370,71
Mehl, Grütze, Reis, Hülsenfrüchte u. dgl.						
Kaffee	25,75	25,59	26,40	30,07	31,68	31,54
Kartoffeln	43,95	42,88	40,18	41,73	51,70	52,58
Summe	1424,93	1417,71	1452,07	1597,80	1719,84	1836,02
	100,—	99,49	101,20	112,13	120,69	128,85
Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891—95 = 100	—	— 0,51	+ 1,20	+ 12,13	+ 20,69	+ 28,85

Danach ist die Lebenshaltung, am Stande des Durchschnitts der Jahre 1891—1895 gemessen, zunächst, von Haushaltung Nr. 13 abgesehen, die von Jahr zu Jahr mehr für ihre Ernährung aufwenden mußte und für die sich der Lebensunterhalt stets am meisten verteuert hat, in allen Einkommenstufen etwas billiger geworden, meist um 1—2 % und nur in drei, darunter den beiden höchsten, um weniger. Im Jahrzehnt 1901—1905 trat aber eine entgegengesetzte Entwicklung ein: sechs Haushaltungen mußten bereits mehr für ihre Nahrung aufwenden als vor zehn Jahren, vier allerdings noch keine 1 % und nur eine (Nr. 13) mehr als 2 %, und die übrigen neun wirtschafteten, wenn auch noch billiger als vor zehn, doch schon sämtlich teurer als vor fünf Jahren. Während des nächsten Jahrzehnts (1906—1910) wurde die Verteuerung der Lebenshaltung allgemein; sie belief sich in allen Einkommenstufen auf rund 10 % und in sechs auf mehr, ja stieg für Nr. 13 und 15 schon auf 13,95 bzw. 12,13 %. Und die beiden letzten Jahre brachten ein weiteres und noch stärkeres Anziehen der Preise: 1911 kosteten die Nahrungsmittel durchweg 15—16 % und für die Haushalte Nr. 13 und 15 23,31 bzw. 20,69 % mehr als zu Beginn der 90er Jahre und 1912 war der Prozentsatz der Verteuerung für alle bis auf vier Einkommenstufen auf über 26 % und für Nr. 13 gar auf 34,30 % gestiegen.

Somit hat sich die Verteuerung der Nahrungsmittel für alle Einkommenstufen in einer Stärke von 24,52 %—34,30 % bemerkbar gemacht. Zieht man die einzelnen Einkommenstufen zu größeren Gruppen zusammen, so ergibt sich, daß die Nahrung vom Jahrzehnt 1891—1895 bis zum Jahre 1912 in den Einkommenstufen

1 000— 1 500 Mk.	um 26,88 %,
1 500— 2 000 „	„ 25,69 %,
2 000— 3 000 „	„ 26,00 %,
5 000— 6 000 „	„ 34,30 %,
11 000—12 000 „	„ 26,14 %,
12 000—13 000 „	„ 28,85 %

teurer wurde; daraus erhellt, daß die Lebenshaltung sich für die einzelnen Bevölkerungsschichten durchweg um so mehr verteuerte, je höher das zu ihrer Verfügung stehende Einkommen war, mit anderen Worten, daß die Mindereinkommenden bei dieser allgemeinen Verteuerung am besten weggekommen sind.

Diese Verteuerung ist zu einem beträchtlichen Teil auf das Anziehen der Fleisch- und neuerdings auch auf das der Brotpreise zurückzuführen, die in den letzten 20 Jahren wie folgt in die Höhe gingen

Tabelle XVI.

Preise für Fleischwaren und Brot 1891—1912 (1 kg in Pfennigen)
Indexziffern.

Jahr	Rindfleisch		Schweinefleisch	Kalbfleisch	Lammfleisch	Verräucherter Speck	Schweinefischmalz	Schwarzbrot	Weißbrot
	Bauch	Keule							
1891	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1892	100,0	99,3	110,1	102,2	98,4	100,0	98,0	100,0	100,0
1893	96,6	95,7	110,9	100,0	98,4	100,0	106,8	87,1	88,3
1894	98,3	98,6	110,1	110,9	104,8	97,3	99,3	84,3	85,6
1895	99,1	102,9	104,2	108,0	106,3	96,7	93,9	84,3	85,9
1896	95,7	105,8	95,0	105,1	106,3	88,0	90,5	81,5	84,1
1897	97,4	96,4	109,2	102,9	103,2	95,3	98,0	84,3	85,6
1898	101,7	97,8	116,0	100,0	103,2	97,3	93,2	86,8	92,5
1899	99,1	100,7	105,9	105,8	106,3	93,3	90,5	89,3	99,4
1900	96,6	96,4	99,2	103,6	108,7	89,3	91,2	91,3	93,5
1901	95,7	91,4	110,9	105,8	102,4	96,0	97,3	93,3	87,7
1902	99,1	95,7	121,0	105,8	107,9	104,7	102,0	86,8	89,2
1903	106,0	102,2	102,5	112,4	114,3	95,3	95,9	87,1	89,2
1904	104,3	103,6	96,6	119,7	123,8	88,7	89,2	86,8	80,2
1905	104,3	107,6	122,7	116,0	122,2	104,0	98,6	91,6	87,7
1906	115,5	113,0	133,6	127,7	136,5	115,3	106,8	94,9	87,7
1907	110,3	106,5	105,9	133,5	137,3	102,7	95,3	105,6	98,2
1908	105,2	100,0	106,7	135,8	131,0	102,7	98,0	106,8	101,8
1909	102,6	99,3	121,0	127,7	122,2	118,7	110,8	101,1	96,1
1910	116,4	110,1	120,2	130,7	124,6	116,7	111,5	141,6	91,3
1911	119,0	117,3	109,2	135,8	132,5	104,7	105,4	131,5	94,6
1912	125,0	128,8	135,3	151,0	147,6	118,7	111,5	142,1	100,3

Verteuerung (+) bzw. Verbilligung (—) gegen 1891 (= 100).

1891	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1892	—	— 0,7	+ 10,1	+ 2,2	— 1,6	—	— 2,0	—	—
1893	— 3,4	— 4,3	+ 10,9	—	— 1,6	—	+ 6,8	— 12,9	— 11,7
1894	— 1,7	— 1,4	+ 10,1	+ 10,9	+ 4,8	— 2,7	— 0,7	— 15,7	— 14,4
1895	— 0,9	+ 2,9	+ 4,2	+ 8,0	+ 6,3	— 3,3	— 6,1	— 15,7	— 14,1
1896	— 4,3	+ 5,8	— 5,0	+ 5,1	+ 6,3	— 12,0	— 9,5	— 18,5	— 15,9
1897	— 2,6	— 3,6	+ 9,2	+ 2,9	+ 3,2	— 4,7	— 2,0	— 15,7	— 14,4
1898	+ 1,7	— 2,2	+ 16,0	—	+ 3,2	— 2,7	— 6,8	— 13,2	— 7,5
1899	— 0,9	+ 0,7	+ 5,9	+ 5,8	+ 6,3	— 6,7	— 9,5	— 10,7	— 0,6
1900	— 3,4	— 3,6	— 0,8	+ 3,6	+ 8,7	— 10,7	— 8,8	— 8,7	— 6,5
1901	— 4,3	— 8,6	+ 10,9	+ 5,8	+ 2,4	— 4,0	— 2,7	— 6,7	— 12,3
1902	— 0,9	— 4,3	+ 21,0	+ 5,8	+ 7,9	+ 4,7	+ 2,0	— 13,2	— 10,8
1903	+ 6,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 12,4	+ 14,3	— 4,7	— 4,1	— 12,9	— 10,8
1904	+ 4,3	+ 3,6	— 3,4	+ 19,7	+ 23,8	— 11,3	— 10,8	— 13,2	— 19,8
1905	+ 4,3	+ 0,7	+ 22,7	+ 16,0	+ 22,2	+ 4,0	— 1,4	— 8,4	— 12,3
1906	+ 15,5	+ 13,0	+ 33,6	+ 27,7	+ 36,5	+ 15,3	+ 6,8	— 5,1	— 12,3
1907	+ 10,3	+ 6,5	+ 5,9	+ 33,5	+ 37,3	+ 2,7	— 4,7	+ 5,6	— 1,8
1908	+ 5,2	—	+ 6,7	+ 35,8	+ 31,0	+ 2,7	— 2,0	+ 6,8	+ 1,8
1909	+ 2,6	— 0,7	+ 21,0	+ 27,7	+ 22,2	+ 18,7	+ 10,8	+ 1,1	— 3,9
1910	+ 16,4	+ 10,1	+ 20,2	+ 30,7	+ 24,6	+ 16,7	+ 11,5	+ 41,6	— 8,7
1911	+ 19,0	+ 17,3	+ 9,2	+ 35,8	+ 32,5	+ 4,7	+ 5,4	+ 31,5	— 5,4
1912	+ 25,0	+ 28,8	+ 35,3	+ 51,0	+ 47,6	+ 18,7	+ 11,5	+ 42,1	+ 0,3

Danach hat sich in der Zeit von 1891—1912 verteuert Kalbfleisch und Hammelfleisch um 51,0 % bzw. 47,6 %, Schweinefleisch um 35,3 %, Rindfleisch um 25,0 % bzw. 28,8 %, geräucherter Speck um 18,7 %, Schweineschmalz um 11,5 %, Schwarzbrot um 42,1 % und Feinbrot um 0,3 %. Die Preissteigerung war aber keine ununterbrochene, denn in den 90er Jahren und zum Teil auch noch nach 1900 ließ sich ebenso, wie bei den anderen Lebensmitteln, vielfach ein Sinken oder doch Stillstehen der Preise konstatieren.

Die Ursachen dieser Verteuerung der Nahrungsmittel sind fast ausschließlich allgemeiner, interlokaler Art, doch dürfte bei einigen auch der Zusammenschluß der Produzenten im umliegenden Landgebiet mitgewirkt haben.

Über die Art des Einkaufs der Lebensmittel ist für Lübeck nur wenig anzumerken: Genossenschaftlicher Einkauf kam bis zur Ende 1904 erfolgten Gründung des „Konsumvereins für Lübeck und Umgegend“ nur selten vor, ist aber durch ihn mehr und mehr üblich geworden. Zunächst hat er sich allerdings nur langsam entwickelt, seit 1909 ist er aber im schnellen Wachstum begriffen. Die Zahl seiner Mitglieder betrug zu Ende des Geschäftsjahres (September) 1905: 272, 1906: 408, 1907: 1095, 1908: 1642, 1909: 2067, 1910: 3075, 1911: 4448, 1912: 5787 und sein Geschäftsumsatz stieg von 6757,93 Mk. im ersten Geschäftsjahr auf 147838,46 im dritten, 513885,71 Mk. im fünften und 1627041,65 Mk. im Geschäftsjahr 1911/12. Im Oktober 1906 wurde die zweite Verkaufsstelle eröffnet, 1911/12 waren ihrer bereits zehn vorhanden. So hat der genossenschaftliche Einkauf in den letzten Jahren eine Bedeutung erlangt, aber 1907 noch keine gehabt.

Markt- und Ladenpreise weichen in Lübeck nur wenig voneinander ab. Der Markthandel erstreckt sich vor allem auf Gemüse, Obst, Fische, Butter, Eier und geräucherte Fleischwaren. Die Preise für Butter und Eier sind an beiden Stellen gleich hoch, die für Gemüse und Obst stellen sich in der Markthalle durchweg etwas höher als in den Läden, während die für Fische und geräuchertes Fleisch etwas niedriger sind. Das letztere gilt auch von frischem Fleisch; doch ist hier die Marktware auch nicht so gut wie die, die im Fleischerladen feilgeboten wird.

Die Qualität der Waren hat sich in den letzten 20 Jahren mehrfach geändert. Meist ist sie wohl eine bessere geworden; so kann man trotz fehlender Zahlen konstatieren, daß der Konsum von Schwarzbrot ab- und der von Feinbrot und Fleisch zugenommen hat usw. Aber es sind auch Verschlechterungen in der Qualität zu verzeichnen. So wurde früher die französische Eierkartoffel gegessen, während man sich jetzt schon seit

langen Jahren meist mit der billigeren und widerstandsfähigeren Magnum bonum begnügt. Auch haben vielfach Surrogate, wie Margarine, Malz- und Frandkaffee, Eingang gefunden.

Wie die Nahrungsmittel, so haben sich auch die Wohnungen seit 1890 verteuert. Zum Beweise mögen die nachstehenden beiden Tabellen dienen; die Zahlen, die in ihnen aneinander gereiht sind, stammen aus den Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse, die Lübeck seit 1890 im Anschluß an jede Volkszählung vorgenommen hat¹.

Danach sind also auch die Wohnungen zunächst billiger geworden, denn 1895 war der durchschnittliche Mietpreis eines Wohnraums für fast alle und der einer Wohnung für die meisten Wohnungsgrößen niedriger, als er 1890 gewesen war. Dann aber hob ein ständiges Steigen der Mieten an. 1900 stellten sich bereits alle Wohnungen um 1,92 % (fünf Zimmer) bis 20,42 % (sieben Zimmer²) teurer als vor zehn Jahren, und der Mietpreis der Wohnungen von einem und zwei Zimmern, der in Lübeck am häufigsten vorkommende Typ³, war gegen damals um 17,95 % bzw. 15,53 % höher geworden. Fünf Jahre später waren die Mieten fast ausnahmslos weiter gestiegen, und 1910 kostete eine Wohnung im Durch-

¹ Vgl. Grundstücks-, Gebäude- und Wohnungsstatistik der Stadt Lübeck nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 S. 18.

² Da die absolute Zahl der größeren Wohnungen nur gering ist, haben die prozentualen Änderungen in ihrem Bestande usw. bisweilen nur den Charakter des Zufälligen.

³ Von 100 Mietwohnungen, die nur zu Wohnzwecken dienen, hatten

	1890	1895	1900	1905	1910
Kein heizbares Zimmer	0,72	0,35	0,46	0,20	0,27
1 heizbares Zimmer allein	9,82	7,23	6,52	4,49	3,84
1 " " mit nicht heiz-					
barem Zimmer	55,70	49,93	47,35	44,09	40,35
1 heizbares Zimmer überhaupt . . .	65,52	57,16	53,87	48,58	44,19
2 heizbare Zimmer allein . . . . .	.	4,45	4,67	4,63	5,31
2 " " mit nicht heiz-					
baren Zimmern . . . . .	.	20,18	22,86	27,48	29,75
2 heizbare Zimmer überhaupt	18,92	24,63	27,53	32,11	35,06
3 " " "	6,97	8,09	8,64	9,47	10,15
4 " " "	3,61	4,62	4,05	4,13	4,46
5 " " "	1,99	2,71	2,85	2,66	2,65
6 " " "		1,04	1,15	1,50	1,40
7 " " "		0,66	0,62	0,60	0,79
8 heizbare Zimmer und mehr	0,51	0,74	0,83	0,75	1,03
Zusammen	100	100	100	100	100

schnitt 22,20 % bis 47,86 % und ein Wohnraum 21,18 % bis 45,61 % mehr als sie 20 Jahre vorher gekostet hatten. Das Maß der Mietsteigerung war in den verschiedenen Wohnungsgrößen verschieden groß, am höchsten aber für die Wohnungen von einem Zimmer und sieben Zimmern, die um mehr als 40 % teurer wurden.

Über das Verhältnis von Miete und Gesamtkosten der Lebenshaltung läßt sich für Lübeck nur so viel sagen, daß in den zwölf Haushaltungen 1907 im Durchschnitt 12,05 %, und zwar in den Einkommenstufen

1000—1500 Mk.	12,78 %,
1500—2000 „	12,92 %,
2000—3000 „	10,67 %

der Ausgaben zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses dienen mußten, daß bei dem beamteten Juristen im Jahre 1901 15,14 % der Kosten seiner Lebenshaltung für Mietzwecke draufgingen und daß sich 1905 der geschätzte Mietwert der Häuser der beiden Kaufleute auf 13,10 % bzw. 15 % ihres Gesamtaufwands belief. Zeitliche Vergleiche sind heute noch nicht möglich. Da aber die Mietpreise in den letzten 20 Jahren stärker anzogen als die Nahrungsmittelpreise, darf man annehmen, daß der Anteil der Miete an der Gesamtausgabe durchweg in die Höhe gegangen ist.

III.

Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten in Kiel.

Von

Dr. Rudolf Fischer¹,
Leipzig.

¹ Die beiden Zusätze S. 154 und S. 162/64 in Kleindruck stammen vom Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Erstes Kapitel. Methode der Preisermittlung.	139—141
Zweites Kapitel. Die Lebensmittelpreise in Kiel von 1890—1912 . . .	141—154
Drittes Kapitel. Mietpreise und Wohnungsverhältnisse	155—158
Viertes Kapitel. Übersicht der Haushaltungsbudgets	159—164

Erstes Kapitel.

Methode der Preisermittlung.

Es muß eingangs bemerkt werden, daß die Ermittlung zuverlässiger Lebensmittelpreise, wie bereits wiederholt von amtlicher Seite aus dargestellt wurde, ein schwieriges Unternehmen ist, da sehr oft die vorhandenen Notierungen keine hinreichende Sicherheit auf Genauigkeit bieten. Nur soweit die Feststellung der Preise auf amtlichem Wege vorgenommen wird, kann diese Berichterstattung als eine einwandfreie anerkannt werden. Von der Stadt Kiel stehen uns zahlenmäßige Nachweisungen für eine größere Reihe von Lebensmitteln erst zur Verfügung, seitdem sich das Städtische Statistische Amt vom Jahre 1905 ab mit der Sammlung der Preise eingehend befaßt hat. Was die Zeit vor 1905 betrifft, so mußten wir uns mit den wenigen Notierungen seitens des Königl. Preussischen Statistischen Landesamtes und des Kaiserl. Statistischen Amtes begnügen. Hervorzuheben bleibt ferner noch, daß für die vorliegende Untersuchung nur Durchschnittspreise in Frage kommen, die sich für den Großhandel auf dem organisierten Markt bei weitem leichter ermitteln lassen, als für den Kleinhandel auf dem Markt und im Laden infolge der mannigfaltigen Qualitätsunterschiede.

Das Statistische Amt hat sich infolge der erhöhten Anforderungen, die in neuerer Zeit ganz allgemein an die Preisstatistik gestellt werden, veranlaßt gesehen, einen Ausbau der Preisermittlungen in die Wege zu leiten. Den Preisen auf dem Schlachtviehmarkt waren die Berichte der Notierungskommission zugrunde gelegt, dagegen stellte man die übrigen Großhandelspreise aus den Angaben von besonders vertrauenswürdigen Verkäufern und die Getreidepreise besonders noch unter gleichzeitiger Benutzung der Börsennotierungen zusammen. Für den Kleinhandel werden Laden- und Marktpreise unterschieden. Die Aufnotierung der Ladenpreise wurde ebenfalls von gewissenhaften Käufern vorgenommen, die Gewinnung der Marktpreise erfolgte mittels Umfrage auf dem Wochenmarkte. „So zweckmäßig sich die Methode¹ auch in den ersten Jahren des Bestehens

¹ Vgl. Beilage zu den Monatsberichten der Stadt Kiel, Januar 1913.

der Statistik bei einer genügenden Anzahl von Informanten erwies, so unzulänglich wurde sie, als allmählich dieser und jener Informant wegfiel, und zuletzt für die einzelnen Waren selten mehr als drei Berichterstatter übrigblieben. Auch ohne daß sich die Preise tatsächlich änderten, mußten in den Zusammenstellungen Schwankungen eintreten, wenn ein ausscheidender Berichterstatter besonders hohe oder besonders niedrige Preise gehabt hatte. Mit der sofortigen Ausfüllung der entstandenen Lücke war es allein nicht getan, vielmehr mußte der neue Informant dieselben Qualitäten zu denselben Preisen handeln, sofern die neuen Notierungen mit den früheren vergleichbar bleiben sollten. Noch ein weiterer Nachteil haftete dieser Regelung an, daß nämlich bei den Kleinhandelspreisen keine Zwischenwerte (Durchschnittspreise, häufigste Preise usw.) gebildet werden konnten.

Diese beiden Mängel zu beseitigen, mußte die Statistik von vornherein auf breitester Basis aufgebaut werden. In der Tat gelang es auch, in allen Stadtgegenden — die Stadtteile mit ausschließlich vornehmer Kundschaft wurden ausgeschlossen — eine hinlängliche Anzahl von Verkäufern — insgesamt 88, darunter 25 Schlachtmeister — zu gewinnen, die sich bereit erklärten, an einer Preisstatistik mitzumirken. Es wurde ein Verzeichnis der wichtigsten Lebensmittel aufgestellt, das als Unterlage dienen sollte. Im einzelnen erschien es im Interesse einer genauen Beobachtung der Preisbewegung notwendig, die Preise nicht unmittelbar für die aufgeführten Waren zu erheben, sondern für die gangbarsten Qualitäten, die von dem Verkäufer näher zu bezeichnen sind. Auch wurde vereinbart, allgemein nach den niedrigsten, höchsten und häufigsten Preisen zu fragen, da es sich herausstellte, daß einzelne Qualitäten, wie z. B. die Brot- und Butterforten usw., sich vielfach in Unterqualitäten mit kleinen Preisunterschieden abstuften.“

Margarine und Wurstwaren ließ man vorläufig noch unberücksichtigt, da es bisher noch nicht gelungen war, bei den genannten Waren eine besonders scharfe Ausscheidung der Untersorten und Unterqualitäten in der gewünschten Weise durchzuführen.

Die Einholung der Preisangaben wird durch Angestellte des Statistischen Amtes vorgenommen, wodurch eine sofortige sachgemäße Prüfung des Materials und die wünschenswerte ständige Verbindung zwischen den Informanten und dem Statistischen Amt gewährleistet ist. Als Stichtag für die Erhebung der Kleinhandelspreise ist der Freitag (für Wochenmarktpreise der Sonnabend) bestimmt, und zwar werden die Preise für Fleisch, Fische, Brot, Fett- und Meiereiwaren, Eier, Hülsenfrüchte und Kartoffeln

allwöchentlich, die Preise für frische Gemüse je nach der Jahreszeit acht- oder vierzehntägig und die für Kolonial- und Materialwaren sowie Konserven monatlich einmal notiert. Bei Großhandelspreisen wird, soweit es sich um primäre Feststellungen handelt, der monatliche Durchschnitt notiert.

Um nicht zu einseitigen Ergebnissen zu gelangen, hielt man es für zweckmäßig, neben der Erweiterung des Kreises der berichtenden Verkäufer auch die Konsumenten zur Preisfeststellung mit heranzuziehen. Da diese Methode aber erst am 1. Januar 1913 zur Einführung gekommen ist, so fällt sie außerhalb des Bereiches unserer Untersuchung; trotzdem mögen aber folgende Punkte herausgegriffen werden. Auf die Aufforderung des Statistischen Amtes erklärten sich 57 mittlere Beamte, Lehrer, Unterbeamte und Arbeiter bereit, vom 1. Januar 1913 ab, ihre sämtlichen Einkäufe für Nahrungsmittel nach folgendem Muster in ein perforiertes Buch einzutragen: Tag des Einkaufs, gekaufte Menge (nach Maß bzw. Gewicht), Ware (genaue Bezeichnung), Preis. Am Ende des Monats werden die ausgefüllten und abgetrennten Blätter an das Statistische Amt abgeliefert, welche nun die Aufzeichnungen mit den Angaben der Verkäufer vergleicht. Über auftretende Unstimmigkeiten, was besonders in der ersten Zeit der Fall war, werden entsprechende Nachfragen angestellt. Mit Hilfe der Konsumenten sollen am Ende des Jahres an der Hand des gesammelten Materials Untersuchungen über den Nahrungsmittelaufwand angestellt werden. „Die Fleischpreise verstehen sich nach dem Beispiel der Landesstatistik für Fleisch mit Knochen, die Fischpreise für Fische im Anschnitt, die Milchpreise frei Haus. Im übrigen kommt für die Notierung der Kleinhandelspreise der bei Verkäufen von $\frac{1}{2}$ kg (1 l — 1 Stück) gegen Barzahlung geforderte Preis in Betracht, während den Großhandelspreisen jeweils die Mengen zugrunde liegen, die der Tabellenkopf angibt.“

Zweites Kapitel.

Die Lebensmittelpreise in Kiel von 1890—1912.

In dem Bereich unserer Untersuchung sind in erster Linie alle die Lebensmittel gezogen worden, die für jeden Haushalt bis zu einem gewissen Grade erforderlich erscheinen. Hierher gehören besonders Fleisch und Wurst, Fische, Brot, Mehl, Kartoffeln, Milch, Käse, Butter, Eier, Fett, Kaffee, gewisse Hülsenfrüchte, Zucker, Salz, Tee u. a. mehr.

Für die genannten Produkte sind auf Grund des vorhandenen Zahlenmaterials die absoluten Preise zusammengestellt worden und zwar möglichst vom Jahre 1890 ab, anderenfalls, soweit die amtlichen Notierungen zurückreichten. Um sich über die Preisveränderungen einen leichteren Überblick zu verschaffen, sind für die in Betracht kommende Zeit die Indizes ziffern beigelegt worden.

Wir kommen nun zur Besprechung der einzelnen Lebensmittel.

Das Fleisch spielt im Haushalt neben dem Brot die wichtigste Rolle; seine Preissteigerung gerade in den letztverflohenen Jahren hat sich darum durch eine empfindliche Mehrausgabe bei den Konsumenten stark bemerkbar gemacht. Betrachten wir zunächst die Schlachtviehpreise.

Die Jahre 1910 und 1911 bringen eine erhebliche Steigerung der Preise mit Ausnahme derjenigen für Schweine, nachdem 1908 und 1909 eine entschiedene rückläufige Tendenz in der Preisbewegung, abgesehen vom Schweinefleisch, hervorgetreten war (siehe Tabelle I). Trotz der von Jahr zu Jahr in Kiel wachsenden Anzahl der Schlachtungen, hat außerdem die Einfuhr auswärtigen Fleisches eine überaus starke Zunahme erfahren. Diese hatte sich insgesamt von 1906—1909 von 138 189 kg auf 384 451 kg, also um 246 262 kg = 178,2 % und von 1909—1911 um 60 % erhöht. Notierungen über Schlachtungen auf dem Schlachthofe sowie die Preise auf dem Schlachtviehmarke, Nachweisungen über den Auftrieb auf dem Viehhof, des von auswärts eingeführten Fleisches für die Zeit von 1890—1903 waren nicht zu erlangen. Zwar existieren beispielsweise Angaben über Viehpreise, aber dieselben sind nicht verwendbar zu Vergleichen mit den neueren Aufzeichnungen, weil sie nach anderen Gesichtspunkten eingestellt sind.

Von Bedeutung für die steigende oder sinkende Tendenz der Fleischpreise ist die Anzahl der selbständigen Fleischer in einer Stadt. In Kiel gab es im Jahre 1912 112 Ladensfleischer und 37 Engrosfleischer, es kam auf 1420 Einwohner ein Fleischer. Dieses Ergebnis stellt sich ziemlich günstig anderen Städten gegenüber; in Erfurt entfiel z. B. auf 541 Einwohner ein Fleischer und in Mainz auf 603 Einwohner ein Fleischer. Denn es dürfte einleuchtend sein, daß ein Fleischer, der seinen Lebensunterhalt von dem Konsum von 541 Menschen bestreiten muß, einen höheren Zwischenverdienst zu erreichen bestrebt sein wird, als sein Kollege in einer anderen Stadt, bei dem 1420 Menschen ihren Bedarf decken. Bei sonst gleichen Produktionskosten wird ein Fleischer in Erfurt oder Mainz eine viel größere Beharrlichkeit zeigen, die Kleinhandelspreise auch bei sinkenden Engrospreisen hochzuhalten als ein Fleischer in Kiel. Man darf bei solchen Berech-

Tabelle I. Preise für Schlachtvieh (im Durchschnitt) auf dem Schlachtviehmarkte in Mark (Jahresmittel) 50 kg.

Viehgattung		1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Ochsen	a ¹	66	67	75	75	72	69	72	79
	b	63	64	72	74	69	66	71	76
	c	—	—	72	72	65	62	68	73
	d	—	—	—	—	59	—	65	68
Quien und Kühe	a	65	67	76	75	73	70	72	80
	b	62	63	71	71	66	63	70	76
	c	57	58	66	66	60	56	64	70
	d	52	53	61	61	54	52	59	64
Bullen	e	46	46	55	55	48	46	52	56
	a	61	60	71	70	63	61	69	73
	b	58	58	67	67	59	57	65	73
	c	54	54	64	63	55	53	61	67
Kälber	a	82	83	94	91	88	85	98	112
	b	71	72	84	82	78	75	137	97
	c	61	61	70	70	66	64	74	87
	d	51	50	62	62	53	52	63	75
Schafe	a	33	36	60	75	72	71	80	82
	b	30	32	54	65	60	60	68	70
	c	—	28	—	59	52	52	67	64
Schweine	a	40	50	54	44	47	53	52	45
	b	39	50	53	43	45	51	50	45
	c	31	42	46	35	37	41	45	44

Preise bei Schweinen nach Lebendgewicht, bei den anderen Tieren für 50 kg Schlachtgewicht. Infolge Neugruppierung der Viehgattungen seit 1910 ist der Vergleich mit den Jahren vorher nicht genau.

- ¹
Ochsen:
 a = vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht); b = vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren; c = junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete; d = mäßig genährte, junge und gut genährte ältere.
Quien (Färse):
 a = vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts; b = fleischige, nicht voll ausgemästete; c = mäßig genährte.
Bullen:
 a = vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts; b = vollfleischige, jüngere; c = mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere.
Kühe:
 a = vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren; b = vollfleischige, jüngere; c = mäßig genährte; d = gering genährte.
Kälber:
 a = Doppellender feinsten Mast; b = feinste Mastkälber; c = mittlere Mast- und beste Saugkälber; d = geringe Mast- und gute Saugkälber.
Schafe:
 a = Lämmer; b = junge Schafe; c = ältere Schafe (Merzschafe).
Schweine:
 a = Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht; b = vollfleischige Schweine von 120—150 kg Lebendgewicht; c = vollfleischige Schweine von 100—120 kg Lebendgewicht.

nungen nicht den durchschnittlichen Wohlstand der Bevölkerung unberücksichtigt lassen. Außerdem versteht sich von selbst, daß in Industriestädten mit vorwiegend ärmerer Arbeiterbevölkerung mehr Einwohner auf einen Fleischer kommen müssen, als in Rentierstädten mit durchschnittlich wohlhabender Bevölkerung. Zu letzteren gehört aber Kiel. Indessen sind für die in Betracht gezogenen Städte, die alle eine starke Industriearbeiterschaft besitzen, diese Unterschiede nicht so groß, um erheblich ins Gewicht zu fallen. Die hohe Zahl der Engrosfleischer in Kiel mit 37 (= 24,8 % aller Fleischer), welche nur von Halle a. S. mit 65 (= 29,6 % aller Fleischer) übertroffen wird, hat eine Verteuerung des Fleisches zur Folge, insofern als ein großer Teil des Verdienstes den Ladenfleischern genommen wird. Ein Zurückgehen ihrer Zahl auf das wirtschaftliche Bedürfnis würde zweifellos von segensreicher Wirkung sein und zwar nicht nur für die Konsumenten, sondern auch für die Ladenfleischer selbst. Würden an Stelle dieser zu vielen kleinen Engroschlächtern wenige große treten, so wäre der Ladenfleischer in der Lage, das Fleisch billiger zu kaufen, um es an die Kunden wohlfeiler abzugeben. Noch sind die Unterschiede der Steigerung hervorzuheben. Die Preise für Kälber und Hammel haben bei weitem am meisten angezogen: der Verkaufswert der letzteren hat sich in diesen acht Jahren verdoppelt. Rinder und Schweine sind viel weniger teurer geworden, am wenigsten die letzteren. Es ist wohl teilweise darauf zurückzuführen, daß wegen der Verteuerung der Futtermittel wenige Schweine zur Aufzucht gekommen sind, sondern mehr vorzeitig geschlachtet wurden. Das relative Zurückbleiben der Schweinepreise dürfte darum nur von kurzer Dauer sein.

Was nun im einzelnen die Preise für das Fleisch im Kleinhandel betrifft, so sind aus Gründen der besseren Vergleichsmöglichkeit die Jahresdurchschnittspreise ermittelt worden. Es haben nur die wichtigsten Fleischsorten Aufnahme gefunden. Da für Rindfleisch von 1899 an und für die übrigen Sorten von 1906 Notierungen infolge der sich immer mehr eingeführten Qualitätsabstufungen sowohl für Keule und Bauch gemacht worden sind, so wurden aus diesen Feststellungen die Durchschnittszahlen berechnet und zugrunde gelegt.

Der Preis des Rindfleisches hat im allgemeinen von 1890—1912 eine Steigerung von 40 Pf. = 28,7 % erfahren. Im einzelnen ist der Vorgang folgender gewesen. Von 1890—1900 ist ein Rückgang von 10 Pf. = 7,2 % zu verzeichnen, der sich infolge des starken Bevölkerungszuwachses bis 1905 auf 4,3 % ermäßigt. Dagegen weist 1910 gegenüber 1890 eine Erhöhung von 11,5 % und 1912 verglichen mit 1890 eine solche von 28,7 % auf.

Die stärkste Steigerung ist also gerade in den letzten Jahren eingetreten. Dabei sind die besseren Stücke im Preise noch mehr gestiegen als die geringeren Qualitäten.

Eine ähnliche Entwicklung, wenn auch eine noch etwas größere Preiserhöhung (nämlich um 30 %) als das Rindfleisch hat das Kalbfleisch erfahren. Nur ist bei diesem das Aufsteigen schon 1900—1905 am schnellsten gewesen im Gegensatz zum Rindfleisch, dessen Preis erst im nächsten Jahrzehnt am meisten angezogen hat.

Tabelle II. Kleinhandelspreise der wichtigsten Fleischsorten.

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 Kilogramm							
	Rindfleisch		Kalbfleisch		Schaffelfleisch		Schweinefleisch	
	Keule	Bauch	Keule Rücken	anderes	Keule Rücken	anderes	Schlegel Rücken	Bauch
1890	139		150		147		136	
1891	146		150		137		131	
1892	145		153		135		125	
1893	145		154		135		131	
1894	137		140		133		130	
1895	129		147		130		126	
1896	125		154		130		123	
1897	115		136		139		137	
1898	119		137		137		141	
1899	139	109	144		139		132	
1900	140	118	145		140		130	
1901	140	114	151		140		136	
1902	143	117	157		140		151	
1903	149	119	162		147		133	
1904	144	117	162		148		126	
1905	148	118	167		155		157	
1906	156	134	200	160	180	160	182	154
1907	159	132	214	142	192	143	165	130
1908	153	128	214	144	180	140	151	130
1909	158	131	204	168	182	155	166	130
1910	170	140	209	169	181	157	166	157
1911	182	151	211	171	189	166	167	157
1912	196	163	214	175	197	173	160	160

Indizes 1890—1912.

1890	100	100	100	100
1895	93	98	88	93
1900	93	97	95	96
1905	96	111	105	115
1910	112	126	115	118
1912	129	130	126	121

Beim Hammelfleisch ist von 1890—1896 ein Rückgang im Preise zu beobachten, der bis 1900 anhält und gegenüber 1890 4,7 % ausmacht. Der größte Tiefstand war 1894/95 mit 130 Pf. für 1 kg, von da ab setzt eine ständige Steigerung ein infolge allmählichen Zurückgehens des Auftriebes auf dem Viehhof (vgl. die Übersicht II).

Der Preis des Schweinefleisches hat 1896 seinen niedrigsten Stand, es hat sich von allen übrigen Fleischarten am wenigsten verteuert (von 1890—1912 um 20,5 %), nur der Zeitraum von 1900—1905 bringt ein erhebliches Emporschnellen (20,7 %). Zur besseren Veranschaulichung sind die Rind- und Schweinefleischpreise graphisch dargestellt worden. Im allgemeinen bleiben sich die beiden Kurven ziemlich gleichmäßig, nur die für Schweinefleisch weist etwas größere Schwankungen auf.

Die Kleinhandelspreise für Speck zeigen von 1890—1896 ein ständiges Fallen, von da ab wieder ein allmähliches Aufsteigen bis 1906, wo der Höhepunkt erreicht ist, seitdem setzt wieder ein kleiner Rückgang ein (Tabelle V).

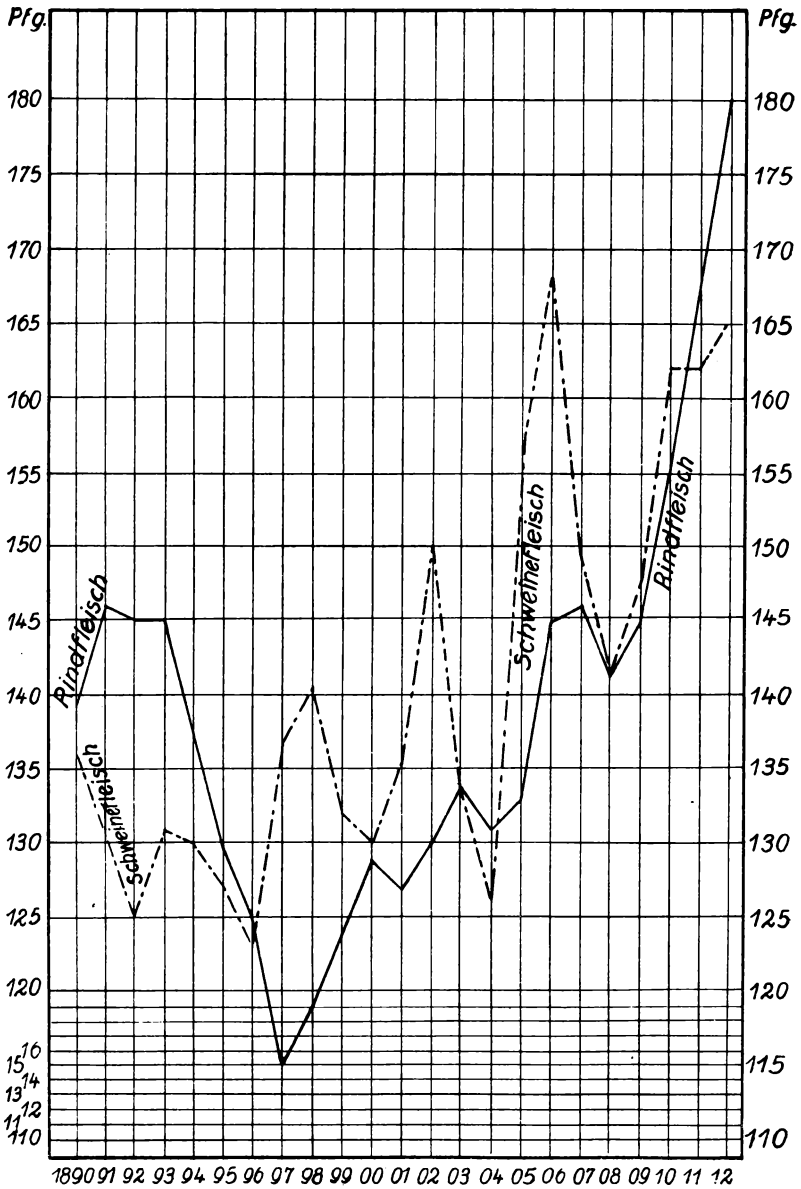
Das Schweineschmalz steigt im Preis bis 1893, fällt bis 129 Pf. im Jahre 1898, nimmt dann aber bei erheblichen Schwankungen anhaltend zu (siehe die Tabelle).

Tabelle III. Schinken-, Wurst- und Fischpreise.

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 Pfund im Durchschnitt										
	Schinken		Leberwurst	Blutwurst (Braunschweiger)	Mettwurst		Bratwurst	Dorsch 1 Pfd.	Heringe gefälz. Stück	Kalgeräuchert 1 Pfd.	Bücklinge Stück
	ganzen	Ausschnitt			roh	gekocht					
1905	95	160	80	70	110	80	70	30	5	130	8
1906	115	210	80	80	110	80	80	30	5	130	7
1907	115	200	80	80	120	85	80	30	5	140	7
1908	110	190	80	80	120	85	80	35	6	150	6
1909	110	190	85	85	120	90	80	35	8	150	6
1910	120	205	90	90	130	85	85	35	8	170	6
1911	110	210	85	90	130	85	85	35	8	160	6
1912	115	215	95	95	135	90	85	35	8	150	7

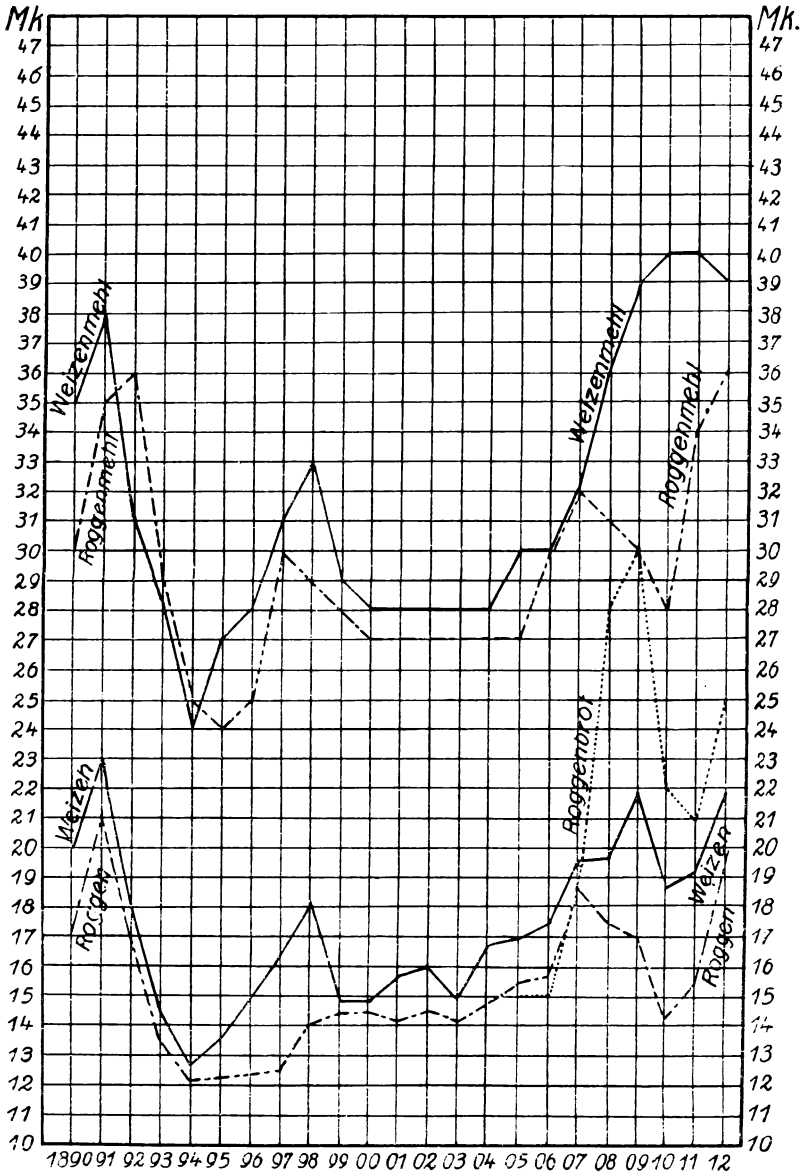
Für Schinken- und Wurstpreise liegen die Nachweisungen nur von 1905 ab vor. Das Pfund ganzer Schinken hat sich von 1905—1912 um 20 Pf. = 21,05 % und ein solcher im Ausschnitt sogar um 55 Pf. = 34,3 % verteuert. Sie sind also mehr gestiegen als die entsprechenden Preise für Schweinefleisch. Von den verschiedenen Wurstarten ist bei der Leberwurst mit 18,7 % die schwächste Preiserhöhung, die höchste bei der Blutwurst mit 35,9 % festzustellen (vgl. Tabelle III). Im ganzen

Kleinhandelspreise für Rind- und Schweinefleisch (1 kg in Pfennigen).



10*

**Preise für Weizen, Roggen, Weizenmehl, Roggenmehl und Roggenbrot
(1 kg in Mark).**



haben Fleisch- und Wurstwaren in diesem Zeitraum von 1890 an eine Verteuerung zwischen ein Fünftel bis ein Drittel der früheren Preise erfahren.

Eine ganz andere Entwicklung hat sich bei den Fischpreisen gezeigt; dieselben sind sich bedeutend gleichmäßiger geblieben und einige Sorten (Bücklinge) sind billiger geworden (siehe Tabelle III). Man hat in Kiel, um auf eine Verbreitung des Seefisches als Nahrungsmittel und als teilweiser Ersatz des teuren Fleisches in der Bevölkerung hinzuwirken, Seefischhochkurse eingerichtet. Es hat sich auch die Fischeinfuhr von 1896—1905 ungefähr verdoppelt. Die Mehreinfuhr betrug 1905 gegenüber 1896 7 937 400 kg. Allerdings rührt die Steigerung erst seit den letzten Jahren her.

Einfuhr von Fischen in Kilogramm in Kiel.

Jahr	Kilogramm	Jahr	Kilogramm
1896	7 340 500	1901	} keine Angaben
1897	5 535 000	1902	
1898	7 371 500	1903	16 047 900
1899	6 032 500	1904	13 750 400
1900	6 267 000	1905	15 277 900

Von weitgehendem Interesse sind die Notierungen der Getreidepreise. Im Anfang der neunziger Jahre finden wir hohe Preise für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Gegen Mitte dieses Jahrzehntes zeigt sich eine sehr merkliche Depression, die bis 1904 anhält (1890—1895 Rückgang des Weizens um 6,4 Mk. = 32,1 % bei 100 kg, Roggen um 5 Mk. = 29,0 %). Von diesem Zeitpunkte tritt im allgemeinen mit geringen Abweichungen eine Steigerung der Preise ein, welche bei Weizen von 1900—1905 1,8 Mk. = 10,6 %
 " " 1905—1912 3,1 " = 16,5 % und bei Roggen " 1905—1910 5,2 " = 36,3 % ausmacht (Tabelle IV).

Bei einer Betrachtung der Preisgestaltung des Mehles (Weizen- und Roggenmehl) erkennt man, daß dieselbe in einem engen Zusammenhang mit derjenigen des Getreides steht, im allgemeinen haben aber die Mehlpreise einen weit ruhigeren Verlauf genommen. Bei beiden Sorten setzt in den neunziger Jahren ein erhebliches Sinken der Preise ein, welches dann in der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehntes im neuen Jahrhundert in ein Anziehen umschlägt; erst 1909 ist die Höhe von 1891 wieder er-

reicht worden. Zwei Sorten Brot sind in der Kieler Lebensmittelpreiſſtatistik vertreten, Roggenbrot (Schwarzbrot) und Weißbrot (Semmel). Die hierfür in der Zeit von 1904—1912 gezahlten Preise finden ſich in der beifolgenden Tabelle IV zuſammengeſtellt.

Tabelle IV. Preise für Getreide, Mehl und Brot.

	Mittelpreis für 100 kg in Mark				Durchschnitts- preise für 1 kg in Pfennigen		1 kg in Pfennigen	
	Weizen	Roggen	Gerſte	Hafer	Weizen- mehl	Roggen- mehl	Roggen- brot	Weizen- brot
1890	19,9	17,2	15,7	16,4	35	30	—	—
1891	22,9	21,3	16,9	17,3	38	35	—	—
1892	17,9	16,7	14,9	15,8	31	36	—	—
1893	14,4	13,3	13,0	15,5	28	29	—	—
1894	12,6	12,1	11,9	14,5	24	25	—	—
1895	13,5	12,2	11,7	12,7	27	24	—	—
1896	15,0	12,3	12,3	12,8	28	25	—	—
1897	16,3	12,6	12,5	14,0	31	30	—	—
1898	18,2	14,1	13,7	14,7	33	29	—	—
1899	14,9	14,5	14,2	13,7	29	28	—	—
1900	14,7	14,5	14,5	14,3	28	27	—	—
1901	15,7	14,2	14,2	14,8	28	27	—	—
1902	16,0	14,6	14,0	16,2	28	27	—	—
1903	14,9	14,2	14,1	14,6	28	27	—	—
1904	16,7	14,8	14,0	14,7	28	27	15	—
1905	16,9	15,5	15,0	15,4	30	27	15	28
1906	17,3	15,7	16,0	16,8	30	30	15	28
1907	19,5	18,5	17,1	17,8	32	32	19	32
1908	19,6	17,5	16,5	16,1	36	31	28	50
1909	21,9	17,0	16,7	17,7	39	30	30	60
1910	18,7	14,3	14,9	15,4	40	28	22	47
1911	19,1	15,4	17,8	17,5	40	34	21	45
1912	21,8	19,5	20,1	19,1	39	36	25	52

Indeziffern:

1890	100	100	100	100	100	100	—	—
1895	68	71	75	79	77	80	—	—
1900	74	84	92	87	80	90	—	—
1905	85	90	96	94	86	90	—	—
1910	94	83	95	94	114	93	—	—
1912	109	113	128	116	111	120	—	—

Aus der Zuſammenſtellung erſieht man Schwankungen zwiſchen 15 Pf. und 30 Pf. für 1 kg Roggenbrot und bei Weißbrot zwiſchen 28 und 60 Pf. Beide Sorten erfahren ein ſtarkeſ Anziehen deſ Preiſeſ biſ zum Jahre 1909 (Roggenbrot 1905—1910 um 7 Pf. = 46,6 %,

Weißbrot um 19 Pf. = 67,9 %). Seitdem ist ein Rückgang zu bemerken; den Veränderungen der Brotpreise sind fast immer entsprechende Verschiebungen der Mehl-, auch zum Teil der Getreidepreise vorausgegangen.

Die Kurven für Weizen und Roggen verlaufen von 1890—1894 parallel zueinander. Von dem Zeitpunkt ab treten zwischen beiden einige unbedeutende Abweichungen ein, die sich von 1909 an wieder ausgleichen. Diese Erscheinung trifft in noch weit höherem Maße bei den Weizenmehl- und Roggenmehlpriese zu. Auch aus der Kurve für Roggenbrot ist deutlich die Abhängigkeit von der des Roggenmehles zu erkennen; nur tritt entsprechend Senkung und Hebung beim Brot später in die Erscheinung als beim Mehl und noch später als beim Getreide selbst. Das Brot dürfte seit 1890 um etwa den siebenten Teil teurer geworden sein.

Der Preis der Butter ist von 1890—1895 um 7,5 % zurückgegangen, von da an setzt eine ständige Aufwärtsbewegung mit wenigen Unterbrechungen ein, die in den Jahrzehnten 1895—1900, 1900—1905 und 1905—1910 von ziemlicher Gleichmäßigkeit ist. Die Zeit von 1910—1912 bringt eine Erhöhung von 2,90 Mk., die besonders 1912 auf die geringe Zufuhr aus dem Inlande infolge der vorausgegangenen Dürre und lange anhaltenden Maul- und Klauenseuche verursacht worden ist (siehe Tabelle V). Diese abnorm hohen Preise haben einen großen Teil der Bevölkerung naturgemäß mehr und mehr zu billigeren Ersatzmitteln, wie Margarine, Fett u. a. m., hingedrängt.

Daß die Großhandelsbutterpreise weniger nachhaltig gestiegen sind, dürfte dahin zu erklären sein, daß infolge der vermehrten Einfuhr an billiger ausländischer Butter und weiterhin auch bei der zunehmenden Verwendung der Kunstbutter die Händler mit den Preisen herabgehen mußten.

Die Eierpreise sind erheblichen Schwankungen unterworfen gewesen; der Höhepunkt von 1890 mit 480 Pf. für ein Schock wird erst wieder im Jahre 1907 erreicht. Auch hier bringen die neunziger Jahre einen Tiefstand der Preise, während sie vor allem in dem letzten Jahre wieder teurer wurden.

Für Milch (Vollmilch) liegen Preiszeichnungen von 1905 ab vor. Von den früheren Jahren waren keine Notierungen zu beschaffen, die eine Entwicklung des Preises weiter zurückverfolgen ließen. In dem Zeitraume von 1905—1912 ergibt sich eine Erhöhung im Preise von 15 auf 20 Pf. = 33 % für einen Liter; er schwankte von 1905—1910 zwischen 15 und 18 Pf., erhöhte sich 1911 auf 19 Pf. und 1912 sogar auf

Tabelle V. Marktpreise einiger wichtiger Nahrungsmittel.

Jahr	Für 1 dz in Markt		Für 1 kg in Pfennigen		Für 1 kg in Pfennigen		Liter 1 Eßdaß in Pfennigen	Getreidepreise für 100 kg in Markt	Ladenpreise in Pfennigen für 1 Pfund (durchschnittlich)							
	Grüben, gelbe	Bohnen, weiße	Zinsen	Kaffee gebrannt (Java)	Mehl (Java)	Butter			Ölweine, schmalz, inländ.	Speck, ge- rändert, inländ.	Gruppen, groß	Butterweine, grüne	Gütermittel	Wachs	Zee (Kongos)	Katzen	Käse (gerühn- licher)
1890	21.1	25.4	52.2	385	60	225	162	172	480	5.68	—	—	—	—	—	—
1891	23.0	27.9	54.3	360	60	234	160	165	450	8.83	—	—	—	—	—	—
1892	21.8	26.7	61.0	390	60	241	160	165	413	5.40	—	—	—	—	—	—
1893	20.3	23.9	58.2	390	60	234	170	160	413	5.98	—	—	—	—	—	—
1894	19.5	27.5	46.3	390	60	216	158	155	381	5.71	—	—	—	—	—	—
1895	18.0	38.0	39.8	390	60	208	142	134	405	4.09	—	—	—	—	—	—
1896	18.2	39.8	37.5	390	60	213	113	131	405	4.66	—	—	—	—	—	—
1897	18.0	22.4	46.4	325	48	210	125	138	354	5.33	—	—	—	—	—	—
1898	19.3	21.9	43.9	340	55	212	129	145	378	5.26	—	—	—	—	—	—
1899	20.0	20.7	43.7	283	53	228	132	143	406	5.50	—	—	—	—	—	—
1900	19.0	20.9	42.0	320	58	231	130	151	397	5.40	—	—	—	—	—	—
1901	19.0	21.0	42.0	320	57	236	145	160	419	5.16	—	—	—	—	—	—
1902	20.8	22.5	40.7	320	55	233	150	158	418	5.77	—	—	—	—	—	—
1903	24.0	25.8	34.3	320	55	241	150	152	431	5.43	—	—	—	—	—	—
1904	24.2	30.0	28.2	328	55	246	145	141	422	5.44	—	—	—	—	—	—
1905	23.7	33.8	40.6	323	55	254	154	167	468	7.55	15	17	27	200	175	30
1906	24.3	32.0	51.6	320	55	261	162	186	474	7.69	15	17	30	200	170	35
1907	25.0	30.9	59.0	320	55	256	155	167	486	9.21	15	18	40	200	170	37
1908	27.5	29.3	47.8	321	58	268	163	162	514	8.10	15	22	35	200	160	35
1909	30.8	31.2	35.2	250	45	272	170	181	532	8.05	15	23	30	210	165	40
1910	32.0	31.5	33.3	273	45	277	181	184	548	11.0	15	24	30	220	170	38
1911	28.7	33.5	32.3	360	47	288	172	165	554	—	15	24	30	220	170	35
1912	34.0	40.0	49.0	—	—	290	173	176	596	—	15	23	40	225	170	35
Zusatz: Ziffern 1890 = 100:																
1890	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
1895	85	150	76	101	100	92	88	78	84	99	—	—	—	—	—	—
1900	90	82	80	83	97	103	80	89	83	97	—	—	—	—	—	—
1905	112	133	78	84	92	113	91	97	98	96	—	—	—	—	—	—
1910	152	124	64	71	75	123	112	107	114	143	—	—	—	—	—	—
1912	161	158	94	94	78	129	107	102	124	194	—	—	—	—	—	—

20 Pf. Betrachten wir die anderen animalischen Nahrungsmittel außer Fleisch — also Butter, Schweineschmalz, Speck, Eier, Milch — zusammen, so werden sie sich insgesamt um etwa den achten Teil ihrer früheren Preise verteuert haben, wenn wir das Jahr 1890 zugrunde legen.

Die gerade im letzten Jahrzehnt anhaltende Verteuerung der Kartoffeln (1902—1912 um 5,84 Mk. = 113,1% bei 100 kg und 1911—1912 um 31,05%) ist bei der Wichtigkeit, die ihr Konsum im Haushalte ausmacht, von Bedeutung, da dieselbe gerade für die minderbemittelten Klassen ein Hauptnahrungsmittel bildet. Die Steigerung ist seit Mitte der neunziger Jahre eine ununterbrochene gewesen und hat vor allem in den letzten Jahren fast sich verdoppelt.

Der Preis für Margarine ist im Vergleich zu demjenigen für Kochbutter über das Doppelte gestiegen; die gleiche Erscheinung trifft auch beim Schweineschmalz zu und vor allem beim amerikanischen Fett. Während bis 1905 eine Verbilligung eingetreten war, sind beide seitdem wiederum wesentlich teurer geworden.

Einen nicht unwesentlichen Anteil in der Reihe der Lebensmittelpreise beanspruchen die Hülsenfrüchte, welche besonders bei mittleren und unteren Bevölkerungsschichten ein sehr gebräuchliches Nahrungsmittel bilden.

Für gelbe Kocherbsen fielen die Preise von 1891—1897 um 3,1 Mk. für den Doppelzentner; die Depression hielt sich bis 1900. Das letzte Jahrzehnt brachte eine erhebliche Aufwärtsbewegung; dies gilt auch von den Speisebohnen. Bei Linsen sind in der Preisstellung große Schwankungen aber doch dabei ein Sinken zu verzeichnen (1912 um 3,2 Mk. billiger als 1890 infolge der beträchtlich vermehrten Einfuhr von Linsen).

Für Kaffee (ungebrannt und gebrannt) ist zu bemerken, daß bei diesem von 1896—1909 im Vergleich zu den Jahren 1890—1895 ein beachtlicher Preisrückgang eingetreten (bis 1905: 10,7%) ist. Die gleiche Erscheinung findet sich noch in viel höherem Maße beim Reis (Java=), der sich von 1890—1896 auf gleicher Stufe gehalten hat, von 1897 aber im Preise gefallen ist (1890—1911 um 13 Pf. = 21,6%). Es scheinen Kaffee und Reis als Kolonialwaren eine Ausnahme gegenüber den anderen Lebensmitteln zu machen, die ihren Grund in der steigenden Produktion und der Verbilligung des Transportes haben dürfte (Zahlenzusammenstellung in Tabelle V).

Über Obst, Gemüse, Delikatessen und dergl. fortlaufende Angaben der Preise zu beschaffen, war leider nicht möglich.

Zusammenfassung.

Um ein Urteil zu gewinnen, wie nun die Lebensmittelpreise in ihrer Gesamtheit sich verändert haben, bilden wir aus den einzelnen Gruppen nochmals Durchschnittswerte. Und zwar bilden wir die Gruppen Fleisch (Rind, Kalb, Hammel, Schwein), animalische Nahrungsmittel (Butter, Speck, Schmalz, Eier), Mehl (Roggen-, Weizen-), Kartoffeln, Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen) und Kolonialwaren (Kaffee, Reis), von denen uns für den ganzen Zeitraum vergleichbare Preisnotierungen vorliegen. Dann bilden wir aus diesen 15 Waren schließlich das Gesamtmittel. Wir bedienen uns dazu wieder der Methode der Indexziffern, indem wir 1890 = 100 setzen. Es sind einfache, nicht gewogene Meßziffern, die wir so erhalten. Es bedarf nicht der Ausführung, daß diesen Ermittlungen ausschließlich ein rechnerischer Wert zukommt. Als solcher ist er aber nicht ohne Bedeutung, um die Einzelresultate kurz zusammenzufassen.

Jahr	Fleisch	Animal. Nahrungs- mittel	Mehl	Kart- toffeln	Hülsen- früchte	Kolonial- waren	General- index- ziffern
1890	100	100	100	100	100	100	100
1895	93	86	79	99	81	100	89
1900	95	89	85	97	85	90	91
1905	107	100	88	96	95	88	96
1910	118	114	103	143	108	73	110
1912	126	116	115	194	128	86	126

Gemeinsam ist allen Preisen, daß der Tiefstand 1895/96 erreicht wurde. Mehl und Hülsenfrüchte waren am meisten gesunken, aber auch Fleisch und andere animalische Nahrungsmittel hatten stark nachgelassen. Die Generalindexziffer für diese 15 Waren zeigt eine Verminderung um 11 %. Seitdem zogen die Preise wiederum an, die Steigerung war indessen um die Jahrhundertwende noch nicht sehr bedeutend. Wesentlich in die Höhe gingen sie indessen seit 1905, um dann in den letzten Jahren wiederum noch beträchtlicher zu steigen. Im ganzen haben die hier betrachteten Waren von 1890—1912 um 20 % zugenommen. Bis zu einem gewissen Grade mag hier das rapide Wachsen der Stadt, die von 1900—1912 sich fast verdoppelt hat, beigetragen haben, wodurch die Nachfrage natürlich sehr gestiegen ist. Eine Ausnahme von dieser ganzen Preisbewegung macht nur die Gruppe der Kolonialwaren, die in diesem Zeitraum fast dauernd zurückgegangen sind.

Aber auch bei den anderen Gruppen ist die Steigerung keine gleichmäßige. Am größten ist sie in Kiel für Kartoffeln, deren Preis sich fast verdoppelt hat; davon wird gerade die ärmste Bevölkerung am meisten betroffen. Verhältnismäßig am geringsten ist die Verteuerung beim Mehl — und entsprechend jedenfalls auch beim Brot; wir beobachten eine Zunahme von 15 %. Und auch die sonstigen animalischen Lebensmittel, wie Butter, Schmalz, Speck, Eier, haben nicht viel mehr im Preise angezogen. Fleisch und Hülsenfrüchte sind ungefähr in gleichem Maße gestiegen: 26—28 %. Die wichtigsten Nahrungsmittel sind also ganz beträchtlich teurer geworden. Gerade die beiden letzten Jahre bedeuten hierin eine wesentliche Verschlechterung.

Drittes Kapitel.

Mietpreise und Wohnungsverhältnisse.

Sehr von Einfluß auf die Gestaltung der Wohnungsverhältnisse ist die Höhe der Mietpreise, die gerade in den letzten zwei Jahrzehnten unaufhaltfam gestiegen sind. Der Mietpreis steht unter den Ausgaben stets an zweiter Stelle und fällt darum für die unteren Schichten sehr ins Gewicht. Einigermassen verwendbare Angaben über die Wohnungsmietpreise in Kiel liegen nur über das letzte Jahrzehnt vor, infolgedessen mußte sich unsere Betrachtung auf diesen Zeitraum beschränken; zwar existieren einige Veröffentlichungen über das Wohnungswesen, sie enthalten aber für unsere Zwecke unzulängliche Angaben.

Im Anschluß an die Volkszählung von 1890 fand die erste Wohnungserhebung statt, die dann im Jahre 1900, 1905 und 1910 eine Wiederholung erlebte. Seit Begründung des Städtischen Statistischen Amtes wurde von 1903 jährlich auch die leerstehenden Wohnungsstätten gezählt, bei denen regelmäßig die Mietpreise mit erfragt werden. Soweit die Vereinigung der Leerwohnungszählung mit der Volks- und allgemeinen Wohnungszählung in Betracht kommt, liegen die Vorzüge des Verfahrens klar zutage. Es sprechen für die Vereinigung in der Hauptsache drei Gründe: 1. die Billigkeit der Aufnahme, 2. die lückenlose Erfassung der leerstehenden Wohnungen, 3. die Gelegenheit, die Fortschreitung der Wohnungen zu kontrollieren. Die hier gemachten Angaben über Durchschnittspreise der Wohnungen beruhen lediglich auf den Leerwohnungserhebungen. Die angeführten Mietpreisangaben geben zwar keineswegs ein vollständiges Bild der herrschenden Verhältnisse, bieten aber immerhin, vor allem infolge der regelmäßigen Wiederholung der Zählungen einen Anhalt, um die Entwicklung der Mietpreise im allgemeinen beurteilen zu können. Es sind Niveauzahlen, die sie repräsentieren. Zum besseren Verständnis der nachstehend aufgenommenen Übersichten sei bemerkt, daß die Küche den heizbaren Zimmern zugerechnet wird. Es ist bekannt, daß in den kleineren Wohnungen die Küche meistens als Wohnraum mitbenutzt wird, oftmals in ausgedehnterer Weise als ein anderes Zimmer.

Im Jahre 1903 waren bei 356 ermittelten Beamten- und Arbeiterwohnungen die Mietpreise der Wohnungen mit zwei heizbaren Zimmern teurer, die der Wohnungen mit drei heizbaren Zimmern annähernd gleich, hingegen die der größeren Wohnungen um 100 Mk. billiger, als die durchschnittlichen Mietpreise der gleichgroßen Wohnungen für die ganze Stadt.

Im allgemeinen aber wäre kein wesentliches Steigen der Mietpreise in dem Jahrzehnt (1903—12) für Kiel zu konstatieren. Vor allem die Kleinwohnungen bis zu drei Zimmern sind im Preis etwa gleichgeblieben, allerdings hat es Jahre gegeben, wo die Mieten höher standen. Das war im Jahre 1907 der Fall. Damals stand die Hälfte der Wohnungsgruppen im Durchschnitt höher als je zuvor. Es gilt dies von den mit 1, 2, 4, 5 heizbaren Zimmern; die übrigen waren billiger als im Jahre 1906. Bei den Mietpreisen für 1910—1912 zeigt sich, daß die Wohnungen mit 1, 2, 3, 5, 6 heizbaren Zimmern gegen 1907 erheblich zurückgegangen sind, während die anderen eine Verteuerung aufweisen.

Tabelle VI. Entwicklung der Durchschnittsmietpreise¹ bei Leerwohnungen in Marf.

Wohnung mit heizbaren Zimmern	1903	1905	1906	1907	1908	1909	1910 bis 1912
1	108	98	95	112	88	93	85
2	153	152	156	159	163	157	158
3	237	239	253	250	250	248	240
4	404	398	425	432	445	433	439
5	605	584	647	659	645	661	628
6	859	784	901	896	961	868	861
7	1070	1224	1199	1103	1384	1116	1205
8	1471	1310	1511	1349	1646	1535	1450

Von dem Gesamtwohnungsbestand nehmen die kleineren Wohnungen den weitaus größten Anteil in Anspruch; doch ist von 1890—1900 ein Rückgang der Wohnungen mit einem Mietpreis bis zu 250 Mk. um 8,38 % zu verzeichnen, der sich bis zum Jahre 1905 noch verdoppelt hat. Ihr Anteil ist von 66 % auf 41 % gesunken. Die Wohnungen im Preise von 251—500 Mk. sind dagegen von 1890—1900 um 5,68 % gestiegen (vgl. Tabelle).

Im Jahresmietwert	1890	1900	1905
0—250 Mk.	7965 = 66,19 %	10 875 = 57,81 %	41,43 %
251—500 "	2932 = 24,36 %	5 650 = 30,04 %	46,70 %
501—1000 "	892 = 7,41 %	1 738 = 9,24 %	9,40 %
1001—1500 "	179 = 1,49 %	363 = 1,93 %	} 2,47 %
über 1500 "	66 = 0,55 %	186 = 0,98 %	

¹ Mitteilungen des Statistischen Amtes, Nr. 8. Zum Teil ist den Durchschnittssätzen nur wenig Bedeutung beizumessen, weil ein zu geringes Angebot vorliegt.

Auf Grund der Tatsache, daß die billigen Wohnungen abgenommen haben, darf man auf eine allmähliche Steigerung des Wohlstandes der hierfür in Betracht kommenden Bevölkerungsklassen schließen. Das findet auch darin noch eine weitere Begründung, daß sich die Zahl der überfüllten Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer (ohne Küche) seit 1890 fortgesetzt vermindert hat, während die Verhältnisse in den Wohnungen mit zwei heizbaren Zimmern nach einer Besserung im Jahre 1900 für 1903 wieder eine Verschlechterung brachten (vgl. beifolgende Tabelle).

Überfüllte Wohnungen mit	0	1	2	heizbaren Zimmern
1890	1	601	23	
1900	7	466	24	
1903	—	461	51	

Nach einem Beschlusse der Konferenz der deutschen Städtestatistiker wird eine Wohnung mit 0 oder 1 heizbaren Zimmer als überfüllt angesehen, sobald 6 oder mehr Bewohner in ihr leben, und eine Wohnung mit 2 heizbaren Zimmern mit 11 und mehr Personen. Diese Definition ist sehr allgemein gehalten, insofern als sie auch auf vorhandene Küchen und nichtheizbare Nebenräume keine Rücksicht nimmt. Ein Mangel ist auch darin zu erblicken, weil dabei die Größe der Räume keine Berücksichtigung findet.

Hinsichtlich der Größe des Raumes wird auf Grund einer Polizeiverordnung der Stadt Kiel über das Schlafstellenwesen eine Bodenfläche von 3 qm und ein Luftraum von 10 qm für jeden erwachsenen Schlafgast gefordert.

Interessant dürfte noch eine Untersuchung sein, die vom Statistischen Amt Kiel im Jahre 1905¹ über die Aufwendungen, die seitens der einzelnen Bevölkerungsschichten für die Miete der Wohnungen gemacht werden. Bei dieser Arbeit ist der Versuch unternommen worden, die Frage zu beantworten, welchen Teil ihres Lohnes die Arbeiter zur Deckung der Wohnungsmiete aufwenden. Wenn die hierbei gewonnenen Resultate nicht als vollkommen einwandfrei angesehen werden können, so gewähren sie trotzdem eine sehr instructive Belehrung. Von 352 Familien verwendeten 43 % auf die Wohnungsmiete 15—20 % des Einkommens, bei 21 % der Arbeiter erhöhte sich dieser Betrag auf 20—25 % und bei 4,5 % sogar auf 25 bis 30 %.

¹ Vgl. Mitteilungen Nr. 6.

Wie sich diese Prozentfäße stellen je nach der Größe des Einkommens des Mieters, der Wohnung oder der Kopfzahl der Haushaltungen, zeigt folgende Tabelle.

	Von den Arbeitern verwendeten auf die Miete					
	bis 10 einschl.	10—15	15—20	20—25	25—30	Zusammen
	Prozent des Lohnes					
	a) nach dem Einkommen					
bis 1050 Mk.	2,6	3,9	32,5	46,7	14,3	100,0
1050—1350 "	2,1	28,1	52,1	15,6	2,1	100,0
1350—1800 "	2,7	51,4	36,5	8,1	1,3	100,0
über 1800 "	55,6	33,3	—	11,1	—	100,0
	b) nach der Größe der Wohnung					
Einstubenwohnung	16,7	40,0	33,3	10,0	—	100,0
Zweistubenwohnung	1,7	27,0	45,4	21,5	4,4	100,0
Dreistubenwohnung	11,1	25,9	29,7	25,9	7,4	100,0
	c) nach der Kopfzahl der Haushaltung					
1—3 Personen	3,4	25,8	38,1	27,9	4,8	100,0
4—6 "	4,9	23,5	50,6	15,4	5,6	100,0
7 und mehr "	—	51,2	32,5	16,3	—	100,0

Damaschke¹ hat berechnet, daß nur ein Siebentel des Einkommens für die Miete aufgewendet werden darf. „Danach würden die Wohnungen² im Preise von 250 Mk. ein Jahreseinkommen von 1750 Mk. voraussetzen. Nun hatte aber in Kiel nach der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1905 73,40 % aller veranlagter Zensiten (Einzelsteuernde und Haushaltungsvorstände) ein Einkommen von höchstens 1800 Mk., während die Wohnungen im Preise bis 250 Mk. nur 41,42 % des gesamten Bestandes ausmachten. Demnach hätte sich, soweit diese rohen Ziffern ein Urteil zulassen, das Verhältnis von Einkommen und Miete für die geringer entlohnten Klassen wesentlich ungünstiger gestellt.“ Auch diese Berechnung dürfte mit Vorsicht aufzunehmen sein. Übrigens findet sich auch für Kiel im ganzen das Schwabesche Gesetz bestätigt: je geringer das Einkommen, ein um so größerer Prozentfaß wird auf die Wohnung verwendet: bei 1000 Mk. Einkommen mußte die Hälfte der Familien über 20 % aufwenden, bei 1800 Mk. Einkommen aber nur noch 10 %. Andererseits zeigt sich, daß die kinderreichen Haushaltungen nicht entsprechend mehr auf die Wohnung verwenden können, sondern eben gedrängter wohnen müssen.

¹ Damaschke, Die Bodenreform, 3. Aufl. 1904, S. 60.

² Vgl. Mitteilungen des Statistischen Amtes Nr. 12.

Viertes Kapitel.

Übersicht der Haushaltsbudgets.

Da man in der Preiserhöhung allein keinen richtigen Maßstab der Verteuerung des Nahrungsbudgets der einzelnen Bevölkerungsklassen erblicken kann, so bedarf es mit Notwendigkeit auch noch der Feststellung der im Haushalte verzehrten Mengen, welche sich in ihrer Eigenschaft als Massenverbrauchsartikel bei einem geringen Steigen oder Fallen des Preises in den Haushaltungen besonders der zahlreichen minderbemittelten Klassen empfindlich bemerkbar machen. Die in der einzelnen Haushaltung verbrauchte Menge an Lebensmittel ist abhängig von der Stärke der in Betracht gezogenen Familien, weiterhin aber auch in hohem Maße von der sozialen Stellung und von den Einkommensstufen. Es kann eine Verteuerung von gewissen Nahrungsmitteln für die unbemittelten Bevölkerungsschichten weniger fühlbar auftreten, als sich dieselbe bei höheren Einkommensstufen bemerkbar macht.

An Hand der vom Kaiserl. Statistischen Amt im Jahre 1907 angestellten Budgetserhebungen müßte nun aus den für Nahrungs- und Genußmitteln in Frage kommenden Ausgabenposten die tatsächlich erhaltene Menge berechnet und fernerhin festgestellt werden, um wieviel höher oder niedriger für die hier in Betracht kommenden Konsumartikel bei gleichem Verbrauch beispielsweise in den Jahren 1890, 1895, 1900, 1905, 1910 u. s. w. die Ausgaben sich gestellt hätten. Leider ist dieser Plan nicht oder nur teilweise durchführbar auf Grund des verfügbaren Materials und zwar deshalb, weil beispielsweise für Fleisch, Schinken, Speck u. s. w. ein Sammelbetrag aufgeführt ist, aus dem nicht zu ersehen ist, wieviel auf die einzelnen Sorten entfällt und welches Quantum der betreffenden Ausgabe entspricht. Ebenso bleibt bei Wurst und Käse die Frage ungelöst, welche Sorten zu berücksichtigen sind. Selbst bei dem wichtigen Nahrungsmittel, dem Brot, läßt sich die aufgewendete Summe nicht genau bestimmen, da Brot- und Backwarenausgaben unter einem Betrag vereinigt sind, das gleiche gilt auch von Schmalz, Margarine, Mehl, Reis, Hülsenfrüchten u. a. m. So interessant sich solche Berechnungen der Menge und Vergleiche in den einzelnen Zeitabschnitten gestalten würden, so muß doch in Anbetracht der vorgenannten Gründe davon Abstand genommen werden. Es ließen sich zwar schätzungsweise Ergänzungen ermöglichen, um fingierte Konsummassen in bestimmter Zusammensetzung zu erhalten, aber dies dürfte ein weniger erprobliches

Unterfangen sein, da man über die speziell für Kiel in Frage kommenden Quantitäten kein der Wirklichkeit entsprechendes Resultat erzielen würde. Nur einige wenige Ausführungen ganz allgemeiner Art sollen hier Aufnahme finden.

Die zur Mitarbeit bereiten und befähigten Haushaltungsvorstände mit einem Einkommen von 600—3000 Mk. wurden durch die Mithilfe des Kieler Arbeitersekretariats der Gewerkschaften, sowie eines Postsekretärs gewonnen. Es nahmen anfänglich 136 Familien an dieser Erhebung teil; 40 schieden bereits in den beiden ersten Monaten aus, 53 noch vor Jahresluß, so daß für das ganze Jahr 1907 nur 43 Familien vertreten waren. Hierunter befanden sich:

1 Postsekretär	3 Schiffszimmerer
1 Oberpostassistent	1 Zimmergeselle
1 Postunterbeamter	1 Dachdecker
2 Oberpostschaffner	1 Dachdeckerhilfsarbeiter
4 Briefträger	1 Holzarbeiter
1 Obertelegraphen-Assistent	1 Buchdrucker
1 Leitungsaufseher	1 Brauereiarbeiter
2 Schmiede	4 Malergehilfen
4 Schmiedegejellen	1 Bäcker
2 Sattlergejellen	3 Bäckergejellen
1 Schneider	2 Hammer
2 Schneidergejellen	2 Transportarbeiter

Es sind insgesamt 209 Personen und zwar 43 Ehepaare, 113 Kinder unter 15 Jahren, 6 erwachsene Kinder und 4 sonstige Personen.

Die Verteilung nach den verschiedenen Wohlhabenheitsstufen zeigt folgende Übersicht:

Haus- haltungen	Mit einer Gesamtausgabe von	Mit Überschuß	Mit Fehlbetrag
1	unter 1200 Mk.	—	1
7	1200—1600 "	3	4
22	1600—2000 "	7	15
10	2000—2500 "	4	6
3	2500—3000 "	—	3
—	3000—4000 "	—	—
—	4000—5000 "	—	—
—	über 5000 "	—	—

Durchschnittliche Ausgaben:

Nahrungs- und Genußmittel	49,4 %
Kleidung, Wäsche, Reinigung	13,7 %
Wohnung und Haushalt	17,8 %
Heizung und Beleuchtung	5,1 %
Sonstiges	14,7 %

Über die Durchschnittsausgaben der 43 Familien gibt folgende Übersicht Aufschluß.

Gliederung der Ausgaben	Durchschnittsausgaben Mk.	Prozent sämtlicher Ausgaben	Prozent der Nahrungs- ausgaben
Gesamtausgabe	1897,60	100	—
Davon für Nahrung	937,32	49,4	100
Und zwar für:			
Fleisch, Schinken, Speck usw.	173,7	9,2	18,6
Wurst	47,0	2,5	5,01
Fische, auch geräucherte	20,8	1,1	2,2
Butter	68,5	3,7	7,3
Schmalz, Margarine usw.	73,4	3,8	7,8
Käse	23,2	1,2	2,4
Eier	26,8	1,4	2,9
Kartoffeln	33,2	1,7	3,5
Grünwaren	14,0	0,7	1,4
Salz, Gewürze, Öl	6,6	0,4	0,7
Zucker, Sirup, Honig	29,2	1,5	3,1
Mehl, Reis, Hülsenfrüchte	30,4	1,6	3,2
Obst und Südfrüchte	23,0	1,2	2,4
Brot und Backwaren	162,0	8,5	17,2
Kaffee und Kaffeeersatz	23,0	1,2	2,5
Tee, Schokolade, Kakao	5,7	0,3	0,6
Milch	103,7	5,5	11,1
Übrige Getränke im Hause	30,5	1,7	3,3
Sonstige Nahrungsmittel	1,6	0,1	0,2
Zigarren und Tabak	18,8	1,0	2,02
Ausgaben in Gastwirtschaften	22,6	1,2	2,5

Von den hauptsächlichsten Ausgaben steht an erster Stelle der Fleischverbrauch mit 173,7 Mk.; er bleibt gegen das vom Kaiserl. Statist. Amte berechnete Durchschnittsergebnis von 190,58 Mk. stark zurück; das gleiche gilt auch vom Wurstverbrauch; hingegen übersteigen die Ausgaben für Fische bei Kiel in seiner Eigenschaft als Seestadt mit 20,8 Mk. den durchschnittlichen Betrag von 15,95 Mk. ganz beträchtlich. Größere Ausgaben haben ferner Brot und Backwaren hervorgerufen in Höhe von 162,— Mk. (165,17)¹, Milch 103,7 Mk. (102,80), Butter mit 68,5 Mk.

¹ Die vom Kaiserl. Statistischen Amte angegebenen Beträge sind in Klammern gesetzt.

steht erheblich unter dem Gesamtdurchschnitt von 89,80 Mk. Die entgegengesetzte Erscheinung tritt bei Schmalz, Margarine usw. auf, wo auf Kiel fast das Doppelte des allgemeinen Ergebnisses entfällt, nämlich 73,4 Mk. (38,50).

Dagegen liegt es nahe, gerade für Kiel noch eine andere Berechnung durchzuführen, die zuerst von Jastrow versucht ist. Er hat die Normalration des deutschen Marinesoldaten, die seitens der Marineverwaltung für die durchschnittliche Befestigung als ausreichend, aber auch als notwendig betrachtet wird, zugrunde gelegt. Gerade Kiel als Marinestation erscheint für eine solche Berechnung sehr geeignet. Jastrow hatte ferner das Dreifache dieser Normalration als Maßstab für eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern, angenommen. Wenn man nun für die entsprechenden Gewichtszahlen der einzelnen Nahrungsmittel die Werte einsetzt, so erhält man die Preise und Summen für die einzelnen Jahre.

Die wöchentliche Verpflegungsration des deutschen Marinesoldaten pro Mann und Woche für Schiffe in einheimischen Häfen setzt sich folgendermaßen zusammen¹:

800 g Rindfleisch	300 g Bohnen
750 g Schweinefleisch	300 g Erbsen
800 g Hammelfleisch	500 g Weizenmehl
150 g Reis	200 g Backpflaumen
3000 g Kartoffeln	455 g Butter
340 g Zucker	106 g Salz
0,11 l Essig	105 g Kaffee
5250 g Brot	21 g Tee

Wie man erkennt, weicht die Zusammensetzung der Nahrung in mancher Beziehung von der der unteren Klassen wesentlich ab; sie darf also nicht etwa für diese als typisch betrachtet werden (der starke Genuß von Hammelfleisch kommt z. B. sonst kaum vor). Auch fehlen die Angaben für andere wichtige Artikel, wie Milch, Eier, Käse, Schmalz, Wurstwaren, Gemüse, die doch gewiß vorkommen, in der obigen Aufstellung gänzlich. Trotzdem enthält sie an sich durch die Wahl der Speisen und durch die Angabe der Quantitäten einen guten Maßstab für eine auskömmliche Ernährung. Und gerade in Kiel wird eben ein nicht geringer Teil der Bevölkerung der Marine so ernährt. Wir haben in unseren Berechnungen die Posten für Backpflaumen, Essig, Salz und Tee, deren Preise uns nicht vorlagen und auch für den Gesamtverbrauch nicht nennenswert ins Gewicht fallen, fortgelassen; eine wesentliche Fehlerquelle entsteht dadurch kaum.

¹ Vgl. Jastrow, Arbeitsmarkt I, Nr. 12, S. 153—157, II, Nr. 6, S. 111—115. Es ist anzunehmen, daß in vielen Fällen Ersatzmittel an Stelle der aufgeführten Waren genommen werden, deren Wert mit diesen übereinstimmen mag. Darum haben wir auch die Berechnung auf ein Jahr unterlassen.

Wenn wir im übrigen aber das Dreifache jener Normalration für die vierköpfige Familie zugrunde legen, so würden wir die folgende Wochenausgabe erhalten (in Pfennigen):

	1890	1895	1900	1905	1910	1912
Rindfleisch	333	309	309	321	372	432
Schweinefleisch	306	282	294	351	363	369
Lammfleisch	354	312	336	372	405	444
Reis	27	27	27	24	21	21
Bohnen	24	33	18	30	30	36
Erbsen	18	15	18	21	30	30
Weizenmehl	54	42	42	45	60	60
Kartoffeln	51	51	48	48	72	99
Zucker	26	21	22	20	20	20
Brot	282	219	252	237	348	393
Butter	306	285	315	348	378	396
Kaffee	38	39	32	32	27	26
Wochenausgabe Mk.	18,19	16,35	17,13	18,49	21,26	23,26
Jahresausgabe "	945,88	850,20	890,76	961,48	1105,52	1209,52
Indeziffern	100	90	94	102	117	128

Aus diesen Berechnungen im Vergleich mit den früheren Mitteilungen ergeben sich folgende Resultate:

1. Die Zunahme der Jahreskosten für die genau gleiche Ernährung einer solchen ideellen Familie beträgt 264 Mk., das sind 28 % mehr als die früheren Ausgaben. Und zwar ist die Zunahme in dem Jahrzehnt 1905—1910 am größten gewesen: allein 15 %.

2. Die Haushaltungskosten gehen dem allgemeinen Gang der Lebensmittel durchaus parallel. Anfangs eine Senkung bis 1896, wo der Tiefstand erreicht wurde; dann allmähliches Steigen, das um die Jahrhundertwende noch nicht sehr stark ist. Seit 1905 erhebliche Verteuerung, die in den beiden letzten Jahren der Hochkonjunktur noch wesentlich zugenommen hat.

3. Bei der obigen Zusammenfassung der Nahrung sind die Preise für Fleisch von maßgebender Bedeutung. Sie machen über die Hälfte der Gesamtausgaben aus und bestimmen im wesentlichen dadurch auch deren Höhe.

4. Die Ausgaben für Fleisch allein sind um 27 %, die für Brot und Butter nur um 24 % gestiegen. Daraus erklärt sich auch, warum diese gewogenen Indeziffern mehr zugenommen haben als unsere früher berechneten einfachen Generalindeziffern der Lebensmittel (S. 154).

5. Es ist aber anzunehmen, daß die übrigen Posten, die in dieser Aufstellung ausgelassen sind, nicht ganz in demselben Maße teurer geworden sind. Daher würde die Zunahme der Gesamtausgaben für Lebensmittel relativ wohl etwas geringer sein, wenn natürlich abfolut auch die Summe noch mehr gewachsen wäre.

6. Endlich ist festzuhalten, daß es sich hier eben um eine ideelle Familie handelt. Daß ihre Ausgaben für Nahrung viel größer sind als die wirklichen

iu Arbeiterfamilien, erhellt aus einem Vergleich mit der früher genannten (S. 161) Summe dieser letzteren. Nach den Ermittlungen des Kaiserl. Statistischen Amtes betrug die durchschnittliche Jahresausgabe für Nahrungsmittel von 43 Arbeiter- und Beamtenfamilien in Kiel 937 Mk. Damit würde scheinbar unsere Berechnung (nämlich 961 Mk.) ziemlich gut übereinstimmen. Wir müssen aber bedenken, daß in der obigen Aufstellung, auf die wir unsere Berechnungen stützten, eine ganze Reihe von Nahrungsmitteln nicht enthalten sind, die jedenfalls nicht gefehlt haben: das sind Fische, Käse, Eier, Gemüse, Milch, Zigarren und vor allem alkoholische Getränke. Bei Hinzurechnung dieser Posten würde sich das Nahrungsbudget unserer ideellen Familie absolut nicht unwesentlich erhöhen (um rund 200 Mk.). Sie würde demnach mit ihren Ausgaben für Nahrungsmittel weit über dem Durchschnitt der 43 Kieler Haushaltsrechnungen stehen. Der Grund liegt darin, daß eben die Verpflegungsration des deutschen Marinesoldaten, vor allem was den Fleischkonsum anbetrifft, auch weit über dem Durchschnitt der minderbemittelten Familien steht. Insofern dürfen also die obigen Resultate nicht verallgemeinert werden. Immerhin kommt ihnen als relativer Ausdruck für die Steigerung der Haushaltungskosten symptomatische Bedeutung zu; denn hier werden rationell berechnete gewogene Indexziffern zugrunde gelegt, die eine auskömmliche Ernährung repräsentieren. Daraus ergibt sich ein adäquater Maßstab für die Verteuerung, wenigstens bzw. der Lebensmittel.

IV.

Die Entwicklung der Kosten für Lebenshaltung
in der Stadt Hannover 1890—1912.

Von

J. Katz,

Wissenschaftlichem Hilfsarbeiter im Statistischen Amte
der Stadt Hannover.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Quellen und Methode der Bearbeitung	167
II. Die Bewegung der wichtigeren Lebensmittelpreise.	169
III. Kosten der Lebenshaltung	178
a) Art der Behandlung	178
b) Haushaltungen nach Einkommenshöhe	181
c) Die Preisänderungen nach Warengruppen	190
d) Mieten und andere Einflüsse auf die Lebenshaltung.	191

I. Quellen und Methode der Bearbeitung.

Eine statistische Untersuchung über die Kostenänderung der Lebenshaltung stieß für Hannover auf besondere Schwierigkeiten. Wollte man die zahlreichen Ausgabe-Untergruppen verfolgen, die das Kaiserliche Statistische Amt der „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche“ in den Jahren 1907 und 1908 zugrunde legte, so konnte man sich nicht mit einigen wenigen wichtigeren Warenpreisen begnügen, wie sie etwa fortlaufend für Hannover in der Preussischen Statistik niedergelegt sind, sondern mußte auch weniger wichtige Preisgruppen mit heranziehen, für die aber fortlaufende Aufzeichnungen noch nirgends vorlagen. Auch Wirtschaftsrechnungen aus neuerer Zeit, aus denen man eine vielleicht besonders geartete Verteilung der Ausgaben auf die einzelnen Ausgabegruppen in der Stadt Hannover hätte erkennen können, sind mit einer Ausnahme nirgends veröffentlicht worden, und diese eine Ausnahme im 2. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatte umfaßt nur zwei kinderarme Familien mittlerer Postbeamten in durchaus gleicher sozialer Stellung, die für ein Erkennen der Wirkung auf verschiedene Sozialschichten deshalb nicht in Frage kommen konnten. Es blieb somit nichts übrig, als die durchschnittliche Ausgabegliederung aller 852 deutschen Haushaltungen, die sich an der vorerwähnten Erhebung beteiligt haben, auch für Hannover als maßgeblich anzusehen, denn Gründe dafür, daß die Ausgabeverhältnisse in der Stadt Hannover etwa andere sein könnten als im Durchschnitt des Deutschen Reiches, liegen nicht vor. Entscheidend für die Zugehörigkeit zu den einzelnen Sozialklassen wurde einmal die Höhe der jährlichen Ausgaben, sodann die Kinderzahl gemacht, eine Klassentrennung, die auch dem Abschnitte III des Tabellenwerkes jener Erhebung zugrunde liegt.

Quellen für eine Preisstatistik in der Stadt Hannover sind vor allem die Preisberichte, die halbmonatlich (früher monatlich) dem Magistrate von der „Kommission für Feststellung der Marktpreise“ in marktpolizeilicher Eigenschaft erstattet werden, und auf denen auch

die Veröffentlichungen des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes sich aufbauen. Diese Berichte, deren Warenanzahl nach und nach wächst, umfassen eine große Menge sogenannter Kolonialwaren und landwirtschaftlicher Erzeugnisse, unter denen die Fleischpreise im Kleinhandel sowie die sonst regelmäßig von der Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes und in den letzten Jahren von der Statistischen Korrespondenz veröffentlichten Waren besonders eingehend berücksichtigt werden. Leider wird nur bei diesen letzteren Waren der häufigste Preis festgestellt, bei allen anderen dagegen ein höchster und niedrigster, der den tatsächlichen Preis durchaus nicht erkennen läßt, indem er auf der einen Seite Schwankungen mäßigen und auch oft erheblichen Grades einfach verhüllt, auf der anderen Seite aber durch Neuauftreten einer besonders teuren oder billigen Ware Schwankungen vortäuscht, die der wirklichen Preisbewegung keineswegs entsprechen. Das aus Höchst- und Niedrigstpreisen gefolgerte Mittel kann so auf unbedingte Zuverlässigkeit keinen Anspruch erheben, und die in der vorliegenden Arbeit ermittelten Preisketten, die zu großen Teilen aus jenen marktpolizeilichen Berichten errechnet sind, gewinnen nur dadurch ihre Bedeutsamkeit, daß die Schäden der Mittelpreisberechnung durch die Umrechnung auf Jahresdurchschnitte weitgehend ausgeglichen werden. Diese Umrechnung auf Jahresdurchschnitte machte bei der großen Anzahl der Jahre natürlich an sich schon viel Arbeit. Dadurch aber, daß die ermittelten Jahresdurchschnitte in ihrer Bewegung mit den Jahresdurchschnitten gleicher Waren im Großhandel stetig verglichen und durch Erkundigungen bei Spezialfabriken nachgeprüft wurden, steigerte sich zwar die Zuverlässigkeit der Ergebnisse, aber auch das Maß der erforderlichen Arbeit. Manches, was zu der Bewegung der Großhandelspreise und den Auskünften der ansässigen Großhändler und Fabrikanten im Widerspruch stand, wurde dabei ausgemerzt und durch den Großhandelspreis oder andere Preisquellen ersetzt. Bedauerlicher freilich war der Umstand, daß die Akten, die die marktpolizeilichen Berichte vor dem Jahre 1896 enthalten, nicht mehr aufbewahrt werden, so daß für die Jahre 1890—1895 auf andere Quellen zurückgegriffen werden mußte. Um zu verhüten, daß hierbei durch Marken-, Qualitäts- oder Berechnungswechsel die Entwicklungskette gestört werden konnte, mußten die aus neuen Quellen gewonnenen Preise über 1895 hinaus noch einige Jahre weiterberechnet werden, damit erst nach einigen nebeneinanderlaufenden Preisreihen für die gleiche Ware entschieden werden konnte, ob und wie die beiden Reihen zweckmäßig zu verbinden waren.

Die wichtigste dieser anderen Quellen ist für Hannover die Preussische Statistik, in deren Zeitschrift (später Korrespondenz) monatlich die

wichtigsten Warenpreise nach den Mitteilungen der hannoverschen Marktpolizei veröffentlicht werden, und die für einige Waren daher auch noch für jene Jahre ohne weiteres als gleiche Quelle wie die erste gelten konnte, für die keine Akten beim hannoverschen Magistrat mehr vorhanden waren. Eine vom Preussischen Statistischen Landesamte auf Grund der monatlichen Veröffentlichungen in der Preussischen Statistik ausgefertigte Jahresdurchschnittsberechnung deckte sich jedoch nicht völlig mit den dort gegebenen Monatszahlen und den in Hannover noch vorhandenen Unterlagen. Nach Vornahme der nötigen Änderungen wurde die Aufstellung zur weiteren Verwertung an das Landesamt zurückgegeben und ihre Ergebnisse für die vorliegende Arbeit nutzbar gemacht.

Die gleichen Unterlagen fanden sich auch in den Akten der Königlichen Regierung zu Hannover, der von der städtischen Marktpolizei regelmäßig die wichtigsten Preise mitgeteilt, und im „Amtsblatt für den Regierungsbezirk Hannover“, in dem diese Preise seitens der Königlichen Regierung veröffentlicht werden.

Für einige wenige Waren kamen — besonders zum Vergleich — auch die „Jahresberichte der Handelskammer zu Hannover“ in Betracht, für die ersten Jahre auch das Statistische Jahrbuch Deutscher Städte. Für die Jahre 1894 und 1895 füllten die Statistischen Monatsberichte der Stadt Hannover, die damals vorübergehend zahlreiche Warenpreise enthielten, einige Lücken aus. Alle übrigen Kleinhandelspreise fußen auf Tabellen des hannoverschen Konsumvereins, die dieser für vorliegenden Zweck bereitwilligst aus seinen Akten zusammenstellen ließ. Über Bier, Milch, Kakao und Zigarren wurden von den größeren hannoverschen Spezialfirmen Erkundigungen eingezogen.

Überall dort, wo zuverlässige, einheitlich gewonnene Kleinhandelspreise nicht zu ermitteln waren, wurden sie durch die für den hannoverschen Konsum vorwiegend in Betracht kommenden Großhandelspreise ersetzt, wie sie in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches (22. Jahrgang 1913, 1. Heft und 3. Jahrgang 1894, 1. Heft) für die Jahre 1890—1912 zusammengestellt sind.

II. Die Bewegung der wichtigeren Lebensmittelpreise.

Bevor der Einfluß der Preisänderungen auf die Lebensführung der einzelnen Sozialklassen untersucht wird, soll die Entwicklung der Preise selbst dargestellt und erörtert werden. Einen Gesamtüberblick bieten die Tabellen 1 und 2 auf S. 182 ff., die sowohl die absolute Ver-

änderung der einzelnen Waren wie die relative der Warengruppen genügend erkennen lassen. Einige wichtige Waren und Warengruppen verdienen aber eine gesonderte Betrachtung.

An erster Stelle in der Werthöhe der allgemeinen Ernährungskosten stehen die tierischen Erzeugnisse. Sie treten uns einmal als Fleisch, dann als tierische Ausscheidungen (Eier, Milch) und als Weiterverarbeitungen (Käse, Schmalz) entgegen. Vom Fleisch bleiben in der eigentlichen Volksernährung die Wild- und Geflügelsorten als Genußmittel unberücksichtigt. Massenverbrauchsmittel sind (nach der Reihenfolge ihrer Verbrauchsmenge in Hannover) die Fleische vom Schwein, Rind, Kalb und Hammel. Diese vier Sorten nun haben gegen das Eingangsjahr der Unterfuchung und mehr noch gegen die Mitte der neunziger Jahre eine erhebliche Preissteigerung gemeinsam. Verschieden dagegen ist der Grad der Steigerung. Während Schweinefleisch im Jahre 1912 gegen 1890 um 19 % höhersteht, ist Rindfleisch um 45 %, Hammelfleisch um 59 % und Kalbfleisch gar um 65 % gestiegen. Dieses hat damit eine Höhe erreicht, die es nach einem gutachtlichen Bericht der hannoverschen Schlachthofdirektion wegen des Verhältnisses zwischen Nährwert und Preis in die Genußgüter einreicht.

Die Verschiedenartigkeit der Steigerung hat zwei bemerkenswerte Folgeerscheinungen gezeitigt. Während zu Beginn der neunziger Jahre der Preis für alle Sorten ungefähr gleich war (etwa 1,30 Mk. für das Kilo), gehen die Preise im Jahre 1912 erheblich auseinander; und während zu Beginn der neunziger Jahre Hammel- und Kalbfleisch die etwas billigeren Sorten waren, sind sie gerade jetzt die teuersten, während umgekehrt Rindfleisch, vor allem Schweinefleisch jetzt am billigsten ist.

Die entscheidende Wendung kommt um die Mitte der neunziger Jahre, in denen aus Gründen, auf die später noch zurückzukommen ist, allgemein die Lebensmittelpreise herabgehen. Während nun aber Kalbfleisch sehr wenig von dieser Allgemeinercheinung betroffen wird (es sinkt nur um 2 % gegen 1890), wird Schweinefleisch um 15 % zurückgeworfen. Um diese Zeit beginnt auch, wahrscheinlich infolge dieses niedrigen Preises, die große Umgewöhnung der Bevölkerung an den Schweinefleischgenuß, die ihrerseits wiederum die intensive Schweinezucht, die Herabsetzung der Schlachtreife und Herauffschraubung des Schlachtgewichtes der Schweine zur Folge hat. Das Schweinefleisch ist mehr und mehr das wichtigste Volksnahrungsmittel geworden. Wie sehr diese Neigung noch zunimmt, beweist die hannoversche Fleischverbrauchsstatistik. Ob schon im Jahre 1912 gerade der Schweinefleischpreis infolge der vorhergehenden Futtermittelnot ganz besonders anzieht, nimmt der Schweinefleisch-

Die Entwicklung der Preise für die vier wichtigsten Fleischarten.

Vom Preisstande des Jahres 1890 fortgeschrieben.

Jahr	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Sammel- fleisch
1890	100	100	100	100
1891	100	100	103	106
1892	100	100	103	103
1893	92	96	98	97
1894	96	94	98	98
1895	104	92	103	99
1896	97	85	103	91
1897	96	94	103	99
1898	98	100	105	102
1899	100	100	107	103
1900	100	95	107	102
1901	100	100	107	103
1902	102	106	112	106
1903	107	100	117	124
1904	109	95	118	124
1905	115	115	127	126
1906	122	123	139	136
1907	127	110	139	136
1908	123	113	135	131
1909	117	110	135	131
1910	125	110	149	137
1911	136	105	161	151
1912	145	119	165	159

verbrauch im Anteil am Gesamtverbrauch zu. Gemeinsam wieder haben alle Fleischpreise ein Aufsteigen in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts und ein plötzliches, besonders starkes Anschwellen seit etwa 1910. Hier freilich macht, wie wohl überall im Reiche, das Schweinefleisch 1911 die bekannte Ausnahme.

Über den Fleischverbrauch in der Stadt Hannover liegen erst seit 1908 einigermaßen vollständige Angaben vor. Zwar läßt sich das von auswärts bezogene Fleisch statistisch nicht erfassen, doch stellen die berücksichtigten Mengen des auf dem Schlachthof geschlachteten Viehs, des in der Markthalle untersuchten Fleisches und der Hauschlachtungen die so durchaus größte Mehrheit des Gesamtconsums dar, daß die nicht erfassbaren Mengen getrost unberücksichtigt bleiben dürfen, zumal es sich in einer Statistik des Fleischverbrauchs weniger um ein restloses Aufsummen aller Teile und Teilchen, als um ein Aufzeigen der Veränderungen handeln kann. Das wird erreicht, wenn die weitaus größten Mengen erfaßt und nur in der Abgrenzung des Erfassten und der Art des Erfassens keine Änderungen getroffen werden. Diese Voraussetzung ist für die hannoversche Fleischverbrauchsstatistik erfüllt.

Der Fleischverbrauch in der Stadt Hannover.

a) Absolut.

Jahr	Rindfleisch	Schweinefleisch	Lammfleisch	Kalbfleisch	Fleisch zusammen
	1000 kg	1000 kg	1000 kg	1000 kg	1000 kg
1908	5159	10 334	484	1114	17 091
1909	5381	10 471	528	1330	17 710
1910	5552	11 230	480	1156	18 418
1911	5020	11 982	478	1185	18 665
1912	4730	11 450	466	1020	17 666

b) Relativ.

Jahr	Rindfleisch	Schweinefleisch	Lammfleisch	Kalb-	Zu-	Berechnete Einwohner- zahl am 1. Juli	Durch- schnitts- verbrauch auf den Kopf des Bewohners
	%	%	%	fleisch %	fammen %		
1908	30,2	60,5	2,8	6,5	100,0	289 900	59,0
1909	30,4	59,1	3,0	7,5	100,0	295 900	59,8
1910	30,1	61,0	2,6	6,3	100,0	299 100	61,6
1911	26,9	64,2	2,6	6,3	100,0	302 639	61,7
1912	26,8	64,8	2,6	5,8	100,0	309 651	57,0

Vom Jahre 1908 bis zum Jahre 1910 sinkt der Preis für Rindfleisch in Hannover, seit 1910 steigt er. Entsprechend steigt der Rindfleischkonsum bis 1910 und fällt bis zuletzt. Der Preis für Schweinefleisch sinkt sogar bis 1911 und schnellst erst 1912 empor. Entsprechend steigt der Schweinefleischkonsum bis 1911 und geht erst 1912 zurück. Lamm- und Kalbfleischpreise bleiben bis 1909 die gleichen, 1910 beginnen beide erheblich zu steigen. Der Verbrauch in diesen Fleischarten erfährt bis 1909 eine geringe absolute Steigerung, seit 1910 läßt er schnell und dauernd nach. Kann der Einfluß des Preises auf den Verbrauch deutlicher aufgezeigt werden?

Bis 1911 ermäßigen sich die Preise oder schließen doch bei der Steigerung das Schweinefleisch aus. 1912 steigt plötzlich auch der Schweinefleischpreis. Gleicherweise hebt sich nach und nach der Gesamtkonsum bis 1911, sowohl absolut wie in der Relation auf den Kopf des Einwohners; plötzlich 1912 geht auch der Gesamtkonsum zurück, absolut wie prozentual. Dieser Rückgang würde noch größer erscheinen, wenn nicht für alle Jahre ein gleichmäßiges durchschnittliches Schlachtgewicht den Berechnungen zugrunde gelegen hätte, während in Wirklichkeit das durch-

schnittliche Schlachtgewicht vor allem der Schweine nach Probewägungen im hiesigen Schlachthofe sich wesentlich verringert hat.

Das zeigt die Fleischverbrauchsstatistik mit unverkennbarer Deutlichkeit: Der Preis beeinflusst nicht nur den Verbrauchsanteil der einzelnen Fleischarten, sondern auch die Gesamthöhe des Fleischverbrauchs.

Wesentlich ist auch die Frage nach der Verursachung der Fleischpreisänderungen durch Änderungen im Viehpreis. In vier Diagrammen wird diese Frage für die Zeit seit 1900 veranschaulicht. Der Spannung zugrunde gelegt sind die Viehpreise erster Qualität, wie sie den Durchschnitt aus den Spannungspreisen aller Markttage eines Jahres nach den Notierungen des städtischen Schlacht- und Viehhofes darstellen, und die Fleischpreise im Gesamtdurchschnitte nach dem Verfahren des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes.

Für die Vergleichsmöglichkeit dieser beiden Preisreihen hat als Voraussetzung zu gelten, daß die Schlachter durchschnittlich eine bestimmte Qualität führen, deren Verhältnis zur „ersten“, „zweiten“ oder „dritten“ Qualität gleichbleibt. Dieses gleiche Abstandsverhältnis vorausgesetzt, ist es gleichgültig, welche der drei Qualitäten des Viehpreises mit dem Kleinhandelspreis des Gesamtdurchschnittes verglichen werden, da es bei diesem Vergleich nicht etwa auf das Errechnenwollen irgendeiner absoluten Spannung (Verdienstes), sondern nur auf die relative Spannung, auf die Änderung im Verdienst ankommen kann. Für die vorliegende Berechnung ist der Viehpreis erster Qualität zugrunde gelegt worden. Durch dieses Verfahren kann es geschehen, daß der Fleischpreis gleich erscheint, obwohl durch Qualitätsminderung etwa in Wirklichkeit die Ware teurer geworden ist, oder daß der Preis infolge von Qualitätsverbesserung heraufgesetzt wird, ohne daß ein solches tatsächliches Gleichbleiben zwischen Leistung und Gegenleistung in der reinen Preiskette sichtbar ist, sondern nur als Verteuerung (Verdienstmehrung) erscheint. Da aber völlig unbekannt ist, welche Qualitäten ein Schlachter einkauft, läßt sich kein anderes Verfahren einschlagen. Es genügt jedoch auch, das Spannungsverhältnis aus dem Abstand zwischen einer bestimmten Viehqualität und dem Fleischpreise zu errechnen, wenn man sich eben nur stets vergegenwärtigt, daß der Abstand durch Qualitätsänderung jederzeit verringert oder vergrößert werden kann. Da z. B. nicht anzunehmen ist, daß bei sehr steigenden Viehpreisen der Schlachter besseres Vieh als vorher einkaufen wird, so wird, wenn trotzdem der Abstand zwischen Vieh- und Fleischpreis etwa größer wird, ohne weiteres zu folgern sein, daß der Stückverdienst in solchem Falle eben größer geworden ist.

In diesem Preisvergleich liegt häufig der Viehpreis höher — scheint also teurer — als der Fleischpreis. Das kommt einmal daher, daß beim Fleisch die übliche, beim Vieh aber die beste Qualität zur Unterlage gewählt ist, sodann aber vor allem daher, daß der Schlachter nicht nur das Fleisch, sondern auch eine Fülle von Nebenprodukten (Haut, Knochen, Blut usw.) des geschlachteten Tieres verwertet, die in ihrem Erträgnis hier nicht erscheinen, die aber nach einwandfreien Befundungen so hoch sind, daß der Schlachter schon dann auf seinen Normalverdienst kommt, wenn die Preise für 100 kg Vieh in Mark und die für 1 kg Fleisch in Pfennigen die gleichen sind.

Betrachtet man die Diagramme im einzelnen, so sieht man als hervorstechendsten Zug, daß die Fleischpreise im allgemeinen den Viehpreisen durchaus nachzufolgen pflegen. Allerdings folgen sie den Steigungen der Viehpreise getreulicher als ihrem Sinken. Die Folge ist, daß die Spannung (der Stückverdienst der Schlachter) in dem Zeitraum seit 1910 im allgemeinen nach und nach größer geworden ist. Wieviel dieser Mehrverdienst an einem Tier beträgt, läßt sich auch nicht einmal relativ berechnen, wohl aber, daß er seit 1900, besonders aber seit 1908 etwa, dem Ausgangsjahre der letzten Teuerungsperiode, größer geworden ist, und zwar am meisten beim Kalb- und Hammelfleisch, weniger beim Rind- und Schweinefleisch. Stand 1900 nur beim Schwein der Fleischpreis über dem Viehpreis, so steht 1912 nur Kalbfleisch noch etwas über dem Kälberpreis.

Rindfleisch ändert seine Spannung zum Preise für Rindvieh von 1900—1904 nur wenig. 1904 steigt der Viehpreis gelinde, der Fleischpreis aber kräftiger bis 1907. Diese größere Spannung bleibt ungefähr gleich während des Niederganges bis 1909 und des Aufstieges auf 1910. Von da ab steigen die Fleischpreise etwas schneller als die Viehpreise.

Der Preis für Kalbfleisch steht 1900 ganz bedeutend niedriger als der für Kälber. Im Jahre 1911 aber treffen sich bereits beide Preise. Wenn das Jahr 1912 wieder eine kleine Spannung zeigt, so ist das nicht als Umschwung anzusehen, da in den ersten Monaten 1913 der Fleischpreis schon wieder höher steht.

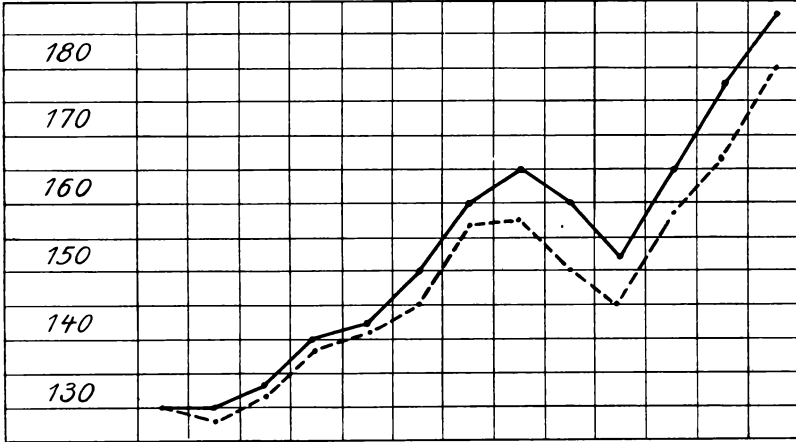
Fast noch stärker ist die Umkehrung beim Hammelfleisch. Von 1900 bis etwa 1904 läuft der Fleischpreis unterhalb des Viehpreises diesem etwa gleich. 1904 wird die Spannung enger und enger, und 1907 geht der Fleischpreis über den Viehpreis hinweg. Er nähert sich ihm 1910 wohl noch einmal etwas, 1911 und 1912 wird das Übertreten des Fleischpreises aber um so stärker.

Das Schweinefleisch steht schon 1900 über dem Viehpreis. Es

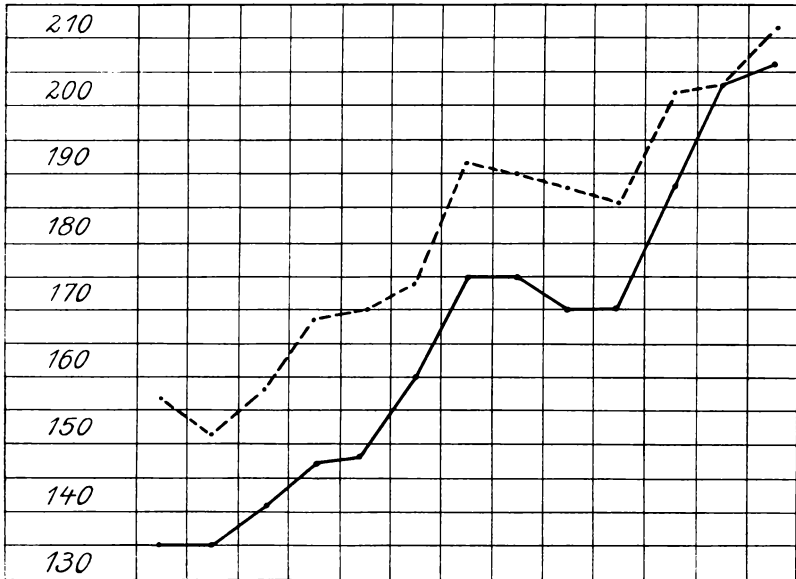
Preise für Vieh und Fleisch in der Stadt Hannover.

Zugrunde gelegt sind beim $\left\{ \begin{array}{l} \text{Vieh: Preise für 100 kg Schlachtgewicht I. Qual. in Mark.} \\ \text{Fleisch: Preise für 1 kg im Gesamtdurchschnitt in Pfennigen} \end{array} \right.$

Mark 1. Ochsen ----, Rindfleisch —
bzw. Pfennig 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912



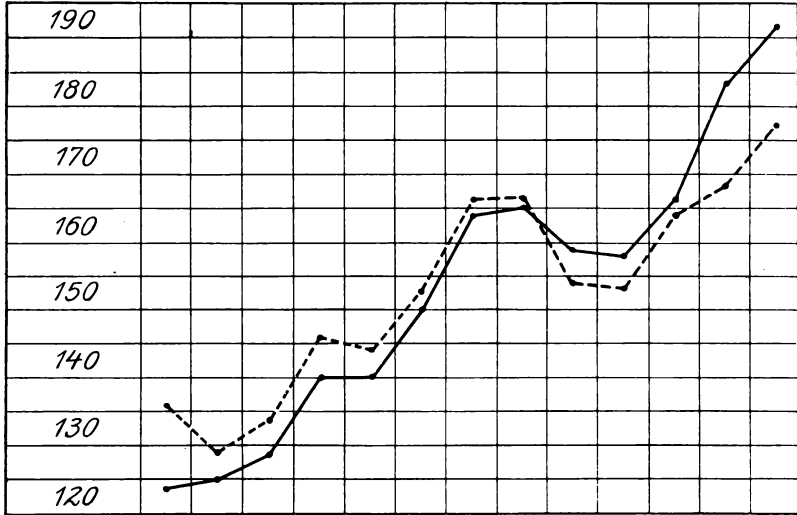
Mark 2. Kälber ----, Kalbfleisch —
bzw. Pfennig 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912



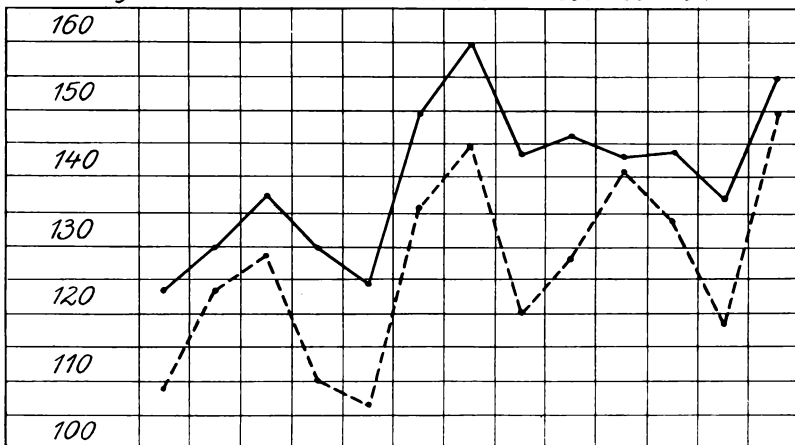
Preise für Vieh und Fleisch in der Stadt Hannover.

Zugrunde gelegt sind beim $\left\{ \begin{array}{l} \text{Vieh: Preise für 100 kg Schlachtgewicht I. Qual. in Mark.} \\ \text{Fleisch: Preise für 1 kg im Gesamtdurchschnitt in Pfennigen.} \end{array} \right.$

Mark *3. Hammel* ---, *Hammelfleisch* —
bzw. Pfennig 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912



Mark *4. Schweine* ---, *Schweinefleisch* —
bzw. Pfennig 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912



folgt dann zwar den großen Viehverbilligungen um 1903 und 1907 nicht ausreichend, läßt sich aber auch durch die Verteuerung um 1909 nicht sehr beeinflussen, so daß in diesem Jahre Vieh- und Fleischpreis sich sehr nahekommen. Diese Nähe wird aber später nicht wieder erreicht. 1910 und noch mehr 1911 zeigen wieder große Spannungen zuungunsten des Fleischpreises, und auch 1912, das Jahr der besonderen Viehteuering, läßt den Fleischpreis so schnell nachsteigen, daß zwar die Spannung verringert, aber doch die Nähe von 1909 nicht wieder erreicht wird.

Seit Beginn des letzten größeren Preisaufstieges für Vieh und Fleisch, etwa seit 1909, ist der Verdienst der Schlachter am Fleisch bei allen Fleischarten also etwas größer geworden, seit 1900, dem Beginn der Vergleichsreihen, sehr viel größer.

Läßt die Bewegung der Viehpreise, wie in der allgemeinen Betrachtung im Zusammenhang mit der Änderung im Gesamtaufwand dargestellt wird, im großen und ganzen den Einfluß der deutschen Wirtschaftspolitik erkennen, so beweisen diese Vergleichsreihen, daß auch das Schlachtereigewerbe durch gesteigerten Verdienst an der Teuerung einige Mitschuld trägt. Wie weit dieser Mehrverdienst durch gesteigerten Mietaufwand, Reklame, bessere Ladenausstattung und ähnliches wieder ausgeglichen wird, läßt sich ebensowenig bestimmen wie die Erhöhung des Mehrverdienstes durch gewinnbringendere Verwertung der Nebenprodukte.

Der Entwicklung der Fleischpreise sehr ähnlich verläuft die Entwicklung des Butterpreises. Auch hier finden wir um die Mitte der neunziger Jahre ein Billigerwerden, ein mäßiges Ansteigen bis 1902, ein schnelleres Ansteigen etwa seit 1903 und den Höhepunkt mit 39 % über dem Stande von 1890 im Jahre 1912.

Fast ebenso verlaufen die Preise für Käse und Eier. Auf den billigen Stand um die Mitte der neunziger Jahre folgt ein langsames Teurerwerden bis in die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts, dann ein schnelles, ununterbrochenes Anwachsen bis 1912, wo der teuerste Stand erreicht wird. Gegen 1890 sind 1912 im Preise gestiegen: Schweizerkäse um 46 %, Harzkäse um 117 % (Käse im Durchschnitt aus beiden um 82 %) und Eier um 52 %.

Sehr viel weniger gleichmäßig verlaufen die Preisreihen für pflanzliche Nährstoffe. Die Kartoffelpreise haben zwar auch ihren höchsten Stand in den Jahren 1910—1912, der Preis von 1891 aber steht ihnen nicht viel nach. Auch hier finden sich um die Mitte der neunziger Jahre (1893 und 1896) die billigsten Preise, doch läßt sich wegen des steten Schwankens infolge der Abhängigkeit vom Erntezufall

ein Schluß auf bestimmte wirtschaftspolitische Ursachen hier nicht ziehen. In den sogenannten Grünwaren finden wir die Gruppe, die seit 1890 am weitest meisten im Preise gestiegen ist. Trotz steter Schwankungen ist hier jede Ware teurer, manchmal gar ganz außerordentlich viel teurer geworden, so sehr, daß, wenn man die acht berücksichtigten Waren zu gleichem Anteil auf den Durchschnitt bringt und den Durchschnitt an Hand der bekannten Preise bis 1890 zurückschreibt, 1912 gegen 1890 eine Preissteigerung von 306 % aufweist und 1911 infolge der Mißernte dieses Jahres gar eine von 376 %. Aus der Reihe der anderen pflanzlichen Nährstoffe mögen noch die Hülsenfrüchte herausgehoben sein. Ihre Preisbewegung ist sehr unregelmäßig. Zwar sind alle seit etwa 1910 im Preise gestiegen, doch haben Bohnen auch 1906 schon hohe Preise gehabt, und bei Linsen bilden die Jahre 1905—1907 überhaupt den Höchststand.

Bis zu gewissem Grade gibt auch das Brot die bei den wichtigsten anderen Waren beobachtete Preisentwicklung wieder. Mitte der neunziger Jahre zeigt es seinen Tiefststand, nach einigen Schwankungen, die auf 1905 zu etwas mehr nach Verbilligung neigen, beginnt 1906 der starke Aufstieg, der dann aber nicht 1912, sondern 1911 seinen Höhepunkt findet.

Am ausgesprochensten zeigen somit die Grünwaren, die Käsesorten und die Fleischpreise eine Neigung zum Anziehen, nachdem sie in bestimmten Zeiten (um die Mitte der neunziger Jahre und vor 1906) Ruhepunkte gefunden haben. Gerade bei den wichtigsten Waren finden die Preise ihren Höhepunkt in der Zeit nach 1910, vornehmlich im Jahre 1912.

III. Kosten der Lebenshaltung.

a) Art der Behandlung.

Als Warengruppen wurden im wesentlichen die gleichen beibehalten, die das Kaiserliche Statistische Amt für den Abschnitt III der Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien gewählt hat. Nur die Gruppe Wurst wurde mit der Gruppe Fleisch, Schinken und Speck vereinigt, weil für Wurst einwandfreie Preise für alle 23 Jahre nicht zu erhalten waren. Ebenso ist die Gruppe 18 (übrige Getränke im Hause) einschließlich der Untergruppen 19 und 20 mit der Gruppe 23 (Ausgaben in Gastwirtschaften) einschließlich der Untergruppen 24—26 vereinigt, da in beiden die alkoholischen Getränke den weitaus größten

Anteil bilden und für die Preisentwicklung etwa der Speisen in Gastwirtschaften auch keine zahlenmäßigen Anhaltspunkte zu finden waren.

Bei Fleisch, Schinken usw. wurde nach Maßgabe des jetzigen Verbrauchsanteils in der Stadt Hannover Rindfleisch mit $\frac{3}{10}$, Schweinefleisch mit $\frac{6}{10}$ und Kalb- und Hammelfleisch mit je $\frac{1}{2}$ Zehntel angefügt und durchlaufend die vom Statistischen Amte Hannover verbesserte Jahresdurchschnittsberechnung des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes zugrunde gelegt. Maßgeblich für die Einheitspreisbestimmung („Gesamtdurchschnitte“) der einzelnen Fleischarten waren die Grundsätze, die von der amtlichen preussischen Preisstatistik aufgestellt und die zuletzt wieder in der Schlußabteilung der Zeitschrift des Landesamtes vom Jahre 1912 dargelegt sind.

Als Vertreter für Fische wurde der Hering gewählt, einmal weil er die weitverbreitetste Fischnahrung in hiesiger Gegend bildet, dann, weil für ihn allein durchlaufende Preise zu erhalten waren. Da die Kleinhandelspreise nicht zuverlässig und auch durchaus nur unvollständig zu ermitteln waren, traten an ihre Stelle die Großhandelspreise für die allein durchlaufend notierte Norwegermare: Stettin, norwegisch Keellmittel.

Butter und Schweineschmalz sind den verbesserten Jahresdurchschnittsberechnungen des Landesamtes entnommen. Margarine mußte ausscheiden, da nur für wenige Jahre Preisangaben zu erlangen waren. Bei Käse sind gleichwertig Harzkäse und Schweizerkäse berücksichtigt. Für beide stützen sich die Preise bis etwa 1901 und 1902 auf die Tabellen des Hannoverschen Konsumvereins, von da ab auf die Magistratsakten. Eier und Kartoffeln richten sich nach den ergänzten Berechnungen des Statistischen Landesamtes, alle Grünwaren dagegen wieder nach den Feststellungen der Marktkommission. Bei Grünwaren sind Wirsingfohl, Weißfohl, Grünkohl, grüne Bohnen, Rotfohl, Stedrüben, Kohlrabi und Zwiebeln zu gleichem Anteil eingesetzt. Um hier gleichwertige Jahresdurchschnitte errechnen zu können, mußten aber in allen Jahren diejenigen Monatsdurchschnitte ausgeschieden werden, die nicht regelmäßig wiederkehren. So schieden durchlaufend aus: bei Wirsingfohl und Rotfohl die Monate Mai bis Juli, bei Weißfohl Mai und Juni, bei Stedrüben Juni bis August. Bei Grünkohl blieben nur die Monate November bis März, bei Kohlrabi Juni bis September und bei grünen Bohnen Juli bis September. Zwiebeln konnten durch alle Monate hindurchgeführt werden. Da die Angaben der Marktkommission für die Zeit vor 1896 nicht mehr vorhanden sind, mußte der Grünwarendurchschnitt rückwärts fortgeschrieben werden. Als Gradmesser diente die bekannte Preisveränderung der Hülsenfrüchte, daneben wurden Auskünfte eines Großhändlers und die

Jahresberichte der Handelskammer zu Rate gezogen. Die Preise für Salz und Essig gehen von 1899 bis etwa 1901 auf die Angaben des Konsumvereins zurück, seitdem auf die Magistratsakten. Nur für 1911 und 1912 bei Salz und für 1912 bei Essig wurden die amtlichen Preisberichte zur Statistischen Korrespondenz benutzt.

Einige Schwierigkeiten mehr machte der Zuckerpreis. Hier zeigten sich vor dem Jahre 1905 in den Angaben der Marktkommission so auffallende Gegensätze zu den Großhandelspreisen, daß auf eine Qualitätsänderung um 1905 herum geschlossen werden mußte. Durch Vergleich der Spannung zwischen den Detailpreisen in jener Zeit und den Großhandelspreisen für Raffinade in Magdeburg gelang es dann aber, diese Großhandelspreise auch über 1905 hinaus so fortzuschreiben, daß sie die Andersveränderung im Kleinhandel mit zum Ausdruck bringen.

In der zwölften Gruppe wurden Reis, Linsen, Bohnen und Erbsen zu gleichem Anteil berücksichtigt. Weizengrieß, der ursprünglich mit einbezogen werden sollte, mußte wegen Mangels an ausreichendem Preismaterial wieder ausgeschlossen werden. Bei Reis, für den die Kleinhandelspreise auch sehr unvollkommen waren, konnte wenigstens ein Großhandelspreis eingesetzt werden. Gewählt wurde der Hamburger niedrigste Preis für Reis (Rangoon). Auf wechselnde Quellen gehen die Hülsenfruchtpreise zurück. Für 1890—1893 entstammen sie der Zeitschrift des Preussischen Statistischen Landesamtes, für 1894 und 1895 den Monatsberichten des Statistischen Amtes Hannover, für 1896—1911 den Magistratsakten und für 1912 den amtlichen Preisberichten zur Statistischen Korrespondenz. Da aber alle diese Quellen von der gleichen Stelle aus — von der hannoverschen Marktpolizei — gespeist wurden, konnten die Ergebnisse ohne weiteres aneinandergereiht werden.

Für frisches Obst waren durchlaufende Preise nicht zu ermitteln. Zum Ersatz wurde Backobst bestimmt, für das sich nach sorgfältiger Vergleichung und Anpassung der Qualitäten aus den Mitteilungen des Konsumvereins, aus den Magistratsakten und den Preisberichten zur Statistischen Korrespondenz eine durchlaufende Preiskette feststellen ließ. Ähnlich wurde mit Brot verfahren, für das von 1890—1895/96 die Angaben im Statistischen Jahrbuch Deutscher Städte (7. Jahrgang 1898), weiter dann die Magistratsakten und für 1912 die Statistische Korrespondenz maßgebend waren.

Kaffee wurde infolge Mangels an Preisen für qualitätsgleiche Kleinhandelsware durch den Preis für die gängigste Großhandelsware (Santos) in Hamburg bestimmt, aus gleichem Grunde Tee durch den Großhandelspreis für Kongo reell ordinär Shanghai am gleichen Markttort. Die

Angaben für Kaka o dagegen, der mit Tee die Gruppe 16 zu gleichen Teilen bestreitet, gehen ganz auf Kleinhandelspreise zurück, die zum Teil vom hannoverschen Konsumverein, zum Teil von den beiden größten hannoverschen Kaka o- und Schokoladefabriken mitgeteilt worden sind. Die Angaben der Marktpolizei waren hier für eine vergleichende Preisstatistik besonders wenig brauchbar. Die Milchpreise beruhen auf Mitteilungen der Zentralmolkerei, auf den Angaben in einzelnen Jahrgängen des Statistischen Monatsberichts der Stadt Hannover, in den Magistratsakten und in der Statistischen Korrespondenz, die Bierpreise auf den Auskünften zweier hannoverscher Brauereien und die Preise für Tabak und Zigarren nach Billigung durch mehrere hannoversche Tabakgeschäfte auf den Großhandelspreisen für Kentucky-Rohtabak ordinär in Bremen. Da die geringfügigen Ausgaben für „Sonstiges“ vorwiegend solche für Süßigkeiten sind, diese sich aber laut Auskunft in einschlägigen Geschäften nicht verändert haben, wurde der ursprüngliche Ausgabebetrag für alle Jahre beibehalten.

b) Haushaltungen nach Einkommenshöhe.

Die Tabellen, in denen die so gewonnenen Ergebnisse monatsweise aufgearbeitet sind, entbehren des allgemeinen Interesses, so daß in Tabelle 1 gleich die errechneten absoluten Jahresdurchschnittspreise für die endgültig beibehaltenen Waren mitgeteilt werden. Tabelle 2 zeigt dann die gleichen Waren nach Maßgabe der vorerwähnten Grundsätze zu Hauptgruppen vereint und sämtlich vom 100 fortgeschrieben.

Um die tatsächliche Steigerung der Kosten für Nahrungsmittel aufzuzeigen, müßte man außer den Veränderungen der Preise auch die Veränderungen des Warenbedürfnisses kennen. Dafür aber fehlen in Hannover fast alle genaueren Unterlagen. Nur für die einzelnen Fleischsorten hat sich unter Verwertung der Schlachthofs-, Markthallen- und Schlachtgewichtsstatistik eine Statistik des Verbrauchs durchführen lassen, die die natürliche Annahme bestätigte, daß der Verbrauch auch der wichtigsten Nahrungsmittel keineswegs etwas Gleichbleibendes ist, sondern sich weitgehend nach den jeweiligen Preisen richtet. Sind die pflanzlichen Nahrungsmittel erheblich billiger als die tierischen, so werden sie zuungunsten dieser in größeren Mengen verbraucht; vielleicht nimmt zu Zeiten der Preissteigerung auf fast allen Gebieten sogar der durchschnittliche Gesamt-nahrungsverbrauch allgemein ab. Wäre das nicht der Fall, so würde die Preissteigerung der letzten Jahre nicht zu ertragen gewesen sein, denn

Tabelle 1. Die Preisveränderung der

Ware	Menge	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
1. u. 2. Rindfleisch	kg	130	130	130	120	125	135	126	125	127	130
Schweinefleisch	kg	130	130	130	125	122	120	110	122	130	130
Kalbfleisch	kg	126	130	130	123	124	130	130	130	132	135
Lammfleisch	kg	121	128	125	117	119	120	110	120	123	125
3. Heringe	t	16,3	20,4	18,8	15,6	24,5	28,2	22,7	29,6	26,0	35,6
4. Butter	kg	215	226	228	230	225	208	209	214	210	222
5. Schmalz	kg	188	173	170	172	160	153	144	150	150	147
6. Harztäfe	Stück	3	3	3	3	3	3,2	3,2	3	3,5	4
Schweizerkäse	kg	177	177	196	196	177	177	196	196	196	196
7. Eier	Schod	340	340	348	358	320	321	314	337	346	348
8. Kartoffeln	kg	4,8	7,4	6,1	—	4,7	4,8	5,6	4,7	4,8	5,4
9. Wirsingkohl	Schod	—	—	—	—	—	—	619	628	808	719
Weißkohl	Schod	—	—	—	—	—	—	605	498	673	640
Grünkohl	Schod	—	—	—	—	—	—	72	74	77	125
Grüne Bohnen	5 l	—	—	—	—	—	—	23	27	49	27
Rotkohl	Schod	—	—	—	—	—	—	800	800	889	778
Siedrüben	Schod	—	—	—	—	—	—	260	276	286	308
Kohltrabi	Schod	—	—	—	—	—	—	84	98	114	96
Zwiebeln	l	—	—	—	—	—	—	9	8,5	13,5	11,5
10. Salz	kg	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18
Eßig	l	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12
11. Zucker	dz	57	57	58	58	49	45	49	47	48	49
12. Reis	dz	18,3	19,1	19,8	16,3	15,0	14,1	14,5	17,7	18,9	18,1
Linsen	kg	38	37	43	42	48	42	43	44	43	44
Bohnen	kg	28	27	25	23	33	40	41	39	39	39
Erbsen	kg	23	24	25	23	32	32	31	31	31	33
13. Backobst	kg	87	87	96	96	78	78	78	87	87	96
14. Roggenbrot	kg	24	26	25	20	19	20	20	20	22	23
15. Kaffee	dz	176	163	150	165	163	157	131	85	67	63
16. Tee	kg	1,32	1,46	1,43	1,43	1,29	1,29	1,24	1,22	1,15	1,33
Kafao	kg	300	300	290	300	320	320	360	420	460	458
17. Milch	l	16	16	16	16	16	15,5	15,5	15,5	15,5	15,5
18. u. 23. Bier	l	16	16	16	16	17	17	17	17	17	17
22. Tabak	dz	39,8	43,8	49,6	58,7	52,1	44,6	39,2	38,4	47,0	47,5
21. Sonstiges	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

mit Ausnahme von zwei Warengruppen (Schmalz und Kaffee), die sich um 1—15 % gegen 1890 ermäßigt haben, sind überall gegen das Anfangsjahr zum Teil ganz außerordentliche Steigerungen zu verzeichnen. Selbst diejenigen Gruppen, die 1912 nicht besonders stark über das Anfangshundert hinausgehen, ja selbst die beiden, welche einen kleinen Rückgang aufweisen, sind gegen die Vorjahre oder doch gegen die Mitte der neunziger Jahre immer noch erheblich angewachsen.

Daß sich das wichtigste Nahrungsmittel, das Fleisch, nur um 31 % höherstellt, rührt daher, daß in Hannover vorwiegend Schweinefleisch verbraucht wird. Lammfleisch, Rindfleisch und besonders Kalb-

einzelnen Waren in absoluten Zahlen.

1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	Geld- einheit
130	130	133	139	142	150	158	165	160	152	162	177	189	℔f.
123	130	138	130	124	150	160	143	147	143	143	136	155	℔f.
135	135	141	147	148	160	175	175	170	170	188	203	208	℔f.
124	125	128	140	140	152	164	165	159	158	166	183	192	℔f.
39,8	32,1	33,3	29,5	27,5	46,9	41,0	32,6	20,2	19,8	29,3	31,7	35,9	ℳf.
217	224	226	231	236	243	250	250	261	270	278	289	299	℔f.
136	150	170	168	148	159	173	164	164	180	178	169	187	℔f.
4	4	5	5	5	5	5	5	5	6	6,5	6,5	6,5	℔f.
196	204	204	200	200	200	203	210	210	219	250	261	258	℔f.
365	368	358	362	361	383	400	402	396	444	457	509	515	℔f.
4,9	5,0	4,9	5,7	6,0	6,2	5,2	6,8	6,2	5,2	7,8	7,8	7,9	℔f.
906	733	950	717	828	1117	830	1172	1017	1011	1122	1400	1328	℔f.
775	635	560	500	515	915	580	685	740	960	730	1028	1118	℔f.
97	76	78	90	88	126	107	69	146	175	125	169	217	℔f.
27	31	51	38	59	29	36	60	38	70	100	100	29	℔f.
1061	961	928	822	961	1228	986	1111	1133	1444	1206	1472	1439	℔f.
347	292	267	279	300	378	283	286	378	342	394	425	517	℔f.
118	116	141	110	106	103	116	160	148	143	183	183	128	℔f.
10	9	12	10	16	15	7	9	16	20	16	21	21	℔f.
18	20	20	20	19	19	20	20	22	22	22	21	20	℔f.
12	12	12	12	12	12	12	12	12	13	16,5	16,5	17	℔f.
53	58	57	53	40	53	47	50	52	54	59	54	60	ℳf.
17,6	17,1	16,0	17,7	17,0	16,8	17,6	20,0	18,9	18,6	18,9	20,4	24,8	ℳf.
44	44	42	37	39	53	72	68	49	43	39	45	50	℔f.
39	39	39	42	41	42	47	42	37	33	42	43	49	℔f.
33	34	34	34	31	32	33	38	38	39	39	39	43	℔f.
94	87	98	93	93	86	99	102	114	105	102	115	120	℔f.
24	25	23	23	23	22	23	27	29	34	32	25	26	℔f.
80	66	64	57	76	82	82	77	78	80	96	133	150	ℳf.
1,40	1,32	1,30	1,30	1,34	1,31	1,30	1,49	1,60	1,60	1,60	1,60	1,60	ℳf.
450	446	425	425	425	425	425	425	425	425	425	425	425	℔f.
16	16	16	17	18	18	18	18	18	18	18	19	20	℔f.
17	17	17	17	17	17	18	18	18	21	21	21	21	℔f.
55,3	60,7	63,2	65,2	54,3	53,7	63,4	79,1	90,4	72,1	84,3	90,0	89,2	ℳf.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

fleisch zogen viel mehr im Preise an. Die übrigen tierischen Hauptnahrungsmittel, Butter, Käse, Eier und Fische gehen in ihrer Preissteigerung denn auch über den Durchschnitt des Fleisches hinaus. Recht beachtenswert ist das noch viel stärkere Anwachsen der pflanzlichen Erzeugnisse, das in den öffentlichen Besprechungen der letzten Jahre nur wenig beachtet wurde. Fast überall stand die Steigerung der Fleischpreise im Vordergrund, zum Teil gab sie ausschließlich zu öffentlichen Besorgnissen Anlaß. Und doch ist die Preissteigerung der pflanzlichen Nahrungsmittel, die doch für weiteste Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung überaus bedeutend sind, viel größer als die der tierischen. Obst stieg um mehr als ein Drittel im Preise, Hülsenfrüchte und Reis um 58,

Tabelle 2. Die Preisveränderung der

Warengruppe	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
1. u. 2. Fleisch u. Wurst . . .	100	101	100	95	95	95	90	95	100	101
3. Fische . . .	100	125	115	96	150	173	139	182	160	218
4. Butter . . .	100	105	106	107	110	97	97	100	98	103
5. Schmalz . . .	100	92	90	91	85	81	77	80	80	78
6. Käse . . .	100	100	106	106	100	104	109	106	114	122
7. Eier . . .	100	100	102	105	94	94	92	99	102	102
8. Kartoffeln . . .	100	154	127	98	100	117	98	100	113	102
9. Grünwaren . . .	100	102	124	114	163	200	204	209	273	247
10. Salz, Gewürze . . .	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
11. Zucker . . .	100	100	102	102	89	79	89	82	84	89
12. Reis, Hülsenfrüchte . . .	100	100	105	95	116	118	118	122	124	124
13. Obst . . .	100	100	110	110	90	90	90	100	100	110
14. Brot . . .	100	108	104	83	79	83	83	83	92	96
15. Kaffee . . .	100	93	85	94	93	89	74	48	38	36
16. Tee, Kakao . . .	100	106	103	104	102	102	107	116	120	127
17. Milch . . .	100	100	100	100	100	97	97	97	97	97
18. u. 23. Bier u. sonstige Gasthausausgaben	100	100	100	100	106	106	106	106	106	106
22. Tabak, Zigarren . . .	100	110	125	147	131	112	98	96	118	119
21. Sonstiges . . .	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Kartoffeln um 65 und die so wichtigen Grünwaren (Kohl, Rüben usw.) gar um 300—400 %; und es ist nur ein Zufall, daß das Brot nicht auch noch auf der Höhe von 1910 und 1911 verblieb: ein Konkurrenzkampf zwischen Brotfabriken und Kleinhandel, später die Preispolitik der größten Brotfabrik gegenüber einem Boykott der organisierten Arbeiterschaft drückte die Brotpreise 1912 in Hannover wieder etwas stärker herunter. Daß auch die Preise für Genußmittel erheblich anstiegen, ist volks- und privatwirtschaftlich zwar weniger bedeutungsvoll, für die Beurteilung der Gesamtänderung in den Kosten der Lebenshaltung aber ebenfalls von Belang.

Die Fortschreibung vom Hundert besagt aber noch nichts über die wirkliche Steigerung der Gesamtkosten, da hier wichtige wie unwichtige Warengruppen gleichmäßig mit 100 angesetzt sind. Erst wenn die tatsächlichen Ausgaben einer Familie auf die einzelnen Gruppen ihrem absoluten Werte nach verteilt werden, läßt sich durch Fortschreibung nach Tabelle 2 die eigentliche Wirkung der wechselnden Preise erkennen.

Zum Ausgangspunkt genommen wurde die Kostenverteilung des III. Abschnittes der „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minder-

Warengruppen vom Hundert fortgeschrieben.

1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
98	101	105	104	102	116	124	118	118	115	118	120	131
244	197	204	181	169	288	251	200	124	121	180	194	220
101	104	105	107	110	113	116	116	121	126	129	134	139
72	80	90	88	79	85	92	87	87	96	95	89	99
122	124	141	140	140	140	141	143	143	162	179	182	182
107	108	105	106	106	113	118	118	117	131	134	150	152
102	104	102	118	125	129	108	141	129	108	163	163	165
266	238	280	240	290	311	251	306	330	401	411	476	406
100	110	110	110	105	105	110	110	120	121	124	119	114
83	102	100	83	70	89	70	79	86	91	107	91	110
124	124	121	123	119	130	149	151	132	122	132	139	158
108	100	113	107	107	99	114	117	131	121	117	132	138
100	104	96	96	96	92	96	113	121	142	133	142	104
45	38	36	32	43	47	47	44	44	45	55	76	85
128	125	120	120	122	121	120	128	132	132	132	132	132
100	100	100	106	113	113	113	113	113	113	113	119	125
106	106	106	106	106	106	113	113	113	131	131	131	131
139	153	159	164	136	135	159	199	227	181	212	226	224
100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

bemittelter Familien im Deutschen Reiche“ (2. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatte; Berlin 1909, Carl Heymann), und zwar einmal die Verteilung nach Ausgabenhöhe, sodann nach Kinderzahl. Bei der ersten Verteilung wurden 8 Stufen berücksichtigt (unter 1200 Mk., 1200—1600 Mk., 1600—2000 Mk., 2000—2500 Mk., 2500—3000 Mk., 3000—4000 Mk., 4000—5000 Mk. und über 5000 Mk.), bei der zweiten Haushaltungen mit 2—4, 5 und 6 und mit über 6 Personen. Den Abschluß dieser Tabellengruppe bildet eine Preisentwicklung für die Ausgabenverteilung nach dem Durchschnitt sämtlicher beteiligten 852 Haushaltungen, die als Tabelle 3 zum Abdruck kommt. Die Gesamtausgaben für Lebensmittel aus allen Gruppen wurden dann vom Hundert fortgeschrieben und in einer einheitlichen Tabelle (Tabelle 4) zusammengefaßt.

Mit einer auffallenden Gleichmäßigkeit sind die Ausgaben aller Gruppen von 1890—1912 um etwa 40% gewachsen. Nur die Familien mit größerer und die mit geringster Ausgabemöglichkeit tragen etwas stärker an der Verteuerung der Lebensmittel; sonst ist überall ein unleugbares allgemeines Sinken der Kosten etwa von Beginn bis Mitte der neunziger Jahre zu erkennen, ein allmähliches

Tabelle 3. Ausgabeveränderung für den Durchschnittliche Ausgabe

Warenart	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
1. u. 2. Fleisch und Wurst . . .	249	252	249	237	237	237	224	237	249	252
3. Fische . . .	16	20	18	15	24	28	22	29	26	35
4. Butter . . .	90	95	95	96	99	87	87	90	88	93
5. Schmalz . . .	39	36	35	35	33	32	30	31	31	30
6. Käse . . .	17	17	18	18	17	18	19	18	19	21
7. Eier . . .	31	31	32	33	29	29	29	31	32	32
8. Kartoffeln . . .	33	51	42	32	33	39	32	33	37	34
9. Grünwaren . . .	26	27	32	30	42	52	53	54	71	64
10. Salz, Gewürze . . .	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
11. Zucker . . .	27	27	28	28	24	21	24	22	23	24
12. Reis, Hülsenfrüchte . . .	30	30	32	29	35	35	35	37	37	37
13. Obst . . .	29	29	32	32	26	26	26	29	29	32
14. Brot . . .	165	178	172	137	130	137	137	137	152	158
15. Kaffee . . .	26	24	22	24	24	23	19	13	10	9
16. Tee, Kakao . . .	9	10	9	9	9	9	10	10	11	11
17. Milch . . .	103	103	103	103	103	100	100	100	100	100
18. u. 23. Bier . . .	95	95	95	95	101	101	101	101	101	101
22. Tabak, Zigarren . . .	21	23	26	31	28	24	21	20	25	25
21. Sonstiges . . .	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
Lebensmittel . . .	1019	1061	1053	997	1007	1011	982	1005	1054	1071

Steigen bis in die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts und ein starkes Aufwärtsschnellen seit etwa 1904/05 bis zum letzten Jahre. Was liegt bei einer solchen Erscheinung näher als ein Vergleich mit der Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches? Ende der achtziger Jahre war das Reich vom mäßigen zum erhöhten Schutzzoll übergegangen. Die Jahre 1891/92 und 1894 brachten die Caprivischen Handelsverträge, die eine Abkehr von der Hochschutzzollpolitik bedeuteten. Eine abermalige Wendung zum Schutzzoll brachte der Tarif vom 25. Dezember 1902, der die bestehenden Zollsätze ganz bedeutend erhöhte und zugleich für die späteren Handelsverträge Minimalsätze festlegte, die seit März 1906 in Geltung sind.

Getreulich spiegelt sich jede Änderung der deutschen Wirtschaftspolitik in den für Hannover ermittelten Preisen wider, und bei dem natürlichen Zusammenhange zwischen Zoll und Preis kann das kein Zufall sein. Wenn auch eine allmähliche Steigerung fast aller Preise aus mannigfachen Gründen eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit sein mag, so kann der Einfluß der Wirtschaftspolitik auf die Preisgestaltung als hauptsächlichste Ursache der derzeitigen

Durchschnitt sämtlicher Haushaltungen.
für Lebensmittel 1019 Mf.

1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
244	252	261	259	254	289	309	294	294	286	294	299	326
39	32	33	29	27	46	40	32	20	19	29	31	35
91	94	95	96	99	102	104	104	109	113	116	121	125
28	31	35	34	31	33	36	34	34	37	37	35	39
21	21	24	24	24	24	24	24	24	28	30	31	31
33	33	33	33	33	35	37	37	36	41	42	47	47
34	34	34	39	41	43	36	47	43	36	54	54	54
69	62	73	62	75	81	65	80	86	104	107	124	106
10	11	11	11	11	11	11	11	12	12	12	12	11
22	28	27	22	19	24	19	21	23	25	29	25	30
37	37	36	37	36	39	45	45	40	37	40	42	47
31	29	33	31	31	29	33	34	38	35	34	38	40
165	172	158	158	158	152	158	186	200	234	219	234	172
12	10	9	8	11	12	12	11	11	12	14	20	22
12	11	11	11	11	11	11	12	12	12	12	12	12
103	103	103	109	116	116	116	116	116	116	116	123	129
101	101	101	101	101	101	107	107	107	124	124	124	124
29	32	33	34	29	28	33	42	48	38	45	47	47
3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
1084	1096	1113	1101	1110	1179	1199	1240	1256	1312	1357	1422	1400

Teuerung nach der Fülle des vorliegenden Tatsachenstoffes nicht bestritten werden.

Daß die Gruppen mit höheren Ausgaben, also auch mit höherem Einkommen, von der Teuerung härter getroffen werden als die mit geringerem Einkommen ist natürlich nur scheinbar. Denn einmal beruht die Ausgabensteigerung, wie das des näheren noch ausgeführt wird, auf der Steigerung der Preise für Genußgüter, deren Verbrauch stets leichter einzuschränken ist, zum anderen aber bilden die Ausgaben für Nahrungsmittel, die ja vorwiegend von der allgemeinen Teuerung betroffen sind, einen stets um so kleineren Ausgabenanteil, je höher die Gesamtausgaben sind. Nach dem 2. Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatte betrug

bei Haushaltungen mit einer Gesamtausgabe von Mark	unter 1200	1200 bis 1600	1600 bis 2000	2000 bis 2500	2500 bis 3000	3000 bis 4000	4000 bis 5000	über 5000	Zusammen
der Prozentanteil der Ausgaben für Nahrungsmittel	54,2	54,6	51,0	48,1	42,7	38,1	32,8	30,3	45,5

Tabelle 4. Entwicklung der Ausgaben
Vom Hundert

Gruppe	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897
Familien mit unter 1200 Mk. Ausgaben	100	105	104	98	99	100	97	98
" " 1200—1600 " "	100	104	103	97	98	99	96	98
" " 1600—2000 " "	100	104	103	97	98	98	96	98
" " 2000—2500 " "	100	104	103	98	99	99	96	98
" " 2500—3000 " "	100	104	103	98	99	99	97	99
" " 3000—4000 " "	100	104	104	98	100	100	97	100
" " 4000—5000 " "	100	104	104	99	100	100	97	100
" " über 5000 " "	100	104	104	99	102	102	99	102
Familien mit 2—4 Personen	100	104	103	98	100	100	97	99
" " 5—6 "	100	104	103	97	99	100	96	98
" " über 6 "	100	105	103	96	97	97	95	97
Alle Familien	100	104	103	98	99	99	96	99

Tabelle 5. Entwicklung der Ausgaben für Fleisch

Gruppe	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897
Familien mit unter 1200 Mk. Ausgaben	122	123	122	116	116	116	110	116
" " 1200—1600 " "	188	190	188	179	179	179	169	179
" " 1600—2000 " "	219	221	219	208	208	208	197	208
" " 2000—2500 " "	255	258	255	242	242	242	230	242
" " 2500—3000 " "	302	305	302	287	287	287	272	287
" " 3000—4000 " "	326	329	326	310	310	310	293	310
" " 4000—5000 " "	361	365	361	343	343	343	325	343
" " über 5000 " "	462	467	462	439	439	439	416	439
Familien mit 2—4 Personen	235	237	235	223	223	223	212	223
" " 5—6 "	260	263	260	247	247	247	234	247
" " über 6 "	272	275	272	258	258	258	245	258
Alle Familien	249	252	249	237	237	237	224	237

Die Steigerung der Ausgaben in allen Gruppen, besonders aber in denen mit geringerem Einkommen, würde noch viel größer erscheinen, wenn die Ausgabenverteilung etwa um 1890 zugrunde gelegt werden könnte. So aber entstammen die Verteilungssätze einer Erhebung aus den Jahren 1907 und 1908, aus einer Zeit also, wo die Preissteigerung für die wichtigsten Lebensmittel bereits weit vorgeschritten war und sicherlich den Konsumanteil von etwa 1890 schon merklich verschoben hatte. Alle diese an sich nicht nur interessanten, sondern auch überaus wichtigen Gesichtspunkte mußten aber unberücksichtigt bleiben, da es sich darum handelte, exakten Tatsachenstoff auch möglichst exakt zu bearbeiten. Daß

in den einzelnen Haushaltungsgruppen.

fortgeführt.

1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
104	105	107	107	109	109	110	115	117	123	124	130	135	142	139
103	104	106	107	107	107	108	115	117	121	122	128	132	138	136
102	104	106	107	109	108	108	114	117	121	122	128	132	138	136
103	105	106	107	109	108	109	115	118	122	123	129	133	139	137
104	105	106	107	110	108	109	116	118	122	124	129	134	140	138
105	107	108	109	111	109	110	117	119	123	125	131	135	142	140
105	107	108	109	111	110	111	118	120	124	126	131	136	143	141
107	109	110	111	113	112	113	120	123	126	128	133	138	145	144
104	106	107	108	110	109	110	117	119	123	123	130	134	141	140
103	105	106	107	109	108	108	115	117	118	122	125	132	139	137
102	104	105	106	107	106	107	113	115	120	122	128	132	138	134
103	105	106	108	109	108	109	116	118	122	123	129	133	140	137

und Wurst in den einzelnen Haushaltungsgruppen.

1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
122	123	120	123	128	127	124	142	151	144	144	140	144	146	160
188	190	184	190	197	196	192	218	233	222	222	216	222	226	246
219	221	215	221	230	228	223	254	272	258	258	252	258	263	287
255	258	250	258	268	265	260	296	316	301	301	293	301	306	334
302	305	296	305	317	314	308	350	375	356	356	347	356	362	396
326	329	320	329	342	339	333	378	404	385	385	375	385	391	427
361	365	354	365	379	375	368	419	448	426	426	415	426	433	473
462	467	453	467	485	481	471	536	573	545	545	531	545	554	605
235	237	230	237	247	244	240	273	291	277	277	270	277	282	308
260	263	255	263	273	270	265	302	322	307	307	299	307	312	341
272	275	267	275	286	283	277	316	337	321	321	313	321	326	356
249	252	244	252	261	259	254	289	309	294	294	286	294	299	326

konnte eben nur geschehen, wenn man alle Wahrscheinlichkeitsrechnungen außer Spiel ließ und losgelöst von allen unbekanntem Bedingungen die genau bekannte Ausgabedurchschnittlichkeit an Hand der ebenfalls genau bekannten Preisveränderungen in der Voraussetzung fort schrieb, daß der Konsum unverändert bliebe.

Ähnliches wie für die Einkommensgruppen gilt auch für die Gruppen nach der Kopfstärke in den Haushaltungen. Auch hier eine recht übereinstimmende Steigerung in allen Jahren, und auch hier die nicht so belasteten Haushalte anscheinend stärker betroffen als die kinderreichen. Aber auch hier die Erklärung: je mehr Kinder, desto größer der Aus-

gabenanteil für die verteuerten Nahrungsmittel. Die Familien mit 2—4 Personen geben 43,8 % für Nahrungsmittel aus, die mit 5 und 6 Personen 46 %, die mit über 6 Personen aber durchschnittlich 49,8 %.

c) Die Preisänderungen nach Warengruppen.

Wie weit nun liegen die Gründe für die unterschiedliche Wirkung der Preisveränderung in den einzelnen Gruppen in dem Ausgabenanteil dieser Gruppen an den einzelnen Waren? Die Gesamtausgabe der Gruppe mit niedrigster Ausgabe verhält sich anfangs zu jener der Gruppe mit höchster Ausgabe wie 583 zu 1778, also ungefähr wie 1 zu 3, und die Steigerung für sämtliche Waren beträgt nach Tabelle 4 etwa 40 %. Es wird daher zu prüfen sein, wie sich die Kostensteigerung der einzelnen Waren zu dieser durchschnittlichen Steigerung und der Ausgabenanteil etwa der beiden äußersten Wohlhabensgruppen zu jenem Durchschnittsverhältnis (1 : 3) verhält. Gewahrt ist dieses Durchschnittsverhältnis etwa bei Käse, Eier, Grünware und Tee-Kakao. Bei einer Reihe von Waren, deren Preise nur mäßig gestiegen sind, bleibt auch der Mehrverbrauch der Wohlhabenderen gegenüber dem der Ärmeren hinter dem durchschnittlichen Mehrverbrauch zurück. Es sind dies Schmalz, Salz, Zucker, Kaffee und Milch. Brot dagegen, die Hülsenfrüchte, Reis und Kartoffeln treffen in ihrer überdurchschnittlichen Preissteigerung wegen des gleichen Zurückbleibens ganz besonders gerade die minder wohlhabenden Schichten. Die größere Preissteigerung in den Klassen mit hohen Ausgaben muß sich also aus den verbleibenden Warengruppen erklären. Und hier finden sich in der Tat eine Anzahl von Waren, die von den Klassen mit hohen Ausgaben verhältnismäßig mehr verbraucht werden als von denen mit geringen Ausgaben, und die auch im Verhältnis zu ihrer Bedeutung besonders stark von der Preissteigerung betroffen sind: Fleisch (Tabelle 5), Fische, Butter, Obst, Bier und Tabak. Vor allem also die „edleren“ Nahrungs- und die Genußmittel lassen die Preissteigerung bei den wohlhabenderen Schichten höher erscheinen als bei den ärmeren, und daß diese Spannung nicht noch größer ist, liegt vor allem an der Preissteigerung für Brot, Hülsenfrüchte, Kartoffeln usw., die im Verhältnis mehr von den ärmeren Schichten verbraucht werden. Bei welchen Nahrungsmitteln sich leichter Anpassungen an den Preis oder gar Einschränkungen ermöglichen lassen, steht außer Zweifel. Schon wegen dieser Ausgabenverteilung wird die ärmere Bevölkerung von der Teuerung härter betroffen als die wohlhabendere. Wichtig ist, daß auch ohne Rücksicht auf diese Verteilung laut Ausweis der Tabelle 4 die Familien mit unter 1200 Mk. Ausgaben tatsächlich stärker belastet sind als die Gruppen bis 1600, 2000, 2500, ja auch noch 3000 Mk., und

daß die etwas stärkere Heranziehung der großen Einkommen erst bei einer Ausgabe von mehr als 3000 Mk. einsetzt, dort also, wo der Prozentanteil der Nahrungsmittel am Gesamtaufwand bereits auf 38,1 herabgesunken ist.

d) Mieten und andere Einflüsse auf die Lebenshaltung.

Neben dem Aufwand für Nahrungsmittel beeinflussen die Lebenshaltung hauptsächlich die Wohnungsmieten. Über diese liegt rückschauendes Material über Hannover nicht vor. Gelegentlich der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 wurden jedoch vom Statistischen Amte die Mietausgaben der einzelnen Familien festgestellt und mit den Steuerleistungen der Familien verglichen, so daß sich der Anteil des Mietaufwandes am Gesamteinkommen und demgemäß an der Gesamtausgabe nach den verschiedensten Gesichtspunkten hin erkennen läßt. Von besonderem Interesse für diesen Zusammenhang ist das wechselnde Anteilverhältnis in den verschiedenen Einkommensklassen, die verschiedenartige Beeinflussung der Familien je nach der Kinderzahl und der durchschnittliche Preis der wichtigsten Wohngröße im Vergleich zu anderen Städten.

Fast ohne jede Ausnahme sinkt mit steigender Einkommensstufe der verhältnismäßige Anteil der Miete. Während z. B. bei einem Einkommen von 420—900 Mk. 36,2 % für Miete ausgegeben wird, sinkt der Anteil bei 2100—2400 Mk. auf 19,6 %, bei 5000—6500 Mk. auf 14,5 % und bei über 19 500 Mk. auf 6,2 %. Die Ungunst dieses Ergebnisses wird noch verstärkt durch die Tatsache, daß im allgemeinen die Ausgaben für Wohnungsmiete und demzufolge auch die Größe des Mietraumes innerhalb der gleichen Einkommensgruppe sinken, je kinderreicher die Familien sind. Während z. B. in der Einkommensstufe von 900—1200 Mk. durchschnittlich 25 % verausgabt werden, geben die alleinstehenden Personen in dieser Gruppe 30 %, die Familien mit vier und mehr Personen dagegen nur 24—27 % für Miete aus. Während der Ausgabedurchschnitt für Miete in der Einkommensgruppe von 3000 bis 3600 Mk. 19 % beträgt, verausgaben hierfür die alleinstehenden Personen der Gruppe 24 %, die zweiköpfigen Familien 21 %, die dreiköpfigen 20 %, die vier- und fünfköpfigen 18 % und die sechs- und mehrköpfigen gar nur 15 % ihres Einkommens. Erst bei Einkommen von mehr als 3600 Mk. verliert die Allgemeinregel der sinkenden Raumgröße bei steigender Kinderzahl ihre Gültigkeit. Hier kann im allgemeinen schon mehr für Miete verausgabt werden, wenn die Größe der Familie es verlangt. Beachtenswert ist jedoch, daß selbst in den Stufen mit hohem Einkommen die großen Familien mit sechs und mehr Personen weniger für Miete

verausgaben als die kleineren Familien der gleichen Einkommensgruppe¹. Soweit der Mietpreis sich in Hannover gehoben hat, was bislang statistisch nicht erfasst ist, muß daher diese Steigerung den ärmeren Bevölkerungsschichten und den größeren Familien besonders unangenehm bemerkbar geworden sein.

Im Vergleich zu anderen Städten sind die Mieten in Hannover etwas weniger hoch, weil hier die Dreizimmerwohnung, die wichtigste Kleinwohnungsart, verhältnismäßig billig ist. Während diese Wohnungsgruppe in Hannover durchschnittlich 272 Mk. kostete, betrug ihr Preis nach den auf Grund amtlichen Materials zusammengestellten Veröffentlichungen des Reichsbundes baugewerblicher Arbeitgeberverbände z. B. in Magdeburg 332 Mk., in Altona 339 Mk., in Düsseldorf 399 Mk., in Frankfurt a. M. und Köln 475 Mk., in Posen 504 Mk. und in München 576 Mk. Sehr viele minderbemittelte Familien, die sich in anderen Städten mit Zwei- oder gar Einzimmerwohnungen begnügen müssen, können daher in Hannover drei Zimmer bewohnen. Beeinträchtigt wird diese günstige Lage Hannovers jedoch durch die geringe Zahl der verfügbaren Wohnungen. Während man auf Grund der lange beobachteten Schwankungen des deutschen Wohnungsmarktes 3 % leerstehende Wohnungen als normal ansieht, betrug die Zahl der leerstehenden Wohnungen 1910 in Hannover nur 1,5 vom Hundert der vorhandenen, sie stieg zwar 1911 auf 1,9 %, fiel aber 1912 wieder auf 1,5 % und ist inzwischen bis 1913 gar auf 0,9 % gesunken. Aller Voraussicht nach hat diese Verminderung des Wohnungsangebots die Wohnungsmieten von 1910 merklich gehoben.

Zu den Kosten für Nahrungsmittel und Miete kommen die Kosten für Bekleidung, die sich nur sehr schwer statistisch erfassen lassen, und die Kosten für Beleuchtung und Heizung. Diese sind gänzlich von Einflüssen abhängig, die weit über das Gebiet Hannovers hinauswirken und sich daher weniger als andere Waren in ihren Preisen von Stadt zu Stadt unterscheiden.

Die Kohlenpreise verstehen sich frei Keller, ausschließlich Wiegegeld, für den Zentner beim Bezuge von mindestens 25 Zentnern. Kennzeichen für die Preisentwicklung der Heizungs- und Beleuchtungsmittel ist Stillstand von 1908 bis Anfang 1912 und seither ein schnelles Anziehen.

Die Zuschläge zur Staatseinkommensteuer, die für die Mehrheit der Bevölkerung wichtigste Steuerart, halten sich in Hannover

¹ Karl Seutemann, Der Einfluß der Familienstärke auf das Verhältnis von Familieneinkommen und Miete (Verwaltung und Statistik, 4. Jahrg., 2. Heft).

Kleinhandelspreise von Feuerungs- und Belüftungsmitteln in der Stadt Hannover.

Am Anfang des Jahres	Westfälische Flamm- Stückkohlen		Westfälische Kuckkohlen		Braun- kohlen- briketts	Kosts von der Gasanstalt (1 Zentner)		Petroleum (1 l)
	1. Sorte Mk.	2. Sorte Mk.	1. Sorte Mk.	2. Sorte Mk.		grob Mk.	Reiß Mk.		Mk.
1908	1,45	1,40	1,45	1,40	1,10	1,25	1,35	0,17
1909	1,40	1,35	1,40	1,35	1,10	1,26	1,35	0,17
1910	1,40	1,35	1,40	1,35	0,95	1,26	1,35	0,17
1911	1,40	1,35	1,40	1,35	1,00	1,26	1,35	0,17
1912	1,40	1,35	1,40	1,35	0,95	1,15	1,22	0,19
1913	1,45	1,40	1,45	1,40	1,10	1,25	1,33	0,22

in mäßigen Grenzen und haben zuletzt 1903/04 eine Steigerung von 110 auf 125 % erfahren.

Der Vereinfachung der Kaufgelegenheit dient in Hannover eine städtische Markthalle, die im Mittelpunkte des Stadtgebietes belegen ist und in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung erlebt hat. In ihr kommen alle Arten von Nahrungsmitteln zum Verkauf. Auf die Preise in den Ladengeschäften haben die Markthallenverkäufe im allgemeinen nicht eingewirkt. Für manche Waren (besonders Gemüse und Obst) unterscheiden sich die Preise in der Markthalle von den Laden- und Straßenpreisen insofern, als in der Markthalle vorwiegend bessere Sorten feilgeboten werden und die Preise infolgedessen höher sind als in den Stadtteilen mit vorwiegend minderbemittelter Bevölkerung. Eine besondere private Markthalle ebenfalls in günstiger Stadtlage besteht für den Verkauf von Fleisch.

Der Verbilligung des Einkaufes dienen mehrere Bezugs-genossenschaften hannoverscher Kleinändler, der Verbilligung des Verkaufes vorwiegend einige Waren- und Kaufhäuser, die durch Groß-einkauf hin und wieder besonders billige Angebote in Lebensmitteln machen können. Im Bäckereigewerbe führte ein Konkurrenzkampf zwischen Kleinhandel und Brotfabriken zu billigen Preisen, doch kann die Bevölkerung die mögliche Verbilligung nicht auskosten, da zuletzt zwei der größten Brotfabriken sich durch Filialkonkurrenz erhebliche Unkosten verursachten. Ähnliches findet sich im Fleischergewerbe, in dem die beiden hannoverschen Großschlächtereien durch zahlreiche Filialen den Kleinmeistern Konkurrenz machen, die Lage der Filialen aber so wählen, daß sich fast stets je eine Filiale der beiden in unmittelbarer Nähe findet und infolgedessen außerordentlich hohe Geschäftsunkosten unproduktiver Art entstehen, die die Bevölkerung zu tragen hat.

Für viele Beamte und Angestellte ähnlicher Art bietet sich im Haushaltsverein die Möglichkeit besonders preiswerten Einkaufes, für die große Masse der minderbemittelten Bevölkerung kommt der gut entwickelte Konsumverein in Betracht, der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossen, mit der Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg geschäftlich verbunden und auch selber bereits zur Eigenproduktion übergegangen ist. Im Geschäftsjahre 1912/13 betrug die Mitgliederzahl des Haushaltsvereins 10 983, des Konsumvereins 8 280, der Umsatz des ersteren 3 062 067 Mk., des anderen 1 091 019 Mk.

Die Stadtverwaltung Hannover selber errichtete, um die Folgen der letztjährigen Preissteigerung zu lindern, Ende 1911 einen Seefischmarkt, der sowohl in der städtischen Markthalle wie auch bei einigen Fischhändlern im Hauptarbeiterviertel stattfand. Im Juli 1913 nahm der Markt aber, nachdem er seit langem nach und nach dahingefrankt war, ein stilles Ende. Seit Herbst 1912 bezog die Stadtverwaltung auch Fleisch und Vieh aus Holland, Schweden und Australien, um es in der Markthalle zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Gerade die ärmeren Volksschichten machten von dieser Einrichtung aber leider wenig Gebrauch. Im wesentlichen trat das Beamten- und Kleinbürgertum als Käufer auf. Anfang Sommer 1913 wurde der stadtseitige Bezug und Verkauf wieder eingestellt.

Eine Frage von größter Bedeutung ist das Maß des Ausgleiches der Teuerungswirkung durch Lohn- oder Gehaltserhöhung. Nach einer Statistik des Statistischen Amtes der Stadt Hannover (veröffentlicht in den Mitteilungen des Amtes, Jahrgang 1913, Nr. 3) haben sich in der gleichen Zeit (etwa den letzten zehn Jahren), in der sich nach Tabelle 4 die Lebensmittel — gleichbleibenden Verbrauch unterstellt — um mehr als 25 % verteuert haben, die tatsächlichen Löhne durchschnittlich nur um 20 % gehoben. Während nach dieser Statistik die Löhne der Bauarbeiter am stärksten stiegen um (40—60 %), betrug die Lohnsteigerung in der Tischlerei rund 30 %, in der Buchdruckerei und in den Speditionsbetrieben etwa 20 %, in der Maschinenindustrie dagegen, dem wichtigsten Beschäftigungszweige der hannoverschen Arbeiterschaft, nur 16—18 %. Die Lohnsteigerung hat demgemäß für den Durchschnitt der Arbeiterschaft den Mehraufwand infolge der Lebensmittelverteuerung nicht ausgleichen können, für einen sehr großen Teil der Arbeiterschaft ist die Lohnverbesserung hinter den Mehransprüchen des Nahrungsmittelverbrauchs sogar recht erheblich zurückgeblieben.

V.

Die Entwicklung der Lebensmittelpreise
in der Stadt Leipzig und ihr Einfluß auf die
Kosten der Lebenshaltung von 1894—1912.

Von

Dr. jur. Fr. Tägtmeyer,
Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Statistischen Amt der Stadt Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung	197
Erster Abschnitt. Die Entwicklung der Lebensmittelpreise .	198
1. Methode der Preiserhebung	198
2. Preise für frisches Fleisch und Schlachtvieh	200
3. Preise für Schinken, Wurst und Fett	213
4. Preise für Schwarzfleisch, Pökelfleisch und Wild	214
5. Preise für Kartoffeln und Brot	216
6. Preise für Butter, Eier, Käse und Milch	222
7. Preise für Gemüse und Obst	222
8. Preise für Kolonialwaren	224
9. Markthallenpreise und Ladenpreise einiger wichtiger Lebensmittel . . .	225
Zweiter Abschnitt. Der Einfluß der Lebensmittelverteuerung auf die Haushaltungskosten	228
1. Die Auswahl der Wirtschaftsrechnungen	228
2. Der Einfluß der Verteuerung auf den Arbeiterhaushalt	231
3. Der Einfluß der Verteuerung auf den Beamtenhaushalt	238
4. Der Einfluß der Verteuerung auf einige weitere Haushaltungen . . .	245
Dritter Abschnitt. Die Entwicklung der Mietpreise in Leipzig 1890—1910 und ihr Einfluß auf die Kosten der Lebens- haltung	255
Vierter Abschnitt. Die Maßnahmen der Stadt zur Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln in den Jahren 1912 und 1913	265

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit über die Gestaltung der Lebensmittelpreise in der Stadt Leipzig und ihren Einfluß auf die Kosten der Lebenshaltung zerfällt in vier Teile.

Im ersten Teil ist die Preisgestaltung der wichtigsten Lebensmittel mitgeteilt und besprochen worden und zwar seit dem Jahre 1894, weil erst seit diesem Jahre für Leipzig eine amtliche Statistik der in der städtischen Markthalle gehandelten Lebensmittel vorhanden ist.

Der zweite Teil behandelt den Einfluß der Lebensmittelpreisschwankungen auf die Kosten der Lebenshaltung und zwar auf Grund zweier Wirtschaftsrechnungen Leipziger Familien, die im Jahre 1907 vom Kaiserlichen Statistischen Amte erhoben worden sind. Diese Wirtschaftsrechnungen, die dem Verfasser vom Kaiserlichen Statistischen Amte in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt waren, erfuhren eine eingehende Aufbereitung, da die summarischen Zusammenstellungen in der Veröffentlichung des Kaiserlichen Statistischen Amtes im zweiten Sonderheft zum Reichsarbeitsblatte (Berlin 1909, Carl Heymann) für die vorliegende Untersuchung nicht ausreichend waren, zumal dort Mengenangaben gänzlich fehlen.

Wenn zwischen den Ergebnissen der Bearbeitung des Kaiserlichen Statistischen Amtes und denen der vorliegenden Arbeit kleine Abweichungen vorhanden sind, so beruht das darauf, daß einzelne Posten der Wirtschaftsrechnungen wegen ihrer irreführenden Bezeichnung vom Kaiserlichen Statistischen Amte nicht immer richtig rubriziert sind. So ist dort z. B. ein Gebäck, das man in Leipzig als „Strumpfsohlen“ bezeichnet, unter Kleidung und Wäsche gerechnet worden u. a. m.

Im dem dritten Abschnitte ist die Entwicklung der Mietpreise in dem Zeitraum 1890—1912 besprochen, und versucht, ihren mutmaßlichen Einfluß auf die Haushaltskosten zu ermitteln.

Der vierte Abschnitt behandelt die Maßnahmen der Stadt zur Versorgung der Leipziger Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln in den Jahren 1912 und 1913. Im Herbst des Jahres 1912 wurde die Teuerung

in Leipzig so drückend empfunden, daß sich die Stadt gezwungen sah, ausländisches Fleisch einzuführen.

Um hinreichende Unterlagen für die Beantwortung der Frage zu gewinnen, ob und inwieweit die Preise der Markthalle von denen der Ladengeschäfte abweichen, sind im Oktober 1913 von 21 Beamten und Hilfsarbeitern des Statistischen Amtes Leipzig drei Wochen lang Wirtschaftsrechnungen geführt worden. Die Ergebnisse sind im ersten Teil dieser Arbeit mitgeteilt.

Verfasser kann diese Arbeit nicht hinausgehen lassen, ohne dem Direktor des Statistischen Amtes, Herrn P. Weigel, zu danken, daß er ihm zu dieser Arbeit Zeit gegeben und sie auch mehrfach gefördert hat.

Zu danken hat der Verfasser auch Herrn Stadtrat Hofmann, daß er ihm Einsicht in die Akten über „Lebensmittelteuerung“ gestattet hat.

Leipzig, Ostern 1914.

Erster Abschnitt.

Die Entwicklung der Lebensmittelpreise in Leipzig.

1. Methode der Preiserhebung.

Die in der nachfolgenden Untersuchung über den Einfluß der Lebensmittelpreise auf die Haushaltskosten mitgeteilten und zur Berechnung verwendeten Preise der wichtigsten Lebensmittel beruhen zum größten Teil auf den amtlichen Preisnotierungen in der städtischen Markthalle, zu einem kleineren Teile haben wir sie von führenden Leipziger Firmen erfragt. Für die Notierungen in der Markthalle haben wir die „häufigsten“ Preise gewählt, die im Jahresdurchschnitt von dem konsumierenden Publikum im Kleinhandel bezahlt worden sind.

Die Notierungen (die erst vom Jahre 1894 ab vorhanden sind), geschehen in der Weise, daß ein städtischer Markthallenbeamter, der mit den Preisverhältnissen — auch mit denen im Großhandel — genau vertraut ist, an zwei Markttagen der Woche, vor allem Sonnabends, die höchsten, niedrigsten und häufigsten Preise an den einzelnen Verkaufsständen erfragt. Diese drei Preisarten werden also von jedem Händler erfragt; es wird nicht etwa aus den gesamten Angaben der Verkäufer der häufigste Preis berechnet.

Ergeben sich nun bei ein und derselben Ware bei verschiedenen Händlern verschieden hohe „häufigste“ Preise, so wird unter Berücksichtigung der Umsatzes der einzelnen Verkäufer der durchschnittliche häufigste Preis berechnet.

Im allgemeinen sind natürlich die häufigsten Preise ein und derselben Ware, die in der Markthalle gehandelt werden, gleich. Denn wenn z. B. Schlächterstand an Schlächterstand liegt, dann muß die Konkurrenz untereinander und die Freiheit des kaufenden Publikums zu einem durchweg gleichmäßigen Preisstand führen. — Keineswegs sind aber die häufigsten Preise derselben Ware immer gleich. — Wir haben z. B. beobachtet (und dieser Fall ist nicht etwa eine seltene Ausnahme), daß in zwei benachbarten Fleischerständen der Preis für 1 kg ein und derselben Qualität Hammelfleisch um 20 Pf. verschieden war. Die Preise waren in beiden Ständen deutlich ausgeschrieben! Der Grund dieser dem Gesetz von Angebot und Nachfrage geradezu entgegenlaufenden Tatsache liegt hauptsächlich in der Verschiedenheit der in der Markthalle kaufenden Leipziger Bevölkerung. Ein Teil der Konsumenten — und zwar der wohlhabendere — kauft nicht an den Ständen, an denen die kleinere Bevölkerung ihre Einkäufe zu machen pflegt. Und ähnlich wie beim Fleisch ist es beim Gemüse; auch hier erheblich verschiedene Preise für die gleiche Ware infolge einer deutlichen Differenzierung des kaufenden Publikums.

Bei dem Verkauf von Gemüse, Obst und sonstigen Gartenfrüchten konnten wir weiter feststellen (was auch wieder keine Einzelerrscheinung ist), daß selbst an ein und demselben Verkaufsstande die Preise für die gleiche Ware verschiedene waren, je nachdem der Käufer vom Verkäufer in eine wohlhabendere oder ärmere Bevölkerungsschicht eingeschätzt wurde. Das sind alles Tatsachen, die den absoluten Betrag der häufigsten Preise in seiner Zuverlässigkeit beeinflussen — was noch durch andere Umstände, z. B. die hin und wieder zu beobachtende Verschiedenheit der Preise für die gleiche Ware an bestimmten Tageszeiten (am Morgen pflegen die Preise etwas höher zu sein als am Abend) verstärkt wird.

Trotz dieser Einschränkungen, die mir gegen die Richtigkeit der häufigsten Preise erheben mußten, geben sie aber in ihrer Entwicklung ein treues Abbild der stattgehabten Preisveränderungen.

Und darauf kommt es in der folgenden Untersuchung ja allein an; denn ihr Zweck ist nicht, über den jeweiligen Preisstand peinlich genau zu unterrichten, sondern der: die Entwicklungsrichtungen aufzudecken. Deshalb haben wir auch alle Bedenklichkeiten, die sich bei der Bearbeitung unserer Aufgabe aufdrängen mußten, leicht überwunden. Zwar

wird nichts leichter sein, als auf den folgenden Seiten die einzelnen Zahlen zu bemängeln, und doch tritt aus ihnen die Entwicklung deutlich zutage.

Unmöglich konnten nun alle Lebensmittel, deren Preise in der städtischen Markthalle notiert werden, aufgeführt werden, denn die Berichte weisen 300 verschiedene Waren auf. Wir haben daher diejenigen Lebensmittel ausgewählt, die nach den von uns bearbeiteten Haushaltungsbüchern eines Arbeiters (Markthelfer) und eines Beamten (Oberpostassistent) hauptsächlich in Frage kamen und die überhaupt als die wichtigsten gelten. Also: Frisches Fleisch (Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch und Schweinefleisch; zwischen Rindfleisch und Ochsenfleisch wird in Leipzig bei den Markthallenpreisen nicht besonders unterschieden), Wurst und Wurstwaren, Brot, Kartoffeln, Eier, Butter, Milch, Gemüse und Obst. Und ferner: Hülsenfrüchte, Mehl, Zucker, Kaffee, Reis, Grieß und noch einige andere Lebensmittel. Die Preise der letzteren konnten wir aber nicht aus dem Markthallenbericht entnehmen — denn da fehlen sie —, sondern wir haben sie von führenden Handlungen erfragt. Und zwar in der Weise, daß wir nach dem Preis der heute gangbarsten oder der am häufigsten verlangten Ware fragten und die Preisveränderungen für die zurückliegende Zeit verfolgen ließen. Lediglich beim Kaffee haben wir nach einer Sorte gefragt, die von der kleineren Bevölkerung am meisten gekauft zu werden pflegt.

Gehen wir nun dazu über, die Preise und die Preisschwankungen mitzuteilen, wie sie sich im Laufe der letzten 18 Jahre gestaltet haben. Wir sind dabei zuerst dem Wege gefolgt und haben die Veränderungen der Preise auf das Jahr 1912 berechnet, indem wir von diesem Jahre in immer größeren Stufen auf die früheren Jahre zurückgingen: von 1912 auf 1911, 1910, 1905, 1900 und 1894. Wir haben dann aber weiter für die wichtigeren Lebensmittel die Preise nach einzelnen, einander folgenden Perioden berechnet und zwar für 1894—1900, 1900—1905, und 1905—1910. Das schien uns notwendig, weil die Entwicklungsreihen, wenn die Preise lediglich auf das Jahr 1912 bezogen werden, leicht den Eindruck einer allzu großen Gleichmäßigkeit der Preissteigerung hervorrufen können, was in Wirklichkeit nicht der Fall ist.

2. Preise für frisches Fleisch und Schlachtvieh.

Der Preis der besseren Fleischsorten der in der Tabelle I aufgeführten Fleischgattungen (Roastbeef, Rumpsteak, Keule, Rücken und Karbonade) ist in den Jahren 1894 bis etwa 1900 ziemlich gleichgeblieben. Bei

Rindfleisch und Kalbfleisch ist der Preis von 1899 um ein geringes höher als 1894, bei Hammelfleisch etwas niedriger als im letztgenannten Jahre -- die Veränderungen sind aber verhältnismäßig bedeutungslos. Mit dem Jahre 1900 bzw. 1902 (bei Hammelfleisch) setzt dann aber eine starke Aufwärtsbewegung der Preise dieser Fleischsorten ein, eine Aufwärtsbewegung, die ziemlich deutlich in drei Stufen verläuft: 1900—1905, 1905—1910 und 1910—1912. Die Preissteigerung 1910 zu 1912 ist die größte; sie beträgt bei sämtlichen Fleischsorten besserer Qualität mehr als 20 Pf. für 1 kg.

In dem gesamten Zeitraum, für den uns Preise zur Verfügung stehen (1894—1912), ist die Preissteigerung der besseren Fleischsorten derartig, daß — mit Ausnahme des Schweinefleisches — die Preise um etwa die Hälfte gestiegen sind. So beim Rindfleisch um 56,2 %, beim Kalbfleisch um 44 % und beim Hammelfleisch 45 %. — (Im einzelnen siehe die Tabelle I, in der die Fleischsorten nach zwei bzw. drei Qualitäten unterschieden sind.)

Etwas günstiger liegen die Dinge bei den geringeren Fleischsorten (II. und III. Qualität), die in Leipzig kurzweg als „Kochfleisch“ bezeichnet werden, obwohl auch diese Fleischsorten häufig zum Braten verwendet werden.

Während die ersten Fleischsorten seit 1900 stets über den Preisstand von 1894 sich bewegen, und in dem Zeitraum 1894—1900 nur beim Hammelfleisch um ein wenig zurückgehen, wird bei dem Kochfleisch erst nach 1900 der Preisstand von 1895 wieder erreicht. So sinken z. B. die Preise von Rindkochfleisch nach 1895 und stehen erst 1904 wieder auf der Höhe von 1895. Noch günstiger gestaltet sich die Entwicklung der Preise beim Schweinefleisch (Kochfleisch). 1907 und 1908 und noch 1911 sind die Preise fast die gleichen wie 1894, wenn auch zwischendurch nicht unerhebliche Preissteigerungen aufzuweisen sind.

Dagegen zeigen die Preise für Kochfleisch von Kalb- und Hammelfleisch seit 1894 eine ziemlich stetige Aufwärtsbewegung, die kaum von einem wesentlichen Preisrückschlag unterbrochen wird.

Deshalb bleibt die Preissteigerung bei den geringeren Fleischsorten in dem Zeitraume 1894—1912 erheblich hinter der der Bratfleischpreise zurück. So beim Rindfleisch um 22,3 %, beim Kalbfleisch um 20,4 %; weniger dagegen beim Hammelfleisch (8,9 %) und beim Schweinefleisch (5,3 %).

Tabelle I. Fleischpreise.
(Preise in Pfennigen für 1 kg.)
A. Absolute Zahlen.

Jahr	Rindfleisch		Kalbfleisch		Lamm- fleisch	Schweinefleisch		
	Roastbeef, Rumpfs- steak	Kochfleisch (Bauch, Brust usw.)	Keule	Anderes (Koch- fleisch)	Keule, Rücken	Rücken, Karbo- nade	Keule, Brust	Koch- fleisch (Bauch)
1894	137	127	130	128	132	160	140	134
1895	147	130	133	130	132	160	135	128
1896	142	125	131	123	130	150	130	124
1897	140	121	134	128	130	160	134	129
1898	140	120	140	129	130	160	140	140
1899	142	120	135	128	130	160	139	130
1900	160	120	132	124	130	160	130	128
1901	160	120	132	124	130	160	142	134
1902	160	124	134	126	134	176	154	144
1903	160	128	148	128	140	166	144	132
1904	160	130	138	124	140	160	130	120
1905	166	136	146	136	150	168	146	142
1906	180	144	152	140	164	182	164	154
1907	180	148	142	134	160	170	152	132
1908	180	142	152	134	160	172	152	134
1909	180	146	146	134	160	188	164	152
1910	180	152	162	142	160	200	162	150
1911	194	154	164	142	170	180	150	136
1912	214	170	187	158	191	203	170	163

B. Indexziffer: 1894 = 100.

Jahr	Rindfleisch		Kalbfleisch		Lamm- fleisch	Schweinefleisch		
	Roastbeef, Rumpfs- steak	Kochfleisch (Bauch, Brust usw.)	Keule	Anderes (Koch- fleisch)	Keule, Rücken	Rücken, Karbo- nade	Keule, Brust	Koch- fleisch (Bauch)
1894	100	100	100	100	100	100	100	100
1895	107	102	102	102	100	100	96	96
1896	104	98	101	96	98	94	93	92
1897	102	95	103	100	98	100	96	96
1898	102	94	108	101	98	100	100	104
1899	104	94	104	100	98	100	99	97
1900	117	94	102	97	98	100	93	96
1901	117	94	102	97	98	100	101	100
1902	117	98	103	98	102	110	110	107
1903	117	101	114	100	106	104	103	98
1904	117	102	106	97	106	100	93	89
1905	121	107	112	106	114	105	104	106
1906	131	113	117	109	124	114	117	115
1907	131	116	109	105	121	106	109	98
1908	131	112	117	105	121	108	109	100
1909	131	115	112	105	121	118	117	113
1910	131	120	124	111	121	125	116	121
1911	142	121	126	111	129	112	107	112
1912	156	134	144	123	145	129	121	122

Bezieht man indessen die Entwicklung der Preise nicht auf das Jahr 1912, sondern betrachtet sie in einzelnen einander folgenden fünf bzw. sechsjährigen Perioden (1894—1900, 1900—1905 und 1905—1910), so ergibt sich eine mehr sprunghafte Entwicklung, als eine gleichmäßige Steigerung der Preise; vor allem was die zweiten Fleischsorten angeht. Bei diesen ist wie gesagt in den Jahren 1894—1900 eher ein Preisrückgang als eine Preissteigerung zu verzeichnen. Dagegen setzt in den Jahren 1900—1905 bei ihnen eine sehr starke Preissteigerung ein, die beim Rindfleisch 16, beim Hammelfleisch sogar 20 Pf. (16,7 %) für 1 kg beträgt. 1905—1910 schreitet die Preissteigerung zwar noch fort, aber doch in geringerem Maße als wie in der vorhergehenden Periode. Dann tritt abermals in den Jahren 1910—1912 eine Preiserhöhung ein, die bei allen Fleischsorten zweiter Qualität nicht nur verhältnismäßig, sondern auch der Grundzahl nach größer ist als in dem viel längeren Zeitraum 1905—1910. (Vgl. im einzelnen die Tabelle I.)

Man kann also zusammenfassend sagen, daß bei einem sehr wichtigen Lebensmittel wie frisches Fleisch sich die Preise so gestaltet haben, daß seit 1894 bei den besseren Sorten eine fortwährende und ununterbrochene Preissteigerung zu verzeichnen ist, daß bei den geringeren Sorten dagegen die Entwicklung nicht so gleichmäßig verlaufen ist. Allerdings auch hier in dem gesamten Zeitraum eine erhebliche Steigerung der Preise, die aber im einzelnen häufig durch Preisrückgang unterbrochen wird.

In der nachstehenden Tabelle II sind die Großhandelspreise für Schlachtvieh nach den amtlichen Notierungen des städtischen Vieh- und Schlachthofes mitgeteilt. Die Preise sind Durchschnittspreise und beziehen sich teils auf Schlachtgewicht, teils auf Lebendgewicht. Die Gewichtseinheit ist 50 kg.

Demnach ist bei fast sämtlichen Schlachtviehgattungen der Preis des Jahres 1900 der gleiche wie im Jahre 1890. In der Zwischenzeit senkt er sich sogar und erst vom Jahre 1900 an beginnt eine mäßige Steigerung bis zum Jahre 1909. Dann aber setzt eine ungemein starke Preissteigerung ein, die von 1911 auf 1912 am größten ist. Vergleicht man die Entwicklung der Schlachtviehpreise mit der der Kleinhandelspreise (Tabelle I), dann findet man naturgemäß eine Übereinstimmung zwischen diesen beiden Entwicklungsreihen. Nur sind die Preisunterschiede im Kleinhandel noch größer als im Großhandel.

An dieser Stelle seien noch die Fleischpreise nach den Ermittlungen der Kommission zur Feststellung der Schlachtvieh- und Viehpreise mit-

Tabelle II. Schlachtviehpreise.
A. Durchschnittspreise für 50 kg in Marf.

Jahr	Döfjen	Bullen	Schweine	Kälber	Schafe
	Schlachtgewicht			Lebendgewicht	
1890	66	59	62	42	31
1891	68	61	55	41	30
1892	65	55	58	38	29
1893	67	55	61	44	30
1894	65	58	57	41	30
1895	64	60	62	41	30
1896	65	56	47	39	29
1897	64	53	56	42	28
1898	64	56	59	42	29
1899	63	57	51	44	30
1900	66	59	50	44	31
1901	67	55	62	41	31
1902	66	59	63	44	32
1903	70	64	54	46	34
1904	70	64	50	45	34
1905	79	65	65	49	36
1906	80	70	69	53	39
1907	78	72	57	52	41
1908	75	65	60	50	39
1909	73	62	68	48	37
1910	80	72	66	55	40
1911	84	79	57	54	40
1912	90	86	72	57	44

B. Indizes: 1890 = 100.

Jahr	Döfjen	Bullen	Schweine	Kälber	Schafe
	Schlachtgewicht			Lebendgewicht	
1890	100	100	100	100	100
1891	103	103	89	98	97
1892	98	93	94	90	94
1893	102	93	98	105	97
1894	98	98	92	98	97
1895	97	102	100	98	97
1896	98	95	76	93	94
1897	97	90	90	100	90
1898	97	95	95	100	94
1899	95	97	82	105	97
1900	100	100	81	105	100
1901	102	93	100	98	100
1902	100	100	102	105	103
1903	106	108	87	109	110
1904	106	108	81	107	110
1905	120	110	105	117	116
1906	121	119	111	126	126
1907	118	122	92	124	132
1908	114	110	97	119	126
1909	111	105	110	114	119
1910	121	122	106	131	129
1911	127	134	92	129	129
1912	136	146	116	136	142

geteilt, die seit Anfang des Jahres 1908 erhoben werden. Die Feststellung der Fleischpreise erstreckt sich sowohl auf frisches Fleisch, als auch auf Fleischwaren, also auf zubereitetes oder verarbeitetes Fleisch aller Viehgattungen. Festgestellt werden die höchsten, häufigsten und niedrigsten Preise; Ausnahmepreise bleiben unberücksichtigt. Die Preisfeststellung erfolgt durch eine aus sieben Mitgliedern bestehende Kommission. Den Vorsitz führt der Direktor des Vieh- und Schlachthofes. Die übrigen sechs Mitglieder, sowie eine gleiche Anzahl Ersatzmänner werden vom Räte aus der Bürgerchaft auf drei Jahre gewählt und verpflichtet. Sie müssen zur Hälfte dem Fleischergerber angehören. Das Amt der Kommissionsmitglieder ist ein Ehrenamt. Die Feststellung erfolgt nach absoluter Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Bilden sich mehr als zwei Meinungen, von denen keine die Mehrheit für sich hat, so gilt der mittlere Preis als festgestellt.

Der Anlaß zu dieser anderweitigen Erhebung der Fleischpreise ging von einer Eingabe des Leipziger Mietervereins an das Stadtverordnetenkollegium aus, die dieser im Juli 1907 an die Stadtverordneten richtete. Wir teilen den Hauptinhalt dieser Eingabe hier mit:

„Der Leipziger Mieterverein bittet . . . baldigst Schritte tun zu wollen, durch welche die zurzeit unerschwinglichen Fleischpreise eine entsprechende Herabsetzung erfahren können. Nachgewiesenermaßen besteht zwischen Einkaufspreis des Schlachtviehs und Detailverkaufspreis des Fleisches ein krasses Mißverhältnis zu ungunsten der konsumierenden Bevölkerung, dessen schleunigste Beseitigung im Interesse der Volkswohlfaht auf das energischste gefordert werden muß.“

Im September 1907 wurde über diese Eingabe in einer öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten verhandelt und ein Antrag des Verfassungs- und Verkehrsausschusses angenommen, „den Rat zu ersuchen, allwöchentlich im Amtsblatte eine vergleichende Übersicht über die in der letzten Woche notierten Schlachtvieh- und Fleischpreise zu veröffentlichen.“

Der Rat stimmte diesem Antrage bei, weil er selbst das Bedürfnis anerkannte, durch derartige Veröffentlichungen den Einwohnern die Möglichkeit zu verschaffen, eine Vergleichung zwischen den Schlachtvieh- und Fleischpreisen anzustellen.

Man wollte also die Konsumenten in Stand setzen, die Spannungen zwischen Schlachtvieh- und Fleischpreisen zu verfolgen und ihnen dadurch die Möglichkeit geben, sich gegen allzu hohe Detailpreise zu wehren.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß auf diese Weise eine Einwirkung auf die Preisgestaltung durch das konsumierende Publikum ausgeschlossen

ist. Im allgemeinen werden diese Preisveröffentlichungen von den Hausfrauen wenig beachtet und selbst wenn dies der Fall ist, wird diese Kenntnis nicht genügen, einen den Schlachtgewichtspreisen entsprechenden Fleischpreis herbeizuführen. Dazu ist die Position der einzelnen Konsumenten gegenüber den Fleischern zu schwach und schließlich — der Ausreden sind viele.

Was man mit der Einsetzung dieser Kommission erreicht hat, das ist eine brauchbare Statistik der Schlachtvieh- und Fleischpreise. Die Erhebungen des Statistischen Amtes vom Oktober 1913 haben wenigstens ergeben, daß die Konsumentenpreise für frisches Fleisch und Wurstwaren mit den Preisnotierungen der Kommission recht übereinstimmen.

Vergleicht man die Preise der Tabelle II mit denen der Tabelle I, so ergibt sich, daß die Preise der Kommission im Jahre 1912 für Rindfleisch um 20—30 Pf. pro Kilogramm höher sind, als die Preise der Markthallennotierung; für die früheren Jahre sogar um 40 Pf. Dagegen ist die Steigerung der Preise der Kommission in den Jahren 1908—1912 nicht annähernd so stark wie die der Markthallennotierung. Es scheint also in den letzten Jahren — und vor allem im Jahre 1912 — die Tendenz zu bestehen, daß sich die Fleischpreise in der Markthalle denen der übrigen Ladengeschäfte mehr und mehr nähern. Das gilt hauptsächlich von den Preisen für Schweinefleisch und Hammelfleisch.

Tabelle III. Preise für frisches Fleisch im Kleinhandel.

Nach den Ermittlungen der Kommission zur Feststellung der Schlachtvieh- und Fleischpreise.

(Preise in Pfennigen für $\frac{1}{2}$ kg.)

A. Absolute Zahlen.

Jahr	Rindfleisch		Kalbfleisch		Schaf- fleisch		Schweinefleisch		
	Brat- fleisch ohne Knochen	Koch- fleisch	Brat- fleisch ohne Knochen	Koch- fleisch	Brat- fleisch ohne Knochen	Koch- fleisch	Brat- fleisch ohne Knochen	Koch- fleisch	
1908	110	81	98	72	160	82	90	86	76
1909	104	82	87	75	160	79	88	93	83
1910	110	88	98	80	177	89	94	100	80
1911	113	90	103	88	168	90	97	91	76
1912	118	99	109	93	180	94	98	103	88

B. Indexziffern 1908 = 100.

1908	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1909	95	101	89	104	100	96	98	108	109
1910	100	109	100	111	111	109	104	116	105
1911	103	111	105	122	105	110	108	106	100
1912	107	122	111	129	113	115	109	120	116

Tabelle IV. Die Spannungen zwischen den durchschnittlichen Schlachtvieh- und Kleinhandelspreisen im Jahre 1912.

(Preise für 1/2 kg in Pfennigen.)

	Ochsen			Kälber			Schweine		
	Durchschnitt		Spannung	Durchschnitt		Spannung	Durchschnitt		Spannung
	Schlacht- gewichts- preise	Klein- handels- preise		Schlacht- gewichts- preise	Klein- handels- preise		Schlacht- gewichts- preise	Klein- handels- preise	
Januar	86	97	11	92	123	31	60	83	23
Februar	86	97	11	91	123	32	60	83	23
März	86	97	11	96	127	31	67	85	18
April	87	105	18	89	127	38	71	90	19
Mai	88	107	19	95	127	32	71	90	19
Juni	91	107	16	88	123	35	71	90	19
Juli	94	112	18	85	123	38	76	100	24
August	95	112	17	97	130	33	83	105	22
September	95	112	17	99	130	31	83	105	22
Oktober	90	107	17	101	130	29	82	105	23
November	90	107	17	96	130	34	83	105	22
Dezember	91	107	16	97	130	33	82	105	23
Durchschnitt 1912	90	105	15	97	130	33	74	96	22

In Tabelle IV haben wir für die einzelnen Monate des Jahres 1912 den durchschnittlichen Schlachtviehpreisen die durchschnittlichen Fleischpreise gegenübergestellt und die Spannungen zwischen beiden berechnet. Aus der Tabelle erhellt, wie beträchtlich die Höhe der Spannungen in den einzelnen Monaten schwankt; hauptsächlich beim Ochsenfleisch (Rindfleisch). Der Unterschied zwischen höchster und niedrigster Spannung beträgt für ein Pfund 8 Pf.! Und verfolgt man diese Preise noch weiter für das Jahr 1913, so stellt sich heraus, daß die Kleinhandelspreise durchaus das Bestreben haben, die einmal gewonnene Höhe möglichst beizubehalten.

Die oben festgestellte Tatsache der ununterbrochenen Preissteigerung sämtlicher Fleischarten legt die Frage nahe, in welcher Weise die Verteuerung dieses wichtigen Lebensmittels der städtischen Bevölkerung auf den Konsum gewirkt haben könne.

Ist der Fleischkonsum eingeschränkt worden? Oder hat die Fleischbedarfsgestaltung eine Änderung insofern erfahren, daß heute mehr geringere Fleischarten und Fleischsorten verzehrt werden, als es in früheren Jahren der Fall war?

Um den Zusammenhang zwischen Preis und Konsum ungefähr festzustellen, haben wir den Verbrauch an Schweinefleisch und Rindfleisch pro Kopf der Bevölkerung für den Monat Januar in den Jahren 1900 bis 1913 berechnet und ihm die „häufigsten“ Preise für Schweinefleisch (Kochfleisch) und für Rindfleisch (Kochfleisch) gegenübergestellt. — Wir kennen für diese Jahre die Schlachtungen und das durchschnittliche Schlachtgewicht, kennen auch die Einwohnerzahl dieser Jahre. — Zwar sind das auf die Mitte des Jahres berechnete Zahlen, aber der Fehler wird durch die Gleichmäßigkeit der Berechnung wieder aufgehoben.

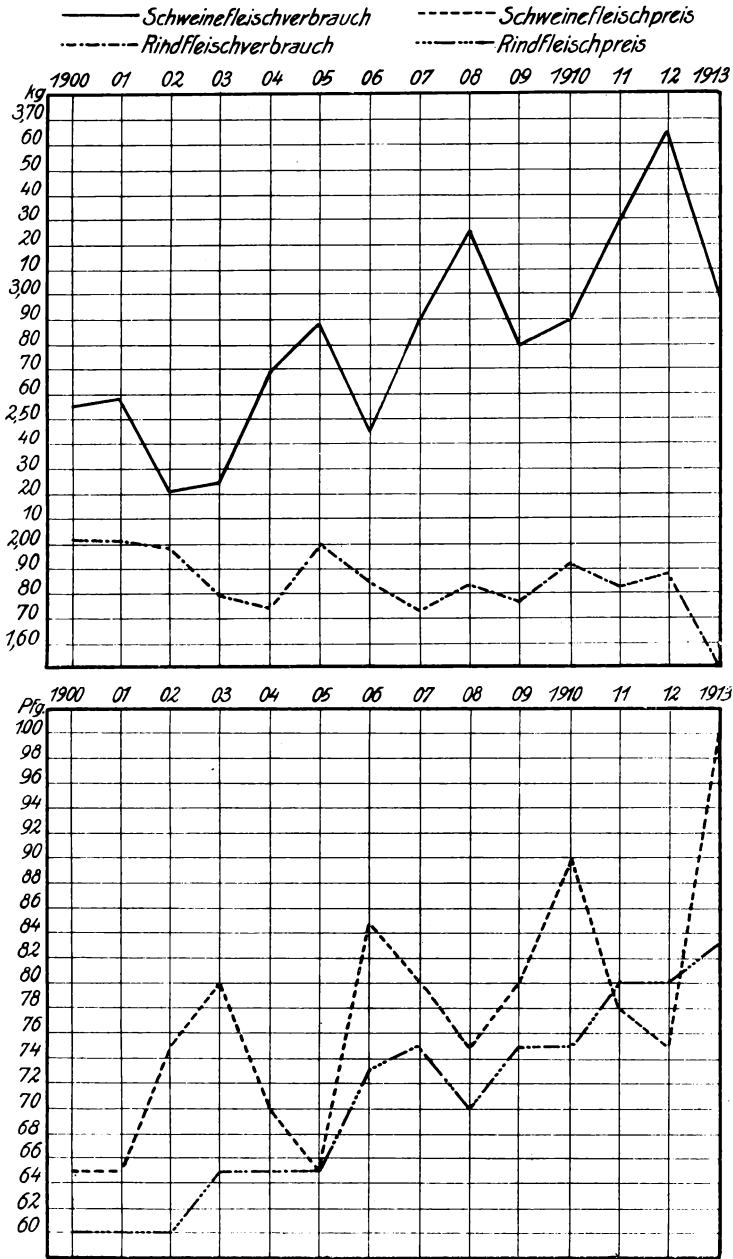
Dagegen könnte man gegen das durchschnittliche Schlachtgewicht Bedenken haben. Aber die städtische Vieh- und Schlachthofverwaltung ist sich früh der Bedeutung einer möglichst genauen Feststellung des Durchschnittsschlachtgewichtes bewußt gewesen. Bereits in ihrem Bericht vom Jahre 1891 heißt es: „Die Ermittlung von Durchschnittsschlacht- bzw. Fleischgewichten für die einzelnen Schlachtviehgattungen ist für jeden Ort deshalb von Interesse, weil bei Berechnung des Fleischkonsums einer Stadt für gewöhnlich nur allgemein angenommene oder nur auf wenig Wägungen basierende Fleischgewichte mit der Stückzahl der geschlachteten Tiere benutzt werden.“ (Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig für das Jahr 1891, S. 656.)

In den letzten Jahren sind etwa 85 % sämtlicher geschlachteten Tiere auf das Schlachtgewicht hin gewogen worden, so daß es sich hier um einwandfreie Zahlen handelt. — Der Monat Januar wurde vor allem deshalb gewählt, weil in dieser Zeit das große Publikum auf die jeweilige Höhe der Fleischpreise am meisten reagieren wird. Die letzten Tage des Dezembers mit dem Weihnachtsfest und der Silvesterfeier haben sehr viele Haushaltungen besonders stark zu Ausgaben veranlaßt; das muß auf die Ausgaben im Januar nachwirken. Ferner ist im Januar die Erwerbstätigkeit erfahrungsgemäß eine geringe, was ebenfalls auf den Konsum einwirken muß. Schließlich ist die Bevölkerung in diesem Monat noch verhältnismäßig festhaft, der Fremdenverkehr gering.

Da die Schlachtungen auf dem Schlachthofe im engen Zusammenhange mit den Viehmärkten stehen, deren monatliche Zahl in den einzelnen Jahren schwankt, so haben wir die Zahl der Januarschlachtungen für die Jahre 1900—1913 nicht für den Kalendermonat, sondern für vier volle Wochen, beginnend mit dem ersten Montag im Januar, verfolgt, so daß man es mit völlig vergleichbaren Zeiträumen zu tun hat.

Die Resultate haben wir der besseren Übersicht wegen graphisch dargestellt (siehe das Diagramm auf S. 209). Deutlich zeigt das Diagramm

Entwicklung des pro Kopf-Verbrauches und der 1/2 kg-Preise (in Pfennigen) von Schweinefleisch und Rindfleisch im Monat Januar der Jahre 1900—1913 in Leipzig.



den engen Zusammenhang zwischen der Höhe des Preises und der Menge des Verbrauches beim Schweinefleisch.

Sind die Preise hoch, sinkt der Verbrauch, sind die Preise gering, steigt der Konsum — wenigstens an dem jeweils vorhergehenden Jahre mit hohen bzw. geringen Preisen gemessen. — So ist in den Jahren geringer Preise (1901, 1905, 1908 und 1912) der Verbrauch sehr groß, in den Jahren hoher Preise (1902, 1903, 1906, 1910, 1913) sehr klein.

Man darf daher behaupten, daß die Bevölkerung den Verbrauch an Fleisch — wenigstens an Schweinefleisch — möglichst rasch der Höhe des Preises anpaßt (vgl. besonders Preis und Verbrauch Januar 1903—1907), daß also der Konsum bei hohen Preisen eingeschränkt wird, bzw. eingeschränkt werden muß.

Weniger deutlich tritt in dem Diagramm der Zusammenhang zwischen Preis und Verbrauch beim Rindfleisch hervor, doch auch hier findet man dieselbe Erscheinung. Jedesmal wenn der Preis einen Abschlag erfahren hat oder gleichgeblieben ist, steigt der Konsum, wenn auch nicht so sprunghaft wie beim Schweinefleisch.

In der graphischen Darstellung muß die verschiedenartige Verbrauchsgestaltung von Schweinefleisch und Rindfleisch auffallen. Bei aller Mannigfaltigkeit der Verbrauchsbewegung des Schweinefleisches ist eine aufstrebende Entwicklung nicht zu verkennen. Der Konsum dieser Fleischgattung wird von Jahr zu Jahr größer. Anders aber beim Rindfleisch; der durchschnittlich auf den einzelnen Einwohner entfallende Verbrauch an Rindfleisch wird immer geringer.

Ebenso ist es mit Kalbfleisch und Hammelfleisch. Wir haben auf nebenstehender Tabelle die Entwicklung des pro Kopf-Verbrauches der einzelnen Fleischgattungen 1894—1912 berechnet und können daraus entnehmen, daß der Verbrauch an Rindfleisch, Kalbfleisch und Hammelfleisch nicht allein verhältnismäßig, sondern auch der Grundzahl nach abnimmt. — Dagegen steigt der Anteil des Schweinefleischkonsums ganz beträchtlich. 1894 kamen auf den Kopf der Bevölkerung 23,5 kg Schweinefleisch, 1912 37,9 kg.

Aus der Tatsache des Anwachsens des Anteiles von Schweinefleisch am Konsum überhaupt kann aber nicht ohne weiteres gefolgert werden, daß sich die Bevölkerung infolge der Preissteigerung fortdauernd den besseren Fleischqualitäten (Hahnenfleisch, Kalbfleisch) abgewandt und geringeren Qualitäten zugewandt habe. Man darf bei der Beurteilung dieser Erscheinung die Veränderungen in der sozialen Struktur der Leipziger Bevölkerung nicht außer acht lassen. — Greifen wir zur Beurteilung der

Tabelle V. Der pro Kopf-Verbrauch der einzelnen Fleischgattungen, 1894—1912.

Jahr	Rindfleisch		Kalbfleisch		Lammfleisch		Schweinefleisch		Zus- gesamt
	absolut kg	%	absolut kg	%	absolut kg	%	absolut kg	%	
1894	20	38	7	12	3	6	24	44	53,8
1895	20	36	6	12	3	6	25	46	54,8
1896	21	35	8	13	3	6	28	47	60,4
1897	23	36	8	12	4	6	29	46	62,5
1898	23	37	7	11	4	6	28	48	62,1
1899	24	36	7	11	4	6	31	48	65,1
1900	23	35	8	12	3	5	32	48	66,0
1901	23	36	8	13	3	5	29	46	63,4
1902	22	37	7	12	3	6	27	45	60,1
1903	21	34	7	11	3	5	31	50	63,1
1904	22	32	8	11	3	4	35	52	67,9
1905	21	34	7	12	3	5	31	49	62,6
1906	21	33	7	11	3	5	31	50	61,9
1907	21	30	7	10	3	5	38	55	68,6
1908	21	31	7	10	3	4	37	55	86,4
1909	22	32	7	11	3	4	35	52	67,7
1910	20	31	7	11	3	5	35	54	64,7
1911	19	28	6	10	3	4	39	58	66,8
1912	18	28	6	9	3	4	38	58	64,8

stattgehabten Veränderungen innerhalb der gesellschaftlichen Gliederung der Bevölkerung die drei wichtigsten sozialen Klassen der Selbständigen, Angestellten und Arbeiter heraus, so ist die Entwicklung die, daß in den Jahren zwischen den Berufszählungen von 1882 und 1907

die Selbständigen von 50 804 auf 101 005 oder um 98,8 %

die Angestellten „ 12 823 „ 64 163 „ „ 400,4 %

die Arbeiter „ 55 064 „ 250 465 „ „ 454,9 %

angewachsen sind.

Diese starke Zunahme der Arbeiterbevölkerung gegenüber den Selbständigen muß natürlich in dem Fleischkonsum zum Ausdruck kommen. Der Arbeiterhaushalt pflegt ja das Schweinefleisch zu bevorzugen, da es einmal ergiebiger ist als andere Fleischgattungen — was vor allem für die sogenannte Beikost wichtig ist — und auch leichter und schneller zubereitet werden kann als jene.

Berücksichtigt man das, dann dürfen die Ziffern des Schweinefleischkonsums nicht allzu pessimistisch gedeutet werden. Die Tatsache bleibt doch bestehen, daß der Verbrauch dieses Fleisches pro Kopf 1894—1912 um 14,39 kg gestiegen ist, während er bei den übrigen Fleischgattungen

zusammen (Rind-, Kalb- und Hammelfleisch) nur um 3,4 kg pro Kopf gesunken ist.

Die Tabelle gibt auch gar keinen Anhalt dafür, daß im Laufe der Jahre bei niedrigen oder gleichbleibenden Preisen von Rindfleisch, Kalbfleisch und Hammelfleisch von seiten der konsumierenden Bevölkerung der Versuch gemacht wäre, den Verbrauch dieser Fleischgattungen auszudehnen und den des Schweinefleisches einzuschränken. Bei einem Vergleich der letzten Tabelle mit der der Fleischpreise (Tabelle I) ergibt sich eher das Gegenteil. So waren z. B. die Preise für Kochfleisch vom Schwein in den Jahren 1897—1903, 1905, 1906 und 1909 mitunter erheblich höher als Kochfleisch vom Rind, und doch stieg nach Grundzahl und Anteil der Schweinefleischkonsum (von 28,6 kg auf 31,5 kg oder von 45,7 % auf 49,9 % pro Kopf). Sieht man genauer zu, so läßt sich zwar die Tendenz erkennen, daß die Bevölkerung große Preisspannungen zwischen den einzelnen Fleischgattungen auszugleichen sucht. Aber das ist doch bedeutungslos gegenüber der Tatsache, daß das Schweinefleisch immer mehr bevorzugt wird, selbst wenn die Preise anderer Fleischgattungen niedriger sind (vgl. z. B. Preise und Konsum des Jahres 1902). Wie weit das alles mit dem Wurstkonsum zusammenhängt, läßt sich natürlich nicht beurteilen.

Mit dem gesteigerten Schweinefleischkonsum hängt auch wohl die Tatsache zusammen, daß in Leipzig die Zahl der Schlachtungen von Ochsen, also von „Qualitätsfleisch“ in den letzten zehn Jahren (1902—1912) ungefähr gleichgeblieben ist, jedenfalls nicht gestiegen ist. Daraus aber folgern zu wollen, daß die Bevölkerung den Genuß von Qualitätsfleisch immer mehr einschränken muß, ist nach dem oben Gesagten wohl kaum zulässig.

Es ist auch unrichtig, den Schlachtungen von Ochsen die von Pferden gegenüberzustellen und die allgemein beobachtete Zunahme der Pferdeschlachtungen (in Leipzig stieg die Anzahl der Pferdeschlachtungen in der Zeit von 1902—1912 von 2500 auf 3000) aus der geringen Zahl der Ochsen- und Schweineschlachtungen erklären zu wollen.

Schlachtungen von Ochsen und von Pferden lassen sich nicht ohne weiteres einander gegenüberstellen, weil ja gar kein Zusammenhang besteht zwischen Schlachtungen von ersten Qualitätstieren und Schlachtungen von Tieren, deren Fleisch von der großen Masse der Bevölkerung als minderwertig angesehen wird. Als ob es nur diese beiden Extreme gäbe! Bestünde ein solcher Zusammenhang, dann müßten auch die Schlachtungen von Hunden zunehmen — das ist aber in Leipzig nicht der Fall. Während in den neunziger Jahren jährlich einige 20 Hunde geschlachtet wurden, kommt das in den letzten Jahren nur noch ganz vereinzelt vor.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß ein enger augenblicklicher Zusammenhang zwischen der jeweiligen Höhe der Fleischpreise und dem Verbrauch besteht. Dennoch ist trotz der fortwährenden Verteuerung des Fleisches im Verlauf der letzten zwölf Jahre (1900—1912) der Fleischverbrauch gleichgeblieben. Zwar ist der Konsum von Rindfleisch beträchtlich zurückgegangen, aber dieser Rückgang wird durch den größeren Schweinefleischkonsum mehr als ausgeglichen.

Ob aber diese gleiche Höhe des Konsums in allen Bevölkerungsschichten vorhanden gewesen ist, ist mehr als zweifelhaft. Denn ohne Frage kommt infolge des von Jahr zu Jahr wachsenden Fremdenverkehrs ein immer größerer Teil des Fleischkonsums auf vorübergehend anwesende Personen, so daß es wahrscheinlich ist, daß die ärmere Bevölkerung ihren Fleischbedarf infolge der fortgesetzten Preissteigerung mehr und mehr eingeschränkt hat.

3. Preise für Schinken, Wurst und Fett.

Die Preise für rohen und gekochten Schinken zeigen in dem Zeitraum 1894—1912 eine weit geringere Zunahme als die Fleischpreise selbst. Der Preis für rohen Schinken ist in den Jahren 1894—1911 gar nicht gestiegen, erst 1912 wird der Preisstand von 1894 zum erstenmal überschritten, und auch hier nur um ein geringes, so daß die Preissteigerung nur 2,5 % (8 Pf. für 1 kg) beträgt.

Stärker als bei rohem Schinken ist die Preiszunahme bei gekochtem Schinken. Während der Preis des ersteren in einer Reihe von Jahren unter den Stand von 1894 zurückfällt, fällt bei letzterem der Preis von 1894 nur einmal und auch da nur unbedeutend (1895). Der Preis von 1894 bleibt etwa zehn Jahre der gleiche (3,20 Mk. für 1 kg) und springt dann plötzlich um 40 Pf. für 1 kg auf einen noch heute unveränderten Preisstand.

Der häufigste Preis für Schinken nach den amtlichen Notierungen in der Markthalle mag den häufigsten Preisen, die dafür in den Schlächterläden und Delikateswarengeschäften bezahlt werden, noch einigermaßen nahekommen. Anders dagegen bei den Wurstwaren. Es ist unter der kaufenden Bevölkerung Leipzigs ganz allgemein bekannt, daß die Wurstwaren, die in der Markthalle gehandelt werden, äußerst geringe sind und dort auch nur verhältnismäßig selten gekauft werden. Auf persönliche Nachfrage bei den einzelnen Schlächtern erfuhren wir, daß das Wurstgeschäft neben dem Fleischgeschäft kaum in Betracht käme und daß in den meisten Fällen, in denen Wurst von dem kaufenden Publikum verlangt würde, eine ganz billige Ware gewünscht würde. Die Schlächter gaben

ohne weiteres zu, daß die Qualität der einzelnen Wurstforten seit 1894 geringer geworden sei, da sie sonst die gleichen niedrigen Preise bei steigenden Fleischpreisen nicht hätten durchführen können. So sei z. B. in der Leberwurst, die heute mit 1,60 Mk. (1 kg) verkauft würde, recht wenig Leber zu finden, zur Knackwurst werde in großem Umfange geringes Rindfleisch verwendet usw.

In welchem Maße die häufigsten Wurstpreise in der Markthalle hinter denen in den Ladengeschäften der Stadt zurückbleiben, hat eine Erhebung der Lebensmittelpreise durch die Beamten und Hilfsarbeiter des Leipziger Statistischen Amtes dargetan, die im Oktober 1913 eigens zu dem Zweck veranstaltet worden ist, diese Preisunterschiede festzustellen.

Wenn die über drei Wochen sich erstreckende Erhebung auch nur von einer geringen Anzahl von Konsumenten vorgenommen wurde (einige 20 Haushaltungen mit Einkommen von 1200—2800 Mk. haben sich daran beteiligt), so hat sie doch ohne Ausnahme die gemeine Erfahrung bestätigt, daß die häufigsten Preise für Wurstwaren außerhalb der Markthalle um 80—100 Pf. für 1 kg höher sind, als in der untenstehenden Tabelle angegeben ist (im einzelnen siehe die folgende Tabelle). Unter 2,40 Mk. dürfte das Kilogramm Wurst in keinem Schlachterladen innerhalb Alt-Leipzigs zu kaufen sein. Bei der Wichtigkeit, die Wurst und Wurstwaren als Lebensmittel für die geringere Bevölkerung haben, dürfen diese Dinge nicht außer acht gelassen werden, wenn es sich darum handelt, den Einfluß der Lebensmittelpreissteigerung auf das Haushaltungsbudget festzustellen.

Die Preise für Schweine- und Wurstfett (die Markthallenpreise kommen hier den Preisen in der übrigen Stadt weit näher als die Wurstpreise) weisen im großen und ganzen dieselbe Entwicklung auf, wie die Preise für Schweinefleisch erster Qualität (vgl. Tabelle I). Eine Reihe von Jahren bleiben sie ziemlich stabil, etwa bis 1905, dann steigen auch sie äußerst rasch. Wie sich die Preise im einzelnen gestaltet haben, möge aus folgender Tabelle hervorgehen. (Siehe Tabelle VI.)

4. Preise für Schwarzfleisch, Pökelfleisch und Wild.

Die Preise für Schwarzfleisch (d. i. gepökelt und geräuchertes Schweinefleisch, das von der ärmeren Leipziger Bevölkerung gern zu Hülsenfrüchten, häufiger wohl noch zum Brot gegessen wird) haben in der Zeit von 1894—1908 eine mehr fallende Tendenz. In dem Zeitraum 1895—1908 wird der Preis des Jahres 1894 (1,80 Mk. für 1 kg) nur einmal wieder erreicht (1906). 1909 setzt dann auch bei dieser

Tabelle VI. Preise für Fleischwaren.
(Preise in Pfennigen für 1 kg.)

Jahr	Schinken		Leber- würst	Blut- würst	Schweine- fett	Schwarz- fleisch	Pökel- fleisch	Schweins- knochen	Speck	Roh- fleisch von Hott- wild	Roh- fleisch von Reh- wild
	roher	ge- foc- ter									

A. Nach einzelnen Jahren.

1894	320	320	160	160	178	180	--	80	178	60	64
1895	314	318	148	152	147	169	150	80	160	62	74
1896	280	320	139	141	146	146	143	75	146	54	54
1897	280	320	145	145	147	147	140	73	147	60	61
1898	280	320	160	160	164	160	157	80	161	66	52
1899	280	320	151	157	160	160	160	80	160	60	58
1900	280	320	146	150	160	160	160	80	160	60	60
1901	286	320	144	144	162	166	160	80	166	60	54
1902	320	320	166	166	180	174	176	80	178	60	60
1903	290	320	164	164	166	156	160	76	160	66	60
1904	280	320	160	160	160	158	158	70	140	62	58
1905	298	332	160	160	172	170	164	74	166	56	54
1906	320	360	160	160	180	180	178	80	176	64	60
1907	320	360	160	160	174	164	164	72	164	62	62
1908	320	360	160	160	180	166	164	76	164	60	64
1909	320	360	160	160	188	186	184	80	184	68	76
1910	320	360	160	160	200	200	188	80	200	74	74
1911	300	360	160	160	182	174	176	76	168	80	78
1912	328	360	177	177	197	189	187	84	185	82	78

B. Nach Zeitspannen (Verhältniszahlen).

1910—1912 (2 Jahre)	} 2,5	—	10,6	10,6	- 1,5	- 5,5	- 0,5	5,0	- 7,5	10,8	5,4
1905—1912 (7 Jahre)											
1900—1912 (12 Jahre)	} 17,1	12,5	21,2	18,0	23,1	18,1	16,9	5,0	15,6	36,7	30,0
1894—1912 (18 Jahre)											
	} 2,5	12,5	10,6	10,6	10,7	5,0	—	5,0	6,9	36,7	21,9

Ware eine Preissteigerung ein, die bereits 1910 ihren Höhepunkt erreicht hat. Die Preissteigerung 1908—1910 beträgt 34 Pf. für 1 kg.

Ähnlich wie beim Schwarzfleisch ist die Entwicklung der Preise beim Pökelfleisch und beim Speck. Auch bei diesen Fleischsorten waren in dem Zeitraum 1895—1908 die Preise durchweg niedriger als im Jahre 1894 (bzw. 1895). Erst in den Jahren 1909 und 1910 steigen sie rapid (um 22 Pf. bzw. 36 Pf. für 1 kg), um dann wieder etwas zu sinken. So fällt in den Jahren 1910—1912 der Preis für Schwarzfleisch um 11 Pf., der für Pökelfleisch um 1 Pf. und der für Speck um 15 Pf. für 1 kg.

Für die Ernährung der Arbeiterbevölkerung Leipzigs kommt in den Wintermonaten der Genuß von billigem Wildfleisch (Kochfleisch von Rotwild, Rehwild und Hasen) in ziemlichem Umfang in Frage.

Leider hat auch hier in den letzten Jahren (seit 1909) eine erhebliche Preissteigerung stattgefunden — die Zunahme beim Kochfleisch von Rotwild betrug z. B. 1908—1912 22 Pf., beim Kochfleisch von Rehwild 12 Pf. — ohne daß die Qualität des Fleisches irgendwie besser geworden wäre, indem man vielleicht etwas wertvollere Fleischteile vom Wild beigegeben hätte, als es früher der Fall war. — Neben diesem Fleisch kommen auch noch die wilden Kaninchen, die in den Wäldern der Stadt oftmals zur Plage werden, für den Konsum der ärmeren Leipziger Bevölkerung mit in Betracht. Trotzdem das Angebot von diesem Fleisch hier zu Zeiten sehr groß ist, haben sich die Preise doch stets auf einer beträchtlichen Höhe gehalten. Die Preissteigerung 1894—1912 beträgt 12 Pf. (12,7 %) für das Kaninchen.

Überblickt man die Preisentwicklung der oben bezeichneten Fleischwaren nach einzelnen einander folgenden Zeiträumen 1894—1900, 1900—1905, 1905—1910, so zeigt sich in der ersten Periode eine Übereinstimmung mit der Entwicklung der Preise von Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch und Schweinefleisch. Anders aber in den beiden folgenden Perioden: Während bei den letztgenannten Fleischsorten die Preise in den Jahren 1900—1905 die stärkste Zunahme aufweisen (vor allem die der geringeren Qualitäten, vgl. die Tabelle auf Seite 202), 1905—1910 dagegen nur eine geringe, ist die Preisentwicklung bei Schwarzfleisch, Büttelfleisch, Speck und Wildfleisch in diesen beiden Perioden eine andere. 1900—1905 ist die Preissteigerung ganz unbedeutend, 1905—1910 dagegen sehr intensiv.

5. Preise für Kartoffeln und Brot.

Der Preis für 1 kg Kartoffeln ist im Verlauf der letzten 18 Jahre nur ganz unbedeutend gestiegen; in einer Reihe von Jahren ist er sogar geringer als im Jahre 1894. Anders dagegen der Preis für den Zentner Kartoffeln. Hier beträgt die Zunahme 1894—1912 2,40 Mk. bzw. 86,6 %!

Demnach wäre der Großhandelspreis — wenn man den Zentnerpreis so bezeichnen darf — fortwährend und stark gewachsen, der Kleinhandelspreis aber ziemlich gleichgeblieben. Eine Erscheinung, die fast das Gegenteil der sonstigen Entwicklung bedeutet, daß nämlich die Kleinhandelspreise gewöhnlich noch schneller steigen als die Großhandelspreise und bei deren

Sinken das Bestreben haben, so lange als möglich die einmal gewonnene Höhe zu behaupten.

Bei dem Versuch, diese eigentümliche Erscheinung zu erklären, haben wir folgendes feststellen können:

Beim Kleinverkauf handelt es sich durchweg um eine ausgesuchte Ware. Alle kranten, zu großen und zu kleinen Kartoffeln müssen möglichst ausfortiert werden, da die kaufende Bevölkerung andere Ware von vornherein ablehnen würde. Diese Ausfortierung muß natürlich zu einem Preisaufschlag führen. Durch das Auslesen wird die Kartoffel ferner von Schmutz und Erde gereinigt, die ihr im Sack (beim Zentnerverkauf) anhaften, was abermals eine Verteuerung der Ware herbeiführt (Erde und Schmutz sollen bis zu 10 % des Gewichtes ausmachen).

Nun ist in den neunziger Jahren im Kleinverkauf der Markthalle eine Sorte Kartoffeln feilgeboten worden, die durchschnittlich besser war als die auf dem großen Markt gehandelte — so daß es erklärlich erscheint, daß im Kleinhandel der Preis für 1 kg in jenen Jahren fast doppelt so hoch war als für 1 kg beim Zentnerverkauf. Das war allerdings ein hoher Preis, der vom Kleinhandel nicht überschritten werden konnte, wenn er sich überhaupt noch rentieren sollte; selbst dann nicht, als die Zentnerpreise erheblich zu steigen anfangen.

Man half sich dadurch, daß man, indem man bei dem alten Preise möglichst verharrte, eine immer geringere Qualität zur „gangbarsten Sorte“ erhob. So ist z. B. im Jahre 1900 die „Magnum bonum“ nur selten für den „häufigsten“ Preis in Frage gekommen; sie gehörte damals zu den geringeren Sorten. Heute (November 1913) ist die Magnum bonum bereits eine der besseren Sorten geworden, und andere Qualitäten, wie „Industrie“, „Imperator“, „Kaiserkrone“ sind an ihre Stelle getreten.

Es konnte also im Kleinhandel eine fortwährende Verschlechterung der gangbarsten Ware bei ungefähr gleichbleibenden Preisen festgestellt werden.

Und dasselbe gilt für die gangbarste Qualität im Großhandel. Auch hier wird der Markt in immer größerem Umfange mit geringerer Ware beschickt als das früher der Fall war. — Die Landwirtschaft geht mehr und mehr dazu über, Kartoffelsorten anzubauen, die möglichst ertragreich, aber für die Käufer nicht verhältnismäßig billiger sind als die besseren, weniger ergiebigeren Sorten.

Verfolgt man die höchsten, häufigsten und niedrigsten Preise, die im Oktober (als dem wichtigsten Monat für die Kartoffelernte) im Groß-

handel bezahlt worden sind, so tritt diese Entwicklung deutlich in Erscheinung.

Es kostete der Zentner Kartoffeln im Oktober in Mark:

	1894	1896	1898	1900	1902	1904	1906	1908	1910	1912
Höchster Preis . . .	4,—	4,50	4,50	4,50	6,—	5,50	5,50	8,—	6,—	6,—
Niedrigster Preis . .	2,25	2,50	2,50	2,50	2,50	4,25	2,50	2,75	2,50	2,75
Häufigster Preis . .	3,—	3,50	3,50	3,19	3,—	4,50	3,50	3,50	3,50	3,50

Während also die besseren Sorten in einem Monat des größten Angebotes fortdauernd im Preise gestiegen sind, von 4 Mk. auf 6 Mk. oder um 50 % (was ungefähr der Preissteigerung der meisten landwirtschaftlichen Produkte in den Jahren 1894—1912 entspricht), sind die mittleren Sorten seit 1896 im Preise ungefähr gleichgeblieben. Auch diese Erscheinung erklärt sich daraus, daß die gangbarste Sorte, die dem „häufigsten“ Preise zugrunde liegt, was die Qualität anbelangt, nach und nach verringert worden ist. — Diese oben festgestellte Qualitätsminderung der gangbarsten Sorte im Kleinverkauf hat aber dem Kleinhändler den sonst üblichen Handelsgewinn doch nicht gebracht, denn er trachtet heute danach, möglichst auch im großen abzusetzen. So wird der Kleinhandel gewissermaßen zum Lockmittel für den Großhandel. Man gibt den Käufern gegen einen verhältnismäßig sehr geringen Aufschlag die Ware und hofft, daß er darauf größere Mengen bestelle. Es ist also beinahe ein Kauf nach Probe, wobei die Probe allerdings bezahlt werden muß. Etwa drei Viertel des Gesamtumsatzes der Kleinhändler, die in der Markthalle ihren Stand haben, ist Handel nach Zentnern, der aber nicht über die Markthalle geht.

Für die Brotpreise standen uns Notierungen zwei verschiedener Stellen zur Verfügung: die der Markthalle und die einer großen Leipziger Brotfabrik, die wir im Hinblick auf die Wichtigkeit dieses Nahrungsmittels für die gesamte Bevölkerung beide in die nachstehende Tabelle aufgenommen haben. (Siehe die Tabelle auf S. 219.)

Nach der Markthallenotierung hat das Roggenbrot (Weizenbrot wird, von den „Brötchen“ abgesehen, in Leipzig nur ausnahmsweise gebacken) prozentual eine ganz außerordentliche Preissteigerung erfahren. In dem ganzen Zeitraum (1894—1912) stieg der Preis für 1 kg Brot erster und zweiter Sorte um 10 Pf. oder um 55,5 % bzw. 62,5 %. Nach einzelnen Zeiträumen betrachtet, ist die Steigerung am größten in dem

Tabelle VII. Preise für Brot, Gebäckwaren, Butter, Eier und Käse.

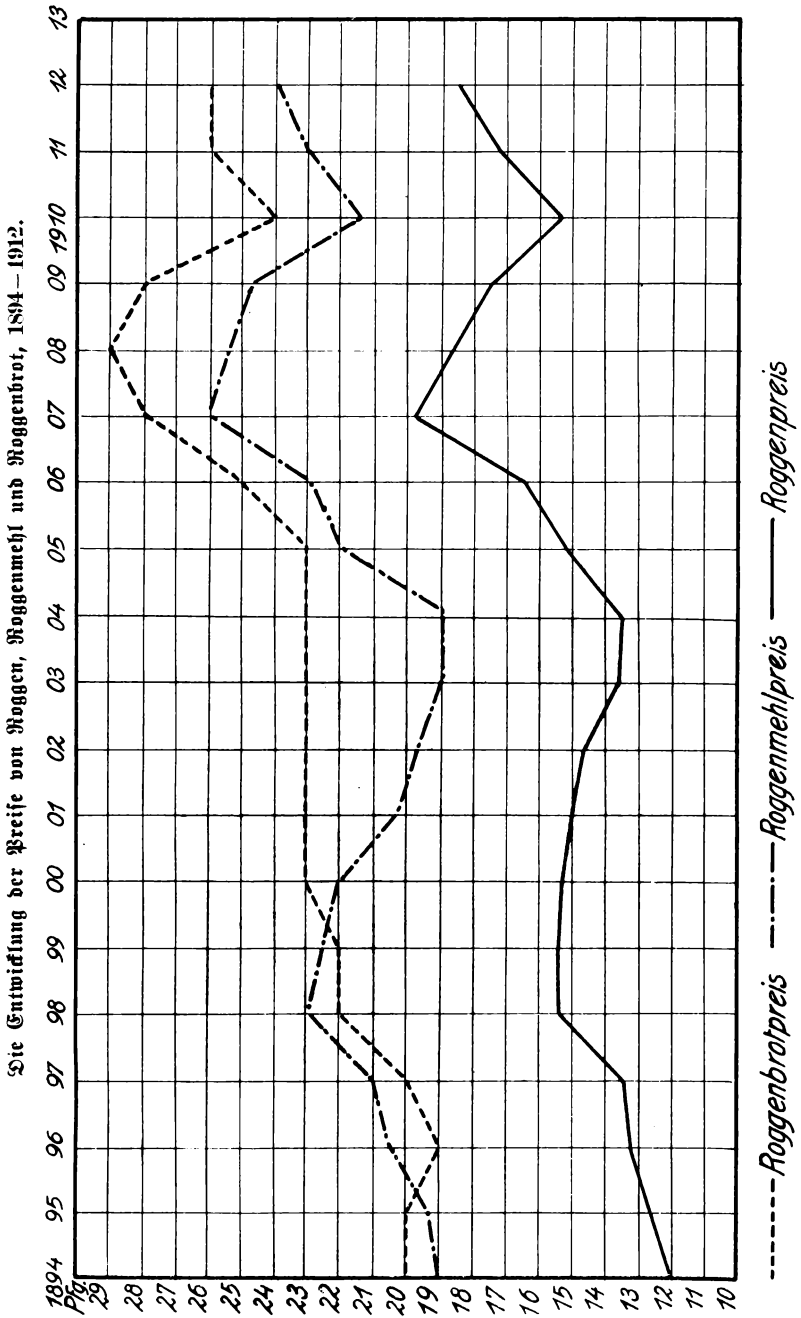
Jahr	Roggenbrot (Markthallennotierung)		Roggenbrot (Privatnotierung)		Gebäckwaren		Butter				Eier		Bauernkäse
	I. Sorte 1 kg	II. Sorte 1 kg	I. Sorte 1 kg	II. Sorte 1 kg	1 kg	50 kg	Tafelbutter 1 kg	Landbutter 1 kg	Kochbutter 1 kg	Kunstbutter (Margarine) 1 kg	Landbutter 10 St.	Eier 10 St.	
A. Nach einzelnen Jahren. (Preise in Pfennigen.)													
1894	18	16	20	19	11	277	265	252	205	160	69	54	—
1895	18	16	20	19	11	309	251	237	200	158	69	56	70
1896	19	18	19	18	10	335	252	234	187	150	66	53	70
1897	20	18	20	18	10	370	261	242	190	154	66	54	70
1898	23	21	22	20	10	388	261	239	184	160	70	57	65
1899	22	20	22	21	9	333	266	245	195	158	70	57	66
1900	24	22	23	22	8	316	270	248	206	158	71	60	70
1901	24	22	23	22	9	336	272	252	200	—	69	59	70
1902	24	22	23	22	9	307	274	236	206	—	72	58	70
1903	24	22	23	22	10	399	272	246	222	—	73	58	70
1904	24	22	23	22	12	405	272	252	220	150	74	60	70
1905	24	22	23	22	11	434	276	258	232	150	78	67	74
1906	24	22	25	24	10	358	280	258	238	148	80	67	70
1907	28	24	28	27	11	405	284	260	238	150	84	70	70
1908	30	28	29	28	10	392	288	266	242	160	85	71	70
1909	30	28	28	27	10	405	290	270	244	136	92	76	70
1910	28	24	24	23	9	372	294	272	250	150	89	70	70
1911	26	24	26	25	12	484	304	282	252	162	95	75	70
1912	28	26	26	25	13	517	319	296	266	162	96	78	68
B. Nach Zeitspannen. (Verhältniszahlen.)													
1910—1912 (2 Jahre)	—	8,3	8,3	8,7	44,4	39,0	8,5	8,8	6,4	8,0	7,9	11,4	—
1905—1912 (7 ")	16,7	18,2	13,0	13,6	18,2	19,1	15,6	14,7	14,7	8,0	23,1	16,4	—
1900—1912 (12 ")	16,7	18,2	13,0	13,6	62,5	60,7	18,1	19,4	29,1	2,5	35,2	30,0	—
1894—1912 (18 ")	55,5	62,5	30,0	31,6	18,2	86,6	20,4	17,5	29,8	1,3	39,1	44,4	—

Zeitraum 1894—1900, wo sie 6 Pf. oder 33,3% betrug. Dann folgt eine Periode von abermals sechs Jahren (bis 1906), in der die Preise stabil waren und dann setzt ein weiteres Steigen ein, das in den Jahren 1908 und 1909 seinen Höhepunkt findet.

Die Preisentwicklung der Brotpreise der Leipziger Brotfabrik verläuft ganz ähnlich. Auch hier ein Wachsen der Preise bis zum Jahre 1900, dann ein Gleichbleiben bis zum Jahre 1905, und von da bis zum Jahre 1908 ein starkes Hinaufgehen der Preise und nach diesem Zeitpunkt wieder ein leises Verebben. Nur sind hier die Preisdifferenzen in dem gesamten Zeitraume nicht so groß wie bei den Markthallenpreisen. War dort 1894 bis 1912 eine Zunahme von 55—62% zu verzeichnen, so hier nur eine solche von 30—31%; und auch der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Preise ist hier geringer als dort.

Die Brotpreise der Leipziger Brotfabrik können wohl als die in Leipzig am häufigsten bezahlten Preise angesehen werden, da der Umsatz dieses Unternehmens außerordentlich groß ist. Jedenfalls sind diese Preise viel maßgeblicher als die der Markthalle, wo nur ein ganz geringer Umsatz festgestellt werden konnte. In Anbetracht dessen, daß die Preise der Brotfabrik durchweg niedriger sind als die der Markthalle, und ferner, daß die Unterschiede zwischen höchstem und niedrigstem Preise in dem gesamten Zeitraume hier weniger groß sind, ist das immerhin erfreulich. Aber trotzdem bleibt diese große Preissteigerung des wichtigsten Nahrungsmittels der ärmeren Bevölkerung überaus bedauerlich.

In einem Schaubilde auf Seite 221 haben wir die Entwicklung der Kilogrammpreise von Roggen, Roggenmehl und Roggenbrot in der Zeit von 1894—1912 dargestellt. Bei Roggen und Roggenmehl sind dabei die Großhandelspreise, beim Brot die Kleinhandelspreise der Leipziger Brotfabrik zugrunde gelegt. Die Mehlpreise stehen aber in gar keinem Zusammenhang zu den Brotpreisen; es sind nicht die Preise des Mehles, aus denen das Brot gebacken ist, dessen Preise wir hier mitteilen, sondern es sind Durchschnittspreise, berechnet aus den Preisen, die das Leipziger Krankenhaus St. Jakob und das Leipziger Armenamt in den einzelnen Jahren für 1 kg Roggenmehl im Großeinkauf bezahlt hat. Aus diesem Grunde haben wir auch die „Spannungen“ von Korn, Mehl und Brot nicht berechnet. Ebensovienig sind die Entwicklungslinien dieser drei Warengattungen in einen inneren Zusammenhang zu bringen. Auffallend ist aber doch die große Übereinstimmung in den drei Preislinien.



6. Preise für Butter, Eier, Käse und Milch.

Auch bei so wichtigen Lebensmitteln wie Butter und Eiern ist seit 1894 ein erheblicher Preisaufschlag zu verzeichnen. Die Preise für Tafelbutter, die im Jahre 1894—1899 ungefähr gleichgeblieben sind, steigen seit 1900 ununterbrochen. Am Ende der gesamten Beobachtungsperiode ist der Preis um 54 Pf. oder um 20,4 % für 1 kg höher als am Beginn. Ähnlich steht es mit der Landbutter, nur daß hier ein paar Jahre länger die Anfangspreise fest bleiben; von 1904 ab beginnt dann ebenfalls eine starke Aufwärtsbewegung, so daß die Zunahme der ganzen Periode 44 Pf. oder 17,5 % für 1 kg beträgt.

Sehr erheblich ist auch die Zunahme der Preise für Kochbutter, die in dem Zeitraum 1894—1912 61 Pf. oder 29,8 % für 1 kg beträgt. Unbedeutend sind dagegen die Preisveränderungen der Kunstbutter (Margarine).

Es sei hervorgehoben, daß die häufigsten Butterpreise der Markthalle wenigstens für das letzte Jahr ziemlich genau mit den Preisen übereinstimmen, die außerhalb der Markthalle in der Stadt bezahlt werden.

Bedeutsam ist auch die Preissteigerung bei den Landeiern und Risteneiern. Bei beiden Sorten ist etwa seit 1900 ein starkes Anziehen der Preise bemerkbar, während sie in den ersten Jahren unserer Preisbeobachtung ungefähr gleichgeblieben waren. Die Preise der Markthallenotierung entsprechen auch hier, wie bei der Butter, den sonst in der Stadt gezahlten Preisen, beides wohl deshalb, weil das wohlhabendere Publikum, das in der Markthalle kauft, neben dem Gemüse hauptsächlich dort Butter und Eier ersteht.

Gleichgeblieben sind die Preise für Bauernkäse.

Die Milchpreise betragen in der Zeit von 1894—1900 für den Liter Vollmilch 19 Pf. Im Jahre 1901 stieg der Preis auf 20 Pf., steht 1902 und 1903 wieder auf 18 Pf. und steigt 1904 abermals auf 20 Pf. Dieser Preisstand dauert bis zum Jahre 1911 (August). Seitdem beträgt der Preis für ein Liter Vollmilch 22 Pf. (Ladenpreis) und 24 Pf. (frei Haus).

7. Preise für Gemüse und Obst.

Bei allen in der nachstehenden Tabelle aufgeführten Gemüsearten hat eine beträchtliche Preissteigerung stattgefunden. So ist z. B. bei den Karotten der Preis in dem Zeitraume 1898—1912 um 100 % gestiegen und ebenso der Preis für Möhren (1895—1912) und der Preis für Weißkohl (1894—1912).

Tabelle VIII. Preise für Gemüse und Obst.

Jahr	Grüne Bohnen		Bohnen		Karotten		Rohrabi		Möhren		Kartoffel		Mehl		Kübel		Kochbinnen		Pfannnen		Getreide		Kartoffel	
	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.	1 St.	1 St.	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.	1 kg	10 St.
1894	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	12	20	16	34	34	32	32	56	—	—	—	—	—
1895	38	—	44	44	44	44	44	44	12	18	15	24	22	34	34	30	36	56	34	38	38	38	38	38
1896	32	48	44	44	44	44	44	12	18	17	27	27	20	44	44	36	36	60	32	48	48	48	48	48
1897	38	50	46	46	46	46	46	16	17	21	26	26	20	34	34	34	34	56	42	46	46	46	46	46
1898	42	46	42	42	42	42	42	14	19	17	24	24	20	38	38	36	36	56	44	50	50	50	50	50
1899	34	44	44	44	44	44	44	35	12	21	23	27	20	40	40	38	38	56	44	54	54	54	54	54
1900	40	56	50	50	50	50	50	16	22	22	16	27	24	40	40	36	36	46	44	48	48	48	48	48
1901	42	52	44	44	44	44	44	22	22	22	20	25	20	38	38	36	36	48	44	46	46	46	46	46
1902	40	52	42	42	42	42	42	16	20	18	19	19	20	48	48	46	46	52	44	48	48	48	48	48
1903	44	48	44	44	44	44	44	14	17	18	20	22	20	46	46	44	44	54	44	52	52	52	52	52
1904	48	58	44	44	44	44	44	22	22	21	22	22	20	40	40	38	38	54	44	52	52	52	52	52
1905	32	46	45	45	45	45	45	22	22	21	21	19	30	42	42	40	40	46	44	46	46	46	46	46
1906	38	50	36	36	36	36	36	14	19	19	14	16	20	48	48	36	36	34	40	60	60	60	60	60
1907	52	54	40	40	40	40	40	14	18	16	16	16	18	44	44	40	40	48	44	68	68	68	68	68
1908	38	66	48	48	48	48	48	18	18	19	17	17	18	44	44	44	44	42	42	72	72	72	72	72
1909	42	48	40	40	40	40	40	18	21	19	19	16	24	36	36	44	44	42	44	52	52	52	52	52
1910	40	54	32	32	32	32	32	16	19	15	14	14	16	40	40	48	48	52	48	64	64	64	64	64
1911	62	52	27	27	27	27	27	20	26	26	25	14	28	42	42	54	54	64	54	86	86	86	86	86
1912	40	60	47	47	47	47	47	24	24	24	24	14	32	52	52	48	48	44	48	66	66	66	66	66

A. Nach einzelnen Jahren. (Preise in Pfennigen.)		B. Nach Zeitspannen. (Verhältniszahlen.)	
1910—1912 (2 Jahre)	30,0	100,0	30,0
1905—1912 (7 Jahre)	23,8	67	23,8
1900—1912 (12 Jahre)	36,8	33,3	36,8
1894—1912 (18 Jahre)	52,9	100,0	52,9

Aber auch grüne Bohnen, Wachsbohnen und Schoten haben eine große Preiszunahme aufzuweisen, die hinter der der Karotten und Möhren nicht viel zurücksteht. Im einzelnen ist die Entwicklung ziemlich schwankend, was sich wohl aus dem verhältnismäßig kleinen Produktionsgebiet erklärt, das den Leipziger Markt versorgt.

Die in der vorstehenden Tabelle verzeichneten Jahresdurchschnittspreise für Obst sind natürlich nur ganz bedingt gültig, da bei den Preisnotierungen die Mengen der in den einzelnen Monaten gehandelten Ware unberücksichtigt bleiben und infolgedessen die hohen Preise in Monaten ganz geringen Angebotes die Preise der Erntemonate mit ihrem äußerst großen Angebote stark beeinflussen. Aber die Preisentwicklung als solche kommt in den folgenden Zahlenreihen doch deutlich zum Ausdruck, nämlich daß die Preise für Apfel, Heidel- und Preiselbeeren immer mehr gestiegen sind, die für Kochbirnen, Pflaumen und Zitronen erheblich gefallen sind.

Es möge erwähnt sein, daß die Leipziger Bevölkerung mit Obst und Gemüse hauptsächlich durch den Straßenhandel („fliegender Handel“) versorgt wird, der besonders stark in den eigentlichen Erntewochen dieser oder jener Gemüse- oder Obstart auftritt. Die Händler, die so gut wie gar keine Spesen haben, kaufen ihre Ware bei einem Großhändler in der Markthalle ein — und bei der Gefahr der leichten Verderblichkeit von Obst und Gemüse häufig zu recht niedrigen Preisen — und versuchen sie dann auf jeden Fall wieder abzusetzen, was abermals zu mäßigen Preisen führt. So ist im Oktober 1913 das Kilogramm Pflaumen durchschnittlich zu 10 Pf. verkauft; und nicht viel höher war der durchschnittliche Preis für ein Kilogramm Apfel mittlerer Qualität. Jedenfalls ist der Preis im Straßenhandel immer beträchtlich geringer als im Kleinverkauf der Markthalle oder gar in den übrigen Ladengeschäften. Häberlin hat für Leipzig berechnet (Die Versorgung Leipzigs mit frischem Obst und Gemüse. Diff. Sp. 1911), daß der Preis im Straßenhandel 20—75 % geringer ist als im Kleinverkauf der Markthalle.

Daß der Leipziger Bevölkerung durch den Straßenhandel mit Obst und Gemüse außerordentlich gebient ist, versteht sich von selbst, denn sie wird auf diese Weise bequem und billig mit diesen gesunden Nahrungsmitteln versorgt.

8. Preise für Kolonialwaren.

Brüft man die Preisentwicklung der Kolonialwaren, so kann wenigstens hier bei einigen wichtigen Arten eher ein Preisrückgang als eine Preissteigerung festgestellt werden. So vor allem beim Zucker — beim gemahlenen

wie beim Würfelzucker —, der im Laufe der letzten 18 Jahre weit häufiger unter dem Preis von 1894 als darüber notiert hat. Der erhebliche Preisrückgang im Jahre 1902 ist besonders auffallend und hängt mit zollpolitischen Maßnahmen zusammen. Die Abnahme in dem gesamten Zeitraum (1894—1912) betrug 10 Pf. bzw. 2 Pf. oder 15,6 % bzw. 4,2 %.

Bei den drei Linsenforten, die in der folgenden Tabelle mitgeteilt sind, ist seit den letzten fünf bis sechs Jahren sogar eine starke Abnahme zu verzeichnen, die während der Beobachtungsperiode 12 bzw. 16 Pf. oder 20 bzw. 27,3 % beträgt.

Angezogen haben dagegen die Preise von Erbsen, Hirse und Grieß, und zwar gar nicht unerheblich; z. B. bei gelben, halbgeschälten Erbsen um 16 Pf. (57,1 %), bei Hirse und Grieß um je 12 Pf. (37,5 % bzw. 33,3 %).

Gleichgeblieben dagegen sind die Preise für Gräupchen und — was sehr wichtig ist — beim Reis; wenigstens beim Java-Reis, der in dem gesamten Zeitraum 80 Pf. für 1 kg erster Sorte und 60 Pf. für 1 kg zweiter Sorte kostete.

Die Mittelsorte Patna ist 1894—1912 dagegen um 50 %, die geringste Sorte, Rangoon, um 25 % gestiegen.

In den Leipziger Wirtschaftsrechnungen spielt der Reis bedauerlicherweise nur eine untergeordnete Rolle; 0,4—1,0 % aller Ausgaben für Lebensmittel entfallen auf Reis. Das ist in Anbetracht des großen Nährwertes, den der Reis besitzt, wohl eine zu kleine Menge.

9. Markthallen- und Ladenpreise einiger wichtiger Lebensmittel.

Um festzustellen, in welchem Umfange die Lebensmittelpreise der Markthalle sich von denen der übrigen Ladengeschäfte unterscheiden, haben (wie erwähnt) im Oktober 1913 21 Beamte und Hilfsarbeiter des Statistischen Amtes drei Wochen lang ihre Wirtschaftseinkäufe nach einem vorgezeichneten Muster notiert. Wenn die Zahl dieser Personen auch gering ist, und der Zeitraum der Erhebung nur kurz, so kann man die Ergebnisse doch als der Wirklichkeit entsprechend ansehen, da sie die gemeine Erfahrung bestätigen, daß die häufigsten Markthallenpreise für Fleisch und vor allem für Wurstwaren erheblich niedriger sind als die Preise in den Ladengeschäften der Stadt. Daß der Grund dafür in einer geringeren Qualität der in der Markthalle gehandelten Waren liegt, haben wir oben für Wurstwaren ausdrücklich feststellen können. Ob dieses aber auch für frisches Fleisch gilt, scheint indessen recht fraglich. Wiederholt wurde uns von sachverständiger Seite erklärt, daß das in der Markthalle

Tabelle IX. Preise für Kolonialwaren.

Jahr	Sava-Weis		Perlgrünchen		Nirle	Grieß	Erbsen		Sinsen		Zucker	
	I. Sorte	II. Sorte	I. Sorte	II. Sorte			ganze	halbe	klein	mittel	Würfel	gemahlen
A. Nach einzelnen Jahren. (Preise in Pfennigen.)												
1894	80	60	80	60	32	36	36	28	44	60	64	48
1895	80	60	80	60	32	36	36	28	36	50	64	48
1896	80	60	80	60	36	36	36	28	36	50	64	50
1897	80	60	80	60	40	40	40	32	32	50	60	48
1898	80	60	80	60	40	40	40	32	32	50	60	50
1899	80	60	80	60	40	40	40	32	32	50	66	56
1900	80	60	80	60	40	44	44	36	32	44	68	58
1901	80	60	80	60	40	44	44	36	32	44	70	60
1902	80	60	80	60	40	44	44	36	32	44	74	64
1903	80	60	80	60	40	44	44	36	32	44	54	44
1904	80	60	80	60	40	40	40	32	32	44	56	46
1905	80	60	80	60	40	40	40	32	32	50	56	46
1906	80	60	80	60	40	40	40	32	44	60	54	44
1907	80	60	80	60	40	40	44	40	50	64	56	48
1908	80	60	80	60	40	48	48	40	32	44	54	44
1909	80	60	80	60	40	48	48	40	32	44	56	46
1910	80	60	80	60	40	48	50	44	32	44	56	48
1911	80	60	80	60	40	48	50	44	32	44	72	64
1912	80	60	80	60	44	48	50	44	32	44	54	46
B. Nach Zeitspannen. (Verhältniszahlen.)												
1910—1912 (2 Jahre)	—	—	—	—	10,0	—	—	—	—	—	3,6	4,2
1905—1912 (7 Jahre)	—	—	—	—	10,0	20,0	25,0	37,5	—	—	3,6	—
1900—1912 (12 Jahre)	—	—	—	—	10,0	20,0	13,6	22,2	—	—	20,6	20,7
1894—1912 (18 Jahre)	—	—	—	—	37,5	33,3	38,9	57,1	—	—	15,6	4,2

Tabelle X. Die Preise der wichtigsten Lebensmittel in der Markthalle und in den übrigen Ladengeschäften der Stadt Leipzig, Oktober 1913.
(Die Zahlen in Klammern bedeuten die Häufigkeit des Einkaufes.)

Ware	Markthallenpreise			Preise in den Ladengeschäften Pf.
	höchste Pf.	niedrigste Pf.	häufigste Pf.	
Frisches Fleisch.				
Kindfleisch				
Lende (Filet)	160	130	140	140 (2) 160 (1) 200 (2)
Roastbeef, Rumpfteak.	120	100	110	110 (6) 120 (11) 125 (4) 130 (12) 150 (1)
Rochfleisch (Brust usw.)	90	80	80	90 (7) 93 (1) 95 (8) 100 (30) 110 (11)
Kalb- und Kalbfleisch				
Ausgeschälte Keule	180	160	180	160 (1) 180 (2)
Schnitzel	180	160	180	160 (8) 180 (3) 200 (1)
Keule	120	75	100	100 (6) 110 (2) 120 (6) 140 (2)
Rochfleisch	90	70	80	90 (3) 110 (2)
Schweinefleisch				
Rücken (Carbonade)	120	100	110	100 (2) 110 (5) 120 (13)
Keule, Brust	100	80	90	90 (1) 100 (2) 110 (1) 140 (1)
Rochfleisch	90	75	85	90 (6) 100 (2) 110 (1)
Speck (frischer)	85	70	75	90 (1)
Schmer	90	75	81	75 (1) 85 (1) 90 (8) 100 (1)
Schöpfen- und Schöpfenfleisch				
Keule	120	70	100	100 (1) 110 (4) 120 (5)
Rochfleisch	100	65	90	85 (1) 90 (2) 95 (1) 100 (5)
eberwurst	100	60	80	80 (1) 100 (2) 110 (6) 120 (19) 125 (1)
otwurst (Blutwurst)	100	70	80	80 (3) 90 (1) 100 (6) 110 (6) 120 (24)
ülzenwurst	90	60	80	70 (1) 80 (2) 100 (2)
geräucher- und gesalzenes Fleisch.				
Hinken, roh, im ganzen	150	120	130	150 (1) 160 (1)
" " ausgeschnitten	200	160	180	160 (2) 180 (1) 200 (6)
" " gefocht	200	180	200	160 (3) 166 (1) 180 (9) 200 (24) 214 (1) 220 (1) 240 (3)
Stelfleisch	110	70	100	90 (1) 110 (2) 120 (4) 166 (1)
Schweinsknochen	70	40	45	40 (1) 45 (1) 50 (7)
Schwarzfleisch	120	95	100	100 (4) 110 (4) 120 (1) 140 (1)
peck	110	85	100	75 (1) 80 (3) 90 (1) 100 (7) 120 (1)
Ervelatwurst	220	150	200	180 (1) 200 (3)
Alamitwurst	220	160	160	200 (3)
Eitwurst	130	100	120	100 (1) 120 (10) 130 (2)
Nackwurst	150	90	100	100 (1) 110 (1) 120 (17) 130 (6) 140 (3)
Berwurst	160	60	90	90 (1) 120 (11) 140 (2) 160 (4)
Lutwurst	160	70	90	75 (1) 90 (1) 120 (10) 130 (1)
Ulzenwurst	120	60	80	80 (2)
Schweinefett	100	90	100	100 (6) 110 (1) 120 (4)
Wurstfett	90	50	70	80 (1)
rot, I. Sorte	14	14	14	} 12 (25) 12½ (77) 13 (48)
" II. "	13	12	13	
Butter				
Landsbutter	70	65	67½	65 (2) 68 (1) 74 (2) 75 (5)
Tafelbutter	80	72½	75	70 (12) 72 (4) 73 (5) 74 (9) 75 (11) 76 (108) 77 (1) 78 (14) 80 (1)
Stoffeln, 1 Pf.	10	3⅓	5	3 (40) 3½ (5) 4 (46) 5 (2) 6 (66) 7 (1)
" 1 Zentner	700	250	300	225 (1) 250 (3) 260 (1) 380 (1)

gehandelte frische Fleisch durchweg gute Ware sei, die häufig genug von städtischen Ladeninhabern zum Weiterverkauf erworben wird. Die geringen Spesen, die die Markthallenfleischer, die vorwiegend Schlächter vom Lande sind, gegenüber den Ladenfleischern haben, der Barverkauf, der ein Borgsystem nicht aufkommen läßt, das alles setzt erstere wohl in den Stand, die gleichen Qualitäten billiger zu verkaufen, als es die städtischen Schlächter mit ihren hohen Ladenmieten und den sonstigen hohen Spesen vermögen.

In der Tabelle auf Seite 227 haben wir die Ladenpreise, wie sie von der Erhebung festgestellt worden sind, den Markthallenpreisen gegenübergestellt. Und zwar sind alle Preisnotierungen der Konsumentenerhebung unter Angabe der Häufigkeit des Einkaufes angeführt worden.

Demnach sind die höchsten Preise der Markthalle für Rindfleisch immer etwas hinter den häufigsten Ladenpreisen zurückgeblieben, und zwar gilt das für Kochfleisch vom Rind in noch höherem Maße als von den besseren Sorten. So ist in den Ladengeschäften der Stadt z. B. für Roastbeef der höchste Markthallenpreis elfmal, ein höherer aber siebenmal bezahlt worden. Und von 57 Einkäufen von Kochfleisch sind nur sieben zu dem höchsten Markthallenpreise erfolgt, alle übrigen waren erheblich höher.

Dagegen entsprechen die häufigsten Ladenpreise für Kalb-, Schwein- und Schöpfensfleisch ungefähr den höchsten Markthallenpreisen, sind aber auch hier eher etwas höher als geringer (vergleiche z. B. die Preise für Keule von Kalbfleisch und Schweinefleisch).

Die häufigsten Ladenpreise für rohen und gekochten Schinken kommen den höchsten Markthallenpreisen gleich, die häufigsten Ladenpreise für Wurst (Mettwurst, Leberwurst, Knackwurst und Blutwurst) bleiben aber hinter den höchsten Markthallenpreisen um 20—30 Pf. zurück, gehen aber über die häufigsten Markthallenpreise um 30—40 Pf. pro Pfund hinaus.

Die häufigsten Butterpreise der Markthalle entsprechen ungefähr den häufigsten Ladenpreisen.

Zweiter Abschnitt.

Der Einfluß der Lebensmittelvertenerung auf die Haushaltungskosten.

1. Die Auswahl der Wirtschaftsrechnungen.

Der Einfluß, den die Steigerung der Lebensmittelpreise auf die Haushaltungskosten ausübt, wird je nach der sozialen Schicht, welcher der in Frage stehende Haushalt angehört, verschieden sein. Der Arbeiter-

haushalt wird durch eine solche Steigerung unverhältnismäßig mehr belastet als der Haushalt eines reichen Mannes, da ja der Anteil der Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel an den Gesamtausgaben um so größer ist, je kleiner das Einkommen ist. Bedeutungsvoll ist auch die Größe und Altersgliederung des Haushaltes innerhalb der verschiedenen sozialen Schichten.

Und weiter fällt ins Gewicht, in welchem Umfange die Lebensmittel, die von der Preissteigerung betroffen sind, im einzelnen Haushalt verbraucht werden. Ist z. B. das Brot das hauptsächlichste Nahrungsmittel im Arbeiterhaushalt, dann muß selbst eine unbedeutende Preiserhöhung dieser Ware den Haushalt schwerer belasten als eine größere Preissteigerung von Lebensmitteln, die in diesem Haushalte nur in geringen Mengen verbraucht werden.

Und ferner wichtig ist der Umstand, ob und wieweit der Konsument den Preissteigerungen ausweichen kann, d. h. wieweit er imstande ist, seine Nachfrage anderen Lebensmitteln, die keinen Preisaufschlag erfahren haben, zuzuwenden. Ohne dauernd geführte Haushaltungsbücher wird das statistisch überhaupt nicht zu erfassen sein, da der Konsument sich selten völlige Klarheit darüber verschafft, in welchem Maße er hier den Verbrauch infolge höherer Preise einschränkt, ihn dort ausdehnt.

Was wir an Haushaltungsbüchern besitzen, geht auf eine Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zurück, die im Jahre 1907 veranstaltet worden ist. Es sind damals aber nur „minderbemittelte Familien“ in Frage gekommen, zu denen außer den Arbeitern auch Beamte gerechnet wurden, deren Einkommen 3000 Mk. nicht überstieg. Daher konnten nur diese beiden sozialen Klassen (soweit die Stellung im Beruf in Frage kommt) zur Beurteilung herangezogen werden.

In Leipzig hatten sich an dieser Erhebung, die sich zum Teil bis in das Frühjahr 1908 erstreckte, durch Vermittelung des Armenamtes zwölf Familien beteiligt¹, wovon aber nur zwei die Bücher ein volles Jahr geführt haben. Beides Arbeiterfamilien. Die Auswahl zwischen diesen wurde nicht schwer, da nur eine die Bücher so geführt hatte, daß wir sie bei der Bearbeitung zugrunde legen konnten.

Und ebenso beschränkt waren wir bei der Auswahl der Beamtenfamilien. Wir mußten die wählen, die sich am längsten an den Aus-

¹ Einige Beamtenfamilien, die sich aus eigener Initiative an der Erhebung beteiligt hatten, hatten ihre Wirtschaftsbücher dem Kais. Stat. Amte direkt zugesandt; sie standen uns leider nicht zur Verfügung.

schreibungen beteiligt hatte. Das war die Familie eines Oberpostassistenten, die zehn Monate die Aufzeichnungen vorgenommen hatte — glücklicherweise aber sehr eingehend und im einzelnen recht überzeugend (was von der Arbeiterfamilie nicht gesagt werden kann).

Für diese beiden Familien sollen auf den folgenden Seiten die Änderungen der Haushaltungskosten infolge der gestiegenen Lebensmittelpreise festgestellt werden. Da uns, wie gesagt, nur die Haushaltungsbücher eines einzigen Jahres zur Verfügung stehen, so war der Weg, auf dem Änderungen der Haushaltungskosten festgestellt werden konnten, von vornherein vorgezeichnet.

Es mußte angenommen werden, daß der Verbrauch an Lebensmitteln der beiden Familien nach Menge und Art in der gesamten Beobachtungszeit völlig gleichgeblieben sei. Menge und Art der verbrauchten Lebensmittel wurden den Haushaltungsbüchern der beiden Familien entnommen. Die nach den Wirtschaftsbüchern tatsächlich gezahlten Preise kamen für unsere Zwecke nur mittelbar in Betracht. Denn um richtige Vergleichsmöglichkeiten zu gewinnen, waren die Preise, die für die verbrauchten Lebensmittel verausgabt waren, nach den Preistafeln des ersten Teiles für 1907 umzurechnen und für die früheren und späteren Jahre zu berechnen.

Indessen sind die in den Wirtschaftsbüchern angegebenen Preise keineswegs unberücksichtigt geblieben. So sind sie jedesmal herangezogen, wenn in den Haushaltungsbüchern die Qualität (Sorte) der verbrauchten Lebensmittel nicht genau bestimmt war, die Preistabellen aber mehrere Sorten aufwiesen. In solchen Fällen wurde dann die Sorte ausgewählt, deren häufigster Preis im Jahre 1907 dem in den Wirtschaftsbüchern verzeichneten am meisten entsprach.

So ist, um ein Beispiel anzuführen, aus den Preisen, die 1907 nach den Wirtschaftsbüchern durchschnittlich für 1 kg Rindfleisch gezahlt worden sind, die Fleischsorte dadurch festgestellt, daß von den verschiedenen Sorten Rindfleisch (vgl. Tabelle I) die ausgewählt wurde, deren Durchschnittspreis des Jahres 1907 dem in den Haushaltungsbüchern notierten am nächsten kam.

Die Willkürlichkeit, die darin liegt, ließ sich nicht vermeiden, wenn überhaupt die nicht ganz sorgfältig geführten Haushaltungsbücher für unsere Zwecke nutzbar gemacht werden sollten. In dieser Willkürlichkeit mußten wir aber noch weiter gehen. In den Wirtschaftsbüchern des Arbeiters z. B. war der Verbrauch einiger Lebensmittel nur dem Preise nach angegeben; Gewichtsangaben fehlten völlig. Um die mutmaßlich verbrauchten Mengen zu bestimmen, sahen wir uns abermals zu Be-

rechnungen gezwungen. Wir wählten von diesen Lebensmitteln eine gangbare, von der kleineren Bevölkerung gewöhnlich bevorzugte Qualität aus, (deren häufigster Preis in den Preistabellen angegeben ist) und berechneten aus diesen Preisangaben und den Notierungen in den Haushaltungsbüchern die Gewichtsmengen, die verbraucht sein mußten, wenn die ausgewählte Sorte tatsächlich eingekauft wäre. War z. B. für Reis jedesmal nur der gezahlte Preis angegeben, so haben wir in diesem Falle angenommen, daß die Mittelforte „Rangoon“ konsumiert worden ist (deren Kilopreis für 1907 bekannt ist) und haben daraus die wahrscheinlich verbrauchten Gewichtsmengen bestimmt. Daß dabei das subjektive Ermessen eine beträchtliche Rolle spielte, war nicht zu ändern. Etwas eingeschränkt ist es aber wohl dadurch, daß die Aufschreibungen in den Haushaltungsbüchern manche Fingerzeige für solche Qualitätsbestimmungen gaben.

Endlich mußte für einzelne Lebensmittel für die verbrauchte Mengen nicht angegeben waren der tatsächlich bezahlte Preis überall da in die Rechnungen eingesetzt werden, wo Art und Beschaffenheit so mannigfaltig ist, daß ihre nähere Bestimmung von vornherein unmöglich war. Das gilt vor allem vom Gemüse und Obst. In beiden Wirtschaftsbüchern ist gar nicht der Versuch gemacht, Art und Beschaffenheit dieser Nahrungsmittel näher zu bestimmen. Auch die Nahrungsmittel, die in den nachfolgenden Tabellen unter „Sonstiges“ zusammengefaßt sind, ließen eine Feststellung der Preisgestaltung nicht zu.

Für die Beurteilung des Einflusses der Preisveränderungen auf die Haushaltungskosten insgesamt ist das von großer Bedeutung. Denn 28,7% aller Ausgaben der Beamtenfamilie für Lebensmittel und 29,9% dieser Ausgaben der Arbeiterfamilie konnten auf die Veränderungen hin nicht untersucht werden. Bei der Gesamtbeurteilung ist das wohl zu beachten.

Prüfen wir nun die Wirkung der stattgehabten Veränderungen der Lebensmittelpreise an den beiden Haushaltungen und zwar zuerst bei dem

Arbeiterhaushalt.

Der Haushalt setzt sich zusammen aus einem Ehepaar und vier Kindern. Der Mann ist Markthelfer und zur Zeit der Erhebung 46 Jahre alt. Die Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, stehen im Alter von zwölf und neun Jahren (die Söhne) und von vierzehn und zehn Jahren (die Töchter). Die Wirtschaftsbücher wurden geführt vom 1. April 1907 bis zum 31. März 1908.

Es ist ein Gesamteinkommen von 1811,04 Mk. angegeben, dem eine Gesamtausgabe von 1712,65 Mk. gegenübersteht, so daß die Rechnung mit einem Überschuß von 98,39 Mk. abschließt. Die Einnahmen verteilen sich folgendermaßen:

	Mk.	In % des Gesamteinkommens
Lohn des Ehemannes	1210,—	66,81
Nebenverdienst des Ehemannes	30,—	1,66
Lohn der Ehefrau	162,—	8,95
Nebenarbeit der Ehefrau	51,29	2,83
Beitrag der Kinder	55,75	3,08
Untervermietung	195,—	10,77
Hausarbeit	75,—	4,14
Sonstige Nebeneinnahmen	32,—	1,76
	<u>1811,04</u>	<u>100,00</u>

Die Wirtschaftsbücher verraten, daß diese „sonstigen Nebeneinnahmen“ Rückzahlungen des Leipzig-Plagwitzer Konsumvereins sind.

Die Einnahmen aus Beitrag der Kinder stammen wahrscheinlich von der ältesten Tochter, die im April des Beobachtungsjahres schulfrei geworden ist und in Dienste getreten sein wird.

Die Ausgaben — insgesamt 1712,65 Mk. — verteilen sich dergestalt, daß für Nahrungs- und Genußmittel 914,20 Mk. oder 53,38 % aller Ausgaben aufgewandt worden sind. Der Anteil ist etwas höher, als für 1907 im Durchschnitt des Reiches für Familien mit ähnlich hohen Ausgaben berechnet worden ist — 234 Familien mit einer Gesamtausgabe von 1600—2000 Mk. verwendeten 51 % aller Ausgaben auf Nahrungs- und Genußmittel —, aber man kann diesen Anteil doch normal nennen, da ja die Ausgaben unseres Haushaltes (1712,65 Mk.) viel näher an 1600 Mk. als an 2000 Mk. liegen.

Die sonstigen Ausgaben verteilen sich auf folgende Posten:

	Mk.	In % der Gesamtausgabe
Bekleidung	258,81	15,11
Bildung und Erziehung	50,81	2,97
Miete	368,—	21,49
Steuern	23,15	1,35
Heizung und Beleuchtung	78,10	3,97
Sonstiges	29,58	1,73

Aus der Tabelle XI auf Seite 239, die nach den Aufzeichnungen in den Wirtschaftsbüchern berechnet wurde, ist Menge und wirklich gezahlter Preis der einzelnen Nahrungs- und Genußmittel, geordnet nach der Höhe der Verbrauchsmengen, zu ersehen. Der tatsächlich gezahlte Preis (914,20 Mk.) bleibt hinter dem auf Grund der Preistafeln berechneten Preise um 5,46 Mk. zurück. Es besteht also nur eine geringe Differenz, die aber wohl nur deshalb so klein ist, weil, wie erwähnt, ein beträchtlicher Teil der Ausgaben für Nahrungsmittel auf seine Preisschwankungen hin nicht untersucht werden konnte.

Wie nicht anders zu erwarten, steht an erster Stelle der Verbrauch an Brot. Für 1266 Pfund Roggenbrot sind 156,87 Mk. ausgegeben worden. Der Verbrauch an Brötchen (3248 Stück für 81,10 Mk.) ist noch hinzuzurechnen, so daß für Brot (Hausbrot und Semmeln) 237,90 Mk. verausgabt worden sind. Das ist aber ein außergewöhnlich hoher Betrag, denn im Durchschnitt betragen nach den Berechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes bei Familien mit 1600—2000 Mk. Ausgaben, die für Brot und Backwaren zusammen nur 158,09 Mk. oder 8,8 % aller Ausgaben. Unsere Arbeiterfamilie hat dagegen 13,9 % sämtlicher Ausgaben oder 26,1 % der Ausgaben für Lebensmittel auf Brot verwendet.

Der Menge nach zweitwichtigste Gruppe sind die Kartoffeln; für 841 Pfund sind 31,16 Mk. verausgabt worden, 3,4 % aller Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel. Die Markthelferfamilie hatte die Kartoffeln aber nicht sämtlich nach Gewicht gekauft, sondern hatte eine „Rute“ noch ungeernteter Kartoffeln erworben und die Ernte selbst vorgenommen. Der Ertrag der Rute (für die 1,35 Mk. gezahlt worden ist) schwankt zwischen 80 und 120 Pfund, soll aber meistens 100 Pfund betragen. Wir haben deshalb diese Menge in den Wirtschaftsbüchern in Ansatz gebracht. — An dritter und vierter Stelle stehen dann die Ausgaben für Fleisch- und Würstwaren, für die, wenn man den Speck noch hinzurechnet, insgesamt 22,4 % aller Ausgaben für Lebensmittel oder 11,9 % sämtlicher Ausgaben überhaupt verausgabt worden sind. Da nach den Feststellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes von Familien mit 1600—2000 Mk. Ausgaben durchschnittlich für Fleisch, Schinken, Speck usw. und für Wurst 12,1 % aller Ausgaben hingegeben wurden, so bleibt der Ausgabenanteil dieser Lebensmittel um ein Geringes hinter diesem Durchschnitt zurück.

Leider war in den Haushaltungsbüchern zwar die Menge, aber nicht die Sorte und die Qualität des verbrauchten Fleisches und der Würstwaren angegeben.

Wenn Gewicht und Preis des einzelnen Einkaufes eine Beurteilung für Sorte und Qualität zulassen, so konnte nur festgestellt werden, daß der Arbeiterhaushalt die verschiedensten Fleischsorten und von diesen meistens bessere Sorten eingekauft hatte. Im Durchschnitt wurden 83,6 Pf. für das Pfund Fleisch bezahlt, das ist, an den Preisen in der städtischen Markthalle gemessen, ein recht hoher Preis für das Jahr 1907.

Unsere Arbeiterfamilie scheint demnach — wenn auch verhältnismäßig wenig — doch nur gute Fleischsorten gekauft zu haben. Berücksichtigt man das und berechnet den durchschnittlichen Preis der ersten Qualitäten der in Tabelle I aufgeführten vier Fleischarten (wobei zu beachten ist, daß das letzte Vierteljahr des Arbeiterbudgets bereits in das Jahr 1908 fällt), so ergibt sich ein Durchschnittspreis von 82,2 Pf. für das Pfund aller Fleischarten. Dieser Preis ist denn auch für das Jahr 1907 und diese Preisberechnung für die übrigen Jahre zugrunde gelegt worden. Ähnlich haben wir uns bei den Ausgaben für Wurst und Schinken zu helfen gesucht. — Wichtig sind dann noch die Ausgaben für Milch und für Eier. Nach den Notierungen in den Wirtschaftsbüchern wurden für 357,5 l Milch 65,82 Mk. ausgegeben oder 7,2 % aller Ausgaben für Lebensmittel. Geringer war der Anteil der Ausgaben für Eier; 409 Stück beanspruchten 2,5 % sämtlicher Ausgaben für Nahrungsmittel.

Um einen Anhalt zu gewinnen, welche Mengen der oben angeführten Nahrungsmittel in einer Familie von sechs Köpfen im Durchschnitt des Reiches verbraucht worden sind, haben wir auf Grund der Tabelle „Verbrauch der hauptsächlichsten Nahrungsmittel nach der Menge“ in der mehrfach genannten Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes folgendes berechnet:

Es wurden von den vorn angegebenen Nahrungsmitteln in einem Arbeiterhaushalt von sechs Köpfen verbraucht:

	Im Durchschnitt des Reiches:			In dem Haus- halt der Leipziger Arbeiterfamilie
	mit 1200—1600 Mk. Ausgaben	mit 1600—2000 Mk. Ausgaben	überhaupt mit 900—3000 Mk. Ausgaben	
Fleisch (Pfund)	198,8	214,0	213,2	151
Wurst „	47,0	61,2	64,8	89,5
Butter „	51,6	77,6	64,8	72,7
Kartoffeln „	713,8	972,0	963,4	841,0
Kaffee „	23,8	37,0	34,0	12,2
Milch (Liter) .	697,1	602,3	613,3	357,5
Eier (Stück) .	302	328	372	409

Die mitgeteilten Gewichtsmengen für den Reichsdurchschnitt können aber nur als Annäherungswerte gelten, da die Zahl der Familien, deren Aufschreibungen oben zugrunde gelegt sind, sehr klein ist. In der ersten Reihe waren es 3, in der zweiten 17 und in der dritten 26 Familien zu sechs Köpfen, die zur Feststellung der verbrauchten Mengen herangezogen werden konnten.

Vergleicht man den Verbrauch unseres Arbeiterhaushaltes mit dem durchschnittlichen Verbrauch eines Haushaltes mit 1600—2000 Mk. Ausgaben, so ergibt sich mit Ausnahme von Wurst und Eiern bei allen angeführten Lebensmitteln ein erhebliches Zurückbleiben hinter diesem Durchschnitt, das durch den oben festgestellten größeren Verbrauch von Brot und Brötchen wohl kaum ausgeglichen werden kann.

Außerdem scheint fraglich, ob der Wurstkonsum wirklich so hoch gewesen ist, wie oben mitgeteilt. Nach den Angaben in den Wirtschaftsbüchern war Wurst stets nur in kleinen Mengen eingekauft (für 20 oder 30 Pf., wodurch sich der Preis für 1 Pfund erfahrungsgemäß immer etwas höher stellt), so daß wir die verbrauchte Menge nach den Summen der Haushaltsbücher und nach den Preisnotierungen der Markthalle berechnen mußten. Die erwähnte Konsumentenerhebung im Oktober 1913, die von den Beamten und Hilfsarbeitern des Statistischen Amtes vorgenommen wurde, hat aber gezeigt, daß die häufigsten Preise für Wurstwaren gegenüber den in den Schlächterläden oder sonstigen Lebensmittelgeschäften bezahlten Preisen viel zu niedrig sind. Während z. B. nach den Notierungen der Markthalle für Oktober 1913 die häufigsten Preise in der Markthalle für 1 Pfund Leberwurst oder Blutwurst 90 Pf. betragen, wurden von sämtlichen Mitgliedern des Statistischen Amtes 1,20 Mk. und darüber für das Pfund dieser Wurstarten bezahlt, also ganz erheblich mehr. Wir mußten aber, um die Steigerung der Preise vergleichbar darstellen zu können, die oben angegebene Gewichtsmenge annehmen.

Im ganzen genommen kann man sich des Eindruckes einer sehr bescheidenen Lebensführung dieser sechs Personen, von denen das jüngste Kind doch bereits über neun Jahre alt ist, nicht erwehren — trotz des nicht eben geringen Einkommens von 1811,04 Mk.

Der Vollständigkeit halber möchte noch erwähnt werden, daß von der Markthelferfamilie für einen Hahn 3,75 Mk. und für zwei „Gänselein“ 1,80 Mk. ausgegeben worden sind, Summen, die unter „Sonstiges“ gestellt wurden. Die übrigen Ausgaben für „sonstige Lebensmittel“ setzen sich in der Hauptsache aus Ausgaben für Obst, Pflaumenmus, Sauerkraut, Maffaroni, Sirup und Kakao zusammen.

Die Ausgaben für alkoholische Getränke betragen 26,85 Mk., und zwar lediglich für Bier, das in Gastwirtschaften und zu Hause konsumiert worden ist. Ein Branntweinkonsum ist in den Wirtschaftsbüchern gar nicht verzeichnet. Die Ausgaben für Zigarren und Tabak betragen 4,60 Mk. Das sind sehr geringe Ausgaben für Genußmittel, gemessen an dem Durchschnitt der Familien mit einer Gesamtausgabe von 1600—2000 Mk. Im Durchschnitt wurden 3,9 % aller Ausgaben für diese Genußmittel ausgeben, von dem Markthelfer nur 1,84 %.

Wie sich die Kosten des Aufwandes für Lebensmittel in dem Haushalte des Markthelfers in den Jahren 1894—1912 gestaltet haben würden, wenn der Aufwand in der ganzen Zeit der gleiche geblieben wäre, darüber gibt am besten die folgende Tabelle Auskunft. Wir haben — entsprechend den Zeitspannen im ersten Teil der Arbeit — die Kostenveränderung nicht für alle Jahre festgestellt, sondern nur für die Jahre 1894, 1900, 1905, 1907, 1911 und 1912. Für das Jahr 1907 sowohl wie für die übrigen Jahre sind die Zahlen auf Grund der Preistabellen berechnet (siehe die Tabelle XI auf S. 239).

Um die Schwankungen des Aufwandes für die einzelnen Lebensmittel in den angegebenen Jahren deutlicher darzustellen, ist die vorstehende Tabelle nach Indexziffern berechnet worden, wobei die Ausgaben des Jahres 1907 = 100 gesetzt worden sind (siehe die Tabelle XIII auf S. 243).

In dem Zeitraum 1894—1912 sind die Kosten, die der Arbeiterhaushalt für Lebensmittel aufzuwenden hatte, immer in der Annahme, daß die Ausgaben des Jahres 1907 in den übrigen Jahren die gleichen geblieben sind, um 175,76 Mk. oder um 21,26 % gestiegen. Dabei ist wieder daran zu erinnern, daß für 272,54 Mk. Nahrungs- und Genußmittel die Preisveränderungen nicht festgestellt werden konnten. Läßt man sie bei der Prozentberechnung für sämtliche Zahlen außer acht, so beträgt die Zunahme der Kosten nicht 21,26 %, sondern 31,86 %. Dieser Prozentsatz ist natürlich zu hoch, da ja der Preis für diese Lebensmittel, deren Menge nicht ermittelt werden konnte, entsprechend der übrigen Preisgestaltung 1894 geringer gewesen ist als 1907. Das wird auch nicht dadurch ausgeglichen, daß ihr Preis 1912 wieder entsprechend höher war als 1907; dazu sind die Zeiträume 1894—1907 und 1907—1912 zu ungleich. Da aber jeder Anhalt fehlt, die Qualität dieser Lebensmittel für 1907 zu bestimmen, so unterlassen wir auch den Versuch, ihre absolute Höhe für die einzelnen Jahre zu berechnen.

In den einzelnen Zeitspannen betrug der Mehraufwand für Nahrungs- und Genußmittel:

	überhaupt Mk.	in Prozent	
		mit Berücksichtigung der Ausgaben für Lebensmittel, deren Preisveränderung nicht festgestellt werden konnte	ohne
1894—1900	40,80	4,93	7,39
1900—1905	34,19	3,94	3,69
1905—1910	33,30	3,69	5,31
1910—1912	67,47	7,21	10,22
1894—1912	175,76	21,26	31,86

Wie sich die Ausgaben für die einzelnen Lebensmittel verändert haben, geht aus der Tabelle IX hervor.

Der erhebliche Mehraufwand für Brot, Kartoffeln und Fleisch verdient besonders hervorgehoben zu werden. Für Brot beträgt er 1894—1912 63,30 Mk. oder 62,5 %. Geringer wäre der Mehraufwand, wenn man statt der Markthallenpreise die Brotpreise zugrunde legte, die uns eine bekannte Leipziger Brotfabrik zur Verfügung gestellt hat, deren Brotumsatz ganz erheblich größer ist als der in der Markthalle. Wählt man für die Berechnung der jeweiligen Kostenhöhe die zweite Sorte aus, so hätten für 1266 Pfund Brot 1912 anstatt 164,58 Mk. nur 158,25 Mk. bezahlt werden müssen; 1894 dagegen 120,27 Mk. anstatt 101,28 Mk. Das wäre aber immer noch eine Zunahme von 31,58 %. Allerdings ist bei diesen Zahlen wichtig, daß der Preis des Jahres 1912 geringer ist als der des Jahres 1907. Die Brotpreise betragen:

	In der Markthalle	Nach der Privatnotierung
1907	24	27
1908	28	28
1909	28	27
1910	24	23
1911	24	25
1912	26	25

Während also die Markthallenpreise für 1 kg Brot zweiter Qualität im Jahre 1912 um 2 Pf. höher sind als die im Jahre 1907, ist es bei den Brotpreisen der Leipziger Brotfabrik umgekehrt; 1912 ist der Preis für 1 kg um 2 Pf. niedriger als 1907.

Die Ausgaben für Fleisch stiegen von 1894—1912 von 105,55 Mk. auf 150,09 Mk., also um 44,54 Mk. bzw. 44,3 %. Im Durchschnitt

fämtlicher aus sechs Köpfen bestehenden Arbeiterhaushaltungen sind nach den Berechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes 213,2 Pfund Fleisch verbraucht worden. Nimmt man an, daß diese Menge auch für unseren Markthelferhaushalt notwendig gewesen wäre, so würden die Mehrausgaben für Fleisch 63,11 Mk. betragen haben. Es hätten demnach, durchschnittlichen Verbrauch vorausgesetzt, 1912 nur für Fleisch und Brot rund 125 Mk. mehr aufgewendet werden müssen als 1894.

Die Mehrausgaben für Kartoffeln betragen in dem gesamten Zeitraum 20,18 Mk. Dabei ist aber zu beachten, daß für alle diese höheren Preise stets nur die gleichen Mengen und Qualitäten gekauft werden konnten.

Gehen wir nun dazu über, den Einfluß der Verteuerung der Lebensmittel auf den

Beamtenhaushalt

zu untersuchen.

Wir erwähnten bereits, daß die Haushaltungsbücher der Beamtenfamilie nur zehn Monate — und zwar vom Juni 1907 bis einschließlich März 1908 — geführt worden sind, und daß wir diesen Haushalt wählen mußten, weil kein vollständigerer vorhanden war. Vielleicht hätte man die Ausgaben dieses Haushaltes rechnerisch auf ein ganzes Jahr ergänzen können, indem man den Verbrauch der einzelnen Lebensmittel um ein Sechstel erhöhte. Leicht hätten sich aber dann Fehler eingeschlichen, die gewiß größer wären als der Nutzen, den solche Ergänzung gebracht hätte. Der Einfluß der Preissteigerung auf die Haushaltskosten ist auch so zu erkennen; wo es aus Vergleichsrücksichten geboten erschien, die Summen auf ein Jahr zu ergänzen, ist das im folgenden geschehen.

Die Beamtenfamilie besteht aus fünf Personen, Mann, Frau und drei Kinder. Die Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, stehen im Alter von 7, $3\frac{3}{4}$ und $1\frac{1}{4}$ Jahren. Der Ehemann ist zur Zeit der Erhebung 33 Jahre alt.

In den zehn Monaten der Wirtschaftsrechnungsführung ist ein Einkommen von 2446,60 Mk. verzeichnet. Davon entfallen auf

Gehalt	2116,60	Mk.
Teuerungszulage	150,00	„ (im Juni)
Darlehen	120,00	„ (teils im Juli und teils Dezember)
Unterstützung von seiten der Post	60,00	„ (im Oktober)

Tabelle XI. Die Ausgaben des Arbeiterhaushaltes für Lebensmittel nach einzelnen Jahren.

Nr.	Art der Nahrungs- und Genussmittel	Gewicht bzw. Menge	1907/1908 täglich ge- achteter Preis Mf.	in Prozent jäh- licher Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel	Ausgaben nach einzelnen Jahren					
					1894	1900	1905	1907	1910	1912
1	Brot	1266 Pf.	156,87	17,2	101,28	139,26	139,26	151,92	151,92	164,58
2	Kartoffeln	841 "	31,16	3,4	23,55	26,91	36,16	36,16	31,12	43,73
3	Fleisch	151 "	126,26	13,8	105,55	109,93	118,99	124,12	132,58	150,09
4	Wurst und Schinken	89 1/2 "	74,30	8,1	74,00	68,51	73,94	74,30	74,30	81,71
5	Butter	72 3/4 "	96,89	10,6	91,67	90,21	93,85	94,58	98,94	107,67
6	Mehl	65 "	12,07	1,3	14,95	12,35	11,05	11,70	11,05	11,05
7	Feis	29 1/4 "	6,85	0,7	5,92	5,63	5,66	6,04	6,75	6,56
8	Falg und Schmier	27 1/2 "	19,05	2,1	19,05	19,05	19,05	19,05	19,05	19,05
9	Salz	26 "	2,60	0,3	5,85	7,31	7,31	7,31	7,31	8,78
10	Gerste	19 3/4 "	4,15	0,5	2,60	2,60	2,60	2,60	2,60	2,60
11	Zucker	19 1/2 "	4,77	0,5	4,15	4,10	4,15	4,15	4,15	4,15
12	Margarine	14 3/4 "	11,33	1,2	5,48	6,35	4,79	4,79	5,08	4,89
13	Grünspähen.	14 1/4 "	2,95	0,3	11,80	11,65	11,06	11,06	11,06	11,95
14	Kaffee	12 1/4 "	13,30	1,5	2,28	2,57	2,57	2,85	2,85	2,85
15	Schellfisch	12 "	3,00	0,3	14,70	14,70	14,70	13,48	17,15	20,83
16	Sieje	8 "	1,42	0,2	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00
17	Hafergriße	8 "	2,40	0,3	1,28	1,60	1,60	1,60	1,60	1,60
18	Hett	7 1/2 "	5,89	0,6	2,40	2,40	2,40	2,40	2,40	2,40
19	Grüb.	6 3/4 "	1,39	0,2	4,79	4,40	4,57	4,51	5,50	5,12
20	Speck	5 1/2 "	4,35	0,5	1,22	1,35	1,35	1,35	1,62	1,62
21	Erdsen	3 "	—,74	0,1	0,54	0,60	0,60	0,66	0,75	0,75
22	Sinken	1 1/2 "	—,45	0,0	0,45	0,38	0,38	0,48	0,33	0,33
23	Milch	357 1/2 l	65,82	7,2	81,10	81,10	81,10	81,10	81,10	81,10
24	Brötchen	81,10	8,9	8,9	64,35	64,35	71,50	71,50	71,50	71,50
25	Eier	22,25 Stk.	22,25	2,4	23,14	23,14	23,14	23,14	23,14	23,14
26	Eier	409 "	23,14	2,5	22,09	24,54	27,40	28,63	28,63	31,90
27	Spezette und Rücklinge	—	10,91	1,2	10,91	10,91	10,91	10,91	10,91	10,91
28	Wemije	—	29,90	3,3	29,90	29,90	29,90	29,90	29,90	29,90
29	Bier	—	26,85	2,9	26,85	26,85	26,85	26,85	26,85	26,85
30	Sourfiges	—	72,04	7,9	72,04	72,04	72,04	72,04	72,04	72,04
			914,20	100,00	826,89	867,69	901,88	919,66	985,18	1002,65

Die Ausgaben — insgesamt 2580,37 Mk. — verteilen sich dermaßen, daß 1018,74 Mk. oder 39,53 % sämtlicher Ausgaben auf Nahrungs- und Genußmittel fallen. Dieser auffallend geringe Prozentsatz — nach den Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes entfielen auf Ausgabenklassen von 2000—2500 Mk. 48,1 % sämtlicher Ausgaben auf Nahrungs- und Genußmittel — erklärt sich daraus, daß die Ausgaben für Lebensmittel sich nur über zehn Monate erstrecken, während andere Ausgaben, z. B. die für Miete, Steuern, Schuldentilgung sich auf das ganze Jahr beziehen.

Von den übrigen Ausgaben entfallen auf

		in % der Gesamtausgabe
Bekleidung	374,38 Mk.	14,50
Bildung und Erziehung	61,62 "	2,39
Miete	539,39 "	20,90
Steuern	79,66 "	3,09
Beleuchtung und Heizung	134,10 "	5,19
Sonstige Ausgaben.	371,68 "	14,40

Unter den „sonstigen Ausgaben“ sind unter andern enthalten der hohe Betrag von 169,43 Mk. für Schuldentilgung und Schuldzinsen, und 73,70 Mk. für Vor- und Fürsorge.

Wie sich die Ausgaben auf die einzelnen Lebensmittel verteilen, darüber gibt folgende Übersicht, die ebenso wie die Tabelle für den Arbeiterhaushalt nach der Höhe der Verbrauchsmengen geordnet ist, Auskunft (siehe die Tabelle XII auf S. 241):

Die Tabelle unterscheidet ebenfalls zwischen dem tatsächlich gezahlten Preise und dem für das Jahr 1907 berechneten Preise. Da in dem Beamtenhaushalt Mengen und Qualitäten für den größten Teil der verbrauchten Lebensmittel angegeben sind, so kann die geringe Differenz zwischen diesen beiden Preisreihen — sie beträgt kaum 15 Mk. — wohl als ein günstiges Zeichen für die Zuverlässigkeit der im ersten Teil dieser Arbeit angeführten Lebensmittelpreise gelten.

Kartoffeln und Brot stehen auch hier, was die verbrauchte Menge anbetrifft, an erster Stelle, der Anteil an den gesamten Ausgaben hält sich aber in normalen Grenzen, im Gegensatz zum Arbeiterhaushalt, in dem, wie wir sahen, vor allem die Ausgaben für Brot besonders hoch waren.

Bemerkenswert ist auch hier der geringe Konsum von Fleisch- und Würstwaren, von denen während der zehn Monate insgesamt 232 Pfund

Tabelle XII. Lebensmittelverbrauch des Beamtenhaushaltes nach einzelnen Jahren.

Nr.	Art der Nahrungsmittel	Gewicht bzw. Menge	1907/1908 tatsächlicher gezahlter Preis Mf.	in Prozent lämlicher Ausgaben für Nahrungsmittel und Genussmittel	Ausgaben nach einzelnen Jahren (in Mark)						
					1894	1900	1905	1907	1910	1912	
1	Kartoffeln	564 Pfd.	24,63	2,41	—	77	—	—	—	—	—
2	Brot	516	64,46	6,32	65,45	—	79,89	—	86,63	—	102,99
3	Fleisch	154 ¹ / ₂ "	140,00	13,72	11,47	10,03	12,90	26,46	13,62	14,33	17,20
	Rindfleisch	96 ¹ / ₄ Pfd.	—	—	7,92	7,80	9	9,60	9,60	9,60	11,52
	Kalbsteif	14 ³ / ₄ "	—	—	64,40	59,62	64,35	64,63	64,63	64,63	71,13
	Schweinefleisch 31 ¹ / ₂ "	—	—	—	5,74	5,28	5,48	5,41	6,60	6,60	6,14
	Schöpferfleisch 12 "	—	—	—	14,02	12,60	13,55	13,70	15,75	15,75	15,51
4	Butter	104 ¹ / ₂ "	25,30	2,48	—	—	—	—	—	—	—
5	Butter	94 "	130,42	12,78	121,69	122,06	125,76	128,20	133,34	144,87	144,87
6	Murrt und Schinken .	78,2 "	68,48	6,71	4,72	4,66	4,43	4,43	4,43	4,78	4,78
7	Mehl	39 "	7,39	0,72	—	—	—	—	—	—	—
8	Salz	25 ¹ / ₂ "	2,57	0,25	—	—	—	—	—	—	—
9	Kaffee	19 "	23,45	2,30	22,36	23	25,27	27,22	28,84	31,10	31,10
10	Fett	15 ³ / ₄ "	14,56	1,43	15,79	18,05	24,25	22,56	20,87	29,33	29,33
11	Grüb	10 ¹ / ₂ "	2,10	0,20	—	—	—	—	—	—	—
12	Reis	10 ¹ / ₄ "	4,10	0,40	—	—	—	—	—	—	—
13	Spek	6,6 "	5,43	0,53	2,55	2,55	2,55	2,55	2,55	2,55	2,55
14	Margarine	5,9 "	4,30	0,43	29,02	33,78	25,44	25,44	27,02	25,98	25,98
15	Lin	5,0 "	1,70	0,17	8,97	7,41	6,63	7,02	6,63	6,63	6,63
16	Größen	1 "	—	—	4,10	4,10	4,10	4,10	4,10	4,10	4,10
17	Gruppen	1 ¹ / ₂ "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	Milch	920 ³ / ₄ l	184,15	18,04	1,89	2,10	2,10	2,10	2,10	2,52	2,52
19	Eier	324 Stk.	24,35	2,38	—	—	—	—	—	—	—
20	Brötchen und Kuchen .	—	97,85	9,59	41,28	56,76	56,76	61,92	61,92	67,08	67,08
21	Käse	—	11,50	1,13	—	—	—	—	—	—	—
22	Fischwaren	—	12,34	1,21	—	—	—	—	—	—	—
23	Gemüse und Obst	—	48,89	4,79	—	—	—	—	—	—	—
24	Wid und Geflügel	—	24,03	2,35	—	—	—	—	—	—	—
25	Lee, Schokolade, Kaffee	—	26,60	2,61	—	—	—	—	—	—	—
26	Bier ufm	—	37,45	3,38	—	—	—	—	—	—	—
27	Sonstiges	—	37,07	3,63	—	—	—	—	—	—	—
			1020,54	100,00	636,99	662,04	697,52	712,98	733,56	793,56	793,56

⁶ Schriften 145. 1.

verzehrt worden sind. Gegenüber dem Arbeiterhaushalt, in dem sechs Personen für Fleischnahrung in Frage kamen, ist diese Menge ja immer noch groß zu nennen. Denn dort kamen monatlich nur $3\frac{1}{3}$ Pfund Fleisch und Fleischwaren auf den Kopf; hier dagegen, sofern wir drei Personen als Fleischkonsumenten annehmen (die beiden jüngsten Kinder der Beamtenfamilie kommen für Fleischnahrung kaum in Betracht), fast acht Pfund. Legt man aber die Mengen zugrunde, die zum Beispiel jüngst von dem Reichsbunde baugewerblicher Arbeitgeberverbände als normal bezeichnet wurden (Veröffentlichungen des Bundes. Heft 2. Berlin 1913), und die erheblich hinter den von den Arbeitnehmern des Baugewerbes geforderten Rationen (vgl. Unterlagen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen der deutschen Bauarbeiter. 1. Heft, Hamburg 1912) zurückbleiben, dann ist selbst der Acht-Pfund-Verbrauch recht klein zu nennen. Denn in dieser Schrift wird als wöchentliche Fleischration für eine Familie mit zwei Kindern als normal angesehen:

3 × 0,360 kg Rindfleisch
 3 × 0,360 „ Hammelfleisch
 3 × 0,540 „ Schweinefleisch.

Zusammen also 3,780 kg (7,56 Pfund) Fleisch. Es stand demnach unserem Beamtenhaushalt — wenn wir diese Mengen als normal bezeichnen wollen — für einen ganzen Monat nicht viel mehr Fleisch (und Wurst) zur Verfügung als seitens der baugewerblichen Arbeitgeberverbände für eine einzige Woche als notwendig, oder doch als wünschenswert bezeichnet wurde.

Es sei noch darauf hingewiesen, in welchem Maße die vier wichtigsten Fleischgattungen an dem Verbrauch im Beamtenhaushalte beteiligt waren. Mehr als dreimal soviel Rindfleisch als Schweinefleisch wurde konsumiert. Wenn wir oben sagten, daß das Schweinefleisch vom Arbeiterhaushalt bevorzugt würde, selbst bei gleichen oder gar niedrigen Preisen der anderen Fleischarten, so erscheint der hohe Verbrauch von Rindfleisch gegenüber dem Schweinefleisch in der Beamtenfamilie ein Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung zu sein. Denn wenn der „bürgerliche Haushalt“, selbst der bescheidenste, in solchem Umfange mehr Rindfleisch als Schweinefleisch verzehrt, dann kann der oben festgestellte fortwährend steigende Schweinefleischkonsum nur aus der besonderen Vorliebe des Arbeiterhaushaltes für letztere Fleischart erklärt werden.

Der beträchtliche Verbrauch an Milch erklärt sich aus der Alterszusammensetzung der Beamtenfamilie. Die beiden jüngsten Kinder, von

Tabelle XIII. Die Ausgaben für Lebensmittel in dem Arbeiter- und dem Beamtenhaushalt nach einzelnen Jahren.
(Zerlegern: 1907 = 100.)

Art der Nahrungs- und Genußmittel	A. Arbeiterhaushalt					B. Beamtenhaushalt								
	1894	1900	1905	1907	1910	1911	1912	1894	1900	1905	1907	1910	1911	1912
Brot	67	92	100	100	100	100	108	76	89	92	100	100	108	118
Kartoffeln	70	80	107	100	92	120	130	84	74	95	100	105	105	126
Fleisch	85	89	96	100	107	108	121	94	99	100	118	106	106	120
Wurst und Schinken	100	92	100	100	100	110	110	82	81	94	100	100	106	120
Butter	97	95	99	100	103	108	114	100	92	100	100	100	100	110
Mehl	128	106	94	100	94	97	94	106	98	101	100	122	102	113
Fett	98	93	94	100	112	106	109	102	92	99	100	115	105	113
Falg und Schmer	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
Kets	80	100	100	100	100	100	120	95	95	98	100	104	108	113
Salz	100	100	100	100	100	100	100	106	105	100	100	100	108	108
Gerste	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
Zucker	114	133	100	100	106	139	102	82	84	93	100	106	113	114
Margarine	107	105	100	100	100	108	108	70	80	107	100	92	120	130
Obst	80	90	90	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
Raffee	109	109	109	100	127	145	155	100	100	100	100	100	100	100
Obstweine	100	100	100	100	100	100	100	114	133	100	100	106	139	102
Birle	80	100	100	100	100	100	100	128	106	94	100	94	97	94
Kafegröße	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Speck	106	98	101	100	122	102	114	100	100	100	100	100	100	100
Grise	90	100	100	100	120	120	120	90	100	100	100	100	120	120
Erbsen	82	91	91	100	114	113	114	82	91	91	100	114	114	114
Binten	94	69	79	100	69	69	69	94	69	78	100	69	69	69
Brötchen	100	100	100	100	100	100	100	67	92	92	100	100	100	108
Milch	90	90	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
Käse	100	100	100	100	100	100	100	109	109	109	100	127	145	154
* Eier	77	86	96	100	100	107	111	90	90	100	100	100	100	100
Heringe und Bläcklinge	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
Gemüse	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
Bier	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
Conffigeß	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—
	90	94	98	100	101	104	109	89	93	98	100	103	107	111

16*

denen das eine eben dem Säuglingsalter entwachsen ist, sind ja überwiegend auf Milchnahrung angewiesen.

Zu erwähnen ist, daß auch in diesem Haushalte nur ein sehr geringer Betrag für Bier usw. verausgabt wurde. Kaum 3 % sämtlicher Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel entfallen auf alkoholische Getränke. In Gastwirtschaften waren 11,70 Mk. verzehrt, die in der genannten Summe mitenthalten sind. Unter den „sonstigen Lebensmitteln“, für die insgesamt 37 Mk. oder 3,63 % aller Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel hingegeben wurden, sind noch an größeren Posten enthalten: 11,70 Mk. für Gewürze, 4,30 Mk. für Margarine und 3,45 Mk. für Knochen.

In welchem Maße die Lebensmittelpreisschwankungen auf die Kosten des Beamtenhaushaltes gewirkt haben — auch hier wieder unter der Annahme, daß der Verbrauch im Verlauf der Beobachtungszeit der Lebensmittelpreise stets der gleiche geblieben ist — darüber gibt die Tabelle XII auf Seite 241 Auskunft.

Demnach wären die Ausgaben der Beamtenfamilie in der Zeit von 1894—1912 um 156,57 Mk. oder um 19,73 % gestiegen. Es sei aber daran erinnert, daß die Ausgaben sich nur über zehn Monate erstrecken. Erhöht man sie entsprechend dem einem ganzen Jahre fehlenden Zeitraum um ein Sechstel, so beträgt der absolute Mehraufwand 182,67 Mk. Für die prozentuale Steigerung ist wichtig, daß hier die beträchtlichen Ausgaben für die Lebensmittel, deren Menge und Gewicht nicht ermittelt werden konnte, außer Ansatz geblieben sind. Die dafür aufgewendete Summe beträgt 1907 292,73 Mk. (oder 28,69 % der Ausgaben für Lebensmittel überhaupt). Bringt man diesen Betrag für die Jahre 1894 und 1912 gleichmäßig in Ansatz, dann sinkt der Mehraufwand in diesem Zeitraume auf 14,41 %. Das Richtige wird, wie beim Arbeiterbudget, auch hier in der Mitte liegen, so daß man mit einer Steigerung des Lebensmittelaufwandes von etwa 17 % rechnen kann.

Der Beamtenhaushalt ist demnach in geringerem Maße durch die Preissteigerung der sämtlichen Lebensmittel betroffen worden als der Arbeiterhaushalt. Und dabei muß noch in Betracht gezogen werden, daß der Beamtenhaushalt nach Personenzahl und Altersgliederung seiner Zugehörigen erheblich hinter dem Arbeiterhaushalt zurückbleibt, was von großem Einfluß auf die Höhe des Verbrauches ist.

In welchem Maße die Haushaltungskosten der Beamtenfamilie in den einzelnen Zeitspannen gewachsen sind, darüber gibt die nachstehende kleine Übersicht am besten Auskunft.

In den einzelnen Zeitspannen betrug der Mehraufwand für Nahrungs- und Genußmittel:

	überhaupt Mk.	in Prozent	
		mit Berücksichtigung der Ausgaben für Lebensmittel, deren Preisveränderung nicht festgestellt werden konnte	ohne
1894—1900 . .	25,05	2,62	3,78
1900—1905 . .	35,48	3,58	5,09
1905—1910 . .	36,04	3,64	4,91
1910—1912 . .	60,00	5,52	7,56
1894—1912 . .	156,57	14,41	19,73

Wie beim Arbeiterhaushalt verläuft die Steigerung der Haushaltungskosten in den Zeiträumen 1894—1900, 1900—1905 und 1905 bis 1910 ziemlich gleichmäßig. Dagegen bringt die letzte Periode (1910 bis 1912), infolge der hohen Preise des Jahres 1912, eine ganz außerordentliche Steigerung. Die Ausgaben sind in dieser — gegenüber den vorhergehenden Zeiträumen sehr kleinen — Periode fast doppelt so schnell gewachsen als in jenen. So betrug die Zunahme der Haushaltungskosten bei der Arbeiterfamilie in dem Jahrzehnt 1905—1910 3,69%, bei der Beamtenfamilie 4,91%; die der Jahre 1910—1912 dagegen bei der ersteren 7,21%, bei der letzteren 7,56%.

In welchem Umfange die einzelnen Lebensmittel an diesem Mehraufwand in den angegebenen Zeitspannen und Zeitperioden beteiligt gewesen sind, darüber mögen nur folgende Bemerkungen hier mitgeteilt werden

An erster Stelle steht hier — im Gegensatz zum Arbeiterhaushalt, wo die Mehrausgabe für Brot am größten war — das Fleisch. Der Mehraufwand betrug 60,53 Mk.; auf ein ganzes Jahr ergänzt also rund 70 Mk. An zweiter Stelle folgt das Brot, für das 25,80 Mk. (beim Arbeiterhaushalt 63,30 Mk.) mehr aufgewendet werden mußten, um 1912 dieselben Mengen erstehen zu können wie 1894. Auch für Butter und Kartoffeln haben im Laufe der Jahre erhebliche Mehraufwendungen gemacht werden müssen, ohne daß dafür bessere Qualitäten oder größere Mengen geliefert worden wären.

Der Einfluß der Lebensmittelverteuerung auf die Haushaltungen von 6 Metallarbeitern in Leipzig.

Der „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien“ durch das Kaiserliche Statistische Amt ist ein Jahr später die Erhebung

von Wirtschaftsrechnungen deutscher Metallarbeiter gefolgt, die von Seiten des Metallarbeiterverbandes im größeren Umfange im Jahre 1908 veranstaltet worden ist.

Die Ergebnisse sind in der vielgenannten Schrift „320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern“ (Stuttgart 1909) veröffentlicht. In Leipzig hatten sich an der Erhebung sieben Metallarbeiter beteiligt; sechs dieser Haushaltsrechnungen sollen hier noch auf die Steigerung der Haushaltskosten in der Zeit von 1894—1912 untersucht werden, um das Bild, das wir von dem Arbeiterhaushalt nach der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes gewonnen haben, weiter zu vervollständigen. (Der siebente Haushalt mußte unberücksichtigt bleiben, da augenscheinlich Druckfehler in den diesen Haushalt betreffenden Tabellen der Veröffentlichung des Metallarbeiterverbandes vorhanden sind).

Über die Zusammensetzung der sechs Haushaltungen, ihre Einnahmen und Ausgaben gibt die nachstehende Übersicht Auskunft:

Beruf	Alter des Mannes	Größe der Familie		Beschäftigungsdauer 1908			Einkommen des Mannes Mk.	Gesamteinkommen Mk.	Ausgaben	
		Erwachsene	Kinder	Arbeitsstunden	arbeitslos Tage	krank Tage			insgesamt	Darvon auf Nahrungsmittel
Metallbrücker . . .	33	2	1	2052	88 ¹ / ₂	8	1320	1621	1552	697
Schleifer	34	2	7	1952	2	60	1382	2184	2177	992
Schlosser	32	2	2	2583	—	27	1569	1723	1687	868
Schlosser	34	2	6	2402	—	17	1580	1815	1802	971
Schraubendreher .	36	2	1	2729	—	14	1670	1941	1943	931
Schraubenschneider	28	3	2	2884	—	—	1260	1610	1668	811

Das Gesamteinkommen setzt sich zusammen: 1. aus dem Verdienst des Ehemannes; 2. aus dem Verdienst der Familienangehörigen (Frau und Kinder); 3. aus Unterstützungen, hauptsächlich aus Erwerbslosenunterstützung, die während Krankheit oder Arbeitslosigkeit vom Verband bezahlt worden ist und aus Unterstützungen der staatlichen und privaten Krankenversicherung, und 4. aus „sonstigen Einnahmen“, die in der Hauptsache auf dem Abvermieten von Räumlichkeiten, auf Dividenden von Konsumvereinen, Zuwendungen usw. beruhen. Vom Metallarbeiterverbande wird hervorgehoben, daß diese „sonstigen Einnahmen“ häufig nur als buchmäßige zu betrachten seien, da bei einer ganzen Reihe von Haushaltungen eine Bilanzierung des Etats nur möglich war durch Entnahme von Spareinlagen und Auf-

nahme von Darlehen. Wie weit letzteres für die Leipziger Metallarbeiter zutrifft, ist nicht mehr festzustellen.

Von den Ausgaben für Nahrungsmittel (die hier an erster Stelle interessieren) entfallen auf die wichtigsten wöchentlich durchschnittlich folgende Summen (in Pfennigen):

Beruf	Brot	Kartoffeln	Milch	Fleisch			Eier	Wurst	Butter	Schmalz, Margarine	Pflanzliche	Mehl	Kaffee, Kakao, Tee	
				Rind-	Schweine-	Kalb- Hammel-								
Metallbrücker	283	80	74	74	136	27	10	40	175	159	56	13	23	22
Schleifer	568	110	90	67	124	25	9	40	165	133	222	25	33	63
Schlosser	250	33	270	81	149	30	11	63	204	178	41	6	15	83
Schlosser	419	39	329	76	140	28	10	103	100	138	147	4	62	85
Schraubendreher . .	258	50	251	88	161	32	12	56	192	358	27	14	34	92
Schraubenschneider .	237	36	121	101	185	37	13	55	266	155	64	7	28	49

Bei sämtlichen sechs Haushaltungen stehen an erster Stelle die Ausgaben für Brot; sie schwanken zwischen 2,50 Mk. und 5,68 Mk. und sind am geringsten in den Haushaltungen mit wenigen Kindern, am größten in denen mit vielen Kindern. Das ist an sich ganz natürlich, denn der Brotkonsum muß ja mit der Größe der Familie wachsen. Ähnlich verhält es sich mit den Ausgaben für Kartoffeln; der kinderreichste Haushalt weist auch hier den größten Konsum auf.

Ganz anders liegen dagegen die Dinge beim Fleischverbrauch¹. Normalerweise müßte auch dieser in den kinderreichsten Familien am größten sein — in Wirklichkeit ist er aber in den Haushalten des Schleifers und des Schlossers mit ihren sechs bzw. sieben Kindern am geringsten, und zwar nicht nur verhältnismäßig, sondern sogar der Grundzahl nach.

Und dasselbe gilt von dem Verbrauch für Wurst und Butter. Auch für diese Nahrungsmittel finden wir die absolut geringsten Beträge in den Wirtschaftsrechnungen verzeichnet. Durchschnittlich um so größer sind dafür die Ausgaben für Fett, Margarine und Öl, also Ausgaben für Surrogate. Das ist gewiß kein Zufall; um so weniger, als sich diese Ausgabengestaltung in Familien mit zahlreichen Kindern auch in anderen Großstädten, auf die sich die Erhebung des Metallarbeiterverbandes erstreckt hat, wiederfindet.

¹ Die Gesamtausgaben für Fleisch, in der Schrift des Metallarbeiterverbandes nicht näher spezifiziert, sind in obiger Tabelle nach Maßgabe des pro Kopf-Verbrauchs der einzelnen Fleischsorten in Leipzig im Jahre 1908 aufgeteilt worden.

In Arbeiterfamilien mit einer großen Kinderschar besteht also gar nicht die Möglichkeit, den notwendigen Fleischbedarf auch nur annähernd zu decken. Wertvolle, eiweißreiche Nahrungsmittel wie Fleisch, Wurstwaren, Butter und Eier, die doch nach wiederholtem Gutachten des Kaiserlichen Gesundheitsamtes „auch bei Ruhe oder geringer körperlicher Arbeit ohne Beeinträchtigung der Ernährung und damit der Existenzfähigkeit von erwachsenen Menschen“ nicht entbehrt werden können, sind in kinderreichen Arbeiterfamilien geradezu Luxusartikel. Aber nicht nur für „erwachsene Menschen“ ist bei dem Fehlen der physiologisch notwendigen Fleischnahrung eine Beeinträchtigung der Ernährung und Leistungsfähigkeit zu erwarten, sondern auch für die heranwachsende Jugend; auch sie bedarf notwendig der stickstoffhaltigen Eiweißstoffe, wie sie hauptsächlich im Fleisch enthalten sind. Treffend hat Mueller (Fleischeinfuhr? Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin 1912) darauf hingewiesen, daß auch der heranwachsende, seinen Körper erst aufbauende Mensch dringend einer besonderen Eiweißzufuhr bedürftig ist. Vor allem die schulpflichtige Jugend, die geistige und physische Kräfte zugleich zu entwickeln hat.

Für kinderreiche Familien des Arbeiterstandes trifft jedenfalls die oft gehörte Behauptung, daß der Arbeiter von heute „täglich sein Stück Fleisch habe“, nicht zu. Im Gegenteil: man gewinnt den Eindruck, daß der durchschnittliche Fleischkonsum der Arbeiterbevölkerung, gemessen an den von den Ernährungsphysiologen, auch vom Kaiserlichen Gesundheitsamte in seinem „Gesundheitsbüchlein“ als unbedingt notwendig bezeichneten Mengen, äußerst klein ist, so klein, daß er schlechterdings als ungenügend bezeichnet werden muß.

Durch größeren Konsum hauptsächlich von Brot und Kartoffeln sucht man den Ausfall an Fleischnahrung wieder einzubringen, natürlich auf Kosten des Wohlbefindens und der Gesundheit, da diese Lebensmittel die Stoffwechselorgane allzusehr beschweren.

Also den Eindruck „unbescheidenen Fleischgenusses“ gewinnt man durch diese Wirtschaftsrechnungen nicht. Wohl aber den ziemlich genauer Wirtschaftsführung und die Überzeugung, daß ein gut Teil Intelligenz und Wille dazu gehört, in kinderreichen Familien Einnahmen und Ausgaben miteinander in Einklang zu bringen und daß ein Einkommen von 1500 Mk., das gewöhnlich als „hinreichend“ bezeichnet wird, für solche Familien (soweit Leipzig in Betracht kommt) durchaus unzulänglich ist.

Um festzustellen, in welchem Umfange die Ausgaben der sechs Metallarbeiter in der Zeit von 1894—1912 geschwanzt haben, mußten auch hier

auf Grund der Ausgaben für das Jahr 1908 die mutmaßlichen Verbrauchsmengen erst berechnet werden.

Zur Berechnung der verbrauchten Fleischmengen (von den Gesamtausgaben sind 30 % auf Rindfleisch, 55 % auf Schweinefleisch, 11 % auf Kalbfleisch und 4 % auf Hammelfleisch gerechnet worden) sind dieses Mal die besseren Sorten der Tabelle I herangezogen worden, weil diese Preise der Markthallennotierung, wie weiter oben ausgeführt ist, gegenüber den durchschnittlichen Sorten in den Ladengeschäften der Stadt noch immer recht niedrig sind.

Zur Feststellung des Brotkonsums ist der mittlere Preis für I. und II. Brotforte nach der Markthallennotierung und für Mehl der Preis für Roggenmehl Nr. 0 gewählt worden.

Bei Hülsenfrüchten ist der mittlere Preis für Linsen und Bohnen gewählt, für „Fette, Margarine, Ole“ ist lediglich Fett (Schmalz) zur Berechnung herangezogen, und auch bei Butter und Wurst mußte mehr oder weniger willkürlich verfahren werden, um zum Ziele zu gelangen. Unter solchen willkürlichen Annahmen leiden aber, wie wir sahen, alle Bearbeitungen von Wirtschaftsrechnungen — die des Kaiserlichen Statistischen Amtes ebenso wie die des Metallarbeiterverbandes —, so daß man sich schon damit abfinden muß.

Auf diese Weise ergeben sich folgende durchschnittliche Wochenverbrauchsmengen der sechs Arbeiterfamilien in Kilogramm:

Beruf	Brot	Kartoffeln	Milch (Liter)	Fleisch				Eier (Stück)	Wurst	Butter	Schmalz, Margarine	Hülsenfrüchte	Mehl	Kaffee, Kakao, Tee
				Rind-	Schweine-	Kalb-	Hammel-							
Metallbrücker	9,3	8,0	3,7	0,4	0,8	0,2	0,1	4,7	1,1	0,6	0,3	0,3	0,9	0,2
Schleifer	19,3	11,0	4,5	0,4	0,7	0,2	0,1	4,7	1,0	0,5	1,2	0,6	1,3	0,6
Schlosser	8,6	3,3	13,5	0,5	0,9	0,2	0,1	7,4	1,3	0,7	0,2	0,2	0,6	0,8
Schlosser	14,1	3,9	16,5	0,4	0,8	0,2	0,1	12,1	0,6	0,5	0,8	0,1	2,4	0,8
Schraubendreher	8,9	5,0	12,6	0,5	0,9	0,2	0,1	6,6	1,2	1,4	0,2	0,4	1,3	0,8
Schraubenschneider	8,2	3,6	6,1	0,6	1,1	0,2	0,1	6,5	1,7	0,6	0,4	0,2	1,1	0,5

Auf Grund dieser Verbrauchsmengen für 1908 sind nun (an der Hand der Preistabellen des ersten Abschnittes) die durchschnittlichen Wochen Ausgaben für die Jahre 1894, 1900 und 1912 berechnet worden. Die Resultate sind in Tabelle XIV auf Seite 251 mitgeteilt.

Das Ergebnis ist bei allen sechs Haushaltungen von überraschender Gleichmäßigkeit. Überall zeigt sich, wenn man den Generalindex ansieht,

daß die Ausgaben des Jahres 1900 nur unbedeutend von denen des Jahres 1894 abweichen — in zwei Haushaltungen ist sogar eine Abnahme der Haushaltskosten vorhanden —, daß aber in der Zeit von 1900—1912 eine äußerst starke Aufwärtsbewegung stattgefunden hat, die bemerkenswerterweise in den kinderreichen Haushaltungen am stärksten ist. Die Ausgaben des Schleifers und Schlossers steigen von 1900—1912 um fast 30 %, während die Steigerung der Haushaltskosten der übrigen Arbeiter um einige Prozente dahinter zurückbleiben.

Da wir wissen, daß in den beidem Wirtschaften des Schleifers und Schlossers überwiegend Brot konsumiert werden mußte, so läßt sich ermessen, wie unerträglich die Verteuerung von Brot in kinderreichen Arbeiterfamilien gewirkt haben muß. Der wöchentliche Aufwand für Brot stieg in der Zeit von 1894—1912 in dem Haushalte des Schleifers von 3,48 Mk. auf 5,60 Mk. und in dem des Schlossers von 2,55 Mk. auf 3,96 Mk.

Legt man indessen die in Tabelle VIII mitgeteilten Brotpreise einer Leipziger Brotfabrik zugrunde, die seit 1908 um 2—3 Pf. für 1 kg hinter den Markthallenpreisen zurückbleiben, dann ist der Mehraufwand für Brot natürlich geringer. Nach dieser Notierung hätten z. B. von dem Haushalte des Schleifers im Jahre 1894 wöchentlich 3,86 Mk., im Jahre 1912 aber 5,02 Mk. aufgewendet werden müssen, was für 1912 gegen 1894 eine jährliche Mehrbelastung von etwa 60 Mk. ausmacht. (Im Jahre 1908, dem Jahre der höchsten Preise dieser Notierung, hätte die jährliche Mehrbelastung dieses Haushaltes allein für Brot etwa 80 Mk. betragen.)

Bei den einzelnen Haushaltungen schwankt die Höhe des gesamten Mehraufwandes während der Beobachtungszeit zwischen 26,7—30,4 %. In welchem Maße die einzelnen Lebensmittel daran beteiligt sind, möge aus Tabelle XIV hervorgehen.

Bislang haben wir uns darauf beschränkt, die Steigerung der Ausgaben in den verschiedenen Haushaltungen lediglich für einzelne Jahre der gesamten Beobachtungszeit festzustellen. Es erübrigt noch, an einem Haushalt auch die jährlichen Schwankungen der Ausgaben festzustellen. Dabei entsteht aber die schwierige Frage, welche von den oben mitgeteilten Haushaltungen einem „Normalhaushalt“ einer Arbeiterfamilie am meisten entspricht, um zu diesem Zweck ausgewählt werden zu können.

Vielleicht könnte man daran denken, als jährlichen Nahrungsbedarf einer Arbeiterfamilie von vier Köpfen nach dem Vorbilde Rich. Calwers die dreifache Verpflegungsration eines eingeschifften deutschen Marinesoldaten anzusehen und aus diesen Mengen die jährlichen Ausgaben für Nahrungsmittel für eine Leipziger Arbeiterfamilie zu berechnen. Gegen diese Verpflegungs-

**Tabelle XIV. Die durchschnittlichen Wochenausgaben für die wichtigsten Nahrungsmittel in 6 Leipziger Metallarbeiter-
haushaltungen 1894, 1900 und 1912.**

Beruf	Jahr	Brot		Kartoffeln		Milch		Mittelfleisch		Schweinefleisch		Rattelfleisch		Kamelfleisch		Eier		Butter		Schmalz		Küffentüche		Mehl		Kaffee, Kakaó		Abdomensausgabe überhaupt		Indexkoeffizienten 1894 = 100
		ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	ℳf.	
Metallbrücker . . .	1894	176	88	66	56	126	23	8	32	174	151	55	9	17	32	10,13	100,0													
	1900	224	64	66	66	126	24	8	33	161	149	50	12	20	24	10,27		101,4												
	1912	273	104	89	88	160	34	11	45	193	179	61	15	22	34	13,08		129,1												
Schleifer	1894	348	121	81	52	115	21	7	32	165	126	219	18	25	91	14,21	100,0													
	1900	444	88	81	61	115	21	7	33	152	124	197	23	28	68	14,42		101,5												
	1912	560	144	108	81	146	30	10	45	182	149	242	28	31	97	18,53		130,4												
Schlosser	1894	155	36	243	62	139	26	9	51	205	169	41	4	11	120	12,71	100,0													
	1900	198	26	243	72	139	26	9	53	189	166	37	5	13	90	12,66		99,6												
	1912	241	42	324	96	177	37	13	71	216	200	45	7	14	128	16,11		126,8												
Schlosser	1894	255	43	296	59	131	23	8	84	101	131	146	3	46	128	14,49	100,0													
	1900	325	31	296	69	131	24	8	86	93	129	131	4	53	92	14,72		101,6												
	1912	396	50	395	92	167	34	11	116	112	155	162	4	58	131	18,83		130,0												
Schraubendreher . . .	1894	160	55	226	67	149	27	9	45	192	328	27	10	25	134	14,54	100,0													
	1900	205	45	226	78	149	28	9	47	178	222	24	13	29	101	15,54		93,1												
	1912	249	66	301	105	189	39	13	63	212	402	30	15	32	143	18,59		127,9												
Schraubenschneider . .	1894	147	40	109	77	171	31	11	45	266	146	64	5	21	74	12,07	100,0													
	1900	188	29	109	90	171	32	10	46	246	144	58	6	24	55	12,08		100,1												
	1912	229	46	145	120	217	45	15	62	294	173	71	8	26	78	15,29		126,7												

ration hat man eingewendet, daß sie hauptsächlich mit Bezug auf Fleisch für einen Arbeiter zu hoch sei und ferner, daß wichtige Lebensmittel wie Eier, Milch, Wurst und Käse darin fehlten. Wenn nach dieser Berechnung auf eine aus Mann, Frau und zwei Kindern bestehende Familie wöchentlich über 14 Pfd. Fleisch entfielen, so sei dieser Verbrauch zu hoch. — Eine deutsche Bürgerfamilie von vier Köpfen sei durchaus zufrieden, wenn sie täglich ein Pfund Fleisch verzehren könne. Da nun aber die Steigerung der Lebensmittelpreise sich überwiegend auf Fleisch beziehe, so müsse bei dieser Berechnungsweise sich die Differenz zwischen dem Kostenaufwand in früheren Jahren und heute viel höher herausstellen, als es der Wirklichkeit entspräche. — Man wird diesen Ausführungen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können, auch dann nicht, wenn es sich unter Zugrundelegung der Marinesoldatenration nur darum handelt, die Bewegung des Kostenaufwandes darzustellen. Wir haben deshalb davon abgesehen, diese Ration bei der Berechnung der jährlichen Kostenschwankungen heranzuziehen.

Da aber von den acht Wirtschaftsrechnungen ebenfalls jede einzelne Eigentümlichkeiten aufweist, die einem Normalhaushalt widersprechen, so haben wir aus den durchschnittlichen Mengenabgaben, die in den Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Metallarbeiters berechnet worden sind, eine Art Normalhaushalt aufgestellt und an diesem die jährlichen Haushaltungskosten — immer unter der Annahme gleichbleibenden Verbrauches — festgestellt.

Wir sind dabei von den Mengen ausgegangen, die vom Metallarbeiterverband ermittelt worden sind (vgl. die „320 Haushaltrechnungen“ S. 76), weil allem Anschein nach alle 320 Haushaltungen zur Feststellung der Mengen herangezogen sind, im Gegensatz zu der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, in der nur 150 Haushaltungen bei der Mengenermittlung berücksichtigt worden sind.

Nach den Erhebungen des Metallarbeiterverbandes beträgt der Verbrauch für die erfaßten Haushaltungen im Durchschnitt

	pro Haushalt und Jahr	pro Kopf und Jahr
für Fleisch	96,4 kg	25,1 kg
„ Butter	24,6 kg	6,4 kg
„ Mehl	51,9 kg	13,5 kg
„ Brot	614,4 kg	160,1 kg
„ Zucker	49,0 kg	12,6 kg
„ Kartoffeln	495,0 kg	129,0 kg
„ Milch	441 Liter	115 Liter
„ Eier	397 Stück	103 Stück.

Aus den Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes haben wir die Mengenangaben für Wurst (29 kg) und Schmalz (28,5 kg) noch hinzugenommen, so daß es möglich ist, für die wichtigsten Lebensmittel die jährliche Preisentwicklung festzustellen.

Diese Ergänzung der Mengenangaben des Metallarbeiterverbandes aus denen des Kaiserlichen Statistischen Amtes scheint gerechtfertigt, weil beide Erhebungen auffallend übereinstimmende Mengenangaben bringen.

So sind z. B. ermittelt worden

	vom Metallarbeiter- verband	vom Kais. Statist. Amt
für Fleisch	96,4 kg	101,0 kg
„ Eier	397 Stück	392 Stück
„ Kartoffeln	495,0 kg	488,0 kg
„ Milch	441 Liter	504 Liter.

Bedeutend bei der Milch besteht ein größerer Unterschied, der wohl darauf zurückzuführen ist, daß die vom Kaiserlichen Statistischen Amte ausgewählten Familien durchschnittlich 4,7 Köpfe zählen, während die des Metallarbeiterverbandes nicht ganz vier Köpfe zählen. Die große Übereinstimmung der Mengenangaben der verbrauchten Lebensmittel zweier ganz verschiedener Erhebungen zeigt übrigens, wie überaus klein die Möglichkeit individueller Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses bei geringem Einkommen ist.

In der Tabelle XV ist das Ergebnis unserer Berechnungen mitgeteilt.

Es ergibt sich aus dem Generalindex, daß sich die Ausgaben in der Zeit von 1894—1900 nur ganz unwesentlich gesteigert haben; ein Ergebnis, das wir auch bei den einzelnen Arbeiterhaushaltungen feststellen konnten. In der Zwischenzeit sind die Haushaltskosten sogar niedriger als 1894 und 1900. (In den Jahren 1896 und 1897 gar nicht unerheblich!) Mit dem Jahre 1901 setzt dann eine dauernde Preissteigerung ein, deren Tempo bis zum Jahre 1911 ziemlich gleichmäßig ist. Von 1911 auf 1912 erfolgt dann allerdings ein sehr starker Sprung, so daß die Gesamtsteigerung seit 1894 30,8 % ausmacht, die bis zum Jahre 1911 nur 20,4 % betragen hatte. Der Grund dieser letzten, starken Zunahme der Preissteigerung ist auf die plötzliche Erhöhung der Fleisch- und Fleischwarenpreise in der Markthalle zurückzuführen, die, wie oben ausgeführt, 1911 zu 1912 prozentual viel größer war, als in den übrigen Geschäften der Stadt, wenn auch die Preise der Markthalle ihrem absoluten Betrag nach 1912 noch immer um 20—30 Pf. pro kg hinter den Ladenpreisen zurückbleiben.

Tabelle XV. Die jährlichen Ausgaben eines Normal-Arbeiterhaushaltes in Leipzig für die wichtigsten Lebensmittel in den Jahren 1894—1912.
(Preise in Mark.)

Jahr	Milch	Getreide	Wurst	Speck	Eier	Butter	Mehl	Brot	Öl	Milch	Kartoffeln	Kaffee	Ausgaben insgesamt	General-Index = 100
1894	39,5	84,5	24,0	142,8	24,0	49,8	110,5	8,4	63,0	27,6	79,2	24,0	607,8	100,0
1895	42,3	84,5	22,2	145,9	22,3	41,2	110,5	8,4	59,3	27,6	79,2	24,0	595,1	97,9
1896	40,9	79,2	20,9	138,9	21,2	40,9	116,7	8,8	58,5	27,2	79,2	18,0	579,8	95,4
1897	40,3	84,5	21,8	143,9	21,8	41,2	116,7	9,2	60,5	27,2	79,2	18,0	589,0	96,9
1898	40,3	84,5	22,7	144,5	24,0	45,9	135,1	10,1	59,8	28,0	79,2	18,0	618,1	101,7
1899	40,9	84,5	21,9	149,5	22,5	44,8	141,2	9,7	61,3	28,4	79,2	18,0	605,4	99,6
1900	46,1	84,5	21,6	149,5	21,6	45,4	141,2	8,8	62,0	27,6	88,0	18,0	616,8	101,5
1901	46,1	92,9	24,9	158,3	24,9	50,4	141,2	8,8	59,0	28,8	79,2	18,0	629,3	103,5
1902	46,1	87,7	24,6	154,8	24,6	46,5	141,2	8,4	61,5	29,6	79,2	18,0	638,1	105,0
1903	46,1	84,5	24,0	150,5	24,0	44,8	141,2	8,4	63,0	29,6	49,5	18,0	637,9	105,0
1904	47,8	88,7	24,0	157,7	24,0	48,2	141,2	9,7	64,5	31,2	88,0	18,0	650,9	107,1
1905	51,8	96,1	24,0	170,2	24,0	50,4	141,2	10,1	65,0	32,0	88,0	18,0	661,1	108,8
1906	51,8	89,8	24,0	162,8	24,0	48,7	159,6	11,4	65,0	33,6	88,0	16,5	671,9	110,5
1907	51,8	90,8	24,0	164,8	24,0	50,4	178,1	11,0	66,5	34,0	88,0	16,5	708,8	116,3
1908	51,8	99,3	24,0	172,7	24,0	52,6	178,1	11,0	67,5	36,8	88,0	16,5	723,7	119,1
1909	51,8	105,6	24,0	180,7	24,0	56,0	159,6	9,7	68,0	35,6	88,0	21,0	711,2	117,0
1910	55,9	95,0	24,0	174,8	24,0	51,0	159,6	10,1	70,5	37,6	96,8	24,0	731,8	120,4
1911	61,6	107,2	26,6	195,9	26,6	55,2	171,9	10,6	74,5	38,4	105,6	25,5	785,2	130,8
1912														

Nach der Tabelle XV schwanken also in der Zeit von 1894—1912 die Ausgaben eines Arbeiterhaushaltes für die wichtigsten Lebensmittel zwischen 579 Mk. (im Jahre 1896) und 795 Mk. (im Jahre 1912).

Betrachtet man lediglich den Zeitraum 1900—1912, dann erhöhen sich die Ausgaben für die gleichen Mengen der hauptsächlichsten Lebensmittel von 616,8 Mk. auf 795,2 Mk., also um etwa 180 Mk. Davon bringt aber das Jahr 1912 allein eine Erhöhung der Kosten um 65 Mk.

Berücksichtigt man weiter, daß nicht alle Nahrungsmittel auf ihre Preisgestaltung hin untersucht werden konnten, sondern daß erhebliche Ausgaben für Obst und Gemüse, Fische, Gewürze, Hülsenfrüchte usw., die im Laufe der letzten 20 Jahre doch ebenfalls gewachsen sind und deren Preissteigerung auf insgesamt 20 Mk. zu schätzen ist, bei diesem Normalhaushalt außer Betracht geblieben sind, so wird man sagen können, daß in der Zeit von 1900—1912 die Lebensmittelpreise um rund 200 Mk. in Leipzig gestiegen sind.

Dritter Abschnitt.

Die Entwicklung der Mietpreise in Leipzig 1890—1910 und ihr Einfluß auf die Kosten der Haushaltung.

Leipzig besitzt seit einer ganzen Reihe von Jahren eine umfangreiche amtliche Wohnungsstatistik, bei der die Entwicklung der Mietpreise eine sehr eingehende Darstellung erfahren hat. Bevor die Ergebnisse aber hier mitgeteilt werden, ist zu ihrer richtigen Beurteilung an folgendes zu erinnern: Jede Wohnungsstatistik, vor allem die Mietpreisstatistik, leidet an dem Mangel, daß die Ergebnisse der einzelnen Zählungen nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden können. Der Wohnungsbestand von 1890 ist ein ganz anderer als der des Jahres 1910. Denn der Wohnungsbestand verändert sich ja nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Aber selbst wenn er sich nur der Zahl nach verändern würde, so würde allein schon diese Tatsache eine volle Vergleichbarkeit der Mietpreise verschiedener Zählungen ausschließen. Denn die Veränderung des Wohnungsbestandes erfolgt ja überwiegend durch Herstellung von Neubauten, und eine neue Wohnung, selbst wenn sie nach Größe und Einrichtung völlig den älteren Wohnungen gleicht, ist gewöhnlich teurer als die älteren, nur deshalb, weil sie neu ist. Es geht den Wohnungen wie allen anderen Gebrauchsgütern: sie sinken um so mehr im Preise, je älter sie sind (wenigstens doch relativ). Man kann also die Mietpreise bestimmter

Wohnungsklassen von 1890 nicht ohne weiteres mit denen des Jahres 1910 vergleichen, wenn seit 1890 eine erhebliche Zahl neuer Wohnungen entstanden ist; vorausgesetzt natürlich, daß sich die Bauweise inzwischen nicht verschlechtert hat. Davon kann aber, nebenbei bemerkt, in Leipzig nicht die Rede sein. Im Gegenteil, die Tätigkeit der Baupolizei hat in den letzten 20 Jahren nach dem Urteil von Sachverständiger Seite eher auf eine solidere Bauweise hingewirkt.

Weitere Schwierigkeiten entstehen einer genauen Erfassung der großstädtischen Mietpreisentwicklung dadurch, daß das Stadtgebiet ständig wächst. Auf diese Weise gewinnt die Lage der Wohnung (nach Stadtteilen) einen immer größeren Einfluß auf die Höhe der Mietpreise, ein Einfluß, den die Statistik nicht genügend zu berücksichtigen vermag, auch wenn sie die Mietpreisentwicklung nach einzelnen Stadtteilen ermittelt.

Bedenkt man ferner, daß die neuen Wohnungen mit immer größerem Komfort hergestellt zu werden pflegen, so daß außer ihrer Neuheit noch dieser Umstand verteuern wirkt, so erhellt, daß Mietpreisentwicklungen, die sich auf den gesamten Wohnungsbestand beziehen, nur bedingt gültig sind.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn von seiten großstädtischer statistischer Ämter der Versuch gemacht würde, die Mietzinsentwicklung bestimmter Wohnungen dauernd zu verfolgen, um so zu Resultaten zu gelangen, die dem Streit der Parteien über die stattgehabten Mietpreissteigerungen möglichst entzogen wären. Selbstverständlich müßten dabei bauliche Veränderungen, Vergrößerungen des Komforts, die im Laufe der Zeit vorgenommen werden, ebenso berücksichtigt werden, wie die Häufigkeit des Mieterwechsels und etwaige Mietverluste durch Leerstehen solcher Wohnungen usw. In Frage kämen in erster Linie die Wohnungen der kleinen und mittleren Bevölkerung, für die die Wohnungsfrage ja am brennendsten ist.

Man hat alle diese Fehlerquellen natürlich empfunden und sie dadurch herabgemindert, daß man die Preisentwicklung für ein *z i m m e r* berechnete, wobei man noch zwischen heizbarem Zimmer (als engerer Begriff) und zwischen Wohnraum schlechthin (als weiterer Begriff) unterschied.

Ganz beseitigen ließ sich aber die Fehlerquelle dadurch auch nicht; denn jedermann weiß, daß selbst ein heizbares Zimmer noch immer ein recht dehnbare Begriff ist: Höhe und Tiefe des Zimmers, Größe, Einrichtung und Stockwerk, Lage der Wohnung, zu der das Zimmer gehört, die Fensterzahl und Fensterlage, die Beschaffenheit und Lage des Wohnhauses selbst (ob Vorder-, Seiten- oder Hintergebäude, ob offene oder geschlossene Bauweise) —, das alles ist für die Beurteilung eines heizbaren Zimmers von

größtem Belang, kann aber von einer Gesamtstatistik nicht berücksichtigt werden, wenn die Bearbeitung der Wohnungserhebungen nicht ins Ungeheure wachsen soll.

So gibt auch die Entwicklung der Mietpreise eines einzelnen Zimmers einer bestimmten Wohnungsgröße kein völlig einwandfreies Bild. Geht man davon aus, daß (wie die gemeine Erfahrung lehrt) die Einrichtungen, der Komfort und die hygienische Ausstattung der Wohnungen immer besser werden, dann muß der durchschnittliche Mietpreis eines heizbaren Zimmers um so mehr steigen, je mehr neue Wohnungen hergestellt werden. In Leipzig stieg nun seit 1890 die Zahl der Wohnungen von 79 729 auf 138 193, also um rund 58 000 oder um fast 75 %.

Das muß natürlich auf die Mietzinsentwicklung zurückwirken, so daß man sagen kann, daß ein Teil der stattgehabten Mietpreissteigerungen auf die große Anzahl neu hergestellter Wohnungen zurückzuführen ist. Aber auch insoweit die Mietpreissteigerungen sich lediglich auf ältere Wohnungen beziehen, können sie durch größere Gegenleistungen von seiten der Vermieter hervorgerufen sein; z. B. dann, wenn nachhinein der Komfort einer Wohnung vergrößert wird.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der städtischen Mietpreise durch baugesetzliche Vorschriften beeinflusst werden kann. Strenge baupolizeiliche Vorschriften in bezug auf die bauliche Ausnutzung des Grund und Bodens, hohe Anliegerleistungen usw. — das alles vermag einen Einfluß auf die Gestaltung der Mietpreise auszuüben. So hat das allgemeine Baugesetz für das Königreich Sachsen vom 1. Juli 1900 im Verein mit den baupolizeilichen Ortsgesetzen nach dem Urteil Sachverständiger insofern auf das Bauen verteuerns gewirkt, als es die restlose Ausnutzung des Grund und Bodens eingeschränkt hat.

Das alles ist zu berücksichtigen, wenn man die Entwicklung der Mietpreise betrachtet.

Wie sich die Mietpreise für eine besetzte Wohnung ohne gewerbliche Benutzung — das sind die reinen Mietwohnungen, im Gegensatz zu Mietwohnungen, die mit einem Gewerberaum untrennbar verbunden sind — im Laufe der letzten 20 Jahre (1890—1910) gestaltet haben, darüber gibt am besten nachstehende Tabelle Auskunft. (Siehe Tabelle XVI S. 258.)

Die Tabelle unterscheidet (wie alle anderen, die in diesem Abschnitt mitgeteilt sind) zwischen Alt- und Neu-Leipzig. Alt-Leipzig ist das ursprüngliche Stadtgebiet, ohne die Eingemeindungen, die im Jahre 1889 beginnen; Neu-Leipzig ist demnach das Gebiet, das von 1889 an einverleibt worden ist.

Tabelle XVI. Die Entwicklung der Wohnungsmietpreise 1890—1910.
(Durchschnittlicher Jahresmietpreis für eine besetzte Mietwohnung ohne gewerbliche
Benutzung in Mark.)

a) absolut.

Gebiete	Jahr	Wohnungen überhaupt	Davon Wohnungen mit . . . heizbaren Zimmern						
			1 ohne Zubehör	1 mit Zubehör	2	3	4	5	6
Alt-Leipzig . .	1890	493	96	186	313	460	678	930	1223
	1895	495	94	182	297	443	655	927	1260
	1900	545	106	200	313	463	680	930	1272
	1905	574	110	212	326	480	705	962	1292
	1910	643	123	239	368	528	763	1058	1434
Neu-Leipzig . .	1890	211	70	155	233	329	530	735	880
	1895	221	70	157	231	333	520	723	934
	1900	284	84	188	278	383	565	802	1063
	1905	316	95	209	296	393	595	833	1058
	1910	354	108	232	322	436	649	918	1211
Gesamt-Leipzig	1890	342	83	164	264	429	659	913	1188
	1895	339	81	163	252	409	632	896	1226
	1900	387	92	190	287	428	648	906	1241
	1905	406	101	210	302	435	665	930	1246
	1910	439	113	233	330	472	712	1013	1378

b) prozentual.

Gebiete	Zeitraum	Wohnungen überhaupt	Davon Wohnungen mit . . heizbaren Zimmern						
			1 ohne Zubehör	1 mit Zubehör	2	3	4	5	6
Alt-Leipzig . .	1890—1895	0,5	- 2,3	- 2,1	- 5,0	- 3,6	- 3,3	- 0,4	3,0
	1895—1900	10,0	12,7	9,9	5,6	4,4	3,8	3,6	1,0
	1900—1905	5,4	4,5	6,0	4,0	3,7	3,7	3,5	1,6
	1905—1910	12,1	11,6	12,6	12,7	14,0	8,1	9,9	11,0
	1890—1910	30,6	28,5	28,3	17,5	14,7	12,6	13,7	17,2
Neu-Leipzig . .	1890—1895	4,8	0,3	1,2	- 1,1	1,2	- 2,0	- 1,6	6,1
	1895—1900	28,7	19,4	19,3	20,2	14,9	8,8	10,9	13,8
	1900—1905	11,1	13,6	11,7	6,5	2,6	5,3	3,8	- 0,5
	1905—1910	12,2	13,4	10,6	8,9	10,9	9,0	10,1	14,5
	1890—1910	68,3	54,2	49,2	37,8	32,3	22,4	24,9	37,6
Gesamt-Leipzig	1890—1895	- 0,6	- 2,0	- 0,1	- 4,5	- 4,7	- 4,1	- 1,8	3,2
	1895—1900	14,1	13,5	16,5	13,7	4,6	2,6	1,0	1,3
	1900—1905	4,9	8,9	10,3	5,3	1,6	2,6	2,7	3,6
	1905—1910	8,2	12,0	10,9	9,1	8,5	7,1	8,9	10,7
	1890—1910	28,6	35,6	42,5	24,7	10,0	8,1	11,0	16,0

Das Gebiet Alt-Leipzigs hat in der Zeit von 1890—1910 nur einen verhältnismäßig geringen Zuwachs an Wohnungen erhalten — ihre Zahl stieg von 37 200 auf 43 400 oder um 15,7 %, während die Zahl der Wohnungen Neu-Leipzigs von 42 500 auf 95 000 oder um 103,5 % stieg —, so daß man sagen kann, daß in Alt-Leipzig eine gewisse Sättigung an Wohnungen vorhanden ist und daß die Möglichkeit, neue Wohnungen herzustellen, geringer ist als in Neu-Leipzig, was sich nach dem oben Gesagten darin äußern müßte, daß die Mietzinssteigerung in Alt-Leipzig durchschnittlich geringer gewesen ist als in Neu-Leipzig.

Das ist auch tatsächlich der Fall. Betrachtet man die Mietpreissteigerung für Alt- und Neu-Leipzig getrennt, so ergibt sich für die Wohnungen überhaupt wie auch für die einzelnen Wohnungsgrößen (Wohnungen unterschieden nach der Zahl der heizbaren Zimmer), daß die Mietpreise in Neu-Leipzig mit seiner ausgedehnten Bautätigkeit durchweg doppelt so stark gewachsen sind wie die Alt-Leipzigs.

Die größte Mietpreissteigerung haben die kleinsten Wohnungen aufzuweisen, die geringste die 3—4-Zimmerwohnungen, eine mittlere Mietpreissteigerung die größeren Wohnungen. Das gilt für Alt- und Neu-Leipzig; in Neu-Leipzig sind aber die Unterschiede zwischen geringster und größter Mietzinssteigerung erheblich größer als in Alt-Leipzig. In Gesamt-Leipzig sind in dem Zeitraum 1890 bis 1910 die Wohnungen mit zwei heizbaren Zimmern um 24,7 %, die mit drei heizbaren Zimmern um 10,0 % und die mit vier heizbaren Zimmern um 8,1 % im Preise gestiegen. Dagegen sind die Mietpreise der kleinsten Wohnungen (ein heizbares Zimmer ohne und mit Zubehör) um 35,6 % bzw. 42,5 % gestiegen.

Betrachtet man die Entwicklung nach einzelnen Zeitabschnitten, so ergibt sich von Jahrfünft zu Jahrfünft ein ganz verschiedenes Bild. 1890—1895 ist durchweg ein Rückgang der Mietpreise vorhanden, 1895 bis 1900 ein beträchtliches Anwachsen, 1900—1905 gegenüber dem vorhergehenden Zeitraum eine sehr geringe Steigerung der Preise und 1905 bis 1910 eine sehr starke Zunahme.

Es scheint beinahe, als ob die Preisbewegung der Wohnungsmieten mit der der Lebensmittel übereinstimmte, wenigstens was die größeren Zeitabschnitte anlangt. Auch bei letzteren war für das Jahrfünft 1890 bis 1895 ein Zurückgehen der Preise festzustellen und von da ab eine Aufwärtsbewegung, die in den Jahren 1900—1905 durch ein Gleichbleiben der Preise unterbrochen wird, um dann um so kräftiger wieder einzusetzen.

Vielleicht noch deutlicher über die Mietpreisentwicklung werden wir unterrichtet, wenn die Entwicklung nicht an den Wohnungen selbst, sondern an dem einzelnen heizbaren Zimmer in den verschiedenen Wohnungsgrößen gemessen wird. Aber auch dann ist die Mietpreissteigerung am geringsten bei den mittleren Wohnungen (Wohnungen mit drei und vier heizbaren Zimmern), am größten bei den kleinen und kleinsten Wohnungen. Der Preis für ein Zimmer in den kleinsten Wohnungen stieg 1890—1910 um 50,80 Mk. oder um 44,1 % und für ein Zimmer in der nächsthöheren Wohnungsgröße um 73,29 Mk. oder um 35,9 %. Es muß aber hervorgehoben werden, daß hier auch die Wohnungen mitgerechnet sind, die mit Gewerberäumen untrennbar verbunden sind und die gewöhnlich teurer sind als die reinen Mietwohnungen. Und da fast 6 % der Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer ohne Zubehör und 4,5 % der mit Zubehör, mit Gewerberäumen untrennbar verbunden sind (Wohnungen, von denen man annehmen kann, daß sie zum größeren Teile erst im Laufe der letzten 20 Jahre hergestellt sind), so ist diese hohe Mietzinssteigerung für ein heizbares Zimmer in diesen kleinen Wohnungen in erster Linie wohl aus der Einbeziehung der Wohnungen mit Geschäftsräumen zu erklären.

Betrachtet man die Mietpreisentwicklung innerhalb Alt-Leipzigs nach einzelnen Stadtbezirken, so ist der große Unterschied zwischen ihnen überhaupt bemerkenswert. In dem Stadtbezirk, der hauptsächlich als Wohnbezirk der Arbeiterbevölkerung angesprochen werden kann (Südostvorstadt), war die Mietpreiszunahme in dem 20 jährigen Zeitraum eine recht geringe. Der Preis für ein heizbares Zimmer in besetzten Mietwohnungen überhaupt stieg während dieser Zeit nur um 6,50 Mk. oder um 3,4 %. In dem Stadtteil dagegen, in dem die wohlhabendere Bevölkerung Leipzigs wohnt (Westvorstadt), war die Preissteigerung eines heizbaren Zimmers in solchen Wohnungen am größten. Die Steigerung betrug hier 66,50 Mk. oder 31,7 %. Da in der Westvorstadt während der letzten Jahre die Bautätigkeit viel lebhafter war als in der Südostvorstadt (Arbeiterviertel), so ist diese Differenzierung in der Mietpreisentwicklung verschiedener Stadtteile ein Beweis dafür, was eingangs gesagt wurde, daß die gesamten Mietzinsänderungen sehr stark von der Bautätigkeit (Neubauten und Umbauten) einzelner Bezirke abhängig sind; sie zeigt aber auch, daß die soziale Struktur der Bewohnerschaft eines Stadtteiles ebenfalls auf die Mietpreissteigerung von Einfluß ist.

Für die Mietpreissteigerung eines heizbaren Zimmers in Neu-Leipzig gilt daselbe, was wir oben von der der Wohnungen Neu-Leipzigs über-

haupt sagten. Auch hier infolge der vielen Neubauten eine erheblich raschere Preissteigerung des heizbaren Zimmers.

Über die Entwicklung im einzelnen möge die nachstehende Tabelle Auskunft geben. (Siehe die Tabelle XVII auf S. 262.)

Zusammenfassend kann man demnach sagen, daß die Mietpreisentwicklung in Alt-Leipzig, von den beiden kleinsten Wohnungsgrößen abgesehen, in den letzten 20 Jahren eine mäßige gewesen ist; daß sie dagegen in Neu-Leipzig für alle Wohnungsgrößen sehr erheblich gewesen ist.

Aus der Tabelle XVI läßt sich nun leicht feststellen, wie groß der durchschnittliche Mehraufwand eines Arbeiters bzw. eines Beamten für eine Wohnung gewesen sein muß, wenn die festgestellte Preissteigerung alle Wohnungen betroffen hätte. Nimmt man an, daß für einen Arbeiterhaushalt Wohnungen mit ein bis zwei heizbaren Zimmern einschließlich Zubehör in Frage kommen, dann beträgt die Zunahme in der Zeit von 1890—1910 für Alt-Leipzig 52,80 Mk. bzw. 54,90 Mk. Für Neu-Leipzig aber 76,40 Mk. bzw. 88,30 Mk. Es sei aber nochmals hervor-gehoben, daß dieser Preissteigerung, wenn sie im Einzelfalle wirklich stattgefunden hat, wahrscheinlich auch Mehrleistungen seitens der Vermieter gegenüberstehen.

Es sei noch kurz auf die Entwicklung der einzelnen Wohnungsgrößen in Leipzig hingewiesen, da sie für die Frage, in welchem Umfange das Wohnungsbedürfnis der großstädtischen Bevölkerung befriedigt werden kann, fast ebenso wichtig ist wie die Entwicklung der Mietpreise. — Die Zahl der Wohnungen überhaupt stieg (wie bereits erwähnt) von 79 729 auf 138 193. Die einzelnen Wohnungsgrößen sind aber daran ganz verschieden beteiligt. Bedauerlicherweise ganz unbedeutend ist die Zunahme der Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer mit und ohne Zubehör. Die Zunahme von rund 2100 Wohnungen dieser Größenklasse ist so gering, daß ihr Anteil am Wohnungsbestande überhaupt ganz beträchtlich zurückgegangen ist. Ramen 1890 auf 1000 aller Wohnungen noch 363,4 dieser Wohnungsgröße, so waren es 1910 nur noch 225,1. Günstiger, aber in Anbetracht der Tatsache, daß die rapide Zunahme der großstädtischen Bevölkerung hauptsächlich eine Zunahme der kleineren und mittleren Bevölkerung ist (vgl. oben S. 211), doch nicht günstig genug, ist die Entwicklung der Wohnungen mit zwei heizbaren Zimmern. Ihre Zahl hat sich zwar verdoppelt, und ist von 26 282 auf 53 371 gestiegen, aber der Anteil dieser Wohnungsgröße am Gesamtbestande der Wohnungen ist nur von 329,7 auf 386,2 gestiegen. Dem Wohnbedürfnis der Bevölkerung

Tabelle XVII. Die Entwicklung der Mietpreise 1890—1910.
(Durchschnittlicher Jahresmietpreis eines heizbaren Zimmers in beliebigen Mietwohnungen überhaupt.)

Wohnungsgroßen	Zählungsjahr			Zu- oder Abnahme		
	1890	1895	1900	1905	1910	1890 bis 1910
	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	o/o
Wohnungen						
mit 1 heizbaren Zimmer ohne Zubehör	115,2	93,67	106,89	121,33	166,03	— 18,6 + 14,1 + 13,5 + 36,9 + 44,1
" " " mit Zubehör	204,4	210,11	243,15	245,36	277,69	+ 2,7 + 15,7 + 0,9 + 13,2 + 35,9
" " " "	172,0	166,13	179,82	184,27	205,38	— 3,4 + 8,2 + 2,4 + 11,4 + 19,4
" " " "	162,4	158,55	166,94	169,68	184,31	— 2,3 + 5,2 + 1,6 + 8,6 + 13,5
" " " "	179,2	170,84	177,61	183,28	195,70	— 4,6 + 3,9 + 3,2 + 6,6 + 9,2
" " " "	199,4	190,08	194,95	202,24	217,65	— 4,6 + 2,5 + 3,7 + 7,6 + 9,2
" " " "	211,4	220,08	220,38	229,36	240,68	+ 4,1 + 0,1 + 4,0 + 4,9 + 13,9
" " " "	235,4	224,73	243,95	246,51	297,83	— 4,5 + 8,5 + 1,0 + — + —
" " " "	258,7	274,25	289,66	323,24	—	+ 6,0 + 5,6 + 11,6 + — + —
8 und mehr heizbaren Zimmern	189,0	185,41	196,47	200,77	217,34	— 1,8 + 5,9 + 2,2 + 8,3 + 15,0
Wohnungen überhaupt						
Alt-Geizbig:						
mit 1 heizbaren Zimmer ohne Zubehör	71,64	70,12	83,91	95,35	125,50	— 2,1 + 19,6 + 13,6 + 31,6 + 75,2
" " " mit Zubehör	163,90	169,30	202,07	225,90	249,20	+ 3,2 + 19,3 + 11,8 + 10,3 + 52,0
" " " "	125,00	124,65	147,21	156,45	170,10	+ 0,2 + 18,0 + 6,2 + 8,7 + 36,1
" " " "	121,40	122,96	135,26	137,43	152,10	+ 1,2 + 10,0 + 1,6 + 10,7 + 25,3
" " " "	148,90	141,38	145,99	156,40	168,80	— 5,0 + 3,3 + 7,1 + 7,9 + 13,4
" " " "	163,40	151,21	166,34	174,39	188,60	— 7,4 + 10,0 + 4,8 + 8,1 + 15,4
" " " "	160,10	168,96	183,00	197,16	203,10	+ 5,3 + 8,3 + 7,2 + 3,0 + 26,9
" " " "	161,20	176,49	206,81	204,30	237,10	+ 9,4 + 17,1 + 1,2 + — + —
" " " "	296,33	221,65	208,69	214,80	—	— 25,2 — 5,8 + 2,9 + — + —
8 und mehr heizbaren Zimmern	140,00	138,57	155,93	163,50	117,10	— 1,0 + 12,5 + 4,8 + 8,3 + 26,5
Wohnungen überhaupt						
Neu-Geizbig:						

hätte es wohl mehr entsprochen, wenn der Anteil der Zwei-Zimmerwohnungen wenigstens um so viel gestiegen wäre, als er bei den Ein-Zimmerwohnungen gefallen ist.

Stellt man die Entwicklung der Wohnungen insgesamt der Zunahme der Haushaltungen gegenüber, so gewinnt man einen Maßstab für die Beurteilung der Bautätigkeit in dem beobachteten Zeitraume.

1890 wurden in Gesamt-Leipzig 75 743 Haushaltungen gezählt, denen 83 000 Wohnungen zur Verfügung standen. Es war demnach für die Haushaltungen ein beträchtlicher Wohnungsspielraum vorhanden. 1910 dagegen gestaltete sich das Verhältnis ganz anders: 140 597 Haushaltungen hatten nur 138 193 Wohnungen zur Verfügung. Sieht man das Verhältnis zwischen Wohnungszahl und Zahl der Haushaltungen von 1890 als normal an, so fehlten demnach 1910 etwa 14—15 000 Wohnungen.

Die Zahl der Haushaltungen hatte also in der Zeit von 1890—1910 um 85,62 % zugenommen, die Zahl der Wohnungen nur um 66,4 %.

Aus dieser Tatsache erklärt sich auch die verhältnismäßig hohe Zahl von Wohnungen, die im Jahre 1910 mehr als eine Haushaltung umfaßten. In Alt-Leipzig waren in diesem Jahre von 1000 Wohnungen 40 mit mehreren Haushaltungen belegt, 1890 nur 20. Und ähnlich liegen die Dinge in Neu-Leipzig.

Das Nähere möge aus der Tabelle XVIII hervorgehen.

Ohne Frage wird in einer Großstadt stets eine Anzahl von Haushaltungen vorhanden sein, die auch bei reichlichem Wohnungsangebot es vorziehen, die Wohnung mit einem anderen Haushalt zu teilen; wenn aber dies Verhältnis von Wohnungszahl und Haushaltungszahl sich im Laufe der Jahre so beträchtlich zuungunsten der letzteren gestaltet und gleichzeitig der Anteil der Wohnungen mit mehreren Haushaltungen erheblich zunimmt, so kann man nur zu dem Ergebnis kommen, daß es einem immer größeren Teile der mittleren und kleineren Bevölkerung von Jahr zu Jahr schwieriger wird, den Wohnungsbedarf ihren Einkommensverhältnissen entsprechend zu decken.

Dann ist aber die Mietpreissteigerung an sich (die wir für einen großen Teil der Stadt Leipzig als mäßig bezeichnen mußten) nicht die einzige Handhabe zur Beurteilung dafür, wie die Lage des Wohnungsmarktes auf die Kosten des Haushaltes gewirkt haben könne. Sicherlich ist dieses Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Haushaltungen und der der Wohnungen am stärksten in den geringeren Bevölkerungsschichten und Wohnungsgrößen. Die Folge muß sein, daß ein großer Teil der

Tabelle XVIII. Die besetzten Wohnungen nach der Zahl der Haushaltungen 1890—1910.

Jahre	Wohnungen mit Haushaltungen					Mit mehr als einer Haushaltung	
	1	2	3	4	5 und mehr	absolut	von 1000
Alt-Leipzig (1890—1910):							
1890	34 114	666	47	5	2	720	20,67
1895	36 477	681	42	4	—	727	19,54
1900	38 594	918	64	4	—	986	24,91
1905	40 301	767	56	5	—	828	20,13
1910	40 977	1558	134	14	10	1716	40,19
Neu-Leipzig:							
1890	38 918	575	6	—	—	581	14,71
1895	47 930	648	9	3	—	660	13,58
1900	57 683	1424	34	1	—	1459	24,67
1905	72 248	1263	18	—	—	1281	17,42
1910	91 212	2323	46	—	—	2369	25,31
Gesamt-Leipzig:							
1890	73 072	1241	53	5	2	1301	17,49
1895	84 407	1329	51	7	—	1387	16,16
1900	96 277	2342	98	5	—	2445	24,77
1905	112 549	2030	74	5	—	2109	18,39
1910	132 189	3881	180	14	10	4085	29,97

kleineren Bevölkerung den Wohnbedarf nur dadurch zu decken vermag, daß er Wohnungen mietet, die seinem Einkommen nach zu groß sind.

Die höheren Aufwendungen sucht man dann durch Aufnahme von Untermietern wieder einzubringen — wodurch das Problem aber keineswegs gelöst ist. Denn auch in der geringeren Bevölkerung ist der Wunsch rege, für sich zu sein, den Kindern Platz zu gönnen, anstatt sich mit den kleinsten Räumen zu begnügen.

Im Dezember 1910 bewegte sich die Hälfte aller Wohnungen mit Untermietern (16 000) in einer Mietpreislage von 300—500 Mk. Solche geringe Wohnungen werden Eheleute mit Kindern nicht in der Absicht mieten, um durch Aufnahme eines oder gar mehrerer Abvermieter sich einen leichten Nebenerwerb zu verschaffen. In den allermeisten Fällen werden solche Familien durch ihre wirtschaftliche Lage einfach gezwungen, sich auf diese Weise ein Nebeneinkommen zu schaffen, sehr zum Schaden von Gesundheit und Wohlbehagen, von Arbeitsfähigkeit und — Nachkommenschaft.

Mit der zahlenmäßigen Feststellung, daß in der Zeit von 1900—1910 der Preis für eine kleine Wohnung etwa um 50 Mk. gestiegen sei, sind

also die Dinge nicht genügend gekennzeichnet. Man muß die vorhandene Wohnungsnot der kleineren Bevölkerung stets mit in Betracht ziehen.

Für die Mietpreisentwicklung von 1910—1912 liegen keine umfassenden Ergebnisse vor.

Was für diese Jahre an Mietpreisen vorhanden ist, geht auf die jährlich im November stattfindenden Zählungen der leerstehenden Wohnungen zurück, bei der zwar auch die Mietpreise erfragt werden, die aber doch wegen der verhältnismäßig geringen Zahl der erfaßten Wohnungen keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben.

Immerhin ist die Tendenz weiter Steigerung der Mietpreise deutlich erkennbar, denn es betragen die durchschnittlichen Mietpreise für Wohnungen mit

	1 heizbaren Zimmer (mit Zubehör)		2 heizbaren Zimmern	
	Alt-Leipzig Mk.	Neu-Leipzig Mk.	Alt-Leipzig Mk.	Neu-Leipzig Mk.
1910	244	231	430	379
1912	261	246	421	441
1913	260	267	434	459

Es hat demnach in den letzten drei Jahren abermals eine Verteuerung der kleinen Wohnungen stattgefunden, so daß man für den gesamten Zeitraum (1890—1913) eine Mietpreissteigerung von mindestens 75 Mk. annehmen kann.

Zusammenfassend kann man daher sagen, daß die Kosten einer Leipziger Arbeiterfamilie für Nahrung und Wohnung in der Zeit von 1900—1912 um mindestens 275 Mk. gestiegen sind.

Vierter Abschnitt.

Die Maßnahmen der Stadtgemeinde zur Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln.

In der Plenarsitzung der Stadtverordneten vom 4. September 1912 wurde ein von zwanzig Mitgliedern unterzeichneter dringlicher Antrag eingebracht, der vom Rat der Stadt wirksame Maßnahmen gegen die Lebensmittelsteuerung forderte. Der Antrag lautete:

„In Anbetracht der außerordentlich hohen Preise der notwendigsten Lebensmittel, die insbesondere beim Fleisch eine noch nie dagewesene Höhe erreicht haben, wodurch speziell die minderbemittelten Kreise unserer Einwohnerschaft hart getroffen werden, beantragen die Unterzeichneten:

- Das Kollegium wolle beschließen,
- I. den Rat um Auskunft zu ersuchen, was er zu unternehmen gedenkt, um der durch die maßlose Preissteigerung der notwendigsten Lebensmittel verursachten Teuerung entgegenzuwirken,
 - II. einen gemischten Ausschuß einzusetzen mit der Aufgabe, Maßregeln in Vorschlag zu bringen, die geeignet sind, die Bevölkerung sofort mit billigen Lebensmitteln zu versehen,
 - III. den Rat um Beitritt zu dem Antrag II zu ersuchen.
- (Folgen zwanzig Unterschriften.)

Im Stadtverordnetenkollegium wurde die Berechtigung dieses Antrages durchaus anerkannt; denn nicht nur für den Arbeiter, sondern auch für viele Kreise des Mittelstandes sei die Teuerung mehr denn je fühlbar geworden. In der sich anschließenden Debatte wandte man sich vor allem gegen die künstliche Fleischpreissteigerung, die nach der Meinung eines bürgerlichen Abgeordneten vollständig unnötig gewesen sei. Denn wenn der durchschnittliche Jahrespreis im Jahre 1911 für I. Qualität Schweine 61 Pf. (Schlachtgewichtspreis), im Kleinhandel dagegen 97—110 Pf. (häufigster und höchster Preis) betragen habe, so sei diese Preisspannung entschieden zu hoch. Man wies auf Nürnberg hin, wo in einem Gutachten einer Stadtkommission, dem der Magistrat später einstimmig beitrug, der Aufschlag seitens des Fleischergewerbes um 10 Pf. pro Pfund als vollständig unberechtigt bezeichnet wurde und sogar gegen eine Steigerung von 5 Pf. noch schwere Bedenken erhoben wurden. Das träfe sowohl bei Rindern wie bei Schweinen zu.

Um die Ursachen der hohen Preisspannung innerhalb der Stadt zu ergründen, forderte man von der Kommission zur Feststellung der Schlachtvieh- und Fleischpreise ein eingehendes Gutachten. Scharf wandte man sich natürlich gegen die gesamte Wirtschaftspolitik des Reiches. Das Gebiet der kommunalen Tätigkeit auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung sei zu begrenzt, deshalb müsse das Reich einschreiten und durch Suspendierung oder Aufhebung der Zölle Besserung schaffen. Auch die Ausfuhrprämien für Getreide seien abzuschaffen, da durch ein solches System der deutsche Markt entblößt werde, was natürlich nicht nur auf die Brotpreise, sondern auch auf die Preise für Kleie, Futter usw. und schließlich auch auf die Viehpreise zurückwirken müsse.

Im einzelnen forderte man Förderung der Schweinezucht auf städtischen Gütern, Verbesserung und Erleichterung der Zufuhr zum städtischen Schlachthofe, Einfuhr von gefrorenem Fleisch aus Argentinien, Bau einer Engros-Markthalle, durch die die Zuführung von Lebensmitteln verbessert werden

solle. Um all diese Dinge schnell und eingehend zu beraten und der Teuerung abzuhelpfen, wurde ein „gemischter Ausschuß“ eingesetzt, weil in einem solchen Ausschuß Gelegenheit gegeben sei, Sachverständige aus der Bürgerschaft heranzuziehen und weil darin auch Ratsmitglieder vertreten seien, und somit die Möglichkeit gegeben sei, direkter und schneller arbeiten zu können.

Auch von seiten des Rates wurde unummunden zugegeben, daß eine Steigerung der wichtigsten Lebensmittelpreise vorliege, die zu Besorgnissen Anlaß gebe. Man habe daher bereits beschlossen, erneut die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, dafür einzutreten, daß die Vieheinfuhr aus den Kolonien erleichtert und gefördert werde, und daß die Einfuhrbedingungen für ausländisches Vieh überhaupt soweit erleichtert würden, als dies unter Wahrung der sanitären Interessen möglich sei. Auch auf die Einfuhr von gefrorenem Fleisch wolle man sein Augenmerk richten; es seien auch schon mit einer Hamburger Firma Verhandlungen gepflogen zwecks Einführung sibirischen Fleisches, doch sei man dabei noch zu keinen positiven Ergebnissen gekommen. Interessant waren die Ausführungen seitens des Rates über den Versuch, durch Vermittlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof einen unmittelbaren Verkehr zwischen Fleischproduzenten und Konsumenten herbeizuführen, um auf diese Weise preismindernd wirken zu können. Die Erörterungen über eine solche Vermittlungsstelle zerschlugen sich deshalb, weil nach der Meinung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins eine Beschickung in größerem Umfange von seiten der sächsischen Landwirtschaft nicht zu erwarten sei. Denn die sächsischen Landwirte setzten zurzeit ihr Vieh fast vollständig dadurch ab, daß die Fleischer oder Händler es ihnen auf ihren Höfen abkauften. Sie würden sich also kaum der Gefahr aussetzen, es erst auf den Viehmarkt zu treiben und es von dort vielleicht unverkauft wieder mit nach Hause zu nehmen.

Aber selbst dann, wenn sich die sächsischen Landwirte einer solchen Vermittlungsstelle bedienen wollten, so könne durch sie doch nur ein ganz geringer Teil der Versorgung an Vieh erfolgen, da der Leipziger Viehhof nur zu 10 % aus Sachsen versorgt werde, daß also die geplante Viehvermittlungsstelle für 90 % der Zufuhr nicht in Betracht kommen würde. Und endlich, so gut wie der Handel 90 % des Bedarfs besorge, könne er ihn zu Zeiten auch ganz beschaffen und die Vermittlungsstelle lahmlegen.

Der Rat versuchte nun zuerst der Bevölkerung billiges frisches Fleisch zu verschaffen und hatte deshalb Anfang September 1912 die beiden Obermeister der Leipziger Fleischerinnung damit beauftragt, den Norden des

Reiches (hauptsächlich Schleswig-Holstein) und ferner auch Dänemark zu bereisen, um die Möglichkeit günstiger Vieh- oder Fleischeinkäufe zu erkunden.

Diese Reise war aber ohne wesentlichen Erfolg, da nach dem Bericht der beiden Innungsvorstände auch im Norden des Reiches — in Lübeck und Kiel — die Viehpreise trotz der günstigen Zufuhrmöglichkeiten nicht viel niedriger waren als im Binnenlande. Und auch in Dänemark selbst war es nicht viel anders. Die gesteigerte Nachfrage in Deutschland hatte auch dort die Preise erheblich gesteigert — Rinder III. Qualität kosteten bereits 32 Kronen —, so daß eine Einfuhr weder von lebendem Vieh noch von Fleisch empfohlen werden konnte. Und da das Qualitätsfleisch im Lande selbst zu guten Preisen verkauft werde, so könne für die Ausfuhr nur eine geringe Qualität in Frage kommen. Da die Dinge in Schweden ähnlich lagen, so kam diese Kommission zu dem Resultat, von der Einfuhr ausländischen Fleisches abzuraten.

Daraufhin beschloß der gemischte „Auschuß zur Beratung wegen Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln“ noch eine weitere Kommission nach dem Osten des Reiches (Pommern, West- und Ostpreußen) und nach Dänemark zu schicken. Auch diese Kommission war beauftragt, die Marktlage zu erforschen, sich Angebote über möglichst langdauernde Lieferungen machen zu lassen und bei Erlangung günstiger Angebote die Einwilligung zum Abschlusse telegraphisch einzuholen. Möglichstfalls sollten mit den ostdeutschen landwirtschaftlichen Organisationen Vereinbarungen angebahnt werden, daß von dort aus ständig ein bestimmtes Quantum Vieh nach Leipzig geliefert werden könnte.

Gleichzeitig verhandelte man mit der Fleischerinnung der Stadt, ob diese gewillt sei, den Vertrieb des Fleisches, das die Stadt einführen werde, unter einem gewissen Zuschlag von etwa 10—15 % zum Kaufpreis und 5 % zum Gewicht zu übernehmen. Die Fleischerinnung erklärte sich auch dazu bereit, den Vertrieb durch ihre Mitglieder vorzunehmen, allerdings unter der Bedingung, daß die Qualität des eingeführten Fleisches sich nicht unter II. Qualität bewege. Das Fleischergewerbe wollte auf diese Weise auch dazu beitragen, „daß die in den weitesten Kreisen der Bevölkerung so schwer empfundene Fleischsteuerung nach Möglichkeit gemindert werde, obwohl durch solche Maßnahmen die Stellung des schwer um seine Existenz ringenden Gewerbes nicht gerade gekräftigt werde“.

Aber auch der Erfolg der zweiten Kommission, die im Gegensatz zur ersten aus städtischen Beamten bestand, war recht wenig befriedigend; vor allem führten ihre Verhandlungen mit einer größeren Anzahl von Vieh-

kommissären wegen Abschlußes langfristiger Verträge zu keinem Ergebnis. Entweder lehnten die Viehkommissäre den Abschluß solcher langfristiger Verträge ganz ab, oder sie stellten unannehmbare Bedingungen. Die Reise dieser zweiten Kommission nach Dänemark bzw. Kopenhagen mußte aufgegeben werden, da zurzeit die Ausfuhr lebender Rinder wegen der Maul- und Klauenseuche gesperrt war. Nur dort geschlachtetes Vieh konnte ausgeführt werden.

Trotz dieser wenig aussichtsvollen Ergebnisse beschloß der Teuerungsausschuß, den Versuch mit der Einführung ausländischen Rindfleisches machen zu wollen, zumal andere sächsische Städte damit bereits begonnen hatten. Und zwar entschied man sich für die Einführung von Fleisch, und nicht von lebendem Vieh, da man sonst gezwungen gewesen wäre, das Vieh selbst schlachten zu müssen. Denn beim Verkauf des lebenden Viehes an die Fleischer würde die Festsetzung der Ladenverkaufspreise und die Überwachung des bedingungsgemäßen Verkaufs auf sehr große Schwierigkeiten gestoßen sein.

Anfang Oktober 1912 traf das erste Fleisch aus Dänemark ein. Der Ladenpreis wurde auf 0,80 Mk. für ein Pfund Kochfleisch und 0,95 Mk. für ein Pfund Bratfleisch festgesetzt. Der Verkauf durfte nur gegen bar erfolgen. An einen Käufer sollten nicht mehr als drei Pfund Fleisch auf einmal abgegeben werden, um das billige Fleisch möglichst vielen und möglichst den Unbemittelten zugute kommen zu lassen, im übrigen sollten die darunter verlangten Mengen (auch unter einem Pfund) jederzeit abgegeben werden.

Raum hatte der Rat mit der Einfuhr des dänischen Fleisches begonnen, als sich bereits eine Abnahme der Viehzufuhr auf dem städtischen Vieh- und Schlachthofe bemerkbar machte. Man befürchtete sogar, daß die auswärtigen Viehhändler, die den Leipziger Markt regelmäßig besuchten, ihre Sendungen einstellen würden, und daß der Leipziger Markt in Abhängigkeit von anderen Schlachtviehmärkten geraten würde, was auf die Preise und die Qualität der Schlachttiere von ungünstigem Einfluß gewesen wäre. Es wurde daher von Seiten der städtischen Schlachthofsdirektion vorsichtige Behandlung der Fleischeinfuhr angeraten. Tatsächlich hatten die Leipziger Viehhändler in einem Schreiben an den Rat offen ausgesprochen, daß sie Anfragen von auswärtigen Händlern nach der Leipziger Marktlage mit „ungünstig“ beantwortet hätten, um auf diese Weise die Zufuhr zu schmälern. Ob sie aber imstande gewesen sind, von sich aus den Viehauftrieb einzuschränken, und zwar mehr, als zum Ausgleich gegen das eingeführte ausländische Fleisch nötig war, bleibe dahin-

gestellt. Der geringere Auftrieb wird wohl zu einem guten Teile aus dem geringen Bestand an Vieh in der Landwirtschaft zu erklären sein, der damals herrschte. Solange man den Landwirten sehr hohe Preise bieten konnte, werden sie mehr Vieh verkauft haben, als im Interesse guter Wirtschaftsführung geboten war. Als infolge der Einfuhr ausländischen Fleisches die Preise sanken, hat man das notwendige Vieh lieber behalten. Insofern wäre die Einfuhr indirekt auch der Landwirtschaft zugute gekommen, indem sie zur Verstärkung des Viehbestandes beitrug.

In den ersten Tagen des November lief auch ein Schreiben der Fleischerinnung bei dem Rat der Stadt ein, in dem ausgeführt wurde, daß ein weiterer Bezug von Auslandfleisch sich in Anbetracht der gegenwärtigen Marktlage erübrige. (Nach der Meinung der Innung war der Preis für $\frac{1}{2}$ kg Inlandfleisch um 10—15 Pf. zurückgegangen. So groß war der Preisrückgang aber keineswegs!) Man war der Meinung, daß der Rückgang der Einkaufspreise auf dem Rindermarkte auf den Bezug des ausländischen Fleisches zurückzuführen sei.

Jedenfalls glaubte die Innung, daß Anfang November 1912 kein wesentlicher Preisunterschied mehr zwischen den Preisen für Inlandfleisch und Auslandfleisch vorhanden sei, so daß sich die Einstellung des Bezugs von Auslandfleisch von selbst ergeben werde. (Die Schlachtviehpreise für Ochsen, Kühe und Schweine und ebenso die Kleinhandelspreise für Ochsen- und Kuhfleisch waren im Oktober 1912 tatsächlich etwas zurückgegangen; allein sie waren doch noch immer erheblich höher, als in den gleichen Monaten des Vorjahres.) Vor allen Dingen befürchtete die Innung, daß bei weiterem Bezug von ausländischem Fleisch sich die Mitglieder weigern würden, dieses Fleisch abzunehmen, da die Bevölkerung bei gleicher Preishöhe viel lieber das hiesige frische Fleisch bevorzugen würde.

Für weitere Sendungen könnte die Innungsleitung daher eine Garantie für den völligen Absatz des Fleisches nicht übernehmen — höchstens nur insoweit, als die Fleischsendungen tatsächlich abgesetzt würden; daß man also mit anderen Worten den unverkäuflichen Teil der Sendungen dem Räte zur Verfügung stellen müsse.

Der Rat der Stadt (Gesundheitsamt) glaubte aber den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, den Bezug von ausländischem Fleisch einzustellen, da sonst die Vieh- und Fleischpreise, die, wie gesagt, etwas nachgelassen hatten, bald wieder die alte, unerwünschte Höhe erreichen würden, zumal der Auftrieb zu den Viehmärkten ganz unverhältnismäßig gering war.

Der Rat ließ durchblicken, daß er sich auf andere Weise helfen müsse, wenn die Fleischerinnung sich ernstlich weigern sollte, fernerhin den Verkauf des ausländischen Fleisches zu übernehmen. Gleichzeitig machte man von seiten des Rates der Innung unter Zusicherung eines angemessenen Verdienstes der Fleischer den Vorschlag, den Vertrieb einer Probeseudung russischen Schweinefleisches zu übernehmen, da der Auftrieb von Schweinen damals sehr gering war und außerdem günstige Angebote von russischem Schweinefleisch vorlagen.

Die Innung erklärte sich auch bereit, den weiteren Verkauf des eingeführten Fleisches, vor allem den Verkauf des in Aussicht stehenden Schweinefleisches zu übernehmen, hob aber hervor, daß das russische Schweinefleisch einen Vergleich mit der Qualität des hiesigen Schweinefleisches nicht aushalten könnte, selbst nicht bei niedrigen Preisen. Auch sei es fraglich, ob sich eine wirksame Kontrolle über den Verkauf bzw. über die Verwertung erzielen lassen werde, da ja das Schweinefleisch bei der Wurstfabrikation eine bedeutame Rolle spiele. — Sehr nachteilig habe sich auch bei Bezug von Fleisch das Fehlen der Nebenerzeugnisse fühlbar gemacht, besonders das Fehlen von Kalbaunen und Blut. Kalbaunen werden von der minderbemittelten Bevölkerung als billiges und wohl-schmeckendes Nahrungsmittel sehr gern gekauft und Rinderblut sei für die Wurstherstellung sehr begehrt.

Anfang Dezember 1912 traf dann die erste Sendung russischen Schweinefleisches in Leipzig ein. Der Preis stellte sich auf 56 Pf. ab Grenze. Es kamen also noch hinzu 9 Pf. Zoll, 2 Pf. Übergangsabgabe und bis zu 3 Pf. Fracht, so daß sich der Preis in Leipzig auf etwa 70 Pf. pro Pfund stellte. Mit der Fleischerinnung war vereinbart worden, daß der Ladenverkaufspreis für das Pfund Kochfleisch 85 Pf. und für das Pfund Bratfleisch 90 Pf. betragen solle. Da man annehmen kann, daß die ausgeschlachteten Tiere etwa zur Hälfte Koch- und Bratfleisch ergeben, so blieb den Schlächtern ein durchschnittlicher Verdienst von ca. 17¹/₂ Pfennig für das Pfund. Ein geringerer Preis für den Kleinhandel ließ sich von seiten der Stadt nicht erzielen, da die Fleischer es ablehnten, unter einem niedrigeren Preise zu verkaufen. Allerdings war von ihnen der Verlust des Einwiegens — der etwa mit 5 % für den Zentner einzusetzen ist — zu tragen.

Mit diesen Verkaufspreisen blieb das ausländische Fleisch um 15 bzw. 20 Pf. hinter dem Preise der entsprechenden Qualität des Inlandfleisches zurück, das im Dezember 1912 1 Mk. (Kochfleisch) und 1,10 Mk. (Bratfleisch) kostete.

Schweinefleisch ist nur im Dezember 1912 bezogen worden; insgesamt 58 055 kg. Der Verkauf ist demnach bald eingestellt worden, da sich gezeigt hatte, daß das russische Schweinefleisch als Koch- wie als Bratfleisch den Ansprüchen der Leipziger Bevölkerung nicht entsprach. Man fand es zu grob und zu fett, und es wurde daher weniger gegehrt. Da es nach Ansicht der Fleischerinnung für den festgesetzten Preis zu teuer war, so erklärte sie Anfang Januar 1913, bei einem künftigen Verkauf nicht mehr mitwirken zu können. Bereits im Dezember hatte die Innung auch bezüglich des Rindfleisches die gleiche Erklärung abgegeben.

In den folgenden Monaten wurde deshalb der Verkauf des ausländischen Rindfleisches nur noch durch den Konsumverein Leipzig-Plagwitz vermittelt. Der bekannte Verein (der im Geschäftsjahr 1912/1913 durchschnittlich 56 000 Mitglieder zählte und Anfang 1913 13 über das ganze Stadtgebiet verteilte Verkaufsstellen der eigenen Schlächtereier unterhielt) hatte bereits im Herbst 1913 bei dem Rat der Stadt angefragt, ob er unter denselben Bedingungen wie die Fleischerinnung Auslandsfleisch zum Verkauf in seinen Verkaufsstellen erhalten könne, da Versuche, ausländisches Fleisch selbst zu beziehen und es den Mitgliedern zu gleichen Preisen wie durch die Innung zu verabsorgen, wegen der Höhe des Zolles und der Verbrauchsabgaben gescheitert waren. (Die Zollerleichterungen können nach dem Reichsgesetz nur an Gemeinden gewährt werden, die Fleisch aus dem Auslande beziehen und es ohne jeden Gewinn für die Gemeindefasse entweder an die Verbraucher selbst oder unter der Bedingung des unmittelbaren Verkaufs an die Verbraucher zu bestimmten Höchstpreisen an Fleischverkäufer abgeben.)

Der Rat hatte sofort eingewilligt, dem Wunsche des Konsumvereins zu entsprechen, sofern er sich den gleichen Bedingungen wie die Innung unterwerfe und außerdem auch an Nichtmitglieder ausländisches Fleisch zu verabreichen sich verpflichtete.

Da der Konsumverein, wie gesagt, schon selbständig, d. h. ohne Vermittlung der Stadtgemeinde, Fleisch vom Ausland bezogen hatte, so hielt man es für zweckmäßig, daß der Verein auch weiterhin mit den Fleischlieferanten verhandle und die Bezugsbedingungen vorbereite. Die Stadt wolle dann gleichsam in den Vertrag eintreten, das Fleisch selbst beziehen und es dem Konsumverein zum Selbstkostenpreis — allerdings ohne Haftung für die Güte und Beschaffenheit — abgeben. Der Konsumverein hat nun in der Zeit vom November 1912 bis März 1913 ebenfalls das ausländische Rindfleisch bezogen, dann aber erklärt, daß auch

er fernerhin das Fleisch nur dann noch weiter verkaufen könne, wenn der Rat in eine Erhöhung der Verkaufspreise für Auslandsfleisch einwilligen wolle.

Noch ehe aber über eine solche Preiserhöhung Beschluß gefaßt werden konnte, erklärte der Konsumverein, daß er den Verkauf endgültig einstellen müsse, da er seit einem halben Jahre nur mit bedeutendem Verlust gearbeitet habe. Dadurch war die Frage nach Erhöhung der Verkaufspreise hinfällig geworden. Aber der Rat hätte diese Erhöhung auf keinen Fall gestattet, da sonst die Preise für Auslandsfleisch eine Höhe erlangt haben würden, daß es im Verhältnis zu gleichen Qualitäten des Inlandsfleisches nicht mehr als billiges Fleisch hätte bezeichnet werden können. Vor allem deshalb, weil die Preise für Inlandsfleisch in der letzten Zeit einen Rückgang gezeigt hatten.

So hatte also auch der ausländische Rindfleischverkauf im März sein Ende erreicht. Die Stadt konnte sich nicht dazu verstehen, den Verkauf fernerhin selbst zu übernehmen. Denn wenn der Konsumverein, der doch die zum Verkaufe notwendigen Einrichtungen und Vorkehrungen besaß, die die Stadt erst hätte herstellen müssen, nur mit Verlust arbeiten konnte, dann würde der Verlust der Stadt noch weit größer sein müssen, zumal sie dann mit angestellten Fleischern arbeiten mußte, die naturgemäß schlechter wirtschaften würden als der Konsumverein oder gar selbständige Fleischer. Und da auch die Preise für inländisches Fleisch fielen, so glaubte man um so eher von weiterem Bezug und eigenem Verkauf ausländischen Rindfleisches absehen zu können.

So sind im ganzen 206 555 kg Rindfleisch — in der Hauptsache aus Dänemark, zeitweilig auch aus Holland — bezogen worden. Der Einkaufspreis stellte sich auf $60\frac{1}{2}$ —63 Pf. pro Pfund. Dazu kamen auch hier 9 Pf. (ermäßigter) Zoll, 2 Pf. (ermäßigte) Übergangsabgabe und bis zu 1 Pf. Fracht und sonstige Unkosten. Es stellte sich also der Preis für ausländisches Rindfleisch bis zur Abgabe an die Fleischerinnung und an den Konsumverein auf etwa $72\frac{1}{2}$ —75 Pf. Da mit der Fleischerinnung verabredet worden war, daß das Pfund Kochfleisch 80 Pf. und das Pfund Bratfleisch 95 Pf. kosten solle, so ergab sich für den Verkäufer — auch hier angenommen, daß das Fleisch zur Hälfte Koch- und Bratfleisch lieferte — ein Verdienst von $12\frac{1}{2}$ —15 Pf. pro Pfund.

Während der Bezugszeit des ausländischen Fleisches gestalteten sich die durchschnittlichen Preise für inländisches Fleisch folgendermaßen:

1. Schlachtviehpreise für Kühe

	in den Monaten	
	Oktober 1912	März 1913
	(Preise für 50 kg in Markt)	
1. vollfleischigen Höchstschlachtwertes . . .	95	89
2. vollfleischige bis zu 7 Jahren	93	84
3. ältere ausgemästete Kühe	87	78
4. gut genährte Kühe	80	73

2. Kleinhandelspreise für Rindfleisch von Kühen

	in den Monaten			
	Oktober 1912		März 1913	
	(Preise für 1/2 kg in Markt)			
	Bratfleisch mit Knochen	Kochfleisch	Bratfleisch mit Knochen	Kochfleisch
höchster Preis	1,05	1,00	1,00	1,00
niedrigster Preis	0,95	0,90	0,90	0,80
häufigster Preis	1,00	0,95	0,90	0,90

Die Gegenüberstellung der Inlandpreise für Kühe rechtfertigt sich dadurch, daß das eingeführte ausländische Rindfleisch überwiegend Kuhfleisch war. Im März 1913 waren demnach die inländischen Preise für dieses Fleisch ungefähr ebenso hoch wie die des ausländischen Fleisches. Und da man nicht billiger einkaufen konnte, als wie oben mitgeteilt, andererseits die Verkaufspreise nicht billiger zu gestalten waren, so ergab sich damit die Notwendigkeit der Einfuhreinrichtung von Rindfleisch von selbst.

Um aber nun nicht plötzlich ganz und gar mit dem Bezug billigen Auslandsfleisches aufzuhören, beschloß der Rat, einen Versuch mit der Einföhrung gefrorener australischer Hammel zu machen. Im Laufe des Jahres 1912 hatte nämlich in Leipzig der Auftrieb und die Schlachtungen von Hammeln ständig zugenommen, was auf eine Zunahme des Hammelfleischkonsums und auf eine gesteigerte Nachfrage schließen ließ.

Fleischerinnung und Konsumverein erklärten sich abermals zum Kleinvertrieb bereit und im April 1913 trafen die beiden ersten Sendungen von je 100 Stück hier ein. Der Preis für das Pfund stellte sich einschließlich aller Unkosten (Zoll, Fracht usw.) auf 65 Pf. Der Ladenverkaufspreis wurde auf 80 Pf. für Brust- und Bauchfleisch und auf 90 Pf. für Rücken und Keule festgesetzt. Obgleich es nun den Anschein hatte, als ob dieses Fleisch — die Beschaffenheit war bis auf etwas

reichlichen Fettansatz gut — bei der Bevölkerung Anklang finden würde, blieb es doch bei diesen beiden Probesendungen, trotzdem der Vertreter des Handelsdepartements der südaustralischen Regierung für weitere Lieferungen Preisermäßigung zugesagt hatte. Denn wider Erwarten lehnte die Innung den weiteren Verkauf ab mit der Begründung, daß zwar das Bratfleisch verlangt worden sei, aber weniger das Kochfleisch, und daß sich deshalb die Innungsmitglieder geweigert hätten, das gefrorene Fleisch weiter zu verkaufen.

Bald darauf verweigerte auch der Konsumverein seine Mitwirkung bei dem künftigen Verkauf von australischem Hammelfleisch, da er bei dem ungünstigen warmen Wetter die Gefahr des Verderbs des Fleisches nicht übernehmen wollte. Und dabei hatte der Rat daran gedacht, bei dem niedrigen Einkaufspreis die Verkaufspreise von 80 bzw. 90 Pf. auf 75 bzw. 85 Pf. herabsetzen zu können!

Da die beiden Vereinigungen bei ihrer Weigerung verharren, so hatte damit der Bezug von ausländischem Fleisch endgültig sein Ende erreicht.

Ob der Rückgang der Preise für inländisches Vieh und Fleisch wirklich auf die Einfuhr ausländischen Fleisches zurückzuführen ist, darüber läßt sich kaum etwas Bestimmtes aussagen. Daß auf diese Weise einer schweren Notlage abgeholfen worden ist, steht außer Frage; der Preisrückgang wird aber wohl auf andere Ursachen zurückzuführen sein als auf die Einfuhr. Dazu war sie doch viel zu gering und außerdem ist der Rückgang der Preise auch an solchen Orten eingetreten, die sich nicht an der Einfuhr beteiligt hatten.

Man kann auch nicht sagen, daß der Versuch, die Preise für inländisches Vieh und Fleisch herabzusetzen, an dem Eigennutz der Interessenten gescheitert sei; dem steht vor allem entgegen, daß der Konsumverein Leipzig-Plagwitz sich gezwungen sah, den Verkauf ebenso abzulehnen, wie die Innung.

Man hat eben doch verhältnismäßig zu hoch einkaufen müssen. So wird es aber immer sein, wenn das Inland plötzliche und starke Anforderungen an das benachbarte Ausland stellen wird. Man ist dort darauf nicht vorbereitet, die Nachfrage übersteigt schnell das Angebot, und noch schneller steigen die Preise im Auslande. Nur die dauernde Möglichkeit leichter Einfuhr aus den Nachbarländern und die damit verbundene Entfaltung der ausländischen Viehproduktion vermag hier Abhilfe zu schaffen.

In dem Ausschuß zur Beratung über die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln ist natürlich alles erwogen worden, was irgendwie

die Teuerung mildern könnte. Zwei Dinge hatte man vor allem ins Auge gefaßt: langfristige Schweinelieferungsverträge mit Verbänden von Züchtern und Mästern und ferner eine Einrichtung einer Schweinemästerei nach Ulmer Muster.

Über die Beratungen wegen solcher langfristiger Schweinelieferungsverträge hat der Rat in einer Drucksache¹, in der auch in Kürze die gesamten Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln mitgeteilt sind, folgendermaßen berichtet:

„Die Erörterungen über die Ursache der Fleischteuerung führten wieder auf die Tatsache, daß die Schweinepreise sich in ziemlich regelmäßigen Kurven auf und ab bewegen. Auf etwa zwei Jahre höherer Preise folgen etwa zwei Jahre niedriger Preise. Die hohen Preise regen zur Steigerung der Zucht und Mast an. Die Steigerung führt zu höherem Angebot und zu niedrigeren Verkaufspreisen. Die niedrigen Verkaufspreise verursachen eine Einschränkung der Zucht und Mast und diese führt zu einer Abnahme des Angebotes und zu höheren Preisen. Diese Vorgänge wiederholen sich mit ziemlicher Regelmäßigkeit. Die Auf- und Abbewegung der Schweinezucht und -mast und der Verkaufspreise könnte nach der Meinung Sachverständiger vielleicht eingeschränkt werden, wenn es gelänge, den Züchtern und Mästern eine sichere Absatzmöglichkeit für die Schweine zu schaffen und sie dadurch zu einer gleichmäßiger bemessenen Zucht und Mast zu veranlassen. Zu dem Zwecke ist besonders aus Landwirtschaftskreisen vorgeschlagen worden, daß Gemeinden oder Fleischerinnungen mit Verbänden von Züchtern und Mästern langfristige Verträge über die Lieferung von Schweinen abschließen sollten. Die Züchter und Mäster erhielten dadurch eine gesicherte Absatzmöglichkeit und könnten ihre Zucht und Mast danach einrichten und regelmäßig gestalten. Würden solche Verträge in größerem Umfange abgeschlossen, so müßte dies auch eine größere Stetigkeit der Schweinepreise herbeiführen. Die Anregung ist wie von vielen anderen Städten auch von uns aufgenommen worden, leider bisher ohne Ergebnis. Die Verhandlungen mit landwirtschaftlichen Körperschaften, die zum Abschlusse solcher Verträge bereit waren, haben, soviel uns bekannt geworden ist, abgesehen von Bamberg, bisher überhaupt nirgends zu einem Ergebnis geführt. Das hat seinen Grund vor allen Dingen darin, daß der Abschluß langfristiger Verträge mit festen Preisen für beide Vertragsparteien mit Gefahren verbunden ist. Die Lieferanten können z. B. dadurch Schaden erleiden, daß die Verkaufspreise über die Vertragspreise steigen und sie

¹ Drucksache Nr. 47/1914.

trotzdem zu den niedrigen Preisen liefern müssen, und die Käufer dadurch, daß die Preise unter die vertragsmäßigen heruntergehen, und sie trotzdem die Schweine zu den höheren Vertragspreisen abnehmen müssen. Wir würden solche Verträge nur abschließen können, wenn in der letzten Richtung eine ausreichende Sicherung der Stadtgemeinde vor Verlusten geschaffen werden könnte. Das macht aber bedeutende Schwierigkeiten und alle Erörterungen darüber haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Zu dieser Schwierigkeit kommt die weitere des Verkaufs des bezogenen Viehes durch die Stadtgemeinde. Sie würde allerdings wegfallen, wenn es gelänge, die Verträge zwischen den landwirtschaftlichen Verbänden und den Fleischerinnungen unmittelbar zum Abschluß zu bringen. Die Fleischerinnungen wollen aber naturgemäß die mit den Verträgen verbundene Gefahr ebenfalls nicht übernehmen.

Wenn es nicht gelingt, diese Schwierigkeit zu beseitigen, wird es kaum möglich sein, solche Lieferungsverträge abzuschließen. Die Erörterungen darüber sind jedoch noch nicht völlig abgeschlossen.“

Und in der gleichen Drucksache schreibt der Rat über den Versuch, eine Schweinemästerei nach Ulmer Muster einzurichten, folgendes:

Auch der Frage der Einrichtung einer Schweinemästerei nach Ulmer Muster sind wir nähergetreten. In der Zeit, während wir noch mit Vorarbeiten beschäftigt waren, haben indessen die Ulmer Erfahrungen gelehrt, daß, solange die Beschaffung der Schweine durch Zukauf aus verschiedenen Gegenden und Zuchtställen erfolgt, die Seuchengefahr trotz aller Vorsicht den größeren etwa 200—300 Schweine fassenden Ställen nicht immer ferngehalten werden kann.

Herr Professor Dr. Falke, der uns in dieser Frage beraten hat, hat deshalb vorgeschlagen, zunächst einen kleinen Versuch mit der Schweinemästung nach der Art zu machen, die in Oldenburg von verschiedenen Mästern angewendet wird. Das Verfahren besteht darin, daß die Schweine, die gemästet werden sollen, in kleine Trupps von 10—25 Stück auseinander gezogen werden und in kleinen einfachen Hütten so lange im Freien gehalten werden, bis sie etwa 160—170 Pfund wiegen. Erst dann werden die einzelnen Trupps in einem größeren Maststall vereinigt, um gemästet zu werden. Das Verfahren soll die Gefahren von Seuchen umgehen, da die Tiere erst in dem höheren Alter von etwa sieben Monaten und dementsprechend kräftiger in größerer Zahl in einem Stalle vereinigt werden. Die gesundheitlich kritische Zeit bringen sie dagegen in kleinen Trupps im Freien zu und dabei wirkt der Aufenthalt im Freien seucheschützend.

Herr Professor Dr. Falke will für den Versuch das neue Versuchsfeld für Pflanzen- und Tierzüchtung des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig zur Verfügung stellen. Dort kann er den Versuch durchführen, wenn der Rat 1000 Mk. für Unterkunftshütten, die der Universität verbleiben sollen, und außerdem noch 1000 Mk. als Berechnungsgeld für die Anschaffung von Schweinen bewilligt. Wir haben diesen Betrag aus verfügbaren Mitteln bereitgestellt und der Versuch ist in Angriff genommen worden.“

Schließlich sei noch einer Maßnahme des Rates Erwähnung getan, die bezweckt, die Leipziger Bevölkerung mit billigen, frischen Seefischen zu versehen, eine Maßnahme, die erstmalig im Winter 1913/1914 durchgeführt ist, und allem Anschein nach mit Erfolg. Die Fische werden durch Vermittlung der Fischereidirektion der Stadt Altona von einem Großhändler aus Altona bezogen und von der Stadt zum Selbstkostenpreis an die Verkäufer abgegeben. Der Verkauf findet aber nicht in den Läden der Verkäufer statt, sondern die Fische müssen in besonderen Verkaufsstellen (Mehrbuden) feilgeboten werden, die der Rat in allen Stadtteilen an geeigneten Stellen hat aufstellen lassen.

Zur Vorbereitung dieses Seefischverkaufes sind von dem Fischereidirektor in Altona vier aufklärende Vorträge gehalten worden, die von etwa 1500 Personen besucht waren. Anschließend an diese Vorträge schlossen sich Belehrungen durch Haushaltungslehrerinnen und Verteilungen von Kostproben an.

VI.

**Die Bewegung der Preise in Magdeburg in den
Jahren 1890—1912.**

Von

Dr. Richard Herbst, Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	281
Erster Abschnitt. Die Methodenfrage in der Preisstatistik	282
§ 1. Die Bedeutung der Preisstatistik im allgemeinen.	282
§ 2. Die historische Entwicklung der amtlichen preussischen Preisstatistik	288
1. Ältere Preisaufnahmen in Preußen.	288
2. Die Reform des Jahres 1909	291
§ 3. Die Preisstatistik in der Stadt Magdeburg	295
1. In früherer Zeit.	295
2. Gegenwärtiger Stand.	296
Zweiter Abschnitt. Die Bewegung der Preise in Magdeburg in den Jahren 1890—1912	300
A. Einführende Vorbemerkungen	300
B. Animalien	300
§ 1. Die verschiedenen Fleischsorten	300
§ 2. Eßbutter und Eier.	304
C. Vegetabilien	306
§ 1. Zerealien und Hülsenfrüchte	306
§ 2. Kartoffeln, Mehl, Reis und Kaffee	310
D. Überblick über die Bewegung der Lebensmittelpreise im allgemeinen	313
E. Die Gestaltung der Wohnungsmietpreise von 1886—1910	318
Dritter Abschnitt. Magdeburger Wirtschaftsrechnungen	325
§ 1. Die Statistik der Haushaltsgeldbudgets.	325
§ 2. Die Wirtschaftsrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Deutschen Metallarbeiterverbandes	328
§ 3. Preissteigerung und Haushaltungskosten	332
Anhang:	
A. Tabellen	339
I. Animalien	339
II. Vegetabilien	340
III. Index-Numbers	341
IV. Zehn Wirtschaftsrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes	342
V. Zehn Wirtschaftsrechnungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes	344
B. Graphische Darstellungen.	346
I. Die Bewegung der Lebensmittelpreise in Magdeburg von 1890—1912	346
II. Die Schwankungen der Magdeburger Fleischpreise von 1890—1912	347
1. Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch	347
2. Speck, Schmalz und die verschiedenen Fleischsorten überhaupt.	348
Literaturangaben	349

V o r w o r t.

Vorliegende Untersuchung zerfällt ihrer äußeren Einteilung nach in drei, inhaltlich jedoch gewissermaßen in zwei größere Abschnitte, nämlich einen theoretischen und einen praktischen. Ersterer versucht, die historische Entwicklung der Preisstatistik zu schildern sowie ihre Methode darzustellen und kritisch zu erörtern — das alles natürlich unter Einhaltung bestimmter Grenzen und dem lokalen Charakter der Abhandlung möglichst angepaßt. Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, diese Maßnahmen zu rechtfertigen. Erfüllt doch eine wissenschaftlich-statistische Untersuchung ihren tatsächlichen Zweck erst, wenn sie auch die methodische Seite der behandelten Materie berücksichtigt und sich nicht allein damit begnügt, ein sorgsam ausgewähltes Zahlenmaterial zusammenzutragen und zu analysieren. Wir haben es deshalb nicht nur bei einer einfachen Schilderung der Magdeburger Verhältnisse bewenden lassen. Und was die ganze uns zugewiesene Aufgabe anlangt — die statistische Behandlung der Frage der Lebensmittelpreise in der Stadt Magdeburg, eine lokale Erörterung des gegenwärtig höchst aktuellen Teuerungsproblems — so bemühten wir uns, ihr unter Wahrung der nötigen Vorsicht, welche die Schwierigkeit der ganzen preisstatistischen Materie erheischt, gerecht zu werden.

Wir verfehlen nicht, dem Statistischen Amt der Stadt Magdeburg für das gezeigte Entgegenkommen unseren Dank zum Ausdruck zu bringen. Eine Reihe von Berechnungen, die uns jedoch auf unsere letzten Anfragen hin nicht zur Verfügung gestellt werden konnten, führten wir dagegen selbst durch.

Leipzig, Ostern 1914.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Die Methodenfrage in der Preisstatistik.

§ 1. Die Bedeutung der Preisstatistik im allgemeinen.

Die Statistik der Preise gehört zu den ältesten Zweigen der amtlichen und privaten Statistik. Weit ins Mittelalter reichen die einschlägigen Nachrichten zurück. So enthält Otto Behres¹ groß angelegtes Werk zur brandenburgisch-preußischen Geschichte, in dem zwar nicht eigentlich rein statistische, aber zum Verständnis der statistischen Entwicklung mittelbar geeignete Materien behandelt werden, eine Reihe älterer preisstatistischer Mitteilungen. Eine Tabelle gibt dort Nachweise über die höchsten und niedrigsten Getreidepreise in Berlin von 1624 bis 1740. In Alt-Bayern ließen es sich besonders die Intelligenzblätter angelegen sein, namentlich unter K o h l e n b r e n n e r s Redaktion, das preisstatistische Gebiet mit ziemlicher Vorliebe zu bearbeiten. Auch die älteren Verwaltungsberichte des statistisch-topographischen Bureaus enthalten zahlreiche Erörterungen schwieriger produktions- und preisstatistischer Fragen. Und gegenwärtig bildet die Preisstatistik einen wichtigen Faktor der modernen praktischen Statistik.

Trotz ihres Alters und ihrer unleugbaren Bedeutung für die Wissenschaft und Praxis ist die Preisstatistik jedoch heute noch eines der unvollkommensten und am wenigsten ausgebauten Gebiete. Über ihre Prinzipien bestehen zahlreiche Zweifel. Eine Einigung ist hier noch keineswegs erzielt worden und alle Bemühungen der Theoretiker und Praktiker, die Preisstatistik den übrigen Zweigen der modernen Statistik ebenbürtig zu gestalten, haben wenig oder nichts gefruchtet.

Es dürfte nur noch wenige andere Gebiete wissenschaftlicher Forschung geben, welche in ihren Grundfragen den angestellten Untersuchungen so große Schwierigkeiten bereiten wie die Preisstatistik, wo die statistischen Unterlagen in einer dem Laien geradezu unverständlichen Weise derart unvollkommen und unzureichend sind, daß es fast vermessen erscheint, sich

¹ Wir entnehmen der „Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen“ (S. 262 ff.) zahlreiche interessante Einzelheiten über die historische Entwicklung der Preisstatistik in Deutschland.

solcher Materie überhaupt eingehend zu widmen. Auch fehlen der Preisstatistik im großen und ganzen die meisten Voraussetzungen und die charakteristischen Hauptmerkmale, welche die moderne statistische Wissenschaft dokumentieren. Um in der Terminologie des Altmeisters der deutschen Statistik zu bleiben, bilden für diese die Beobachtung und Erforschung gesellschaftlicher Vorgänge, die erschöpfende Massenbeobachtung sozialer und anderer Massen, die ersten und vornehmsten Momente; daneben hat sich noch das Notizenwesen mit teilweise durchgebildeter statistischer Erfassung Geltung und Anerkennung verschafft. Keinesfalls können aber die bloßen Notizensammlungen, die einfachen notizenartigen Orientierungen der Preisstatistik als Statistik im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden, da sie viel zu wenig den Anforderungen der statistischen Wissenschaft entsprechen. Es empfiehlt sich daher, den Ausdruck „Preisstatistik“ möglichst zu umgehen und mehr von Preisangaben, Preisermittlungen oder Preisnotierungen zu sprechen. Leider hat sich das Wort schon viel zu sehr in der Literatur eingebürgert. Es kann aber trotzdem nicht oft genug betont werden, es mit Vorsicht zu gebrauchen. Wenn wir nun in unseren späteren Ausführungen auch bisweilen diese Bezeichnung einführen, so tun wir das lediglich aus dem Grunde, um einem allgemeinverständlichen und bisher üblichen terminus technicus das historische Recht nicht zu nehmen. Außerdem sind wir gerade infolge unserer lokalen Beschränkung auf Magdeburg, das in der Tat eine brauchbare Preisstatistik aufweist, wohl am ersten mit berechtigt, den angefeindeten Ausdruck, wenn auch immerhin noch mit etwas Bedenken, zu gebrauchen. Doch davon an anderer Stelle mehr. Jedenfalls wollten wir hier nur darauf hinweisen, daß es, solange auf preisstatistischem Gebiete noch keine vollwertigen, technisch ausgebildeten, methodischen Grundlagen vorhanden sind, es durchaus nicht zweckentsprechend ist, von einer Statistik der Preise zu sprechen. Wortpolitik zu treiben wäre hier auch kaum am Platze und dürfte schon wegen des besonderen Charakters der Abhandlung von selbst entfallen.

Was nun die Bedeutung der Preisstatistik im allgemeinen anlangt, so ist ihr hoher wissenschaftlicher und praktischer Wert keinesfalls zu verkennen. Eine fortlaufende Beobachtung und Verzeichnung der Preise bildet einen wertvollen Maßstab zur Messung der Kaufkraft des Geldes und vermag in leistungsfähiger Weise der Handels-, Verkehrs- und Finanzpolitik zu dienen. Auch bei der inneren Verwaltungstätigkeit des Staates und für militärische Zwecke wird sie mehr oder weniger in Anspruch genommen und zur tätigen Mitarbeit herangezogen. Aber nicht nur ein amtliches Interesse hat sich die Statistik der Preise verschafft, sie ist auch

in die privaten Kreise eingedrungen und dort gleichfalls zur Geltung gelangt. Es braucht ja schließlich nicht noch besonders hervorgehoben zu werden, daß alle, Konsumenten, Produzenten und Händler, sich berechtigtermaßen über den Stand und die Bewegung der Preise, ihre temporären Schwankungen und lokalen Verschiedenheiten zu orientieren bestrebt sind. Kurz, eine wohlorganisierte und gut funktionierende Preisstatistik kann eigentlich allen Menschen von Nutzen sein. Sie ist allein imstande, die ungemein wichtige Frage der Lebenshaltung, wo lebt man billig, wo teuer, in eingehender und zuverlässiger Weise zu beantworten. Und schließlich ist auch die soziale Bedeutung der Preisstatistik nicht zu verkennen. In den zahlreichen Lohn- und Gehaltskämpfen der Gegenwart pflegt man des öfteren die Angaben über die Preise der wichtigsten Lebens- und Verpflegungsmittel, soweit solche überhaupt existieren, heranzuziehen, um die erforderlichen Nachweise über die Verteuerung oder Verbilligung des Lebens in den in Frage kommenden Gegenden führen zu können.

Die Art und Weise der Gewinnung des Urmaterials für die Preisstatistik, die preisstatistische Methode, besitzt eine ihrem Wesen nach höchst einfache Form. Es ist die bloße Umfrage, die auf diesem Gebiete die methodische Grundlage bildet. Daneben kommt auch noch die Selbstangabe in Betracht. Im ersteren Falle ziehen mit der Erhebung beauftragte Personen, Gewerbepolizisten, Beamte der Statistischen Ämter oder sonstige untere Verwaltungsbeamte, Marktmeister, Polizisten u. a. die nötigen Erkundigungen bei den Verkäufern, Käufern oder sonstigen Personen ein. Die so gewonnenen Angaben werden dann hinterher meist erst noch von sog. Notierungskommissionen usw. nachgeprüft, bevor ihre Veröffentlichung erfolgt. Die Selbstangabe geht in der Hauptsache von den Verkäufern aus. Mitunter werden jedoch auch, wie es in Bremen der Fall ist, die Käufer mit herangezogen. Eine solche zweiseitige Selbstangabe liefert bisweilen recht brauchbare Resultate. Als dritter preisstatistischer Beobachtungsmethode sei noch kurz des sog. Probeeinkaufes Erwähnung getan. Besonders beauftragte Personen, städtische Beamte, Vertrauenspersonen, bewirken in einigen Geschäften die nötigen Einkäufe von Waren, deren Preise festzustellen sind. In Verbindung damit steht des öfteren ein nachfolgendes Probewiegen, wie es namentlich bei Brot in einigen Städten üblich ist.

Was nun die bei den Erhebungen über die Preise heranzuziehenden Quellen, die Verkäufer bzw. die Verkaufsstellen, anlangt, so muß von vornherein betont werden, daß alle überhaupt existierenden keinesfalls in Frage kommen können. Die Preisstatistik ist nicht imstande, sämtliche zur

Verfügung stehenden Quellen zu erfassen, denn es liegt ja wohl auch zweifellos in der Natur der Sache, daß in diesem Falle das Beobachtungsgebiet nicht im vollen Umfange benutzt werden kann. Man begnügt sich also damit, nur eine beschränkte Anzahl von Verkäufern bzw. Verkaufsstellen, die nach bestimmten Grundsätzen ausgewählt sind, in die Erhebungen über die Preise einzubeziehen.

Die Frage der bei den Erhebungen über die Preise zu berücksichtigenden Sorten und Qualitäten der in Betracht kommenden Waren läßt sich gegenwärtig noch nicht so ohne weiteres beantworten. Eine Einheitlichkeit ist in dieser Beziehung noch keineswegs erzielt worden. Das Bild der verschiedenen zur Anwendung gelangenden Anschreibungsmuster ist ein sehr buntes. Bald gelangt die „üblichste Mittelforte“ zur Erhebung, dann begegnen wir dem Ausdruck „gangbarste, von der Bevölkerung am meisten konsumierte Qualität“, auch mit den „gebräuchlichsten Sorten“ befaßt sich die Preisstatistik, kurz, der Beispiele ließen sich noch viele anführen. Am weitgehendsten sind aber wohl die Unterschiede hinsichtlich der Sorten und Qualitäten bei den Fleischwaren, entsprechend der Mannigfaltigkeit und lokalen Unterschiedlichkeit, die in der Zerteilung der Schlachttiere sowie der Bewertung und Benennung der Fleischstücke besteht. So kennt Nürnberg keine Unterscheidung nach Fleischteilen, sondern stellt nur die Preise für Ochsen-, Stier-, Kuh- und Jungrindfleisch fest. Essen notiert nur die Preise für Rindfleisch schlechtthin, jedoch nach drei Qualitäten. Beim Rindfleisch unterscheidet Barmen Lende, Keule sowie Suppensfleisch, mager und durchwachsen. Und endlich notiert Magdeburg mit seiner besonders durchgebildeten Fleischpreisstatistik die Preise für zahlreiche Sorten (Fleischstücke) und innerhalb dieser wieder nach Qualitäten, wie prima und geringere. Schon aus diesen wenigen Beispielen lassen sich die zahlreichen Abweichungen erkennen, die das Anschreibungsschema in den einzelnen Städten aufweist.

Was nun endlich die Preise selbst anlangt, so können wir nicht umhin, dabei einige Unterscheidungen zu machen, um die in der Praxis bei den Preisfeststellungen vorkommenden Abweichungen zu charakterisieren.

In den meisten Fällen dürften wohl die Grenz- bzw. Spannungspreise aufgezeichnet werden. Die Notierungen umfassen also die höchsten und die niedrigsten Preise. Daneben werden auch noch des öfteren die zwischen beiden liegenden Mittelwerte festgestellt, was vor allem beim Fleisch recht häufig vorzukommen scheint. Mitunter findet sich auch noch die arithmetische Berechnung des Mittelwertes, sei es lediglich aus dem niedersten und höchsten Preis, sei es aus den sämtlichen ermittelten Einzelpreisen. Weiterhin kommt dann auch, wie in Preußen seit Einführung

der neuen Methode im Jahre 1909, der häufigste Preis neben dem höchsten und niedrigsten zur Aufzeichnung. Wir verstehen darunter denjenigen Preis, welcher unter den bei der Preisermittlung erfolgten Notierungen der Preise der verschiedenen Verkaufsgeschäfte am meisten vorkommt. Magdeburg wählt sogar die beiden häufigsten Preise aus und gibt zugleich ihr Gewicht, d. h. das Verhältnis der Zahl der Fälle, in denen sie auftreten, zur Gesamtzahl, mit an.

Hinsichtlich der Durchschnitte aus den Originalnotierungen ist noch darauf hinzuweisen, daß im allgemeinen — abgesehen von der bereits erwähnten arithmetischen Berechnung der Mittelwerte — nur die zeitlichen Durchschnitte ermittelt werden. Man bildet sie entweder als Monatsdurchschnitte aus den Wochen- oder als Jahresdurchschnitte aus den Monatsnotierungen. Lokale Durchschnitte, d. h. die Zusammenziehung der für einzelne Stadtteile festgestellten Preise zu einem Durchschnittspreis für die ganze Stadt, berechnet die kommunale Preisstatistik höchst selten und auch die Vornahme stofflicher Durchschnitte, das Zusammenwerfen der verschiedenen Sorten oder Qualitäten einer Warengattung zu einem Durchschnittspreis für die ganze Warengattung, sucht sie tunlichst zu vermeiden.

Am Ende unserer methodischen Betrachtungen erübrigt noch eine kurze Erörterung der Terminologie der Groß- und Kleinhandelspreise. Unter ersteren verstehen wir die Preise, welche die Kaufleute, die Zwischenhändler, den Produzenten, den Erzeugern der Handelsgüter, für die Abnahme größerer Mengen derselben bezahlen. Die Kleinhandelspreise sind diejenigen, die der Konsument direkt an den Kaufmann entrichtet. Im letzteren Falle handelt es sich wohl ausschließlich um den Einkauf von Lebensbedürfnissen oder sonstigen Gütern in kleineren Mengen. Wir können somit die Kleinhandelspreise auch als Ladenpreise, die Großhandelspreise aber als Markt- oder Börsenpreise bezeichnen, entsprechend der Zugehörigkeit der dabei in Betracht kommenden Waren entweder zum Detail- oder zum Großhandel. Bei einer Reihe von Waren ist es ja schon von vornherein ersichtlich, daß sie nur en gros gehandelt werden können, so die Baumwolle, das Roheisen, die verschiedenen Getreidearten, Vieh u. a. m. Andere Güter lassen sich sowohl im Groß- als auch im Kleinhandel verwenden, wie Fleisch, Butter, Eier, Mehl, Kaffee und zahlreiche andere Kolonialprodukte, die im modernen Haushalt eine große Rolle spielen. Nur wenige Waren sind ausschließlich auf den Kleinhandel beschränkt. Die Beobachtungen des Statistikers werden sich also in der Hauptsache auf den großen Kreis derjenigen Güter erstrecken, die im Groß- und im Kleinhandel eine gewisse Bedeutung erlangt haben.

Wir haben bereits eingangs dieses Abschnittes darauf hingewiesen, daß nach ihrem gegenwärtigen Stand die Preisstatistik in Deutschland der Einheitlichkeit und Zuverlässigkeit durchaus entbehrt. Die statistische Praxis hat diesem Gebiet auch zu lange mit unglaublicher Nachlässigkeit gegenübergestanden. Erst in neuester Zeit schenkt man der Preisstatistik einige Aufmerksamkeit und ist bestrebt, zu verbessern und neu zu gestalten, was bisher kaum den Gegenstand auch nur geringster Beachtung bildete. An die wenigen Ausnahmen anknüpfend, die schon länger die nötige Einsicht besaßen und den Wert einer geregelten Preisstatistik erkannten, setzten endlich im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts umfassende Reformbewegungen ein.

Der Verband deutscher Städtestatistiker faßte auf der Konferenz im Jahre 1909 eine Reihe von Beschlüssen, die namentlich für die Fleischpreise von Bedeutung waren. Sie enthielten eine größere Zahl von Vorschlägen hinsichtlich der Erhebungen der Preise und der Bearbeitung der erhaltenen Einzelpreise. Daraus sollte vornehmlich die bisher in den meisten Fällen fehlende Einheitlichkeit der Erhebungsmethode und Veröffentlichung der Ergebnisse gewährleistet werden. Es läßt sich zurzeit noch nicht feststellen, inwieweit die Praxis aus diesen Abmachungen Nutzen gezogen hat. Des weiteren haben sich auf den beiden Konferenzen zu Aachen im Jahre 1907 und zu Nürnberg 1908 die Vertreter der statistischen Zentralstellen des Reiches und der Bundesstaaten mit der Frage der Einrichtung einer einheitlichen Reichspreisstatistik beschäftigt, was nicht nur einseitige Bedeutung hatte, sondern auch wesentlich zur Klärung der Preisstatistik überhaupt beitrug. Im Anschluß an diese Beratungen entwarf dann im Jahre 1909 das Kaiserliche Statistische Amt noch die bekannten „Grundsätze für eine einheitliche Preisstatistik im Deutschen Reich“, die von den maßgebenden Stellen auch genehmigt wurden und mit dem Beginn des Jahres 1913 in einer Reihe deutscher Staaten wohl endgültig in Kraft getreten sein dürften.

Mögen diese Erörterungen den verdienten praktischen Erfolg zeitigen, damit die Preisstatistik in Zukunft nicht mehr lediglich auf bloßen Schätzungen und Stichproben zu basieren braucht, sondern mindestens in lokaler Hinsicht verwertbare Ergebnisse liefert. Werden die zahlreichen gegebenen Anregungen auch nur zum Teil richtig erprobt und angewandt, dann wird mit der Zeit in den einzelnen, namentlich größeren Orten des Reiches die Preisstatistik ein ganz anderes Bild gewinnen und auf Grund der in methodisch geregelter Weise erzielten Ergebnisse weit eher eine Betrachtung der Preisschwankungen, deren Ursachen und Folgeerscheinungen gestatten, als es früher der Fall war. Bedingt vergleichbar und brauchbar

werden die preisstatistischen Ergebnisse aber wohl immer sein und bleiben, was in erster Linie auf den höchst eigenartigen, besonderen Charakter dieses Gebietes der Statistik und der dabei in Frage kommenden ungemein stark differenzierten Beobachtungsobjekte zurückzuführen ist.

§ 2. Die historische Entwicklung der amtlichen preussischen Preisstatistik.

1. Ältere Preisnahmen in Preußen.

Die ersten Anfänge der preussischen Preisstatistik gehen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. Tabellarische Zusammenstellungen der Getreidepreise, die den ältesten Gegenstand der landwirtschaftlichen Statistik Preußens bilden, werden in einer Reihe von Städten bereits seit 1747 vorgenommen. Das 1805 gegründete königliche Preussische Statistische Landesamt erweiterte den Kreis beträchtlich und verpflichtete 1806 schon über hundert größere Markttorte zur Berichterstattung über die Preise des Getreides und der Feldsämereien. Daneben mußten noch Übersichten über die Preise verschiedener Lebensbedürfnisse eingereicht werden. Diese Nachrichten, die sich in großer Mannigfaltigkeit auf fast alle Gegenstände der Lebensführung bezogen, wurden dann in Tabellen zusammengestellt.

Leider war dieser interessanten Entwicklung der älteren preussischen Preisstatistik keine allzu lange Dauer beschieden. Der unglückliche Krieg gegen Frankreich machte alle bisherigen Bemühungen auf diesem Gebiete zunichte. Das Landesamt mußte seine Tätigkeit einstellen. Erst 1811 konnte man wieder daran denken, das unterbrochene Werk fortzusetzen.

Die Magistrate der größeren Städte wurden aufgefordert, dem Landesamt monatlich die Durchschnitts-Marktpreise der wichtigsten Lebensbedürfnisse mitzuteilen. Die statistische Zentralstelle verarbeitete diese Nachrichten in geeigneter Weise und berichtete über die Ergebnisse bis in die 40er Jahre regelmäßig teils an den Staatskanzler, teils an die entsprechenden Ministerial-Departements. Später wurden die Übersichten über die Preisverhältnisse nur noch auf Verlangen gegeben. Nach dem Jahre 1850 erfolgten jedoch die ersten wirklichen Veröffentlichungen auf preisstatistischem Gebiete. Im „Staatsanzeiger“ wird regelmäßig über Getreide- und Kartoffelpreise berichtet. Und als im Jahre 1865 das Preussische Statistische Landesamt sein eigenes Organ erhält, gelangt die Publikation der preisstatistischen Ergebnisse noch einen Schritt weiter. Seit dieser Zeit bilden die Durchschnittspreise für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Butter, Talg, Rindfleisch, Schweinefleisch, Heu und Stroh, also für die wichtigsten Lebens- und Verpflegungsmittel,

Gegenstand jährlicher, übersichtlicher Veröffentlichungen in der „Zeitschrift des Königlich-Statistischen Landesamtes“. Es handelt sich dabei vornehmlich um eine monatsweise, nach den Provinzen geordnete Zusammenstellung der Preise in den einzelnen Markttorten nebst Bildung der monatlichen Provinz- und Staats-Durchschnittspreise sowie die Berechnung eines Ernte- und Kalenderjahres-Durchschnittspreises für die einzelnen Markttorten, die Provinzen und den ganzen Staat. Diese Angaben erhielt man aber nach den älteren Ministerialerlassen dadurch, daß zur Bildung der Monatsdurchschnitte die Durchschnitte der an sämtlichen Markttorten im Monate beobachteten höchsten, mittleren und niedrigsten Marktpreise ohne Berücksichtigung der zu den verschiedenen Preisen verkauften Quantitäten zu verwenden waren. Weiterhin sollten nur diejenigen Sorten von Lebensmitteln in Betracht kommen, die vorzugsweise für bürgerliche Haushaltungen gewöhnlich angekauft werden; feinste Qualität, wie selbstverständlich auch schlechte Waren, sollten von der Notierung ausgeschlossen sein.

Im Jahre 1872 wurden Aufnahmemethode und Publikationsweise einer Neugestaltung unterzogen. Während bis dahin nur die Marktpreise notiert und berechnet wurden, traten nunmehr auch die Ladenpreise hinzu. Früher unterschied man vier Größen von Verkaufseinheiten, Scheffel, Pfund, Zentner und Schock. Nach der neuen Einteilung bilden jedoch 100 Pfund die Verkaufseinheit für die Marktpreise, 1 Pfund hingegen für die Detailpreise. Als zu erhebende Marktpreisartikel kamen sechzehn in Betracht, als Ladenpreisgegenstände aber nur zehn. Daneben waren noch eine Reihe weiterer Vorschriften hinsichtlich der Methode und der Verpflichtung zur Preisberichterstattung zu beachten, was der Zirkularerlaß des Ministeriums des Innern, betreffend die Aufnahme der Marktpreise vom 29. März 1872, näher ausführt¹.

Im Laufe der Zeit stellten sich jedoch in methodischer Hinsicht mannigfache Mängel heraus, so daß zahlreiche Veränderungen und Verbesserungen nötig wurden. Die erste Gelegenheit hierzu bot die Einführung der Reichswährung am 1. Januar 1875. Doch auch in den folgenden Jahren griffen weitere Neuerungen Platz. Vor allem ist aber zu betonen, daß seit 1878 die wirklichen und Mittelpreise der wichtigsten Lebensmittel für Menschen und Tiere in den bedeutendsten Marktstädten der preußischen Monarchie erhoben werden, was gegenüber den älteren Aufnahmen, die nur die Durchschnittspreise berücksichtigen, einen wesentlichen Fortschritt bedeutet. Die staatliche preußische Preisstatistik trat somit in ein neues

¹ Zeitschrift XIII, 184 a ff.
Schriften 145. I.

Stadium ein, ihre Erhebungs-, Aufbereitungs- und Veröffentlichungsgrundsätze erfuhren eine erhebliche Umgestaltung und eine ausführliche, systematische Durcharbeitung.

Die amtliche Preisermittlung, an die zu jener Zeit über 150 größere Städte angeschlossen waren, erstreckte sich auf gewisse Marktwaren und Gegenstände des stehenden Handels — also auch des Ladenverkehrs. Es wurden somit, wie übrigens auch schon früher, Markt- und Ladenpreise unterschieden. Unter ersteren verstehen wir die auf den Wochen- und anderen regelmäßig wiederkehrenden Märkten an jedem Markttag auf Grund besonderer — in der Regel einmaliger — Erkundigungen für jede Woche ermittelten und festgestellten Preise. Ihre unmittelbaren Aufzeichnungen erfolgten auf den größeren Märkten durch die Marktmeister und, sofern solche nicht vorhanden waren, durch andere zu diesem Zweck besonders verpflichtete Beamte, auf den kleineren Märkten durch die mit der Beaufichtigung des Marktverkehrs beauftragten Polizeibeamten. Die endgültige Feststellung der so gesammelten Nachrichten nahmen für größere Märkte die Marktkommissionen, deren Bildung dem Gemeindevorstand oblag, vor und für kleinere Markttorte ebenfalls solche oder eventuell auch letzterer selbst. Die Ermittlung und Feststellung der Ladenpreise erfolgte in entsprechender Weise durch Nachfrage in den Läden. Am Ende hatten dann die Erhebungsstellen, entweder die städtischen Verwaltungsbehörden oder die kommunalstatistischen Ämter, die festgestellten Preise in die vorgeschriebenen Erhebungsbogen einzutragen und diese in den ersten Tagen eines jeden Monats für den zurückliegenden Berichtsmonat dem Landesamte zur Aufbereitung und Veröffentlichung einzureichen.

Was die Preisberechnung anlangt, so ist einmal die der Erhebungsbehörden und dann die des königlichen preussischen statistischen Landesamtes zu unterscheiden. Die ersteren waren angehalten, die Monatsdurchschnittspreise der einzelnen Gattungen der Marktwaren darzustellen. Man gelangte zu diesen Bruchwerten, indem man — bei jeder Warengattung besonders — am Monatschlusse die für die einzelnen Markttag oder, wo keine Märkte bestanden, die für jede Woche eingetragenen höchsten und niedrigsten Marktpreise zusammen aufrechnete und die so gefundene Summe durch die Anzahl der Preiseintragungen teilte. In gleicher Weise wurde mit den einmal im Monat notierten höchsten und niedrigsten Ladenpreisen verfahren. Der monatliche Durchschnittsladenpreis bildete also das arithmetische Mittel des festgestellten höchsten und niedrigsten Ladenpreises.

Aus diesem von den Erhebungsbehörden gelieferten Materiale stellte dann das Landesamt die für seine Zwecke nötigen Zahlenreihen zusammen.

Die wirklichen höchsten und niedrigsten Marktpreise sowie die Durchschnittsladenpreise für die einzelnen Markttorte konnten unmittelbar den ausgefüllten und im Landesamt nachgeprüften Erhebungsnachweisen entnommen werden. Das Gleiche galt für die bereits von den Erhebungsstellen berechneten Monatsdurchschnittspreise. Die monatlichen Mittelpreise wurden für die einzelnen Provinzen und den Staat in der Weise gewonnen, daß für jede Warengattung die Summe der ausgesuchten höchsten und niedrigsten Monatsmarktpreise bzw. der monatlichen Durchschnittsladenpreise aller Markttorte der Provinzen bzw. des Staates durch die Zahl der zugehörigen Markt- bzw. Ladenpreisangaben geteilt wurde. Die jährlichen Mittelpreise der einzelnen Markttorte fand man durch eine entsprechende Behandlung der ausgesuchten höchsten und niedrigsten Markt- bzw. Durchschnittsladenpreise der 12 Monate. Die jährlichen Mittelpreise der Provinzen und des Staates wurden hingegen dadurch gewonnen, daß man die Summe der Provinz- bzw. Staatsmittelpreise der 12 Monate durch 12 dividierte.

Die Veröffentlichung der amtlichen preisstatischen Ergebnisse fand, wie schon an anderer Stelle erwähnt, in der „Zeitschrift des Königlichen Preussischen Statistischen Landesamtes“ statt. Bereits seit 1865 haben wir dort alljährliche Übersichten über die Preise der wichtigsten Lebens- und Verpflegungsmittel für Menschen und Tiere in den bedeutendsten Markttorten der preussischen Monarchie. Während diese aber nur die Monatsdurchschnittspreise enthalten, werden vom Jahre 1877 an die tatsächlich gezahlten höchsten und niedrigsten Markt- und Ladenpreise mitgeteilt. Zur Darstellung gelangten also in der „Zeitschrift“, monatsweise nach Provinzen geordnet, die höchsten und niedrigsten Preise in den einzelnen Berichtsorten. Daneben wurden dann noch die Preisgrenzen und Mittelpreise für die Provinzen und den Staat zusammengestellt. Hieran schloß sich eine Wiederholung der Mittelpreise, einmal monatsweise für die einzelnen Provinzen und für den Staat, das andere Mal provinz- und staatsweise für die einzelnen Monate unter besonderer Hervorhebung der Mittelpreise sowohl im Kalender- als im Erntejahr. Und schließlich wurden, jedoch erst seit 1899, auch noch die jährlichen Mittelpreise der einzelnen Markttorte für das Kalender- und Erntejahr veröffentlicht.

2. Die Reform des Jahres 1909.

Am 1. Januar 1909 ist die staatliche, vom Königlichen Statistischen Landesamt bearbeitete Preisstatistik des Königreichs Preußen abermals einer Neuregelung unterzogen worden. Der Kreis der in Betracht

kommenden Lebens- und Verpflegungsmittel erfuhr eine bedeutame Erweiterung; die bei den Erhebungen zur Anwendung gelangende Methode wurde technisch erheblich verfeinert; die Veröffentlichung der Ergebnisse geschieht seit dieser Zeit nach wesentlich veränderten Grundsätzen.

Zunächst ist bei möglichster Anlehnung an den bisherigen Erhebungsbogen die Anzahl der zu erfragenden Gegenstände beträchtlich vergrößert worden. Man unterscheidet von nun an Brau- und Futtergerste, inländisches und ausländisches Schweineeschmalz, alte und neue Kartoffeln usw. Bei den Hülsenfrüchten werden nicht mehr allein die Groß-, sondern auch die Kleinhandelspreise erhoben. Das Gleiche gilt für die Kartoffeln sowie das Weizen- und Roggenmehl. Des weiteren sind noch Rospfleisch, inländischer geräucherter Schinken, Vollmilch, Weiß- und Roggenraubrot, Zucker, Backobst u. a. einbezogen worden. Und endlich hat man bei den früher zur Erhebung gelangten Hauptfleischsorten im Kleinhandelsverkehr eine Reihe wichtiger Qualitätsabstufungen vorgenommen, wodurch naturgemäß die neue Preisstatistik an Wert nur gewinnen konnte. Während bisher die Art und Weise der Erhebung genau vorgeschrieben war, greift bei den jetzigen Preisnahmen eine freiere Auffassung Platz. Man unterscheidet zwar auch nach wie vor zwischen der unmittelbaren Ermittlung und Aufzeichnung der Preise einerseits und ihrer endgültigen Feststellung und Notierung andererseits, überläßt aber die erstere unter liberaler Ausgestaltung der Erhebungsvorschriften vollständig dem pflichtmäßigen Ermessen der Erhebungsbehörden. Als solche kommen, gleichfalls wie seither, die Ortsverwaltungen in Betracht; diese sind nicht mehr an ihre Beamten gebunden, sondern können auch geeignete und zuverlässige Privatpersonen mit der Preisermittlung und -aufzeichnung betrauen. Erstere kann mündlich oder schriftlich vorgenommen werden, sei es durch Umfrage bei Verkäufern oder Käufern auf Märkten, in Markthallen, in Läden oder sonstigen Verkaufsstätten, durch Anfrage bei Börsen, Maklern usw. Es sollen nur möglichst umfassende Erkundigungen über den tatsächlichen Preisstand angestellt werden. Die wichtigsten Warenpreise, also die für Getreide, Fleisch, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Schbutter, Eier und Vollmilch sind wöchentlich an einem der letzten Tage der Woche, die übrigen monatlich entsprechend zu ermitteln und aufzuzeichnen. Feinste Qualität wie schlechte Ware ist auch gegenwärtig wieder von der Preisermittlung auszuschließen. Nur solche Gegenstände, die vorzugsweise im bürgerlichen Haushalt zur Bedarfsdeckung verwandt werden, kommen hier am ersten in Betracht.

Was schließlich die endgültige Feststellung und Notierung der ermittelten und aufgezeichneten Preise anlangt, so schreibt die ministerielle

Anweisung vom 30. November 1908 den Erhebungsbehörden die Bildung von Notierungskommissionen vor, denen die Nachprüfung und nach gewissenhaftem Ermessen nötigenfalls auf Grund von Nachfragen bei zuverlässigen Sachkundigen die Berichtigung der ermittelten Warenpreise obliegt.

Nachdem nun die Preise endgültig festgesetzt sind, erfolgt ihre Eintragung in die Erhebungsformulare, und zwar für Fleisch halbmonatlich, für alle übrigen Waren monatlich. Außer dem bisher festgestellten höchsten und niedrigsten Preis ist nunmehr bei allen Warengattungen auch der häufigste Preis anzugeben. Die Großhandelspreise sind je für 100 kg, die Kleinhandelspreise je für 1 kg bzw. bei den Eiern für 1 Schock und der Vollmilch für 1 l einzutragen. Sollte bisweilen — natürlich abgesehen von der Milch — noch nach Maß verkauft werden, so haben vorerst die Umrechnungen des Maßes in das Gewicht auf Grund erfahrungsmäßiger Durchschnittsmaßnahmen stattzufinden. Die für die Ermittlung der Fleischpreise im Kleinhandel beim Rind, Kalb, Hammel und Schwein in Betracht kommenden Fleischstücke sind, um Zweifel und Verwechslungen auszuschließen, auf den betr. Erhebungsbogen bildlich veranschaulicht. Sollten sich für einen Berichtsmonat jedoch auffallende Abweichungen von den Preisen des vorangegangenen entsprechenden Erhebungszeitraumes ergeben, sind jene, wenn irgend möglich, an der auf der Titelseite des Formulars für Bemerkungen aller Art vorgesehenen Stelle zu erläutern. Für die Fleischpreise wurde ein besonderes Formular eingerichtet.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für die neue preussische Preisstatistik war ohne Zweifel die Einführung des „häufigsten“ Preises. Wir verstehen darunter, wie bereits an anderer Stelle mitgeteilt, denjenigen Preis, welcher unter den vorliegenden, bei der Preisermittlung erfolgten Aufzeichnungen der Preise der verschiedenen Verkaufsgelegenheiten am meisten vorkommt. Es handelt sich also hierbei um den absolut oder relativ am meisten gezahlten Preis. Allein auf diese Weise kann erst einigermaßen die steigende oder fallende Bewegung der Preise innerhalb eines längeren Zeitraumes in umfassender Weise zum Ausdruck gebracht werden. Die bisher übliche Berechnung des Durchschnittspreises als des arithmetischen Mittels aus den höchsten und niedrigsten Preisen wurde hingegen aufgegeben, da sie viel zu wenig der Wirklichkeit entspricht. Es stellte sich nämlich in den meisten Fällen heraus, daß der gefundene Durchschnittspreis in direktem Widerspruch und auffallendem Gegensatz zur großen Mehrheit der ermittelten Preise stand. Der vorerwähnte „häufigste“ Preis ist also nunmehr an die Stelle des Durchschnittspreises getreten. Die höchsten und niedrigsten Preise sind jedoch daneben noch

bestehen geblieben. Durchschnitte werden aus ihnen nicht mehr berechnet. Sie werden vielmehr zu Veröffentlichungszwecken, sei es für einen, mehrere Stichtage umfassenden Zeitraum, sei es für eine Mehrheit von Berichtsorten, aus den wirklich gezahlten Preisen aller einzelnen Stichtage und Berichtsorte ausgesucht; es handelt sich also stets um tatsächliche höchste oder niedrigste Preise. Somit ist eine gewisse Gewähr dafür vorhanden, daß die nach diesen Grundsätzen ermittelten Zahlen immerhin ein übersichtliches und vielleicht ganz brauchbares Bild der wirklichen Preislage zu geben vermögen.

Die Fleischpreise im Kleinhandel müssen jedoch besonders behandelt werden, da es mit der obenerwähnten Einführung einer Reihe wichtiger Qualitätsabstufungen unbedingt notwendig erschien, für das Fleisch der einzelnen Schlachtiergattungen einen Einheits- oder Gesamtdurchschnittspreis zu erhalten. Dieser wird, da einschließlich des frischen Rückenfetts beim Schwein die Fleischstücke, deren Preise erhoben werden, die Haupttypen verschiedener Qualitäten darstellen, zweckmäßig dadurch gefunden, daß die ermittelten häufigsten Einzelpreise zu den auf die betr. Fleischkategorien entfallenden Gewichtsprozentfäßen in Beziehung gesetzt werden und alsdann der durchschnittliche Kleinverkaufspreis für 1 kg annähernd ermittelt wird.

Wie die Methode, so hat auch die Publikationsweise der amtlichen preußischen Preisstatistik seit dem Jahre 1909 eine durchgreifende Änderung erfahren. Die Hauptveröffentlichung über die Preise, welche früher, wie bekannt, in einer besonderen Beilage zur „Zeitschrift des Königlichen Preussischen Statistischen Landesamtes“ erfolgte, ist in das Quellenwerk der „Preussischen Statistik“ verlegt worden, weil sich die neue Preisdarstellung für die Zeitschrift zu umfangreich gestaltete. Wir finden dort sehr ausführliche Zusammenstellungen der für die einzelnen angeschlossenen 154 Berichtsorte ermittelten Monats- und Jahrespreise sämtlicher Gegenstand der neuen, allgemeinen preussischen Preisstatistik bildenden Lebens- und Verpflegungsmittel. Die „Statistische Korrespondenz“ des Königlichen Statistischen Landesamtes trifft von den vorgenannten Berichtsorten eine Auswahl von 50, gegenwärtig wohl bereits 60, und veröffentlicht aus ihnen eine Reihe wichtiger preisstatistischer Angaben. Für das Fleisch werden die häufigsten Preise im Wochendurchschnitt eines jeden Halbmonats bekanntgegeben, für Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Heu, Stroh, Butter, Eier und Vollmilch die häufigsten Preise im Wochendurchschnitt eines jeden Monats. Und endlich für Mehl, Brot, inländisches Schweine-, schmalz, Speisesalz, Zucker, Reis, Backobst, Kaffee usw. die häufigsten Preise

an einem der letzten Tage eines jeden oder jedes 1., 5. und 9. oder jedes 2., 6. und 10. Monats usw., so daß also alle von der neuen Preisstatistik berührten Warenpreise mindestens dreimal im Jahre veröffentlicht werden. Das „Statistische Jahrbuch für den Preussischen Staat“ enthält aus diesen 50 bzw. 60 Berichtsorten für die wichtigsten Lebens- und Verpflegungsmittel als Getreide, Heu, Nichtstroh, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleisch, Speck, Butter, Eier und Vollmilch Angaben über die häufigsten Preise im Wochendurchschnitt eines jeden Vierteljahres und Jahres.

Die „Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes“ begnügt sich nur noch mit einem Auszug aus der vorgenannten Veröffentlichung im Quellenwerk und teilt die Monats- und Jahrespreise aller bei der neuen Preisstatistik berücksichtigten Lebens- und Verpflegungsmittel für die erwähnten 50 Berichtsorte einzeln als auch in der Gesamtheit mit.

§ 3. Die Preisstatistik in der Stadt Magdeburg.

1. In früherer Zeit.

Unsere vorstehenden Erörterungen verfolgten den Zweck, dem Leser einen Überblick über die historische Entwicklung der amtlichen preussischen Preisstatistik von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart zu geben. In dieser Darstellung ist aber sogleich ohne weiteres auch eine solche der älteren Magdeburger Preisstatistik enthalten, denn das Preussische Landesamt mußte sich unbedingt der Mithilfe der größeren Städte des Königreichs verschern, um für die Brauchbarkeit der von ihm angeregten Preisstatistik eintreten zu können. So kam es, daß bereits frühzeitig eine Reihe größerer preussischer Städte auf Veranlassung des Landesamtes preisstatistische Erhebungen vornahmen und die Ergebnisse dann der statistischen Zentralstelle zur Verfügung stellten, wo diese in der oben mitgeteilten Weise Verwendung fanden. Die Methode wurde den Städten vom Landesamte auf dem Verordnungswege vorgeschrieben, die Vornahme der Erhebungen lag besonderen Organen ob, die gleichfalls vom Landesamt dazu ausersehen wurden. Wie in den übrigen preussischen Städten, so basierte auch in Magdeburg die ältere Preisstatistik lediglich auf den Nachweisungen, die die Monatsberichte der Marktkommissionen lieferten. Diese ersten Vornahmen auf preisstatistischem Gebiete dienten wohl weniger rein statistischen als in erster Linie mehr Kontroll- und Verwaltungszwecken. Es ist daher die Auffassung kaum von der Hand zu weisen, die ältere Preisstatistik der vom Landesamt aufgeforderten Städte als eine sekundäre zu bezeichnen, da sie nur in den wenigsten Fällen und meist erst in letzter

Zeit von den kommunalstatistischen Ämtern aus betrieben wurde. Wenn wir also von einer älteren Magdeburger Preisstatistik sprechen, so verstehen wir darunter lediglich die Gesamtheit derjenigen preisstatistischen Angaben, die aus den Notierungen der Marktkommissionen und den Veröffentlichungen des Preussischen Statistischen Landesamtes als den einzigen vorhandenen Quellen schöpfen. Speziell für Magdeburg kommt der Zeitraum von 1866—1908 in Betracht, insofern als die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich sind, während sich die eigentliche preisstatistische Berichterstattung der „Zeitschrift“ nur bis 1878 zurückverfolgen läßt, d. h. soweit Ansprüche auf eine unmittelbare Vergleichbarkeit der mitgeteilten Ergebnisse gestellt werden. An und für sich ist ja die Tätigkeit des Landesamtes, wie bereits ausgeführt, auf diesem Gebiete noch bedeutend älter. Was nun nach 1908 von seiten der Stadt Magdeburg in der Preisstatistik geschehen ist, soll in folgendem den Gegenstand unserer Besprechungen bilden.

2. Gegenwärtiger Stand.

Am 1. Januar 1909 unterzog das Preussische Statistische Landesamt die amtliche Preisstatistik der bekannten Neuregelung. Von diesem Zeitpunkt an traten auch allenthalben lokale Änderungen ein. In Magdeburg nahm das städtische Statistische Amt nunmehr die Erhebungen in die Hand. Die Tätigkeit der Marktkommission im bisherigen Sinne hörte auf, das kommunale Amt setzte sie, den veränderten Grundsätzen angepaßt, fort. Man begnügte sich anfangs nur damit, den Anforderungen, die das Landesamt stellte, zu entsprechen und die Ausfüllung der von diesem vorgeschriebenen Formulare gewissenhaft zu erledigen. Im Laufe der Zeit hat jedoch das Magdeburger Amt eine Reihe weitgehender Erweiterungen vorgenommen und die Preisstatistik in höchst aner kennenswerter Weise auf eigene Hand nach den verschiedensten Richtungen hin ausgebaut. Wir können somit, wenn wir von einer Magdeburger Preisstatistik sprechen, zwei Hauptgruppen unterscheiden: Einmal diejenigen Erhebungen, die das Amt auf Veranlassung des Landesamtes auszuführen verpflichtet ist und deren Ergebnisse in der „Zeitschrift“ veröffentlicht werden, das andere Mal die vollkommen selbständigen preisstatistischen Veranstaltungen des kommunalstatistischen Amtes in Magdeburg mit eigenen Publikationen der gewonnenen Ergebnisse. Auf die ersteren an dieser Stelle näher einzugehen erübrigt, da wir bereits bei der Darstellung der modernen amtlichen Preisstatistik des Preussischen Landesamtes dem Gegenstand genügend Beachtung geschenkt haben. Die selbständige Tätigkeit jedoch, die das Statistische Amt in Magdeburg neuerdings auf dem Gebiete der Preisstatistik entwickelt, be-

anspricht entschieden das höchste Interesse und wir wollen in folgendem versuchen, dem Leser wenigstens die Hauptgesichtspunkte vorzuführen sowie Methode und Technik dieser Statistik skizzenhaft zu beleuchten. Leider müssen wir uns mit einer aphoristischen Schilderung begnügen, da die Fülle des interessanten Materials es nicht erlaubt, auf dem uns zur Verfügung stehenden gedrängten Raum eingehende Erörterungen anzustellen.

Das Statistische Amt der Stadt Magdeburg berichtet erstmalig seit September 1911 regelmäßig monatlich in durchaus selbständiger Weise über die Ergebnisse seiner eigenen, unabhängig durchgeführten preisstatistischen Erhebungen. Der Umfang der kleinen, periodisch erscheinenden Schrift über den Stand der Preise Ende des jeweiligen Monats betrügt stets einen 16 seitigen Druckbogen in der Größe 180 × 270 mm. Die Auflage ist leider nicht sehr hoch, so daß die interessanten Ergebnisse in den meisten Fällen der breiten Öffentlichkeit vorenthalten bleiben müssen. Dadurch wird die wissenschaftliche Verwertung des umfangreichen Materials Fernstehenden erheblich erschwert, was im Interesse der Sache zu bedauern ist.

Was den Inhalt dieser regelmäßigen Berichte über die Preise anlangt, so ist von vornherein zu betonen, daß dieselben fast ausschließlich Tabellenwerk darstellen. In ausführlicher Weise sind darin die Groß- und Kleinhandelspreise, geordnet nach elf Hauptgesichtspunkten, enthalten. Textliche Bemerkungen zur Erläuterung der ausgedehnten Zahlenangaben sind nur in geringem Maße vorhanden. Es erübrigt jedoch auch vollkommen, die angeführten Ziffern noch besonders eingehend zu analysieren, da die Tabellen schon an und für sich sehr übersichtlich angeordnet sind und leicht eingesehen werden können. Außerdem werden in der Regel den Zahlen des Monats noch Angaben früherer Monate zum Vergleich beigegeben, was für den Leser eine weitere Erleichterung bedeutet. Stellen sich nun aber auffallende Abweichungen bei einzelnen Angaben heraus, so ist man natürlich stets bestrebt, soweit überhaupt zugänglich, die tatsächlichen Gründe dafür in den angeschlossenen Besprechungen anzuführen und auf die Ursachen der festgestellten Abweichungen gebührend hinzuweisen.

Wenden wir uns nunmehr der Methodenfrage der Magdeburger Preisstatistik zu und versuchen die Art und Weise der vom Statistischen Amt teils selbständig, teils in Verbindung mit anderen kommunalen Organen und größeren Privatfirmen bzw. Konsumgenossenschaften vorgenommenen Erhebungen zur Gewinnung der zahlreichen Angaben über die Preise einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Die Viehpreise sowie die Großhandelspreise für Fleisch werden nach den Notierungen des städtischen Schlacht- und Viehhofes ermittelt. Das Statistische Amt des letzteren erhält von der Direktion vorgedruckte Formulare, in welche die erforderlichen Eintragungen zu bewirken sind. Dieselben werden dann vom Direktor des Schlacht- und Viehhofes auf ihre Richtigkeit hin nochmals eingehend geprüft und unterschrieben. Darauf gehen sie wieder zurück an das Statistische Amt zur Verarbeitung mittels großer Konzentrationsformulare bzw. Auszählungstabellen, was auch in den übrigen entsprechenden Fällen geschieht. — Die Feststellung der Kleinhandelspreise von Fleisch und Wurst erfolgt nach den Erhebungen der Gewerbepolizei in einer Anzahl, zuletzt waren es 70, ausgewählter Läden. Die Beamten begeben sich dorthin und ermitteln auf Grund persönlicher Nachfrage die angeschriebenen Preise. In der Regel erhalten die Inhaber der Fleischereien die vorgedruckten Formulare und müssen die Eintragungen für jeden Dienstag selbst bewirken. Die Beamten kontrollieren nur die Angaben und fügen unter Umständen einige Ergänzungen bei. Eine wichtige Ergänzung zu der landesamtlichen Statistik bildet auch die in Magdeburg bereits seit 1908 eingeführte Feststellung der Kleinhandelspreise nach den Anschreibungen der städtischen Beamten. Es ist sehr zu begrüßen, daß auf diese Weise einmal die Unterschiede zwischen den sogenannten Beamtenpreisen und den sonstigen Preisen dargestellt werden.

Bei der Ermittlung der Preise von frischen Seefischen werden keine Formulare verwendet. Die Großhandelspreise von frischen Seefischen gewinnt man aus den Mitteilungen der Versteigerungsergebnisse bei den Fischauktionen an das Bremische Statistische Amt. Die Ladenpreise der frischen Seefische werden den Berichten des „Magdeburger General-Anzeigers“ entnommen. Und endlich gelangen die Marktpreise der frischen Seefische durch Nachfrage auf den auf Veranlassung der Stadtverwaltung eingerichteten Seefischmärkten der Altstadt zur Feststellung.

Die Kleinhandelspreise von Milch, den Molkereiprodukten und Eiern werden dem Statistischen Amt durch die Vermittlung größerer Magdeburger Spezialgeschäfte zugänglich gemacht. Diese erhalten vorgedruckte Karten und Formulare, die sie von Zeit zu Zeit ausgefüllt dem Statistischen Amt wieder zuschicken. Zur Feststellung der Großhandelspreise von Eiern wird der „Magdeburger General-Anzeiger“ mit herangezogen.

Für Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Schmalz ist ein besonderes Formular eingerichtet worden. Auf diesem werden die Klein-

Handelspreise für die genannten Lebensmittel teils von den Inhabern der Geschäfte selbst, teils von Gewerbepolizisten verzeichnet und dann dem Statistischen Amt übermittelt.

Für die Großhandelspreise von Getreide kommen die Notierungen der Magdeburger Getreidenotierungskommission in Betracht, die ihrerseits in den Tageszeitungen regelmäßig veröffentlicht werden. Die Kleinhandelspreise von Schwarz- und Weißbrot ermitteln die Gewerbepolizisten, indem sie am vorletzten Werktag eines jeden Monats Vermiegungen der gangbarsten Sorten Brot bei Magdeburger Bäckern, für Landbrot bei Kolonialwarenhändlern, in ihrer Gegenwart vornehmen lassen und das Ergebnis ihrer Untersuchungen in besondere Formulare eintragen, die sie ausgefüllt dem Statistischen Amt zustellen.

Die Ermittlung der Kleinhandelspreise für Kolonial- und Materialwaren erfolgt ebenfalls durch Beamte der Gewerbepolizei. Diese erhalten zu diesem Zweck ein umfangreiches Formular, auf dem 22 Waren, wie Mehl, Gries, Grütze, Reis, Kaffee, Zucker, Salz uff. aufgeführt sind. Von diesen sollen die gangbarsten Sorten unter Ausschluß der feinsten und geringsten Qualitäten nach dem Stand am vorletzten Werktag des Monats angeschrieben werden. Die ausgefüllten Formulare erhält das Statistische Amt.

Die Angaben für frisches Obst und Gemüse werden den Veröffentlichungen der Tageszeitungen entnommen. Zur Ergänzung wird jeden Sonnabend der Pächter des Marktstandgelbes, ein Beamter, der die Kontrolle auf den Wochenmärkten ausübt, befragt.

Die Magdeburger Preisstatistik erfaßt außerdem noch die Preise einer Reihe weiterer Handelsgüter wie amerikanisches Petroleum, Kohlen uff. Es führt uns jedoch zu weit, wenn wir darauf näher eingehen wollen. Wir müssen uns mit den vorstehend gemachten Angaben begnügen und können das auch um so eher tun, als wir uns dadurch immerhin einige Kenntnis verschafft haben, auf welche Weise die Magdeburger Statistik die nötigen Unterlagen erlangt, um die Bewegung der Preise der wichtigsten Lebensmittel in dauernder Evidenz zu halten.

Aus dem Dargelegten erhellt wohl ohne Zweifel, daß die Magdeburger Preisstatistik in ihrem gegenwärtigen Zustand als eine vollkommen nach allen Richtungen hin ausgebaute und selbst höheren Anforderungen genügende Institution erscheint. Sie fördert dank ihrer Ausdehnung und methodischen Durcharbeitung ein brauchbares, zuverlässiges Material, das uns allein in den Stand setzt, maßgebende Beobachtungen auf preisstatistischem Gebiete vorzunehmen.

Zweiter Abschnitt.

Die Bewegung der Preise in Magdeburg in den Jahren 1890—1912.

A. Einführende Vorbemerkungen.

In Laienkreisen ist vielfach die irrige Ansicht verbreitet, daß besonders in den letzten Jahrzehnten eine allgemeine rapide Steigerung der Preise Platz gegriffen habe. Allerorten vernimmt man Klagen und Bedenken, die Lebenshaltung verteuere sich mehr und mehr. Selbst von wissenschaftlicher Seite ist dieser Auffassung beigetreten worden und man spricht auch hier mitunter von einem Emporsteigen der Preise. Daneben sind jedoch wieder andere ihrerseits zu der Überzeugung gelangt, daß sich solche Gedanken als Träger der vorgenannten Meinungen in einer falschen Richtung bewegen: Eine stetige und nachhaltende Aufwärtsbewegung der Preise könne nicht konstatiert werden. Kurz, es haben sich im Laufe der Zeit eine Reihe widersprechender Ansichten hierüber herausgebildet.

Es liegt nun zweifellos im Interesse der Wissenschaft und Praxis, über diesen Punkt einige Klarheit zu erlangen. Das kann aber nur geschehen, wenn man sich an der Hand eines zuverlässigen, lokalstatistischen Materials über den Gegenstand eingehend äußert. Wir konzentrieren daher unsere Untersuchungen ausschließlich auf die Stadt Magdeburg und versuchen für diesen Ort festzustellen, wie sich dort die Preise der gewöhnlichsten Lebensmittel unter Berücksichtigung der hierbei hauptsächlich in Frage kommenden Ursachen in den letzten Dezennien gestaltet haben.

Zur Erleichterung der Besprechung haben wir das zur Verfügung stehende Material in zwei Haupttabellen sowie einer Tafel der Index-Numbers zusammengestellt. Zur größeren Übersichtlichkeit sind außerdem noch drei graphische Darstellungen angefertigt worden. An der Hand dieser Hilfsmittel wollen wir nun in folgendem die aufgeführten Angaben eingehend kommentieren und den Stoff in möglichst ausführlicher Weise analysieren.

B. Animalien.

§ 1. Die verschiedenen Fleischsorten.

Zur Veranschaulichung der zeitlichen Entwicklung der Fleischpreise in der Stadt Magdeburg ziehen wir die im Anhang enthaltene Tabelle 1 über die Animalien heran. Es sind darin die ermittelten Preise der

einzelnen Fleischsorten sowie die von Speck und Schmalz aufgeführt. Die Qualitätsunterschiede sowie die einzelnen Körperteile der Tiere wie Keule, Bauch usw. konnten dabei jedoch keine Berücksichtigung finden, da die älteren amtlichen Feststellungen diese nicht erfassen. Erst in jüngster Zeit sind solche nur wünschenswerte Unterscheidungen vorgenommen worden. Wir werden darauf an anderer Stelle noch gebührend hinweisen. Es soll jedoch gleich hier zur Verhütung von Mißverständnissen hervorgehoben werden, daß es zu weit führen würde, die Preisbewegung hinsichtlich aller Fleischstückarten der einzelnen Viehgattungen zu verfolgen. Die Statistik erfüllt vollkommen ihre Zwecke, wenn sie bei der Betrachtung über die Preisentwicklung vornehmlich diejenigen Fleischstückarten berücksichtigt, die in erster Linie für die breiten Schichten der Bevölkerung in Frage kommen wie das Bauchfleisch bei Rind und Schwein, der Bug beim Kalb- und Hammelfleisch usw.

Wie aus der Übersicht hervorgeht, weisen die Fleischpreise nach einem auffälligen Rückgang in den 80er Jahren eine andauernde Steigerung auf, die sich mit nur wenigen Unterbrechungen seit der Jahrhundertwende bemerkbar macht. Namentlich in den letzten Jahren hat diese Preissteigerung beträchtliche Fortschritte gemacht. Wir müssen jedoch bereits hier bemerken, daß letztere den tatsächlichen Verhältnissen nicht so ohne weiteres entspricht. Wohl läßt sich die eingetretene Erhöhung der Preise im allgemeinen nicht leugnen, doch ein derartiges Emporschnellen, wie die Zahlenreihen aufweisen, ist in Wirklichkeit nicht vorhanden. Wir müssen die festgestellten höheren Werte vornehmlich auf die 1909 einsetzende, neue Erhebungsmethode zurückführen, wodurch die erzielten Ergebnisse naturgemäß eine entsprechende ziffernmäßige Abweichung erfuhren. Nach dem veränderten Modus wurde nunmehr der Einheitspreis für die betreffende Schlachttiergattung nach dem Verhältnisse der, Gegenstand der Preisermittlung bildenden, einzelnen Fleischstücke zum Gesamtchlachtgewicht berechnet. Früher dagegen nahm man das Mittel zwischen dem festgestellten höchsten und niedrigsten Preise der Gattung. Beide Gründe, tatsächliches Emporsteigen und auf methodischem Erhebungswege verursachte Erhöhung, wirkten also zusammen und lassen nunmehr die gegen früher recht teuren Preise der letzten Zeit erklärlich erscheinen.

Im ganzen bewegt sich die Preissteigerung bei den einzelnen Fleischsorten in gleicher Richtung. Nur das Schweinefleisch macht eine Ausnahme. Es weist bisweilen in kürzeren Fristen erhebliche Preisschwankungen auf. Wirringhaus¹ führt diese Abweichungen darauf

¹ Wörterbuch der Volkswirtschaft, 1911, Bd. I, S. 904.

zurück, daß hohe Schweinepreise einen starken Antrieb zur raschen Vermehrung der Produktion darbieten, welche leicht in Überproduktion ausartet mit folgendem Preisrückgang. Dieser letztere führt dann wieder zur Einschränkung der Schweinehaltung und damit zu einer erneuten Preissteigerung.

Die Preise von Speck und Schmalz richten sich im großen und ganzen nach den Schweinepreisen. Sie wachsen und fallen mit diesen. Ein Ansteigen der Schweinepreise hat regelmäßig eine Preissteigerung von Speck und Schmalz im Gefolge. Nehmen jedoch die ersteren ab, dann sinken auch stets die letzteren. Ein Blick auf die Tabelle lehrt uns die Richtigkeit des Gesagten.

Was nun die Großhandelspreise für Fleisch anlangt, so verweisen wir auf folgende kleine Tabelle.

Rindfleisch im Großhandel kostete pro 100 kg:

im Jahre 1894	. . . . .	105,00	Mk.
" "	1895	. . . . .	102,00 "
" "	1896	. . . . .	102,00 "
" "	1897	. . . . .	103,50 "
" "	1898	. . . . .	99,50 "
" "	1899	. . . . .	101,00 "
" "	1900	. . . . .	97,00 "
" "	1901	. . . . .	101,00 "
" "	1902	. . . . .	102,00 "
" "	1903	. . . . .	103,00 "
" "	1904	. . . . .	107,00 "
" "	1905	. . . . .	102,00 "
" "	1906	. . . . .	108,00 "
" "	1907	. . . . .	125,00 "
" "	1908	. . . . .	119,00 "
" "	1909	. . . . .	112,00 "

Bis zum Jahre 1890 zurückzugehen, war uns nicht möglich, da die Fleischgroßhandelspreise in Preußen erst seit 1894 ermittelt werden, entgegen den Kleinhandelspreisen für Rind- und Schweinefleisch, die, wie schon erwähnt, seit 1811, und denen für Kalb- und Hammelfleisch sowie Speck, die seit 1873 erhoben werden. Im Jahre 1910 wurde dann die Methode erweitert und zahlreiche Unterscheidungen vorgenommen, so daß für dieses und die beiden folgenden Jahre einige Angaben mehr zur Verfügung stehen.

1910 betrug der Durchschnittspreis:

für Bullenfleisch	1. Sorte	pro 50 kg	67 Mk.
"	"	"	"
"	2. "	"	62 "
"	"	"	"
"	Färsenfleisch	1. "	66 "
"	"	2. "	57 "
"	"	"	"
"	Ruhfleisch	"	62 "
"	"	"	"
"	Freßerfleisch	"	56 "
"	"	"	"

In den beiden nächsten Jahren stellten sich die Preise, ebenfalls in Mark pro 50 kg, folgendermaßen:

		1911:	1912:
Ochsenfleisch	. . . . . 1. Sorte:	47	51
"	. . . . . 2. "	45	48
"	. . . . . 3. "	39	42
"	. . . . . 4. "	34	36
Bullenfleisch	. . . . . 1. "	46	50
"	. . . . . 2. "	41	45
"	. . . . . 3. "	36	39
Färsen- und Ruhfleisch	. . . . . 1. "	44	48
"	" " " 2. "	42	46
"	" " " 3. "	37	41
"	" " " 4. "	32	36
"	" " " 5. "	27	31
Freßerfleisch	. . . . .	34	38

Zur Erklärung müssen wir noch hinzufügen, daß nach der amtlichen Darstellung¹ die Fleischgroßhandelspreise der Jahre 1894—1909 größtenteils als Großbezugspreise anzusehen sind. Erst seit Januar 1910 werden wirkliche Großhandelspreise für sämtliche Fleischgattungen als Spannungs- und Durchschnittspreise ermittelt.

Ein gewisser Zusammenhang zwischen den angeführten Groß- und Kleinhandelspreisen dürfte, wenn wir die einzelnen Jahre miteinander vergleichen, wohl kaum zu verkennen sein. Indessen gelangt eine eingehende Prüfung der Zahlenreihen zu dem Ergebnisse, daß sich die Kleinhandelspreise in der Regel stabiler erweisen als die Großhandelspreise.

Am Schlusse unserer Untersuchung über die Bewegung der Fleischpreise in Magdeburg wollen wir nicht versäumen, noch kurz auf die Ergebnisse der neueren Magdeburger Preisstatistik hinzuweisen und anhangsweise einen Überblick über diejenigen Angaben bieten, die auf Grund der veränderten Erhebungsweise seit 1909 gewonnen wurden.

¹ Zeitschrift LII, 259.

Danach betragen in den Jahren 1909—1912 die häufigsten Kleinhandelspreise im Durchschnitt pro 1 kg in Pfennigen:

Fleischsorten	1909	1910	1911	1912
für Rindfleisch (Keule)	198	197	200	216
" " (Bug)	179	176	180	194
" " (Bauch)	144	160	164	187
" Kalbfleisch (Keule)	200	200	210	232
" " (Bug)	180	180	195	214
" Hammelfleisch (Keule)	180	189	200	209
" " (Bug)	166	180	180	190
" Schweinefleisch (Keule)	179	185	180	193
" " (Bug)	178	180	180	183
" " (Kopf u. Beine)	102	120	103	100
" " (Rückenfett)	166	180	162	176
" Roßfleisch	80	80	99	106
" Schweineschinken	320	280	280	297
" Schweinespeck	180	180	180	189
" inländisches Schweineschmalz	188	198	182	193
" ausländisch. Schweineschmalz	147	161	2	2

Außerdem werden noch die Preise für drei Sorten Wurst und die Beamtenpreise für Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch erhoben.

§ 2. Eßbutter und Eier.

Die Zahlenreihen, welche die Preise von Eßbutter und Eiern im Verlaufe der letzten beiden Dezennien darstellen, zeigen im wesentlichen fast genau dasselbe Bild, wie es uns schon bei den Fleischpreisen begegnet ist. Von 1890 bis in die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts bewegen sich die Preise verhältnismäßig niedrig. Nach 1903 steigen sie jedoch ohne Unterbrechung ziemlich stark an, so daß der Unterschied zwischen 1890 und 1912 bei der Eßbutter 1,13 Mk., bei den Eiern aber sogar 1,83 Mk. beträgt. So hoch sind also im Laufe der Zeit diese beiden für den Menschen so sehr wichtigen Lebensmittel im Preise gestiegen, abgesehen natürlich von einigen Tiefständen, die innerhalb des genannten Zeitraumes erreicht wurden.

In unseren bisherigen Besprechungen haben wir fast ausschließlich von den Jahresdurchschnittspreisen der in Frage kommenden Lebensmittel gehandelt. Auch noch die einzelnen Monatspreise anzugeben, würde die Darstellung nur unnötig belastet haben, denn in den

¹ Im Gesamtdurchschnitt.

² Amerikanisches, Ende Dezember 1911 pro 1/2 kg 0,64 Mk., Ende Dezember 1912 0,74 Mk.

meisten Fällen sind die monatlichen Preisunterschiede sehr gering und die sich daher ergebenden ausdruckslosen Zahlenreihen dürften kaum irgendwelches Interesse erheischen. Wenn aber die zur Betrachtung herangezogenen Lebensmittel in den einzelnen Monaten des Jahres tatsächlich bedeutendere Unterschiede in ihren Preisen aufweisen, dann erscheint es angezeigt, auch einmal die Monatspreise eingehend zu beobachten. Wir haben daher aus dem Material der Magdeburger Preisstatistik das Jahr 1912 ausgewählt und die Angaben für die Monatspreise von Milch, den Molkereiprodukten und Eiern in folgender Tabelle zusammengestellt.

In Magdeburg werden, wie bekannt, die Preise für Milch, Butter, Käse, Schmalz, Margarine und Eier dadurch festgestellt, daß die Inhaber größerer Spezialgeschäfte vorgedruckte Karten erhalten, auf denen sie wöchentlich einmal die Preisangaben für die in Frage kommenden Lebensmittel zu bewirken haben. Daneben fragen die Gewerbepolizisten in den betreffenden Läden auch persönlich nach. Das Statistische Amt veröffentlicht dann die erhaltenen Angaben in der Weise, indem es besonders für Butter, Schmalz, Margarine und Eier die höchsten und niedrigsten Preise, für die übrigen der oben genannten Lebensmittel die häufigsten Preise mitteilt. In unserer unten folgenden Zusammenstellung verstehen sich die Kleinhandelspreise für Butter und Margarine pro 1/2 kg in Pfennigen sowie für Eier pro Mandel in Pfennigen als höchste, für Milch pro 1 l und Käse pro 1/2 kg als häufigste und endlich für Schmalz pro 1/2 kg in Pfennigen als Durchschnittspreise.

Zeitangabe	Kollmilch	Butter			Käse		Schmalz		Margarine	Eier	
		Eß-I	Eß-II	Koch-	Schweizer-	Zitfter	amerikanisches	inländisches		inländische	ausländische
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
1912											
Januar . . .	22	165	160	150	140	100	63,9	88,9	80	195	180
Februar . . .	22	170	165	160	140	100	63,7	88,9	80	150	150
März . . .	22	170	165	160	140	100	63,9	91,5	80	120	105
April . . .	22	148	140	135	140	100	66,7	93,5	80	120	105
Mai . . .	22	148	140	135	140	100	67,4	94,8	80	120	105
Juni . . .	22	148	140	135	140	100	67,8	94,3	80	120	105
Juli . . .	22	160	155	145	140	100	67,6	100,5	80	135	115
August . . .	22	160	155	145	140	100	70,3	103,9	80	135	120
September . . .	22	160	155	140	140	100	73,4	104,8	80	165	125
Oktober . . .	22	160	155	140	140	100	75,7	105,0	80	180	150
November . . .	22	160	155	140	140	100	75,4	105,0	80	195	165
Dezember . . .	22	160	155	140	140	100	74,3	105,0	80	195	165

Danach war der Butterpreis in den einzelnen Monaten des Berichtsjahres einigen, der Eierpreis jedoch ganz bedeutenden Schwankungen unterworfen. Am Schlusse des Jahres war die Butter in allen Fällen billiger als am Anfange. Die Spannung zwischen den beiden teuersten Monaten, Februar und März, und den billigsten Monaten, April bis Juni, betrug bei der Eßbutter I. Dualität 22 Pf., II. Dualität 25 Pf. und der Kochbutter auch 25 Pf. auf $\frac{1}{2}$ kg. Der Eierpreis nahm, der Jahreszeit entsprechend, in der ersten Hälfte des Jahres von Monat zu Monat zunehmend ab, vom August ab erfuhr er aber eine anhaltende starke Steigerung und erreichte schließlich im Dezember wieder die Höhe, die er bereits im Januar besaß. Dieser Kreislauf wiederholt sich überdies von Jahr zu Jahr und das regelmäßige Sinken der Eierpreise im Sommer wie ihr stetig wiederkehrendes Ansteigen in der kälteren Jahreszeit ist bereits zur typischen, wohl ohne weiteres verständlichen Erscheinung geworden.

Die Preise für Vollmilch, Käse und Margarine sind in allen Monaten gleichgeblieben.

Die Preise für amerikanisches und inländisches Schmalz waren auch keinen allzu starken Schwankungen unterworfen, gegenüber den Preisen für Vollmilch, Käse und Margarine zeigen sie jedoch schon merkliche Variationen. Von 63,9 Pf. im Januar stieg der Preis für amerikanisches Schmalz nach und nach auf 75,4 Pf. im November, während sich das inländische Schmalz im Laufe des Jahres um 16,1 Pf. verteuert hat.

C. Vegetabilien.

§ 1. Cerealien und Hülsenfrüchte.

Die Bildung der Getreidepreise in der modernen Wirtschaftsperiode beruht auf wesentlich veränderten Grundsätzen als es früher der Fall war. In älterer Zeit gaben vornehmlich die lokalen Produktions- und Konsumtionsverhältnisse fast unmittelbar den Ausschlag, wie auch die geringe Leistungsfähigkeit der einstigen Transportmittel nicht unberücksichtigt gelassen werden darf. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts löst sich jedoch diese lokale Gebundenheit. Die Weltwirtschaft mit ihrem allumfassenden Welthandel kennt keine engen Grenzen mehr. Die entferntesten Gegenden sind nahegerückt und die neuzeitlichen Verkehrs- und Transportmittel gestatten der Menschheit die Befriedigung ihrer Bedürfnisse durch Güter, die den weitestabgelegenen Erdteilen angehören. Nicht mehr das lokale Verhältnis von Vorrat und Bedarf ist maßgebend. Weltangebot und Weltnachfrage ist jetzt die wirtschaftliche Lösung.

Die Magdeburger Getreidepreise zeigen bei allen Getreidearten in den letzten Jahren ein merkliches Ansteigen, das im Jahre 1910 jedoch wieder aussetzt. Die Preise gehen dann verhältnismäßig zurück. In dem langen Zeitraum von 1892—1906 bewegen sie sich auf einer ziemlich niedrigen Bahn, der Tiefstand wurde im Jahre 1895 erreicht. Im großen und ganzen sind die Getreidepreise, wie uns die Zahlenreihen lehren, keinen allzu großen Schwankungen unterworfen.

Es ist von verschiedenen Seiten behauptet worden, daß sich mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in dem allgemeinen Preisgang der Cerealien maßgebende Änderungen durchsetzen würden. Man brachte das damit in Zusammenhang, daß man die bisherigen Produktionsgebiete und Getreideländer, die sogenannten Kornkammern für die europäischen Kulturstaaten, teilweise für erschöpft hielt. Die Zunahme der eigenen Bevölkerung und die damit verbundene Einkreisung und merkliche Abnahme des Ackerlandes — wie man es tatsächlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Argentinien bereits beobachtet haben wollte — drängten dort mehr und mehr vom extensiven zum intensiven Landwirtschaftsbetriebe. Die großen Bevölkerungsmassen, die sich angesammelt hatten, beanspruchten die Erzeugnisse des Landes in erster Linie für sich selbst, der Export ließ nach und die Preise stiegen höher und höher.

Von so bedeutendem Einflusse ist jedoch das Nachlassen der amerikanischen Getreideausfuhr durchaus nicht gewesen. Wir müssen nur in Betracht ziehen, daß namentlich in jüngster Zeit neue Produktionsländer wie Kanada und Sibirien mit ihren Erzeugnissen auf dem Weltmarkt eine Rolle zu spielen beginnen. Preiserniedrigend hat jedoch das Auftreten dieser neuen Faktoren nicht zu wirken vermocht, denn die ungeheure Entfernung dieser Länder von den europäischen Konsumtionsplätzen läßt die an und für sich infolge ihrer Menge billig ausgeführten Güter wegen der hohen Frachtkosten wieder beträchtlich im Preise steigen. Etwas Befürchtungen aber zu hegen, daß die Preissteigerung der Getreidearten eine andauernde sein würde, ist durchaus nicht am Platze. Wenn wir bedenken, daß Kanada und Argentinien noch weite Anbauflächen besitzen, die erst der Bewirtschaftung harren, so daß also im Laufe der Zeit ganz ungeheure Mengen Getreide auf den Markt geworfen werden können, müssen wir ohne weiteres zugeben, daß die Preise dieser Produkte unmöglich höher und höher steigen können. Als nach 1900 infolge zahlreicher Mißernten hier und da, so auch in Magdeburg, die Getreidepreise anstiegen, erfolgte sofort in Kanada und Argentinien die Erweiterung der Anbaumöglichkeiten; man erkannte die

Bedeutung dieser Länder als Produktionsgebiete für die europäischen Staaten. Wir können mithin wohl mit Gewißheit darauf rechnen, daß die Getreidepreise sich in Zukunft stets in angemessenen Grenzen halten und keinen allzu starken Steigerungen ausgesetzt sein werden.

Wir wollen im Anschluß hieran nicht versäumen, noch kurz auf eine Notiz einzugehen, die die Leipziger Neuesten Nachrichten am 5. November 1913 über die Getreidepreise gebracht haben. Es heißt darin u. a.:

„Der Niedergang der Getreidepreise scheint schier unaufhaltfam zu sein. Zu Anfang der neuen Kampagne, die man für die Länder der nördlichen Halbkugel vom 1. August an rechnet, hielten die wechselvollen, von Zeit zu Zeit bedrohlich lautenden politischen Nachrichten den Preisstand noch aufrecht. Dann kam die Regenzeit im Deutschen Reiche, die die Ernte von Weizen, Gerste und Hafer gefährdete, während Roggen schon geschnitten und zum größten Teil auch geborgen war. Die Ungewißheit über die russische Ernte trug auch dazu bei, die Preise zu stürzen, zumal auch aus dem Lande Berichte kamen, wonach die Ernte durch starke und anhaltende Regenfälle bedroht würde. Dann wurde aus Frankreich verbreitet, das Land werde zweifellos ein Minderergebnis haben, und das Defizit müsse durch einen größeren Import gedeckt werden. Diese Hauffemomente haben aber seitdem viel an Wirksamkeit verloren und an Bedeutung eingebüßt. Denn die russische Ernte gestaltete sich immer günstiger, je weiter die Zeit vorrückt; besonders im Süden und Südwesten des Reiches, der Kornkammer des Landes, ebenso in den weiten Gebieten an der Wolga gab es reiche Ernten. Im Nordwesten ließ der Ertrag zu wünschen übrig und gab wiederholt Veranlassung zu Käufen von deutschem Getreide. Auch die Ernte Frankreichs wurde zum Bauffemoment: Der amtliche Bericht erschien und fiel weit günstiger aus als man erwartet hatte, und die französischen Händler, die in Deutschland Weizen und Roggen gekauft hatten, vornehmlich aber Weizen, hörten plötzlich zu kaufen auf, wenigstens deutsches Getreide besserer Qualität. Importiert wird ja doch in Frankreich jedes Jahr, auch in dem besten Erntejahr, besonders im Süden Frankreichs, wo die großen Mühlen viel südrussischen Weizen minderwertiger Qualität einführen und vermahlen. Und last not least — die Schätzungen der deutschen Ernte, die einen über Erwarten großen Ertrag feststellten und zugleich erklärten, daß die Regenperiode bei weitem nicht so großen Schaden angerichtet hätte als erst befürchtet wurde. Die Roggenernte stellte sogar einen Rekord dar und die Qualitäten waren zum Teil so gut, daß sie am Weltmarkte geradezu konkurrenzlos dastanden. Natürlich

gab es auch Sorten von geringer Beschaffenheit, aber sie waren weitaus in der Minderzahl. In neuester Zeit kam nun als neuer Baiffesfaktor noch die große Kartoffelernte hinzu, die sogar die hohe Ernte des Vorjahres übertraf und besonders in den späten Sorten, die auf den Gebieten der Ostprovinzen gepflanzt waren, gute Ergebnisse lieferte.

Des weiteren muß noch einer Reihe anderer Momente Erwähnung getan werden, deren Wirkung auf die deutschen Getreidepreise auch kaum zu verkennen ist.

So hatten die Vereinigten Staaten eine Weizenernte eingebracht, die noch über die letzten amtlichen Ziffern hinausging, und die Union hat wider Erwarten Mengen auf den Weltmarkt geworfen, wie es seit langem nicht dagewesen ist. Es scheint fast, als ob die geschäftskundigen Amerikaner sich ihres Überflusses noch schnell entledigen wollten, ehe die Preise, wie sie ganz richtig vermuteten, noch weiter herabgingen. Die Donauländer, die noch unter den Nachwirkungen des Krieges zu leiden hatten und noch nicht imstande waren, in vollem Umfange wieder anzubauen, versagten fast vollständig. Sie konnten nur wenig Getreide exportieren. Auch die großen Ernten Kanadas sowie die als geradezu glänzend geschilderten Ernteausichten Argentiniens trugen zum Preisdruck mit bei.

Es ist daher wohl anzunehmen, daß die Bildung der deutschen Getreidepreise in Zukunft, wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle wie Mißernten usw. eintreten, kaum größeren Unregelmäßigkeiten unterworfen sein wird.

Wenden wir uns nunmehr den Hülsenfrüchten zu und beobachten wir die verschiedenen Preise, welche für Erbsen, Bohnen und Linsen im Verlaufe des unserer Untersuchung zugrunde gelegten Zeitraumes von 1890—1912 festgestellt wurden. Wenn wir unsere graphische Darstellung (Anhang S. 339) zu Hilfe nehmen und die Kurven vergleichen, welche einestheils die Preisbewegung der Zerealien, andererseits die der Hülsenfrüchte versinnbildlichen, so fallen uns vor allem bei letzteren die zahlreichen Schwankungen auf. Diese treten bei den Hülsenfrüchten viel merklicher zutage als bei den Zerealien. In den ersten sechs Jahren ist das Niveau fast gleich, danach sinken die Preise wieder, um dann auf einmal plötzlich in die Höhe zu schnellen. Darauf bemerken wir abermals eine Abnahme. Von 1902 an dagegen ziehen die Preise stetig an, bis sie in den Jahren 1906 und 1907 den Kulminationspunkt erreicht haben. Nach dieser Zeit bewegen sich die Preise wieder in fallender Richtung.

Von allen wichtigen in Betracht kommenden Lebensmitteln sind jedenfalls die Hülsenfrüchte die einzigen, deren Preise in ihren Bewegungen

so zahlreiche Schwankungen aufweisen, wie wir festgestellt haben. Die Kurven der meisten Lebensmittel verlaufen in gleichmäßiger, man möchte fast sagen ausdrucksloser Weise, ausgenommen ein mehr oder weniger sanftes Ansteigen in den letzten Jahren. Die Preise der Hülsenfrüchte oszillieren jedoch ganz beträchtlich.

§ 2. Kartoffeln, Mehl, Reis und Kaffee.

Über die Kartoffel- und Reispreise erübrigen sich eingehende Bemerkungen. Beide Produkte zeigen in ihrer Preisbildung eine verhältnismäßige Gleichförmigkeit. Besonders letztere haben sich in den 22 Beobachtungsjahren immer zwischen 50 und 60 Pf. pro 1 kg bewegt. Auch die Kartoffelpreise sind ziemlich konstant geblieben. Der höchste Preis betrug im Jahre 1891 7,50 Mk. pro 100 kg, der niedrigste 43 Mk. pro 1 t im Jahre 1910. Etwaige Schwankungen in den Kartoffelpreisen, wie zum Beispiel das Anziehen von 43 auf 66 in den Jahren 1910 und 1911, führen wir vornehmlich auf die Mißernten infolge des regenarmen und heißen Sommers 1911 zurück. Also auch hier wie bei den übrigen Bodenprodukten ist der Einfluß der Witterungsverhältnisse auf die Preisbildung nicht zu verkennen.

Die Preise für Weizen und Roggenmehl im Kleinhandel folgen im allgemeinen den Großhandelspreisen für die entsprechende Getreideart. Auch die Brotpreise stehen im engen Zusammenhang mit diesen Bewegungen. Für letztere stehen uns jedoch, was speziell unser Beobachtungsgebiet anlangt, nur sehr dürftige Angaben zur Verfügung, die wir einigen Jahrgängen des „Statistischen Jahrbuchs deutscher Städte“ entnehmen. Nach diesen Zusammenstellungen betrug in Magdeburg der Preis für 1 kg schwarzes (Roggen-) Brot

1905 . .	22 Pf.	1907 . .	27 Pf.	1909 ¹ .	28 Pf.
1906 . .	23 „	1908 . .	25 „	1910 . .	29 „

Auf die Preisunterschiede zwischen Brot und Mehl beim Weizenbrot einerseits und beim Roggenbrot andererseits können wir hier nicht eingehen, da nähere Angaben darüber fehlen. Es wird vielfach behauptet, der Preisunterschied sei im ersteren Falle erheblich größer als im letzteren. Wir müssen dieser Ansicht leider kritiklos gegenüberstehen.

¹ Die Sonderermittlungen des Magdeburger Statistischen Amtes ergaben Ende 1911 13,6 Pf. pro $\frac{1}{2}$ kg und 1912 13,9 Pf. Daneben werden noch die Kleinhandelsdurchschnittspreise für Landbrot, drei Weißbrotarten sowie Weizenmehl (00 und Kaiserauszug) festgestellt, so daß in dieser Beziehung wenigstens für die neuere Zeit einiges Material vorliegt.

Was den Einfluß der Getreidezölle auf die Brotpreise anlangt, so dürfte dieser auch nach den in anderen Städten angestellten Beobachtungen kaum zu verkennen sein. Das bekannte Zolltarifgesetz vom 25. Dezember 1902 verfügt unter anderem auch den Wegfall des Getreide-Mehl- und Brotausschlags. Die Wirkung dieser Bestimmung tritt nach ihrem Inkrafttreten am 1. April 1910 allenthalben mehr oder weniger deutlich zutage. Wie sich in diesem Falle die Brotpreise in Magdeburg verhalten haben, exemplifizieren die oben mitgeteilten Zahlen¹.

Der Kaffee ist heute eines der verbreitetsten Genußmittel. Aus diesem Grunde haben die meisten europäischen Staaten auf seine Einfuhr einen mehr oder weniger hohen Zoll gelegt.

Im Deutschen Reich ist durch das Finanzgesetz vom 15. Juni 1909 der Zollsatz für rohen Kaffee von 40 auf 60 Mk., der für gebrannten oder gerösteten Kaffee von 50 auf 85 Mk. pro 100 kg erhöht worden. Dadurch sind natürlich die Kaffeepreise in den letzten Jahren nicht unerheblich gestiegen. In früherer Zeit dagegen, besonders in der Mitte der neunziger Jahre, standen die Kaffeepreise auf einem verhältnismäßig niedrigen Niveau, was namentlich auf die Steigerung der Kaffeeproduktion in diesen Jahren zurückzuführen ist. Die übrigen Schwankungen in der Bewegung der Kaffeepreise, die wir vornehmlich für kürzere Zeiträume wahrnehmen können, beruhen in der Hauptsache auf den unsicheren Ernteschätzungen und der gerade auf diesem Gebiete ausgeprägten Tätigkeit der Spekulation.

Der Vollständigkeit wegen seien hier noch die Notierungen des Großhandels für die gangbarste, billigste Kaffeeforte, Superior Santos, geröstet, pro $\frac{1}{2}$ kg in Pfennigen, während der Jahre 1890 bis 1912 mitgeteilt:

1890	152,3	1894	142,3
1891	141,8	1895	138,8
1892	130,0	1896	118,6
1893	144,8	1897	93,3

¹ Nun sollen sich, wie jüngst in den Tageszeitungen zu lesen war, in Deutschland die Brotpreise namentlich in letzter Zeit ziemlich stabil gezeigt haben. Man führt das vornehmlich auf die veränderte Versorgung der Städte mit Brot zurück. Neben die Bäckereien sind die Brotfabriken getreten; die moderne, großkapitalistische Wirtschaftsform hat sich auch hier siegreich durchgesetzt. Hier wie überall hat die Großindustrie zu einem Ausgleich und einer Festigung der Preise geführt. Würde sie auch nur den kleinsten Versuch machen, dieselben zu steigern, so dürfte sie damit ihrer Konkurrenz, den Bäckereien, eher nützen als schaden.

1898	82,7	1906	91,0
1899	81,0	1907	82,0
1900	91,4	1908	83,0
1901	83,0	1909	90,5
1902	82,0	1910	107,0
1903	78,0	1911	129,1
1904	88,5	1912	141,0
1905	91,0		

Am 1. August 1909 wurde die Steuer für gerösteten Kaffee von 20 Pf. pro $\frac{1}{2}$ kg auf 30 Pf. erhöht. Damit mußte auch die 1 Mk.-Preislage im Detailhandel verschwinden und an ihre Stelle trat wiederum, wie schon einmal früher, die von 1,10—1,20 Mk. Diese wurde aber auch weiterhin durch eine starke Preissteigerung allmählich bis zu 1,60 Mk. heraufgesetzt.

Bei der Beurteilung der Preise des Detailhandels ist noch zu berücksichtigen, daß von diesen vielfach auch ein Rabatt in Höhe von 5 bis 10 % gewährt wird.

Zu den Zeiten, als es die Marktverhältnisse gestatteten, einen gerösteten, brauchbaren, reinschmeckenden Kaffee im Detail mit 1 Mk. pro $\frac{1}{2}$ kg zu verkaufen, war der Konsum in fast allen Ländern in ununterbrochenem Steigen begriffen, namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Deutschland. Als aber die Preise, wie bereits erwähnt, infolge der Zollerhöhung in Deutschland und des brasilianischen Valorisationsunternehmens bis auf 1,60 Mk. heraufgesetzt werden mußten, erfuhr der Konsum eine ganz erhebliche Einschränkung. Dazu kam noch die Konkurrenz der Kaffeesurrogate, die infolge der allgemeinen Steigerung der Kaffeepreise mehr und mehr Eingang in die breiten Schichten der Bevölkerung fanden.

Die von uns soeben gegebenen Mitteilungen verdanken wir dem Entgegenkommen einer der größten Magdeburger Kaffee-Engrosfirmen. Diese hat, wie sie ausdrücklich bemerkt, während des Beobachtungszeitraums gerösteten Kaffee selbst nicht verkauft. Zu den obigen Angaben ist sie auf Grund der Notierungen am Hamburger Terminmarkt gelangt.

Ob nun der Großhandel mit den Notierungen für geröstete Kaffees damals den Schwankungen der Terminkurse so genau nachgekommen ist, möchten wir dahingestellt sein lassen. Namentlich während des Rückganges vom Jahre 1894 an dürfte der Großhandel und in noch höherem Maße der Kleinhandel, in Anbetracht der vielfach noch vorhandenen Läger aus der teuren Zeit, dem weichen Markt nur zögernd und mehr sprungweise gefolgt sein.

D. Überblick über die Bewegung der Lebensmittelpreise im allgemeinen.

Am Ende unserer speziellen Untersuchung über die Bewegung der Lebensmittelpreise in Magdeburg erscheint es bei dem Interesse, das die Öffentlichkeit dem Gegenstande zollt, angezeigt, einen Vergleich der neueren Preise mit denen früherer Jahrgänge anzustreben. Wir wollen nun versuchen, diesem Punkte, soweit irgend möglich, in folgendem Rechnung zu tragen. Dabei muß jedoch vor allem vorausgeschickt werden, daß die Vergleichbarkeit der Ergebnisse nach rückwärts infolge der veränderten Erhebungsmethoden teilweise unsicher, wenn nicht bisweilen ganz dahingestellt ist.

Im Jahre 1870 betrug der Preis in Silber Groschen und Pfennigen pro Scheffel

für Weizen	92,1
„ Roggen	67,3
„ Gerste	56,0
„ Hafer	38,9
„ Kartoffeln	22,6
1 Pfd. Butter	kostete 12 Sgr.
1 „ Talg	7 „
1 „ Rindfleisch	7 „
1 „ Schweinefleisch	7 „

Nach unserem heutigen Gelde, und soweit möglich, auf das geltende Maßsystem bezogen, ergeben sich, wenn wir

für 1 hl Weizen ein Durchschnittsgewicht von ca. 74 kg (genau 66,0—82 ¹)	
„ 1 hl Roggen „ „ „ 72 kg „	65,0—80
„ 1 hl Gerste „ „ „ 60 kg „	50,0—71
„ 1 hl Hafer „ „ „ 50 kg „	41,5—60

annehmen und den preussischen Scheffel zu 55 l (genau 54,96 l) rechnen, sowie den Silber Groschen, die bis 1873 geltende preussische Silber Scheidemünze, gleich 8,70 Pf. (genau 8,69565 Pf.) jetziger Währung setzen,

für 1 Scheffel bzw. 40,07 kg Weizen	92,1	Sgr.	bzw.	8,01	Mk.
„ 1 „ „ 39,60 kg Roggen	67,3	„	„	5,85	„
„ 1 „ „ 33,00 kg Gerste	56,0	„	„	4,87	„
„ 1 „ „ 27,50 kg Hafer	38,9	„	„	3,38	„

¹ Nach der „Tafel zur Vergleichung der Angaben der eichfähigen Getreideprober der Kaiserlichen Normaleichungskommission, 1909“.

Es würde sich also im Jahre 1870 der Preis

für 100 kg Weizen	auf ca. 20,00 Mk.
„ 100 kg Roggen	„ „ 14,63 „
„ 100 kg Gerste	„ „ 14,61 „
„ 100 kg Hafer	„ „ 12,16 „

gestellt haben.

Nehmen wir weiter hinsichtlich der Kartoffeln für 5 l gehäuftes Maß ein Gewicht von 4 kg 300 g an, so würde 1 Scheffel Kartoffeln ca. 47,300 kg wiegen. Der Preis dafür betrug 1870 22,6 Silbergroschen, d. i. nach heutigem Gelde 1,96 Mk., mithin 4,14 Mk. für 100 kg.

Und endlich zu den damaligen Kleinhandelspreisen folgender Lebensmittel:

1870 kostete 1 Pfd. Rindfleisch . .	7 Sgr. = 0,60 Mk. nach heutigem Gelde
1870 „ 1 „ Schweinefleisch 7 „	= 0,60 „ „ „ „
1870 „ 1 „ Butter 12 „	= 1,04 „ „ „ „
1870 „ 1 „ Talg 7 „	= 0,60 „ „ „ „

Seit 1873 wurden die preisstatistischen Erhebungen in Preußen nach einheitlichen Grundsätzen vorgenommen und wir können daher eine kurze Übersicht über die Bewegung der Preise der wichtigsten Lebensmittel vor 1890 geben.

Es betragen die Durchschnittspreise pro 1 kg in Pfennigen in den Jahren

	1875 ¹	1880 ¹	1885 ¹
für Rindfleisch	68	115	120
„ Schweinefleisch	68	125	130
„ Kalbfleisch	53	100	115
„ Hammelfleisch	58	105	110
„ Speck	95	170	170
„ Schweineschmalz	90	160	160
„ Eßbutter	139	240	230
„ Eier (pro 1 Schock)	421	390	420
„ Weizenmehl	20	45	27
„ Roggenmehl	15	38	22
„ Reis	33	65	60
„ gebrannten Kaffee	160	270	220
„ ungebrannten Kaffee	200	385	300

¹ Bezogen jeweils auf den Stand im Monat Dezember des betreffenden Jahres.

Die durchschnittlichen Marktpreise dagegen stellten sich folgendermaßen. Es kosteten je 100 kg in $\frac{1}{10}$ Mk. (Groschen) in den Jahren:

	1875 ¹	1880	1885
Weizen	206	204	145
Roggen	180	215	136
Gerste	220	169	138
Hafer	180	153	137
Erbsen	246	260	195
Bohnen	260	300	270
Linzen	436	385	380
Kartoffeln	39	62,5	42,5

Im allgemeinen beginnt seit etwa 1850 ein sehr merkbares Aufsteigen der Preise fast aller Waren und auch der Löhne. Es hing dies zum Teil ohne Zweifel mit den kalifornischen und australischen Goldentdeckungen zusammen, mehr aber noch mit der intensiven Entwicklung des volkswirtschaftlichen Lebens. Diese Bewegung erreicht 1873 ihren Höhepunkt und macht dann einem anhaltenden Rückgange Platz, dem nach vorübergehenden Steigungen in den Jahren 1880—1890 erst seit 1896 wieder eine nachhaltendere Erhöhung des Preisniveaus folgt.

Wir schöpfen diese Beobachtungen zum Teil aus unseren vorstehenden tabellarischen Zusammenstellungen über die Preise von 1870—1890, teils aus den bekannten Index-Numbers des „*Ökonomist*“. Wir können jedoch darauf nicht näher eingehen und müssen uns mit einer eingehenderen Betrachtung der Zeit nach 1890 begnügen. Zu diesem Zwecke haben wir gleichfalls die Index-Numbers berechnet und führen diese hiermit zur allgemeinen, klaren und deutlichen Charakterisierung der Bewegungen der Preise über oder unter ein bestimmtes Preisniveau ein, das wir für das Jahr 1890 als Ausgangspunkt unserer Betrachtungen annehmen. Wir verweisen zur Erleichterung des Verständnisses auf die im Anhang befindliche Tafel der Index-Numbers.

¹ Wir berechneten für 1875 die Angaben der besseren Vergleichbarkeit wegen nach 100 kg. Die amtlichen Feststellungen ergeben jedoch für je 100 Pfund in $\frac{1}{10}$ Mk. folgende Preise:

Weizen	103	Erbsen	123
Roggen	90	Bohnen	130
Gerste	110	Linzen	218
Hafer	90	Kartoffeln	19,5

Für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer ist die beste Qualität, schwere Sorte, maßgebend.

Im ersten Dezennium unseres Beobachtungszeitraums sinken die Preise der zur Betrachtung herangezogenen Lebensmittel mit wenigen Ausnahmen unter das angenommene Preisniveau. Die verschiedenen Fleischsorten sowie Eßbutter und Eier werden im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts verhältnismäßig billig gekauft. Wie die Animalien, so notieren auch die Vegetabilien zu dieser Zeit unter der die Grundlage der Berechnung bildenden Zahl. Nur die Getreidepreise und die Preise der Hülsenfrüchte gehen beträchtlich in die Höhe. Diese im Jahre 1892 auf 115, jene 1891 auf 111; dadurch werden die beiden Ausnahmen bewirkt, die den Stand der Preise für die Vegetabilien überhaupt in den Jahren 1891 und 1892 charakterisieren. Die Gründe haben wir vorher bei der Abhandlung der Getreidepreise usw. bereits kurz besprochen.

Nach 1900 ziehen jedoch die Preise in den meisten Fällen langsam aber stetig wieder an. Besonders trifft das für die Fleischpreise zu, die sich nach einigen Niedergängen 1903, 1904 und 1908 im Jahre 1912 bereits bis auf 139 heraufgeschoben haben. Auch Eßbutter und Eier entwickeln seit 1902 eine unaufhaltsam steigende Tendenz. Sie sind die beiden einzigen Lebensmittel, deren Preise unaufhörlich gesteigert wurden. Ganz das Gegenteil bilden, wie unsere Tafel zeigt, die Preise für Mehl, Reis und Kaffee. Sie bewegen sich in den 90er Jahren noch zwischen 90 und 101, sinken nach 1900 dagegen auf 87, 89, bisweilen sogar auch auf 72, 75. Die Getreidepreise verharren auch nach 1900 noch auf ihrem tiefen Stand, sie steigen erst von 1907—1909 deutlich wahrnehmbar an, halten sich jedoch nicht auf der erreichten Höhe, sondern gehen 1910 und 1911 auf 103 bzw. 195 zurück; im letzten Jahre schnellen sie aber wieder auf 115 hinauf. Auf die Schwankungen der Preise der Hülsenfrüchte haben wir schon an anderer Stelle gebührend hingewiesen.

Was nun diejenigen Indexziffern anlangt, die wir zur Charakterisierung der Preise sämtlicher Lebensmittel überhaupt eingeführt haben, so geben sie uns in der Tat ein treffliches Bild von der Bewegung der Preise. 1891 und 1892 stehen diese noch über dem Niveau, nachdem lassen sie jedoch auffällig nach. Lange Zeit bewegen sie sich unter der angenommenen Grenze. Erst seit 1905 steigen sie merklich an, um nach zwei Tiefständen 1908 und 1910 vornehmlich in den beiden letzten Jahren ganz eminent in die Höhe zu schnellen. Die Preissteigerung sämtlicher Lebensmittel überhaupt beträgt somit seit 1890 über 20 %.

Und was ist nun die ultima ratio dieser unserer Betrachtungen? Ist in der Tat eine so enorme Preissteigerung während der letzten Dezennien eingetreten?

Wir glauben kaum fehlzugehen, wenn wir uns der amtlichen Erklärung¹ anschließen und aus ihr die Antwort auf unsere vorstehende Frage schöpfen, und ob außerdem mit Rücksicht auf die statistischen Feststellungen auch wirklich Anlaß zur Besorgnis gegeben ist, daß die Preise in dieser Weise schließlich auch noch weiterhin steigen².

„Beim Fleisch im Kleinhandel ist der Unterschied zwischen den älteren und neueren Preisen im allgemeinen verhältnismäßig größer als bei den anderen in der Übersicht aufgeführten Lebens- und Verpflegungsmitteln. Hierbei darf aber nicht außer Betracht bleiben, daß seit Beginn des vorigen Jahrhunderts und selbst in den letzten 40 Jahren der Wert des Geldes sehr erheblich zurückgegangen ist, und andererseits Löhne, Gehälter usw. stark gestiegen sind³. In Berücksichtigung dieses Umstandes sind die seit 1816 eingetretenen Preissteigerungen bei weitem nicht so bedeutend, wie es rein zahlenmäßig den Anschein hat“.

Welche Wirkungen jedoch das immerhin nicht zu verkennende starke Anziehen der Lebensmittelpreise namentlich auf die Lebenshaltung der unteren Bevölkerungsschichten auslöst, und welche Bedeutung gegebenenfalls die Frage der Preissteigerung und Haushaltungskosten erlangen kann, das soll im letzten Abschnitt der Abhandlung in ausführlicher Weise, mit besonderer Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse den Gegenstand unserer Betrachtungen bilden.

¹ Zeitschrift LI, 486.

² Zu dieser Frage nimmt auch ein Artikel „Der Einfluß der neuen Handelsverträge auf die Lebensmittelteuerung“ in den Leipziger Neuesten Nachrichten am 15. Februar 1914 Stellung. Es wird darin u. a. ausdrücklich betont, daß mit Ausnahme des Getreides die Preisgestaltung der Lebensmittel in Deutschland mehr auf der Handhabung der Nahrungsmittelkontrolle und weniger auf den hohen oder niedrigen Zollsätzen beruht. Alle Länder, die durch Nahrungsmittelgesetze den Käufern von Lebensmitteln die Reinheit dieser gesichert haben, dürften wohl das Anwachsen der Lebensmittelpreise erlebt haben. Die Beweise dafür können vornehmlich am Fleisch und der Butter bzw. der Margarine erbracht werden. Nur hat sich bisher der Zusammenhang zwischen der Handhabung der Nahrungsmittelkontrolle und dem Preis der Lebensmittel der Erörterung der Öffentlichkeit entzogen. Erleben wir aber eine weitere Verschärfung der Nahrungsmittelkontrolle, dann werden wir mit und ohne Zollsätze eine weitere Steigerung der Lebensmittelpreise nicht verhindern können.

³ Vgl. dazu Statistisches Jahrbuch deutscher Städte 19, S. 823 ff.

E. Die Gestaltung der Wohnungsmietpreise von 1886—1910.

Die Wohnungsfrage spielt in jedem größeren Gemeinwesen naturgemäß eine bedeutende Rolle. Es gibt in Deutschland wohl kaum eine größere Stadt, die nicht in regelmäßigen Abständen Zählungen der bewohnten oder unbewohnten Wohnungen oder sonstige dem Gegenstande verwandte Erhebungen vornimmt. Ist doch die Wohnungsstatistik ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Wohnungsfürsorge. An ihren Ergebnissen haben die verschiedensten Kreise, allen voran die Behörden als die ersten und eigentlichen Träger dieser wichtigen sozialen Verwaltungstätigkeit, ein reges Interesse.

Die Bedeutung der wohnungsstatistischen Erhebungen hat man auch in Magdeburg erkannt. Dort werden erstmalig im Jahre 1886 und dann seit 1890 in regelmäßigen Abständen von fünf Jahren eingehende Untersuchungen der Wohnungen und Haushaltungen vorgenommen. Wo immer nur möglich, wurden dabei die Ergebnisse der mit der letzten Volkszählung verbundenen Erhebungen mit denjenigen der beiden vorhergehenden Aufnahmen verglichen und alle hervortretenden Veränderungen nach Art und Umfang genau beleuchtet. Auf diese Weise wurde im Laufe der Zeit eine große Reihe interessanter Momente zutage gefördert und ein umfangreiches Material für die auf dem Gebiete der Wohnungsfrage anzustellenden Erörterungen gewonnen. Wir wählen jedoch aus der Fülle desselben nur die uns am ersten interessierenden Tatsachen aus und versuchen in folgendem einen Überblick über die Mietpreise der städtischen Wohnungen in Magdeburg zu geben.

Der durchschnittliche Mietpreis der nur zu Wohnzwecken benutzten Mieterwohnungen der Stadt Magdeburg im Gebietsumfange von Alt-Magdeburg, also mit Ausschluß der 1908 und 1910 eingemeindeten Vororte, betrug:

bei den Wohnungen	in den Zähljahren					
	1886 Mk.	1890 Mk.	1895 Mk.	1900 Mk.	1905 Mk.	1910 Mk.
mit 1 heizbaren Zimmer ohne Küche mit	152	140	140	99	102	128
" 2 " " " " " "	264	241	243	160	168	185
" 3 " " " " " "	469	439	410	252	256	292
" 4 " " " " " "	682	651	588	413	414	448
" 5 " " " " " "	1078 ¹	894	822	578	573	617
				787	779	814

¹ Der durchschnittliche Preis der Wohnungen mit 5—7 heizbaren Zimmern.

Dabei ist aber in Betracht zu ziehen, daß 1910 die Wohnungen mit Zentralheizung unberücksichtigt geblieben sind. Die durch diese Maßnahme gezeitigten Folgen werden später kurz beleuchtet werden. Außerdem ist noch zu betonen, daß der hier angestrebte Vergleich nach heizbaren Zimmern erfolgen muß, weil die nichtheizbaren Zimmer bei den Zählungen vor 1905 nicht durchweg zur Erhebung gelangt sind. Was nun endlich den Durchschnittspreis der Wohnungen von einem heizbaren Zimmer mit und ohne Küche anlangt, der aus der obigen Tabelle für die Jahre 1900, 1905 und 1910 nicht so ohne weiteres zu ersehen ist, so betrug derselbe in den dabei in Betracht kommenden Jahren 154, 162 und 178 Mk.

Die Zahlen der zur besseren Übersichtlichkeit herangezogenen Zusammenstellung selbst zeigen im ganzen einen ziemlich regelmäßigen Gang. Danach tritt bei den kleinen Wohnungen zunächst in der ersten Periode von 1886 auf 1905 ein Sinken der Durchschnittspreise deutlich zutage, dem alsdann ein immerwährendes Steigen folgt. So fällt mithin der Durchschnittspreis anfangs von 152 auf 140 und steigt dann nach und nach wieder an, 1900 beträgt er 154, 1905 162 und 1910 bereits 178 Mk. Bei den übrigen Wohnungen mit zwei und drei Zimmern ist das Bild fast genau dasselbe, anfangs eine Abnahme, später ein Anschwellen der Preise. Letzteres tritt jedoch hier schon nicht mehr so stark hervor wie bei den ganz kleinen Wohnungen, wo die Aufwärtsbewegung am kräftigsten ist, beträgt sie doch bei einem heizbaren Zimmer 22 Mk. (16%). Die Wohnungen mit zwei Zimmern haben dagegen in dem genannten Zeitraum nur noch eine 5%ige Steigerung, also um 13 Mk., erfahren und die mit drei Zimmern eine sogar nur 1%ige, um 3 Mk. Bei den größeren Wohnungen aber tritt eine Steigerung überhaupt nicht mehr auf, vielmehr setzt sich die Abwärtsbewegung weiter fort, so daß z. B. bei den Wohnungen mit vier heizbaren Zimmern im ganzen ein Rückgang von 682 in 1886 auf 573 in 1905 in Erscheinung tritt, ganz analog den Wohnungen mit fünf Zimmern. Für 1910 ist jedoch allenthalben wieder eine Aufwärtsbewegung zu konstatieren.

Die bei den letzten Erhebungen durchgeführte, wichtige Untergliederung der Kleinwohnungen je nach dem Vorhandensein oder Fehlen der Küche führt zu einer Reihe bemerkenswerter Ergebnisse. Die Bedeutung der Küche als überaus wesentlicher Bestandteil der typischen Kleinwohnung mit einem heizbaren Zimmer — in der Regel zu neun Zehnteln noch Küche und einen nichtheizbaren Raum, etwa eine Kammer, aufweisend — tritt im Wertunterschiede auf das Schärfste hervor. Die nur zu Wohnzwecken benutzte Kleinwohnung mit einem heizbaren Zimmer, mit oder

ohne Kammer, kostet im Durchschnitt der Gesamtstadt beim Fehlen einer Küche nach der letzten Zählung nur 128, beim Vorhandensein einer solchen aber 185 Mk., das ist 69,1 % mehr.

Wie wir bereits vorstehend erwähnten, mußten bei der Erhebung des Jahres 1910 die Wohnungen mit Zentralheizung für die Berechnung des Mietwertes ausgeschlossen werden, und zwar aus dem Grunde, weil hier eine zuverlässige Abtrennung von Miete und Vergütung für Heizung unmöglich erschien. Dazu kam noch eine Anzahl von Mietwohnungen, für die keine Angaben zu erhalten waren. Es blieben daher für die Auszählung nach dem Mietwert in Alt-Magdeburg 47 715 Wohnungen übrig. Von diesen hatten die meisten, 11 833, also fast 25 %, eine Jahresmiete von 151—200 Mk. Unter 150 Mk. wurden 8074 Wohnungen festgestellt, während 11 781 Wohnungen eine Jahresmiete von 201—300 Mk. hatten. Die kleineren Wohnungen besitzen also mit 66,40 % den weitaus größten Teil der im Jahre 1910 überhaupt existierenden Wohnungen. 1905 dagegen betrug die Miete bis zu 200 Mk. in 50,28 % und bis zu 300 Mk. in 71,25 % der nachgewiesenen Fälle. Es hat also im Laufe der Zeit eine erhebliche Verschiebung stattgefunden, die vermutlich sogar noch etwas größer ist, als sie hier in die Erscheinung tritt, weil 1910 die Wohnungen mit Zentralheizung ausgeschlossen sind. Streng genommen bedeutet allerdings diese Verschiebung zunächst noch keine Verteuerung, da sich auch die Größe der Durchschnittswohnung nach oben verschoben hat. Von den im ganzen nachgewiesenen 15,12 Millionen Mk. Mieten entfallen — immer ohne die Wohnungen mit Zentralheizung — auf die kleinen und mittleren Wohnungen 10,79, auf die großen 4,33 Millionen Mk.

Im Anschluß hieran empfiehlt es sich, auch einen Blick auf die Durchschnittspreise der einzelnen Wohnungen überhaupt und der einzelnen Wohnräume zu werfen.

Im Durchschnitt entfiel auf die einzelne Wohnung:

	im Jahre 1890	eine Jahresmiete von	260	Mk.
"	"	1895	"	"
"	"	1900	"	"
"	"	1905	"	"
"	"	1910	"	"

einschließlich der Wohnungen mit Zentralheizung. Die Mietpreise der Wohnungen sind also von diesem allgemeinen Gesichtspunkt aus betrachtet fortwährend gestiegen.

Die durchschnittlichen Mietpreise der einzelnen Wohnungsklassen gestalteten sich im Jahre 1910 folgendermaßen:

Wohnungen mit	1	Wohnraum einschließlich	Küche	kosteten	97	Mk.
"	"	2	Wohnräumen	"	"	" 146 "
"	"	3	"	"	"	" 194 "
"	"	4	"	"	"	" 333 "
"	"	5	"	"	"	" 493 "
"	"	6	"	"	"	" 652 "
"	"	7	"	"	"	" 854 "
"	"	8	"	"	"	" 1132 "
"	"	9	"	"	"	" 1403 "
"	"	10	"	"	"	" 1740 "
"	"	11	"	"	"	" 1998 "
"	"	12 und mehr	Wohnräumen einschließlich	Küche	kosteten	. . . . . 2412 "

Es wurde also für einen Wohnraum im Durchschnitt bezahlt in Wohnungen mit 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 Wohnräumen 97, 73, 65, 83, 99, 109, 122, 141, 156, 174, 182 Mk. Die Zahlen bewegen sich zunächst bis zu Wohnungen mit drei Räumen infolge der in den Wohnräumen enthaltenen nichtheizbaren Zimmer und Küchen in absteigender Linie, bei Betrachtung der Wohnungen mit Küche allein ergeben sich die Ziffern 77, 68, 64, während jedoch dann der Preis des Wohnraums mit zunehmender Größe der Wohnung wächst. Vergleicht man nun die durchschnittlichen Mietpreise der Wohnungen mit Küche mit der Vorzählung, so ergibt sich eine Erhöhung bei drei Wohnräumen um 17 Mk., bei vier um 30, bei fünf um 39 und bei sechs um 42 Mk. Bei den größeren Wohnungen macht sich der Einfluß der diesmal ausgeschiedenen Wohnungen mit Zentralheizung bemerkbar. Die Richtigkeit der hier erhaltenen Unterschiede ist deshalb, wie die amtliche Bearbeitung selbst zugibt, zweifelhaft.

Der Preis einer Wohnung ist aber nicht nur von ihrer Größe, sondern auch von ihrer Lage, und zwar einerseits von der Straßenlage, wobei wir Vorder- und Hinterwohnung unterscheiden, andererseits vom Stadtteil, in dem die Wohnung gelegen ist, abhängig. Die kommunale Statistik hat daher auch nach dieser Richtung hin eingehende Untersuchungen vorgenommen und ist diesen Fragen bei allen in Betracht kommenden Zählungen in umfassender Weise nahegetreten. Es dürfte uns jedoch zu weit führen, einer Besprechung sämtlicher gewonnenen Ergebnisse Raum zu geben. Wir beschränken uns daher nur auf einige kurze Bemerkungen

über die tatsächlichen Verhältnisse des Jahres 1910, die wir der „Magdeburger Statistik 1911“, einem Sonderabdruck aus dem Verwaltungsberichte der Stadt Magdeburg, entnehmen.

Was die Straßenlage anlangt, so entfielen von der Gesamtzahl der 63 976 Wohnungen 41 809 auf Vorder- und 22 167 auf Hinterwohnungen. Erstere weisen 160 399, letztere 80 684 Bewohner auf. Der höhere Prozentsatz der Vorderwohnungen bei dem Anteil der Bewohner weist schon darauf hin, daß die durchschnittliche Bewohnerzahl der Vorderwohnungen größer ist als diejenige der Hinterwohnungen, nämlich 3,84 % gegen 3,64 %. Andererseits erscheint dieser Unterschied sehr geringfügig, wenn man bedenkt, daß die Hinterwohnungen hauptsächlich unter den Kleinwohnungen vertreten sind. Tatsächlich wohnten auch in den 12 678 Hinterwohnungen mit Stube, Kammer und Küche im Durchschnitt 3,79, also mehr Bewohner als in den 9017 Vorderwohnungen, bei denen der Durchschnitt 3,54 ergab. Demgemäß wohnte auch von den 79 919 Bewohnern dieser Wohnungsklasse ein größerer Teil in den Hinterwohnungen, nämlich 48 035 Personen, als dem Anteil der Hinterwohnungen entspricht. Die geringerwertigen, also die Hinterwohnungen, sind mithin — bei gleicher Größe — durchschnittlich stärker besetzt.

Zur besseren Orientierung über die Wohnungsmieten nach Straßen- und Stadtteillage seien in nachfolgender Tabelle (S. 45) die durchschnittlichen Mietwerte für fünf Klassen der Klein- und Mittelwohnungen mitgeteilt, worauf wir hiermit verweisen.

- Klasse 1 umfaßt alle Wohnungen, bestehend aus Stube, Kammer und Küche oder einem heizbaren, einem nichtheizbaren Zimmer und einer Küche.
- Klasse 2 umfaßt alle Wohnungen, bestehend aus zwei Stuben, Kammer und Küche oder zwei heizbaren, einem nichtheizbaren Zimmer und einer Küche.
- Klasse 3 umfaßt alle Wohnungen, bestehend aus drei Stuben und Küche oder drei heizbaren Zimmern und einer Küche.
- Klasse 4 umfaßt alle Wohnungen, bestehend aus drei Stuben, Kammer und Küche oder drei heizbaren, einem nichtheizbaren Zimmer und einer Küche.
- Klasse 5 umfaßt alle Wohnungen, bestehend aus vier Stuben, Kammer und Küche oder vier heizbaren, einem nichtheizbaren Zimmer und einer Küche.

Die Unterscheidung in Vorder- und Hinterwohnungen ist für die ersten drei Wohnklassen durchgeführt worden.

Wohnungsmieten nach Stadtteilen im Jahre 1910.

Stadtviertel	Klasse 1			Klasse 2			Klasse 3			Klasse 4	Klasse 5
	B.	H.	über- haupt	B.	H.	über- haupt	B.	H.	über- haupt	über- haupt	über- haupt
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Innere Stadt .	206	187	194	341	259	326	415	303	402	476	621
Nordfront . .	262	260	260	478	339	394	518	359	493	612	745
Südfront . . .	293	233	238	430	290	361	492	339	467	579	713
Wilhelmstadt .	227	207	210	354	288	334	428	317	414	493	624
Friedrichstadt .	199	189	193	337	236	321	385	317	379	463	618
Sudenburg . .	190	170	180	318	223	303	362	267	355	420	575
Alte Neustadt .	176	185	182	325	302	316	419	319	405	502	649
Neue "	163	156	160	256	208	251	335	238	329	383	506
Buckau	197	182	188	294	230	287	354	296	349	425	617
Durchschnitt der Stadt	188	186	187	324	274	312	415	314	403	488	653
In den 7 ein- gemeindeten Vororten . . .	143	125	139	188	147	187	243	197	242	338	422

B. = Wohnung im Vorderhaus.

H. = Wohnung im Hinterhaus.

Danach stand bei den Vorderwohnungen von Stube, Kammer und Küche die durchschnittliche Jahresmiete am niedrigsten in der Neuen Neustadt, es folgen Alte Neustadt, Sudenburg, Buckau usw. Bei den Hinterwohnungen derselben Klasse ist die Reihenfolge eine ähnliche, an erster Stelle steht wieder die Neue Neustadt, dann folgen aber Sudenburg und Buckau vor der Alten Neustadt. Es rührt dies daher, daß unter den neuerbauten, im allgemeinen besser ausgestatteten Wohnungen der Alten Neustadt die Hinterwohnungen stark überwiegen. Etwa auf der gleichen Durchschnittshöhe stehen die Wohnungen des Zentrums und der Friedrichstadt. Die höchsten Durchschnitte finden sich in der Wilhelmstadt und der Süd- und Nordfront, den beiden Stadterweiterungen der Altstadt. Zieht man nun zum Vergleich die Ergebnisse der Voraählung heran, so muß man allenthalben beträchtliche Erhöhungen der Mieten konstatieren, z. B. in der inneren Stadt im Durchschnitt um 12 Mk., in der Alten Neustadt gar das Doppelte, 24 Mk. usw. Es versteht sich jedoch von selbst, daß diese Erhöhungen nicht ohne weiteres als Mietsteigerungen aufgefaßt werden

können, da sie z. T., wie festgestellt, auf dem Hinzutritt neuerbauter Wohnungen von mehr als durchschnittlicher Miete beruhen. Der Durchschnittspreis der Hinterwohnungen stellt sich, da bis auf wenige Ausnahmen die billigen Hinterwohnungen, vorzugsweise in den Neubauten und deshalb in Stadtteilen mit höheren Mieten, vertreten sind, auf 186 Mk., also nur um 2 Mk. niedriger als der Durchschnittspreis der Vorderwohnungen. Der Durchschnittspreis von zwei Stuben, Kammer und Küche bewegt sich bei den Vorderwohnungen zwischen 256 Mk. in der Neuen Neustadt und 478 in der Nordfront, bei den Hinterwohnungen zwischen 268 und 333. Auch bei den übrigen in der Zusammenstellung unterschiedenen Wohnungsklassen stellt die Neue Neustadt den niedrigsten Durchschnitt, die Nordfront den höchsten. Die Durchschnitte der Gesamtstadt stellten sich bei der zweiten Wohnungsklasse auf 324 bzw. 274, bei der dritten auf 415 bzw. 314, bei der vierten auf 488 und bei der fünften endlich auf 653 Mk. Auch hier wieder sind die eingetretenen Erhöhungen der Mieten in der Hauptsache auf den Hinzutritt neuer Wohnungen und einer Verschiebung der Stadtteile zurückzuführen.

Es dürfte auch nicht ganz ohne Interesse sein, in diesem Zusammenhange die Ergebnisse der Wohnungsaufnahmen in den 1908 und 1910 eingemeindeten Vororten einer kurzen Besprechung zu unterziehen.

In der ersten Wohnungsklasse kosteten die Vorderwohnungen 143, die Hinterwohnungen 125 Mk. In der zweiten betragen die Mietpreise 188 bzw. 147 Mk., in der dritten 243 bzw. 197. In den beiden höheren Wohnungsklassen, der vierten und fünften, wurden 338 und 422 Mk. bezahlt. Die durchschnittlichen Mieten stehen hier natürlich sehr erheblich niedriger als in Alt-Magdeburg; kosten doch die Wohnungen der ersten Klasse in den Vorstädten nur 143 Mk. gegenüber den 163 Mk., die für die gleiche Wohnungsgattung, Vorderwohnung mit Stube, Kammer und Küche, in der Neuen Neustadt, dem anerkannt billigsten Stadtteil Alt-Magdeburgs, gefordert werden.

Aus alledem ergibt sich, daß in den inneren Stadtteilen die Wohnungsmieten den Verhältnissen entsprechend bisweilen eine recht beträchtliche Höhe erreichen, nach den weiter entfernten Gegenden zu, ausgenommen die neuen Gärten- und Villenvorstädte, jedoch schon im Preise nachlassen, um dann in den ausgeprägten Vororten mit den typischen Kleinwohnungshäusern schließlich ihren tiefsten Stand zu erreichen.

Dritter Abschnitt.

Magdeburger Wirtschaftsrechnungen.**§ 1. Die Statistik der Haushaltungsbudgets.**

„Das ist die Bedeutung des Rechnungsbuches der Hausfrau nicht bloß für die enge Sphäre der Familienhaushaltung, nicht bloß für das Wirtschaftsleben der Nation, sondern auch für das ethische Leben derselben. Wenn man weiß, wozu ein Volk das, was es erwirbt, verwendet, weiß man zugleich, welche Früchte es von dem Erworbenen erwarten kann und zu erwarten hat“. So äußerte sich bereits im Jahre 1882 Ernst Engel in seiner Abhandlung: „Das Rechnungsbuch der Hausfrau und deren Bedeutung im Wirtschaftsleben der Nation“. Mit Recht wies darin sowie auch schon früher¹ der damalige Leiter der preußischen amtlichen Statistik auf den hohen Wert hin, der allen Untersuchungen über die private Wirtschaftsführung zukommt. Er erblickt in ihnen das wichtigste Mittel zur Erkenntnis der Lebensbedingungen der Bevölkerung und der Gestaltung des Güterverbrauchs.

Ernst Engel dürfte wohl zweifellos der erste deutsche Statistiker sein, der sich so nachdrücklich zu dieser, heute übrigens unbestrittenen und allgemein zur Anerkennung gelangten Auffassung bekannte. Der Grundgedanke freilich, daß „regelmäßige, chronologische und systematische Aufzeichnungen der Einnahmen und Ausgaben der Haushaltungen etwas sehr Ersprießliches, sogar Notwendiges sei“, ist sehr alt. Wir begegnen ihm bereits 1780 bei Titius in Würzburg und 1797 bei Beckmann in Göttingen. Auch überliefert uns die Geschichte noch die Namen einiger fremder Schriftsteller, in denen wir ebenfalls die Vertreter jener Gedankenrichtung zu erblicken vermögen.

So betont schon zu Ende des 18. Jahrhunderts ein englischer Geistlicher das Lehrreiche des Mikrokosmos guter Haushaltrechnungen im Makrokosmos des Staats- und Gesellschaftslebens. Er ist etwas sehr überschwenglich im Ausdruck, denn er nennt die ersteren einen Spiegel des letzteren und empfiehlt deshalb dringend die Aufstellung und Sammlung solcher Rechnungen. Sein Ruf blieb jedoch lange ungehört; die in der Hauptsache ganz brauchbaren Gedanken des englischen Geistlichen fanden kaum Beachtung. Erst M. Fletcher, der bekannte Schriftführer der

¹ Zeitschrift des kgl. Sächs. Stat. Bureau's, 1857, Nr. 8 und 9.

„Englischen Statistischen Gesellschaft“, nahm den Faden wieder auf. Seiner Initiative ist es vor allem zu verdanken, daß das Problem der Haushaltsrechnungen auch weitere Kreise zu interessieren begann. Wir erinnern nur an die Abhandlung des Belgiers Dücpiétiay „Budgets économiques des classes laborieuses“ und die umfangreiche Untersuchung „les ouvriers européens“ von Leplay. Auch N. Porter und Wischers sollen hier nicht unerwähnt bleiben. Selbst der erste internationale Kongreß in Brüssel im Jahre 1853 beschäftigte sich in einer besonderen Sektion mit den Haushaltsbudgets der arbeitenden Klassen und mit der Methode, sie vergleichbar zu gestalten. Es wurden wohl eine Anzahl Beschlüsse darüber gefaßt, die aber leider niemals zur praktischen Anwendung gelangten, welches Schicksal übrigens den meisten Abmachungen und Vereinbarungen der statistischen Kongresse beschieden war.

Die Anregung Engels fiel jedenfalls auf fruchtbaren Boden, denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind in Deutschland zahlreiche Einzeluntersuchungen über die private Wirtschaftsführung vorgenommen worden. Sie alle gingen aber ausschließlich von privater Seite aus; sie umfassen naturgemäß meist immer nur eine kleine Anzahl von Haushaltsrechnungen. Daher hatten diesen Arbeiten mehr oder weniger gewisse Mängel an, wodurch ihre Brauchbarkeit stark eingeschränkt wird. Die amtliche Statistik schenkte jedoch dem Gegenstand keine Beachtung, sie vermied es, ihn in ihr Beobachtungsgebiet einzubeziehen, und zeigte sich in dieser Beziehung recht zurückhaltend. Man rechtfertigte diese Tendenz mit der Erklärung, daß es kaum angebracht erscheine, das innerste Familienleben durch ein amtliches Eindringen zu stören!

Erst in neuerer Zeit folgte Deutschland dem Beispiel der anderen Staaten wie Belgien, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich schon seit langem im großen Stil mit der statistischen Erfassung der Ausgabewirtschaft der Arbeiter beschäftigten. Vornehmlich seit der Errichtung der Abteilung für Arbeiterstatistik im Kaiserlichen Statistischen Amte im Jahre 1902 ist man zu der Überzeugung gelangt, daß die Statistik der Haushaltsrechnungen kaum länger vernachlässigt werden dürfte. Man bestrebe sich, diesem ungemein wichtigen Gebiete der Sozialstatistik endlich die gebührende Beachtung zuteil werden zu lassen und auch diesen Zweig gleich den übrigen der modernen Statistik seiner Bedeutung entsprechend zu fördern und auszubauen. So kam im Jahre 1907/1908 die bekannte Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche zur Durchführung. Wir werden im Verlaufe unserer Darstellung nochmals auf diese interessante

und in gewisser Beziehung grundlegende Veranstaltung zu sprechen kommen.

Was die Bedeutung der Statistik der Haushaltungsrechnungen oder, wie man auch zu sagen pflegt, der Statistik des Arbeiterhaushaltes, anlangt, so erübrigt wohl, sich hierüber noch besonders auszulassen. Wir können Ernst Engel nur beistimmen, wenn er diesen Zweig der Sozialstatistik mit zu den wichtigsten überhaupt rechnet und dringend empfiehlt, denselben in jeder Weise zu pflegen. Nur durch fortlaufende Aufschreibungen der Einnahmen und Ausgaben seitens der Konsumenten wird es dem Statistiker ermöglicht, die Mengen des Güterverbrauchs nach jeder Richtung hin eingehend festzustellen. Ein gutgeführtes Haushaltungsbuch vermag in trefflicher Weise die Aufnahmekapazität der einzelnen Haushaltungen zu charakterisieren, mehrere solcher Bücher gestatten eine Reihe von interessanten Vergleichen der beteiligten Haushaltungen nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Und da sind es neben der Menge der verbrauchten Güter wohl in erster Linie die entsprechenden notierten Preise, denen vor allem Beachtung gezollt wird. Gerade diese Zusammenhänge erlangen namentlich für die Preisstatistik die höchste Bedeutung. Was nützen uns wohl lange Reihen, die, sich über einen größeren Zeitraum erstreckend, die Preise für dieses oder jenes Produkt in den einzelnen Jahren wiedergeben? Gewiß lassen sich unter Umständen daraus auch mancherlei Schlüsse ziehen. In den meisten Fällen geben jedoch solche Zahlenzusammenstellungen allein kaum ein richtiges Bild von den Schwankungen, denen die Lebensmittelpreise im Laufe der Zeit unterworfen sind. Ist doch schon der Preisstatistik an und für sich, wie wir bereits früher betonten, stets mit einer gewissen Skepsis und Vorsicht zu begegnen. Gelingt es aber, eine oder mehrere Haushaltungsrechnungen in den Kreis der anzustellenden Beobachtungen einzubeziehen, so können diese an Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit nur gewinnen. Wir gelangen also somit gewissermaßen zu einer Verbindung von Preisstatistik und Statistik der Haushaltungsrechnungen. Letztere als Basis und Ausgangspunkt für erstere. An die tatsächlichen, durch sorgfältige Aufschreibungen — was natürlich unbedingte Voraussetzung sein muß — festgestellten Ausgaben bestimmter Gütermengen lassen sich dann an der Hand der amtlichen Notierungen ohne weiteres Rückschlüsse auf frühere Perioden machen.

Besser wäre schon eine Reihe von Haushaltungsbüchern ein und derselben Haushaltung für mehrere Jahre, wodurch die tatsächlich gezahlten Preise auch wirklich sicher und einwandfrei ermittelt werden können; wir wollen aber nicht allzu utopistisch sein, denn eine solche ideale Preis-

statistik dürfte wohl in den seltensten Fällen zustande kommen. Welche Haushaltung würde sich — von allen menschlichen Zufällen natürlich abgesehen — auch in dem Maße für einen wissenschaftlichen Zweck opfern und Jahre hindurch eine peinlich genaue, fortlaufende Registrierung sämtlicher Einnahmen und Ausgaben durchführen!

Begnügen wir uns also mit dem uns zur Verfügung stehenden, wenn auch sehr bescheidenen Material und werden wir nunmehr unserer Aufgabe gerecht, indem wir die vorhandenen Haushaltungsrechnungen Magdeburger Familien einer näheren Betrachtung unterziehen.

§ 2. Die Wirtschaftsrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Im Jahre 1907/1908 unternahm die deutsche statistische Zentralbehörde in Gemeinschaft mit den kommunalstatistischen Ämtern die bekannte Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche. Diese wichtige sozialstatistische Veranstaltung war ihrer Art nach die erste Reichsstatistik auf dem Gebiete der Haushaltungsrechnungen. Nicht nur die städtestatistischen Ämter, sondern auch eine große Anzahl von Arbeitervereinen, Beamtenvereinen, Krankenkassen und anderen Organisationen ließen dem Kaiserlichen Statistischen Amte ihre Unterstützung in erheblicher Weise zuteil werden, wodurch das vollständige Gelingen des an und für sich recht schwierigen Unternehmens gewährleistet wurde.

Die städtestatistischen Ämter hatten im Verein mit den genannten Organisationen die Auswahl derjenigen Haushaltungen zu treffen, die bei den Untersuchungen berücksichtigt werden sollten. Jede Haushaltung erhielt dann ein vom Kaiserlichen Statistischen Amte und auf Grund der Konferenzbeschlüsse des Verbandes deutscher Städtestatistiker entworfenes Haushaltungsbuch mit dem Bemerken, darin die ordnungsmäßige Anschreibung der täglichen Ausgaben sowie der Wochen- und Jahreseinnahmen ab 1. Januar 1907 möglichst das ganze Jahr hindurch zu bewirken. Insgesamt gelangten 4134 Bücher zur Verteilung. Eine größere Anzahl davon weist überhaupt keine Notierungen auf, in vielen wurden die Einträge nur monatlang durchgeführt. Diese wurden von vornherein für die Bearbeitung ausgeschieden. Der Rest jedoch, 960 Stück, wurde brauchbar befunden, da die Rechnungsführung in diesen Büchern das ganze Jahr hindurch aufrechtgehalten war.

Es erübrigen sich jedoch an dieser Stelle weitere Mitteilungen über methodische Einzelheiten und sonstige Bemerkungen über die erzielten Ergebnisse im allgemeinen. Die Erhebung bildet bereits den Gegenstand

ausführlicher Besprechung im 2. Sonderheft des Reichs-Arbeitsblattes der Abteilung für Arbeiterstatistik im Kaiserlichen Statistischen Amt. Es finden sich dort eingehende textliche Erörterungen sowie ein umfangreiches Tabellenwerk, in denen das Nähere nachgelesen werden kann.

Fast zu der gleichen Zeit wie das Kaiserliche Statistische Amt unternahm der Deutsche Metallarbeiterverband, wohl ebenfalls von der hohen Bedeutung der Untersuchung privater Wirtschaftsführung überzeugt, auch eine Erhebung zur statistischen Erfassung der Ausgabewirtschaft der Arbeiter. Ende 1907 wurden innerhalb des Verbandes 400 Haushaltungsbücher an die Mitglieder, die sich zur Rechnungsführung ab 1. Januar 1908 das ganze Jahr hindurch erboten hatten, verteilt. Davon gelangten 80 Bücher mit Monatsbudgets, 320 dagegen mit Jahresbudgets an den Verband zurück. Diese letzteren wurden einer eingehenden Bearbeitung unterzogen, und das Ergebnis der Erhebung vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes in „320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern, Stuttgart 1909,“ selbständig veröffentlicht. Auch hier wieder können wir auf diese Schrift verweisen, die eingehende textliche Erläuterungen enthält und zahlreiche tabellarische Zusammenstellungen aufweist.

Aus einer Tabelle der amtlichen Bearbeitung über den Umfang der Erhebung geht hervor, daß für Magdeburg 10 brauchbare Haushaltungsrechnungen mit vollständigen Jahresbudgets vorhanden sind. Auch der analogen privatstatistischen Veranstaltung können wir 10 gutgeführte Wirtschaftsbücher entnehmen. Wir konnten nicht umhin, dieselben unserer Darstellung anzugliedern und haben die Hauptergebnisse aus den Notierungen über die Wirtschaftsführung der 20 in Frage kommenden Familien in zwei Tabellen (siehe Anhang S. 342—345) übersichtlich angeordnet und für unsere Zwecke zusammengestellt. Es sei uns in folgendem nur noch eine kurze Analyse dieser Zahlenreihen, auf die wir soeben hinwiesen, gestattet.

Bei der Anordnung der Wirtschaftsrechnungen haben wir fünf Einkommensstufen unterschieden. Wir haben dabei jedoch nicht das bloße Arbeitseinkommen des Mannes, sondern die Gesamteinnahmen der Haushaltungen zugrunde gelegt. Die Einteilung selbst gestaltet sich nach diesem Gesichtspunkt folgendermaßen:

Einkommensstufe I:	Gesamteinnahmen	bis 1200 Mk.
„	II: „	von 1200 „ 1600 „
„	III: „	„ 1600 „ 2000 „
„	IV: „	„ 2000 „ 2500 „
„	V: „	über 2500 Mk.

Bei den amtlichen Wirtschaftsrechnungen ist die erste und letzte Einkommensstufe gar nicht, bei den privaten die erste nur einmal und die letzte auch wieder nicht vertreten, während die vierte nur je einmal vorkommt. Wir müssen somit unsere Beobachtungen in der Hauptsache auf diejenigen Haushaltungen konzentrieren, deren Gesamteinnahmen ihrer Höhe nach der zweiten und dritten Einkommensstufe angehören, sich also von 1200 bis 2000 Mk. erstrecken.

In allen Fällen spielt der Arbeitsverdienst des Mannes im Haupterwerbe die überwiegende Rolle. Der Haushaltungsvorstand ist wohl zweifellos als der typische Haupteinkommensträger zu bezeichnen, sofern nicht Krankheit oder Arbeitslosigkeit ihn an der Ausübung seines Berufes hindern. Dann müssen natürlich Unterstützungen oder Krankengelder die fehlenden Einnahmen ersetzen, wie es auch hier teilweise geschehen ist. Die übrigen Einnahmen basieren einmal auf der Untervermietung, Rabattgeldern der Konsumvereine, Zuwendungen von Verwandten, meist den Eltern, Gewinnen und Geschenken. Daneben finden sich aber auch manchmal Abhebungen von der Sparkasse und Aufnahmen von kleineren Darlehen als Einnahmequelle angegeben. Die sonstigen baren Einnahmen erscheinen somit entweder als Vermögensnutzungen, Vermögensbereicherungen oder auch als Vermögensverluste, zumal wenn sie Entnahmen aus Ersparnissen darstellen, die nur fassenmäßig als laufende Einnahmen gebucht werden.

Was nun die Ausgaben anlangt, so weisen diejenigen für Nahrungs- und Genußmittel ausschließlich die höchsten Zahlen auf. Mit in der Regel nicht viel weniger als 50 % sämtlicher Ausgaben ist diese Gruppe im Etat vertreten. Dieses Moment dürfte wohl bei allen Haushaltungen, am ausgeprägtesten jedoch bei denen der unteren Bevölkerungsklassen, in die Erscheinung treten. Denn, so folgert Ernst Engel, je kleiner das Einkommen ist, desto größer gestaltet sich der Anteil, den die Ausgaben für die Nahrungs- und Genußmittel von den Gesamtausgaben beanspruchen. Ja er geht sogar so weit, aus einer von ihm aufgestellten mathematischen Reihe¹

¹ Zeitschrift des Königl. sächsischen Statistischen Bureau's, 1857, S. 170.

Einkommen in Frks.	Nahrungsausgaben in %	Einkommen in Frks.	Nahrungsausgaben in %
200	72,96	900	64,81
300	71,48	1000	64,00
400	70,11	1100	63,25
500	68,85	1200	62,55
600	67,70	2400	57,63
700	66,65	3000	56,90
800	65,69		

für jedes Jahreseinkommen den Prozentanteil der Nahrungsausgaben abzulesen zu wollen. Möge diese Berechnungsweise für die damalige Zeit vielleicht nicht ganz ohne Bedeutung gewesen sein, heute können wir uns jedoch nicht mehr so unbedingt auf derartige Beweisführungen stützen. Tatsache ist und bleibt aber zweifellos, daß die Ausgaben für die Nahrungs- und Genußmittel in den meisten Fällen einen beträchtlichen Teil der Gesamtausgaben bilden.

Hinsichtlich einer weiteren Zergliederung der Ausgaben und einer eingehenden Untersuchung auf ihre Notwendigkeit, Nützlichkeit oder Zweckmäßigkeit hin muß bemerkt werden, daß sich das nur für die Nahrungsmittelgruppe in geeigneter Weise würde durchführen lassen. Wir können jedoch an dieser Stelle unmöglich darauf eingehen, schon aus dem Grunde, da uns doch mehr an der Betrachtung der zeitlichen Verschiebungen der Preislagen der Lebensmittel, als an einer einfachen Darstellung der Verhältnisse eines Jahres gelegen ist. Inwieweit aber an Wohnungsmiete, Kleidung, Heizung, Beleuchtung usw. gespart oder praktischer gehandelt werden könnte, das läßt sich, wie die Bearbeitung der Wirtschaftsrechnungen der Metallarbeiter mit Recht ausführt, nur bei Betrachtung jedes einzelnen Budgets und bei genauer Kenntnis der charakteristischen Eigenschaften jeder Haushaltung nachweisen.

Wenn sich nun bei den vorliegenden Budgets im großen und ganzen eine gewisse Einheitlichkeit feststellen läßt, so ist diese in erster Linie auf das engbegrenzte Einkommen zurückzuführen, das den Haushaltungen, deren Wirtschaftsrechnungen wir hier vorführen, zuliegt. Die Wirtschaftsführung muß dann eben, weil die Einnahmen so beschränkt sind, eine möglichst praktische und sparsame sein. Somit lassen sich auch die übrigen kleineren Ausgabeposten, trotzdem keine detaillierten Angaben dafür vorliegen, leichter vergleichen als in größeren Haushaltungen, wo der ganze Apparat viel komplizierter ist. Man wolle sich zu diesem Zwecke unserer beiden Tabellen bedienen.

Schließlich bleibt nur noch eine kurze Bemerkung über die an manchen Stellen auftretende interessante Erscheinung der Fehlbeträge, die einige Budgets am Jahreschlusse konstatieren mußten.

Die amtliche Bearbeitung steht auf dem Standpunkt, daß die Fehlbeträge zu einem großen Teile vermutlich nur scheinbar sind. Verschiedene psychologische Gründe sprächen dafür, daß die Einnahmen weniger gern und darum auch weniger vollständig aufgezeichnet würden als die Ausgaben. Da kämen beispielsweise in Betracht Einnahmen der Arbeiter aus Trinkgeldern oder Unterstützungen, Einkünfte der Frauen aus persönlichen

Dienstleistungen und andere kleine Beträge, die absichtlich nicht notiert wurden, da sie nicht zur Kenntnis des einen oder anderen Familiengliedes gelangten. Auch ist es nicht von der Hand zu weisen, daß in solchen und ähnlichen Fällen die Registrierung nur versehentlich unterblieb, kurz, alles in allem ist es höchst wahrscheinlich, daß die Ausgaben genauer und sorgfältiger, mithin vollständiger verzeichnet werden als die Einnahmen, wodurch sich ein Teil der Fehlbeträge erklärt. Der andere Teil freilich dürfte wohl zweifellos der Wirklichkeit entsprechen. Wie eng schließen sich doch gerade im Arbeiterhaushalte die Ausgaben den Einnahmen an, und welche Folgen zeitigt dann jeder unerwartete, unvorhergesehene Ausfall der Einnahmen, möge er auf persönliche oder wirtschaftliche Gründe zurückzuführen sein. Und es sind doch auch wieder speziell die unteren Schichten der Bevölkerung, die infolge ihrer ausgeprägten wirtschaftlichen Abhängigkeit stets in Gefahr schweben, ihren Verdienst, wenn auch bisweilen nur vorübergehend, einzubüßen. Für solche Fälle reichen aber die Unterstützungen nicht immer aus und die Haushaltung muß, um wenigstens fortbestehen zu können, Schulden machen und Verbindlichkeiten eingehen, an deren Folgen die Wirtschaftsführung schließlich noch lange Zeit zu leiden hat. Die Jahresabschlüsse werden dann immer und immer wieder mehr oder weniger höhere Fehlbeträge aufweisen.

Vorstehende Angaben dienen nur dazu, dem Leser unter besonderer Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse das Wichtigste über die beiden größeren deutschen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien mitzuteilen. Es dürfte vielleicht auch nicht ganz uninteressant gewesen sein, in diesem Zusammenhange Beobachtungen über die Lebenshaltung speziell einiger Magdeburger Familien anzustellen.

§ 3. Preissteigerung und Haushaltungskosten.

Wir haben uns bereits eingehend über den Wert und die hohe Bedeutung der Statistik der Haushaltungsbücher geäußert und darauf hingewiesen, daß erst diese in Verbindung mit den entsprechenden preisstatistischen Angaben die tatsächlichen Steigerungen der Lebensmittelpreise in anschaulicher Weise zu charakterisieren vermag. Die Entwicklungstendenzen der Preise der verschiedensten Lebensmittel werden auf diese Weise am ehesten zur Darstellung gebracht. Die Wirkungen der im Laufe der Zeit eingetretenen Teuerung können an dem zur Beobachtung herangezogenen Haushalt — soweit es eben dessen Buchführung gestattet — zuverlässig gemessen und bequem nachgeprüft werden.

Auf dieser Grundlage sollen sich nun unsere weiteren Ausführungen aufbauen, und wir wollen in folgendem versuchen, an der Hand des Haushaltungsbuches einer Magdeburger Familie aus dem Jahre 1910/1911¹ die im zweiten Abschnitt gemachten, naturgemäß mehr objektiven Preisangaben namentlich in subjektiver Hinsicht zu ergänzen und somit erst ins rechte Licht zu rücken.

Die zur Beobachtung herangezogene Familie bestand aus vier Personen, dem Haushaltungsvorstand, der von Beruf Schriftsetzer war und 35 Jahre zählte, der Ehefrau im Alter von 39 Jahren, sowie zwei kleinen Töchtern im Alter von 6 und 4 Jahren; ein weiteres Kind, ebenfalls ein Mädchen, wurde in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres geboren. Der Mann war in einer der größten Druckereien Magdeburgs beschäftigt. Er bezog einen festen Wochenlohn von 28,50—30,00 Mk. Sein gesamter Arbeitsverdienst betrug im Rechnungsjahr 1910/11 1342,19 Mk. Dazu kamen 254,25 Mk. Krankengelder, 135,66 Mk. Zinsen und Abhebungen von der Sparkasse und weitere 151,96 Mk. aus verschiedenen Quellen, wie Geschenke, Stategewinne, Rabattzahlungen, so daß die Haushaltung mit einer Gesamteinnahme von 1884,06 Mk. rechnen konnte. Dieser Summe stehen nun, wie wir den Haushaltungsbüchern entnehmen, 1933,64 Mk. Ausgaben gegenüber. Die Wirtschaftsführung schließt also mit einem Defizit von 49,58 Mk. ab. Wir begegnen hier wieder der bedauerlichen Tatsache, daß die unteren Bevölkerungsschichten in den wenigsten Fällen „auskommen“, wie man zu sagen pflegt. Einnahmen und Ausgaben balanzieren in der Tat höchst selten. Meist ist am Jahreschlusse ein mehr oder weniger erhebliches Defizit zu verzeichnen. Und dann erhebt sich die schwierige Frage der Deckung des Fehlbetrages, die nicht immer eine so glückliche Lösung erfährt, wie es gerade hier der Fall war. Der Haushaltungsvorstand unserer zur Beobachtung herangezogenen Familie gibt nämlich beim Abschlusse seiner Rechnung folgende interessante Erklärung ab: „Die Ausgaben haben in den einzelnen Monaten die Einnahmen wiederholt überstiegen. Da uns eine kleine Erbschaft, die uns kurz vor

¹ Im genannten Jahre registrierten zehn Magdeburger Schriftsetzerfamilien auf Veranlassung des städtischen Statistischen Amtes an der Hand der ihnen übergebenen Haushaltungsbücher ihre sämtlichen Einnahmen und Ausgaben mit den Gewichtangaben für die konsumierten Nahrungsmittel. Wir erblicken in dieser Bornahme eine wertvolle lokale Ergänzung zur entsprechenden Reichsstatistik und der Erhebung des Metallarbeiterverbandes, bei denen die verbrauchten Mengen in den einzelnen Fällen nicht mit angeschrieben wurden. Inwieweit die vom Magdeburger Amt veranstaltete Statistik jedoch verwertet wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

Beginn des abgeschlossenen Rechnungsjahres zufiel, in den Stand setzte, den gesteigerten Lebensbedürfnissen Rechnung zu tragen, ohne uns in Schulden stürzen zu müssen, so ist damit die Herkunft des Geldes, das außer dem Arbeitsverdienste verbraucht wurde, erklärt".

Von den Ausgaben entfällt der weitaus größte Teil, 39,2 %, auf die hauptsächlichsten Lebensmittel. 15,5 %, also 300 Mk., sind für die in Sudenburg, Fichtestraße, im Parterre gelegene Wohnung der Familie in Anrechnung zu bringen. Die Wohnung bestand aus zwei heizbaren Zimmern, einer Kammer und Küche¹. Der Rest der Ausgaben, 45,3 %, umfaßt Heizung und Beleuchtung, Kleidung, Steuern und Vereinsbeiträge, Verkehrsmittel u. a. m., was uns jedoch hier weniger interessiert, da wir vornehmlich die an erster Stelle erwähnten Ausgaben einer näheren Betrachtung zu unterziehen haben.

Die Aufwendungen für die hauptsächlichsten Nahrungsmittel betragen also 39,2 % oder 758 Mk. aller festgestellten Ausgaben. Davon entfallen auf Fleisch und Fleischwaren aller Art . 305,49 Mk.

"	Butter, Milch und Eier	184,14	"
"	Brot und Teigwaren	151,10	"
"	Kartoffeln, Mehl, Zucker, Reis, Salz	76,06	"
"	Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade	41,21	"

Versuchen wir nun die verbrauchten Nahrungsmittel nach ihren Mengen zu klassifizieren, so ergibt sich folgendes Bild, soweit es möglich war, die Gewichtszahlen den Notierungen zu entnehmen.

273,50	kg	Kartoffeln	20,56	Mk.
150,375	kg	Fleisch und Fleischwaren (ohne Wurst und Speck)	197,04	"
70	kg	Zucker	32,56	"
50,25	kg	Butter	90,74	"
31,50	kg	Mehl	11,20	"
22	kg	Salz	4,40	"
19,25	kg	Reis	7,34	"
5,85	kg	Kaffee	14,83	"
3,50	kg	Kakao	7,50	"
7,45		Schock Eier	28,20	"
326	l	Milch	65,20	"

¹ Unter Zuhilfenahme der auf Seite 318 angeführten Tabelle läßt sich auch hinsichtlich dieser Wohnung eine ganz beträchtliche Steigerung des Mietpreises gegenüber früheren Jahrgängen konstatieren, nämlich 1890: 241 Mk.; 1895: 243 Mk.; 1900: 252 Mk.; 1905: 256 Mk.; 1910: 292 bzw. 300 Mk.

Bevor wir jedoch den Kernpunkt unserer Betrachtungen, die Einwirkung der Preissteigerung auf die Haushaltungskosten näher berühren, erscheint es angezeigt, noch auf einige Mängel aufmerksam zu machen und die methodische Seite der folgenden Berechnung kurz zu erläutern.

Es muß vor allem darauf hingewiesen werden, daß die Mengen der im Rechnungsjahre verbrauchten Nahrungsmittel nicht immer mit der gleichen Sorgfalt notiert wurden. So sind namentlich bei der Wurst nur in wenigen Fällen die Gewichte eingetragen worden. Im Grunde genommen ist das eigentlich ganz erklärlich, denn man hat heutigen Tags meist die Gewohnheit, besonders bei kleinen Einkäufen, was wiederum am ersten für die unteren Bevölkerungsschichten zutrifft, die Ware nicht nach dem Gewicht, sondern nach dem Betrag, den man dafür ausgesetzt hat, zu verlangen. Wie oft hört man im Fleischerladen „für 10 Pf. Wurst“ usw. Die Leute wissen also selbst nicht einmal die Menge des Einkaufs, es genügt ihnen, den gezahlten Betrag zu kennen. Wieviel weniger können wir dann auch verlangen, daß sie in solchen Fällen die Gewichtsangaben notieren. Das Gleiche trifft auch für Brot und Teigwaren zu, sowie für Tee, Schokolade, Bonbons, die Kaffeesurrogate und andere Nahrungsmittel, die das Publikum nur in kleineren Mengen einzukaufen gewöhnt ist. Auch für Speck waren keine Gewichtsangaben zu finden. Wir müssen somit diejenigen Nahrungsmittel, für welche die verbrauchten Mengen nicht festgestellt werden konnten, von der Berechnung ausschließen. Des weiteren haben wir noch auf eine andere Unregelmäßigkeit hinzuweisen. In den Notierungen finden sich wohl die Unterscheidungen von Rind-, Schweine- und Kalbfleisch, des öfteren ist aber auch nur „Fleisch“ allein ohne jede nähere Bezeichnung registriert worden. Es handelt sich dabei um 136³/₄ Pfd. im Betrage von insgesamt 82,08 Mk. Zur Vermeidung von Trugschlüssen wollen wir daher diesen Faktor auch nicht mit berücksichtigen.

Was nun unsere Berechnungsweise anlangt, so versuchen wir für die in unserem zur Beobachtung herangezogenen Haushalt während des Rechnungsjahres 1910/1911 verbrauchten Mengen die Preise auf Grund der Notierungen früherer Jahre einzusetzen, um auf diese Weise eine Vorstellung zu gewinnen, welche Wirkungen die Preissteigerung auf die Haushaltungskosten gezeitigt hat. Wir verweisen zu diesem Zweck auf die folgende Übersicht (siehe S. 336), aus der alle weiteren Einzelheiten zu ersehen sind.

Vergleichen wir nun die durch die amtlichen Notierungen festgestellten Preise mit denen, die unsere Familie im Laufe des Rechnungsjahres tat-

Es kosteten in Mark	1890	1895	1900	1905	1910	1912
30 kg Rindfleisch	37,50	37,50	40,50	44,10	54,00	60,30
35 kg Schweinefleisch	46,55	44,80	45,50	51,45	61,60	61,95
2,50 kg Kalbfleisch	2,87	3,12	3,25	3,50	4,80	5,62
4 kg Schmalz	7,20	6,80	6,44	6,64	7,92	7,72
50,25 kg Butter	117,08	113,06	116,08	126,12	143,71	160,80
7,45 Schod Eier	27,49	25,03	27,11	30,91	36,87	41,12
273,50 kg Kartoffeln	15,58	13,94	14,24	19,77	11,76	17,23
31,50 kg Mehl	9,45	7,87	9,13	10,08	11,34	11,34
19,25 kg Reis	11,55	10,58	10,20	9,81	11,55	11,55
5,85 kg Kaffee	22,23	22,23	19,89	19,89	14,33	15,21
Zusammen	297,50	284,93	292,34	322,27	357,88	392,84
Index Numbers	100	96	98	108	120	132

sächlich zahlte, so ergeben sich hier und da einige Abweichungen. Diese sind darauf zurückzuführen, daß meist, wie wir aus dem Haushaltungsbuch ersehen konnten, die geringsten Qualitäten eingekauft wurden. Das Fleisch erstand man vornehmlich auf den Fleischbänken, einer Einrichtung, der sich namentlich die unteren Bevölkerungsschichten der größeren Billigkeit wegen mit Vorliebe bedienen. Dort wurden mitunter nur 40 und 50 Pf. für ein Pfund Fleisch gezahlt. Auch Eßbutter wurde im Haushalt kaum verwendet. Man begnügte sich mit Margarine, das Pfund zu 95 Pf. Statt der frischen Landeier, die im Preise naturgemäß viel höher stehen, wurden Kisteneier gebraucht. So ist es erklärlich, daß die tatsächlichen Ausgaben unserer Familie für die oben angeführten Nahrungsmittel nur 250,30 Mk. betragen entgegen den 357,88 Mk., die auf Grund der amtlichen Notierungen festgestellt wurden. Wir könnten hierin gewissermaßen auch gleich wieder ein Beispiel für die große Unsicherheit preisstatistischer Beobachtungen erblicken!

Lassen wir jedoch diese Bedenken beiseite und begnügen wir uns mit den Tatsachen, indem wir — um endlich zum Ziele zu gelangen — die Zahlenreihen weniger kritisch betrachten.

Danach zahlte der Haushalt im Beobachtungsjahr 1910 für eine bestimmte Menge näher bezeichneter Nahrungsmittel 357,88 Mk. 1912 mußten schon 34,96 Mk. mehr dafür aufgewendet werden. Noch größer gestaltet sich jedoch der Unterschied gegenüber 1890. Er beträgt in diesem Falle rund gerechnet 100 Mk. Was man also im Jahre 1890 für 297,50 Mk. erhielt, das kostete 1912, unter Annahme der gleichen

Qualität, 392,84 Mk. In so exorbitanter Weise äußerte sich, wie unser Beispiel lehrt, die Preissteigerung innerhalb der letzten 20 Jahre.

Angelangt am Ende unserer Untersuchung über die Bewegung der Lebensmittelpreise in Magdeburg während der letzten Dezennien können wir uns nunmehr auf Grund unserer Feststellungen sowie an der Hand vorstehender Tabelle und unter besonderer Berücksichtigung der darin aufgeführten, gewogenen Index-Numbers zusammenfassend dahingehend äußern:

Seit 1895 sind in Magdeburg die Preise der hauptsächlichsten Lebensmittel andauernd gestiegen. Vornehmlich die Fleisch-, Butter- und Eierpreise haben eine starke Steigerung erfahren. Die Aufwendungen, welche die Haushaltungen für die zum Lebensunterhalt nötigen Nahrungsmittel zu machen gezwungen sind, stellten sich 1912 um ein Drittel höher als im Jahre 1890. Wir konstatieren somit eine im Laufe der letzten zwanzig Jahre eingetretene 30 % ige Steigerung der Lebensmittelpreise in der Stadt Magdeburg.

Und nicht allein in Magdeburg, sondern auch in den meisten anderen größeren Städten des Reiches haben die Kosten der Lebenshaltung während der letzten Jahrzehnte eine auffällige Steigerung erfahren. Und warum? Welche tatsächlichen Gründe lassen sich eigentlich dafür angeben?

Wir haben bereits am Ende unserer Ausführungen über die Bewegung der Lebensmittelpreise im allgemeinen darauf hingewiesen, daß eine feste Grundlage für die Preisgestaltung der Lebensmittel in Deutschland weder jetzt noch in nächster Zukunft so ohne weiteres wird wohl kaum geschaffen werden können. Es spielen in dieser Beziehung auch zu viele und entscheidende Faktoren mit, so daß eine völlige Lösung des Problems infolge der höchsten Eigenart und ausgeprägten Differenzierung der Materie schwerlich möglich sein wird. Die Frage nach den Hauptursachen, den treibenden Momenten, denen die unaufhaltsame Steigerung der Lebensmittelpreise direkt zuzuschreiben ist, läßt sich nicht so glatt beantworten, wie man es nach dem Stande unserer modernen Wissenschaft wohl meinen sollte. Soviel ist aber sicher, nicht auf eine unmittelbare Ursache führen wir die Preissteigerung zurück, sondern das Zusammenwirken mehrerer hat sich hier unbestritten mit größtem Nachdruck geltend gemacht.

Die allgemeine Preissteigerung ist keineswegs bereits am Ende angelangt. Wir werden wohl oder übel mit dem heutigen hohen Preisniveau noch lange zu rechnen haben; ein Sinken der Preise ist vollkommen

ausgeschlossen, ein weiteres Anziehen derselben dürfte sich vielleicht bald wieder bemerkbar machen. Und aus welchem Grunde? Wo sind letzten Endes die wirklichen Ursachen dafür zu suchen? Die gewaltige Wirkung des Kapitalismus ist auch hier nicht zu verkennen. Die moderne Wirtschaftsperiode, das Zeitalter der Weltwirtschaft, brachte notwendigerweise die Erhöhung der Preise. Mit der ganzen großartigen Entwicklung unseres Wirtschaftslebens in den letzten Dezennien ist auch das riesige Phänomen der Preissteigerung in die Erscheinung getreten, ein Symptom der neuen Zeit als Ursache und Wirkung der veränderten Wirtschaftslage im modernen kapitalistischen Zeitalter.

Anhang.

A. Tabellen.

I. Animalien.

Jahr	Verschiedene Fleischsorten							Eibutter und Eier			Gesamtdurchschnitt
	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Lammfleisch	ger. inl. Speck	inländisches Schweinefleisch	Durchschnittspreis	Eibutter	Eier	Durchschnittspreis	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
1890	125	133	115	115	184	180	142,0	233	369	301	221,5
1891	132	121	117	122	164	166	137,0	238	368	303	220,0
1892	135	130	121	123	161	163	138,8	234	362	298	218,4
1893	132	130	119	119	160	160	136,7	218	383	300,5	218,6
1894	133	130	121	117	160	170	138,5	239	351	295	216,8
1895	125	128	125	118	160	170	137,7	225	336	280,5	209,1
1896	125	113	116	116	160	170	133,3	214	317	265,5	199,4
1897	127	120	117	117	160	159	133,3	227	337	282	207,7
1898	135	131	123	127	160	162	139,7	227	352	289,5	214,6
1899	135	130	125	128	160	165	140,5	230	349	289,5	215,0
1900	135	130	130	132	160	161	141,3	231	364	297,5	219,4
1901	135	130	130	130	160	155	140,0	231	367	299	219,5
1902	140	147	137	140	163	160	147,8	229	367	298	222,9
1903	140	140	130	131	160	160	143,5	240	373	306,5	225,0
1904	140	130	131	129	150	152	138,7	246	382	314	226,4
1905	147	147	140	136	157	166	145,5	251	415	333	239,3
1906	156	166	155	148	170	190	164,2	256	424	340	252,1
1907	147	150	158	150	159	160	156,0	258	430	344	250,0
1908	142	146	154	153	155	160	151,7	265	431	348	249,9
1909	178	168	192	175	180	188	180,1	276	498	387	283,6
1910	180	176	192	185	180	198	185,2	286	495	390,5	287,9
1911	184	168	204	192	180	182	185,0	330	491	410,5	297,8
1912	201	177	225	201	189	193	196,8	320	552	436	316,4

22*

II. Vegetabilien.

Jahr	Zerealien			für 100 kg in 0,10 Mt.			Grüßfrüchte			für 1 kg in Pf.			Mehl, Reis und Kaffee gebrannt	Durchschnittspreis	Durchschnittspreis	0,10 Mt.	
	Weizen	Roggen	Gerste	Käfer	Durchschnittspreis	Bohnen	Linsen	Durchschnittspreis	Kartoffeln	Weizenmehl	Roggenmehl	mittleres Weizenmehl					rohes Kaffee	Kaffee
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
1890	186	173	167	164	172,5	190	239	344	254,3	57,0	30	27	60	300	380	143,0	156,7
1891	215	212	171	164	190,5	205	255	326	262,0	75,0	35	33	60	300	380	144,7	168,1
1892	181	178	154	152	166,3	230	250	399	293,0	65,0	30	29	60	300	380	143,2	166,9
1893	152	137	149	163	150,3	202	216	385	267,7	55,0	27	23	60	300	383	142,2	153,8
1894	132	122	133	141	132,0	182	249	338	256,3	51,0	24	20	55	279	361	132,3	142,9
1895	133	124	137	124	129,5	176	296	289	253,7	51,0	25	21	55	275	380	135,2	142,4
1896	149	126	149	127	137,8	166	275	290	243,7	45,0	26	20	53	275	380	134,5	140,3
1897	149	122	135	132	134,5	155	247	307	236,3	53,0	31	21	55	275	378	135,8	139,9
																	Mt.
1898	162	151	168	149	152,5	179	246	322	249,0	52,0	35	24	55	275	370	135,6	147,3
1899	153	148	160	147	152,0	195	268	351	271,3	33,8	31	22	55	270	340	128,8	151,5
1900	144	148	158	142	168,0	194	268	309	257,0	52,1	29	25	53	270	340	128,3	151,4
1901	160	147	163	146	154,0	206	274	283	254,3	56,5	29	26	50	270	340	127,5	148,1
1902	159	144	152	157	153,0	211	267	262	246,7	57,3	31	27	50	270	340	128,0	146,3
1903	147	131	149	132	139,8	196	282	236	238,0	57,9	29	27	50	270	340	127,7	140,9
1904	159	130	162	129	145,0	191	283	301	238,3	70,4	31	27	50	270	340	128,0	150,4
1905	162	146	163	146	154,3	188	313	366	289,0	72,3	32	27	51	270	340	125,0	160,2
1906	162	159	164	162	161,8	199	305	475	326,3	53,1	32	29	55	270	340	130,2	167,9
1907	192	190	180	178	185,0	202	291	496	329,7	62,5	36	33	50	250	333	125,3	175,7
1908	201	183	189	160	183,3	225	277	354	285,3	65,0	39	33	50	250	350	128,7	165,6
1909	244	174	189	183	197,5	276	262	221	233,0	48,0	40	31	58	208	220	102,5	150,3
1910	219	152	172	166	177,3	264	283	187	244,7	43,0	36	27	60	218	245	107,7	143,2
1911	195	164	186	179	181,0	288	312	269	289,7	66,0	36	28	60	245	285	119,0	163,9
1912	206	179	191	194	197,5	285	311	317	304,3	63,0	36	29	60	305	260	125,0	172,4

III. Index-Numbers.

Jahr	Animalien			Vegetabilien				Sämtliche Lebens- mittel überhaupt
	Die ver- schieden- sten Fleisch- sorten	Ei- butter und Eier	über- haupt	Cerealien	Hülfs- früchte	Mehl, Reis und Kaffee	über- haupt	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
1890	100	100	200	100	100	100	300	500
1891	96	101	197	111	103	101	315	512
1892	98	99	197	97	115	100	312	509
1893	96	100	196	87	105	99	291	487
1894	98	98	196	77	101	93	271	467
1895	97	93	190	75	100	95	270	460
1896	94	88	182	80	96	95	271	453
1897	94	94	188	78	93	95	266	454
1898	98	96	194	89	98	95	282	476
1899	99	96	195	88	106	90	284	479
1900	99	99	198	98	101	89	288	486
1901	99	99	198	90	100	89	279	477
1902	104	99	203	89	97	89	275	478
1903	101	102	203	81	94	89	264	467
1904	98	104	202	84	102	89	275	477
1905	102	111	213	90	114	87	291	504
1906	116	113	229	94	128	91	313	542
1907	110	114	224	108	130	87	325	549
1908	107	116	223	107	112	90	309	532
1909	127	129	256	115	100	72	287	543
1910	130	130	260	103	96	75	274	534
1911	130	136	266	105	114	83	302	568
1912	139	145	284	115	120	87	322	606

IV. Zehn Wirtschaftsrechnungen des

Einkommenstufen	Die sozialen Verhältnisse		Einnahmen (Mk.)					Nahrungs- und Genussmittel Kleidung, Mätsch, Reinigung			
	Beruf des Mannes	Gliederung der Familie ¹ Zahl d. i. Haushalt befindl. Personen	Arbeitsverdienst des Mannes	Nebenarbeit des Mannes	Einnahmen der Ehefrau	Untervermietung	Sonstige bare Einnahmen			Zusammen	
II	Kernmacher	Ehe- paar, 3 K. (1—7)	5	1026,27	17,65	164,20	—	111,53	1319,65	768,75	141,19
II	Schrauben- dreher	Ehe- paar, 3 K. (2—5)	5	1450,15	—	—	—	10,00	1460,15	845,49	132,42
II	Kupferschmied	Ehe- paar, 2 K. (5, 7)	4	1243,56	—	—	—	237,48	1481,04	757,27	218,43
II	Klempnergefelle	Ehe- paar, 2 K. (3, 9)	4	1114,49	—	103,85	—	328,57	1546,91	735,81	176,77
II	Installateur	Ehe- paar, Mutter 4 K. (1—5)	7	705,93	—	299,13	36,00	557,00	1598,06	921,11	164,24
III	Messingbohrer	Ehe- paar, 2 K. (1, 6)	4	1424,87	—	—	—	176,40	1601,27	787,57	173,90
III	Schleifer	Ehe- paar, 2 K. 4, 10	4	1457,00	—	23,55	160,00	36,10	1676,65	860,67	200,15
III	Schlosser	Ehe- paar, 3 K. (4—8)	5	1811,40	—	—	—	77,80	1889,20	1087,69	226,42
III	Schneider (Heimarbeiter)	Ehe- paar, 3 K. (1—4)	5	1210,85	—	—	378,80	354,16	1943,81	784,28	156,91
IV	Formier	Ehe- paar, 3 K. (1—10)	5	2073,50	—	—	—	—	2073,50	938,14	218,91

¹ K. = Kinder, deren Alter in Jahren die Zahlen in Klammer angeben.

Kaiserlichen Statistischen Amtes.

Ausgaben (Mk.)											Über- schuß (+) oder Fehl- betrag (-)	
Wohnung und Haushalt	Beizung und Befeuchtung	Gefundheits- und Körperpflege	Unterricht, Schul- geld, Lernmittel	Geistige u. gefellige Bedürfnisse	Staat, Gemeinde, Kirche	Versicherungen	Verkehrsmittel	Geldgeschenke	Erwerbsteuern	Sonstige bare Ausgaben		Zusammen
174,08	57,43	13,40	4,15	92,00	4,54	52,75	33,90	—	5,18	11,48	1358,67	—
175,92	48,79	23,85	5,55	64,31	20,29	59,46	6,30	—	5,70	26,83	1414,91	+
177,24	40,56	13,88	9,49	98,64	11,16	38,15	3,50	2,00	41,62	12,52	1424,46	+
274,59	62,04	43,20	43,10	78,72	12,94	63,24	19,70	5,10	5,31	13,36	1533,88	+
261,69	54,44	13,45	4,80	57,60	—	56,40	0,50	2,50	—	39,86	1576,59	+
167,98	42,93	24,73	1,55	79,45	16,52	52,10	1,40	—	—	32,65	1380,78	+
323,21	62,44	72,11	46,20	57,80	9,27	32,50	3,30	2,50	5,50	12,37	1688,02	—
238,23	67,57	43,03	5,22	64,00	26,28	47,24	40,75	—	13,87	50,84	1911,14	—
279,78	73,75	16,42	—	63,26	6,06	91,54	13,15	0,27	351,57	89,30	1925,89	+
221,22	71,27	5,72	14,10	64,87	54,54	47,29	5,04	0,41	0,20	53,11	1694,87	+

V. Zehn Wirtschaftsrechnungen des

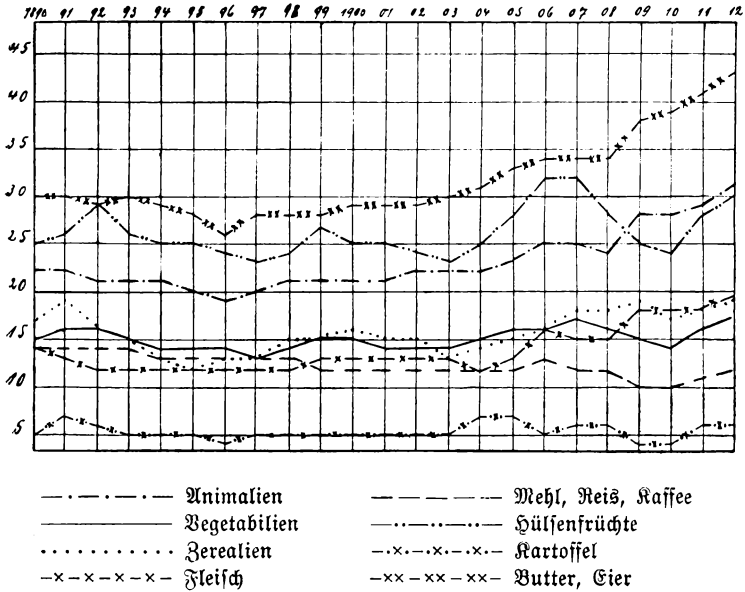
Einkommenstufen	Die sozialen Verhältnisse			Einnahmen (Mf.)								
	Beruf des Mannes	Zahl der im Haushalt befindlichen Personen			Arbeitsverdienst des Mannes	Verdienst der Familienangehörigen	Unterfügungen	Sonstige Einnahmen	Zusammen	Nahrungsmittel	Kleidung - Neuanschaffungen, Reparaturen	Wohnungsmiete
		Erwachsene	Kinder	Zusammen								
I {	Metallarbeiter	2	1	3	782,40	—	272,00	—	1054,40	672,87	129,99	200,00
II	Gußpußer	2	5	7	1224,44	—	124,60	32,30	1381,34	883,64	89,37	195,00
II	Schlosser	2	2	4	1398,68	76,00	—	38,50	1513,18	741,52	140,34	240,00
III {	Werkzeugschlosser	2	3	5	1549,58	—	—	83,40	1632,98	725,94	167,77	210,00
III	Dreher	2	3	5	1574,82	—	82,00	—	1656,82	833,73	300,44	108,00
III {	Maschinenformer	2	2	4	1642,05	—	8,00	13,50	1663,55	677,30	250,63	195,00
III {	Blechschnittd	2	2	4	1719,77	18,30	—	37,45	1775,52	765,52	312,85	156,00
III	Klempner	2	2	4	1459,34	344,65	—	—	1803,99	775,19	335,29	240,00
III {	Blechschnittd	3	1	4	1609,97	—	—	264,50	1874,47	896,57	346,40	186,00
IV	Former	2	3	5	2028,83	—	27,00	102,48	2158,31	967,00	328,29	144,00

Deutscher Metallarbeiterverbandes.

Ausgaben (Mf.)											Über- schuß (+) oder Fehl- betrag (-)
Steuern, Dienst- leistungen	Bier, Wein, Getränke	Zigarren, Tabak	Fahrgelber	Schulbedarf, Schul- geld	Versicherungen, Kerensbeiträge	Arzt, Apotheke, Gesundheitspflege	Bildung, Unter- haltung, Zeitungen	Seife, Waschmittel, sonstige Ausgaben	Zusammen		
,23	21,93	25,65	26,45	3,40	—	113,15	6,95	7,20	27,37	1277,19	—
,72	10,24	23,48	22,42	2,50	5,87	95,59	8,65	11,76	27,02	1422,26	—
,50	23,82	26,66	16,20	4,90	44,60	124,40	35,15	25,75	61,39	1553,23	—
,12	34,26	70,73	25,15	24,45	4,28	107,38	23,54	26,38	38,62	1554,62	+
,21	30,98	85,30	14,00	9,45	—	77,18	22,70	39,85	40,62	1627,46	+
,22	46,30	37,28	26,53	39,15	—	105,12	24,22	51,60	85,60	1643,95	+
,35	48,86	68,63	8,19	20,66	10,58	88,58	17,20	96,62	64,33	1735,37	+
,43	40,84	29,20	6,17	9,40	10,50	114,73	9,50	36,61	69,64	1753,50	+
,87	15,45	60,99	25,92	20,25	42,80	86,61	9,60	34,45	52,19	1849,10	+
,79	72,35	91,19	25,79	28,55	—	142,89	21,40	69,97	184,58	2143,80	+

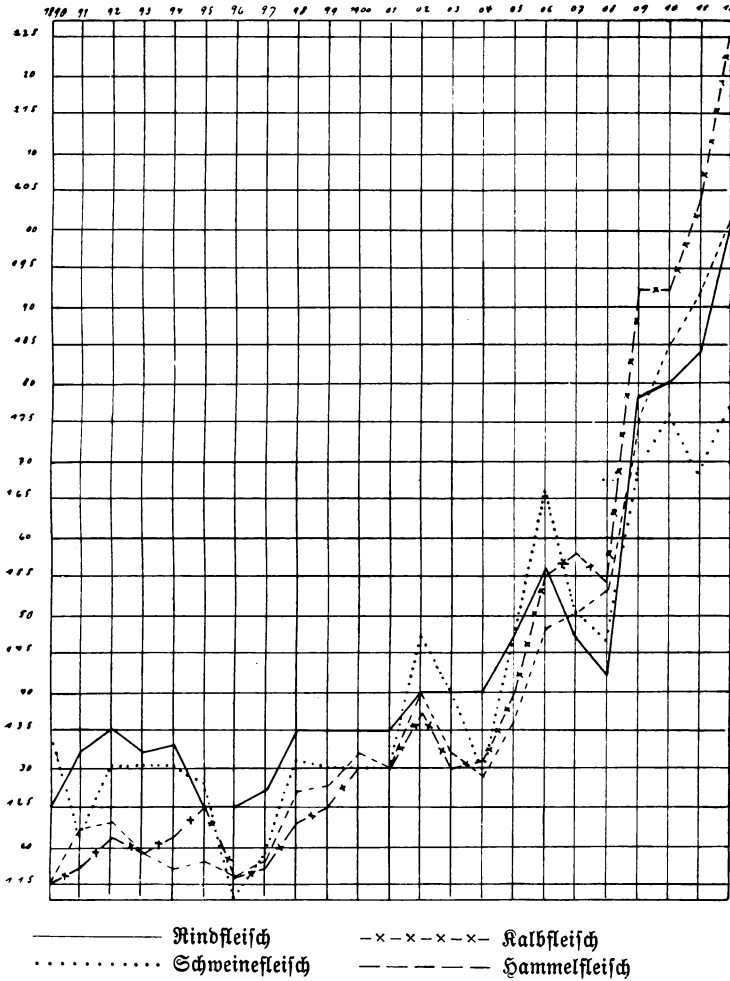
B. Graphische Darstellungen.

I. Die Bewegung der Lebensmittelpreise in Magdeburg von 1890—1912.

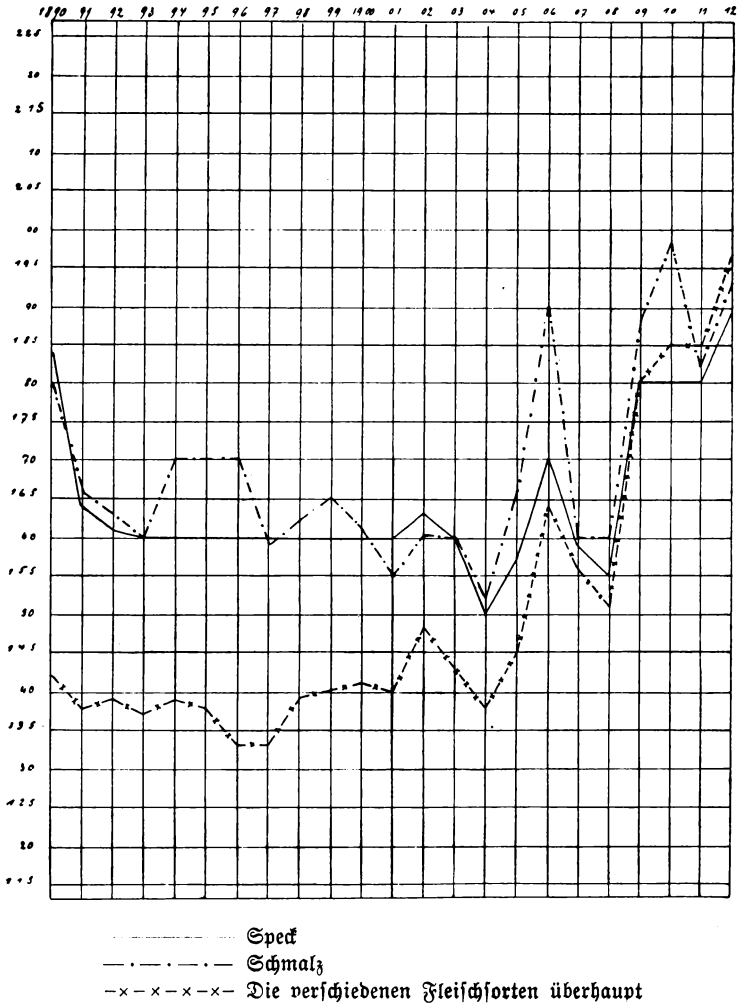


II. Die Schwankungen der Magdeburger Fleischpreise von 1890—1912.

1. Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch.



2. Speck, Schmalz und die verschiedenen Fleischsorten überhaupt.



Literaturangaben.

Wir benutzten in ausgiebiger Weise zahlreiche Bände der Zeitschrift des Preussischen Statistischen Landesamtes, der wir vornehmlich das Zahlenmaterial entnahmen. Als Grundlage für unsere methodischen Erläuterungen diente uns eine große Anzahl von Formularen und Drucksachen des Statistischen Amtes in Magdeburg, aus dessen neueren preisstatistischen Sonderveröffentlichungen wir weiterhin namentlich unsere Preisangaben jüngsten Datums schöpften. Außerdem wurden noch herangezogen:

Rudolf Meerwarth, Die Statistik der Großhandelspreise, aus Jahrbuch „Die Statistik in Deutschland“, 1911.

Rudolf Decker, Die Statistik der Kleinhandelspreise, aus Jahrbuch „Die Statistik in Deutschland“, 1911.

Ernst Engel, Das Rechnungsbuch der Hausfrau und seine Bedeutung im Wirtschaftsleben der Nation. (Volkswirtschaftliche Zeitfragen 24, 1882.)

Franz Gulenkurg, Die Preissteigerung des letzten Jahrzehnts. (Vorträge der Gehe-Stiftung IV, 4.)

Statistisches Jahrbuch deutscher Städte.

Preussische Statistik.

Reichsarbeitsblatt, 2. Sonderheft, 1909.

320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern, Stuttgart 1909.

12 Haushaltungsbücher einer Magdeburger Schriftsetzerfamilie für das Rechnungsjahr 1910/1911.

Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg, Nr. 13, 1903.

Magdeburger Statistik, 1907 (Sonderabdruck aus dem Verwaltungsbericht).

„ „ 1908 („ „ „ „).

„ „ 1911 („ „ „ „).

Wörterbuch der Volkswirtschaft.

VII.

Die Verteuerung der Lebensmittel
in Königsberg i. Pr. in den letzten 20 Jahren.

Von

Dr. Reinhold Gohr, Königsberg.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	353
A. Anteil der Lebensmittel an den Haushaltungsausgaben	354
B. Die Verteuerung	357
I. Die Nahrungsmittelverteuerung im einzelnen	357
a) Fleisch	357
1. Konsum	357
2. Feststellung der α) Stall-, β) Groß- und γ) Kleinhandelspreise	358
3. Preisbewegung der α) Stall-, β) Groß- und γ) Kleinhandelspreise	360
4. Preisbewegung für Wurst, Speck usw.	364
5. Momente, die die Fleischpreise beeinflussen	365
6. Maßnahmen zur Verbilligung des Fleisches	379
b) Brot	386
1. Preisfeststellung	386
2. Preisbewegung	387
3. Preisbildung	390
c) Milch	393
1. Konsum	393
2. Preisbewegung	394
3. Milchhandel	394
d) Die übrigen Nahrungsmittel	397
1. Butter. — Margarine	398
2. Schmalz	399
3. Käse	399
4. Eier	399
5. Kartoffeln	400
6. Gemüse. — Hülsenfrüchte	400
7. Zucker	401
8. Reis	401
9. Kaffee. — Kaffeeschrot	401
10. Kakao	402
11. Sering	402
II. Die Nahrungsmittelverteuerung im ganzen	403
III. Die Verteuerung der Miete	404
IV. Die Verteuerung der Heizung und Beleuchtung	408
C. Die Wirkung der Lebensmittelverteuerung	410
D. Zusammenfassung	419
Tabellenaufhang	420
Literatur	435

Einleitung.

Die insbesondere in den letzten Jahren aufwärts gerichtete Preisbewegung der Lebensmittel hat mit vollem Recht in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gelenkt. Werden doch durch die Verteuerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse weniger die Wohlhabenden als gerade die minderbemittelten, breiten Schichten der Bevölkerung getroffen, deren Wohlergehen aber die Grundlage des öffentlichen Gedeihens bildet. Zur Erkenntnis der Lebensbedingungen der Bevölkerung und Gestaltung des Güterverbrauchs ist bereits 1907 eine Enquete über die Wirtschaftsführung von 852 ärmeren Familien des Reiches unternommen worden. Der Teuerung des Fleisches als des wichtigsten Nahrungsmittels ist schon seit längerer Zeit besonderes Interesse entgegengebracht und seine Preisbewegung durch amtliche Notierung genau verfolgt worden. Der Versuch, die Frage der Preisbildung auf dem Fleischmarkt ebenso wie auf dem Lebensmittelmarkt statistisch zu erfassen, ist nicht geglückt, weil nicht alle wirtschaftlichen Vorgänge in ihrem Zusammenhang und ihrer Notwendigkeit festgestellt werden konnten. Dieses statistische Material hat als Grundlage gedient für die Debatten im Reichstage, welche sich an die wiederholt eingebrachten Teuerungsinterpellationen in nicht geringem Umfange angeschlossen, aber zu keinem positiven Ergebnis geführt haben. Infolge des gewaltigen Aufstieges der Fleischpreise im Laufe des Jahres 1912 hat im Herbst d. J. die Reichsregierung eine Enquete veranlaßt und damit ein Verfahren eingeschlagen, das schon wiederholt und mit Erfolg zur Klärung wirtschaftlicher Probleme beigetragen hat. Mehrere Kommissionsitzungen sowie über 170 Sachverständigen-Gutachten haben die „Erforschung und Durchleuchtung aller derjenigen wirtschaftlichen Vorgänge, die das Vieh bzw. das Fleisch auf dem Wege vom Produzenten bis zum Konsumenten durchzumachen hat“, wesentlich gefördert. Das Resultat ist zu einer Denkschrift von der Regierung zusammengestellt und der Gesamtheit zugänglich gemacht worden.

Nicht minder als der Staat sind auch die städtischen Behörden um das Wohl ihrer Gemeindeglieder besorgt und haben angeichts der zu-

nehmenden Lebensmittelverteuerung es an tatkräftiger Hilfe nicht fehlen lassen. Auf dem Städtetag 1911 ist eine Kommission eingesetzt worden, welche die Entwicklung der Lebensmittelversorgung verfolgen und besonders die Betätigung der Städte in dieser Angelegenheit prüfen soll. Für die hauptsächlichsten Nahrungsmittel sind an allen größeren Orten von Zeit zu Zeit die Preissteigerungen aufgestellt und miteinander verglichen worden. Auch ist die Aufmerksamkeit auf die Erhöhung der Mieten, des zweitbedeutendsten Moments im Arbeiterhaushalt, gerichtet worden.

Wie es bereits in Berlin, Dresden und Halle geschehen ist, werden zurzeit Untersuchungen über die Gestaltung der Preise in den letzten Jahren und die Änderungen, die in den Kosten der Lebenshaltung entstehen, auch in einer Reihe von anderen Städten veranstaltet. Die folgende Untersuchung für Königsberg beginnt erst mit dem Jahre 1893, da vorher statistische Aufzeichnungen nicht vorhanden sind.

Die Quellen zur Bearbeitung sind in der Literaturangabe angeführt; außerdem sind noch Unterredungen mit Gewerbetreibenden, Innungsmitgliedern und -vorständen nötig gewesen. Das gesamte Material ist dem Städtischen Statistischen Amt entnommen. Dem Leiter desselben, Herrn Direktor Dr. Ergang, möchte ich für sein liebenswürdiges Entgegenkommen verbindlichsten Dank abstaten.

Aus den Monatsberichten, die vom Statistischen Amt herausgegeben werden, habe ich die Jahresdurchschnittspreise für die einzelnen Lebensmittel berechnet. Die Angaben in den Amtsblättern der Regierung sind nicht ausführlich genug, um sie zum Vergleich heranziehen zu können, denn es fehlen Brot- und Milchpreise. Die Ladenpreise für Fleisch enthalten bei den einzelnen Tiergattungen, außer beim Rind, nur je eine Notierung, aus welcher außerdem nicht hervorgeht, für welche Fleischsorte sie bestimmt ist.

Die Methode der Preisfeststellung wird bei der Ausführung der Lebensmittel näher beleuchtet werden.

A. Anteil der Lebensmittel an den Haushaltsausgaben.

Die Aufwendungen, welche zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse erforderlich sind, werden im großen in die Hauptgruppen: Nahrung, Wohnung, Kleidung und Sonstiges eingeteilt. Die vom Kaiserlichen Statistischen Amt vorgenommene Erhebung von Wirtschaftsrechnungen

minderbemittelter Familien hat ergeben, daß von durchschnittlich 2234,02 Mk. Gesamtausgaben auf Nahrung 45,5 %, auf Wohnung 22,1 %, Kleidung 12,6 % und Sonstiges 19,8 % entfallen.

Den weitaus größten Teil nimmt die Ernährung für sich in Anspruch. Diese setzt sich aus verschiedenen Mitteln zusammen, deren wichtigstes das Fleisch ist. Die Aufwendung hierfür einschließlich Wurst und Speck beträgt 11,2 % der Gesamtausgaben, dann für Brot und Backwaren 7,4 % und für Milch 4,6 %, so daß diese drei Posten schon über die Hälfte aller Nahrungskosten erfordern. Der Prozentsatz für Butter ist allerdings auch noch ziemlich hoch, denn er wird mit 4 % in Rechnung gestellt, während er für die übrigen Nahrungsmittel — Schmalz, Käse, Eier, Kartoffeln, Zucker, Kaffee, Tee, Kakao und andere Kolonialwaren — sich nur zwischen 0,1—1,7 % bewegt.

Die zweitgrößte Ausgabe ist die für Wohnung und zerfällt in die für Miete einschließlich Haushalt — d. i. Instandhaltung und Reinigung — mit 18 % und in die für Heizung einschließlich Beleuchtung mit 4,1 %.

Während die Kleidungsausgabe außer in die für Wäsche und Reinigung nicht weiter zerlegt wird, enthält der letzte Posten eine umfangreiche Sammelgruppe, in der die Aufwendung für geistige und gesellige Bedürfnisse, für Zeitungen, Vereins- und Versicherungsbeiträge, Gesundheit, unvorhergesehene Ereignisse, Geschenke, Luxus und anderes enthalten ist.

Im Vergleich zu den Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes weist eine Enquete des Metallarbeiterverbandes im Jahre 1908 innerhalb ihres Verbandes über 320 Haushaltungsrechnungen folgendes Ergebnis auf: Die Durchschnittsausgabe beträgt 1825,28 Mk., davon entfallen auf Nahrung 53,4 %, Wohnung 14,5 %, Heizung und Beleuchtung 4,3 %, Kleidung 12,9 % und Sonstiges 14,9 %.

Der Anteil für die Nahrung ist hier größer, während der für Wohnung und Sonstiges geringer, für Heizung und Beleuchtung etwa gleich ist.

Bei 908 Berliner minderbemittelten Familien, deren Haushalt im Jahre 1903 allerdings nicht auf Grund von Haushaltungsbüchern sondern auf Fragebogen, die am Ende des Jahres von den Befragten ausgefüllt wurden, ermittelt ist, kommen bei einer Gesamtausgabe von 1767,86 Mk. auf Nahrung 49,7 %, Wohnung nebst Heizung und Beleuchtung 20,3 %, Kleidung 8,1 % und Sonstiges 21,9 %. Auch hier wird im Vergleich zu der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes für Nahrung und

Sonstiges mehr aufgewendet, dagegen für Wohnung und Kleidung weniger.

Die Anteile der Ausgabegruppen ändern sich. Geschieht dieses schon bei gleichem Einkommen in geringem Maße, da die Einrichtung und Führung des Haushalts je nach der Tüchtigkeit der Wirtschaftsführenden verschieden ist, so ist dieses bei den einzelnen Wohlhabensstufen um so mehr noch der Fall, wie aus folgender Tabelle, die dem Reichsarbeitsblatt¹ entnommen ist, hervorgeht:

	Gesamtausgabe in Mark							
	unter 1200	1200 bis 1600	1600 bis 2000	2000 bis 2500	2500 bis 3000	3000 bis 4000	4000 bis 5000	über 5000
	%	%	%	%	%	%	%	%
Nahrungs- und Genußmittel . .	54,2	54,6	51,0	48,1	42,7	38,1	32,8	30,3
Wohnung und Haushalt	20,0	17,2	18,0	17,6	18,0	18,5	19,3	14,9
Heizung und Beleuchtung . . .	6,2	4,8	4,5	4,0	3,9	3,6	3,1	3,1
Kleidung, Wäsche, Reinigung . .	9,2	9,5	11,5	12,6	14,3	14,0	14,7	14,9
Sonstiges	10,4	13,9	15,0	17,7	21,1	25,8	30,1	36,8

Der Anteil der Ernährung ist in der untersten Stufe ein klein wenig geringer als in der nächsthöheren, von da ab hingegen fällt er beständig und sehr erheblich, so daß das bekannte „Engelsche Gesetz“ zutrifft, nach welchem die Prozentätze der auf die Nahrungsmittel fallenden Ausgaben um so geringer sind, je höher das Einkommen ist.

Auch für Heizung und Beleuchtung vermindert sich der Anteil vom Hundert allmählich und zwar von der untersten bis zur höchsten Stufe um die Hälfte.

Der Anteil für Kleidung steigt ziemlich beständig mit zunehmender Wohlhabenheit, doch ist er in den höheren Schichten nicht mehr sehr verschieden.

Unregelmäßig dagegen verhält sich der für Wohnung. Er ist in der untersten Stufe am größten und beträgt ein Fünftel der Gesamtausgaben, in der obersten Stufe aber bedeutend geringer, während der Anteil in den Stufen 1200—4000 Mk. um 18 0/0 schwankt.

Die sonstigen Ausgaben wachsen mit zunehmendem Einkommen stark an und steigen von einem Zehntel bis zu über einem Drittel der Gesamtaufwendungen.

¹ Reichsarbeitsblatt S. 34 im I. Teil.

B. Die Verteuerung.

I. Die Nahrungsmittelverteuerung im einzelnen.

a) Fleisch.

Das Fleisch gehört zu den wichtigsten Nahrungsmitteln und nimmt im Haushalte einen sehr breiten Raum ein.

1. Konsum.

Allgemein heißt es, daß der Ostpreuße viel Fleisch ißt. Inwieweit dies zutrifft, beweist ein Vergleich des Konsums in Königsberg mit anderen Großstädten, deren Ziffern mir für das Jahr 1911 zugänglich waren.

1. Leipzig	66,83 kg	} pro Kopf der Einwohnerzahl erfl. Fisch, Geflügel, Wild und eingeführte, geräucherte Waren.
2. Magdeburg	65,89 kg	
3. Königsberg	63,04 kg	
4. Stettin	61,96 kg	
5. Kiel	59,80 kg	
6. Posen	58,70 kg	
7. Halle	56,80 kg	
8. Breslau	55,60 kg	
9. Nürnberg	54,24 kg	

Dieser Vergleich zeigt, daß Königsberg mit seinem Verbrauch an frischem Fleisch zwar nicht an der Spitze, aber doch ziemlich obenan steht.

Wenn man bedenkt, daß nach den Berechnungen von Eßlen¹ im Jahre 1911 durchschnittlich 48,3 kg auf den Kopf der Reichsbevölkerung kommen, oder daß vom Reichsgesundheitsamt in einer Denkschrift über den Einfluß der Fleischerzeugung auf die Volksernährung im Jahre 1907 52,93 kg angegeben werden, so ist der Verbrauch immerhin groß.

Es wird häufig die Behauptung aufgestellt, daß das Verlangen, die Lebenshaltung zu verbessern, auch zu einem vermehrten Fleischgenuß führt. Auch in unserer Stadt ist in Versammlungen des öfteren hervorgehoben worden, daß jetzt ganz bedeutend mehr gegessen wird als früher. Das läßt sich deutlich erkennen.

Der Beweis nach Zahl der Schlachtungen ist unrichtig, denn in mageren Jahren sind vermehrte Schlachtungen zu verzeichnen, das Durchschnittsgewicht der Tiere aber bleibt weit zurück. Deshalb kann nur

¹ Eßlen, S. 40. Die Fleischversorgung des Deutschen Reiches.

durch Berechnung der Gewichtsmengen ein genaues Bild gegeben werden. Dieses ist ohne Schwierigkeit leicht möglich, da die Anzahl der Schlacht-tiere und das Durchschnittsgewicht derselben nach Maßgabe der amtlichen Wägungen festgestellt werden. Außerdem sind die eingeführten Mengen frischen Fleisches erfassbar, da sie die Schlachthofskontrolle passieren müssen. Ausgenommen hiervon ist das tierärztlich untersuchte Fleisch, das freizügig ist, aber nur in sehr geringer Menge eingebracht wird; demgegenüber steht die Anzahl der Fremden, die in der Bevölkerungsziffer nicht einbegriffen sind. Wieviel Fleisch ausgeführt wird — es kommt hier nur Pferde-fleisch in Betracht — ist bekannt.

Daraus geht deutlich hervor, daß der Konsum sich nicht vermehrt hat. 1897 kommen 61,7 kg auf den Kopf, 1912 nur 61,0 kg. Es ist also eine kleine Verminderung eingetreten.

Was die Verteilung der einzelnen Tiergattungen auf die Gesamt-fleischmenge betrifft, so macht Schweinefleisch den weitaus größten Teil aus und zwar, wenn das Jahr 1912 zugrunde gelegt wird, 35 Teile von 61, dann folgt das Fleisch vom Rind mit 17,8, vom Kalb mit 3,5, vom Schaf mit 2,3 und vom Pferd mit 2,2 Teilen.

Der Verbrauch des Schweinefleisches hat seit 1897 zugenommen und zwar eine Erhöhung von 31,7 auf 35,0 kg pro Kopf erfahren. Eine starke Erhöhung ist beim Konsum des Pferdefleisches eingetreten, von 1,6—2,2 kg pro Kopf, dagegen ein Rückgang beim Rindfleisch von 20,4 auf 17,8 kg, beim Kalbfleisch von 4,8 auf 3,5 kg und beim Schaffleisch von 3,7 auf 2,3 kg.

2. Preisfeststellung.

a) Stallpreise.

Eine Statistik der innerhalb der Provinz erzielten Viehpreise ab Stall existiert nicht. Wenn ich trotzdem in der Lage bin, solche wenigstens für Schweine anzuführen, so verdanke ich dieses der Landwirtschaftskammer, die entgegenkommenderweise das Material der Viehverwertungsgenossen-schaften vermittelt hat. Aus diesem habe ich die monatlichen und jähr-lichen Durchschnitte ausgerechnet.

Für Großvieh, Kälber und Schafe lassen sich keine Preise aufstellen, da fast ausschließlich Schweine verladen werden.

β) Großhandelsfleischpreise.

Durch die staatlich eingesetzte Preisnotierungskommission — bestehend aus Vertretern des Magistrats (1), der Landwirtschaft (2), des Fleisch-

und Viehhandels (je 1) — werden allwöchentlich einmal auf dem Schlachthof während der Marktstunden durch schriftliche oder mündliche Umfrage bei Käufern und Verkäufern die erzielten Großhandelspreise für 50 kg Fleisch der einzelnen Tiergattungen ermittelt. Eine Preisfeststellung außerdem nach Lebendgewicht, wie sie in anderen Städten stattfindet, ist infolge der hier bestehenden besonderen Markt- und Verkehrsverhältnisse, die späterhin näher ausgeführt werden, nicht angängig.

Die Schlachtwertklassen, nach denen notiert wird, entsprechen im allgemeinen den vom Ministerium aufgestellten Klassen.

γ) Kleinhandelspreise.

Das Städtische Statistische Amt sendet jede Woche an eine Anzahl Laden- sowie Marktfleischer Formulare, auf denen sie ihre Preise für Waren je $\frac{1}{2}$ kg von guter Beschaffenheit mittlerer Qualität angeben. Aus diesen Aufzeichnungen werden wöchentlich die niedrigsten, höchsten und Durchschnittspreise sowohl für den Laden als auch für den Markt berechnet und im Gemeindeblatt veröffentlicht. Die Formulare enthalten folgende Teile:

Rindfleisch: Hinterviertel: Keule, Roastbeef, Filet mit und ohne Knochen; Vorderviertel: Kamm, Vorderbrust, dünne Brust, Bökelbrust, Suppenfleisch.

Kalbfleisch: Keule, Kalbsnierenbraten, Schnitzel von der Keule, vom Rücken, Kalbsbrust und Kochfleisch.

Lammfleisch: Keule, Rücken, Kochfleisch.

Schweinefleisch: Rippen- und Schulterkarbonade, Schinken, Gehacktes I und II, Schulter und Bauchstück.

Schweinespeck, Schmer, Schmalz, Schinken (geräuchert), Füße.

Schwartenwurst, Blut-, Leber-, Fleisch- und Zervelatwurst, je I. und II. Sorte und Lübecker Wurst.

Die Angaben seitens der Verkäufer werden durch Käufer kontrolliert. Zu diesem Zwecke werden seit 1911 Beamte (zehn Boten) veranlaßt, gegen Vergütung jede Woche in fünf verschiedenen Stadtgegenden ihre Fleischeinkäufe zu machen. Dabei erkunden sie auch die Preise für gewisse andere Warenteile. Ihre Angaben werden als Konsumentenpreise neben den übrigen im Gemeindeblatt bekanntgemacht.

Auch der Marktmeister muß jeden Markttag sich im Laufe der Verkaufszeit bei Käufern erkundigen, wieviel diese für ihre Waren bezahlt haben. Seine Mitteilungen werden auch zum Vergleich herangezogen.

3. Preisbewegung.

α) Stallpreise.

Es stehen nur die Jahre 1910—12 zur Verfügung, da die Genossenschaftlichen jüngere Gründungen sind.

Die Stallpreise für Schweine und zwar 50 kg Lebendgewicht betragen:

1910 = 46,81 Mk. 1911 = 40,93 Mk. 1912 = 53,53 Mk.

Im Januar 1912 betrug der Preis 43,04 Mk. Bis April stieg er auf 52,68 Mk., fiel in den folgenden beiden Monaten, stieg dann aber fortgesetzt bis Oktober auf 61,21 Mk. Bis Dezember ging er auf 59,07 Mk. zurück.

Von Januar bis Dezember betrug die Steigerung 16,03 Mk. = 37,2 %.

β) Großhandelspreise.

Was die Bewegung der Fleischpreise im Großhandel betrifft, so ist in den letzten 20 Jahren eine bedeutende Steigerung eingetreten.

Rindfleisch kostete 1893 37,7 Mk., ging im folgenden Jahr herunter auf 36,8 Mk. und stieg von da ab unter geringen Schwankungen auf 61,6 Mk. im Jahre 1912, in welchem auch der höchste Stand erreicht wurde. Die Spanne zwischen dem Anfangs- und Endjahre ist 23,8 Mk., d. i. eine Steigerung um 63 %.

Kalbfleisch ist noch mehr gestiegen. 1893 kostete es 41,5 Mk., stieg gleich höher und erreichte unter geringen Schwankungen 1912 den höchsten Preis 75,58 Mk., d. i. eine Zunahme um 34 Mk. = 82 %.

Schafffleisch ist am meisten gestiegen und zwar von 36,05 auf 69,75 Mk., d. i. um 33,7 Mk. = 93,5 %. Am billigsten war es 1893, am teuersten 1912.

Schweinefleisch ging ebenso wie das Rindfleisch erst herunter und zwar von 52,05 auf 41,04 Mk., bewegte sich bis 1897 unter dem Anfangsstand, ging 1898 herauf und in den folgenden zwei Jahren noch einmal herunter. 1901 und 1902 ging der Preis wieder herauf, in den nächsten beiden Jahren wieder herunter und blieb von da ab über dem Anfangsstand. Im ganzen Verlaufe ist eine große Auf- und Abwärtsbewegung (siehe die graphische Darstellung) wahrzunehmen. Der höchste Preis ist im Endjahr und zwar 65,13 Mk., der niedrigste 1896 41,04 Mk. Die Differenz zwischen Anfangs- und Endjahr beträgt 13 Mk., d. i. eine Steigerung um 25 %.

Betrachtet man die Bewegung der Preise für alle genannten Sorten insgesamt, so ergibt sich, daß 1894 ein Rückgang, von da ab ein Steigen mit Schwankungen über den Stand des Anfangsjahres zu verzeichnen ist. Von 1893 bis 1902 ist eine Steigung des Mittelwertes um 26,7 %, im ganzen Zeitraum um 62,5 % eingetreten.

Vergleicht man das Verhalten der Großhandelspreise mit den Stallpreisen, so ist zu ersehen, daß die ersten den letzten in ihren Bewegungen unmittelbar folgen.

γ) Kleinhandelspreise.

Zur Darstellung der Bewegung der Ladenpreise habe ich Suppen- und Bratenfleisch gewählt.

Rindfleisch: Das Suppenfleisch war 1893 am billigsten und kostete 47,7 Pf. pro Pfund. Es stieg ständig bis 1912 und zwar auf 82,8 Pf. d. i. 73 %.

Das Bratenfleisch stieg ständig von 52,2 auf 87,8 Pf. d. i. 68 %.

Kalbfleisch: Das Suppenfleisch stieg von 48,1 bis auf 82,6 Pf. d. i. um 34,5 Pf. = 71,9 %.

Das Bratenfleisch stieg von 58,8 auf 93,4 Pf. d. i. 58 %.

Die Bewegung im ganzen hat ebenso wie beim Rindfleisch wenig Schwankungen.

Schafffleisch: Das Suppenfleisch kostete 1893 47,1 Pf. und stieg fortgesetzt bis 1912 und zwar auf 82,6 d. i. 74,9 %.

Das Bratenfleisch stieg von 54,1 auf 88,9 Pf. = 62 %. Die Bewegung zeigt, abgesehen von der 1905/06 und 1912 einen ziemlich ruhig ansteigenden Verlauf.

Schweinefleisch: Das Suppenfleisch kostete 1893 60,8 Pf., bewegte sich in den folgenden drei Jahren unter diesem Stand und noch einmal 1904, aber nur wenig. Im übrigen bewegte es sich über demselben unter heftigen Auf- und Abwärtsbewegungen. (Graphische Darstellung siehe Tabelle Ib.)

Der niedrigste Stand betrug 56,7 Pf. im Jahre 1896, der höchste 80,1 Pf. im Endjahre. Die Steigerung in 20 Jahren ist 19,3 Pf. = 31,6 %.

Das Bratenfleisch kostete im Anfang 64,7 Pf., ging im nächsten Jahre auf 63,3, stieg auf 64,8 und fiel wieder auf 63,3 Pf. Von da ab ist ein ständiges Zunehmen zu beobachten. Die Schwankungen entsprechen etwa den Auf- und Abwärtsbewegungen des Suppenfleisches. Von 1893—1912 ist eine Verteuerung um 25,6 Pf. = 39,5 % eingetreten.

Das Bratenfleisch hat sich demnach im Gegensatz zu den drei anderen Tiergattungen mehr verteuert als das Suppenfleisch.

Bei der Betrachtung der Bewegung des Suppenfleisches insgesamt bei allen vier Gattungen ergibt sich, daß von 1893 ein fast ständiges Steigen mit Schwankungen, die 1905/06 und 1912 größer sind, wahrzunehmen ist.

Von 1893—1902 ist eine Steigerung des Mittelwertes von 50,9 auf 66,8 Pf., also um 15,9 Pf. = 31,2 %, von 1893—1912 um 31,1 Pf. = 61,1 % vorhanden (siehe Tabelle II).

Die Bewegung insgesamt für Bratsfleisch verläuft fast gleich. Von 1893—1902 sind die Preise von 57,6 auf 74,3 Pf., d. i. um 28,8 % und für den ganzen Zeitraum um 32,5 Pf. = 56,4 % gestiegen.

Ein Vergleich dieser Ladenpreise mit den vorher ausgeführten Großhandelspreisen ist schwer durchführbar, da für den Kleinhandel Einheitspreise geschaffen werden müssen. Die einzelnen Teile des Fleischrumpfes haben verschiedenen Wert. Ein Pfund Filet kostet z. B. doppelt so viel wie ein Pfund Vorderbrust, ebenso Kalbschnitzel noch einmal so viel wie Kalbsbrust. Um aus diesen verschiedenen Preisen eine Einheit zu ermitteln, die im richtigen Verhältnis zu der Menge der an einem Rumpfe befindlichen besseren und schlechteren Teilen steht, sind vom Statistischen Landesamt auf Grund von Wägungen nach dem Ministerialerlaß vom 9. Dezember 1907 (Nr. I A. III e 2172) Berechnungen aufgestellt, die zu folgendem Ergebnis geführt haben: Es entfallen von 100 Gewichtsteilen:

a) Rind	auf Keule und Rücken	39	Gewichtsteile
	„ Vorderviertel mit Bug und Brust	36	„
	„ Bauchfleisch	25	„
		<hr/>	100 Gewichtsteile
b) Kalb	auf Keule	} 60	Gewichtsteile
	„ Kalbsnierenbraten		
	„ Kochfleisch . . . . .			40
		<hr/>	100 Gewichtsteile
c) Schaf	auf Keule und Rücken	60	Gewichtsteile
	„ Kochfleisch	40	„
		<hr/>	100 Gewichtsteile
d) Schwein	auf Schinken-Rücken	42	Gewichtsteile
	„ Schulter	26	„
	„ Rückenfett, Speck	21	„
	„ Kopf, Füße	11	„
		<hr/>	100 Gewichtsteile

Auf diese Weise Einheitspreise für die Zeit von 1893—1912 zu berechnen, ist nicht durchführbar, da die ersten statistischen Aufzeichnungen sich auf Suppen- und Bratenfleisch beschränken.

Ich habe in Tabelle Ib das prozentuale Sinken und Steigen des Suppenfleisches im Kleinhandel sowie der Großhandelspreise über bzw. unter dem Stand vom Jahre 1893 zur Darstellung gebracht.

Die Kleinhandelspreise beim Rind berühren sich mit den Großhandelspreisen 1895 und 1903 beinahe, haben im ganzen eine ruhige Bewegung und machen die Sprünge der Großhandelspreise nicht mit. Seit 1905 ist ein fast gleichmäßiger Abstand zwischen beiden vorhanden.

Die Kleinhandelspreise beim Schwein verlaufen nicht so ruhig, sondern machen die Zickzackbewegungen der Großhandelspreise fast mit. Bei aufsteigender Tendenz dieser letzten folgen sie alsbald, verhalten sich aber bei absteigender Tendenz zögernd.

Außerdem können für das Jahr 1912 nach der eben ausgeführten Methode Einheitspreise errechnet worden. Aus jener ist zu ersehen, daß die Kleinhandelspreise bei steigenden Großhandelspreisen bald nachfolgen, bei fallenden aber erst allmählich heruntergehen.

Ebenso ist bei steigenden Stallpreisen ein baldiges Nachfolgen der Kleinhandelspreise wahrzunehmen.

Vergleicht man die Ladenpreise mit den Marktpreisen, so ergibt sich, daß diese letzteren durchschnittlich niedriger sind, denn die Wertklassen, die auf dem Markt zum Verkauf gelangen, sind überwiegend geringer; nur vereinzelt werden gute angetroffen.

Wie aus Tabelle III hervorgeht, ist

vom Rind	das Suppenfleisch	10,0 %	das Bratfleisch	7,0 %	billiger
" Kalb	" "	12,8 %	" "	12,8 %	"
" Schaf	" "	7,0 %	" "	8,0 %	"
" Schwein	" "	2,4 %	" "	1,7 %	"

Auch Wurstwaren, sowie Speck und Gehacktes sind durchweg billiger als im Laden, wie aus derselben Tabelle ersichtlich ist.

Zum Vergleich der Ladenpreise mit den von Käufern gemachten Angaben, die als Konsumenten- und Marktmeisterpreise bekanntgegeben werden, wollen wir Suppenfleisch wählen und das Jahr 1912 zugrunde legen.

Rindfleisch: Die Konsumentenpreise beginnen im Januar mit 72,5 Pf., gehen im März herunter und steigen dann fortgesetzt bis September auf 90,5 Pf. Oktober fallen sie auf 90,0 und steigen bis Dezember auf 90,4 Pf.

Die Marktmeisterpreise bleiben auf 75 Pf. bis Mai, fallen bis Juli auf 70,5 und steigen im September auf 85 Pf., um auf dieser Höhe zu bleiben.

Die Ladenpreise beginnen mit 77,5 Pf., steigen bis September auf 89,5 und fallen allmählich auf 84,0 Pf. am Jahresende.

Kalb fleisch: Die Konsumentenpreise gehen bis März von 77,6 auf 69,25 Pf. herunter und steigen bis September auf 96,0 Pf. Sie fallen dann bis Dezember auf 87,2 Pf.

Die Marktmeisterpreise beginnen mit 72,0 Pf. und erreichen mit kleinen Schwankungen im August 80,0 Pf., auf welcher Höhe sie bleiben.

Die Ladenpreise bewegen sich bis Juni unter dem Stand vom Januar 82,0 Pf.; vom Juli ab steigen sie bis September auf 92,5 Pf., fallen bis November auf 83,5 und erreichen im nächsten Monat 86,0 Pf.

Schamelfleisch: Die Konsumentenpreise steigen bis August von 74,0 auf 86,0 Pf., gehen im November auf 79,0 zurück und erreichen dann 82,2 Pf.

Die Marktmeisterpreise steigen mit geringen Schwankungen bis August von 72,0 auf 82,5 Pf., fallen im nächsten Monat auf 77,5 Pf. und bleiben auf dieser Höhe.

Die Ladenpreise steigen bis April von 75,0 auf 86,0 Pf., alsdann unter Auf- und Abwärtsbewegungen bis September auf 87,5 Pf. Im November fallen sie auf 81,0 Pf. und erreichen im folgenden Monat 83,0 Pf.

Schweinefleisch: Die Konsumentenpreise gehen in den ersten Monaten von 69,0 auf 67,2 Pf. zurück und steigen dann bis September auf 96,2 Pf. Im folgenden Monat gehen sie auf 86,8 Pf. zurück und halten sich im November und Dezember auf 89,0 Pf.

Die Marktmeisterpreise steigen ununterbrochen bis September von 66,5 auf 85,0 Pf. und verweilen auf dieser Höhe.

Die Ladenpreise steigen ebenfalls ununterbrochen bis Oktober von 66,5 auf 92,0 Pf. und gehen dann auf 90,0 Pf. zurück.

Im großen ganzen ist eine Aufwärtsbewegung bei allen bis Herbst zu beobachten, dann folgt ein kleines Abflauen. Die Angaben der drei Notierungen decken sich nicht, auch ist eine gleichmäßige Spanne nicht vorhanden.

4. Preisbewegung für Wurst, Speck usw. (siehe Tabelle II).

Die Fleischwurst, II. Sorte, kostete 1893 57,2 Pf., ging in den folgenden Jahren herunter und stieg von 1897 an bis 1912 auf 68,4 Pf. Sie hat sich von 1893 bis 1912 um 11,2 = 29,5 % verteuert.

Die Leberwurst, II. Sorte, kostete 1893 67,2 Pf. und 1912 85,4 Pf., d. i. eine Zunahme um 49,3 %.

Die Blutwurst, II. Sorte, ist von 59,2 auf 67,4 Pf. = 13,7 % gestiegen.

Die Schwarzwurst, II. Sorte, in der Abfälle verwertet werden, hat keine Steigerung erfahren. Nach den Notierungen ist sie sogar um 1,2 % gefallen.

Speck hat sich von 75,5 auf 95,4 Pf., d. i. 26,2 % verteuert. Die Preisbewegung entspricht ziemlich der für Schweinefleischpreise.

Gehacktes, II. Sorte, ist von 64,7 auf 81,9 Pf. gestiegen, d. i. 26,5 %.

Füße, die das beliebte Eisbein zum Sauerkraut liefern, haben von 1893 bis 1912 sogar eine Verteuerung von 40,6 % erfahren.

Insgesamt sind die Preise für die eben aufgeführten Waren von 1893 bis 1902 um 7,3 %, von 1902 bis 1912 um 14,05 % und für den ganzen Zeitraum um 22,4 % gestiegen.

Das Pferdefleisch kostete 1893 pro Pfund 10 bis 15 Pf., 1912 schon 25 bis 35 Pf., d. i. eine Zunahme von 140 %.

5. Momente, die die Fleischpreise beeinflussen.

Das Angebot an Schlachtvieh für Königsberg wird ganz allein von Ostpreußen gedeckt. Diese Provinz ist mit die größte der agrarischen und an Viehbeständen so reich, daß sie noch andere Teile des Reiches versorgen kann. Händler für Zucht- und Schlachtvieh kommen von Berlin, von West- und Süddeutschland hierher, ja sogar aus fremden Staaten, um sich ihren Bedarf zu holen.

Der Tierbestand in Ostpreußen hat sich ganz erheblich vermehrt. (Siehe Tabelle S. 366 und 367.)

Erfreulich ist die große Zunahme des Schweinebestandes von 1904 bis 1910 und zwar um 349316 Stück für Ostpreußen. Zu bedauern ist aber der Rückgang, der in den letzten zwei Jahren sich bemerkbar gemacht. Im Bestande des Staates macht der ostpreußische etwa ein Zwölftel aus.

Die Zahl der Rinder hat sich seit 1904 andauernd und zwar um 233 600 Stück vermehrt und beträgt etwa ein Zehntel von der des Staates.

Die Schaf- und Ziegenzucht, die für die Fleischversorgung weniger in Frage kommt, geht von Jahr zu Jahr zurück. Dieser Rückgang macht sich auch im ganzen Staate, wenn auch nicht in solchem Umfange bemerkbar. Andererseits hat im Staate die Rinder- und Schweinezucht auch

Jahr	Rinder			
	Staat		Ostpreußen	
	Rinder überhaupt	davon Kälber bis 3 Monate alt	Rinder überhaupt	davon Kälber bis 3 Monate alt
1902	10 405 769		1 024 312	
1904	11 156 133	754 352	1 123 396	59 687
1907	12 011 584	1 059 213	1 182 861	83 284
1910	11 592 521	857 327	1 158 887	67 857
1912	11 866 079	987 952	1 215 404	84 219

erhebliche Fortschritte gemacht; trotzdem ist unsere einheimische Landwirtschaft nur imstande 94—96 % des Bedarfs zu decken¹.

Das Angebot hängt zum größten Teil von dem Ausfall der Futtermittelernte ab. Nach einer schlechten Ernte geben die Landwirte und Mäster bedeutend mehr Tiere an den Markt ab, ganz gleich, ob sie schlachtreif sind oder nicht. Die Folge dieses Überangebots wird ein Sinken des Preises sein: tritt alsbald Mangel an Auftrieb ein, dann ziehen dieselben schnell an. Das Jahr 1904 brachte z. B. eine Mißernte. Die Preise gingen erst ein wenig zurück, dann folgte 1905 ein gewaltiges Ansteigen, wie es in den vorangegangenen Wirtschaftsjahren nicht zu verzeichnen gewesen ist. Werden in Notjahren Futtermittel vom Auslande, das eine bessere Ernte aufzuweisen hat, bezogen, dann stellen sie sich infolge des Zolles und der Transportkosten so teuer, daß dadurch ein Herunterdrücken der Preise nicht bewirkt werden kann. Wenn günstige Futterverhältnisse wieder eintreten, wird der Landwirt so schnell wie möglich seine Bestände zu ergänzen suchen, um noch die hohen Preise zu ernten. Bei Schweinen läßt sich dies am ehesten ermöglichen, da sie in sechs bis acht Monaten schlachtreif sein können. Bei Rindern geht es langsamer, es vergehen dabei Jahre.

Außerdem ist der Besitzer nicht immer in der glücklichen Lage, das gesamte Jungvieh groß zu füttern, da er mit Tierkrankheiten rechnen muß. In Ostpreußen ist das sogenannte „Kälbersterben“ weit verbreitet, an welcher Krankheit fast ein Viertel der jungen Tiere zugrunde geht. In großen Ställen ist der Verlust größer als bei kleinen Bauern und Rättern. Auf einem Rittergut konnten von 81 Kälbern nur 15 erhalten werden. Vergeblich bemüht man sich bisher, diese verderbliche, ungeheure Werte vernichtende Seuche zu bekämpfen. Mehr als es sonst geschehen

¹ Fleischenquête, Denkschrift S. 90.

Schweine		Ziegen		Schafe	
Staat	Ostpreußen	Staat	Ostpreußen	Staat	Ostpreußen
12 749 998	1 112 684	—	—	5 917 698	559 065
12 563 899	996 632	2 116 360	39 073	5 660 529	508 204
15 095 854	1 154 363	2 235 529	43 366	5 408 867	472 858
16 491 559	1 346 048	—	—	4 632 069	394 942
15 475 739	1 233 847	2 102 703	43 008	4 111 929	344 569

würde, werden, meist aus Furcht, ganz junge Kälber zum Schlachten abgegeben. Während sie bisher, kaum ein paar Tage alt, schon geschlachtet wurden, müssen sie laut Ministerialverfügung auch in Ostpreußen jetzt mindestens ein Alter von acht Tagen haben und außerdem noch gut entwickelt sein.

Wegen der unmittelbaren Nähe Rußlands besteht trotz strenger veterinärpolizeilicher Maßregeln die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche. Fast in jedem Jahr hält sie ihren verheerenden Einzug in die Provinz und vernichtet viele wirtschaftliche Werte. Für die Schweinezucht ist die „Pest“, eine typhusähnliche Erkrankung, von großem Schaden, die in letzter Zeit immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Es ist zu bewundern, daß die Besitzer nach ungeheuren Verlusten immer wieder den Mut finden und ihre Ställe von neuem zu füllen versuchen. Wie sehr diese Seuche auf die Produktion wirken kann, beweisen die Viehzählungen vom 2. Dezember 1912 und 2. Juni 1913. In diesem halben Jahr ist in der Provinz lediglich infolge der Schweinepest ein Rückgang um 134 500 Stück, d. i. etwa 10 %, zu verzeichnen. Diese Menge genügt, um Königsberg, wo 1912 91 804 Schweine zur Abschachtung gelangten, auf fast 1½ Jahre zu versorgen.

Die Grundlage für die Preisbildung ist die Summe, die der Landwirt erhält. Dann sind die Kosten zu berücksichtigen, die einmal durch die Handels- und Verkehrsverhältnisse entstehen.

Es gibt für den Besitzer mehrere Wege, sein Vieh abzusetzen. Zunächst besteht die Möglichkeit durch genossenschaftlichen Verkauf. Es sind zurzeit in der Provinz 16 Verwertungsgesellschaften mit 1947 Mitgliedern. Hauptsächlich werden Schweine verladen, weniger Rinder, Kälber und Schafe. Da der Landwirt das Bestreben hat, möglichst viel zu erzielen, so wird seine Neigung, dem Verein beizutreten, in Zeiten guter

Marktkonjunktur nicht groß sein, dagegen wird er in Zeiten fallender oder schwankender Viehpreise gern Anschluß suchen.

Die Richtschnur bei der Preisforderung bilden die Berliner bzw. auch die Königsberger Marktberichte, die zu jenen in gewisser Abhängigkeit stehen. Diese beiden Märkte kommen für den ganzen Handel in erster Linie in Betracht. Es ist aber dem Besitzer schließlich gleichgültig, wohin er versendet, wenn er an anderen Orten mehr erübrigen kann. Durch Versorgung der Provinz Ostpreußen mit einem dichteren Eisenbahnnetz und schnelleren Verbindungen, ist es auch in Gegenden, die früher kaum in Frage kommen konnten, ermöglicht, zu verladen.

Ohne auf Händler angewiesen zu sein, kann der Besitzer weiter auf eigene Rechnung und Gefahr seine Tiere nach dem Königsberger Schlachthof schicken.

Die Aus Schlachtung sowie den Verkauf des Fleisches besorgt dann die Landwirtschaftskammer, die dieses Kommissionsgeschäft von der Schlachthofverwaltung übernommen hat und sich bemüht, dasselbe zu erweitern. Wenn der Landwirt mit dieser Viehverkaufseinrichtung mehr vertraut ist, wird er sich ihrer häufiger bedienen, wie dies auch die tägliche Zunahme an Aufträgen verspricht, und den Kommissions- sowie Großschächter vielleicht ganz und gar ausschalten. Allerdings würde eine solche Monopolbildung vom Standpunkt der Konsumenten nicht zu billigen und auch im Interesse des Handels und Fleischergerwerbes unerwünscht sein. Die geschädigten und sogar in ihrer Existenz bedrohten Schächter suchen sich der Konkurrenz durch die Landwirtschaftskammer zu erwehren, indem sie schriftlich und mündlich auf die Landwirte einwirken, um weiter in Handelsbeziehungen zu ihnen zu bleiben. Auch ist der nicht unbekannt Versuch gemacht worden, die Preisnotierung zu verschleiern, indem die Verkäufer im Einverständnis mit dem Käufer der Preisnotierungskommission weit höhere Preise angaben, um hierdurch im Lande das Vertrauen zur Viehverkaufsstelle ins Wanken zu bringen.

Den Kommissionsweg wird der Besitzer immer einschlagen, wenn es sich darum handelt, seuchenkrankte Tiere vorteilhaft zu verwerten. Schon das Wort „Seucheverdacht“ hat zur Folge, daß der Händler kaum den halben Preis bietet, und wenn der Transport erst auf dem Schlachtviehmarkt ist und dem Besitzer nichts anderes übrigbleibt als ab Schlachten lassen zu müssen, so wird diese Zwangslage erst recht ausgenützt.

In Königsberg liegen die Verhältnisse anders. Hier gibt es im Gegensatz zu allen anderen Städten keinen besonderen Schlachtviehmarkt, sondern nur einen Fleischmarkt. Es kommen also nicht lebende Tiere

zum Verkauf — diese sind bei der Ankunft hier bereits in festen Händen —, sondern nur ausgeschlachtete.

Infolge der hier bestehenden Verhältnisse werden viele erkrankte Bestände der Nachbarprovinz nicht auf den größeren und nächsten Danziger Markt, sondern hierher zur Abchlachtung versendet. Gehen doch nur die bei der Fleischuntersuchung durch Beanstandung fortfallenden Werte verloren, während im übrigen das taugliche Fleisch den Tagespreis bringt. Wenn an einem Tage viele solcher Sendungen eintreffen, so wird, um Überstände zu vermeiden, auch billiger verkauft. Es erhellt, daß dann auf den ganzen Fleischmarkt eine preiserniedrigende Wirkung ausgeübt wird.

Da auf dem Königsberger Markt kein Handel mit Schlachtvieh stattfindet, ist der Großschlächter auf den Hausierhandel angewiesen. Eine Vereinigung unter den Großschlächtern, deren es etwa 53 gibt, besteht nicht; es sei denn, daß Gebrüder das Geschäft gemeinsam betreiben. Jeder fährt selbst in die Provinz, um sich im Stall nach Sicht und Gewicht seinen Bedarf zu verschaffen. Zur Unterstützung hält er eventuell Aufkäufer, die eine Provision von einer Mark pro Schwein und zwei bis drei Mark pro Rind beziehen.

Als Kaufgebiet werden die benachbarten Kreise aufgesucht, dann aber auch vielfach das mit Weiden begüterte Masuren. Die Qualität der Rinder ist dort zwar nicht so gut, aber gerade deshalb gelangen viele Lieferungen her, weil die Durchschnittsqualitäten in Königsberg weit hinter Berlin stehen. Die Ursache dafür mag darin liegen, daß die ostpreussischen Zungen nicht so vermöhnt sind und mehr der Quantität als Qualität den Vorzug geben. Vor allem aber ist der Versand der geringer bewerteten Tiere wegen der Frachtsätze, die von der Bahn nicht nach Gewicht, sondern nach Raum bemessen werden, unrentabel.

Für Schweinefleisch hat sich in dem letzten Jahrzehnt ein anderer Geschmack herausgebildet. Die fetten Schweine können schwerer verkauft werden, denn das Publikum verlangt wenig fettes, möglichst mageres Fleisch. Daher ist diese letzte Sorte am teuersten. —

Der hiesige Großschlächter hat mit viel Konkurrenz zu rechnen. Unzählige Händler kaufen für Berlin und andere Städte auf. Wenn nach Abzug der Frachtkosten und anderer Faktoren ein Verdienst erübrigt wird, ist selbst Regensburg a. D. nicht zu weit. Der Gewichtsverlust, den die Tiere während der Fahrt erleiden, ist das unsichere Moment dabei. Man gibt deshalb Kartoffeln oder Körnerfutter in den Bahnwagen, damit die Tiere nicht zu sehr abhungern. Immerhin ist ein Gewichtsverlust von 1—6% in Rechnung zu bringen.

Der Großschlächter richtet sich beim Einkauf sowohl nach dem Königsberger als auch nach dem Berliner Markt. Nicht selten dirigiert er seine beste Ware dorthin, ohne erst hier auszuladen, sobald telegraphischer Bescheid über den Preisstand in Berlin ihm trotz vermehrter Frachtkosten einen größeren Verdienst verspricht.

Die Arbeitsteilung ist im weitesten Maße durchgeführt. Es ist ausgeschlossen, daß der Großschlächter selbst Tiere noch ausschachtet. Dieses besorgt eine Vertrauensperson, sein Kopfschlächter, der pro Rind je nach Größe 2,00—3,00 Mk., pro Schwein 0,75—1,00 Mk., pro Kalb oder Schaf 0,25—0,50 Mk. erhält. Ist dieser nicht imstande, alles allein zu schaffen, so muß er sich noch Gesellen halten. Diese haben mit Sorge dafür zu tragen, daß das Vieh bei der Ankunft ausgeladen, geschlachtet, kurz — daß zum Verkauf an die Ladenfleischer zwischen 2—5 Uhr nachmittags alles fertiggestellt ist.

Einem alten Brauch zufolge erhält der Kopfschlächter für seine Mühewaltung die Eingeweide, das sind Lunge, Herz, Leber, Darm, Milz, Nieren ohne Fett, Gehirn; ferner Blut, Kopf ohne Zunge und Füße (beim Rind), Zunge (beim Schwein). Während vor Jahren alles unentgeltlich war, muß jetzt, seitdem mehrere sich diesem Eingeweidehandel zuwenden, eine Entschädigung gezahlt werden und zwar beim Rind 14,00—18,00 Mk., Schwein 4,00—4,50 Mk. und Schaf 0,75—1,25 Mk. Die Eingeweide — auch Blauzen genannt — werden vom Kopfschlächter und seinen Familienangehörigen auf dem Markt (Fischbrücke) verkauft und bringen durchschnittlich:

R i n d.

Kopf	5,00 Mk.	Ausgabe	16,00 Mk.
Lunge	1,00 "	Einnahme	32,00 "
Herz	2,50 "	Verdienst	16,00 Mk. = 100 %.
Zwerchselfleisch	0,75 "		
Leber	9,00 "	1908 = 157 kg	} Durchschnitts- gewicht einer Kuh.
Magen — Darm — Milz		1909 = 157 kg	
(Fleck)	7,00 "	1910 = 161 kg	
Nieren	0,60 "	Bei 160 kg = 16,00 Mk. Verdienst	
Blut	2,00 "	" 1 kg = 0,10 " "	
Gehirn	0,75 "		
Euter	3,00 "		
Füße	0,40 "	Es wird also 1 kg um 10 Pf.	
	<u>32,00 Mk.</u>	verteuert.	

S c h w e i n.

Lunge und Herz	0,90 Mk.	Ausgabe	4,25 Mk.
Zwerchfellfleisch	0,20 "	Einnahme	<u>8,50 "</u>
Nieren	0,50 "	Verdienst	4,25 Mk. = 100 %.
Darm, Milz	1,20 "	1908 = 83 kg	} Durchschnitts- gewicht eines Schweines
Leber	3,60 "	1909 = 83 kg	
Zunge, Kehlkopf	1,50 "	1910 = 86 kg	
Gehirn	0,20 "	Bei 85 kg = 4,25 Mk.	Verdienst
Blut	<u>0,40 "</u>	" 1 kg = 0,05 "	" "
	8,50 Mk.		

Es wird also 1 kg um 5 Pf. verteuert.

S c h a f.

Lunge und Herz	2,00 Mk.	Ausgabe	1,00 Mk.
		Einnahme	<u>2,00 "</u>
		Verdienst	1,00 Mk. = 100 %.

1908 = 21 kg Durchschnittsgewicht eines Hammels

1909 = 21 kg " " "

1910 = 26 kg " " "

Bei 25 kg = 1,00 Mk. Verdienst

" 1 kg = 0,04 " "

Es wird also das Schafffleisch pro 1 kg um 4 Pf. verteuert.

R ä l b e r

sind für diesen Zwischenhandel ausgeschlossen, da die Eingeweide gleich an den Käufer abgegeben werden.

Der Verdienst der Eingeweidehändler ist durchschnittlich 100 %, wie er auch von solchen, die nach kurzer Zeit genug erworben und sich vom Geschäft bereits zurückgezogen haben, zugegeben wird. Der Mehrverdienst wird stets von dem Gewicht der Leber und beim Schwein außerdem noch von dem des Kehlkopfes abhängen. In Abwesenheit des Eigentümers ist es fast Regel, daß bei der Herausnahme des Kehlkopfes Teile des Halses bis zu zwei Pfund fortgeschnitten werden.

Daß dieser Zwischenhandel, der sich in dieser Art nirgends im Reiche sonst vorfindet, die Fleischpreise erheblich belastet, ist klar. Ihn aber auszuschalten, ist meines Erachtens unmöglich; dazu hat derselbe sich zu tief eingebürgert. Maßnahmen behördlicherseits können nicht veranlaßt werden. Aus Kreisen der Ladenfleischer, die das größte Interesse für die Abschaffung haben, wird es kaum einer wagen, die Anregung dazu zu geben, weil der Betreffende einen Boykott zum Schaden seiner Wurstfabrikation zu be-

fürchten hätte. Es bleibt nur übrig abzuwarten und der Konkurrenz das weitere zu überlassen. Es wenden sich diesem Geschäft, durch welches in kurzer Zeit ein sehr großer Wohlstand erworben werden konnte, immer mehr Personen zu, so daß die Entschädigung von Jahr zu Jahr steigt, bis es unlohnend wird. Von seiten der Großschlächter wird nichts dagegen unternommen, denn da sie durch ihre Einkaufsreisen gezwungen sind, der Schlachtkätte fernzubleiben, ist es für sie sogar notwendig, eine Person zu haben, die die Stelle einer Vertrauensperson einnimmt.

Eine weitere überflüssige Vermittlungsstelle, die sich in den Fleischhandel einschleibt und nur verteuern wirkt, ist das Aufschneidegeschäft. Ein sogenannter „Aufschneider“ kauft ganze Tierkörper, zerlegt diese und gibt sie stückweise ab. Dieses kann ebensogut der Großschlächter übernehmen und viele haben bereits ihr altes Prinzip, nur ganze Körper zu verkaufen, gebrochen, sodas über kurz das Aufschneidegeschäft als Vermittlungsstelle eingehen wird. Es wird auch überflüssig, wenn mehr als bisher Ladenfleischer aus ärmerer und wohlhabender Stadtgegend in Verbindung treten und gegenseitig die wertvollen gegen minder bewerteten Fleischteile austauschen.

Das Kommissionsgeschäft, welches die Landwirtschaftskammer immer weiter auszudehnen im Begriff steht, wird viel von Kopfschlächtern — aber auch von Großschlächtern — wahrgenommen. Sie tragen kein Risiko, sondern schlachten nur die ihnen vom Besitzer übersandten Tiere gegen den üblichen Stücklohn, übernehmen die Eingeweide gegen die bereits angeführte Entschädigung und vermitteln gegen Provision bis 2% den Verkauf. Das Geld schicken sie sofort dem Besitzer ein, während sie selbst zusehen müssen, daß sie das Geld von den Käufern — jeden Montag wird einkassiert — erhalten.

Der eben beschriebene Fleischhandelsweg wäre der einfachste und billigste, insofern als die Vermittlung des Großschlächters ausgeschaltet wird. Die Kosten für die Reise beim Einkauf und anderes fällt fort; der Verkauf wird gleichzeitig vom Auschlächter bewerkstelligt. Doch wird der Landwirt diesen Weg nicht immer beschreiten, weil er annehmen muß, daß beim Verkauf doch nicht sein Interesse genügend wahrgenommen wird.

Der Hauptfleischmarkt spielt sich in Königsberg jeden Nachmittag von 2—5 Uhr und zwar in den Hallen des Schlachthofes ab. Montag, Dienstag und Donnerstag werden die meisten Tiere geschlachtet, deren Zahl täglich am Eingang am schwarzen Brett bekanntgegeben wird.

Außerdem werden jeden Morgen — am meisten Dienstag und Freitag — von außerhalb Fleischmengen eingeführt, die etwa 18% des

Gesamtverbrauch ausmachen. Es besorgen dies Landfleischer, die in einem Umkreise bis zu fünf Meilen wohnen. Sie kaufen und schlachten selbst; die Zwischenstufen — Groß-, Kopffschlächter, Eingeweidehändler und Aufschneider — fallen alle fort. Für das Fleisch werden, da es bei der Einführung in die Stadt einer gesetzlich vorgeschriebenen Nachuntersuchung unterliegt, Gebühren erhoben. Die Betriebskosten dieser Gewerbetreibenden durch Halten von Pferden und Wagen, mit denen die Waren nach Königsberg gebracht werden müssen, sind erheblich. Sie arbeiten aber ohne Risiko, da nur gegen bar verkauft wird.

Der Morgenfleischmarkt ergänzt den Hauptmarkt. Die Preise sind auf beiden im wesentlichen gleiche; doch kommen erhebliche Unterschiede vor, wenn das Angebot auf dem Nachmittagsmarkt nicht das gewöhnlich erwartete ist. Es kommt nicht selten auf dem Hauptmarkt, ganz abgesehen von der Woche vor den Feiertagen, das doppelte Angebot vor, weil die Großschlächter langfristige Lieferungsverträge abschließen, so daß die Abnahmetermine auf einen Tag zusammenfallen können. Bei solchen ungewöhnlich großen Auftrieben läge es nahe, einen Teil der Tiere einzustallen, bis die schlechte Konjunktur vorüber ist. Im Sommer bieten die in günstiger Nähe reichlich vorhandenen Weiden für Rinder Gelegenheit, im Winter aber sind die Stallungen knapp und teuer; für Schweine in größerer Zahl ist die Unterkunstmöglichkeit ungünstiger. An Versuchen einzustallen hat es nicht gefehlt, aber die Händler halten es immer noch für vorteilhafter, die Tiere gleich abzuschlachten und nötigenfalls im Kühlraum hängen zu lassen.

Bei Überangebot auf dem Hauptmarkt sinken die Preise auf dem Morgenmarkt, bei Unterangebot steigen sie. Es besteht die Neigung, auf dem letzten so viel wie möglich vom Bedarf zu decken, da zugleich Organe, wie Leber, Lunge usw. ohne Zwischenhandel verkauft werden.

Als Käufer kommen Laden- sowie Marktfleischer in Betracht. Von diesen letzten gibt es etwa 40 in der Stadt. Sie haben keinen Laden, sondern nur einen Stand auf den öffentlichen Märkten. Ladenfleischer sind 208, von denen 12 im Besitz von Großbetrieben sind. Die Mehrzahl rechnet zum Mittel-, die Minderheit zum Kleinbetrieb. Unter diesen befinden sich etwa 35, die zugleich auf öffentlichen Marktplätzen feilbieten. Die Ladenfleischer verbinden Kleinverkauf mit Würstmacherei. Das eigentliche Metzgergewerbe üben sie nicht aus, deshalb sind verschiedene auch gar nicht gelernte Metzger. Zwei Großbetriebe haben sich vereinigt und gemeinschaftlich Läden eingerichtet, in denen Aufschnitt zum Verkauf gelangt. Außerdem lassen sie gelegentlich selbst schlachten zur Ergänzung ihres Bedarfs.

Eine Reihe Unkosten entsteht dem Kleinverkauf. Für Transport des Fleisches vom Schlachthof nach dem Laden sind für ein Rind 80 Pf., für ein Schwein 40 Pf. und für ein Schaf oder Kalb 20 Pf. zu entrichten. Für eine Kühlzelle ist pro qm 30 Mk. jährlich zu zahlen.

Die Miete der Verkaufsräume ist hier sehr gestiegen. Sie betrug beispielsweise für einen Laden in mittelwohlhabender Gegend 1893 nur 800 Mk., 1912 jedoch 2000 Mk.

Die Verkaufsräume werden der Neuzeit entsprechend komfortabler eingerichtet. Maschineller Betrieb gehört zur Ausstattung einer modernen Würstmacherei. Dazu kommen die Löhne für Bedienung durch Gefellen, Verkäuferinnen und Laufburschen.

Durch Eintrocknen, Einwiegen usw. entsteht ein Verlust von 2,7 %¹.

Die Betriebskosten werden im allgemeinen mit 8—10 % veranschlagt.

Ob der Aufschlag, den der Ladeninhaber machen muß, gerechtfertigt ist, läßt sich nicht leicht ermesen, da zu viel nicht genügend bekannte Faktoren zu berücksichtigen sind, die dazu bei großen und kleinen Geschäften ganz verschieden sind. Aus der Spanne zwischen Klein- und Großhandelspreisen aber lassen sich durch Vergleich die übermäßigen Abweichungen feststellen. Da die Detailpreise den Großhandelspreisen nicht unmittelbar folgen, so erfordert die Festsetzung der ersten bei heftigen Auf- und Abwärtsbewegungen der letzten viel geschäftliches Geschick, das nicht allen Gewerbetreibenden in gleichem Maße eigen ist. Daher ist das Jahr 1912 für viele Geschäfte zum Ruin geworden und hat auch Königsberg nicht verschont.

Es sind bei der Preisbildung auch die Kosten zu berücksichtigen, die durch Abgaben bzw. Gebühren entstehen.

Schlachthofbenutzungsgebühren.

Durch das preussische Schlachthausgesetz vom 18. März 1868 und seine Ergänzung vom 9. März 1881 wird das gewerbmäßige Schlachten in anderen als öffentlichen Schlachtstätten, wenn solche errichtet sind, verboten. Die Gemeinden können beschließen, daß dieses Verbot keine Anwendung findet auf solche, die im Besitz und in der Verwaltung von Innungen oder sonstigen Korporationen sich befinden.

Bis 1895 bestand in Königsberg ein gemeinschaftlicher Schlachthof, der in den Händen der Innung war. Da dieser aber bei der ständigen Entwicklung der Stadt zu klein war und auch sonst den Anforderungen

¹ T o g r u n d, Großbezug von Fleisch, S. 35.

nicht mehr entsprach, wurde er im August 1895 geschlossen und gleichzeitig ein neuer öffentlicher städtischer Schlachthof eröffnet, der in hygienischer und technischer Beziehung allen Anforderungen gerecht wurde und durch stete Verbesserung heute noch mit zu den besten gehört.

Das Gesetz (§ 5) befugt die Gemeinde für die Benutzung der Anstalt, Abgaben zu erheben. Diese sollen so bemessen sein, daß die Summe den zur Unterhaltung der Anlage, für die Betriebskosten, sowie zur Verzinsung und allmählichen Amortisation des Anlagekapitals und der etwa gezahlten Entschädigungssumme (an Privatanstalten) erforderlichen Betrag nicht übersteigt.

Laut Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893, § 11 (G.-G. S. 152.) kann bis 8% erhoben werden.

Dieser Zinsfuß wird hier bei weitem nicht erreicht.

Die Gebühren für Benutzung der Schlachthanlagen, einschließlich einmaliger Stall- und Wiegegebühren betragen

Jahr	Schaf en			Stiere, Bullen			K ü h e		
	Schlacht- gewicht	Schlacht- gebühr	Schlacht- gebühr pro Pfd.	Schlacht- gewicht	Schlacht- gebühr	Schlacht- gebühr pro Pfd.	Schlacht- gewicht	Schlacht- gebühr	Schlacht- gebühr pro Pfd.
	kg	Mk.	Pf.	kg	Mk.	Pf.	kg	Mk.	Pf.
1908	244	4,50	0,92	261	4,50	0,86	157	4,50	1,43
1909	244	4,50	0,92	261	4,50	0,86	157	4,50	1,43
1910	242	4,50	0,93	255	4,50	0,88	161	4,50	1,40

Jahr	K ä l b e r			S c h a f e			S c h w e i n e		
	Schlacht- gewicht	Schlacht- gebühr	Schlacht- gebühr pro Pfd.	Schlacht- gewicht	Schlacht- gebühr	Schlacht- gebühr pro Pfd.	Schlacht- gewicht	Schlacht- gebühr	Schlacht- gebühr pro Pfd.
	kg	Mk.	Pf.	kg	Mk.	Pf.	kg	Mk.	Pf.
1908	40	1,00	1,25	23	0,50	1,09	83	2,00	1,20
1909	40	1,00	1,25	24	0,50	1,04	83	2,00	1,20
1910	42	1,00	1,19	24	0,50	1,04	86	2,00	1,17

Die Belastung des Fleisches ist demnach sehr gering.

Bei Privatschlachtstätten würde durch ihre Verzinsung auch eine Belastung stattfinden. Es ist fraglich, ob diese auch so gering sein würde.

Zweifelloß besitzt eine gemeinsame große Schlachtstätte, abgesehen von der großen hygienischen Bedeutung, durch technische und räumliche Be-

quemlichkeit, durch Kühlhausanlagen u. a. Vorteile, die kleine private Anstalten entbehren, zum mindesten innerhalb des Festungsgürtels unter sehr hohen Unkosten erwerben müßten.

Untersuchungsgebühren.

Durch das Schlachthausgesetz wird ferner den Gemeinden gestattet, für Untersuchung des Gesundheitszustandes der Tiere vor und nach der Schlachtung ein Entgelt einzuziehen. 1895 wurde in Königsberg die Fleischbeschau eingeführt, die seit ihrer reichsgesetzlichen Regelung von 1903 ab obligatorisch ist.

Die Fleischbeschau ist aus der Notwendigkeit entstanden, den Menschen vor den vielen Gefahren, die ihn beim Genuß des Fleisches bedrohen, zu schützen. Sie ist weiter berufen, der Veterinärpolizei durch Ermittlung und Tilgung der Seuchen Hilfsdienste zu leisten und regelt schließlich den Verkehr mit minderwertigem Fleisch.

Gerade hierdurch ist sie für die Landwirtschaft von Interesse. Die kranken Tiere, die früher spottbillig abgegeben wurden, dem Metzger erheblichen Gewinn durch unkontrollierten Verkauf brachten, bleiben zum größten Teil zur rechtmäßigen preiswürdigen Verwertung dem Landwirt erhalten.

Die Untersuchungsgebühren betragen:

Jahr	Schweine			Bullen			Kühe		
	Schlachtgewicht kg	Untersuchungsgebühr		Schlachtgewicht kg	Untersuchungsgebühr		Schlachtgewicht kg	Untersuchungsgebühr	
		Mk.	ℳ.		Mk.	ℳ.		Mk.	ℳ.
1908	244	0,50	0,10	261	0,50	0,097	157	0,50	0,16
1909	244	0,50	0,10	261	0,50	0,097	157	0,50	0,16
1910	242	0,50	0,10	255	0,50	0,098	161	0,50	0,15

Jahr	Kälber			Schafe			Schweine		
	Schlachtgewicht kg	Untersuchungsgebühr		Schlachtgewicht kg	Untersuchungsgebühr		Schlachtgewicht kg	Tretschneid- u. Untersuchungsgebühr	
		Mk.	ℳ.		Mk.	ℳ.		Mk.	ℳ.
1908	40	0,20	0,25	23	0,10	0,21	83	0,30 + 0,45	
1909	40	0,20	0,25	24	0,10	0,20	83	0,75	0,45
1910	42	0,20	0,24	24	0,10	0,20	86	0,75	0,44

Die Gebühren sind so gering — beim Großvieh wird nicht $\frac{2}{10}$ Pf. und bei Schweinen nicht $\frac{5}{10}$ Pf. pro Pfund erreicht —, daß von einer Belastung des Fleisches oder Beeinflussung der Preise nicht die Rede sein kann. Und doch wird die reichsgesetzliche Maßnahme von den gewerblichen Kreisen als Ursache für ihre hohen Preise oft ausgespielt.

Für das auswärts geschlachtete Fleisch, das innerhalb der Stadt zum Verkauf gelangen soll, besteht, soweit es nicht schon tierärztlich untersucht ist, ein Nachuntersuchungszwang. Die Gebühren hierfür können nach dem Kommunalabgabengesetz denen für Schlachthofbenutzung entsprechend bemessen werden. Sie betragen hier für

1 Rind	3,50 Mk.	1 Schwein	2,00 Mk.	1 Kalb	0,75 Mk.
$\frac{1}{4}$ "	1,00 "	$\frac{1}{2}$ "	1,50 "	1 Schaf od. Ziege	0,40 "

Dadurch, daß diese Abgaben höhere sind, wird ein Schutz des städtischen Fleischergeribes gegen die Konkurrenz von auswärts ausgeübt.

Ver sicherungs gebühren.

Bei der Ausübung der Fleischuntersuchung wird alles, was nicht einwandfrei zum menschlichen Genuß sich eignet, konfisziert. Dadurch entstehen für den einzelnen Eigentümer erhebliche Verluste, die von der Gesamtheit getragen, gemildert werden. Hier am Schlachthof sind drei Versicherungsgesellschaften tätig, die pro Rind 5,50 Mk., jüngere- Fresser 3,00 und 4,00 Mk., pro Schwein 0,50 Mk. erheben.

Diese Versicherungsbeiträge belasten das Pfund Schlachtgewicht:

Jahr	Ochsen		Bullen		Kühe		Schweine	
	Schlachtgewicht kg	Ver-sicherungsg-ebühr pro Pfund Pf.	Schlachtgewicht kg	Ver-sicherungsg-ebühr pro Pfund Pf.	Schlachtgewicht kg	Ver-sicherungsg-ebühr pro Pfund Pf.	Schlachtgewicht kg	Ver-sicherungsg-ebühr pro Pfund Pf.
1908	244	1,12	261	1,05	157	1,75	83	0,30
1909	244	1,12	261	1,05	157	1,75	83	0,30
1910	242	1,13	255	1,08	161	1,41	86	0,29

Das Großviehfleisch wird mehr, das Schweinefleisch weniger belastet als durch die vorher aufgeführten Gebühren zusammen.

Milderung der durch das Fleischbeschaugesetz verursachten Belastung der Fleischer.

Damit dem Volksvermögen von dem durch Besitz an Schlachtieren bestehenden Kapital infolge Konfiskation nicht mehr entzogen wird als

unbedingt zum Schutze der menschlichen Gesundheit notwendig ist, hat die Regierung bei Einführung der Fleischschau eine Milderung durch Einführung sog. Freibänke geschaffen. Auf diesen ist die Verwertung der dem freien Verkehr entzogenen, zwar unschädlichen aber minderwertigen oder durch Zubereitung genußtauglich gemachten Fleisches ermöglicht. Sie bieten den unteren Schichten des Volkes Gelegenheit zur Beschaffung billiger Fleischnahrung.

Auf der Freibank in Königsberg kamen 1911

im rohen	Zustande	abzüglich 3%	Hauverluft	89 166 kg	Fleisch
im gekochten	"	"	"	16 763 "	"
				<u>105 929</u>	kg Fleisch

zum Verkauf.

Der Preis für 1 kg bewegte sich bei

		im rohen Zustande	im gekochten Zustande
Rindfleisch	zwischen	0,60—1,10 Mk.	0,70 Mk.
Schweinefleisch	"	0,80—1,20 "	0,80—0,90 Mk.
Kalbfleisch	"	0,70—1,00 "	0,70 Mk.
Schafffleisch	"	0,60—1,00 "	0,70 "
Ziegenfleisch	"	0,60—0,70 "	—

Der Kochverlust betrug, abzüglich der vor dem Kochen zurückgewogenen, nicht verkäuflichen Teile, im Durchschnitt bei Rindern 47,67 v. H., bei Schweinen 28,40 v. H., bei Kälbern 39,96 v. H.

Der Besuch der Freibank ist hier rege. Häufig ist solch Andrang vorhanden, daß der Vorrat bei weitem nicht ausreicht, um jeden befriedigen zu können. Andererseits ist manchmal der Vorrat wieder so groß, daß er nicht ganz verkäuflich ist und die Überstände verderben. Es würde zweckmäßiger sein, die Freibank näher der Stadt oder besser noch in ein armes Viertel zu verlegen, damit auch diejenigen Minderbemittelten, die infolge Nebenbeschäftigung, zahlreicher Familie oder aus anderen Gründen nicht so viel Zeit haben, einen weiten Weg zurückzulegen und dann noch stundenlang — eventuell vergebens — zu warten, sich der segensreichen Einrichtung bedienen können.

Die vom Verkehr gänzlich ausgeschlossenen Tierkörper und Organe, sowie Blut von Pferden und geschächteten Tieren sollen unschädlich beseitigt werden. Das Verbrennen oder Vergraben ist dafür zweifellos das sicherste und einfachste, aber auch das wirtschaftlich irrationalste Mittel. In großen Schlachthofbetrieben werden diese Werte besser ausgenutzt, indem zu diesem Zwecke Verwertungsanstalten errichtet worden

sind. Der hier tätige Vernichtungsapparat hat 1911 182400 kg beanstandeter Teile verarbeitet. Die Blutverwertungsanlage hat 161 890 kg Blut gefocht und verwertet.

An Produkten sind gewonnen worden:

14 339 kg Fett	=	7,86 %	des Rohmaterials
39 891 kg Fleischmehl	=	21,87 %	"
32 408 kg Blutmehl	=	20,02 %	"

Der Erlös für 1 Ztr. Fett	beträgt	27,00 Mk.
" " " 1 " Fleischmehl	"	7,50—8,00 "
" " " 1 " Blutmehl	"	7,50—8,00 "

Dadurch werden Werte erhalten, die in kleineren Schlachthöfen verloren gehen.

Auch die übrigen Abfälle wie Galle und Borsten werden in großen Betrieben gesammelt. Die Borsten bringen hier jährlich je nach der Konjunktur 2—5000 Mk.

Alle bisher angeführten Momente, die örtlich sehr verschieden sich gestalten, schließen insgesamt eine Verteuerung des Fleisches ein und tragen mehr oder weniger zur Beeinflussung der Preise bei. Sie sind aber keineswegs die Hauptursache zu den gewaltigen Preissteigerungen in den letzten Jahren. Wie aus den Verhandlungen der Fleischnquetekommission hervorgeht und von Conrad¹ in seiner Schrift „Die Fleischnsteuerungsfrage“ ausführlich dargestellt worden ist, „ist das durchschlagende Moment darin zu suchen, daß bei der gewaltigen Zunahme der Bevölkerung, wie der Erweiterung des Fleischkonsums in den unteren Klassen, die Landwirtschaft nicht in der Lage gewesen ist, den Anforderungen in ausreichendem Maße nachzukommen. Es scheint dieser Vorgang nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen in Betracht kommenden Welt vorzuliegen, da nicht nur hier, sondern in den verschiedensten Ländern eine Verteuerung des Fleisches stattgefunden hat“.

6. Maßnahmen zur Verbilligung des Fleisches.

Wiederholt sind von Städten Maßnahmen getroffen worden, um auf die Preissteigerungen, soweit sie nicht in wirtschaftlichen Verhältnissen der Produktion begründet sind, einen Einfluß auszuüben.

In Stuttgart besteht seit 1905 eine Preisfestsetzungskommission unter Mitwirkung kommunaler Organe. Sie kam dadurch zustande, daß die

¹ Conrad, Die Fleischnsteuerungsfrage, S. 148.

Bürgerchaft sich veranlaßt sah, die Fleischsteuer (Dktroi) aufzuheben. Dafür mußte die Fleischerinnung die Bedingung eingehen, daß zunächst auf fünf Jahre eine gemeinschaftliche Kommission zur Festsetzung der Preise begründet wurde. Nach Ablauf des Vertrages 1910 bildeten die Metzger eine eigene Kommission, in der das Interesse des Publikums überhaupt nicht zur Geltung kam, so daß das Verlangen nach einer Änderung dringender wurde. Die Metzger konnten sich denn auch diesem nicht länger entziehen und schlossen mit der Stadtverwaltung am 1. Juli 1912 einen neuen Vertrag, der dem früheren entsprach. Es ist begreiflich, daß die Metzgerschaft sich schwer dazu bewegen ließ; aber bei der großen Bedeutung der Fleischversorgung für die Allgemeinheit ist eine Einwirkung auf die Preisbildung, sobald eine außerordentliche Preissteigerung Platz gegriffen hat, nicht ungerechtfertigt.

Was die Erfahrung mit dem „Stuttgarter System“ anbelangt, so kann sie als gut bezeichnet werden, wenn das Urteil von anderer Seite auch abweicht. Denn tatsächlich sind die Fleischpreise niedriger gewesen als vor und nach der Tätigkeit der gemischten Kommission. Der Zweck ist erfüllt, wenn die Kommission sich darauf beschränkt, die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen in angemessenen Grenzen zu halten.

Die Städte Ulm und Neu-Ulm haben mit einer landwirtschaftlichen Genossenschaft einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sich diese verpflichtet, ein Sechstel des Schweinebedarfs zu bestimmten Preisen zu liefern, die beiden Kommunen dagegen sie mit ihrer Finanzkraft unterstützen, indem sie Anteil an den Kosten der Betriebseinrichtungen genommen haben und ferner für jedes gelieferte Schwein Kredit gewähren. Dieses System hat zur Folge gehabt, daß eine Erniedrigung des Preises um 13 Pf. pro Pfund erzielt worden ist. Die Fleischer sind dabei keineswegs ausgeschaltet, denn sie vermitteln den Verkauf zu vorgeschriebenen Preisen und sind einsichtsvoll genug, die ganze Maßnahme, welche die städtische Verwaltung nicht gegen sie, sondern mit ihnen getroffen hat, von ihrem Standpunkt aus in verständiger Weise zu betrachten.

Wenn die Kommune sich auf dem Gebiet der Fleischversorgung zu betätigen veranlaßt fühlt, so darf sie nicht selbst Viehmästung treiben, sondern ihre Aufgabe ist erfüllt, wenn sie mit ihrem Kredit Zuchtgenossenschaften unterstützt, so daß diese weiter die Produzenten des Fleisches bleiben.

In Posen hat der Magistrat ortsansässigen oder auch auswärtigen Fleischern das Anerbieten gemacht, ihnen durch öffentliche Empfehlung, durch Verhandlungen mit Wirtschaftsverbänden der Beamten, Mieter,

Arbeiter u. a. einen großen Kundenkreis zuzuführen. Als Gegenleistung dafür müssen sie sich verpflichten, Preise zu nehmen, bei welchen nur die Selbstkosten zuzüglich einer gemeinsam mit dem Magistrat festzusetzenden Umsatzprämie gedeckt werden. —

Die Durchführung einer Bestimmung, nach welcher im Verkaufsraum eine Tafel mit Fleischpreisen so anzubringen ist, daß sie von der Straße aus lesbar ist, hat das sächsische Obergericht als unvereinbar mit der Gewerbeordnung erklärt.

Verschiedentlich sind Freibänke benutzt worden, auf denen das von Händlern freiwillig übergebene Vieh zum Verkauf gelangt. Es handelt sich dabei um genußtaugliches Fleisch, das wegen geringer Qualität schwer verkäuflich ist, auf diesem Wege aber leichter abgesetzt wird und zu relativ niedrigen Preisen den breiten Volksschichten zugute kommt.

In einer Reihe von Städten werden die Spannungsverhältnisse von Fleisch- und Viehpreisen geprüft, indem Probeschlachtungen vorgenommen werden, um durch Bekanntgabe der Resultate aufklärend zu wirken.

In Königsberg ist vor zwei Jahren von der Schlachthofdeputation eine Probeschächtung gemacht worden, indem von einem Großschächter (Mitglied der Deputation zugleich) ein Schwein gekauft, ausgeschlachtet und verkauft wurde. Die Spannung wurde alsdann berechnet und in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Spannung zwischen den hiesigen Groß- und Kleinhandelspreisen wird in dem hiesigen Gemeindeblatt wöchentlich bekanntgegeben. Die Grundlage aber für die gesamte Preiskildung, nämlich die Stallpreise, fehlen. Auch Viehpreise sind nicht vorhanden, da ein Schlachtviehmarkt gar nicht besteht. Die Stallpreise würden rückläufig ungefähr berechnet werden können aus den Großhandelspreisen wie folgt:

Bei 82 Gewichtsteilen Schlachtgewicht sind 100 Teile Lebendgewicht, da der Gewichtsverlust für Schweine durch Ausschachten durchschnittlich 18 % ausmacht.

Im Oktober 1912 z. B. betrug das Schlachtgewicht eines Schweines 168,4 Pfund, das Lebendgewicht demnach 205,3 Pfund. 100 Pfund Fleisch im Großhandel sind mit 76,55 Mk. notiert, dann kosten 168,4 Pfund = $168,4 \times 76,55 : 100$ d. i. 128,93 Mk. Zu 128,93 Mk. sind die Einnahmen für Eingeweide = 4,25 Mk. hinzuzurechnen, die aber durch Ausgaben für Schlacht- und Untersuchungsgebühr 2,75 Mk., Versicherung 0,50 Mk., Ausschachten 1,00 Mk., zusammen 4,25 Mk., aufgewogen werden.

$$205,3 \text{ Pfund Lebendgewicht kosten also } 128,93 \text{ Mk., dann } 100 \text{ Pfund} \\ \frac{128,93 \times 100}{205,3} = 62,75 \text{ Mk.}$$

Hier von wäre noch der Verdienst des Großhändlers abzuziehen, um den Stallpreis zu erhalten. Der durchschnittliche Stallpreis im Oktober 1912 betrug nach meinen Berechnungen 61,21 Mk., also bleibt eine Differenz von 1,54 Mk., die dem Großhändler zufällt.

Bei der Wichtigkeit, die die Stallpreise haben, hat die Landwirtschaftskammer die dankenswerte Aufgabe übernommen, solche vom Herbst 1913 ab durch Umfrage in der Provinz zu ermitteln und im landwirtschaftlichen Organ „Georgine“ den Besitzern zur Kenntnis zu geben.

Der Magistrat zu Königsberg hat veranlaßt, daß zur besseren Orientierung für das Publikum und als Kontrolle der Angaben der Ladeninhaber Konsumentenpreise bekanntgegeben werden. Die Veröffentlichung derselben würde noch mehr Nutzen davontragen, wenn sie aus dem Gemeindeblatt von den Lokalzeitungen übernommen würden und auf diese Weise größeren Schichten der Einwohner zur Kenntnis gelangten.

Dem Beispiel anderer Städte folgend, hat Königsberg auch russisches Fleisch eingeführt. Nach dem Eintreffen der ministeriellen Erlaubnis am 24. Oktober 1912, durch die monatlich 1200 Ztr. Rind- und 3000 Ztr. Schweinefleisch bis zum 1. April 1913 genehmigt wurden, begann gleich Anfang November die Einfuhr, der sich aber große Schwierigkeiten entgegenstellten. Während Berlin in der angenehmen Lage war, Schlachthofeinrichtungen — und zwar von Warschau — sowie Eiszüge beim Transport benutzen zu können, hatte Königsberg nichts von diesen Bequemlichkeiten. In Kirbaty, nahe bei Wirballen — die andere Einfuhrstation war Prostkien — wurde zunächst eine Scheune notdürftig als Schlachtstätte hergerichtet. Da die russischen Gesellen sich als untüchtig erwiesen, mußten deutsche von Königsberg nachkommen. Das Hinüberschaffen des Fleisches zur Zollabfertigungsstelle war höchst unbequem, da es an geeigneten Wegen mangelte. Da ein hiesiger städtischer Tierarzt mit der Untersuchung des Gesundheitszustandes der einzuführenden Tiere beauftragt war und der deutsche Grenztierarzt als solcher die amtliche Funktion gleichzeitig wahrnehmen konnte, so bestanden anfangs wenigstens keine Erschwerungen (der Einfuhr) in bezug auf das Fleischbeschaugesetz, dessen Paragraph (12) die Einfuhr nur in ganzen Tierkörpern bestimmt, in denen alle Organe in natürlichem Zusammenhange bleiben müssen. Trotz der erleichterten Verpackung verdarb dennoch auf dem Transport eine ansehnliche Menge Fleisch, weil keine Eiszüge vorhanden waren,

die von der Eisenbahnverwaltung erst später zur Verfügung gestellt werden konnten. Mitte Dezember mußte der gesamte Betrieb aufhören, weil der russische Grenztierarzt, der so lange sich um nichts gekümmert hatte, plötzlich anfangs, Fleischuntersuchungen vorzunehmen, und nach russischem Modus dabei Schnitte ausführte, wodurch jegliche Einfuhr unmöglich wurde. Durch die Bemühung des russischen Konsulats in Königsberg gelang es noch einmal im Januar, aber nur auf einige Tage, die Einfuhr zu bewerkstelligen.

Die hiesige Metzgerinnung hatte sich bereitwillig erboten, das Fleisch nach Verteilung unter die einzelnen Mitglieder an das Publikum zu gewissen Stunden und Preisen, die vom Magistrat bestimmt wurden, abzugeben. Das Fleisch wurde an das Publikum in drei Qualitäten gesondert verkauft. Bei den ersten Sendungen stellte es sich so hoch, daß es wenig hinter dem hiesigen zurückstand; im ganzen bewegte sich der Preis beim Rindfleisch: 1. Sorte 85—75 Pf. pro Pfund, 2. 80—65 Pf., 3. 50—40 Pf.; beim Schweinefleisch: 1. 90—85 Pf., 2. 85—80 Pf., 3. 45—40 Pf.

Im November und Dezember sind 248 Rinder = 50 777,5 kg, 461 Schweine = 47 488,1 kg eingeführt worden. Daraus ist ersichtlich, daß es sich nur um geringe Mengen handelt, die auf den Markt keinen Einfluß ausüben können. Außerdem haben die Händler, sofern die Ankunft des Transportes gemeldet war, entsprechend stets weniger geschlachtet, so daß ein größeres Angebot niemals eingetreten ist. Zwar sind die Fleischpreise im November und Dezember zurückgegangen; dies entspricht aber der Tatsache, daß sie in diesen Monaten in allen Jahren sinken, was darauf zurückzuführen ist, daß mit Beginn des Herbstes das Vieh von der Weide gebracht und wegen Raum- und Futtermangels in größerer Anzahl abgesetzt wird. In früheren Jahren sind die Preise jedoch noch mehr zurückgegangen.

Was den Verkauf des russischen Fleisches betrifft, so ist anfangs der Vorrat an allen Stellen schnell geräumt worden. Allmählich ließ die Kauflust, die vorher nur Probelust war oder der Neugierde entsprang, unter dem Vorwande — ebenso wie in anderen Städten — nach, daß das Fleisch doch nicht so gut sich beim Kochen bewähre und infolge ähnlicher Aussetzungen.

Die Ursache des Verhaltens des Publikums läßt erwarten, daß aus Kreisen, in denen die städtische Maßnahme gegen die Teuerung ungern gesehen wird, viele und durchaus unbegründete Vorurteile über das ausländische Fleisch verbreitet werden. Hat doch Königs-

berg gerade Wert darauf gelegt, gute Qualitäten einzuführen. Wenn aber der Verkauf nicht so flott vor sich geht, daß der Vorrat in den bestimmten Stunden geräumt wird, so hat der Ladeninhaber wenig Interesse an der Sache, da er den Rest zur Wurstfabrikation doch nicht verwenden darf; er wird sich daher weiterhin bei der Abnahme nicht mehr beteiligen. Dazu kommt, daß mancher Ladeninhaber zu Händlern, die der Einfuhr nicht freundlich gesinnt sind, in Abhängigkeit sich befindet und aus diesem Grunde jede weitere Betätigung auch aufgeben muß. Dann besteht für die Zukunft die Gefahr, daß das wenige ausländische Fleisch hängen bleibt. Unter solchen Umständen könnte die Freibank wohl zum Verkauf hergerichtet werden, doch würde dann, bloß um „einzuführen“, ohne den eigentlichen Zweck des Einflusses auf die Preisbildung zu erreichen, eher die Einfuhr zu unterlassen sein. Wenn die Stadt noch unter großen Opfern die Maßnahmen bezahlen muß, wird die Einstellung zur Notwendigkeit, wie es in einigen Städten nach kurzer Frist der Fall gewesen ist.

In Westdeutschland haben die großen Orte dänisches und holländisches Fleisch bzw. Vieh bezogen. Aber der Betrieb hat schnell ein Ende erreicht dadurch, daß die Preise im Auslande infolge der größeren Nachfrage so hoch gingen, daß eine weitere Einfuhr unlohnend gewesen wäre.

Ob der Import von Fleisch in gefrorenem Zustande aus Australien, Argentinien u. a. sich bewährt, darüber läßt die bisherige Erfahrung kein abschließendes Urteil zu, weil zu wenig Versuche bisher gemacht worden sind. Der Hinweis auf England, das auf diesem Wege einen bedeutenden Teil seines Bedarfs deckt, läßt erwarten, daß auch für Deutschland ein günstiger Erfolg zu erhoffen ist. Wenn erst die technischen Schwierigkeiten überwunden sind — die Erschwerung der Einfuhr durch das Reichsgesetz würde durch Entsendung von deutschen Tierärzten nach den Produktionsstätten leicht zu beheben sein —, werden auch andere Tiergattungen als bisher nur Hammel eingeführt werden können.

Die Stadt Königsberg hat schließlich auch noch mit der ostpreussischen Landwirtschaftskammer über langfristige Schweinelieferungsverträge Verhandlungen gepflogen. Die Kammer verpflichtete sich, jährlich 15 000 Schweine zu 200—225 Pfund das Stück zu liefern. Obwohl dieses Angebot — etwa ein Sechstel des Gesamtbedarfs — viel zu gering war, als daß dadurch auf die Preisbildung ein Einfluß hätte ausgeübt werden können, und trotz des ansehnlichen Kapitals von zwei bis drei Millionen,

dessen Risiko dabei in Frage kam, bestand dennoch beim Magistrat Geneigtheit, auf die Vorschläge einzugehen. Bei den näheren Verhandlungen, die beiderseits von den besten Absichten zur Verständigung geleitet wurden, traten aber Bedenken auf, die es bedauerlicherweise zu keinem Abschluß kommen ließen.

Die langfristigen Lieferungsverträge, die in der Fleischquettekommission eine besonders eingehende Behandlung erfahren haben, sind als geeignetes Mittel zur Förderung der Produktion und Milderung der Teuerung empfohlen worden. Wenn der Landwirt mit gleichbleibenden Preisen für längere Zeit rechnen kann, so wird er mit viel Eifer sich der Viehproduktion zuwenden, um dadurch den ihm winkenden Unternehmergewinn zu vermehren. Ohne Zweifel ist für die Landwirtschaft die Stetigkeit der Preise ein bedeutender Vorteil, den aber kein anderes Gewerbe aufweisen kann. Außerdem bieten derartige Verträge für die Städte Schwierigkeiten, die nicht immer überwindlich sind. Schon bei der Preisfrage wird die Einigkeit scheitern. Weil das Angebot zu teuer war, verliefen ja auch die Verhandlungen zwischen Berlin und dem pommerschen landwirtschaftlichen Verein im Sande. Dann gibt das Risiko, bei dem Millionen in Frage kommen, Anlaß zu Bedenken. Was ferner den Vertrieb betrifft, so sind nur wenig Orte vorhanden, in denen die Metzger bereitwillig ihre Mitwirkung zusagen. Daß Städte selbst Abschlüsse machen, wodurch schließlich Gemeindemeßgereien und Verkaufsstätten benötigt werden, erscheint nach ungünstigen Erfahrungen einiger Ortschaften nicht geboten. Aber daß zwischen Landwirten und Fleischern direkt Abschlüsse erfolgen, ist vorzuziehen, wobei die Stadt nur mitwirkt in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsbehörde der Schlachthöfe und Innungen sowie als Vertreter des allgemeinen öffentlichen Interesses.

Zur Vermehrung der Fleischproduktion ist in der Enquete auch der Vorschlag gemacht worden, das allzufrühe Abschachten der Kälber zu verhindern. In Königsberg sind bis vor einem Jahre kaum einen Tag alte Tiere zur Abschachtung gelangt. Nach einer Ministerialverfügung müssen sie jetzt ein Mindestalter von acht Tagen haben und außerdem gut entwickelt sein, wenn sie als vollwertig dem Verkehr freigegeben werden. Da aber das Fleisch doch noch nicht die genügend feste Beschaffenheit aufweist, wie sie zu wünschen wäre, dürfte ein weiteres Hinausschieben der Altersgrenze auf zwei bis drei Wochen angebracht sein; sechs Wochen, wie es vorgeschlagen ist, wäre zu hoch und hieße die Geschmacksrichtung der Konsumenten allzusehr ändern. Durch diese Maßnahme wird freilich die

Produktion nicht wesentlich gefördert, denn es handelt sich doch nur um eine einzige Tiergattung, die beim Gesamtkonsum einen sehr geringen Teil ausmacht. Ein Einfluß auf die Preise der anderen Fleischsorten kann dadurch sicher nicht ausgeübt werden.

Da nur von einer wesentlichen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion erst eine nachhaltige Abschwächung der Teuerung zu erwarten ist, was auch in der Enquete fast allgemein und rückhaltlos anerkannt worden ist, so werden Maßregeln folgender Art, die Conrad in den Kommissionsitzungen vorgebracht und in seiner „Fleischteuerungsfraße“ näher ausgeführt hat, zweifellos am ehesten zum Ziele führen.

In Deutschland sind etwa 3,5 Millionen ha Ödflächen und Moorländereien vorhanden, von denen ein bedeutender Teil kultivierbar ist. Was aus diesen unbenuzbaren Strecken für die Landwirtschaft geschaffen werden kann, beweisen in vortrefflicher Weise die Meliorationen in den Niederlanden und auch in Deutschland. Natürlich kann die Kultivierung nur langsam vor sich gehen.

Rascher führt das zweite Mittel zum Ziel, das in der Vermehrung des bäuerlichen Besitzes steht, der auf dem Gebiet der Viehhaltung weit mehr leistet als der Großgrundbesitz, was vom preußischen Landesökonomiekollegium ausdrücklich anerkannt worden ist. Durch Zerschlagen von einigen Gütern schon lassen sich leicht viele Kleinbetriebe einrichten, die später auf den neu gewonnenen Kulturländern zu vermehren sind. Ohne daß enorme Geldsummen benötigt werden, kann diese Umgestaltung dadurch bewirkt werden, daß die Großgrundbesitzer ihr Land in bäuerliche und kleinere Stellen zerlegen und nach ausländischem Muster verpachten.

b) Brot.

Das zweitwichtigste Nahrungsmittel ist das Brot, das in armen Königsberger Familien oft mehrere Tage den Fleischgenuß ersetzen muß. In solchen Haushaltungen spielt Brot eine größere Rolle als Fleisch.

1. Preisfeststellung.

Die Preise für Brot werden hier seit 1902 durch ein genaues Verfahren vom Städt. Statistischen Amt ermittelt. Aus den verschiedenen Stadtteilen wird jede Woche von einem anderen Bäcker durch Beauftragte eingekauft und zwar: je ein

Roggenbrot zu 50 und zu 30 Pf., ein Franzbrot, eine Semmel, ein Zwieback und ein Brötchen,

ohne daß der Bäcker von dem Zweck eine Ahnung hat. Im Statistischen Amt werden diese Waren einzeln gewogen, und das Gewicht wird mit dem Namen des Bäckers notiert. Das Roggenbrot wird nach 24 stündiger Aufbewahrung nochmals gewogen. Aus diesen Resultaten wird das monatliche Durchschnittsgewicht für jede Brotsorte errechnet und aus diesen wiederum der Durchschnittspreis für 1 kg Roggen- und Weizenbrot.

Die Preise für Roggen- und Weizenmehl im Kleinhandel ermittelt das Statistische Amt durch Umfrage (Fragebogen!) bei Kaufleuten.

Großhandelspreise für Mehl werden hier nicht notiert, da ein eigentlicher Großhandel mit einheimischem Mehl — dieses wird ausschließlich zum Backen und Kochen verwendet — nicht stattfindet.

Die Preise für Roggen und Weizen im Großhandel veröffentlicht das Vorsteheramt der Kaufmannschaft. Für die Zeit von 1893—96 habe ich jene nicht erhalten können, da die Jahresberichte vor 1896 verlegt sind.

2. Preisbewegung¹.

Der Durchschnittspreis des Brotes hängt in seiner Bewegung von der Zu- oder Abnahme des Gewichtes ab (siehe Tabelle IV).

Das Gewicht des 50 Pfennig-Roggenbrottes in Jahresdurchschnitten stieg von 2325 g im Jahre 1902 auf 2413 g im Jahre 1904 und sank alsdann fortgesetzt bis 1908 auf 1827 g. Es beginnt in den nächsten beiden Jahren eine kleine Steigerung, dann aber ein Zurückgehen auf 1978 g im Jahre 1912. Der tiefste Stand ist 1908. Insgesamt in den zehn Jahren hat sich das Gewicht

des 50 Pf.-Brottes um 347 g d. i. = 14,9 %

des 30 Pf.-Brottes um 221 g d. i. = 15,9 %

verringert.

1902 . . .	2325 g = 50 Pf.-Brot,	1384 g = 30 Pf.-Brot
1904 . . .	2413 g = "	1446 g = "
1908 . . .	1827 g = "	1074 g = "
1910 . . .	2171 g = "	1288 g = "
1912 . . .	1978 g = "	1163 g = "

¹ Preisbewegung von 1902-10 aus Neuhaus' Statistik Nr. 10.

Das Gewicht des Weizenbrotes:

Jahr	Franz- brot	Semmel	Zwieback	Brötchen	Jahr	Franz- brot	Semmel	Zwieback	Brötchen
	g	g	g	g		g	g	g	g
1902	68	63	36	31	1908	53	51	31	27
1903	67	63	35	31	1909	53	51	32	27
1904	65	62	36	32	1910	53	51	33	27
1905	65	61	36	31	1911	53	51	33	27
1906	61	59	34	30	1912	52	50	32	26
1907	59	56	34	29					

Bei Franzbrötchen ist das Gewicht schrittweise von 68 g auf 52 g d. i. 23,5 % heruntergegangen, gleichfalls schrittweise bei Semmel und zwar von 63 g auf 50 g d. i. 20,6 %; bei Zwieback von 36 g auf 32 g d. i. 11,1 % und bei Brötchen von 31 g auf 26 g d. i. 16,1 %.

Das Gewicht der Backwaren ist durchaus nicht gleich in allen Geschäften, wie folgende Tabelle zeigt:

Ort	Brot		Franz- brot	Semmel	Zwieback	Brötchen
	50 Pf.	30 Pf.				
	g	g				
Innere Stadt	1932	1171	50	48	30	25
Laaf	1970	1148	53	51	30	26
Steindamm	1983	1143	52	50	30	26
Tragheim	1972	1144	52	51	31	25
Roßgarten	2015	1171	51	51	30	26
Königstraße	1982	1177	50	50	34	25
Sackheim	1974	1173	53	51	35	29
Weidendamm	1955	1167	51	50	34	26
Vorstadt	1983	1161	52	49	29	25
Haberberg	1997	1167	54	53	36	28
Raffer Garten	1993	1163	54	53	36	28
Im ganzen durchschnittlich	1978	1162	52	50	32	26

Am schwersten wog das 50 Pf.-Brot auf dem Roßgarten, das 30 Pf.-Brot dagegen auf der Königstraße. Am leichtesten war das erstgenannte in der inneren Stadt, das andere auf dem Tragheim. Der Gewichtsunterschied betrug 83 bzw. 34 g.

Der Gewichtsunterschied betrug bei Franzbrötchen 4 g, bei Semmel 5 g, bei Zwieback 7 g und bei Brötchen 3 g.

Der Durchschnittspreis des Brotes wird ausgerechnet aus dem Durchschnittsgewicht und dem Preise. Dieser bleibt konstant, denn man kauft nicht nach bestimmtem Gewicht, sondern ein Brot für 50 bzw. 30 Pf. Nur bei Weißbrot wird er für ein Stück bestimmter Sorte allenfalls erhöht, doch kommt das nur sehr selten vor und nur im Abstand von Jahren. Der Durchschnittspreis hängt in seiner Bewegung von der Zu- oder Abnahme des Gewichts ab.

Jahr	Durchschnittspreis in Pfennig für 1 kg							
	Roggenbrot			Weißbrot				
	zu 50 Pf.	zu 30 Pf.	über- haupt	Franz- brot	Semmel	Zwieback	Brötchen	über- haupt
1902	21,5	21,6	21,55	36,7	39	46	53	40,2
1903	20,9	20,9	20,9	37,2	39,6	46	52,7	39,7
1904	20,7	20,7	20,7	38	40,5	45,6	52,6	39,9
1905	21,1	21,2	21,18	37,8	40,4	45,6	53,3	39,9
1906	23,3	23,4	23,3	40,5	41,9	47,9	55,5	41,9
1907	26	27	26,5	43	45	49,4	57,8	47,9
1908	27,4	28	27,6	48	48,9	53,8	61,6	52,5
1909	24,7	25,3	25	47,4	49	52,8	62,5	52
1910	23	23	23	47	49	50	61	51,8
1911	23,2	23,5	23,3	46,8	48,5	50	61	51,2
1912	24,8	25,8	25,3	47,5	49,5	52	63	52,7
1902 bis 1912	3,3	4,2	3,8	10,8	10,5	6,0	10,0	12,5
Prozent	15,3	19,5	17,7	30	27	13	19	31

Der Preis für 1 kg Roggenbrot ging von 1902—1904 herab und zwar von 21,5 auf 20,7 Pf. Es erfolgte dann ein Aufstieg bis 1908 auf 27,6 Pf., den höchsten Preis, dann wieder ein Abstieg. In den zehn Jahren ist das Roggenbrot um 3,8 Pf. teurer geworden d. i. 17 %.

Bei der Preisbewegung des Weißbrotes ist anfangs auch ein Fallen zu beobachten, dann ein Steigen bis 1912 unter geringen Schwankungen. 1902 betrug der Preis 40,2 Pf., 1912 52,7 Pf., der zugleich der höchste ist. Die Verteuerung beträgt 12,5 Pf. d. i. 31 %.

Preisbewegung des Mehls im Kleinhandel.

Das grobe Roggenmehl kostete 1893 17 Pf., stieg unter geringen Schwankungen bis zum Höchstpreis = 27 Pf. im Jahre 1908 und ging dann zurück auf 24 Pf. 1912 kostete es 26 Pf. Das feine Roggen-

mehl stieg unter geringen Schwankungen von 19 auf 32 Pf. im Jahre 1908. 1912 kostete es 30 Pf.

Im Durchschnitt ist das Mehl im Kleinhandel um 10 Pf. d. i. 55 % teurer geworden.

Die Preisbewegung des Weizenmehls ist eine ähnliche.

Das Weizenmehl (00) stieg von 20 auf 36 Pf., auf welcher Höhe es 1908 und 1912 stand.

Beim Weizenmehl (000) ist bis 1909 ein Aufstieg von 29 bis 41 Pf. zu beobachten. 1912 kostete es 40 Pf. Durchschnittlich ist das Weizenmehl um 13,5 Pf. = 55 % teurer geworden.

Preisbewegung des Roggens und Weizens.

Der Roggen kostete 1896 pro 100 kg 10,7 Mk., stieg bis 1907 zum höchsten Preise von 18,33 Mk. und ging 1912 auf 17,78 Mk. zurück. Er ist in 17 Jahren um 7 Mk. teurer geworden.

Der Weizenpreis betrug 1896 14,8 Mk. Der höchste Stand war 1909 = 22,22 Mk. 1912 ging er auf 21,32 Mk. zurück. Er ist in der gesamten Zeit um 6,5 Mk. teurer geworden.

Tabelle IV stellt das prozentuale Sinken bzw. Steigen der Preise für Roggen, Weizen, Roggenbrot und Weizenbrot unter bzw. über den Stand vom Januar 1902 dar.

Allgemein ist zunächst in den ersten Jahren eine Bewegung unter den Stand, dann ein hohes Steigen bis 1907/08, von da ab ein Sinken und Wiedersteigen wahrzunehmen. Die Kurve des Roggenbrotes läuft bis 1904 über der des Roggens, geht dann herunter und berührt 1908 und 1910 dieselbe.

Die Kurve des Weizenbrotes bewegt sich 1903, 1908, 1911 über der des Weizens. Der Abstand zwischen beiden ist im Verlauf der Steigung bis 1907/8 ziemlich gleich, von da ab kreuzt die Kurve für Weizen die Kurve für Weizenbrot, indem sie 1908 und 1911 heruntergeht und 1909 darüber hinaus.

Die Kurve des Roggens läuft von 1906—1908 über der des Weizens, ebenso die für Roggenbrot über der des Weizenbrotes.

3. Preisbildung.

Die Grundlage für die Preisbildung des Brotes ist die Summe, die der Landwirt für seinen Roggen bzw. Weizen erhält.

Der Roggenbau steht in der Provinz an erster Stelle, dagegen ist der Weizen schlechter gestellt. Gegenüber anderen Provinzen weist Ost-

preußen ungünstigere Ernteträge auf; immerhin ist die Produktion so groß, daß Königsberg mit inländischem Brotgetreide vollkommen versorgt wird.

Nach Schweden, Norwegen, Dänemark, England und Rußland werden Mengen von Getreide ausgeführt, anderseits aber auch insbesondere von Rußland wieder eingebracht. Nach den Jahresberichten der hiesigen Kaufmannschaft betrug

1902	die Einfuhr von Roggen	. . . .	106 875 t
1912	" " " "	. . . .	158 256 t
1902	" Ausfuhr " "	. . . .	59 397 t
1912	" " " "	. . . .	112 314 t
1902	" Einfuhr " Weizen	. . . .	38 103 t
1912	" " " "	. . . .	34 879 t
1902	" Ausfuhr " "	. . . .	31 436 t
1912	" " " "	. . . .	29 526 t

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Ein- und Ausfuhr von Roggen zugenommen haben, die Ausfuhr aber relativ mehr; die Ein- und Ausfuhr von Weizen haben nachgelassen, jedoch ist die Ausfuhr relativ wenig zurückgegangen.

Aus der größeren Ausfuhr gegenüber der Einfuhr ist zu schließen, daß die Getreideproduktion sich wesentlich gehoben hat, wozu die Erhöhung der Schutzzölle seit dem neuen Tarif von 1906 erheblich beigetragen hat. Die Schranken gegen die ausländische Konkurrenz haben die Preise auf einer Höhe gehalten, die den inländischen Brotgetreidehandel rentabel macht.

Der Getreidemarkt richtet sich im allgemeinen nach den Weltmarktverhältnissen, jedoch ist für die Gestaltung des Königsberger Getreidehandels zunächst die russische Getreideernte mitbestimmend. Bei eintretender Mißernte in der Provinz ist der Bezug von Rußland, selbst von weiterentlegenen Gebietsteilen auf dem Seewege immer noch billiger als von unseren westlichen Provinzen, auch wenn außerordentliche Eisenbahnfrachtermäßigungen gewährt werden. Wird durch Regenwetter das Getreide derart beeinflusst, daß es nicht backfähig ist, so bleibt den Mühlen nur ausländisches zur Verwertung übrig. Derart verminderte Qualitäten finden nur als Futtermittel Verwendung; Aussicht auf Erteilung des Ausfuhrscheines besteht nicht, da Marktgängigkeit der Ware vorliegen muß. Diese richtet sich aber nicht nach dem Durchschnittsergebnis der Provinz, sondern des Weltmarktes.

Die Getreidepreise werden außer durch ungünstige Witterungsverhältnisse auch durch politische Ereignisse beeinflusst, wie es der italienisch-türkische Krieg zeigt.

Durch die in seinem Verlauf erfolgte Sperre der Dardanellen-Schiffahrt wurde eine Störung der seewärtigen Getreidebezüge von Südrußland und den Donauhäfen verursacht. Für Königsberg war die Sperre ein vorübergehender Vorteil, weil nunmehr ein Teil der südrussischen Getreidesendungen, welchen der gewohnte Seeweg versperrt war, bahnwärts nach Königsberg ging, um von hier aus verschifft zu werden. Im Herbst beunruhigten die Balkanwirren und die Besorgnisse für kriegerische Verwicklungen der Großmächte den Getreidemarkt und lähmten die Unternehmungslust. Fast das ganze Jahr war im Verkehr mit dem Auslande eine außerordentliche Steigerung der Dampferfrachten, der Mieten für Frachträume infolge Knappheit und vor allem der Getreidepreise selbst eingetreten.

Nach den Getreidepreisen richten sich die für Mehl. Das Getreide wird von den Mühlen gekauft, zu Mehl verarbeitet und dann verkauft. Der Brauch, daß Landwirte und Bäcker ihr Getreide mahlen lassen, kommt immer mehr ab. Daher nimmt auch die Zahl der Lohnmühlen von Jahr zu Jahr ab. Zahlreiche Großgrundbesitzer der Provinz haben schon eigene Mühlen eingerichtet. Eine weitere Ausschaltung der kleinen Lohnmühlen entsteht durch den Wettbewerb der landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaften, die Mehl kaufen und den Landwirten gegen Getreide umtauschen. Der Betrieb einer Großmühle ist durch technische Überlegenheit imstande, besseres und billigeres Mehl herzustellen. Die Königsberger Groß-Walzmühle verarbeitet jährlich 50 000 t Roggen. Davon werden am Ort nur 2 $\frac{1}{2}$ % und in den übrigen Teilen der Provinz kaum $\frac{1}{4}$ % des Gesamtverbrauchs abgesetzt; die übrige Menge geht seewärts weiter. Die Versorgung nahezu des gesamten Bedarfs von Königsberg liegt den kleineren und mittleren Mühlen ob. Vertreter dieser vermitteln den Abschluß mit Bäckereien gegen Provision; ein Großmehlhandel ist demnach ausgeschaltet. Die Vertreter üben zum kleinen Teil das Vermittlungsgeschäft als Hauptgewerbe aus; meist sind es anfassige ehemalige Bäckermeister, die, als Rentner lebend, diese Nebenbeschäftigung gegen Provision betreiben.

Die Versorgung Königsbergs mit Brot und Backwaren geschieht durch 2 Brotfabriken, 10 große, 200 kleine und 50 — 60 Mittelbetriebe.

Nach einer Betriebszählung im Jahre 1907 (Statistik des Reiches

Bd. 217, S. 521) gab es damals Bäcker, Konditoren und Pfefferfuchler:

131 Betriebe mit	1—3 Personen
84 " "	4—5 "
67 " "	6—10 "
14 " "	11—50 "

Es herrscht der Kleinbetrieb vor, in dem der Meister selbst mit einem Gefellen bzw. Lehrling arbeitet, während die Frau den Laden bedient. Die jüngst entstandene Konsumfabrik der Gewerkschaften, ausgestattet mit modernsten Maschinen, arbeitet mit einem Werkmeister, sieben Gefellen und macht den kleinen Handbetrieben große Konkurrenz. 13 Filialen tragen noch zu einem größeren Umsatz bei. Es wird berechnet, daß durch diesen mehr maschinellen Betrieb 30 selbständige Meister bestehen könnten. Diejenigen, die in der Nähe einer Filiale ihr Geschäft haben, sind gezwungen, auch größeres Gewicht der Backwaren zu liefern, wodurch ihre Existenz in Frage gestellt wird. Ein Betrieb mit großem Umsatz kann trotz erhöhter Ausgaben für Betriebsunkosten, Löhne und Mieten billiger liefern als ein Kleinbetrieb und damit preiserniedrigend wirken.

c) Milch.

Die Milch steht ihrer Bedeutung im Haushalte nach an dritter Stelle. Da für sie ein einheitlicher Preis besteht, so werden die Ausgaben dafür bei gleichem Mengenverbrauch die Minderbemittelten relativ mehr als die Wohlhabenden belasten.

In einer Familie mit vier Kindern werden durchschnittlich drei bis vier Liter aufgebraucht zur Zubereitung von Suppen und als Zusatz beim Kaffee. Je zahlreicher die Kinderschar ist, desto größer ist verhältnismäßig der Verbrauch. Brot und Milch findet man bei armen Familien häufig als einzige tägliche Nahrung. Es ist wünschenswert, daß sich der Verbrauch der Milch nicht auf das Minimum beschränkt, sondern in Würdigung ihrer Bedeutung für die Volksgeundheit umfangreicher gestaltet.

1. Konsum.

Der tägliche Konsum in Königsberg beziffert sich nach zwei Zählungen auf 71 192 l = 0,274 l pro Kopf am 18. Dezember 1912 und 84 701 l = 0,325 l pro Kopf am 18. Juni 1913. Aus dem Durchschnitt dieser beiden Zählungstage ergibt sich ein täglicher Konsum von 0,2995 l auf den Kopf der Bevölkerung und ein jährlicher von 109,31 l.

Nach Berechnungen von Benkemann¹ betrug der jährliche Verbrauch 1903 102,6 l. Im Vergleich zu anderen Städten steht Königsberg da an 33. Stelle. Orte mit den höchsten Milchpreisen — 24 Pf. pro l — haben eine weit höhere Kopfquote, so Frankfurt a. M. 159,9, Wiesbaden 135,6. Keine von den Städten, die einen höheren Jahresverbrauch aufweisen, hat einen so niedrigen Milchpreis wie Königsberg. Wenn von 1902—1913 auch eine Zunahme von 6,7 l d. i. 6,8% erfolgt ist, so bedeutet diese doch sehr wenig, wenn man die Berechnung von Kaup² gegenüberstellt, nach welcher der Jahreskonsum in den deutschen Großstädten von 1902—1910 um 20% gestiegen ist.

Durch das Vorgehen der hiesigen Behörden, in Schulen, Betriebsanstalten, Verwaltungen und an zahlreichen öffentlichen Plätzen Ausschankeinrichtungen zu schaffen, durch Betätigung des Antialkoholvereins und durch ständige Verbesserung der Milchversorgungsverhältnisse steht zu erwarten, daß der Konsum von Jahr zu Jahr mehr zunehmen wird.

2. Preisbewegung.

Erst von 1902 ab sind für Milch Durchschnittspreise vorhanden. Diese werden durch Fragebogen, welche wöchentlich an die Verkäufer verschickt werden, ermittelt (siehe Tabelle V).

Im Jahre 1902 kostete das Liter durchschnittlich 14,5 Pf. Bis 1907 stieg der Preis auf 16,5 Pf., 1908 auf 17 Pf. und erreichte hiermit die Höhe. 1912 betrug er 16,5 Pf. Insgesamt ist die Milch in dem Zeitraum von 10 Jahren um 2 Pf. d. i. 13,7% teurer geworden. Immerhin kann der Preis 16,5 Pf. pro l nicht als hoch bezeichnet werden, wenn man vergleicht mit Berlin 22,5 Pf., Wiesbaden 24 Pf. pro l.

3. Milchhandel.

Für die Milchversorgung Königsbergs kommen in Betracht die Eigenproduktion in der Stadt, dann die Zufuhr auf dem Landwege und der Eisenbahn. (Angaben von Arnoldi s. Lit.)

Von der täglichen Zufuhr entfallen auf:

1. Eigenproduktion . . .	11 333,5 l =	10,4%
2. Wagenzufuhr	57 587,0 l =	54,4%
3. Bahnzufuhr	37 734,5 l =	35,2%
zusammen	106 655,0 l =	100,0%

¹ Benkemann, Der Milchverbrauch der Städte, S. 112.

² Kaup, Ernährung und Lebenskraft der landw. Bevölkerung, S. 47.

Auf die Entfernungen verteilt sich die Gesamtzufuhr folgendermaßen:

bis 10 km	3,5 %
11—20 km	46,5 %
21—30 km	35,7 %
31—40 km	9,9 %
41—50 km	3,8 %
51—55 km	0,6 %

Die entfernteste Grenze für Wagen ist 19 km, die für Lastautomobil 21 km.

Das Gebiet der Wagenzufuhr umgibt die Stadt wie ein Kreis, woraus geschlossen werden kann, daß die Milchproduktionsverhältnisse die gleichen sein müssen. Das Gebiet der Eisenbahnzufuhr weist nicht diese Regelmäßigkeit auf. Die Ursache hierfür liegt in der ungleichmäßigen Verteilung des Bahnnetzes. Innerhalb des Wagenzufuhrgebietes kommt auch Eisenbahnlieferung vor. Schiffszufuhr kommt nicht in Betracht.

Bei der Eigenproduktion handelt es sich fast nur um „Abmelkwirtschaften“, d. h. es werden frischemelkende und hochtragende Kühe eingestellt, die auf ein gewisses Maß abgemolken und dann als Schlachtreif verkauft werden. Daher unterliegt diese Zufuhr keinen großen Schwankungen. Anders ist es dagegen bei den übrigen, wo nur Zuchtwirtschaften in Frage kommen, in welche Betriebe die Milchproduktion zweckmäßig eingepaßt ist. Hier wird zu Zeiten der Milchschwemme die überflüssige zurückgehalten, um auf andere Weise in der Wirtschaft oder in ländlichen Sammelmolkereien verwertet zu werden.

Absatz an die Konsumenten.

Es sind verschwindend wenig Konsumenten, die ihren Bedarf selbst von der Verkaufsstätte holen. Daher sind die Lieferanten gezwungen, ins Haus zu liefern. Die Meiereien, deren es zwei Großbetriebe in der Stadt gibt, halten zu diesem Zweck eine Anzahl Fuhrwerke, die zu bestimmten Tageszeiten ihre gewissen Gegenden durchqueren. An dem Gesamtabsatz sind die Meiereien mit etwa zwei Fünftel beteiligt, der übrige liegt in den Händen der Händler.

Diese sind entweder Besitzer von Abmelkwirtschaften oder kleinen Grundstücken, oder sie haben den Milchvertrieb von Gütern abgepachtet. Die letzteren, sogenannte „Milchpächter“, sind in der Mehrzahl. Sie schließen mit Gütern, deren es in der Nähe nicht mangelt, einen Kontrakt ab, nach welchem täglich eine bestimmte Anzahl Liter Milch (etwa 200 bis

400 l) zu liefern sind. Der Pächter hält sich Pferd und Wagen und kommt damit morgens zur Stadt, um seine Kundschaft zu bedienen. Je nach Umfang seines Geschäfts hält er sich Knechte und Mädchen, die außer im Milchhandel auch in der Ackerwirtschaft tätig sein müssen. Denn nebenbei pachtet oder erwirbt der Pächter auch noch ein Anwesen, zu dessen Bestellung ihm genügend Zeit übrigbleibt und seine im Hauptgeschäft benötigten Hilfskräfte auch Verwendung finden können.

Rechnet man die tägliche Lieferung zu 250 l — das Liter durchschnittlich zu 12 1/2 Pf. eingekauft und zu 16 1/2 Pf. abgesetzt —, so ergibt sich ein Tagesverdienst von 10 Mk., im Jahre 3650 Mk. Hier- von sind abzuziehen die Kosten für Fuhrwerk und Personal, die aber bei gleichzeitigem Betrieb von Landwirtschaft sich bedeutend verringern.

Nun kommt noch hinzu, daß bei den Händlern die Neigung besteht, zur Milch Wasser hinzuzusetzen (= pantschen), wodurch der Verdienst je nach der Menge der zugeetzten Flüssigkeit vermehrt wird.

In gesundheitlicher Beziehung ist ein Zusatz von Wasser gar nicht schlimm, sofern dieses nur rein und einwandfrei ist. Ändert sich hierbei doch nur der Nährwert und damit gleichzeitig der Geldwert der Milch. Wichtiger als eine Kontrolle auf etwa stattgehabte Verwässerung ist eine ständige hygienisch-bakteriologische Untersuchung der Milch, die doch ein unentbehrliches Nahrungsmittel für Säuglinge, Kinder und Erwachsene darstellt. Um so mehr erstrebenswert ist eine derartige Kontrolle aus sozialen Gründen, wenn man bedenkt, welche erschreckend hohe Zahl die Säuglingssterblichkeit angenommen hat, die neben anderen Ursachen vor allen Dingen auf schlechte Kuhmilch zurückzuführen ist. Von Staats wegen müßte daher schon eine Regelung des Verkehrs mit Milch, auf gesetzlicher Grundlage beruhend, ähnlich wie beim Fleisch, vorgeschrieben werden. Die Untersuchung muß, soll sie erfolgreich sein, gleich an den Produktionsstätten beginnen. Der Gesundheitszustand der Milchkühe, ihre Aufstallung, Fütterung und Pflege, die Milchgewinnung und -behandlung ist zu überwachen, ebenso ist auf Gesundheit und Sauberkeit des Melkpersonals Gewicht zu legen.

In diesem Sinne haben einige Kommunen bereits den Milchverkehr geregelt, so München, Stuttgart und Darmstadt.

Derartige sanitäre Maßnahmen bestehen in Königsberg nicht, die polizeiliche Kontrolle beschränkt sich nur auf die Feststellung der Verwässerung. Eine Belastung der Milch findet dadurch nicht statt. Bei der hohen Bedeutung für die Gesundheit dürften aber die durch Einführung obiger Maßnahmen entstehenden Mehrkosten kein Hinderungsgrund sein,

zumal es sich dabei nur um Bruchteile eines Pfennigs handeln würde, die das Liter mehr belasten.

Aus eigener Initiative läßt die Genossenschaftsmeierei alle für die Lieferung in Frage kommenden Viehbestände bezüglich ihres Gesundheitszustandes unter tierärztliche Beobachtung stellen. Sie prüft den Schmutzgehalt jeder Milch mittels Filter, der den Landwirten mit der Anforderung, mehr Reinlichkeit walten zu lassen, übersandt wird. Feinliche Sauberkeit hat schon viel Wert und läßt sich unter geringen Umständen und Kosten erreichen. Jedenfalls dürften diese kein Grund zu einem Preisaufschlag sein.

Für die Preisbildung sind die Produktionskosten grundlegend. Es wird dem Landwirt möglich sein, diese durch vorteilhafte Auswahl und geeignete Fütterung und Pflege der Tiere zu verringern, vorausgesetzt, daß das Getreide und die Futtermittel gut geraten. Bei Mißernte, oder wenn die Maul- und Klauenseuche ausbricht, werden die Produktionskosten wachsen und dadurch ein Steigen der Milchpreise zur Folge haben.

Das Angebot für Königsberg ist reichlich und wird schwer eingeschränkt werden können. Floriert doch die Zuchtwirtschaft in weitem Umkreise, und durch Erweiterung des Eisenbahnnetzes wird noch mehr Gütern die Möglichkeit zur Lieferung geboten. Zur Versendung nach entfernt gelegenen Großstädten ist Milch schon wegen der hohen Frachtkosten wenig geeignet, so daß der Überschuß in der Wirtschaft, in der Butter- oder Käsefabrikation Verwendung findet.

Eine Gefahr, daß durch Bildung eines Ringes unter den Händlern auf die Preisgestaltung ein Einfluß ausgeübt werden könne, ist ebenso wenig wie unter den Meiereien zu befürchten, da die große Konkurrenz untereinander einen Zusammenschluß nicht zulassen wird. Gegebenenfalls würde es nicht schwer sein, bei der Nähe der Bezugsquellen von seiten der Konsumenten Gegenmaßregeln zu treffen.

d) Die übrigen Nahrungsmittel.

Die jetzt folgenden Nahrungsmittel machen von den Gesamtausgaben den kleineren Teil zusammen aus. Dadurch, daß für die meisten billige Surrogate vorhanden sind, lassen sich ihre Ausgaben leicht verringern. (Siehe Tabelle V.)

Die Preisfestellung geschieht durch Fragebogen, welche wöchentlich an eine Anzahl von Kaufleuten zwecks Eintragung der Preise für je eine Verkaufseinheit verschickt werden. Die Warengattungen, für welche bei

einzelnen noch mehrere Sorten aufgeführt sind, werden auf dem Fragebogen zu folgenden Gruppen zusammengefaßt:

1. Mühlenfabrikate: Graupen, Grütze, Mehl, Grieß;
2. Hülsenfrüchte: Speisebohnen, Erbsen;
3. Kartoffeln: weiße, rote, blaue, blanke;
4. Meierei- und Fettwaren, Eier und ähnliches: Milch, Butter, Käse, Margarine, Eier, Fett, Schmalz;
5. Kolonialwaren und ähnliches: Zucker, Kaffee, Tee, Reis, Kakao, Kaffeeschrot, Seringe, Pfeffer, Salz, Sauerkohl u. a.;
6. Stoffe zur Beleuchtung und Reinigung: Petroleum, Seife;
7. Brennmaterial: Kohle, Koks, Maschinenholz.

Bei einigen Gattungen werden mehrere Qualitäten gefordert, bei den übrigen handelt es sich um Durchschnittswaren von guter Beschaffenheit. Die Durchschnittspreise werden im Gemeindeblatt veröffentlicht (Monatsberichte!).

1. Butter. — Margarine.

Die Butter I, beste Sorte, kostete 1893 pro $\frac{1}{2}$ kg 126,4 Pf., 1912 aber 145,5 Pf., d. i. eine Zunahme um 15 %. Bis 1901 bewegte sich der Preis unter dem Stand des Anfangsjahres und erreichte 1896 mit 116,5 Pf. den niedrigsten und 1912 mit 145,5 Pf. den höchsten Stand. Von 1902 ab bewegte sich der Preis über den Stand des Anfangsjahres und zeigte eine fast regelmäßig steigende Tendenz.

Die Preisbewegung für Butter II, Mittelsorte, ist eine ähnliche, nur ist der Preis im Jahre 1894 höher als der des Anfangsjahres. In diesem kostete $\frac{1}{2}$ kg 113,4 Pf. und 1912 135,5 Pf., d. i. eine Zunahme um 19 %. Der niedrigste Preis, 104,8 Pf., ist im Jahre 1895 und der höchste im Endjahre.

Als Produkt der Milch hat die Butter zur Grundlage ihrer Preisbildung auch die für Milch. Wegen leichter Transportmöglichkeit kommt Butter viel und weithin zur Versendung. Deshalb wird die Preisbewegung von dem Weltmarkt beeinflusst, der starke Zufuhren aus Dänemark, den Niederlanden und Rußland, Ungarn und Sibirien erhält. Der gesamte Handel des Ostens richtet sich nach den Berliner Marktverhältnissen. Die Preisfeststellung dort läßt nicht immer die allgemeine Marktlage erkennen, da von der Notierungskommission viel zu kleine Mengen für die Preisfestsetzung zugrunde gelegt werden. 15 Tonnen des Verkaufs eines Kommissionsmitgliedes bestimmen schon den Höchstpreis einer Qualität, während die große Masse unverkaufter Butter gar nicht berücksichtigt wird.

Die Butter ist zu teuer, als daß sie in einem Haushalte von Minderbemittelten reichlich Verwendung finden dürfte. An ihrer Stelle werden daher vielfach, und in der Küche zur Speisenzubereitung wohl ausschließlich Surrogate — Margarine — oder auch Bratenschmalz benutzt werden.

Die Preise für Margarine sind fast gar nicht gestiegen. Die Mittelforte kostete hier 1893 pro $\frac{1}{2}$ kg 64,9 und 1912 66,5 Pf., das ist eine Zunahme um nur 2,4 %. Der billigste Preis und zwar 53,5 Pf. war 1899, der höchste 66,5 im Endjahre. Bis 1911 bewegten sich die Preise unter dem Stand des Anfangsjahres.

Daß Margarine nicht teurer geworden ist, hängt damit zusammen, daß der Konkurrenzkampf sich verschärft, der seinen Ausdruck in nicht ganz einwandfreier Reklame und wachsendem Zugabeunwesen findet.

2. Schmalz.

In der Küche wird viel Bratenschmalz zur Anwendung kommen. Aber auch auf dem Tisch wird es nicht selten die Stelle der Butter einnehmen.

Das Bratenschmalz kostete 1893 pro $\frac{1}{2}$ kg 68,7 und 1912 71,5 Pf., das ist eine Zunahme um 4 %. Bis 1911 bewegte sich der Preis unter 68, 7 und erreichte 1897 mit 45 Pf. den niedrigsten Stand.

3. Käse.

Der Käse zeichnet sich durch hohen Nährwert und leichte Verdaulichkeit aus. Er müßte daher weit mehr, als es bisher geschieht, gegessen werden.

Wegen ausgedehnter Milchwirtschaft in Ostpreußen ist die Zahl der Molkerei- und Käsefabriken auch reichlich. Das Tilsiter Fabrikat ist weit berühmt und wird hier am meisten im Haushalt verwendet.

Der Tilsiter Käse kostete 1893 pro $\frac{1}{2}$ kg 76,2 Pf. und stieg unter geringen Schwankungen bis 1912 auf 84,5 Pf., das ist eine Verteuerung um 10,3 %.

4. Eier.

Die Eier sind wegen ihrer hohen Preise im schmalen Haushalt wenig zu finden.

Die Mandel Eier kostete 1893 80,2 Pf., 1894 79 Pf., stieg bis 1912 auf 126 Pf., das ist um 57 %. Im Laufe des Jahres ist der Preis sehr verschieden. Im Frühjahr geht er auf die Hälfte des Durchschnitts zurück, so daß es dann den Minderbemittelten möglich ist, sich den Genuß zu erlauben. Im Winter sind die Eier am teuersten, weil die

Legezeit der Hühner aufgehört hat. Die meisten Hausfrauen treffen Vorforge, indem sie vorher in Wasserglas, Garantol oder andere Mittel so viel einlegen, daß sie im Winter zur Speisenzubereitung genügend Vorrat haben.

Im Stückverkauf stellt sich der Preis erheblich teurer. Viele Sendungen gehen von hier nach dem Westen. Aber der Transport gestaltet sich umständlich, da infolge leichter Zerbrechlichkeit die Eier sehr gut verpackt werden müssen. Dieser Umstand hält viele, die große Hühnerzucht betreiben, von der Versendung zurück.

5. Kartoffeln.

Die Preise für Kartoffeln sind erheblich gestiegen. 1893 kosteten 50 kg 220,1 Pf., 1912 315,5 Pf., das ist eine Zunahme um 95,4 Pf. = 43,3%. Innerhalb des ganzen Zeitraumes kommen viele Preisschwankungen vor. Der niedrigste Stand war 1896 mit 198,5 Pf., der höchste 1907 mit 337,5 Pf.

Die Versorgung Königsbergs mit Kartoffeln geschieht per Bahn, Kahn oder Wagen aus den benachbarten Kreisen. Die Preisbildung hängt von dem Ausfall der Ernte ab. Da die Kartoffeln ein gutes Mastmittel für Schweine bilden, so wird der Landwirt so viel wie möglich für seine Wirtschaftsbedürfnisse zurückbehalten, ehe er zum Essen Vorräte abgibt. Dann kommt hinzu, daß die Landwirte Brennereien haben, da ihnen eine Verwertung auf diesem Wege rentabler erscheint. Bei genossenschaftlichen Brennereien sind die Beteiligten zu bestimmten Lieferungen verpflichtet und müssen, wenn ihnen die Kartoffeln knapp werden, Mengen mit höheren Preisen zukaufen.

6. Gemüse. — Hülsenfrüchte.

Der Gemüseverbrauch ist hier geringer als in westlichen Teilen des Reiches, da der Ostpreuße die animalische Kost bevorzugt. Vor den Toren von Königsberg und in den nächsten Dörfern sind Gartenfelder anzutreffen, die meist von Russen gepachtet und mit Kohl, Gurken, sog. „Wruken“, Erbsen und Bohnen vorwiegend bestellt werden. Diese Arten sind im Haushalt der Minderbemittelten anzutreffen. Bekannt und beliebt sind die Gerichte Erbsen mit Speck, Weißkohl mit Hammelfleisch, Eisbein mit Sauerkraut.

Eine Preisbewegung ist statistisch nur für Erbsen und weiße Bohnen anzuführen. Die Erbsen kosteten 1893 pro $\frac{1}{2}$ kg 19,7 Pf. und stiegen allmählich bis 1912 auf 27 Pf., das ist um 37%.

Die weißen Bohnen kosteten 1893 nur 15,1 Pf., 1912 aber 23 Pf., das ist eine Verteuerung um 52,3 %.

Der Gemüsehandel spielt sich auf den Marktplätzen zu bestimmten Stunden oder in Läden und auf Rähnen ab. Die feineren Gemüsesorten werden von weiter bezogen; infolge des Transportes erhöhen sich ihre Preise. Auch die verbreitetsten Arten erfahren dadurch, daß unter den russischen Pächtern keine Konkurrenz ist, eine beträchtliche Verteuerung.

7. Zucker.

Der Zucker kostete 1893 hier im Kleinhandel pro $\frac{1}{2}$ kg 35,1 Pf. Auf dieser Höhe bewegte sich der Preis unter geringem Auf- und Absteigen bis 1902. In den nächsten zwei Jahren erfolgte ein Sturz von 33 auf 25. Bis 1912 stieg dann der Preis allmählich auf 29. Immerhin hat der Zucker keine Verteuerung, sondern eine Verbilligung erfahren.

8. Reis.

Die Einfuhr an Reis betrug hier 1902 106 094 Ztr., 1912 dagegen 143 582 Ztr. Ausgeführt in der Hauptsache nach Rußland wurden 22 836 bzw. 64 316 Ztr., so daß eine Zunahme des heimischen über Königsberg gedeckten Verbrauches seit zehn Jahren nicht eingetreten, sondern eine Abnahme um 3992 Ztr. zu verzeichnen ist.

Der Preis bewegte sich zwischen 27 und 30 Pf. pro $\frac{1}{2}$ kg. 1893 kostete der Reis 27,7 Pf.; 1894 erreichte er den höchsten Stand mit 20 Pf.; 1912 kostete er 29 Pf. Eine geringe Erhöhung nur ist eingetreten.

9. Kaffee. — Kaffeeschrot.

Der Preis für $\frac{1}{2}$ kg Kaffee, Mittelsorte, betrug 1893 172,3 Pf., 1912 170,5 Pf., d. i. eine geringe Abnahme.

Bis 1895 stieg er auf 174,4 und erreichte damit den höchsten Stand, bis 1905 ging er allmählich herunter bis auf den niedrigsten Stand 127,0 Pf. und im letzten Zeitraum machte er eine Aufwärtsbewegung, die 1910—12 Unterschiede von 10 bzw. 13,5 bzw. 12 Pf. aufweist.

Der Verbrauch in der Provinz, soweit er über Königsberg gedeckt wird, ist nach den Jahrbüchern der hiesigen Kaufmannschaft folgender:

1893	37 083 Ztr.	1907	67 591 Ztr.
1897	45 096 "	1909	76 853 "
1902	58 314 "	1910	50 792 "
1905	62 506 "	1912	51 079 "

Bis 1909 nahm die Zufuhr erheblich zu. Dann folgte ein starker Rückgang. Immerhin ist die Einfuhr 1912 gegen 1893 doch höher. Die Masse kommt aus Brasilien, das 1912 $\frac{12}{17}$ der ganzen Welterzeugung geliefert hat, während unsere Kolonien bei der Einfuhr wenig beteiligt sind. Der Ausfall der Ernte in Brasilien ist ausschlaggebend für die Gestaltung der Preise.

Sind die Preise für Kaffee so hoch, daß sie für eine arme Familie unerschwinglich sind, dann treten Surrogate, die weit billiger sind, ganz an seine Stelle oder werden vermengt. Es gibt eine Reihe solcher Ersatzmittel. Beliebte ist Kaffeeschrot, das als Zusatz verwendet wird.

Der Preis für Kaffeeschrot betrug 1893 pro $\frac{1}{2}$ kg 30 Pf., blieb etwa auf dieser Höhe bis 1907, um von da ab bis 1912 auf 40 Pf. zu steigen, d. i. eine Zunahme um $33\frac{1}{3}\%$.

10. Kakao.

Obwohl Kakao mehr Nährwert hat und auch im Geschmack keineswegs hinter Kaffee steht, so findet er doch nicht soviel Anklang im Haushalt.

$\frac{1}{2}$ kg der Mittelforte kostete 1893 240,4 Pf. und ist bis 1912 auf 170,5 Pf. heruntergegangen, so daß der Preis derselbe wie für Kaffee ist.

11. Hering.

Ein Nahrungsmittel — Hering — ist schließlich noch anzuführen, weil es im Arbeiterhaushalt eine recht häufige Erscheinung ist.

Die Einfuhr für die Stadt und Provinz war nach den Jahresberichten der Kaufmannschaft folgende:

1900	78 720 t ¹	1908	118 373 t
1902	139 781 t	1910	110 904 t
1904	120 292 t	1912	99 807 t
1906	116 521 t		

Die Hauptzufuhr erfolgt aus Schottland und England. Weniger sind dabei Norwegen, Deutschland, Holland und Schweden beteiligt.

Die Tonne zu 150—160 kg kostete 1893 unverzollt 29,4 Mk. und 1912 31,05 Mk. durchschnittlich.

¹ Die Tonne zu 150 - 160 kg.

Im Kleinhandel werden die Geringe stückweise abgegeben; 1907 wurde für das Stück 5 Pf. und 1912 durchschnittlich 5,5 Pf. bezahlt.

In Tabelle V, die für den ganzen Zeitraum die Jahresdurchschnittspreise der in diesem Abschnitt besprochenen Lebensmittel enthält, sind noch einige andere abzulesen, die allerdings im Haushalt nur eine untergeordnete Rolle spielen und in den später folgenden Haushaltungsrechnungen auch unberücksichtigt bleiben.

II. Die Nahrungsmittelverteuerung im ganzen.

Um aus der Vielheit der gewonnenen Einzelpreise eine Richtschnur zu gewinnen und zu sehen, wie das gesamte Preisniveau sich in den einzelnen Jahren verändert hat, sind die Preise bestimmter Quanten der Hauptnahrungsmittel addiert und diese Summen mit den entsprechenden anderer Jahre verglichen worden. Das Ausgangsjahr 1893 habe ich gleich 100 gesetzt und dann untersucht, um wieviel die Summe in den anderen Jahren gegenüber derjenigen im ersten gestiegen bzw. gefallen ist.

Die Verbrauchsmengen für eine Familie von vier Köpfen sind dieselben, die Bruger¹ aus den Berechnungen des Reichs-Arbeitsblattes und des Metallarbeiterverbandes entnommen und für die Verteuerung in Berlin und zwar für die Zeit von 1881—1910 aufgestellt hat.

Tabelle VI enthält die jährlich für wichtigere Lebensmittel aufzuwendenden Summen in Mark.

Was zunächst die Gesamtausgaben für Fleisch betrifft, so nehmen diese gleich von 1893 eine steigende Tendenz an, die 1912 den Höhepunkt erreicht. Wenn auch Schweinefleisch mit Speck zusammen am Konsum den größten Anteil hat, so hebt seine Verbilligung in den ersten Jahren die Verteuerung der anderen Sorten bei der Gesamtausgabe nicht auf. Diese beträgt 1893 132,9 Mk., 1912 193 Mk., das ist ein Mehr von rund 60 Mk.

Im Verlauf der ganzen Zeit kommen zwei erhebliche Schwankungen vor. Bei der ersten 1904/06 steigt die Summe von 148,6 auf 183 Mk. und fällt im folgenden Jahr auf 165,7; bei der zweiten 1910/12 fällt sie von 182,5 auf 175,3 Mk. und steigt dann auf 193 Mk.

¹ Siehe Literaturangabe, S. 45: Die Verteuerung der Lebensmittel in Berlin.

Im Vergleich zu (Bruzers Berechnungen)¹ Berlin ist 1893 die Gesamtfleischausgabe rund 14 Mk. geringer. Diese Differenz wird kleiner und fällt 1896 fort. Auch 1897, 1901, 1905 und 1910 sind die Ausgaben für beide Städte gleich; die für Königsberg geht nie über die Berlins hinaus. Der Unterschied ist im Anfangsjahr am größten = 14 Mk., schwankt im übrigen aber nur zwischen 1—9 Mk.

Die Ausgabe für die übrigen Lebensmittel ausschließlich Brot und Milch beträgt 1893 230,5 Mk. und 1912 262,3 Mk., das ist eine Zunahme um 31,8 Mk. oder 13,8%. Bis 1906 einschließlich bleibt die Bewegung unter dem Anfangsstand. 1907 geht sie darüber hinaus, steigt bis 1911 allmählich auf 249,9 Mk. und macht dann einen Sprung auf 262,3 Mk. Von Berlin differieren die Summen um 1—18 Mk.

Rechnet man zu diesen Ausgabeposten die für Fleisch hinzu, dann entstehen für das Jahr 1893 363,4, für 1912 455,3 Mk. Die ganze Zeit ist in zwei Abschnitte zu zerlegen. Der erste reicht von 1893—1896, das ist die absteigende Bewegung, der zweite reicht von 1896—1912, die aufsteigende Bewegung. Diese letztere zeigt in ihrem weiten Verlauf mäßige Schwankungen; 1904—06 und im Ausgangsjahr geht sie allerdings steiler an (s. Kurve).

Setzt man 1893 gleich 100 und prüft das Verhältnis der anderen Jahre zu diesem, so ergibt 1896 den tiefsten Stand 94,9; die folgenden Jahre weisen eine Steigung auf, die 1901 erst mit 102,9 über das Anfangsniveau hinausgeht. 1904 geht die Bewegung noch einmal unter dasselbe. Sodann beginnt ein steiles Ansteigen bis 1906 auf 109,9, ein mäßiges dann bis 1910 auf 118,8; weiter ein Zurückgehen auf 118,3 und wieder ein Steigen und zwar auf 125,3.

Gegenüber den Ausgaben von 1893 sind dieselben 1902 um nur 5,3% und 1912 um 25,3% gestiegen.

Leider ist es erst möglich, die Aufwendungen für Brot und Milch von 1902 ab hinzuzurechnen. Sie ergeben mit den vorherigen zusammen 568,3 Mk. Diese Summe verringert sich in den nächsten zwei Jahren auf 542,9 Mk., steigt aber dann erheblich an bis 1908 auf 636,9 Mk. und macht 1912 einen Sprung von 628,3 auf 674,6 Mk.

Die Gesamtausgaben mit Milch und Brot sind von 1902—1912 um 105,3 Mk. oder 18,5% höher geworden.

Setzt man 1902 gleich 100, so ergibt 1904 ein Fallen auf 95,5; es folgt alsdann ein Steigen und zwar 1905 auf 100,7, 1908 auf

¹ Siehe Literaturangabe, S. 45.

111,7 Dieser Stand ist auch im Jahre 1910; im nächsten jedoch nur 110,5, erhöht sich aber dann auf 118,5.

Im Vergleich zu Berlin bleibt die Ausgabesumme 1902 um 38 Mk. zurück. Dies wird dadurch hervorgerufen, daß infolge billigerer Verhältnisse in Königsberg für Brot und Milch je 14, zusammen 28 Mk., auf die Gesamtschme weniger entfallen, während die übrige Differenz von 10 Mk. durch geringe Abweichungen der anderen Lebensmittel entstehen. In den folgenden Jahren vergrößert sich die Differenz bis auf 57 Mk., weil in Berlin um soviel Milch und Brot teurer werden.

III. Die Verteuerung der Miete.

Nach den Ausgaben für Nahrungsmittel, welche die Höchstsomme im Haushalt aufweisen, folgen die für Miete. Über ihren Anteil an den Gesamtaufwendungen sowie über die Veränderung, die in den einzelnen Wohlhabensstufen eintritt, ist bereits näheres auf Seite 356 ausgeführt worden.

Wie sich das Verhältnis von Wohnungsmiete zu den Wohlhabensstufen in Königsberg gestaltet, ist aus folgender Übersicht, die aus Neuhaus' ¹ Feststellungen für 1910 entnommen ist, zu ersehen.

Einkommenstufe	Miete %
600— 900 Mk.	31,7
900— 1500 „	23,79
1500— 3000 „	20,83
3000— 6000 „	17,46
6000— 9000 „	15,15
9000—12000 „	13,08

In der untersten Stufe ist die Ausgabe für Miete fast ein Drittel von der gesamten und nimmt in den höheren Stufen ab. Das bekannte Gesetz: Je ärmer jemand ist, desto größer ist die Summe, die er im Verhältnis zu seinem Einkommen für Wohnungsmiete ausgeben muß“, findet hier seine Bestätigung. In der Stufe 6000—9000 Mk. ist der Anteil vom Hundert gerade ein Halb von dem der untersten. In der Stufe 1500—3000 beträgt die Ausgabe etwa ein Fünftel und entspricht somit der untersten Stufe der vorher aus dem Reichsarbeitsblatte angeführten Tabelle (vgl. S. 356).

¹ Königsberger Statistik Nr. 14, S. 115.

Neuhaus hat weiter das Verhältnis der Miete zum Einkommen¹ in den verschiedenen Berufsständen festgestellt. Um das Einkommen der Mieter zu erfassen, sind nur Steuerlisten verwendet und, jeder Steuerstufe entsprechend, das mittlere Einkommen ermittelt worden. Bei 6 Mk. = 900—1050 Mk. Einkommen ist 975 in Rechnung gestellt worden. Wenn Vater und Sohn zusammen für die Miete verdienten, so sind beide zusammengezählt worden.

Folgende Übersicht gibt nun zu erkennen, ein wie großer Teil des Einkommens in den einzelnen sozialen Schichten für Miete verausgabt worden ist. (Siehe Tabelle S. 407.)

Bei den Wohnungen von zwei bis acht heizbaren Zimmern gilt die Regel, daß, je kleiner die Wohnung, desto höher im allgemeinen der Einkommensteil ist, der für Miete aufzuwenden ist. Bei den Selbständigen in der Landwirtschaft, im Handel und Gewerbe ist der Anteil v. H. nur 14,79 Mk. bei den Angestellten 22,93 Mk., bei den Arbeitern 21,43 Mk., bei den höheren Beamten 15,20 Mk., mittleren 17,71 Mk., unteren 20,15 Mk. und sonstigen Personen 20,34 Mk.

Diese Tabelle gewährt auch einen Einblick in die Wohnungsverhältnisse der verschiedenen Berufsclassen. Arbeiter und Unterbeamte finden sich in den Kleinwohnungen, Angestellte und mittlere Beamte in Mittelwohnungen, in denen auch höhere Beamte anzutreffen sind. Selbständige verteilen sich auf alle Wohnungsgrößen. Diejenigen unteren Beamten und Arbeiter, die in größeren Wohnungen anzutreffen sind, dürften diese zum Teil an Altermieter weitergeben. —

Die Mieten sind wie überall auch in Königsberg gestiegen. Die Gründe sind in der Weiterentwicklung der Stadt zu suchen. Durch Einführung der Kanalisation im Jahre 1898, durch ständige Erweiterung des Straßenbahnnetzes, durch Hebung des Verkehrs durch Anlegen neuer Straßen, Neupflasterung, Bau moderner Brücken, durch Förderung des Handels und Schiffsverkehrs, durch Verschönerung der Stadt haben die Wohnungen zweifellos einen unverdienten Wertzuwachs erhalten. Dazu kommen die erhöhten Ausgaben durch Verbesserungen, welche die Besitzer durch Umbau, schönere Ausstattung und Reparaturen an ihren Wohnungen haben vornehmen lassen, ferner die vermehrten öffentlichen Abgaben. Die Steigerung der Mieten steht aber in keinem angemessenen Verhältnis zu den etwaigen Aufwendungen für die Wohnung. Für die neuen Stadtteile außerhalb des Festungsgürtels allerdings trifft dieses

¹ Königsberger Statistik Nr. 14, S. 113.

Berufsstellung	Wohnungen mit heizbaren Zimmern										Summa	
	1		2		3	4	5	6	7	8		mehr als 8
a) Zahl der Mieter b) Miete in Prozent des Einkommens	mit Küche	ohne Küche	mit Küche	ohne Küche								
Selbständige	a) 391	38	769	23	756	477	334	151	59	26	25	3 049
	b) 23,05	19,06	23,59	26,23	19,5	16,44	15,41	11,15	7,63	5,94	8,54	14,79
Angestellte	a) 313	22	1 003	10	959	265	69	15	—	—	—	2 657
	b) 20,48	14,47	20,5	20,33	24,31	26,11	22,95	30,26	—	11,3	—	22,93
Gefellen, Gehilfen u. Arbeiter	a) 13 846	850	5 571	78	620	71	11	2	—	—	—	21 048
	b) 19,61	17,61	23,92	27,47	33,26	37,32	43,97	46,03	—	—	—	21,43
Höhere Beamten einschließl. freie Berufe	a) —	—	26	5	97	219	233	163	134	48	38	963
	b) —	—	12,94	13,3	13,91	16,30	15,47	14,36	16,33	13,39	15,45	15,20
Mittlere Beamten	a) 70	6	784	8	1580	615	93	18	5	3	—	3 182
	b) 15,08	9,14	16,9	16,0	17,7	17,8	19,45	21,48	22,8	44,4	—	17,7
Untere Beamten	a) 413	9	1 468	3	347	27	2	3	1	—	—	2 273
	b) 17,4	16,6	19,7	16,9	23,21	26,03	34,17	48,27	31,3	—	—	20,15
Sonstige Personen	a) 815	101	850	10	753	370	187	84	30	13	5	3 218
	b) 21,43	17,42	25,58	20,59	23,93	21,02	17,50	13,05	13,02	15,12	14,4	20,34
Summa	a) 15 848	1026	10 470	137	3112	2044	929	436	229	91	68	36 330
	b) 19,71	17,4	22,05	23,04	21,13	18,88	16,51	13,18	12,2	10,01	11,5	18,88

weniger zu, da der Grund und Boden sowie die Bauausführung mit Einrichtungen und Bequemlichkeiten, die der Neuzeit entsprechen, sich sehr verteuert haben.

Durch Erweiterung der heimischen Industrie (Zellulosefabriken), durch Aufschließung von Gelände, wodurch sich eine rege Bautätigkeit entfaltet hat, durch Errichtung großer Bauten (Luftschiffhalle, Stadthalle u. a.), vor allem durch die Entfestigung ist ein Heer von Arbeitern und Angestellten angezogen, so daß ein Mangel an Wohnungen eingetreten ist. Diese Knappheit, besonders der Kleinwohnungen, ist nicht minder die Hauptursache zu erhöhten Steigerungen der Miete.

Die Preisentwicklung der Wohnungsmieten läßt sich am genauesten an solchen Häusern feststellen, an denen keinerlei größere bauliche Veränderungen vorgenommen sind. Eine diesbezügliche Arbeit wird für Königsberg von Herrn Dipl.-Ing. Kiefer ausgeführt und in kurzem veröffentlicht werden. Seine Ermittlungen über Ein- und Zweizimmerwohnungen hat er freundlichst zu Verwendung übergeben.

Es handelt sich bei diesen um gute Durchschnittsarbeiterwohnungen, die in den achtziger Jahren gebaut worden sind. Die Angaben der Hausbesitzer sind in den Grundsteuerakten nachgeprüft und stimmen mit diesen überein.

Für die Einzimmerwohnungen kommen 19 Gebäude mit 262 Wohnungen — 37 ohne, 60 mit Kabinett — in Frage. Die durchschnittliche Wohnfläche beträgt 50 qm. Das Quadratmeter ist inkl. Wandstärke, Borräume usw. berechnet worden. 1893 kostete das Quadratmeter 3,78 Mk., 1912/13 5,10 Mk., demnach würde die Miete 1893 $50 \times 3,78 = 189$ Mk. und 1912/13 $50 \times 5,10 = 255$ Mk. betragen. Das ist eine Verteuierung um 35 %.

Für die Zweizimmerwohnungen kommen 21 Häuser mit 158 Wohnungen — ohne und mit Kabinett — in Betracht. Die bewohnte Fläche schwankt zwischen 55—108 qm, durchschnittlich 84,5 qm.

1893 kostete das Quadratmeter 3,94 Mk., 1912/13 5,15 Mk., demnach würde die Miete für eine Zweizimmerwohnung 1893 $84,5 \times 3,94 = 323,93$ Mk. und 1912/13 $84,5 \times 5,15 = 435,12$ Mk. betragen. Das ist eine Verteuierung um 30 %.

IV. Die Verteuierung der Heizung und Beleuchtung.

Die Ausgaben für diese beiden Gruppen lassen sich schwer trennen. Finden sich doch in den kleinsten Wohnungen schon vielfach Gaseinrichtungen, wobei Leuchtgas auch zu Kochzwecken verwandt wird und eine genaue

Abcheidung wegen Fehlens verschiedener Gasmesser unmöglich ist. Auch Petroleum und Spiritus werden oft außer zur Beleuchtung auch zum Kochen benutzt.

Zu Wärmezwecken wird ausschließlich Kohle gebraucht. Die Aufwendungen hierfür werden durch Größe und Bau der Wohnung und durch Witterungsverhältnisse beeinflusst. In der Hauptsache werden sie sich nach den Kohlepreisen richten und deren Schwankungen zum großen Teil mitmachen.

Königsberg deckt den größeren Teil seines Kohlebedarfs aus Großbritannien, den übrigen aus Westfalen und Oberschlesien. 1912 betrug die Einfuhr seewärts 295 330 t, bahnwärts 188 679 t, zusammen 484 009 t. Wenn auch die schlesische Kohle wegen ihres höheren Heizwertes vorteilhafter als die schottische ist, so wird dieser letzten doch der Vorzug gegeben, weil sie billiger ist.

1893 kosteten 50 kg 98,8 Pf.; 1912 134 Pf., das ist eine Verteuerung um 35 %.

In der ganzen Zeit sind viele und erhebliche Schwankungen wahrzunehmen. So stieg 1898—1900 der Preis von 100 auf 150 und fiel 1901 auf 129. Ferner stieg der Preis 1905—1907 von 127,5 auf 151,5 und fiel allmählich bis 1911 auf 121,5. Im letzten Jahr machte er den Sprung auf 134.

Die Preisschwankungen werden verursacht, wenn infolge widriger Eisverhältnisse die Zufuhr aus England unterbleibt oder zurückgeht, oder wenn infolge Streiks in den Gruben der Markt ungenügend beschickt wird, auch wenn aus Wagenmangel bahnwärts die erforderlichen Mengen nicht befördert werden können.

Die Verteuerung der Kohle trifft den ostpreussischen Arbeiter empfindlicher als den in westlichen Landesteilen, weil hier die Ausgabe für Brennmaterial größer ist, da der Winter viel strenger ist und auch länger andauert. Es läge nahe, bei dem großen Reichtum an Wäldern in Ostpreußen Holz zu verwenden. Aber bei der immer mehr zunehmenden Holzindustrie ist der Preis so hoch gestiegen, daß man sich darauf beschränken muß, Holz nur zum Anheizen zu verwerten.

1 cbm zerkleinertes Maschinenholz kostete 1902 804 Pf. und 1912 941,5 Pf.

Als Beleuchtungsmittel wird in den unteren Schichten noch vorwiegend Petroleum verwendet.

1893 kostete 1 l amerikanisches Petroleum 20 Pf.,

1912 " 1 l " " 24,5 Pf.,

das ist eine Verteuerung um 22 %.

C. Die Wirkung der Lebensmittelvertenerung.

Die bisher genannten Ausgabegruppen für Nahrung mit nicht viel weniger als der Hälfte der gesamten Haushaltungsaufwendungen, dann für Wohnung einschließlich Heizung mit 22 v. H. und dazu noch für Kleidung mit 13 v. H. haben das Gemeinsame, daß sie die unbedingten Lebensnotwendigkeiten darstellen. Erst wenn die Bedürfnisse nach Speise, Obdach und Kleidung soweit gedeckt sind, daß die Fristung des Lebens möglich ist, kann an die Befriedigung sonstiger Bedürfnisse gedacht und auch über das zum Leben Notwendigste hinausgegangen werden.

Die Steigerung der Ausgaben mit zunehmender Wohlhabenheit aber ist am wenigsten auf dem Gebiet der unentbehrlichsten Bedürfnisse, denen schon bei geringem Einkommen am ehesten Rechnung getragen werden muß, zu finden. Die Ausgaben nehmen in der Gruppe für Sonstiges, in welcher neben Nützlichem für den Luxus ein weiter Spielraum gelassen wird, am meisten zu. Nach den Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes verzwanzigfachen sich dieselben bei Einkommen von 1200—5000 Mk., während die für Kleidung sich nur verneunfachen.

Auch diese Vervielfältigung der Aufwendungen für Kleidung ist noch sehr beträchtlich. Aber es besteht doch nun einmal im Volke große Neigung, möglichst viel auf das Äußere zu geben, wobei Einschränkungen auf anderen Gebieten gern dafür in Kauf genommen werden.

Raum halb so hoch vervielfältigen sich die Ausgaben für Miete einschließlich Heizung, wie bereits früher angegeben ist. Dieselben vermindern sich in den wohlhabenden Klassen und werden vielfach durch Bevorzugung kleinerer Wohnungen noch mehr eingeschränkt; nur bei den ärmeren, die an und für sich schon auf die unterste Wohnstufe angewiesen sind, hören weitere Einschränkungen auf.

Am geringsten ändern sich die Ausgaben für Nahrung. Nach dem Reichsarbeitsblatt (Seite 33) werden dieselben mit zunehmender Wohlhabenheit von 1200—5000 Mk. nur verdreifacht. Die Prozentsätze der auf die Nahrung entfallenden Ausgaben im Haushalt sind um so höher, je niedriger das Einkommen ist. Jedes Anwachsen ist daher für die breiten Massen des Volkes nicht nur sehr drückend, sondern bringt auch die Gefahr einer Unterernährung mit sich. Deshalb ist die Nahrungsmittelvertenerung für die unteren sozialen Schichten von um so größerer Bedeutung.

Das Kaiserlich Statistische Amt hat in seinen Erhebungen von Wirtschaftszählungen (Seite 194 ff.) Durchschnittsmengen ermittelt, die für jede Einkommenstufe verschieden sind und sich innerhalb ein und derselben

je nach Kopfzahl der Familie ändern. Diese für die wichtigsten Lebensmittel angegebenen Mengen, ausgenommen die für Brot, da sie nicht erfasst werden konnten, habe ich mit den Königsberger Preisen multipliziert, um die Wirkung der Preissteigerung in den letzten 20 Jahren in den verschiedenen Haushaltungen ersehen zu können.

Zur Berechnung der Fleischausgaben sind alle vier Tiergattungen herangezogen. Nach ihrem Verhältnis zum Gesamtfleischkonsum (vgl. Tabelle VI) ist die jedesmalige Verbrauchsmenge verteilt und der auf die einzelne Fleischgattung entfallende Teil nochmals in zwei gleiche Hälften für Braten- und Suppenfleisch zerlegt worden.

Zur Berechnung der Wurstaussgaben sind die Verbrauchsmengen auf Blut-, Fleisch- und Leberwurst jedesmal gleichmäßig verteilt worden.

Für die übrigen Lebensmittelausgaben hat keine Zerlegung der Verbrauchsmengen stattgefunden.

Auf diese Weise sind die jährlichen Einzel- und Gesamtausgaben der Haushaltungen für die Zeit von 1893—1912 ausgerechnet und in Tabellen zusammengestellt worden.

In einer Familie von zwei Personen der Einkommenstufe 900 bis 1200 Mk. (siehe Tabelle VII) würden die Ausgaben für Nahrungsmittel ausschließlich Milch und Brot

1893	.	191,58	Mk. betragen,
1902	aber	208,16	Mk., das sind 16,58 Mk. mehr = 8,6 %,
1912	.	252,46	" " " 60,85 " " = 31,7 %.

Wird von 1902 ab die Summe für Milch hinzugerechnet — für Brot sind keine Mengen im Reichsarbeitsblatt angegeben — dann stellt sich die Gesamtausgabe auf 247,60 Mk. und 1912 auf 298,67 Mk.; das bedeutet eine Zunahme um 51,07 Mk. oder 20,6 %.

In einem Haushalt mit vier Personen würden sich entsprechend die Ausgaben (siehe Tabelle XI)

1893	auf	287,15	Mk. stellen;
1902	"	315,66	Mk., das ist ein Mehr von 28,51 Mk. oder 9,9 %,
1912	"	385,32	" " " " " " 98,17 " " 34,1 %.

Wird 1902 die Summe für Milch hinzugezählt, dann erhöht sich die Ausgabe auf 348,48 Mk. und 1912 auf 422,67 Mk., das sind 174,19 Mk. mehr oder 21,3 %.

Die Vermehrung der Gesamtausgaben ist in beiden Haushaltungen erheblich. Daß sie im letzten noch größer ist, wird vor allem dadurch hervorgerufen, daß die Fleischmengen bedeutend größer sind. Fleisch aber hat

sich viel mehr als die anderen Lebensmittel verteuert und muß daher um so höhere Gesamtausgaben bewirken.

In der nächsten Einkommenstufe 1200—1600 Mk. würden sich die Ausgaben in einer Familie mit drei Personen

1893 auf 384,01 Mk. beziffern,

1902 „ 392,04 Mk., das ist eine Zunahme um nur 8,03 Mk. = 2,1 %,

1912 „ 472,50 „ „ „ „ „ „ 88,49 „ = 23,3 %.

Abdiert man 1902 zu der Summe die für Milch, dann ergibt es 447,09 Mk. und 1912 535,15 Mk., das sind 88,06 Mk. mehr oder 19,7 %.

Obwohl die Gesamtausgaben in diesem Haushalt weit höher als in dem vorherbenannten der niederen Einkommenstufe ist, so ist die Zunahme aber geringer, weil die Verteilung der Mengen auf diejenigen Lebensmittel, welche eine größere Verteuerung erfahren haben, geringer und auf diejenigen Lebensmittel, welche nicht so sehr oder fast gar nicht sich verteuert haben, größer ist.

In einer Familie mit sieben Personen würden die Gesamtausgaben (siehe Tabelle VIII)

1893 416,08 Mk. betragen;

1902 432,32 Mk., das ist 16,24 Mk. oder 3,9 % mehr,

1912 523,88 „ „ „ 107,08 „ „ 26 % „ .

1902 kommt die Ausgabe für Milch hinzu, so daß die Summe sich auf 491,05 Mk. und 1912 auf 590,72 Mk. beläuft. Das ist eine Zunahme um 99,67 Mk. oder 20,3 %.

Die Gesamtausgaben sind nicht viel größer als die der vorher erwähnten Familie, obwohl die Kopfzahl über noch einmal so hoch ist, die Vermehrung ist aber erheblicher.

In der Einkommenstufe 1600—2000 Mk. sind die Durchschnittsmengenangaben aus den 320 Haushaltungsrechnungen der Metallarbeiter verwendet worden und zwar für eine Familie mit vier Köpfen (siehe Tabelle IX).

Die Gesamtausgaben würden sich

1893 auf 261,33 Mk. stellen;

1902 „ 280,63 „ das sind 19,30 Mk. oder 7,4 % mehr,

1912 „ 344,43 „ „ „ 83,10 „ „ 31,8 % „

Da auch Mengen für Brot ermittelt sind, kann von 1902 ab außer der Summe für Milch auch die für Brot hinzugerechnet werden. Dann würden die Gesamtausgaben 1902 477,09 Mk. und 1912 572,13 Mk. betragen, d. i. eine Vermehrung um 95,04 Mk. oder 20 %.

Die Zunahme ist erheblich, wenngleich auf das Nahrungsmittel Fleisch als das am meisten verteuernde, gar nicht so viel Mengen entfallen.

In dieser selben Einkommenstufe würden die Ausgaben in einem Arbeiterhaushalt von drei Personen nach den Verbrauchsmengen aus dem Reichsarbeitsblatt

1893	372,11 Mk. betragen.
1902	392,58 "
d. i. eine Zunahme von 20,47 Mk. oder 5,5 %	
1912	473,70 Mk.
d. i. eine Zunahme von 101,59 Mk. oder 27,3 %.	
1902 einschließlich Milch . . .	473,95 Mk.
1912 " " . . .	566,29 "

d. i. eine Zunahme von 93,34 Mk. oder 19,7 %.

In einem Beamtenhaushalt von gleicher Kopfzahl würden die Ausgaben sich (siehe Tabelle X)

1893 nur auf 301,23 Mk. beziffern,	
1902 auf 317,15 " das sind 16,42 Mk. oder 5,4 % mehr	
1912 " 389,61 " " " 88,38 " " 29,3 % "	

Die Summe für Milch hinzugerechnet, ergibt 1902 373,04 Mk. und 1912 452,64 Mk., d. i. eine Zunahme um 70,6 Mk. oder 21,3 %.

Die Gesamtausgaben bei der Arbeiterfamilie sind weit höher als die bei der gleichköpfigen Beamtenfamilie und auch bei dem Haushalt der Metallarbeiter mit sogar größerer Personenzahl. Die Vermehrung ist auch absolut höher, aber nicht relativ.

Endlich in der Einkommenstufe 2000—3000 Mk. würden die Ausgaben in einem Haushalt von vier Personen (siehe Tabelle XII)

1893 auf 411,10 Mk. sich stellen,	
1902 " 440,55 " d. i. eine Zunahme um 29,45 Mk. oder 7,2 %	
1912 " 533,23 " " " " " 122,13 " " 29,7 %	

Unter Hinzurechnung von Milch würde die Summe 1902 512,60 Mk. und 1912 615,21 Mk., betragen, das sind 102,61 Mk. oder 20 % mehr.

Aus allen diesen Wirtschaftsrechnungen geht ferner hervor, daß infolge der Nahrungsmittelverteuerung die Mehrausgabe im Haushalt sehr beträchtlich ist und für die kleinsten Einkommen relativ am meisten ins Gewicht fällt. Die Mehrausgabe ist im zweiten Jahrzehnt weit größer als im ersten und gestaltet sich bei allen Wirtschaftsrechnungen selbst

innerhalb derselben Einkommenstufe verschieden, je nachdem die Verbrauchsmengen mehr auf die teuren oder billigeren Nahrungsmittel verteilt und selbst größer oder kleiner sind. Weil diese eine ungleichmäßige Preissteigerung erfahren, ist hierdurch zugleich die Möglichkeit geboten, eine geringe Erhöhung durch geschickte Mengenverteilung auszugleichen, so daß keine Änderung in den Gesamtausgaben der Haushaltung eintritt. Bei größerer und ständig zunehmender Teuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse bleibt eine Mehrausgabe nicht aus.

Die Verteuerung der Lebensmittel in den letzten 20 Jahren hat daher zum Streben nach Einkommenverbesserungen geführt. Sie ist der Hauptanlaß zu gewaltigen Lohnkämpfen gewesen, die insbesondere das letzte Jahrzehnt ausgefüllt haben.

Die Entwicklung der Löhne in Königsberg von 1893 ab für die einzelnen Kategorien von Arbeitnehmern zu bringen, ist unmöglich, da die Unterlagen fehlen. Wohl aber sind die Löhne der städtischen Arbeiter und Handwerker aus den Stadtverordnetenbeschlüssen bekannt. Sie sind im allgemeinen denen der Privatbetriebe angepaßt. Wenn bei diesen letzten teilweise günstigere Besoldungsverhältnisse bestehen, so steht demgegenüber im städtischen Dienst der Vorteil, daß das ganze Jahr hindurch gearbeitet und die Hauptfeiertage mit bezahlt werden, daß ferner nach zehnjähriger Tätigkeit eine Kündigung nur mit Zustimmung des Magistratskollegiums erfolgen kann, daß weiter im Falle der Erwerbsunfähigkeit eine Pension und im Todesfall der Witwe eine Rente gezahlt wird und schließlich während des Erholungsurlaubs oder in Krankheitsfällen keine Schmälerung des Lohnes eintritt. So bietet die Stadt Vergünstigungen, die wohl wert sind, in die Waagschale der Einkommen gelegt zu werden.

1893 wurden an ungelernete Arbeiter 190, 200, 220 Pf. Tagelohn bezahlt; auch 250, aber nur ausnahmsweise an ältere oder geschicktere Arbeiter. Eine einheitliche Lohnordnung für sämtliche städtische Betriebe wie heute, gab es damals noch nicht, da jede Verwaltung für sich die Besoldung nach eigenem Ermessen regelte. Aus den Lohnlisten, welche der Unfall-Berufsgenossenschaft eingereicht werden mußten, habe ich das durchschnittliche Jahreseinkommen berechnet, in welchem der Zuschlag durch Überstunden und Sonntagsarbeit einbegriffen ist. Demnach betrug dasselbe für die Arbeiter 744,8 Mk. und für die gelernten Arbeiter-Handwerker, die einen Wochenlohn von 18 Mk. bzw. Tagelohn von 3,00 Mk. erhielten, 1034 Mk.

In den nächsten Jahren kam es zu einer allgemeinen Aufbesserung der staatlichen und kommunalen Gehälter und Löhne.

1897 betrug das durchschnittliche Jahreseinkommen einschließlich Zuschlag für Überstunden und Sonntagsarbeit für die Arbeiter 852,5 Mk. bei einem Tagelohn von 2,50 Mk. und für die Handwerker 1144 Mk. bei 20 Mk. Wochenlohn.

Für das Jahr 1902 sind in der Königsberger Statistik Nr. 3 sämtliche Löhne zusammengestellt. Es bekam durchschnittlich pro Tag der ungelernete Arbeiter 2,69 Mk., der gelernte 4,16 Mk. Das Jahreseinkommen stellte sich bei 310 Arbeitstagen demnach für die erstgenannte Kategorie — einschließlich 10 % Zuschlag — auf 917,2 Mk., für die zweite auf 1289,2 Mk.

Eine Lohnskala war in fünf Betrieben eingeführt: die übrigen Verwaltungen hatten keine bestimmten Festsetzungen; die Aufbesserungen erfolgten vielmehr nach Ermessen der zuständigen Stelle ohne periodische Steigerungen. An besonders tüchtige Leute und solche, die zu schwieriger Dienstleistung angelernt waren, wurden Ausnahmelöhne gezahlt. Aus dieser Einrichtung entwickelten sich später die Klassen der „angelernten Arbeiter“ und „gehobenen Handwerker“.

1906 erfolgte eine allgemeine Lohnaufbesserung. Die ungelerten Arbeiter erhielten fortan 3,00—3,50 Mk., die gelernten 3,75—5,00 Mk.

Nach diesen Sätzen belief sich 1907 das durchschnittliche Jahreseinkommen — berechnet wie vorher — auf 1088 Mk. für die Arbeiter, auf 1356,2 Mk. für Handwerker.

Mit dem Inkrafttreten der Arbeiterordnung, die fünf Lohnklassen bestimmt, wurde 1910 eine einheitliche Besoldung in allen städtischen Betrieben durchgeführt. Der Tagelohn betrug für

- | | |
|--|---------------|
| 1. die ungelerten Arbeiter | 3,00—3,50 Mk. |
| 2. „ angelernten Arbeiter, Boten, Portiers . . | 3,30—4,30 „ |
| 3. „ Handwerker | 3,75—5,00 „ |
| 4. „ gehobenen Handwerker | 4,25—5,50 „ |
| 5. „ Meister | 4,75—6,00 „ |

Durch Schaffung der zweiten und vierten Lohnklasse wurde einem Teil der Arbeiter und Handwerker ermöglicht, ein höheres Einkommen zu erreichen. Daß diese Vergünstigung einer nicht geringen Anzahl zuteil werden kann, geht aus einer Tabelle hervor, die von der Stadtverwaltung aufgestellt ist und die Verteilung der Leute auf die einzelnen Lohnklassen enthält. Danach befanden sich 1912 in der I. 29, II. 66, III. 69, IV. 274 und V. 744 Personen.

Im Jahre 1910 wurden Familienzulagen bewilligt und zwar pro Kind und Jahr 36 Mk. Bei einem einzigen Kind wurde anfangs keine

Unterstützung, jedoch 1912 nachträglich gewährt und auf 48 Mk. festgesetzt.

Die Höchstzulage ist $7 \times 36 = 252$ Mk.

1911 kam eine Teuerungszulage von 20 Pf. pro Tag hinzu, so daß 1912 das durchschnittliche Jahreseinkommen für ungelernete Arbeiter sich wie folgt stellt:

	Mindest-,	Höchst-,	Durchschnittslohn
pro Tag . . .	3,20	3,70	3,45 Mk.
pro Jahr . . .	992	1147	1069,5 „

Zu 1069,05 Mk. tritt noch die Kinderzulage — wenn man die Familie zu vier Personen rechnet — von $2 \times 36 = 72$ Mk., außerdem noch für Überstunden und Sonntagsarbeit ein Mehrverdienst, der in allen Betrieben durchschnittlich 8 % beträgt, also $\frac{1141,5 \times 8}{100} = 91,32$ Mk.

hinzu, so daß sich der Durchschnittslohn auf $1069,5 + 72 + 91,32 = 1232,8$ Mk. erhöht.

Das Einkommen der Handwerker:

	Mindestlohn	Höchstlohn	Durchschnittslohn
pro Tag . . .	3,95 Mk.	5,20 Mk.	4,57 ¹ / ₂ Mk.
im Jahr . . .	1224 „	1612 „	1418 Mk.

Die Familienzulage $2 \times 36 = 72$ zu 1418 hinzugerechnet, ergibt 1490 Mk.

Die Entwicklung der Einkommensverhältnisse der städtischen Arbeiter von 1893—1912 ist also folgende:

	Arbeiter		Handwerker	
	im Jahr in Mk.	pro Tag in Mk.	im Jahr in Mk.	pro Tag in Mk.
1893 . . .	744,8	2,10	1034	3
1897 . . .	852,5	2,50	1144	3 ¹ / ₃
1902 . . .	917,2	2,69	1289,6	4,16
1907 . . .	1088	3,25	1356,2	4,37 ¹ / ₂
1912 . . .	1232,8	3,45	1490	4,57 ¹ / ₂
	<u>+ 0,232 Familienzulage</u>		<u>+ 0,232</u>	
	3,68		4,71	

Das Einkommen der Arbeiter hat sich in 20 Jahren um 488 Mk. = 65,5 %, von 1902 bis 1912 um 315,6 = 34,5 % erhöht.

Das Einkommen der Handwerker hat in der gesamten Zeit eine Zunahme um 456 Mk. = 44,1 %, von 1902—1912 um 200,4 Mk. = 15,5 % erfahren.

Wie verhält sich nun zu diesen Lohnverbesserungen die Lebensmittelverteuerung? Nach der Tabelle IX — diese ist deshalb gewählt, weil sie Ausgaben für Brot enthält, die doch im Haushalt sehr erheblich sind — belaufen sich die Gesamtausgaben

1912 für Nahrungsmittel auf	572,13	Mf.,
1907 „ „ „	544,71	„
1902 „ „ „	477,09	„

Leider fehlen die Summen für Milch und Brot im ersten Jahrzehnt; für die übrigen Nahrungsmittel sind 1893 insgesamt 261,33 Mf., 1897 266,65 Mf. und 1902 280,63 Mf. aufgewendet worden, das bedeutet eine Steigerung von 1893—1902 um 7,38 % und von 1897—1902 um 5,24 %. Angenommen, daß die Summe für Milch und Brot sich in gleichem Maße erhöht hätte, dann würden für die Nahrungsmittel einschließlich dieser beiden die Gesamtausgaben

$$1897 \quad . \quad . \quad . \quad \frac{477,09 \times 100}{105,24} = 453,3 \text{ Mf.}$$

$$1893 \quad . \quad . \quad . \quad \frac{477,09 \times 100}{107,38} = 444,3 \text{ Mf. betragen.}$$

Werden alle diese Posten für Nahrungsmittel vom Einkommen der Arbeiter abgerechnet, dann bleiben zur Bestreitung der übrigen Lebensbedürfnisse:

1893 . . .	744,8 — 444,3	= 300,5	Mf.
1897 . . .	852,5 — 453,3	= 399,2	„
1902 . . .	917,2 — 477,09	= 440,11	„
1907 . . .	1088,0 — 544,71	= 543,29	„
1912 . . .	1232,8 — 572,13	= 660,67	„

Demnach kann 1912 360,17 Mf. mehr als 1893 für Wohnung, Kleidung und Sonstiges ausgegeben werden. Es ist bei dieser Berechnung aber noch zu berücksichtigen, daß die Zahlen für Nahrungsmittel aus dem Budget der Metallarbeiter entnommen sind, die ein weit höheres Einkommen und diesem entsprechend größere Gesamtausgaben aufweisen.

Die Miete für eine Einzimmerwohnung kostete 1912 in Königsberg 255 Mf., dazu für Reinigung, Heizung und Beleuchtung ein Drittel der Miete = 85 Mf., zusammen 340 Mf. 1893 stellten sich diese Ausgaben auf 189 + 63 = 252 Mf.

Subtrahiert man diese Summen auch noch vom Einkommen, dann ergibt

1893 . .	744,8 — (444,3 + 252)	= 48,5	Mf.
1912 . .	1232,8 — (572,13 + 340)	= 320,67	„

Für die Befriedigung der Bedürfnisse in Kleidung sowie „Sonstigem“ bleibt 1912 doch ein weitaus bedeutenderer Teil übrig als 1893; es können aus dem Einkommen des Mannes 272,17 Mk. mehr dafür verwendet werden. Aus dem Erwerb der Familienangehörigen und sonstigen Einnahmen ist das übrige zu bestreiten. Infolge der Lohnverbesserung ist also der Haushalt des ungelerten, städtischen Arbeiters nicht bloß gleich, sondern sogar bedeutend besser gestellt.

Die gelernten Arbeiter = Handwerker können, da sie ein höheres Einkommen beziehen, für ihre Bedürfnisse auch mehr aufwenden. Rechnet man von ihrem Verdienst die Ausgaben für Nahrungsmittel, wie sie auf der vorhergehenden Seite angegeben sind, ab, dann bleiben

1893 . . .	1034	— 444,3	= 589,7	Mk.
1897 . . .	1144	— 453,3	= 690,7	„
1902 . . .	1289,6	— 477,09	= 812,51	„
1907 . . .	1356,2	— 544,71	= 811,49	„
1912 . . .	1490	— 572,13	= 917,87	„

für Wohnung, Kleidung und Sonstiges übrig; folglich 1912 328,17 Mk. mehr als 1893.

Wird die Miete für eine Einzimmerwohnung in Abzug gebracht, dann ergibt sich:

1893 . . .	1034	— (444,3 + 252 =)	696,3	= 337,7	Mk.
1912 . . .	1490	— (572,13 + 340 =)	912,13	= <u>577,87</u>	„
					mehr 240,17 Mk.

Aber nicht alle Handwerker beschränken sich auf eine Einzimmerwohnung; die meisten haben zwei Zimmer inne, wodurch höhere Kosten entstehen.

Der Preis für eine Zweizimmerwohnung betrug 1893 323,93 Mk.; dazu ein Viertel für Heizung, Beleuchtung und Reinigung = 80,98 Mk., zusammen 404,91 Mk.

1912 beliefen sich diese Ausgaben auf 435,12 + 108,78 = 543,90 Mk.

Werden nun diese Summen vom Einkommen abgerechnet, dann ergibt:

1893 . .	1034	— (444,3 + 404,91 =)	849,21	= 184,79	Mk.
1912 . .	1490	— (572,13 + 543,9 =)	1116,03	= <u>373,97</u>	„
					mehr 189,18 Mk.

Dem Handwerker bleibt 1912 demnach 189,18 Mk. bzw. 240,17 Mk. mehr für Kleidung und Sonstiges übrig als 1893. Daraus erhellt, daß auch der Haushalt der städtischen „gelernten Arbeiter“ trotz Verteuerung

der Lebensmittel in den letzten 20 Jahren infolge mehrfacher Lohnverbesserungen bedeutend günstiger gestellt ist.

D. Zusammenfassung.

1. Die Verteuerung der Lebensmittel von 1893—1912 ist bei den einzelnen verschieden. Am meisten ist der Preis für Fleisch gestiegen und zwar für alle Fleischgattungen zusammen im Kleinhandel durchschnittlich

für Bratenfleisch um 55,9 %,

„ Suppenfleisch um 60,9 %,

„ Würst Speck, Gehacktes und Füße um 22,4 %.

Ferner hat Brot von Roggen um 17,7 %,

von Weizen um 31 %,

dann Milch um 13,7 % sich verteuert.

Für Brot und Milch gilt aber nur der Zeitraum von 1902—1912.

Butter I. Sorte ist um 15 %,

„ II. „ „ „ 19 % gestiegen.

Die Erhöhung der Preise für die übrigen, weniger bedeutenden Nahrungsmittel schwankt zwischen 0,3 und 71 %.

Die Kolonialwaren Zucker, Kaffee, Kakao sind etwas billiger geworden.

2. Die Preisbewegung der gesamten Lebensmittel zeigt von 1893—1896 eine absteigende, von 1896—1912 eine aufsteigende Tendenz. Insgesamt haben die Lebensmittel den Haushalt um 25,3 % verteuert; davon entfällt auf die Zeit von 1902—1912 der größte Teil, 20 %. Dieser Prozentsatz wird aber, wenn Brot und Milch mit eingerechnet ist, auf 18,5 % vermindert.

3. Die Mieten sind für die Einzimmerwohnung um 35 %, für die Zweizimmerwohnung um 30 % gestiegen.

4. Der Anteil der Miete am Gesamteinkommen ist größer, je kleiner dasselbe ist und beträgt bei der niedrigsten Einkommenstufe (660—900 Mk.) 31,7 %.

5. Das Heizmaterial hat sich um 35 % verteuert.

6. Mit der Erhöhung der Lebensmittelausgaben ist auch eine Aufbesserung der Arbeitslöhne erfolgt und zwar beträgt die Steigerung des Einkommens der städtischen ungelerten Arbeiter 65,5 %, der gelerten (= Handwerker) 44,1 %. Dadurch ist das Haushaltsgeldbudget der städtischen Arbeiter nicht bloß gleichgeblieben, sondern bedeutend besser gestellt.

Tabellen =

Tabelle Ia.

(Je 50 kg)

	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902
Rind . .	37,77	36,87	42,95	41,50	39,66	41,00	42,96	42,00	42,25	47,12
Ralb . .	41,50	41,66	40,85	42,44	41,58	44,87	47,00	46,12	47,33	49,50
Schaf .	36,05	38,71	44,70	43,37	46,79	46,54	45,00	44,96	51,44	59,50
Schwein	52,05	48,15	43,35	41,04	49,42	52,25	45,00	45,42	52,87	55,92
Mittelwert } Prozentual } } }	41,84 100	41,34 98,70	42,96 102,67	42,09 100,60	43,61 104,21	46,17 110,35	44,99 107,53	44,63 106,67	48,47 115,85	53,01 126,70

Tabelle Ib. Das prozentuale Sinken bzw. Steigen der Groß- und

		1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	
Großhandel	Rind	{	37,7	36,8	42,9	41,5	39,6	41	42,9	42
		= 100	97,7	113,7	110,1	105,0	108,6	113,7	111,4	
	Schwein	{	52	48,1	43,3	41	49,4	52,2	45	45,4
		= 100	92,4	83,2	78,8	95	100,3	86,5	87,2	
Kleinhandel (Suppenfleisch)	Rind	{	47,7	52,7	54,4	56,5	57,2	57,3	59,5	60
		= 100	110,5	114,5	118,4	120	120,2	124,7	125,78	
	Schwein	{	60,8	58,9	56,7	56,3	61,5	65,8	62,5	62
		= 100	96,5	93,2	92,2	101,1	108,2	102,7	101,8	

Anhang.

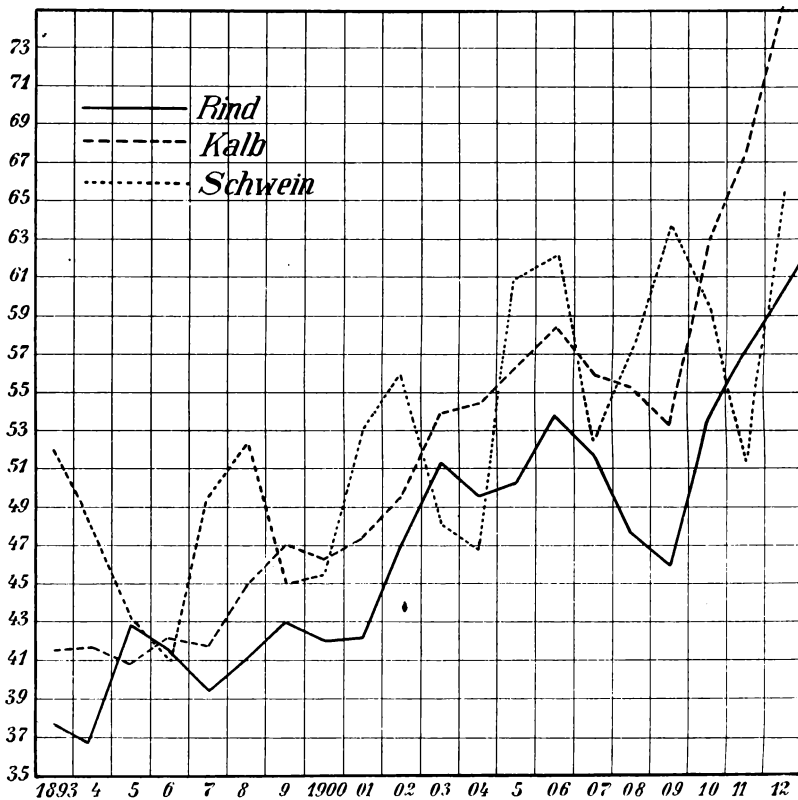
Großhandel.
in Mark.)

1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1893 bis 1912 %
51,04	49,47	50,33	53,58	51,54	47,46	45,78	53,33	57,08	61,66	63,3
53,71	54,16	56,21	58,16	55,95	55,25	53,37	62,75	67,37	75,58	82,1
56,42	53,92	60,62	63,22	61,21	60,96	59,54	64,75	63,17	69,75	93,5
48,08	46,92	60,87	61,87	52,12	56,71	63,29	59,22	51,21	65,13	25,1
52,31	51,12	57,01	59,21	55,21	55,10	55,50	60,01	59,71	68,03	
125,02	122,18	136,74	141,52	132,43	132,17	133,17	143,48	142,71	162,58	

Kleinhandelspreise über bzw. unter den Stand vom Jahre 1893.

1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
42,2	47,1	51	49,4	50,3	53,5	51,5	47,4	45,7	53,3	57	61,6
111,9	125,2	135,2	131	133,2	141,9	136,6	125,7	121,2	141,3	151,5	163,3
52,8	55,9	48	46,9	60,8	61,8	52,1	56,7	63,2	59,2	51,2	65,1
101,5	107,4	92,3	90,1	116,9	118,8	100,1	108,9	121,6	113,7	98,3	125,1
60	61,7	64,5	65,3	68	73,3	71	67,6	68,5	73,6	79,1	82,8
125,78	129,3	135,2	136,9	142,5	153,6	143,8	141,7	143,8	154,3	165,8	173,6
66,5	71	62	60,5	74	78,5	67	70,5	77	77	69,5	80,1
109,3	116,5	101,8	99,4	121,7	129,2	110,1	115,9	126,5	126,5	114,3	131,6

Zu Tabelle Ia. Preisbewegung für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch im Großhandel 1893—1912.



Zu Tabelle 1b. Das prozentuale Sinken bzw. Steigen der Groß- und Kleinhandelspreise über bzw. unter den Stand vom Jahre 1893.

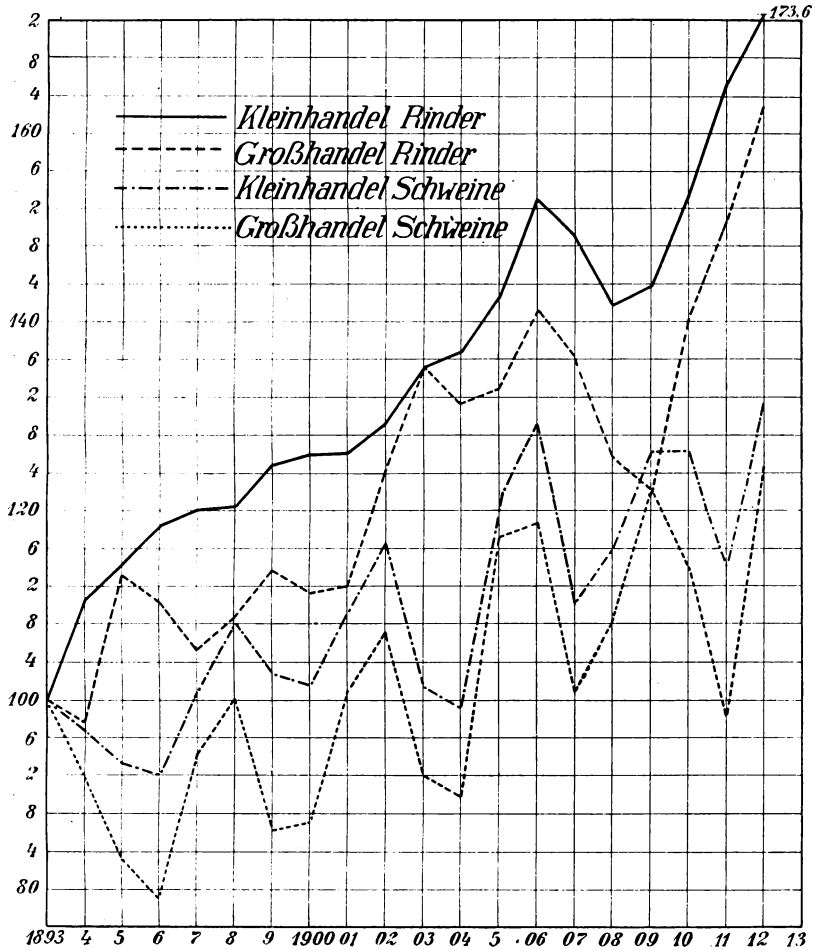


Tabelle II. Steinhandel. (Je 1/2 kg in Pfennigen.)
Suppenfeife.

	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1893 b6g	1912 o/a
Kind	47,7	52,7	54,4	56,5	57,3	57,9	59,5	60,0	60,0	61,0	61,5	65,3	68,0	73,3	71,0	67,6	68,5	73,6	79,1	82,8	73,3	73,3
Kalb	48,1	50,8	57,5	58,5	61,4	64,8	65,4	65,0	66,0	68,3	71,8	69,8	72,8	78,6	71,8	68,2	79,7	76,0	74,3	82,6	71,9	71,9
Schaf	47,2	61,8	54,4	55,6	58,3	60,8	62,3	64,2	62,5	66,1	68,5	65,6	71,1	76,6	73,1	72,1	72,5	79,0	77,8	82,6	74,9	74,9
Schwein	60,8	58,9	56,7	56,3	61,5	65,8	62,5	62,0	66,5	71,0	62,0	60,5	74,0	78,5	67,0	70,5	77,0	77,0	69,5	80,1	31,6	31,6
Mittelwert	50,9	53,5	55,8	56,7	59,6	62,3	62,4	62,8	63,8	66,8	66,7	65,3	71,5	76,8	70,7	69,6	74,4	76,4	75,2	82,0		
Prozentual	100	105,1	109,5	111,0	117,0	122,3	122,4	123,0	124,9	131,9	130,9	128,1	140,0	152,6	138,7	145,9	151,9	147,5	161,1			
Statistik.																						
Kind	52,2	60,0	61,3	61,7	62,3	63,1	64,2	65,0	67,0	68,2	70,4	70,7	73,9	79,0	78,2	77,0	74,7	78,8	81,3	87,8	68,1	68,1
Kalb	58,8	59,8	69,4	68,5	73,5	76,4	77,1	78,1	80,0	78,8	83,2	78,9	85,3	93,0	83,5	81,4	80,4	88,8	84,7	93,4	58,6	58,6
Schaf	54,2	61,4	64,8	64,6	71,8	73,9	71,5	73,5	77,0	75,1	76,6	75,0	79,1	86,5	82,7	81,3	79,9	86,6	83,3	88,9	62,2	62,2
Schwein	64,7	63,3	64,8	63,3	67,3	70,8	68,0	67,7	72,3	75,0	69,2	67,2	80,0	88,3	76,0	79,3	84,7	88,0	83,2	90,3	39,5	39,5
Mittelwert	57,6	61,1	65,1	64,5	68,7	71,1	70,2	71,1	74,1	74,3	74,8	72,9	79,5	86,7	80,1	79,8	79,9	85,5	83,1	90,1		
Prozentual	100	106,1	112,9	111,9	119,3	123,4	121,8	123,4	128,5	128,8	129,9	126,7	138,1	150,4	138,5	138,4	148,4	144,2	156,4			
Bom. & Wein.																						
Reichwurst II	57,2	57,1	55,8	55,0	58,8	63,7	65,0	63,5	62,0	62,5	60,0	59,0	62,0	64,5	60,5	60,0	61,0	61,5	64,0	68,4	29,5	29,5
Leberwurst II	67,2	64,1	67,9	66,3	66,7	69,1	69,2	68,5	67,5	68,0	69,0	66,5	72,0	76,5	73,0	73,5	75,5	80,0	80,0	85,4	49,3	49,3
Blutwurst II	59,2	60,0	60,4	59,2	61,7	64,1	64,6	63,0	62,5	63,0	63,0	62,0	65,0	69,5	64,0	62,5	65,0	62,0	60,3	67,4	13,7	13,7
Schmortem. II	33,1	31,4	30,0	29,8	29,8	30,0	30,0	30,5	30,5	31,0	31,0	30,0	32,0	33,0	30,5	30,5	30,5	30,5	30,5	32,6	-1,2	-1,2
Speck (ger.)	75,5	74,5	73,5	74,6	73,8	75,4	75,0	75,5	80,5	85,0	76,5	74,0	86,0	84,5	84,5	84,5	91,0	94,0	87,0	95,4	26,2	26,2
Gehadt II	64,7	65,2	65,0	63,0	62,7	66,2	65,2	64,0	63,5	68,0	65,5	63,5	70,0	75,0	71,0	71,5	72,5	75,0	75,0	81,9	26,5	26,5
Rübe	32,7	32,1	33,3	31,3	34,2	36,8	36,0	35,5	37,5	41,0	35,5	34,5	41,5	46,0	38,5	39,5	44,0	44,5	41,5	46,1	40,6	40,6
Mittelwert	55,7	54,9	55,1	49,8	55,4	57,9	57,8	57,2	58,0	59,8	57,2	55,6	61,2	65,5	60,3	60,3	62,8	63,9	62,5	68,2		
Prozentual	100	98,6	99,0	89,5	99,4	104,0	103,9	102,9	104,1	107,3	102,7	99,9	109,9	117,6	108,2	108,2	112,8	114,8	112,3	122,4		

Zu Tabelle II. Preisbewegung für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch im Kleinhandel (Suppenfleisch) von 1893—1912.

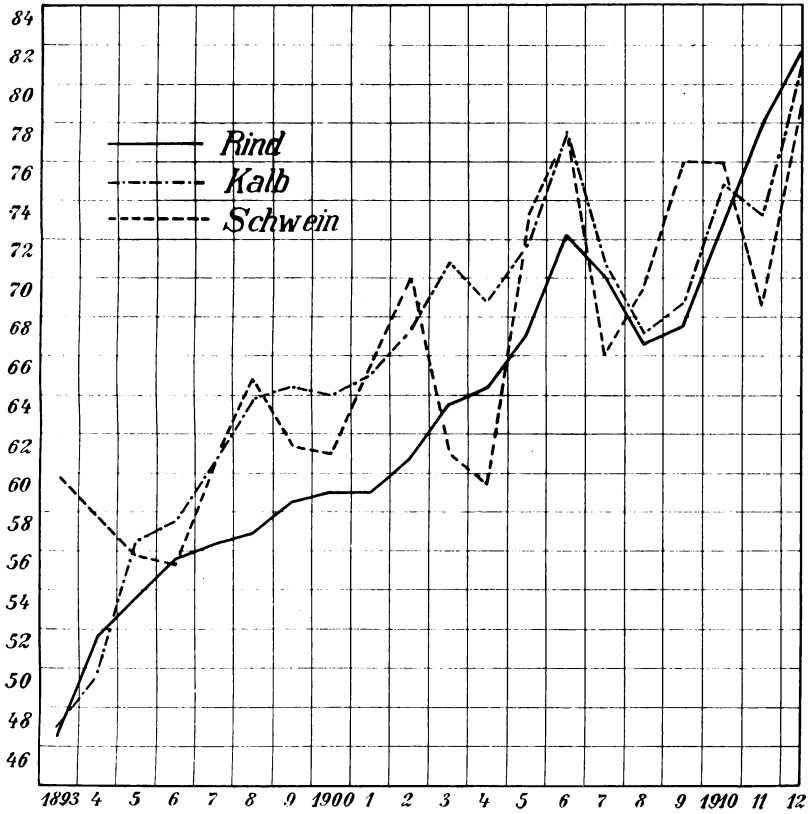


Tabelle III. Vergleich zwischen Laden- und Marktpreisen.
(Je 1/2 kg in Pfennigen.)

	Rind				Kalb				Schaf				Schwein			
	Suppen- fleisch		Braten- fleisch		Suppen- fleisch		Braten- fleisch		Suppen- fleisch		Braten- fleisch		Suppen- fleisch		Braten- fleisch	
	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.
1909	68,5	64,2	74,7	71,0	69,7	61,7	80,4	71,9	72,5	68,5	79,9	74,7	77,0	75,7	84,7	83,5
1910	73,6	68,4	78,8	74,0	76,0	65,5	88,8	77,0	79,1	73,3	86,6	80,0	77,0	75,0	88,0	86,8
1911	79,1	73,4	81,3	75,5	74,3	65,1	84,7	74,2	77,8	73,7	83,3	76,8	69,5	67,5	83,2	80,9
1912	82,8	75,2	87,8	80,0	82,6	71,7	93,4	79,7	82,6	74,8	88,9	80,6	80,1	78,2	90,3	89,0
Mittel- wert	77,5	70,3	80,7	75,1	75,7	66,0	86,8	75,7	78,0	72,6	84,7	78,0	75,9	74,1	86,6	85,1
Pro- zentual	100	90,7	100	93,1	100	87,2	100	87,2	100	93,1	100	92,1	100	97,6	100	98,3

Tabelle III. Vergleich zwischen Laden- und Marktpreisen. (Fortsetzung.)

	Schwein													
	Gehacktes II		Speck (geräuch.)		Füße		Schwarten- wurst		Blut- wurst II		Leber- wurst II		Fleisch- wurst II	
	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.	La.	Ma.
1909	72,5	69,6	91,0	90,8	44,0	43,8	30,5	30,0	65,0	62,6	75,5	74,1	61,0	61,0
1910	75,0	72,8	94,0	91,1	44,5	44,0	30,5	30,0	62,0	60,7	80,0	75,1	61,5	60,8
1911	75,0	72,9	87,0	83,8	41,5	40,1	30,0	30,0	60,3	60,0	80,0	70,0	64,0	64,0
1912	82,0	80,1	95,4	91,4	46,1	45,4	32,6	30,0	67,4	66,5	85,4	—	68,4	—
Mittel- wert	76,1	73,9	91,9	89,3	44,0	43,3	30,9	30,0	63,7	62,5	78,5	73,1	62,2	61,9
Pro- zentual	100	97,1	100	97,2	100	98,4	100	97,1	100	98,1	100	93,2	100	99,5

Tabelle IV.

Jahr	Großhandel für 100 kg in M.		Kleinhandel für 1 kg in Pf.				Weizen- brot 1 kg	Roggen- brot 1 kg	Prozentuales Sinken (-) bzw. Steigen (+) der Preise unter bzw. über den Stand vom Januar 1902 bei			
	Weizen	Roggen	Weizenmehl		Roggenmehl				Weizen- Großhandel	Roggen- Großhandel	Weizen- brot	Roggen- brot
			Nr. 000	Nr. 00	fein	grob						
1893	--	--	29	20	19	17	--	--	--	--	--	--
1894	--	--	33	26	23	19	--	--	--	--	--	--
1895	--	--	32	26	23	19	--	--	--	--	--	--
1896	14,8	10,7	35	28	22	19	--	--	--	--	--	--
1897	16,8	11,8	35	30	24	19	--	--	--	--	--	--
1898	18,3	14,0	39	33	27	22	--	--	--	--	--	--
1899	15,1	13,0	37	29	25	20	--	--	--	--	--	--
1900	14,4	13,0	34	27	24	20	--	--	--	--	--	--
1901	15,5	13,0	34	28	24	21	--	--	--	--	--	--
1902	15,8	13,7	33	29	26	20	40,2	21,5	0	0	0	0
1903	15,2	12,5	33	28	24	19	39,8	20,9	- 4,4	- 9,2	- 1,2	- 2,8
1904	16,7	13,1	34	30	26	20	39,9	20,7	+ 5,6	- 4,6	- 0,7	- 3,9
1905	16,4	13,9	35	29	24	21	39,9	21,2	+ 3,6	+ 1,4	- 0,7	- 1,8
1906	17,2	15,0	34	29	26	22	41,9	23,3	+ 8,7	+ 9,2	+ 4,1	+ 8,3
1907	19,8	18,3	39	34	30	26	47,9	26,4	+ 25,0	+ 33,1	+ 19,1	+ 22,6
1908	20,0	17,6	40	36	32	27	52,5	27,6	+ 26,1	+ 28,3	+ 30,6	+ 28,2
1909	22,2	16,8	41	36	30	26	52,4	25,0	+ 39,8	+ 22,5	+ 30,2	+ 15,9
1910	20,3	14,8	40	35	29	24	51,6	23,1	+ 27,6	+ 7,7	+ 28,5	+ 7,2
1911	19,4	15,9	39	34	29	24	51,2	23,3	+ 22,6	+ 15,9	+ 27,3	+ 8,1
1912	21,3	17,7	40	36	30	26	52,7	25,3	+ 34,2	+ 29,1	+ 30,9	+ 16,9

Tabelle V. Die

(Preise in

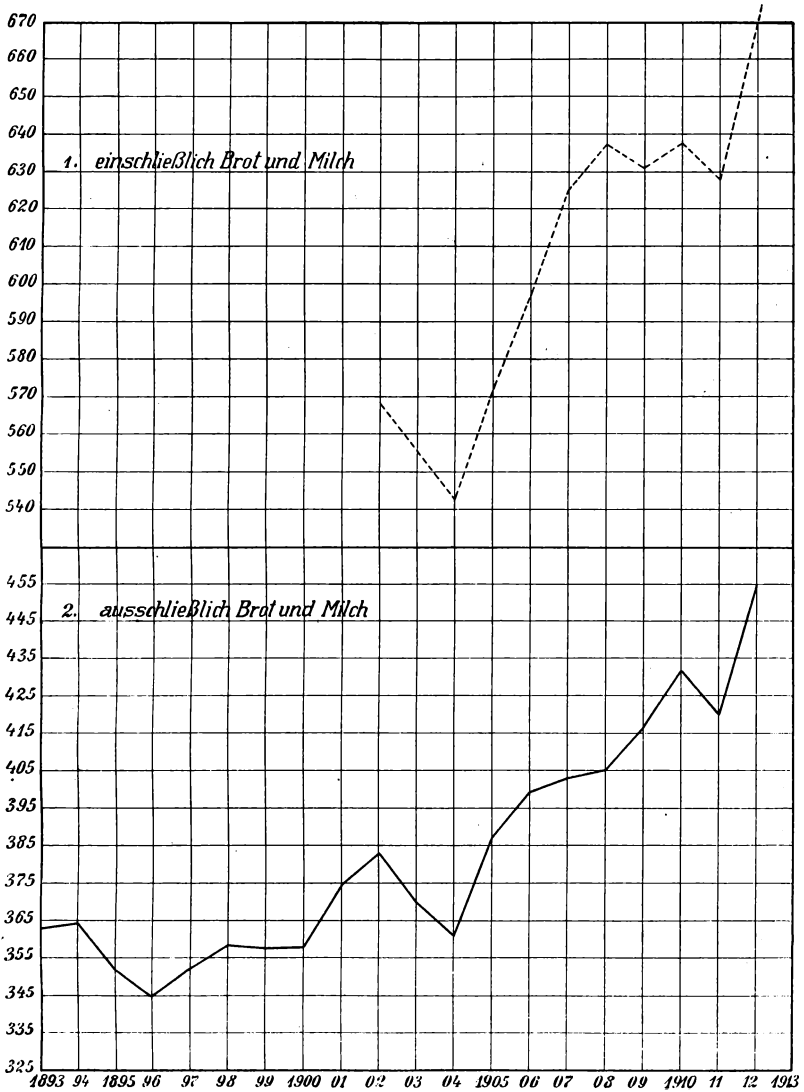
		1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
1. Mühlenfabrikate.									
Graupe	1/2 kg	21,3	20	19,5	19,5	20	19,5	19,5	20
Grieß (Wiener) . . .	1/2 kg	19,9	19	19	19	19,5	20,5	19,5	19,5
2. Hülsenfrüchte.									
Erbsen	1/2 kg	19,7	20	19,5	20	19	19	19,5	19,5
Weißer Bohnen	1/2 kg	15,1	14,5	14,6	15	15	15	15	14,5
3. Kartoffeln.									
Rote Kartoffeln . . .	50 kg	220,1	247	243,5	198,5	241	261,5	281	220
4. Meiereiwaren, Fette.									
Milch	1 l	—	—	—	—	—	—	—	—
Tafelbutter I	1/2 kg	126,4	126	116,6	116,5	118	117	119	122,5
II	1/2 kg	113,4	115	104,8	105,5	106	106	107	112
Margarine II	1/2 kg	64,9	62	60,9	60	59	54	53,5	55,5
Bratenfchmalz	1/2 kg	68,7	61	55,8	48,5	45	47	47,5	52
Gier	Mbl.	80,2	79	84	83	86	84	86	89
Räse (Zilfiter)	1/2 kg	76,2	76,5	76,2	77	78	78	78	79
5. Kolonialwaren und ähnliche.									
Zucker	1/2 kg	35,1	32,3	28,6	30	29	28,5	29	30
Kaffee (mittel)	1/2 kg	172,3	172,5	174,4	171,5	166,5	157	145,5	141,5
Kakao	1/2 kg	240,4	229	234,9	228,5	225,5	215	204,5	195
Reis	1/2 kg	27,5	30	28	28	27	28	28,5	29
Pfeffer	1/2 kg	86,8	85	87,5	86,5	88,5	97	102,5	111
Salz	1/2 kg	9,6	10	9,9	10	10	10	10	10
Sauerkohl	1/2 kg	7	8	8,3	7,5	9,5	8	8	8,5
Kaffeeschrot	1/2 kg	30	29	28,8	28,5	29	28	29	28,5
Öring	Stk.	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Beleuchtung, Reinigung.									
Petroleum	1 l	20	19,5	22,8	21,5	22	21	22,5	24,5
Seife	1/2 kg	20	20	19,8	19	18	18	18,5	21
7. Brennmaterial.									
Kohle	50 kg	98,8	102	99,4	96,5	96	100	117	150
Maschinenholz	1 cbm	—	—	—	—	—	—	—	—

Äbrigen Lebensmittel.

(Pfennigen.)

1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	— Ver- minderung + Preis- steigerung von 1893—1912 in %
18,5	19	19	19	19,5	19,5	23	24	23	23	22,5	24	+ 12,6
20	18	18	18,5	19	20	20,5	21,5	22	21,5	21,5	22	+ 10,5
20,5	21	21	21	20	21	23	24	25,5	26	26	27	+ 37
15	13,5	17	17	19	18,5	19	18,5	18,5	19,5	21	23	+ 52,3
229,5	223,5	270	288,5	250	233,5	337,5	307	281	267,5	282,5	315,5	+ 43,3
—	14,5	14,5	14,5	15	15	16,5	17	16	16	16,5	16,5	+ 13,7
124	128	130	131,5	135	138	135,8	138,5	134,5	135,5	139	145,5	+ 15
113,5	115,5	120	121	125	128	125	128,5	125,5	125,5	128	135,5	+ 19
60	59,5	60	58,5	57,5	57,5	60	60,5	63	63	64	66,5	+ 2,4
59,5	67,5	57,5	49,5	51	56	65	64	74	81	67	71,5	+ 4
92,5	82,5	82,5	82	95	93	112,5	112,5	112,5	120	115,5	126	+ 57
79	77	76	76	76,5	79	80	78	78,5	79,5	79	84,5	+ 10,3
33	33	31,5	25	27	24	24,5	25,5	26	28	27,5	29	— 17,5
134,5	132,5	129	129,5	127	128,5	128,5	129,5	135	145	158,5	170,5	— 1,05
178	181,5	173,5	179	180,5	177,5	188	184	175,5	173	168	170,5	— 29
28,5	28,5	29	29	28,5	28	29,5	28	28	28	28,5	29	+ 5
114	112	112,5	111	112	111	109	105,5	105,5	107	108	111,5	+ 28,7
10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	+ 0,3
9	8	9	8,5	10,5	9	8,5	8	8,5	9	10	12	+ 71
29	28,5	29	29	29	28	30	34,5	37	39,5	40	40	+ 33
—	—	—	—	—	—	5	5	5	5,5	5,5	5,5	+ 10
23,5	23	23,5	23	23	23	23,5	24	24	24	23,5	24,5	+ 22,5
22	20	20	19	18	18	19,5	20	20	22	21,5	21,5	+ 7,5
129	127,5	126,5	124	127,5	135	151,5	149,5	146	127,5	121,5	134	+ 35,6
—	804	802,5	814	829	869,5	941,5	953,5	955	938	934,5	941,5	+ 17

Zu Tabelle VI. Die Preisbewegung im ganzen.



Gesamtausgaben für Nahrungsmittel der einzelnen Einkommenstufen.

(Nach den Mengen berechnet, die im Reichsarbeitsblatt aufgeführt sind in Mark.)

Tabelle VII. Arbeiterfamilie: 2 Personen. 9—1200 Mk. Einkommen.

Jahr	Fleisch 48,9 kg	Wurst 11,2 kg	Butter 17,1 kg	Schmalz 7 kg	Käse 13,9 kg	Eier 263 Stück	Kartoffeln 281 kg	Kaffee 4 kg	Zu- sammen Mark	Milch 272 l	Zu- sammen Mark
1893	68,70	13,42	37,89	9,35	21,18	14,22	13,26	13,56	191,58	.	.
1894	71,65	13,53	39,60	7,70	21,26	14,16	15,38	13,72	197,00	.	.
1895	73,58	13,95	35,12	7,38	21,18	15,30	11,34	13,86	191,71	.	.
1896	73,59	13,48	35,91	6,24	21,40	14,36	11,74	13,84	190,56	.	.
1897	77,88	13,98	35,39	5,42	21,68	14,83	13,64	13,16	195,98	.	.
1898	81,02	14,72	35,57	5,93	21,68	15,16	14,88	12,60	202,33	.	.
1899	80,05	14,82	36,25	5,76	21,68	14,93	15,96	11,42	200,87	.	.
1900	80,66	14,61	38,30	6,58	21,96	15,60	13,82	11,32	202,85	.	.
1901	83,61	14,36	38,32	7,63	21,96	16,21	14,20	10,72	207,51	.	.
1902	86,52	14,49	39,50	9,03	21,40	14,46	12,12	10,60	208,16	39,44	247,60
1903	84,23	14,37	41,04	8,51	21,12	14,46	14,10	10,32	208,14	39,44	247,60
1904	82,41	14,01	41,38	7,14	21,12	14,37	15,84	10,36	206,63	39,44	246,07
1905	92,38	14,88	42,75	7,14	21,26	16,65	13,48	10,16	218,70	40,80	259,50
1906	99,95	15,69	43,77	7,84	21,96	16,30	12,86	10,28	228,53	40,80	269,33
1907	91,11	14,77	42,75	8,40	22,24	19,72	18,54	10,28	227,81	44,88	272,69
1908	91,62	14,68	43,94	8,40	21,68	19,72	16,40	10,36	226,80	46,24	273,04
1909	93,65	14,98	42,92	9,94	21,82	19,72	16,06	10,80	229,59	43,52	273,11
1910	99,63	15,29	42,92	10,78	22,10	21,10	14,54	11,60	237,96	43,52	281,48
1911	96,65	15,37	43,74	8,55	21,96	20,23	19,16	12,68	219,94	44,88	264,82
1912	105,15	16,61	46,30	8,55	23,49	20,07	18,04	13,62	252,43	46,24	298,67

Tabelle VIII. Arbeiterfamilie: 7 Personen. 1200—1600 Mk. Einkommen.

Jahr	Fleisch 91,1 kg	Wurst 45,6 kg	Butter 34,6 kg	Schmalz 40,5 kg	Käse 8 kg	Eier 474 Stück	Kartoffeln 761,7 kg	Kaffee 14,2 kg	Zu- sammen Mark	Milch 405,1 l	Zu- sammen Mark
1893	106,17	55,81	78,47	55,64	12,19	25,34	33,53	48,93	416,08	.	.
1894	108,06	55,10	79,58	49,41	12,24	24,96	37,62	48,98	415,95	.	.
1895	109,45	55,96	72,52	45,19	12,19	26,54	37,09	49,52	408,46	.	.
1896	109,00	54,88	73,00	39,28	12,32	26,23	30,33	48,70	393,74	.	.
1897	115,34	56,96	73,00	36,45	12,48	27,17	36,72	47,28	405,40	.	.
1898	120,69	59,88	73,35	38,07	12,48	26,54	39,84	44,58	415,43	.	.
1899	117,00	60,46	73,35	38,47	12,48	27,17	42,80	41,32	413,05	.	.
1900	117,85	59,27	74,04	42,12	12,64	28,12	33,51	40,18	407,73	.	.
1901	124,00	58,36	78,53	48,20	12,64	29,23	34,96	38,19	424,11	.	.
1902	128,83	58,83	79,92	54,67	12,32	26,08	34,05	37,62	432,32	58,73	491,05
1903	121,13	58,36	83,04	46,57	12,16	26,08	41,13	36,63	425,10	58,73	483,83
1904	119,88	56,93	83,73	40,10	12,16	25,92	43,95	36,77	419,44	58,73	478,17
1905	136,96	60,49	86,48	41,31	12,24	30,02	38,08	36,07	441,65	60,76	502,41
1906	148,46	64,00	88,57	45,36	12,64	29,39	35,57	36,49	460,48	60,76	521,44
1907	132,87	60,00	86,48	52,65	12,80	35,55	51,41	36,49	468,25	66,84	535,09
1908	135,29	56,22	88,92	51,85	12,48	35,55	46,84	36,77	463,92	68,86	532,78
1909	141,69	61,25	86,84	59,94	12,56	35,55	42,80	38,34	478,97	64,81	543,78
1910	146,95	61,83	86,84	65,61	12,72	37,92	40,75	41,18	493,80	64,81	558,61
1911	141,48	62,11	88,57	54,27	12,64	36,49	43,04	45,03	483,63	66,84	550,47
1912	155,40	67,00	93,76	57,91	13,52	39,81	48,06	48,42	523,88	66,84	590,72

Tabelle IX. Nach Mengen aus den 320 Haushaltsrechnungen der Metallarbeiter. 1600—2000 Mt. Einkommen. 4 Personen. (Gesamtausgabe 1825,28 Mt.)

Jahr	Steifich 96,377 kg	Butter 24,568 kg	Eier 397 Stck.	Mehl 51,939 kg	Zucker 48,503 kg	Kartoffeln 495 kg	Zu- fammen Markt	Milch 441 l	Brot 614,376 kg	Zu- fammen Markt
1893	111,44	55,72	21,22	17,13	34,04	21,78	261,33	.	.	.
1894	114,01	56,51	20,90	17,13	31,52	24,45	264,52	.	.	.
1895	115,56	51,49	22,23	17,03	27,74	24,10	258,15	.	.	.
1896	115,21	51,83	21,96	18,17	29,10	19,65	255,92	.	.	.
1897	121,66	52,08	22,76	18,17	28,13	23,85	266,65	.	.	.
1898	126,86	52,08	22,23	20,25	27,64	25,88	274,94	.	.	.
1899	124,37	52,57	22,76	19,73	28,13	27,81	275,37	.	.	.
1900	124,50	55,03	23,55	17,65	29,10	21,75	271,58	.	.	.
1901	130,61	55,75	24,08	17,65	32,01	22,12	283,22	.	.	.
1902	135,71	51,83	21,83	17,13	32,01	22,12	280,63	63,94	132,52	477,09
1903	123,10	58,96	21,83	17,13	30,55	26,73	283,30	63,94	123,77	476,01
1904	127,97	59,45	21,20	17,65	24,25	28,56	279,58	63,94	127,36	470,88
1905	144,47	61,42	25,14	18,17	26,19	24,75	300,14	66,15	130,12	496,41
1906	156,48	62,89	24,61	17,65	23,28	23,11	308,02	66,15	143,51	517,68
1907	140,48	61,42	29,77	20,25	23,76	33,41	309,39	72,76	162,56	544,71
1908	142,75	63,13	29,77	20,77	24,73	30,39	311,54	74,97	169,87	556,38
1909	149,28	61,06	29,77	21,29	25,22	27,81	315,08	70,56	153,65	539,29
1910	155,29	61,06	31,75	20,77	27,16	26,48	323,11	70,56	142,16	535,83
1911	149,92	62,89	30,56	20,25	27,67	27,96	318,25	72,76	143,33	534,34
1912	164,07	66,79	33,34	20,77	28,13	31,23	344,43	72,76	154,94	572,13

Tabelle X. Beamtenfamilie: 3 Personen. 1600—2000 Mt. Einkommen.

Jahr	Steifich 84,5 kg	Butter 12,4 kg	Butter 32,5 kg	Eisenaalz 5,7 kg	Milch 15,5 kg	Eier 417 Stck.	Kartoffeln 424 kg	Kaffee 12,6 kg	Zu- fammen Markt	Milch 332 l	Zu- fammen Markt
1893	96,84	14,84	73,71	7,83	23,62	22,82	18,66	43,41	301,23	.	.
1894	99,89	14,74	74,75	6,95	23,72	22,48	20,94	43,46	306,94	.	.
1895	101,41	15,21	68,12	6,36	23,62	23,90	20,64	43,94	303,20	.	.
1896	101,11	14,92	68,58	5,55	23,87	23,61	16,83	43,21	297,68	.	.
1897	106,96	15,47	69,90	5,13	24,18	24,47	20,44	41,95	308,50	.	.
1898	111,71	16,27	69,90	5,36	24,18	23,90	22,17	39,56	313,05	.	.
1899	109,30	16,38	70,15	5,41	24,18	24,47	23,82	36,68	310,29	.	.
1900	109,38	16,11	72,80	5,92	24,49	25,32	18,64	35,65	308,31	.	.
1901	114,72	15,87	73,76	6,78	24,49	26,42	19,45	33,88	315,37	.	.
1902	119,15	16,00	75,06	7,69	23,87	23,54	18,95	33,39	317,65	55,39	373,04
1903	112,60	15,87	78,00	6,55	23,56	23,54	22,89	32,50	315,51	55,39	370,90
1904	112,15	15,49	78,65	5,64	23,56	23,40	24,46	32,62	315,97	55,39	371,36
1905	126,79	16,48	81,25	5,81	23,72	27,03	21,20	32,00	334,28	57,30	391,58
1906	136,37	17,47	83,20	6,38	24,49	26,46	19,79	32,38	346,54	57,30	403,84
1907	113,58	16,34	81,25	7,41	24,80	32,01	28,60	32,38	336,37	63,03	399,40
1908	124,78	16,16	83,52	7,30	24,18	32,01	26,03	32,62	346,60	64,94	411,54
1909	131,00	16,66	81,57	8,43	24,34	32,01	23,82	34,02	351,85	61,12	412,97
1910	136,29	16,83	81,57	9,23	24,65	34,15	22,68	36,54	361,94	61,12	422,06
1911	132,04	16,88	83,20	7,64	24,49	32,86	23,95	39,94	361,00	63,03	424,03
1912	143,36	18,28	88,07	8,15	26,19	35,85	26,75	42,96	389,61	63,03	452,64

Tabelle XI. Arbeiterfamilie: 4 Personen. 900—1200 Mf. Einkommen.

Jahr	Fließch 139,2 kg	Wurft 8,1 kg	Butter 13,5 kg	Schmalz 12,7 kg	Käse 3,6 kg	Eier 183 Stk.	Kartoffeln 266 kg	Kaffee 12,5 kg	Zusammen Mant	Milch 226,4 l	Zusammen Mant
1893	159,65	9,91	30,61	17,45	5,48	9,78	11,70	43,07	287,15	.	.
1894	164,64	9,77	31,05	15,49	5,50	9,63	13,14	43,12	292,34	.	.
1895	167,17	9,93	28,29	14,17	5,48	10,24	12,95	43,60	291,33	.	.
1896	166,66	9,75	28,48	12,31	5,54	10,12	10,56	42,87	286,29	.	.
1897	176,05	9,44	28,62	11,43	5,61	10,50	12,82	41,62	296,09	.	.
1898	184,13	10,63	28,62	11,93	5,61	10,24	13,91	39,20	304,27	.	.
1899	182,15	10,40	28,89	12,06	5,61	10,50	14,94	36,37	300,92	.	.
1900	180,20	10,53	30,24	13,20	5,69	10,85	11,70	35,37	297,78	.	.
1901	189,03	10,03	30,64	15,11	5,69	11,28	12,20	33,62	307,60	.	.
1902	196,32	10,41	31,18	17,14	5,54	10,06	11,89	33,12	315,66	32,82	348,48
1903	185,59	10,37	32,40	14,60	5,46	10,06	14,36	32,25	305,09	32,82	337,91
1904	184,86	10,46	32,67	12,57	5,46	10,00	15,34	32,37	303,73	32,82	336,55
1905	208,77	10,74	33,75	12,95	5,80	11,59	13,30	31,75	328,65	33,96	362,61
1906	224,77	10,37	34,56	14,22	5,69	11,24	12,42	32,12	345,39	33,96	379,35
1907	187,00	10,66	33,75	16,51	5,76	13,72	17,95	32,12	362,47	37,35	399,82
1908	205,43	10,58	34,80	16,26	5,61	13,72	16,33	32,37	335,10	38,48	373,58
1909	215,73	10,88	33,88	18,79	5,65	13,72	11,70	33,75	344,10	36,22	380,32
1910	224,43	10,99	33,88	20,57	5,73	14,64	14,22	36,25	360,71	36,22	396,93
1911	216,73	10,71	34,56	17,01	5,76	14,09	15,03	39,62	353,51	37,35	390,86
1912	237,79	11,94	36,58	18,16	6,08	15,37	16,78	42,62	385,32	37,35	422,67

Tabelle XII. Arbeiterfamilie: 4 Personen. 2000—3000 Mf. Einkommen.

Jahr	Fließch 135,04 kg	Wurft 29,2 kg	Butter 39,7 kg	Schmalz 14,8 kg	Käse 20,9 kg	Eier 548 Stk.	Kartoffeln 384,4 kg	Kaffee 12,5 kg	Zusammen Mant	Milch 496,92 l	Zusammen Mant
1893	155,21	35,74	78,69	20,33	31,85	29,29	16,92	43,07	411,10	.	.
1894	160,04	35,18	79,81	18,05	32,17	28,85	18,98	43,12	416,20	.	.
1895	161,89	35,84	72,73	16,51	31,85	30,68	18,72	43,60	411,82	.	.
1896	161,38	35,20	73,21	14,35	32,18	30,31	15,26	42,87	404,76	.	.
1897	170,44	36,43	73,56	13,32	32,59	31,41	18,52	41,61	417,88	.	.
1898	178,26	36,69	73,56	13,91	32,59	30,68	20,10	39,22	424,95	.	.
1899	176,28	37,26	74,25	14,06	32,59	31,41	21,60	36,34	423,79	.	.
1900	174,25	37,86	77,72	15,39	33,00	32,52	16,90	35,31	422,94	.	.
1901	183,00	37,37	78,76	17,61	33,00	33,79	17,64	33,54	434,71	.	.
1902	190,21	37,67	80,15	19,98	32,18	30,13	17,18	33,05	440,55	72,05	512,60
1903	179,15	37,37	83,28	17,02	31,77	30,13	20,75	32,16	431,63	72,05	503,68
1904	178,68	36,49	83,97	14,65	31,77	29,95	22,17	32,28	429,96	72,05	502,01
1905	202,53	38,76	86,75	15,09	31,98	34,70	19,22	31,66	460,69	74,53	535,22
1906	218,47	40,97	88,83	16,57	33,00	33,97	17,95	32,04	556,33	74,53	630,86
1907	180,54	38,44	86,75	19,24	33,43	41,09	25,94	32,04	539,45	81,98	621,43
1908	199,21	38,15	89,17	18,94	32,59	41,09	23,60	32,28	475,03	84,47	559,50
1909	209,49	39,25	87,09	21,90	32,80	41,09	21,60	33,68	486,90	79,50	566,40
1910	217,58	39,61	87,09	23,97	32,22	43,83	20,56	36,20	501,06	79,50	580,56
1911	210,12	39,78	88,83	19,83	33,05	42,19	21,71	39,60	495,11	81,98	577,09
1912	230,47	43,05	90,37	21,16	35,29	46,02	24,25	42,62	533,23	81,98	615,21

Literatur.

- Albrecht, Haushaltungst Statistik. Heymann, Berlin. 1912.
- Arnoldi, Die Milchversorgung der Stadt Königsberg i. Pr. Gemeindeblatt 1913, Nr. 18, 19, 21.
- Beiträge zur Statistik der Stadt Frankfurt a. M. Sauerländer, Frankfurt a. M. 1911.
- Heft 7: Untersuchungen über den Stand der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Unterangestellten: Juli 1907.
- Heft 9: Die Versorgung der Stadt Frankfurt a. M. mit Milch und Fleisch.
- Benkmann, Der Milchverbrauch der Städte; ein Bericht über die allgemeine Aus-
stellung der Milchversorgung im Mai 1903 zu Hamburg.
- Die Bewegung der Kleinhandelspreise wichtiger Verbrauchsgegenstände in den Jahren
1900—1911. Königsberger Gemeindeblatt 1911, Nr. 27.
- Brücker, Die Verteuerung der Lebensmittel in Berlin im Laufe der letzten 30 Jahre
und ihre Bedeutung für den Berliner Arbeiterhaushalt. Dunder & Humblot,
München u. Leipzig. 1912.
- Conrad, Joh., Die Fleischteuerungssfrage. Jahrb. f. Nationalökonomie u. Statistik,
1914, 2. Heft. Fischer, Jena.
- Conrad, Elise, Lebensführung von 22 Arbeiterfamilien Münchens. Einzelschrift
Nr. 8 des Statist. Amtes München. 1909.
- Der deutsche Bauer und die Getreidezölle. Fischer, Jena. 1902.
- Dullo, Die Löhne und die Arbeitszeit der in den Königsberger städtischen Be-
trieben angestellten Arbeiter. Königsberger Statistik, Nr. 3.
- Ehlen, Die Fleischversorgung des Deutschen Reiches. Enke, Stuttgart. 1912.
- Ergang, Zur Lebensmittelversorgung deutscher Großstädte. Königsberger Gemeinde-
blatt 1913, Nr. 49.
- Eulenburg, Die Preissteigerung des letzten Jahrzehnts. Teubner, Leipzig. 1912.
- Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reich.
2. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt. Berlin 1909.
- Zwei Wirtschaftsrechnungen von Familien höherer Beamten. 3. Sonderheft zum
Reichsarbeitsblatt. Berlin 1911.
- Fischeröder, F., Der Fleisch- und Viehhandel in Königsberg, Hartung'sche Zeitung
Nr. 242. Königsberg 1913.
- Fleischenquete 1912/13. Verhandlungen der Gesamtkommission und Zusammenstellung
der Sachverständigengutachten. Elsner, Berlin. 1913.
- Gerlich, Maßnahmen der deutschen Städteverwaltungen für die Fleischversorgung
der Bevölkerung. 38. Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates
vom 13.—18. Februar 1910.
- Silbergleit, dasselbe Thema.
- Gerlich, Die Preisbildung und Preisentwicklung für Vieh und Fleisch am Berliner
Markt. Dunder & Humblot, Leipzig. 1911.
- Gerloff, Wirtschaftsführung und Haushaltsaufwand deutscher Volksschullehrer.
Archiv für Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik, Bd. 30, Jahrg. 1910.
- Haushaltungsrechnungen hamburgischer Volksschullehrer. Hamburg 1606.
- Breslauer Haushaltsrechnungen aus den Jahren 1907 und 1908. Breslau 1912.

- Herbig, Wirtschaftsrechnungen Saarbrücker Bergleute. Berlin 1913.
Jahresberichte des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft Königsberg von 1897—1912.
Gartungische Druckerei.
Jahresberichte der Handwerkskammer zu Königsberg. Leupold.
Jahresberichte des städt. Schlachthofes Königsberg.
Monatsberichte des Statist. Amtes der Stadt Königsberg von 1893—1912.
Kaup, Ernährung und Lebenskraft der landwirtschaftl. Bevölkerung. Berlin 1910.
Die Lohnverhältnisse der städt. Arbeiterschaft in Dresden in den Jahren 1904 und 1905 nebst Anhang. Mittellungen des Statist. Amtes der Stadt Dresden, 16. Heft. Zahn & Jaensch, Dresden. 1907.
320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern. Herausgegeben vom Vorstand des Metallarbeiterverbandes. Stuttgart 1909.
Neuhaus, Lebensmittelpreise in den Jahren 1907—1909. Statist. Jahrbuch deutscher Städte, XVIII. Jahrg., Abchn. VIII. Korn, Breslau. 1912.
Derf., Königsberger Statistik Nr. 10: Die monatliche Bewegung des Gewichts und der Preise für Roggen- und Weißbrot sowie der Großhandelspreise von Roggen und Weizen und der Kleinhandelspreise von Weizen- und Roggenmehl von 1902—1910.
Derf., Königsberger Statistik Nr. 14: Die Wohnungen in Königsberg am 1. Dezember 1910.
v. Ostertag, Handbuch für Fleischbeschau. Enke, Stuttgart. 1904.
Pape, Die Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes in Ostpreußen. Graefe & Unzer Königsberg. 1909.
Rievel, Handbuch für Milchfunde. Schaper, Hannover. 1907.
Schmidt, Die Kaffeecalorisation. Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik, Jahrg. 1909, Bd. 38.
Tierärztliche Fachschriften, Jahrg. 1912/13:
1. Berliner tierärztliche Wochenschrift.
2. Deutsche tierärztliche Wochenschrift.
3. Deutsche Schlacht- und Viehhofzeitung.
Silbergleit, Statistische Beiträge zur Frage der Lebensmittelversorgung in den deutschen Großstädten. Berlin 1912. Selbstverlag der Zentralstelle des deutschen Städtetages.
Togrand, Der Großbezug von Fleisch. Volksvereins-Verlag, M.-Glabbad. 1913.
Tyfka, Löhne und Lebenskosten in Westeuropa im 19. Jahrhundert. Duncker & Humblot, München u. Leipzig. 1914.
Derf., Die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen in den bedeutenderen Industriestaaten. Fischer, Jena. 1912.
Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen in Halle a. S. und Umgebung 1909/10. Statist. Amt Halle: Heft 13.
-
- Ulbrecht, Die Struktur des Ausgabebudgets verschiedener Bevölkerungsschichten auf Grund neuerer haushaltungsstatistischer Erhebungen. Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik, 3. Heft. Jena 1914.

VIII.

Preisbewegung und Haushaltungskosten in
Breslau 1893—1912.

Don

Else Reifer.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung	439
I. Breslauer Nahrungsmittelpreise 1893—1912.	441
1. Preiserhebungsmethode.	441
2. Fleischiereprodukte	443
3. Mehl- und Brotpreise	446
4. Molkereiprodukte, Kartoffeln, Eier	447
II. Wirkungen der Preisveränderungen auf Haushaltrechnungen	448
1. Aufwand für Nahrungsmittel in einem Arbeiter- und in einem Lehrer- haushalt	449
2. Der Nahrungsmittelverbrauch in beiden Haushaltungen verglichen mit dem Gesamtdurchschnitt der Breslauer Erhebung von 1907 und dem Durchschnitt von 13 Normalhaushalten.	452
3. Die Veränderungen von Nahrungsmittelpreisen 1893—1912 übertragen auf die beiden Haushaltrechnungen von 1907	457
III. Die Mietsausgaben der Haushalte und ihre Veränderungen ent- sprechend den Durchschnittspreisen der Wohnungsaufnahmen 1890 bis 1910	461
IV. Einige Arbeiterlöhne zwischen 1900 und 1912	463
1. Tagelöhne von Arbeitern in städtischen Betrieben	463
2. Tarifliche Mindestlöhne für Buchdrucker, Maurer und Zimmerer, Bau- hilfsarbeiter, Tischler und Metallarbeiter	464
3. Durchschnittliche Wochenlöhne in einzelnen Gewerbezweigen	466
a) Bau- und Möbeltischler	466
b) Maschinenbauer.	466
c) Transportarbeiter.	466
d) Arbeiter in Seifenfabriken	467
4. Ortsübliche Tagelöhne	468
5. Durchschnittliches Jahreseinkommen Breslauer Maurer.	468
6. Durchschnittslöhne von Vollarbeitern auf Grund berufsgenossenschaft- licher Lohnnachweise	468
Schlußbemerkung (Reallöhne)	469
Tabellenanhang:	
A. Jahresverbrauch eines Arbeiterhaushaltes	473
B. Jahresverbrauch eines Lehrerhaushaltes	474
C. Kleinhandelspreise in Ladengeschäften 1892—1912.	475
D. Haushaltsausgaben der 13 Normal-Arbeiterfamilien im Jahre 1907 und deren Durchschnittsausgabe für den Erwachsenen	476
E. Kleinhandelspreise. — Indexziffern	478
Erstes Kurvenblatt: Bewegung der Fleischpreise 1893—1912	479
Zweites Kurvenblatt: Verbrauch von Nahrungsmitteln (ohne Genuß- mittel)	480

Vorbemerkung.

Die Zahlen und Daten, die in dieser Abhandlung verwertet sind, entstammen zum größten Teil den Erhebungen des Breslauer Statistischen Amtes. Dem verehrten Leiter dieses Amtes, Herrn Professor Neefe, bin ich zu Danke dafür verpflichtet, daß er es mir ermöglicht hat, in das Grundmaterial der Erhebungen über die Haushaltsrechnungen 1907 Einsicht zu nehmen und mir daneben noch eine Reihe unveröffentlichter Zahlen zur Verfügung gestellt hat.

Die Unterstützung, die ich außerdem durch Überlassung von Material in dankenswerter Weise bei anderweitigen Stellen gefunden habe, ist aus dem nachfolgenden Texte erkenntlich. Ohne diese Hilfe wäre auch die bescheidene Förderung, die das Problem des Auskommens unserer minderbemittelten Bevölkerungsschicht vielleicht durch die folgende Untersuchung erfährt, nicht möglich gewesen.

Breslau.

Else Neifer.

I. Breslauer Nahrungsmittelpreise 1893—1912.

1. Preiserhebungsmethode.

Die Preise für Nahrungsmittel¹, die im folgenden zur Bearbeitung kommen, sind den in der „Breslauer Statistik“ jährlich vom städtischen Statistischen Amte gebrachten Zusammenstellungen entnommen (Breslauer Statistik, Bd. 15—33). Das Statistische Amt veröffentlichte schon seit 1883 Preisnotierungen für einige Nahrungsmittel. Grundlage hierfür aber waren mündliche Umfragen der Marktdeputationen gewesen. Erst seit Oktober 1892 ließ das Amt die Kleinverkaufspreise mittels Formulars regelmäßig in mehreren Ladengeschäften verschiedener Stadtteile und Kundenzreise erheben. Aus den so erhaltenen Notierungen der einzelnen Maximal- und Minimalpreise jedes Auskunftgebers wurden monatliche mittlere Preise berechnet und aus den zwölf Monatsmitteln der Jahresdurchschnitt gebildet. Seit 1910 werden von den Geschäftsinhabern auch noch die häufigsten Preise notiert und auf Grund ihrer Einzelnotierungen der häufigste Monatspreis statt des mittleren eingesetzt. Für Grünwaren wurde von der Preisbildung abgesehen, da der scharfe Wechsel nach Jahreszeiten keinen einheitlichen Preis versprach².

Was im besonderen die Durchschnittsberechnung des Fleischpreises anlangt, so wurde sie im Jahre 1892 auf eine Spezialgrundlage gestellt, und zwar³ „schien es zweckmäßiger, statt des Preises für Keule, die doch hauptsächlich nur von besser Situierten konsumiert wird, einen Mittelpreis zu berechnen auf Grund des Gewichtsverhältnisses der verschiedenen Teile eines Stückes Vieh. Um darüber genauere Angaben zu erhalten, wurden

¹ Anhang Tab. C.

² In der Notierung der Wochenmarktpreise sind zwar von der Marktdeputation Gemüsepreise wiedergegeben, die Spannungen sind aber zwischen höchsten und niedrigsten Preisen so bedeutende, daß von ihrer Bearbeitung für die vorliegende Untersuchung abgesehen wurde.

³ Bd. XVI der Breslauer Statistik.

die hiesigen Fleischerinnungen befragt, und es ergab sich folgendes Resultat:

Tabelle 1.

	Ochsen und Röhre kg		Kälber kg		Lamm und Schafe (erkl. Lämmer) kg		Schweine (erkl. Ferkel) kg	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Ausgeschlachtetes Fleisch	300	100	35	100	18	100	70	100
Davon:								
Keule (Schinken) . . .	70	23	14	40	6	33	20	29
Lungenfleisch	6	2	—	—	—	—	—	—
Karbonadenfleisch	—	—	6	17	—	—	9	13
Bauch- und Rippenfleisch	224	75	15	43	12	67	41	58
Anderes								

Die Berechnung des Mittelpreises erfolgte nun in der Weise, daß, wenn beispielsweise k den Preis für Rindfleisch (Keule) bezeichnet, l den für Lungenfleisch und a den Mittelpreis von Bauch, Rippen und anderem Fleische, das gesuchte Mittel durch den Ausdruck $\frac{23k + 2l + 75a}{100}$ erhalten wird."

Zwischen 1897 bis 1899 wurde auf dem neuen Schlachtviehhof (eröffnet 1896) nach sorgfältigen Wägungen der einzelnen Teile und unter exakter Berücksichtigung der Verlustdifferenzen des länger ausgeschlachteten im Verhältnis zum frisch ausgeschlachteten Fleisch ein neues Gewichtsschema aufgestellt. Die andersartige Beteiligung der verschiedenen Sorten ergab schließlich die folgenden von Tabelle A abweichenden Prozentzahlen:

Tabelle 2.

Rind	Kalb	Lamm	Schwein
31	39	30	26
4	32	35	10
65	29	35	64

Der Preis erhöht sich durch diese andere Berechnungsart, welche den teuersten Fleischstücken, wie Kalbsrücken, Roastbeef usw. auch eine andere Beteiligung zuspricht, im Durchschnitt der Jahre 1897/99 für Rind- und Kalbfleisch schematisch um 6—7 Pf. pro Kilogramm (Bd. XX [II] Seite 92).

2. Fleischereiprodukte.

Bevor wir die Bewegung der Fleischpreise in der Beobachtungsperiode verfolgen, sei auf die Bedeutung hingewiesen, welche die verschiedenen Fleischgattungen für den Bedarf der Breslauer Bevölkerung haben. Im Jahre 1897, der ersten Berichtsperiode nach Eröffnung des Schlachtviehhofes, wurden ausgechlachtet:

Tabelle 3.

Schweinefleisch	9 296 129 kg
Rindfleisch	7 930 755 "
Kalbfleisch	2 703 722 "
Schafffleisch und anderes	657 120 "
<hr/>	
Sa.: 20 587 726 kg.	

Im Jahre 1912:

Schweinefleisch	14 531 696 kg
Rindfleisch	8 530 279 "
Kalbfleisch	1 986 889 "
Schafffleisch und anderes	667 099 "
<hr/>	
Sa.: 25 715 963 kg.	

Danach entfallen 1897 45 %, 1912 56,5 % aller Fleischarten auf Schweinefleisch. Es überwiegt der Verbrauch an Schweinefleisch den der anderen Sorten um 3 347 429 kg.

Verfolgen wir an der Hand des ersten Kurvenblattes (Anhang S. 479) den Weg, den die Preise von Schweinefleisch und Rindfleisch zurücklegen, so zeigt sich in den ersten zehn Jahren häufig eine Gegenbewegung beider. Das Jahr 1900 findet die Rindfleischpreise ungefähr auf der Stufe von 1893 (wenn man die auf der Veränderung des Preisschemas seit 1897 — vgl. Seite 442 — beruhende Differenz von 7 Pf. zurechnet).

$$1893: 137 + 7 = 144 \text{ Pf.}$$

$$1900: \quad \quad = 145 \text{ "}$$

Im Jahre 1900 setzt ein Aufwärtstreben der Rindfleischpreise ein, das mit geringer Unterbrechung zwischen 1906 und 1911 bis 1912 anhält. Rindfleisch erreicht hier seinen Höchstpreis von 186 Pf. (prozentuale Steigerung des Rindfleischpreises von 1893 bis 1912 = 35,8 %). Schweinefleisch kehrt erst im Jahre 1903/04 ungefähr zum Anfangspreis von 1893 zurück. Von 1903/06 steigt der Preis von Schweinefleisch um 28 Pf. und holt infolgedessen den Rindfleischpreis ein. Beide Fleischsorten finden sich hier mit 170/171 Pf. auf gleicher Höhe. Nach mehrfachem Wechsel geht der Schweinefleischpreis 1911 auf 155 zurück, um 1912 plötzlich auf

177 Pf. heraufzuschneiden (prozentuale Steigerung des Schweinefleischpreises von 1893 bis 1912 = 22,9 %).

Auch Kalbfleisch und Hammelfleisch zeigen im Jahre 1906 und 1912 ihren höchsten Preisstand.

Kalbfleisch begann 1893 mit 137 Pf. und stieg ununterbrochen bis zu 193 im Jahre 1906, von da nach leichter Senkung zu 201 im Jahre 1912 (Steigerung von 1893 bis 1912 = 40,7 %).

Der Preis für Hammelfleisch wächst von 140 Pf. über 198 Pf. im Jahre 1906, bis zu 205 Pf. im Jahre 1912 (Steigerung von 1893 bis 1912 = 46,4 %).

Kalbfleisch und Hammelfleisch werden infolge dieser starken Preiserhöhung als Konsummittel breiter Schichten immer mehr ausgeschaltet. — Wie weit die beschriebenen Preisveränderungen durch Ursachen, welche für Deutschland allgemein gültig sind, hervorgerufen werden, ist hier nicht Gegenstand der Untersuchung. Als Teuerungursachen lokaler Natur, soweit sie datenmäßig faßbar sind, kommen nur Mißernten von Futter und Kartoffeln in den Jahren 1904 und 1911 in Frage. Die Steigerung der Fleischpreise zeigt sich allerdings nicht in dem betreffenden Jahre selbst, sondern in den folgenden Jahren; doch stimmt dies mit der Erfahrung überein, daß dann, wenn gute Ernten einem schlechten Jahre folgen, mehr Vieh in den Ställen zurückgehalten wird und sich so das Angebot von Schlachtvieh verringert.

Verbilligend hätte die im April 1910 erfolgte Abschaffung der städtischen Fleischsteuer wirken sollen. Sie bleibt bei Rindfleisch-, Hammelfleisch- und Kalbfleischpreisen nachweislich wirkungslos. Die Preise für Schweinefleisch fallen allerdings, da aber ihr Abfall von 1906/07 noch stärker war und andererseits der Schweinefleischpreis von 1911/12 die hohe Teuerung mitmachte, ist ein Einfluß der Steuerfreiheit auf Verbilligung des Fleisches jedenfalls nicht festzustellen. Das Auftreten der Maul- und Klauenseuche im Dezember 1910 und im Jahre 1911 kann vielleicht einer in der Entwicklung begriffenen Verbilligung entgegengewirkt haben.

Zur Untersuchung steht nun noch die Frage, ob die billigen Fleischteile wesentlich andere Preisentwicklungstendenzen aufzeigen als der Gesamtdurchschnitt, für den sie allerdings besonders beim Schweinefleisch infolge der überragenden Gewichtsbeteiligung mit ausschlaggebend sind¹. Es läßt sich feststellen, daß die Preise für Rindsbauch und Schweinebauch

¹ Auf ein Schlachtgewicht von 89 kg Schweinefleisch kommen durchschnittlich 25 kg Bauch und Speck, 25 kg Schulter.

(welche neben Rindsrippenfleisch das in kleinen Haushalten am meisten bezogene Fleisch darstellen) zwar das Auf und Nieder der Preisbewegung im allgemeinen teilen, daß sie aber die Preissteigerung nicht entsprechend mitmachen.

Vergleicht man die Durchschnittspreise des Jahrzehntes 1893—1902 mit denjenigen des Jahrzehntes 1903—1912 (vgl. Tabelle C, Anhang), so ergeben sich folgende Preissteigerungen:

	1893 bis 1902	1903 bis 1912	
Schweinefleisch: Gesamtdurchschnitt von	141	158	Ps. = 12%
Bauchfleisch	134	142	" = 6%
Rindfleisch: Gesamtdurchschnitt von	144	167	" = 16%
Bauchfleisch	132	151	" = 14%

Danach sind die geringen Sorten des Schweinefleisches wesentlich billiger geblieben als die guten Stücke. Die Veränderungen der Schmalz- und Speckpreise, gemessen am Durchschnittspreise der beiden Jahrzehnte, sind der Steigerung des Schweinefleischpreises entsprechend, nur der Preis für RäucherSpeck hat auffallenderweise die Verteuerung nicht mitgemacht. Er fällt im Durchschnitt beider Jahrzehnte von 192 : 191. Auch wenn man den Durchschnitt der Marktpreise hiersür zum Vergleich heranzieht, ergibt sich nur eine Differenz

von 186 für das Jahr 1902,
zu 189 " " " 1912 = 2%.

Auch diese geringe Steigerung ist der des rohen Specks weder absolut noch prozentual entsprechend.

Die Wurstpreise waren in der Liste der Breslauer Statistik nicht mit aufgenommen und wurden deshalb den monatlichen Preisberichten des Konsumvereins entnommen. Sie stellen einen dort geführten Einheitspreis für Leberwurst, Knoblauchwurst und Rotwurst dar, der sich aber nur bis 1896 zurück entsprechend verfolgen ließ. Das Kilo kostete 1896 2 Mk., 1912 2,50 Mk. Die Durchschnittspreise beider Perioden stellen sich im Vergleich zu den Schweinefleischpreisen wie folgt (siehe Tabelle 4, S. 446).

Danach stieg der Wurstpreis absolut wesentlich stärker als der Schweinefleischpreis der billigen Sorten; prozentual immer noch um 2—3% mehr. Wie weit die Verwendung von Rindfleisch bei der Herstellung dieser Wurstforten und dadurch der Rindfleischpreis hier mitgewirkt hat, war nicht festzustellen. Jedenfalls ist die Verteuerung der Wurst mehr der des billigen Rindfleisches entsprechend, und es bleibt bemerkenswert, daß

Tabelle 4.

	Durchschnittspreis in Pfennigen für das Kilogramm			
	Schweinebauch	roher Speck	Wurst	Hindsbauch
1896—1902	134	150	215	131
1903—1912	142	161	234	151
Differenz	8	11	19	20
1896—1902	100	100	100	100
1903—1912	106	107	109	115

auch bei Wurst eine vielleicht nicht immer empfundene, aber doch nicht unerhebliche Belastung der kleinen Wirtschaften stattgefunden hat.

3. Mehl- und Brotpreise.

Innerhalb des ersten Jahrzehnts in unserer Periode erreichen die Preise von Weizenmehl, Roggenmehl und Brot im Jahre 1898 mit 36, 24 und 22 Pf. für das Kilogramm ihre Höhepunkte. Im folgenden Jahrzehnt sind es die Jahre 1907—1909, die die höchsten Preise bringen, und zwar für Weizenmehl 38—40 Pf. pro Kilogramm,

„ Roggenmehl 28 „ „ „

„ Brot 27—28 „ „ „

Im Endjahre unserer Periode 1912 finden wir Weizenmehl noch auf einem Preisstande von 40 Pf., während der Roggenmehlpreis auf 26 Pf., der Brotpreis auf 23 Pf. gesunken ist. Über die Preisbewegung des Brotes, verglichen mit derjenigen des Roggens, gibt die nachstehende Tabelle Aufschluß.

Tabelle 5.

Jahr	Preise für Roggen und Brot im Großhandel		Jahr	Preise für Roggen und Brot im Kleinhandel	
	100 kg Roggen Mk.	1 kg Roggenbrot Pf.		100 kg Roggen Mk.	1 kg Roggenbrot Pf.
1893	12,6	20,3	1903	12,3	20,9
1894	11,1	18,4	1904	12,5	20,8
1895	11,7	18,9	1905	13,9	21,4
1896	11,9	18,9	1906	14,7	22,8
1897	12,4	20,1	1907	17,6	26,8
1898	13,9	22,3	1908	17,5	27,9
1899	13,6	21,5	1909	16,7	25,8
1900	14,0	21,5	1910	14,1	23,1
1901	14,4	22,1	1911	15,6	24,0
1902	13,8	22,1	1912	17,3	23,0

Von 1893—1910 zeigt sich eine parallele Bewegung, und zwar in den Jahren 1894 und 1903/04 beiderseitiger Tiefstand. In den Jahren 1898 und 1907/08 Kulminationspunkte der Preise. Die für das letzte Jahrzehnt entscheidende Preissteigerung setzt für beide Produkte 1904 ein. Der Kulminationspunkt des Roggenpreises im Jahre 1907/08 wird allerdings vom Brotpreis 1908 außergewöhnlich überhöht, aber der gleichzeitige Preisfall von 1908/10 bringt beide wieder in die anfängliche Distanz. Von 1910/12 ab verändert sich das Bild allerdings vollständig. Der Roggenpreis steigt wieder, und zwar auf 17,3 Pf. und der Brotpreis bleibt auf 24/23 Pf.

4. Molkereiprodukte, Kartoffeln, Eier.

Vergleicht man die Durchschnitte der beiden Jahrzehnte unserer Periode, so zeigt sich bei Butter und Milch eine gleichmäßige Preissteigerung von 13 %. Die Butter ist 1895 mit 214 Pf. pro Kilogramm am billigsten. Die entscheidende Verteuerung setzt hier wie bei den Fleischpreisen zu Beginn des neuen Jahrhunderts ein. Von 1904—1912 steigt der Butterpreis von 244 auf 290 Pf. Prozentual am stärksten von allen landwirtschaftlichen Produkten sind Käse und Kartoffeln gestiegen. Die Preissteigerung beträgt bei beiden Produkten gemessen am Durchschnitt der beiden Jahrzehnte 31 %. Kartoffeln erreichten mit 376 Pf. für den Zentner im Jahre 1912 ihren Höchstpreis. Eine ähnliche Verteuerung weist bei den Eiern der Durchschnitt des zweiten Jahrzehnts gegenüber demjenigen des ersten auf, nämlich um 28 %.

Von den übrigen Nahrungsmitteln interessiert am meisten der Zucker. Die Verbilligung, die der Zucker von 1904 ab infolge der veränderten Steuerverhältnisse erfuhr, ist seit 1910 wieder verschwunden.

Tabelle 6.

Jahr	Markthallenpreise 1/2 kg in Pfiennigen										
	Mindfleisch Bauch	Schweine Keule	Speck, geräuch.	Schmalz, hiefliges	Weizen groß	Erbsen	Bohnen	Milch	Butter	Eier Mandel = 15 Stk.	Kartoffeln 1 kg
1909	75	172	92	85	26	24	20	17	125	104	6,4
1910	72	166	100	91	23	19	18	17	128	101	6,7
1911	77	160	92	90	25	19	18	18	145	106	8,8
1912	84	186	99	97	27	21	22	19	149	113	9,3

Ein Vergleich der Preise, die in den seit 1909 bestehenden Markthallen gezahlt werden, mit den Ladenpreisen, ergibt Verschiedenheiten, ohne daß in den Abweichungen zwischen beiden eine bestimmte Regel erkennbar wäre. Hülsenfrüchte, Grieb und Eier sind in der Markthalle meist billiger als in den Läden, während bei Speck und Schmalz das Preisverhältnis schwankte. Rindsbauch ist in der Markthalle billiger, Schweinekeule dagegen teurer. Ob hier verschiedene Qualitäten mitsprechen, oder welche Gründe sonst gerade den Preis für Schweinekeule in den Markthallen verteuern, war nicht festzustellen. Auf die übrigen Fleischsorten konnte der Vergleich nicht erstreckt werden, da die Ladenpreise und Markthallenpreise für verschiedenartige Stücke notiert werden. Erwähnt sei noch, daß Milch an beiden Stellen immer zu gleichem Preise verkauft wurde¹.

II. Wirkungen der Preisveränderungen auf Haushaltsrechnungen.

Um sich über die Wirkungen klar zu werden, die die vorstehend geschilderten Preisveränderungen auf Breslauer Haushaltungen ausüben mußten, bedurfte es einer sorgfältigen Feststellung des Haushaltsbedarfes, gesondert nach den einzelnen Arten der Nahrungsmittel. Hierfür boten die in den Jahren 1907 und 1908 veröffentlichten Breslauer Haushaltsrechnungen² in ihren Durchschnittsergebnissen einen guten Anhalt. Da indessen diese Veröffentlichung, dem Vorgange der Reichserhebung folgend, Einzelangaben für die verschiedenen Sorten Fleisch usw. vermissen läßt, so galt es, aus der Breslauer Erhebung Haushaltsbücher auszuwählen, die diese Angaben möglichst genau mit Einzelbenennung und Gewichtangaben brachten. Von den wenigen Haushalten, die diese Ansprüche befriedigten, wurden ein Arbeiterhaushalt³ und ein Lehrerhaushalt⁴ mit je vier Kindern gewählt, da diese Kopfzahl den Einblick in einen mittleren Verbrauch zu geben versprach. In der Lehrerfamilie wurde ein Dienstmädchen beschäftigt; dadurch vergrößert sich die Kopfzahl, doch dürfte das

¹ Die von der Marktdeputation notierten Kilogrammpreise für Kartoffeln sind Preise nach Einzelverkauf und konnten deshalb mit den Sackzentnerpreisen der Breslauer Tabelle nicht verglichen werden.

² Breslauer Statistik Bd. XL.

³ Nr. 56 der Breslauer Erhebung. Beruf des Mannes: Kassenbote. Alter der Kinder: 6, 8, 10, 12 Jahre.

⁴ Nr. 89 der Breslauer Erhebung. Beruf des Mannes: Volksschullehrer. Alter der Kinder: — 1, 1, 3, 4 Jahre.

für die wirtschaftliche Gestaltung kinderreicher Lehrerhaushalte überhaupt typisch sein.

Der Auszug aus den beiden Jahressbüchern ergab, daß die für den Mengenverbrauch gewünschten Angaben nach Einzelsorten zwar im wesentlichen vorhanden waren, daß in beiden Haushalten aber leider ein wenn auch geringer Teil des Fleisches teils ohne Gewichtsangabe, teils ohne nähere Benennung gebucht war. Die betreffenden Geldbeträge mußten deshalb zusammengefaßt und ebenso wie die für Geflügel und Wild entsprechend auf Gewicht umgerechnet werden¹. Ergänzt mußten ferner die Gewichtsangaben für Brot und Mehl werden. Der aufgestellte Gesamtbetrag dividiert durch den Detailpreis 1907 ergab hier die Menge.

Für Kartoffeln wurde auf eine derartige Mengenbestimmung aus dem Preise verzichtet, da bei dem Fehlen genügender Angaben ob sackweise oder literweise eingekauft war und den Unterschieden zwischen Sack- und Literpreis die Bestimmung der Menge aus dem Preise unzuverlässig schien. Für die Vergleichsjahre 1893, 1902, 1912 ist hier die prozentuale Preisveränderung entsprechend den Einzelpreisen der Tabelle C (Anhang) auf die Ausgaben Summe von 1907 übertragen worden. Ebenso wurde beim Käsepreise verfahren. Auch für Semmel und anderes Gebäck mußte eine Umrechnung zu Hilfe genommen werden. Semmel wird nicht nach Gewicht verkauft; auch differiert ihr Gewicht bei gleichem Preise in verschiedenen Geschäften. Da aber besonders in der Lehrerfamilie die Ausgabe für Weizengebäck eine beträchtliche ist, sollte bei Berechnung der Preisunterschiede nach Zeitspannen gerade dieser Posten nicht unberücksichtigt bleiben. Es wurde deshalb die Prozentveränderung des Weizenmehlpriese ausgehend vom Jahre 1907 zur Umrechnung benutzt.

1. Aufwand für Nahrungsmittel in einem Arbeiter- und in einem Lehrerhaushalt.

Die in den Tabellen A und B (Anhang) gegebene Zusammenstellung der tatsächlichen Ausgaben mit den auf Grundlage der durchschnittlichen Ladenpreise für 1907 berechneten kann einen Anhalt zur Beurteilung der Qualitäten der von den Haushalten verwendeten Nahrungsmittel bieten. Wie daraus ersichtlich, wurden die Fleischereiprodukte insgesamt in dem Arbeiterhaushalte etwas niedriger, im Lehrerhaushalte etwas höher als nach den Durchschnittspreisen bezahlt. Butter, Milch, Eier, Reis (Kaffee) wurden in beiden Familien billiger eingekauft, als es dem üblichen

¹ Näheres Tabelle C (Anhang).
Schriften 145. 1.

Durchschnitt zu entsprechen scheint. Bei Reis ist die Differenz besonders groß. Zucker ist in beiden Haushalten teuer. Alles in allem erscheinen, wenn wir die Schlußsumme vergleichen, für den Lehrerhaushalt die Differenzen ziemlich ausgeglichen, während der Arbeiterhaushalt immerhin mit 17 Mk. hinter den nach den durchschnittlichen Ladenpreisen berechneten Ausgaben zurücksteht.

Der Unterschied zwischen den Verbrauchsgewohnheiten der Arbeiter- und den der Lehrerfamilie macht sich besonders in der Versorgung durch verschiedene Qualitäten von Fleisch- und Wurstwaren geltend.

Tabelle 7.

	Durchschnittlicher Einkaufspreis für Fleischereiprodukte (Betrag in Pfennigen für 1 Pfd.) in dem	
	Arbeiterhaushalte	Lehrerhaushalte
1. Schweinefleisch	71,8	87,0
2. Rauchfleisch	85,5	85,5
3. Rindfleisch	80,9	91,5
4. Gehacktes	90,9	97,5
5. Hammelfleisch	87,0	104,8
6. Kalbfleisch	83,5	89,6
7. Wurst	96,1	122,6
8. Speck, ungeräuchert	72,4	77,2
9. Speck, geräuchert	93,0	73,1
10. Schmalz	90,0	77,0
11. Margarine	62,2	75,0
12. Rindsfett	48,3	46,5

Danach sind die hauptsächlichsten Fleischsorten von dem Arbeiterhaushalte immer in der geringeren Qualität eingekauft worden. Nimmt man alle Sorten zusammen (1—6), so betrug im Arbeiterhaushalte der durchschnittliche Einkaufspreis 83,3 Pf. für das Pfund, im Lehrerhaushalte dagegen 92,7 Pf. Die Arbeiterfamilie versorgte sich für 143,75 Mk. mit 182,1 Pfund Fleisch. Die Lehrerfamilie kaufte für 164,03 Mk. 171 Pfund Fleisch¹.

Der Verbrauch an Nahrungsmitteln war auch quantitativ in beiden Haushaltungen verschieden. In den Tabellen A und B

¹ Diejenigen Posten für Geflügel usw., deren Gewicht nach dem Preise geschätzt werden mußte, sind hierbei nicht mit einbezogen.

(Anhang) sind die Nahrungsmittel nach Höhe der dafür aufgewendeten Beträge gruppiert.

In der Arbeiterfamilie wird mehr als die Hälfte des Nahrungsbedarfes durch Fleischereiprodukte — Ausgaben für Fleisch inkl. Speck und Fett 320 Mk. und Mehlwaren 232 Mk. — gedeckt. Der Butterverbrauch ist entsprechend dem Brotverbrauch ein hoher. Auch die Jahresbeiträge für Milch, Grünwaren und Kartoffeln sind noch erheblich. Die Ausgaben für Eier und Käse mit je 16 Mk. sind verhältnismäßig gering. Alle übrigen Einzelposten stufen sich ab von 13 Mk. bis herunter zu 0,96 Mk., so daß von 877 Mk. für Nahrungsmittel insgesamt für Obst, Zucker, Heringe, Reis, Salz, Hülsenfrüchte, Honig, Graupen und Diverfes nur 51 Mk. bleiben, ein erstaunlich niedriger Betrag. Von den Fleischereiprodukten wurden am meisten diejenigen der Schweineschlachtung verbraucht, nämlich an Fleisch 91 Pfund, Speck und Schmalz 96,7 Pfund. Rechnet man hierzu von dem Wurstfleisch und den unbenannten Fleischsorten die Hälfte (sicher ein eher zu niedriger Anteil), so ergibt sich, daß mehr als die Hälfte des Bedarfes durch Schweinefleisch gedeckt wird (230 Pfund). Von Rindfleisch wurden 120 Pfund (Wurst usw. wie vorher) verbraucht. Die Mengen von Hammel- und Kalbfleisch sind unbedeutend. Alles in allem zeigt sich ungefähr ein Verbrauchsverhältnis, wie es dem eingangs zitierten Schlachtergebnis für Breslau entspricht.

In der Lehrerfamilie (siehe Tabelle B, Anhang) steht der Aufwand für Fleischereiprodukte (306 Mk.) und für Butter und Milch (305 Mk.) gleich hoch. Verhältnismäßig viel wird für Obst (49 Mk.) und Zucker (54 Mk.) verwendet. Das ist mehr, als im einzelnen für Eier, Grünwaren oder Kartoffeln ausgegeben wurde. Hervorzuheben ist ein im Arbeiterhaushalt gänzlich fehlender Haushalt für frische Fische in Höhe von 5,79 Mk. Der Verbrauch an Fleischwaren bedarf noch insofern einer Ergänzung, als während des Monats der Ferienreise der Lehrerhaushalt die Mittagsbrote wesentlich im Gasthause verzehrte, so daß dieser Betrag an anderer Stelle und nicht unter den Nahrungsmittelausgaben verrechnet wurde. Zieht man aus dem allmonatlichen Fleischverbrauch den Durchschnitt und schätzt auf diese Weise den Jahresverbrauch, so läßt er sich ungefähr auf 330 Mk. für Fleischereiprodukte schätzen.

Die Geringfügigkeit des Geldaufwandes für Brot und der Umfang des Postens für Roggenmehl erklären sich dadurch, daß die Lehrerfamilie ihr Brot mit geringen Ausnahmen selbst bäckt.

2. Der Nahrungsmittelverbrauch in beiden Haushaltungen verglichen mit dem Gesamtdurchschnitt der Breslauer Erhebung von 1907 und dem Durchschnitt von 13 Normalhaushalten. (Englische Einheiten.)

Um über die Eignung der beiden gewählten Haushalte als Grundlage für verallgemeinernde Schlüsse ein Urteil zu gewinnen, erschien es notwendig, ihren Verbrauch mit den Durchschnittsergebnissen der Breslauer Erhebung zu vergleichen. Für den Arbeiterhaushalt wurde außer dem — aus den 39 Arbeiterhaushaltungen der Breslauer Erhebung berechneten — Durchschnittsverbrauch zur Vergleichung weiter noch der Durchschnittsverbrauch von 13 besonders ausgewählten Arbeiternormalfamilien¹ (siehe Tabelle D, Anhang) herangezogen.

Tabelle 8.

Bezeichnung der Nahrungsmittel nach Verbrauchsgruppen	a	b	c	d	e
	Durchschnittsausgaben der 39 Breslauer Arbeiterhaushalte Mf.	Ausgaben des Arbeiterhaushaltes Nr. 56 Mf.	Durchschnittsausgaben von 13 ausgew. Normalfamilien Mf.	Ausgaben f. b. Erwachsenen des Arbeiterhaushaltes Nr. 56 Mf.	Durchschnittsausgaben f. b. 13 Normalfamilien Mf.
Fleischereiprodukte . . .	261	321	242	79	77
Brot- und Mehlwaren (inkl. Hülsenfrüchte usw.) . .	192	242	171	60	54
Molkereiprodukte	183	207	155	51	49
Die übrigen Nahrungsmittel	123	108	107	27	34
Genußmittel, Getränke, Gasthausausgaben . .	150	48	115	12	36
Summe	909	926	789	230	250
Gesamtausgaben	1779	1468	1482	364 ²	470

Unser Arbeiterhaushalt (Nr. 56) hat an dem Durchschnittsverbrauche aller Arbeiterhaushalte sowie an dem der Normalfamilien gemessen zwar mehr für Nahrungsmittel, aber wesentlich weniger für Genußmittel ausgegeben. Daß aber der Mehrverbrauch für Nahrungsmittel bei ihm nicht darauf beruht, daß die Familienmitglieder sich über den Durchschnitt reichlich ernährten, sondern daß er vielmehr der besonderen Zusammensetzung der Familie nach Kopfszahl und Altersaufbau zuzuschreiben ist, ergibt sich klar, wenn man den Verbrauch für den Erwachsenen einerseits bei unserer

¹ Familien ohne Veränderung ihrer Personenzahl im Erhebungsjahre, ohne Familienfremde, ohne erwachsene Kinder (über 14 Jahre).

² Berechnet nach Englischen Konjumeinheiten. Siehe Tab. D (Anhang).

Familie, andererseits bei dem Durchschnitt der Normalfamilie errechnet, wie dies in Spalte d/e der vorstehenden Tabelle geschehen ist. Hierbei tritt an die Stelle der auffallenden Differenzen bei dem Familienverbrauch fast völlige Übereinstimmung für den Verbrauch des Erwachsenen, besonders was Fleischerei- und Molkereiprodukte anbelangt.

Den Eindruck, daß unsere Arbeiterfamilie sich nicht überreichlich ernährte, verstärkt ein Blick auf die nachfolgende Tabelle, in der der tägliche Aufwand für den Erwachsenen auf Grund der Englischen Einheiten errechnet ist.

Tabelle 9.

Der Verbrauch für den Erwachsenen betrug täglich¹:

Arbeiterhaushalt Nr. 56	{	Nahrungsmittel.	0,60 Pf.
		Nahrungs- und Genußmittel	0,63 "
Durchschnitt der 13 Normalhaushalte	{	Nahrungsmittel.	0,59 "
		Nahrungs- und Genußmittel	0,69 "

Die Tagesausgaben liegen hier weit unter denjenigen Beträgen, die etwa die Verwaltung von Heer und Marine für ihre Mannschaften tatsächlich aufwendet.

Tabelle 10. Die Ausgaben für Mehl- und Backwaren, für den Erwachsenen jeder Normal-Arbeiterfamilie berechnet.
Preise in Pfennigen.

Nummer des Haushaltes ²	Mehl	Brot	Semmel	Versch. Gebäck	Summe 1—4	Reis, Hülsenfrüchte ufw.	Summe 1—5 ³
2	287	2 174	1 967	760	5 188	629	5 817
7	228	1 351	1 943	116	3 638	114	3 752
9	704	1 180	1 372	991	4 247	472	4 729
19	319	2 002	1 155	480	3 956	220	4 176
31	322	2 608	2 205	662	5 797	223	6 020
33	1 008	2 198	812	840	4 858	431	5 289
34	298	2 615	1 582	119	4 614	227	4 841
35	539	2 489	2 398	581	6 007	202	6 209
56	665	4 508	231	357	5 761	235	5 996
58	553	3 462	1 761	221	5 997	212	6 209
76	357	3 231	973	112	4 673	255	4 928
Gesamtausgabe d. 11 Haushalte .	16 163	89 530	47 481	14 664	167 838	9 127	176 965
Betrag für die Erwachsenen. . .	490	2 709	1 439	445	5 082	277	5 359

¹ Der tägliche Verbrauch für Fleisch, Wurst und Fettwaren beträgt entsprechend Tab. C (Anhang):

für den männlichen Erwachsenen { Arbeiterhaushalt 137 g,
 { Durchschnitt der Normalhaushalte 126 g.

² Für die Haushalte Nr. 74 u. 57 fehlen Unterlagen für Einzelposten.

³ Summe 1—5 entspricht den Ordnungsnummern 12 u. 14 von Tab. D (Anhang).

Der Aufwand unserer Arbeiterfamilie für Mehlwaren weicht von dem Durchschnitt der Normalfamilien seiner Gesamthöhe nach nicht erheblich ab. Scheidet man aber an der Hand der Tabelle 10 den Verbrauch von Roggen- und Weizengebäck, so zeigt sich bei unserem Haushalte 56 ein starkes Überwiegen der Ausgaben für Roggenbrot gegenüber dem Durchschnitt der Normalfamilien. Unser Arbeiterhaushalt hat rationell gewirtschaftet, indem er von 54,96 Mk. für Backwaren 45,08 Mk. für Roggenbrot verwendete¹.

Der Nahrungsmittelverbrauch der Lehrerfamilie steht mit 1232,9 Mk. = 38,8 % der Gesamtausgaben ungefähr auf der Höhe des Durchschnittes der Ausgaben aller 24 Beamtenhaushalte, der 1160,22 Mk. = 39,9 % beträgt.

Tabelle 11.

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel nach Verbrauchsgruppen	Durchschnittsausgaben der 24 Haushalte von Lehrern und mittleren Beamten	Ausgaben des Lehrerhaushaltes Nr. 85
Fleischereiprodukte	329	306
Back- und Mehlwaren (inkl. Hülsenfrüchte usw.)	209	228
Molkereiprodukte	253	308
Die übrigen Nahrungsmittel	180	229
Genußmittel, Getränke, Gasthausausgaben	189	162
Summe	1161	1233
Gesamtausgaben	2908	3176

Auf Fleischerei-, Mehl- und Molkereiprodukte gibt danach unser Haushalt 842,20 Mk. gegenüber den 791,74 Mk. des Gesamtdurchschnittes aus. Diese Differenz ist im wesentlichen durch einen Mehrverbrauch von ungefähr 50 Mk. für Milch hervorgerufen. Für Zucker verbraucht der Lehrerhaushalt erheblich mehr als der Gesamtdurchschnitt. Die Ausgaben für Genußmittel, Getränke usw. sind dagegen etwas niedriger.

Ein Teil der Mehrbelastung, die den Lehrerhaushalt gegenüber dem Arbeiterhaushalt trifft, rührt von seinem mehr als doppelt so starken Milchverbrauch her. Des weiteren aber treffen ihn die Preisveränderungen

¹ Tagesverbrauch für den Erwachsenen (Haushalt Nr. 56): Brot 12,35 Pf. = 456,95 g (entsprechend Preistabelle 1907). Der Tagesverbrauch von Weißbrot und Gebäck beträgt 1,6 Pf. für den Tag und ist auf ungefähr 36 g zu schätzen.

bei Mehlgwaren besonders schwer. Im Jahre 1893 hätte die Lehrerfamilie nur 152 Mk. für Mehl- und Backwaren der ihr gewohnten Qualitäten aufzumenden brauchen, während der Arbeiterhaushalt damals 171 Mk. ausgegeben hätte. Im Jahre 1912 finden wir trotz des seit 1893 unverändert angenommenen Verbrauches überraschenderweise beide Haushalte mit beinahe gleichem Aufwande (210 und 207 Mk.) für die Mehlgwaren belastet.

Durch welche Preisveränderungen wurde nun der ursprüngliche Verbrauchsunterschied zwischen beiden Haushalten ausgeglichen?

Erstens, da der Roggenmehlpreis stärker stieg als der Brotpreis, ergibt sich bei einem Vergleich der beiden Haushalte eine Mehrbelastung der Lehrerfamilie nach folgender Tabelle.

Tabelle 12.

	Lehrerhaushalt		Arbeiterhaushalt	
	Ausgabe 1893	Mehrverbrauch 1912	Ausgabe 1893	Mehrverbrauch 1912
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Brot	8,70	1,31	134,50	20,18
Roggenmehl . . .	39,10	11,73	0,30	0,09
Summe	47,80	13,04	134,80	20,27
	= 27,3% (von 47,80 Mk.)		= 15,0% (von 134,80 Mk.)	

Der Haushalt, der selbst bäckt, wird also infolge der höheren Roggenmehlpreissteigerung relativ höher belastet als derjenige, welcher das fertige Brot bezieht.

Zweitens, da die Lehrerfamilie einen höheren Verbrauch in Weizenmehlwaren hatte, kommt die besonders hohe Steigerung des Weizenmehlpreises in ihrem Verbrauch intensiver zum Ausdruck, und zwar mit einer Steigerung für Weizenmehlwaren von 45 Mk., während sie im Arbeiterhaushalte nur 15,66 Mk. beträgt.

Zulässige Berechnungen für den Verbrauch des Erwachsenen, entsprechend denen für die Arbeiterfamilie, waren infolge des, wie erwähnt, nicht genau feststellbaren Ferienverbrauches für die Lehrerfamilie nicht anzustellen. Auch mangelte es an dem entsprechenden für die Einheit berechneten vergleichbaren Durchschnittsmaterial. Eine annähernd richtige Schätzung des Verbrauches für den Erwachsenen ergibt jedoch immerhin die folgende Berechnung.

Der Haushalt setzt sich zusammen wie folgt:

Hausherr	3,5 Quets,
Hausfrau	3,0 "
Kinder im Alter von	{ 4 Jahren 1,4 "
	{ 3 " 1,3 "
	{ 1 Jahr . 1,1 "
Kinder unter 1 "	1,0 "
ein Dienstmädchen geschäft auf .	2,7 "
Zusammen 14,0 Quets.	

Danach betrug der Jahresverbrauch an Nahrungs- und Genußmitteln
für 1,0 Quet = 88,07 Mk.
" 3,5 " = 308,25 "

Das bedeutet eine Tagesausgabe für den männlichen Erwachsenen von nur 84,5 Pf.

Die oben vorgenommene Umrechnung des Nahrungsmittelaufwandes der Lehrerfamilie auf die Engelsche Einheit ermöglicht einen Vergleich mit dem entsprechenden Aufwande der Arbeiterfamilie. In dieser wird die Tagesration des Erwachsenen mit 63 Pf. bestritten. In der Lehrerfamilie wurden hierfür 84,5 Pf. aufgewendet. Sonst wird absolut betrachtet im Lehrerhaushalt pro Kopf des Erwachsenen mehr ausgegeben als im Arbeiterhaushalt. Daß aber deffenungeachtet der Nahrungsaufwand der Lehrerfamilie eine viel geringere Quote des Gesamtaufwandes darstellt als derjenige des aus gleichen vielen Einheiten bestehenden Arbeiterhaushaltes, ergibt sich aus folgendem:

Anteil der Ausgaben	Haushalt des Lehrers %	Haushalt des Kassenboten %
Nahrungs- und Genußmittel	38,8	63,1
Kleidung und Wäsche	10,2	11,7
Wohnung und Haushalt	21,2	16,8
Heizung und Beleuchtung	3,2	5,1
Sonstiges	26,6 ¹	3,3

Daß im allgemeinen die Familien der Lehrer und mittleren Beamten genötigt sind, den Nahrungsaufwand zugunsten anderer Bedürfnisse einzuschränken, ergab auch die Breslauer Erhebung, aus der folgende Zusammenfassung der für die Lebenshaltung notwendigen Ausgaben wiedergegeben werden soll:

¹ Hiervon nur 6 % für geistige Bedürfnisse und Vergnügungen.

	2000—2500 Mk.		2500—3000 Mk.		3000—4000 Mk.
	Arbeiter %	Lehrer und mittlere Beamte %	Arbeiter %	Lehrer und mittlere Beamte %	Lehrer und mittlere Beamte %
Nahrungsmittel . .	50,20	44,48	48,59	38,61	38,87
Kleidung	12,50	12,86	12,17	12,87	13,96
Wohnung	15,07	20,76	13,91	22,32	21,35
Heizung und Be- leuchtung	3,38	3,19	4,35	3,81	3,79
Summe	81,2	81,3	79,0	77,6	77,97

Ein Vergleich des Arbeiter= mit dem Lehrer= und Beamtenhaushalte ergibt in beiden Wohlhabensstufen für die Lehrer usw. Einschränkung des Nahrungsmittelaufwandes mit dem Zwecke der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Bemerkte sei noch, daß bei der Lehrerfamilie von den verbleibenden 26,6 % nur 6 % auf geistige Bedürfnisse und Vergnügungen entfielen.

3. Die Veränderungen von Nahrungsmittelpreisen 1893—1912, übertragen auf die beiden Haushaltsrechnungen von 1907.

Aus den bisherigen Untersuchungen hat sich ergeben, daß unsere Probehaushalte ungeachtet einiger kleiner Abweichungen von dem allgemeinen Durchschnitt sich in den Grenzen des normalen Verbrauchs gehalten, haben und daß sie deshalb eine brauchbare Grundlage abgeben, um die Wirkungen von Preisveränderungen aufzuzeigen.

Nach Tabelle C (Anhang) ergibt sich für das Jahr 1912 gegen 1893 eine durchschnittliche Preissteigerung der hauptsächlichsten Lebensmittel auf 29,6 % oder, wenn man statt des Gesamtdurchschnittspreises für Fleisch nur die Durchschnittspreise der billigen Schweine-, Rind- und Hammelfleischsorten in die Rechnung einsetzt, eine solche von 28,6 %. Da aber die Wirkung von Preisveränderungen auf die Haushalte eine verschiedene sein muß, je nach dem Maße, nach dem die einzelnen Posten das einzelne Haushaltbudget belasten, so sei an der Hand der Texttafel festgestellt, ob und wie die Ausgaben unserer beiden Haushalte bei für jeden gleichbleibendem Mengenverbrauche sich in verschiedenen Zeitspannen verändern mußten (siehe Tabelle 13 und 14).

Tabelle 13. Haushalt des Arbeiters.

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Der Aufwand für die 1907 verbrauchten Nahrungsmittel, berechnet nach den Preisen der Jahre		
	1893	1902	1912
	Mk.	Mk.	Mk.
Schweinefleisch	55,89	57,51	64,80
Rauchfleisch	7,20	7,55	8,85
Rindfleisch	27,89	27,89	35,49
Gehacktes	14,15	14,49	18,29
Lammfleisch	15,64	17,48	22,08
Kalbfleisch	5,82	6,80	8,54
Fleisch ohne Bezeichnung	24,48	25,67	30,09
Geflügel und Diverses	19,18	20,72	26,04
Summe	170,25	178,11	214,18
Wurst	47,60	56,17	59,50
Speck, ungeräuchert	60,83	61,60	70,07
Speck, geräuchert	11,99	11,52	12,10
Schmalz	7,20	7,28	8,00
Margarine	5,37	4,71	5,80
Rindsfett	3,92	3,15	3,92
(Fettwaren-) Summe	89,31	88,26	99,89
Summe aller Fleischereiprodukte	307,16	322,54	373,57
Brot	134,50	147,95	154,68
Hoggenmehl	0,30	0,36	0,39
Weizenmehl	19,04	20,40	27,20
Semmel	6,91	7,39	9,87
Diverses Gebäck usw.	10,59	11,34	15,13
Summe der Mehlgwaren	171,34	187,44	207,27
Butter	123,73	111,95	142,39
Milch	63,45	67,68	80,37
Käse	14,17	11,64	22,30
Summe der Molkereiprodukte	201,35	191,27	245,06
Eier	16,48	16,79	24,88
Kartoffeln	19,81	16,15	23,04
Zucker	19,20	17,92	17,28
Reis	6,72	6,24	7,20
Salz	2,55	2,55	2,55
Hülsenfrüchte	2,78	2,62	3,52
Graupe	1,08	0,85	1,02
Gesamtsumme aller Nahrungsmittel	748,47	764,37	905,39
Kaffee	19,11	16,49	18,90
Übrige Genussmittel, entsprechend 1907	35,93	35,93	35,93
Übrige Nahrungsmittel, entsprechend 1907.	55,99	55,99	55,99

Tabelle 14. Haushalt des Lehrers.

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Der Aufwand für die 1907 verbrauchten Nahrungsmittel, berechnet nach den Preisen der Jahre		
	1893	1902	1912
	Mk.	Mk.	Mk.
Schweinefleisch	33,12	34,73	40,71
Rauchfleisch	16,85	17,67	20,71
Rindfleisch	50,01	54,02	67,89
Gehacktes	1,64	1,68	2,12
Hammelfleisch	6,53	7,75	9,57
Kalbfleisch	11,87	13,87	17,42
Fleisch ohne Bezeichnung	6,84	7,17	8,41
Geflügel und Diverses	36,99	39,96	50,22
Summe	163,85	176,85	217,05
Wurst	37,10	43,78	46,38
Speck, ungeräuchert	15,01	15,20	17,29
Speck, geräuchert	8,16	7,84	8,24
Schmalz	33,30	33,67	37,00
Margarine	0,30	0,26	0,32
Rindsfett	1,12	0,90	1,12
(Fettwaren-) Summe	57,89	57,87	63,97
Summe aller Fleischereiprodukte	285,84	278,50	327,40
Brot	8,70	9,57	10,01
Roggenmehl	39,10	46,92	50,83
Weizenmehl	30,52	32,70	43,60
Senfmehl	49,42	52,91	70,61
Diverses Gebäck usw.	25,01	26,78	35,74
Summe der Mehlgwaren	152,75	168,88	210,79
Butter	155,99	141,13	179,51
Milch	144,60	154,24	183,16
Käse	2,50	2,07	4,41
Summe der Molkereiprodukte	303,09	297,44	367,08
Eier	30,55	31,32	45,82
Kartoffeln	19,81	16,15	23,04
Zucker	76,20	73,66	68,58
Reis	2,10	1,95	2,25
Salz	3,85	3,85	3,85
Linzen	0,51	0,44	0,48
Größ	1,08	0,90	1,08
Gesamtsumme aller Nahrungsmittel	848,78	873,09	1050,37
Kaffee	10,01	8,64	9,90
Gesamtsumme der Genussmittel, entsprechend 1907	155,24	155,24	155,24
Übrige Nahrungsmittel, entsprechend 1907	130,68	130,68	130,68

Die Gesamtausgaben für die hauptsächlichsten Nahrungsmittel sind gestiegen

			Mehrausgabe
im Arbeiterhaushalte	von 748 auf	905 Mk. = 157 Mk. od. 21 %	
im Lehrer	" " 848 " 1050 "	= 202 " od. 23,8 %	

Die entscheidende Ausgabensteigerung wurde also herbeigeführt

	durch Mehrausgaben für	im Arbeiter- haushalt	im Lehrer- haushalt
Fleischereiprodukte	mit	66 Mk.	68 Mk.
davon Fleisch	"	44 Mk.	53 Mk.
Wurst	"	12 "	9 "
Fett	"	10 "	6 "
Molkereiprodukte	"	44 "	63 "
Mehlwaren	"	36 "	58 "
		<u>146 Mk.</u>	<u>189 Mk.</u>

Von den kleineren Posten kommen noch die Preisdifferenzen bei den Eiern in Betracht. Die Steigerung der Kartoffelausgaben mit 3 Mk. (bei zufällig gleichem Bedarf in beiden Haushalten) ist schon weniger von Einfluß.

Durch die Verbilligung des Zuckerpreises hat die Lehrerfamilie bei ihrem besonders großen Bedarf auch die größere Ersparnis. Ihre Verbrauchsausgabe fällt von 76,20 auf 62,48 Mk.

Prüfen wir endlich, wie sich die Wirkung der Preissteigerung zeitlich auf die einzelnen Abschnitte der Zeitspanne 1893—1912 verteilt, so ergibt sich, daß von dem Gesamtausgabenzuwachs von 21 bzw. 23,8 % der größere Teil auf das zweite Jahrzehnt entfällt. Geht man aus von dem Verbrauch des in der Mitte der Periode liegenden Jahres 1902 und setzt diesen Verbrauch = 100, so betrug der Verbrauch:

	im Arbeiterhaushalt	im Lehrerhaushalt
1893	97,9	97,2
1912	118,0	120,3

Während also die Steigerung von 1893 zu 1902 nur 2,1 bzw. 2,8 % betrug, belief sich von 1902 bis 1912 auf 18 bzw. 20,3 %. Betrachtet man nun das zweite Jahrzehnt, das die bei weitem stärkste Veränderung gebracht hat, für sich und teilt es wiederum in zwei Abschnitte, so ergibt sich, wenn man die Belastungsentwicklung an einzelnen Gruppen der Nahrungsmittel verfolgt, an der Hand der Texttafel 16 folgendes Bild.

Danach hat auf den Arbeiterhaushalt das erste Jahrzehnt 1902 bis 1907, auf den Lehrerhaushalt das zweite Jahrzehnt 1907—1912 stärker ausgabenvermehrend gewirkt.

Tabelle 16.

	Arbeiterhaushalt		Lehrerhaushalt	
	Ausgabenveränderungen von			
	1902 zu 1907 Mk.	1907 zu 1912 Mk.	1902 zu 1907 Mk.	1907 zu 1912 Mk.
Fleischereiprodukte	+ 4,00	+ 47,03	+ 18,63	+ 30,27
Mehlwaren	+ 44,15	— 24,32	+ 40,03	+ 1,88
Molkereiprodukte	+ 20,47	+ 33,32	+ 20,65	+ 48,99
Eier	+ 2,91	+ 5,18	+ 5,41	+ 9,09
Kartoffeln	+ 5,38	+ 1,51	+ 5,38	+ 1,51
Zucker	— 5,12	+ 4,48	— 22,86	+ 17,78
Sonstiges	+ 2,51	— 0,48	+ 0,98	— 0,46
Summe	+ 74,30	+ 66,72	+ 68,22	+ 109,06

Die Ursachen dieser auf den ersten Anblick befremdlichen Unterschiede liegen zunächst darin, daß sich die Brotverbilligung, von der, wie wir sahen, nur der Arbeiterhaushalt Nutzen ziehen konnte, im wesentlichen im zweiten Jahrzehnt vollzog. Ferner kommt in Betracht, daß die Preisbewegung des Zuckers — Verbilligung im ersten Jahrzehnt, Verteuerung im zweiten — für den Lehrerhaushalt mit seinem starken Zuckerverbrauch von viel größerer Bedeutung ist als für den Arbeiterhaushalt. Man erkennt also, wie verschieden die Einwirkung ein und derselben Preisbewegung auf normal geführte Haushalte verschiedener Bevölkerungsgruppen sich gestalten kann.

III. Die Mietsausgaben der Haushalte und ihre Veränderungen entsprechend den Durchschnittsmietpreisen der Wohnungsaufnahmen 1890—1910.

Für die Feststellung der Entwicklung der Mietpreise in Breslau dienen als Grundlage die Erhebungen, die vom Städtischen Statistischen Amt alle fünf Jahre vorgenommen werden. Die Mietpreise werden in der üblichen Weise gesondert nach der Zahl der Gelasse ermittelt. Die Entwicklung der Mietpreise zwischen 1890 und 1910 ergibt sich aus der umstehenden Tabelle (S. 462).

Bei dieser Tabelle fällt auf, daß, während von 1890 zu 1895 die durchschnittlichen Mietpreise sämtlicher einzelner Zimmerzahlklassen gefallen sind, sich dennoch der Gesamtdurchschnittspreis aller Wohnungen auf der gleichen Höhe erhalten hat. Die Erklärung ist darin zu finden, daß die Besetzung der einzelnen Zimmerzahlklassen einer starken Veränderung

Durchschnittlicher Mietzwert von Wohnungen ohne gewerbliche Benutzung.

Jahr	Wohnungen mit heizbaren Zimmern								Wohnungen überhaupt
	1	2	3	4	5	6	7	8 o. mehr	
1890	143	244	503	761	1074	1388	1720	2456	275
1895	141	227	488	735	1038	1371	1653	2323	275
1900	152	251	523	779	1112	1470	1854	2515	306
1905	167	271	535	795	1125	1461	1813	2506	329
1910	174	289	556	817	1169	1556	1903	2658	368

unterworfen gewesen ist. Während nämlich die Zahl der Einzimmerwohnungen sich kaum merklich vermehrt hat, ist diejenige der größeren Wohnungen von 1890 zu 1895 stark gewachsen.

Nun hat unsere Arbeiterfamilie für das Jahr 1907 einen Mietaufwand von 240 Mk., unsere Lehrerfamilie einen solchen von 588 Mk.¹ verzeichnet, und es wäre zu untersuchen, wie die Mietpreisentwicklung auf diese Haushalte einwirken mußte. Dem steht jedoch entgegen, daß wir über die Größe und Beschaffenheit der Wohnungen unserer beiden Einzelhaushalte nichts Näheres wissen, und daß die durchschnittlichen Mietpreise für das Jahr der Haushaltserhebungen 1907 nicht vorhanden sind. Immerhin spricht auf Grund der obigen Tabelle die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Arbeiterfamilie eine Wohnung von zwei Zimmern, die Beamtenfamilie eine solche von drei Zimmern innegehabt hat. Dies vorausgesetzt, würde sich nun für die beiden Haushalte eine Veränderung der Belastung durch die Mietpreise zwischen 1890 und 1910 nach Maßgabe der folgenden Tabelle ergeben:

Veränderungen der durchschnittlichen Mietpreise.

	Für Wohnungen mit	
	2 heizbaren Zimmern	3 heizbaren Zimmern
1890—1895	-- 6,9 %	— 3,0 %
1895—1900	+ 10,6 %	+ 7,2 %
1900—1905	+ 7,9 %	+ 2,3 %
1905—1910	+ 6,6 %	+ 3,9 %

Es ergibt sich also sowohl für die Zweizimmer- als auch für die Dreizimmerwohnungen ein prozentual allerdings ungleicher Abfall von

¹ Der durchschnittliche Mietaufwand aller Arbeiterfamilien der Breslauer Erhebung betrug 238 Mk., derjenige der Lehrer und Beamten 500 Mk.

1890 zu 1895¹, von da ab eine ständige Steigerung, die für die Zweizimmerwohnungen etwa doppelt so stark ist wie für die Dreizimmerwohnungen. Die Entwicklung der Mietpreise nach Stadtteilen zu verfolgen, ist leider unmöglich, da ihre Abgrenzung während 1900 und 1910 entscheidenden Veränderungen unterworfen wurde.

Eine Sonderung nach die Stockwerkhöhe findet sich nur für die Jahre 1900 und 1905, sie kann auch für die Zwecke unserer Untersuchung entbehrt werden, weil die Erfahrung lehrt, daß bei den kleineren Wohnungen die Durchschnittsmieten für Wohnungen derselben Größenklasse durch die Stockwerkflage nicht wesentlich beeinflusst werden (vgl. Breslauer Statistik Bd. 22, S. 42, Mieterhebung 1900).

IV. Einige Arbeiterlöhne zwischen 1900 und 1912.

Von den 32 gelernten Arbeitern, deren Haushaltsrechnungen in der Breslauer Erhebung von 1907 aufgenommen sind, waren 28 als Buchdrucker, Maurer, Tischler oder Schlosser beschäftigt. Da allgemein gültige Tariflöhne für Bauarbeiter erst seit 1904, für Tischler erst seit 1908 bestehen, andere Wochenlöhne nur bis 1902 zurückzuverfolgen sind und allgemeine Lohnerhebungen amtlichen Charakters zwischen 1890 und 1912 auch für andere Gewerbe in Breslau nicht bekannt sind, so können im folgenden nur einige unzusammenhängende Daten zur Kenntnis gebracht werden, um wenigstens ein skizzenhaftes Bild des Lohnstandes wichtiger Arbeitergruppen zwischen 1900 und 1912 zu geben. Auf Gleichmäßigkeit der Grundlagen und der Durchschnittsberechnung konnte infolge des nur spärlich zu beschaffenden Materials keine Rücksicht genommen werden. Den Löhnen von gelernten Arbeitern wurden noch einige Lohnzahlen, betreffend ungelernete Arbeiter, hinzugefügt, um das Bild der Lohnentwicklung, soweit tunlich, zu vervollständigen.

1. Tagelöhne von Arbeitern in städtischen Betrieben.

Die Zahlen sind entnommen der Breslauer Statistik Bd. 28 Heft 1. Sie beziehen sich nur auf Arbeitergruppen, die Tagelohn beziehen. „In Ergänzung der Zahlen ist hinzuzufügen, daß seit November 1905 in großem Umfange in städtischen Betrieben regelmäßig Dienstalterszulagen gewährt werden.“

¹ Es bleibt unentschieden, ob die Wohnungen gleicher Qualität billiger geworden sind, oder ob das Weichen der Durchschnittsmiete auf dem Zugang von Wohnungen geringerer Qualität beruht (Bd. 18, Heft 2 S. 38).

Schon aus diesem Grunde gestatten sie keine weitgehenden Schlüsse auf das allgemeine Lohnniveau. „Zimmerhin“, bemerkt die Breslauer Statistik, „wird man annehmen dürfen, daß die Zahlen zugleich die Verhältnisse auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte widerspiegeln.“

Tagelöhne von Arbeitern in Breslauer städtischen Betrieben.

Veruf	Zahl der Arbeiter	1902 Pf.	1907 Pf.	1907 mehr als 1902 in %
Gärtner	67	284	305	7,4
Elektromonteur	93	285	355	24,6
Hammer	4	300	357	19,0
Schlosser	117	316	380	20,3
Rohrleger	61	328	428	30,5
Tischler	9	333	391	17,4
Klempner	10	336	437	30,1
Schmiede	32	337	397	17,8
Zimmerer	16	338	404	19,5
Maurer	31	389	442	13,6
Steinsetzer	5	511	579	13,3

2. Tarifliche Mindestlöhne für Buchdrucker, Maurer und Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Tischler und Metallarbeiter.

Die Zahlen der nachstehenden Tabelle sind für Buchdrucker, Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter von 1900 bis 1909 dem Werke R. Kuschnyskis entnommen: „Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika 1870—1909“ (Berlin 1913). Die Zahlen für diese Gruppen von 1910 bis 1912 sowie diejenigen der Tischler und Metallarbeiter sind den Kuschnyskischen Grundsätzen entsprechend ergänzt worden, und zwar unter Benutzung folgender Tarifverträge:

1. Deutscher Buchdruckertarif 1912,
2. Tarifverträge der Maurer und Zimmerer Deutschlands, August 1910 bis März 1913,
3. Vertrag zwischen dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband, August 1908 bis Februar 1911,
4. Tarifvertrag zwischen dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe, Bezirksverband Breslau, der Tischlerinnung zu

¹ Die spätere, für 1909 vorgenommene Erhebung der Breslauer Statistik, Bd. XXIX, konnte zum Vergleich nicht herangezogen werden, weil sie nicht, wie die oben zitierte, Jahresdurchschnittslöhne für die in den verschiedenen Betrieben beschäftigten demselben Berufe angehörigen Arbeiter feststellt.

Breslau und dem Deutschen Holzarbeiterverband, März 1911 bis Februar 1915,

5. Tarifverträge zwischen dem Verbands der Breslauer Schlossereien, der Schlosserinnung und dem Deutschen Metallarbeiterverband sowie dem Gewerksverein der Maschinenbauer Hirsch-Dunder und dem Gesellenausschuß der Schlosserinnung, 1909 bis 1911 und 1911 bis 1915.

Tarifliche Mindestlöhne in Breslau.

(Grundlage, Minimallohn und Maximalarbeitszeit.)

Jahr	Buchdrucker	Maurer und Zimmerer	Bauhilfsarbeiter	Tischler	Metallarbeiter
	Wochenlohn in Pfennigen				
1902/03	2588	—	—	—	—
1904	2588	2975	1904	—	—
1905	2588	2975	—	—	—
1906	2588	3094	2202	—	—
1907	2875	3108	2260	—	—
1908	2875	3108	2260	2120	—
1909	2875	3108	2260	2120	2260 ¹
1910	2875	3164	2316	2120	2260
1911	2875	3277	2419	2332	2373 ²
1912	3162	3390	2542	2438	2373

Von den tariflichen Mindestlöhnen, deren Entwicklung sich zwischen 1894 und 1912 verfolgen läßt, stiegen am stärksten die der Bauhilfsarbeiter, um 6,38 Mk. oder 33,5 %, am wenigsten die der Maurer und Zimmerer mit 4,50 Mk. oder 13,9 %, während die Lohnsteigerung der Buchdrucker mit 5,71 Mk. oder 22,2 % die Mitte hält. Für die Tischler gab es allgemein gültige Tarifverträge erst von 1908 ab. Ein Tarifvertrag vom Jahre 1904, der zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und der Tischlerinnung zu Breslau abgeschlossen wurde, hatte für die großen Betriebe keine Geltung. Von 1908 zu 1912 stieg der tarifliche Mindestlohn der Tischler um 3,18 Mk. = 15 %. Die absolute Steigerung glich also ungefähr derjenigen des Buchdruckerlohnes.

¹ Für ältere Gesellen nach Vereinbarung.

² Für Gesellen über 26 Jahre 2325 Pf.

3. Durchschnittliche Wochenlöhne in einzelnen Gewerbebezweigen.

Zur Ergänzung des Bildes, das die Betrachtung der tariflichen Mindestlöhne gewährt, können die Erhebungen dienen, die von Arbeitervereinen und von einer Krankenkasse über die durchschnittlichen Wochenverdienste einzelner Gruppen gelernter und ungelernter Arbeiter zeitweilig veranstaltet worden sind. Angaben lagen vor für Bau- und Möbeltischler, Maschinenbauer und Transportarbeiter.

a) Bau- und Möbeltischler.

Lohnangaben für Breslauer Bau- und Möbeltischler finden sich in folgenden vom Deutschen Holzarbeiterverbande herausgegebenen Veröffentlichungen: „Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie 1902“, „Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie 1906“, „Arbeitszeit und Löhne im Tischlergewerbe 1911“.

Danach betrug der durchschnittliche Wochenlohn:

1902	20,17 Mk.	(975 Arbeiter; Akford- und Zeitlohn zusammengefaßt);
1906	23,35 Mk.	(1914 Arbeiter; davon 1207 Akfordlohnarbeiter mit 24 Mk. und 707 Zeitlohnarbeiter mit 22,25 Mk.);
1911	26,93 Mk.	(1104 Arbeiter; davon 806 Akfordlohnarbeiter mit 27,46 Mk. und 298 Zeitlohnarbeiter mit 25,51 Mk.).

b) Maschinenbauer.

Zugrunde liegt eine Liste des Gewerkevereins der Maschinenbauer Hirsch-Duncker, Abteilung Breslau, die sich auf 87 in Breslauer Maschinenfabriken im Akfordlohn beschäftigte Arbeiter bezieht. Zwei davon im Alter von 19 Jahren wurden ausgeschieden, die übrigen 85 waren 23 Jahre alt und darüber.

Der durchschnittliche Wochenverdienst aus Akfordlohn betrug im Jahre 1911:

von 63 gelernten Arbeitern	30,34 Mk.,
„ 18 angelernten Arbeitern	25,97 Mk.,
„ 4 ungelernten Arbeitern	24,04 Mk.
Der Gesamtdurchschnitt also	29,12 Mk.

Zu gelernten Arbeiter gehörten: Schlosser, Schmiede, Kesselschmiede, Stemmer, Dreher, Former. Zu angelernten Arbeitern gehörten: Maschinenarbeiter, Hobler, Schmelzer, Schweißer, Heizer, Stanzer, Bohrer.

c) Transportarbeiter.

Den Veröffentlichungen des Deutschen Transportarbeiterverbandes können für Breslau folgende Lohnzahlen entnommen werden: für 1904

(Rechenschaftsbericht, Berlin 1905): durchschnittlicher Wochenverdienst von 681 Mitgliedern (davon 12 weibliche) im dritten Quartal 17,33 Mk.:

für 1910 (Jahrbuch 1910, Berlin 1911): durchschnittlicher Wochenverdienst von 2218 männlichen Mitgliedern im vierten Quartal 19,54 Mk.;

für 1911 (Jahrbuch 1911, Berlin 1912): durchschnittlicher Wochenverdienst von 995 im Verlaufe des Jahres neu eingetretenen erwachsenen Mitgliedern 19,86 Mk.;

für 1912 (Jahrbuch 1912, Berlin 1913): durchschnittlicher Wochenverdienst von 14,98 Mk., im Verlaufe des Jahres neu eingetretenen erwachsenen Mitgliedern 20,56 Mk.;

Zu den Mitgliedern gehörten Hausdiener, Bäcker, Markthelfer, Kutscher, Fuhrleute, Bierfahrer, Expeditionsarbeiter, Kohlenarbeiter, Hilfsarbeiter, Straßenbahn- und Omnibusangestellte und bei den Erhebungen seit 1910 auch Hafendarbeiter.

d) Arbeiter in Seifenfabriken.

Für die Feststellung der Löhne von in Breslauer Seifenfabriken beschäftigten Arbeitern dienten tabellarische Übersichten, die die Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter aus den seit 1908 unter stärkerer Sonderung geführten Hebelisten im Interesse der vorliegenden Arbeit hatte anfertigen lassen. Einbezogen wurden alle Seifenfabriken, die über zehn Arbeiter beschäftigten (fünf Fabriken). Der durchschnittliche Wochenlohn betrug:

im Juli 1908: 16,38 Mk. (Gesamtzahl der Arbeiter 172),

" " 1912: 17,08 " " " " 186).

Der Durchschnittslohn der Seifenfabrikarbeiter ließ sich, da hier die Grundtabellen zur Verfügung standen, für den erwachsenen männlichen Arbeiter genauer berechnen, wenn man die Lohnextreme ausschied. Es erschien die Annahme berechtigt, daß sich die Tagelöhne zwischen 0,50 und 1,70 Mk. auf jugendliche Arbeiter (1908 23 Fälle, 1912 28 Fälle) und diejenigen zwischen 4,50 und 6,20 Mk. auf Beschäftigte in höheren Stellungen bezogen haben (1908 und 1912 je 16 Fälle). Scheidet man sie aus, so bleiben 1908 172 Tagelöhne zwischen 2—4 Mk. (durchschnittlicher Tagelohn 2,73 Mk.).

1912 186 Tagelöhne zwischen 2 und 4,40 Mk. (durchschnittlicher Tagelohn 3,08 Mk.).

¹ In vier der Fabriken wurden auch Frauen beschäftigt, die in den obigen Gesamtzahlen nicht inbegriffen sind. Ihr Durchschnittswochenlohn betrug Juli 1908 10,20 Mk. (Gesamtzahl der Arbeiterinnen 62), Juli 1912 11,76 Mk. (Gesamtzahl der Arbeiterinnen 78).

Davon hatten

1908: 129 = 75 % aller Arbeiter 2—3 Mk. Tagelohn,

1912: 132 = 71 % „ „ 3—4,40 „ „

Die Lohnsteigerung betraf also den größeren Teil der Seifenfabrikarbeiter.

4. Ortsübliche Tagelöhne.

Die ortsüblichen Tagelöhne wurden festgesetzt im Stadtkreis Breslau für:

männliche erwachsene Arbeiter 1900 auf 2 Mk., 1902—1910 auf 2,40 Mk., 1911—1912 auf 3 Mk.;

weibliche erwachsene Arbeiter 1900 auf 1,10 Mk., 1902 bis 1910 auf 1,45 Mk., 1911—1912 auf 1,70 Mk.

5. Durchschnittliches Jahreseinkommen Breslauer Maurer.

Den von dem Zentralverbande der Maurer Deutschlands veröffentlichten Werken: „Lohn- und Arbeitsbedingungen im Maurergewerbe, Statistik und Tarifverträge 1905“ (Hamburg 1906) „Unterlagen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen des deutschen Bauarbeiters“ (Hamburg 1913) seien folgende Zahlen für Breslau entnommen:

	1900	1905	1912
1. durchschnittlicher Stundenlohn .	45 Pf.	50 Pf.	60 Pf.
2. durchschnittliches Jahreseinkommen	1067 Mk.	1183 Mk.	1333 Mk.

Der angeführte Stundenlohn entspricht dem Minimallohn 1900 bis 1912. Das Jahreseinkommen ist berechnet unter Berücksichtigung des Ausfalles während der erfahrungsmäßigen Dauer der Saisonarbeitslosigkeit.

6. Durchschnittslöhne von Vollarbeitern¹ auf Grund berufsgenossenschaftlicher Lohnnachweise.

Die Verwaltungen der Schlesiſchen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften und der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie haben sich der Mühe unterzogen, für die Jahre 1902, 1908, 1912 die Durchschnitts-

¹ Unter Vollarbeiter wird ein gewisses bestimmtes Maß der Arbeitszeit verstanden, das ein Arbeiter, der regelmäßig das ganze Jahr hindurch beschäftigt ist, unter Berücksichtigung der betriebsüblichen Zahl von Arbeitstagen des Jahres und der betriebsüblichen täglichen Arbeitsdauer leistet. In der Regel wird eine Summe von $300 \times 10 = 3000$ Arbeitsstunden gleich einem Vollarbeiter gesetzt. (Vergl. Amtl. Nachrichten des Reichsversicherungsamtes, 5. Jahrgang, 1889, S. 335.)

jahreslöhne eines Vollarbeiters in den ihnen zugehörigen Breslauer Betrieben (bei der Schlesiſchen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft unter Ausschaltung der Betriebe unter 40 Arbeitern) auf Grund der Lohnnachweise zu ermitteln, wobei bemerkt wird, daß bei beiden Berufsgenossenschaften schon für das Jahr 1903 die wirklich verdienten Löhne nachgewiesen wurden.

Bei den Breslauer Betrieben der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, die zumieist ungelernete Arbeiter beschäftigen, betrug der Durchschnittsjahresverdienst eines Vollarbeiters:

1902	840,68 Mk.
1908	936,32 "
1912	1008,05 "

Bei den Breslauer Betrieben der Schlesiſchen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft stellte sich der Durchschnittslohn eines Vollarbeiters:

im Jahre 1908 ¹ auf	1238,05 Mk.
" " 1912 "	1333,87 "

Daß diese Zahlen, die die Löhne männlicher und weiblicher, erwachsener und jugendlicher Arbeiter aller Gattungen ungesondert enthalten, über die wirklichen Löhne bestimmter Arbeitergruppen in einem bestimmten Zeitpunkt keinen Anschluß geben, ist bekannt. Dennoch kommt ihnen ein erheblicher Wert für die Erkenntnis der Lohnentwicklung zu, da die Annahme wohl begründet erscheint, daß die Struktur der Arbeiterschaft eines und desselben Betriebszweiges nach Alter und Geschlecht im großen Durchschnitt keinen erheblichen Veränderungen unterliegen wird.

Schlußbemerkung. (Reallöhne.)

Das im vorstehenden zusammengetragene Material ist bezüglich der Durchschnittsberechnung zu ungleichmäßig und zeitlich zu lückenhaft, als daß es möglich wäre, Feststellungen allgemein gültiger Natur darauf aufzubauen. Immerhin läßt sich versuchen, für einige Gruppen unserer Arbeiter die im Vordergrunde des Interesses stehende Frage zu beantworten, ob und wie weit die Steigerung der Löhne zwischen 1902 und 1912 eine Verbesserung der Lebenshaltung ermöglicht hat. Freilich müssen wir dabei voraussetzen, daß dem Aufwande für Nahrungsmittel unseres

¹ Die auf abweichenden Grundlagen ermittelten Zahlen für 1902 konnten zum Vergleich nicht verwendet werden.

Arbeiterhaushaltes in gewissem Grade typische Geltung zukommt, und wir müssen uns auch damit begnügen, das Verhältnis des Nominallohnes zu den Nahrungsmittelpreisen als alleinigen Maßstab für den Reallohn anzunehmen.

Für Buchdrucker und für die Arbeiter der chemischen Industrie befügen wir Lohnzahlen für 1902 und 1912. Mißt man sie an den Nahrungsmittelpreisen, so ergeben sich folgende Veränderungen der Nominal- und Reallohne:

	Betrag in Pfennigen	
	1902	1912
Wöchentlicher Betrag für Nahrungsmittel entspr. Tabelle 13	1470 = 100	1740 = 118,5
Tariflicher Mindestwochenlohn der Breslauer Buchdrucker	2588 = 100	3162 = 122,2
Reallohn der Breslauer Buchdrucker	100	103,1
Durchschnittlicher Wochenlohn eines Vollarbeiters nach Berechnung der chemischen Berufsgenossenschaft für Breslau	1681 = 100	2016 = 119,9
Reallohn eines Vollarbeiters	100	101,2

Eine Steigerung des Reallohnes ist also bei beiden Arbeitergruppen nur in sehr geringem Maße eingetreten. Von den 5,74 Mk., um die der Wochenlohn der Buchdrucker, und den 3,35 Mk., um die der Lohn der chemischen Arbeiter gestiegen ist, wurden allein 2,70 Mk. durch die Verteuerung der Nahrungsmittel (für den Verbrauch einer Familie von sechs Personen) aufgezehrt.

Für die Jahre 1908 und 1912 befügen wir Lohnzahlen auch noch für einige andere Arbeitergruppen (siehe Tabelle S. 471).

Hier zeigt sich nicht nur durchweg ein Zurückbleiben der Reallohnsteigerung hinter dem Wachstum der Nominallohne, sondern sogar bei einzelnen Gruppen ein Sinken der Reallohne, trotzdem die Nominallohne steigen.

Allerdings würde das Ergebnis ein anderes sein, wenn die Kaufkraft des Lohnes nicht nur an den Nahrungsmittelpreisen, sondern an den Preisen sämtlicher Lebensbedürfnisse hätte gemessen werden können¹.

¹ Je kleiner der Anteil des Nahrungsmittelaufwandes am Gesamtaufwand ist, desto unsicherer ist es natürlich, den Reallohn nur an den Kosten der Ernährung zu messen. Deshalb ist eine solche Messung auch für das Lehrereinkommen unterblieben, da bei unserer Lehrerfamilie nur 38 % des Gesamtaufwandes auf Nahrungsmittel entfällt.

	Jahr	Wochenlohn		Wochenbetrag für Nahrungsmittel ¹		Reallohn
		Mark	Steigerung	Mark	Steigerung	Steigerung
Vollarbeiter in den Betrieben der chemischen Berufsgenossenschaft	1908	18,73	100	15,80	100	100
	1912	20,16	107,6	17,40	110,1	97,7
Vollarbeiter in den Betrieben der Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft	1908	24,76	100	15,80	100	100
	1912	26,68	107,8	17,40	110,1	97,9
Durchschnittslohn erwachsener Arbeiter in Seifenfabriken	1908	16,38	100	15,80	100	100
	1912	18,48	112,8	17,40	110,1	102,5
Maurer (tariflicher Mindestlohn)	1908	31,08	100	15,80	100	100
	1912	33,90	109,1	17,40	110,1	99,1
Buchdrucker (tariflicher Mindestlohn)	1908	28,75	100	15,80	100	100
	1912	31,62	110,0	17,40	110,1	99,9
Bauhilfsarbeiter (tariflicher Mindestlohn)	1908	22,60	100	15,80	100	100
	1912	25,42	112,4	17,40	110,1	102,2
Tischler (tariflicher Mindestlohn)	1908	21,20	100	15,80	100	100
	1912	24,38	115,0	17,40	110,1	104,5

Zimmerhin steht fest, daß der Lohnzuwachs auch zwischen 1908 und 1912 bei den Arbeitern der chemischen Industrie vollständig und bei den anderen Gruppen zu durchweg hohen Bruchteilen allein durch die notwendigen Mehrkosten für die Ernährung aufgezehrt worden ist.

Für die Bauarbeiter kommt noch hinzu, daß die Steigerung der Nahrungsmittelpreise auch in den Monaten des üblichen Arbeitsausfalles mitgetragen werden muß.

Weiter geschmälert wird der Rest des Lohnzuwachses noch durch die Steigerung der Mietpreise, die wir allerdings nur für die Jahre 1900 bis 1910 verfolgen konnten. Es betrug per Woche für Wohnungen in der Größe derjenigen unseres Probehaushaltes:

die Mietssteigerung von 1905 zu 1900 . . . 38 Pf.,
 " " " 1910 zu 1905 . . . 35 Pf.

Da nun nicht angenommen werden kann, daß in dieser Entwicklung seit 1910 ein Rückgang eingetreten ist, so mußten die oben angeführten Arbeitergruppen von ihrem Mehrverdienst also noch einen weiteren Teil aufwenden, um ihr Wohnbedürfnis nur in der bisherigen Art zu befriedigen.

¹ Für 1908 berechnet entsprechend der Tabelle für 1907, Tabelle A und C (Anhang).

Erwägt man schließlich noch, daß auch für andere Lebensbedürfnisse die Preise gestiegen sind (1 Ztr. Kohle kostete 1902 0,95 Mk., 1912 1,10 Mk. = 15,8%, 1 l Petroleum 1902 17 Pf., 1912 19 Pf. = 11,8%)¹, und daß Verbilligungen anderer notwendiger Lebenskosten auf keinem Gebiete nennenswert hervorgetreten sind, so wird man den Teil des Lohnzuwachses, der dem freien Einkommen zugeflossen ist, nicht sehr hoch einschätzen können.

Wie dringend erwünscht aber eine Erhöhung des freien Einkommens wäre, erkennt man, wenn man auf Grund der für die Normalhaushalte in Tabelle D gegebenen Zahlen dieses sogenannte freie Einkommen nach seinen einzelnen Verwendungszwecken nach gliedert. Nach Abzug der Kosten für Nahrung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung verblieben (bei einer durchschnittlichen Gesamtausgabe von 1495 Mk. für eine Familie von fünf Köpfen) zu anderweitiger Verwendung 236 Mk. Hiervon aber mußten für die Gesundheitspflege, Versicherungen, Verkehrsmittel, Steuern, Unterricht und ähnliche Zwangsausgaben 171 Mk. verausgabt werden, so daß für geistige und gefellige Bedürfnisse und Ersparnisse 65 Mk. übrigblieben.

Wenn es daher richtig ist, daß, wie Engel sagt², „der Grad des Wohlstandes der Menschen sich in dem Verhältnis kundgibt, in welchem der Teil der Ausgaben, der für die physische Erhaltung nötig ist, zu dem Teile steht, der für die Befriedigung der übrigen Lebensbedürfnisse verbleibt“, so muß leider festgestellt werden, daß die Lohnerhöhungen des letzten Jahrzehnts eine entsprechende Erhöhung des Wohlstandes nicht zur Folge gehabt haben, weil die Erweiterung des freien Einkommens nicht zur erwünschten Entfaltung kommen konnte.

¹ Die Preisveränderungen der Bekleidungsgegenstände ließen sich aus Mangel an Unterlagen nicht zahlenmäßig verfolgen. Schuhe sollen nach Aussage verschiedener Anstaltsverwaltungen, die diese in größerem Maßstabe zu besorgen haben, teurer geworden sein. Eine erhebliche Preissteigerung dieses Artikels würde für Arbeiter- und Lehrerhaushalte nicht ganz belanglos sein, da unser Probehaushalt Nr. 56 für Schuhe 61,75 Mk. (inkl. der Reparaturen), unser Lehrerhaushalt 86,85 Mk. verbrauchte.

² Bulletin de l'Institut international de Statistique 1895, S. 9.

Tabellen-Anhang.

Tabelle A. Jahresverbrauch eines Arbeiterhaushaltes. (Nr. 56.)

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Mengen- betrag	Tatsächliche Ausgabe für 1907 Mark	Prozent der gesamten Haus- haltungsausgaben	Ausgaben, berechnet nach den durchschnittlichen Lebens- preisen 1907 ¹ Mark
I. Schweinefleisch	81 Pfd.	58,18		54,27
Rauchfleisch	10 "	8,55	—	7,50
Rindfleisch	42 "	34,20		32,57
Gehacktes	17 "	15,72	—	16,70
Lammfleisch	23 "	20,00		21,62
Kalbfleisch	8 "	7,10	—	7,99
Fleisch ohne Bezeichnung	34 "	25,32		25,32
Geflügel usw.	28 "	23,80	—	23,80
Summe	244 Pfd.	192,87	—	189,77
II. Würst	48 "	45,73	—	51,69
III. Speck, ungeräuchert	77 "	55,75	—	58,52
Speck, geräuchert	12 "	10,88	—	10,81
Schmalz	8 "	7,38	—	7,20
Margarine	7 "	4,54	—	5,15
Rindsfett	7 "	3,33	—	3,40
Summe der Fettwaren	111 Pfd.	81,93	—	85,08
Summe aller Fleischwaren	403 Pfd.	320,53	21,83	323,54
Brot	1345 "	181,58	—	181,58
Hoggenmehl	3 "	0,42	—	0,42
Weizenmehl	186 "	25,85	—	25,85
Semmel	— "	9,37	—	9,37
Gebäck	— "	14,37	—	14,37
Kartoffelmehl	— "	0,55	—	0,55
Summe	— Pfd.	232,14	15,81	232,14
Butter	98,2 "	124,78	8,50	127,66
Milch	423 Liter	65,46	4,46	67,68
Grünwaren	— Pfd.	23,80	1,90	23,80
Gurken und Kraut	— "	4,15	}	4,15
Kartoffeln	— "	21,53	1,47	21,53
Eier	311 Stck.	16,63	1,13	19,70
Käse	— Pfd.	16,40	1,12	16,40
Obst	— "	13,06	}	13,06
Pflanzöl	— "	3,53	1,13	3,53
Zucker	64 "	13,54	0,92	12,80
Heringe	100 Stck.	5,81	0,40	5,81
Reis	224 Pfd.	4,80	0,33	7,92
Salz	25,3 "	2,55	0,17	2,55
Nüssenfrüchte	133 "	2,47	0,17	3,34
Honig und Sirup	— "	2,39	0,16	2,39
Branne	6 "	0,96	0,07	0,96
Gewürze und Öl	— "	1,48	0,10	1,48
Tiberfett	— "	1,22	0,08	1,22
Summe aller Nahrungsmittel	— Pfd.	877,23	59,75	894,66
Kaffee	10 "	12,60	—	16,28
Kaffeefalz	— "	4,83	—	4,83
Tee, Kakao usw.	— "	6,70	—	6,70
Getränke, Ausgaben in Gastwirtschaften und Sonstiges	— "	24,40	—	24,40
Summe der Genußmittel	— Pfd.	48,53	3,31	52,21
Summe der Nahrungs- und Genußmittel }	— Pfd.	925,76	63,06	946,87
Gesamtausgaben	— Pfd.	1408,13	—	—

¹ Siehe Tabelle C.

Tabelle B. Jahresverbrauch eines Lehrershaushaltes. (Nr. 85.)

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Mengen- betrag	Tatsächliche Ausgabe für 1907 Mark	Prozent der gesamten Haus- haltungsausgaben	Ausgaben, berechnet nach den durchschnittlichen Lohnpreisen 1907 ² Mark
I. Schweinefleisch	46 Pfd.	40,03	—	34,50
Rauchfleisch	23 "	20,00	—	17,55
Rindfleisch	73 "	66,80	—	61,70
Gehacktes	2 "	1,95	—	1,94
Lammfleisch	9 "	9,75	—	9,19
Kalb- und Hammelfleisch	17 "	15,50	—	16,29
Fleisch ohne Bezeichnung ¹	14 "	10,13	—	10,13
Geflügel ¹ usw.	54 "	46,07	—	46,07
Summe	239 Pfd.	210,23	—	197,37
II. Wurst	37 "	45,50	—	43,40
III. Speck, ungeräuchert	19 "	14,67	—	14,44
Speck, geräuchert	8 "	6,17	—	7,36
Schmalz	37 "	28,50	—	33,30
Margarine	0,4 "	0,30	—	0,30
Rindsfett	2 "	0,93	—	0,93
Summe der Fettwaren	66 Pfd.	50,57	—	56,36
Summe aller Fleischwaren	342 Pfd.	306,20	9,65	297,13
Brot	87 "	11,77	—	11,77
Roggenmehl	391 "	54,72	—	54,72
Weizenmehl	218 "	41,42	—	41,42
Semmel	— "	67,06	—	67,06
Gebäck	— "	33,94	—	33,94
Kartoffelmehl	— "	3,59	—	3,59
Backpulver	— "	10,59	—	10,59
Summe der Mehlgwaren	— Pfd.	223,09	7,03	223,09
Butter	124 Pfd.	151,98	4,79	160,94
Milch	964 Liter	153,20	4,82	154,24
Zucker	254 Pfd.	54,15	1,71	50,80
Eiweiß	— "	38,51	1,32	38,51
Tabak	— "	3,50	—	3,50
Süßfrüchte, Koffein	— "	7,03	0,22	7,03
Eier	580 Stk.	34,35	1,08	36,73
Grünwaren	— "	25,44	0,88	25,44
Gurken und Kraut	— "	2,49	—	2,49
Kartoffeln	— "	21,53	0,68	21,53
Honig und Sirup	— "	17,92	0,56	17,92
Gerichte (verschiedene Sorten)	100 Stk.	8,00	0,25	8,00
Fische	— Pfd.	5,79	0,18	5,79
Salz	38 "	3,85	0,12	3,85
Käse	— "	2,91	0,09	2,91
Reis	8 "	1,50	0,05	2,48
Diverses	— "	1,69	0,05	1,69
Griech	4 "	0,95	0,03	1,13
Kinlen	2 "	0,56	0,02	0,66
Gewürze, Öl	— "	6,13	0,19	6,13
Summe aller Nahrungsmittel	— Pfd.	1070,87	33,72	1071,99
Tee, Kakao usw.	— "	36,20	—	36,20
Kaffeerohstoff	— "	14,50	—	14,50
Kaffee	6 "	6,80	—	8,52
Getränke, Ausgaben in Gastwirt- schaften und Sonstiges	— "	83,23	—	83,23
Tabak	— "	21,31	—	21,31
Summe der Genußmittel usw.	— Pfd.	162,04	5,10	163,76
Summe der Nahrungs- u. Genußmittel usw.	— Pfd.	1232,91	—	1235,75
Gesamtausgaben	— Pfd.	3175,64	38,82	1235,75

¹ Fleisch ohne Bezeichnung ist in Tabelle A und B entsprechend den Schweinefleischpreisen, Geflügel ist entsprechend den Rindfleischpreisen auf Gewicht umgerechnet.

² Siehe Tabelle C.

Tabelle C. Kleinhandelspreise in Ladungseinheiten 1892—1912.

Preise in Pfennigen für 1 kg.

Jahr	Erweinefleisch	Rindfleisch	Lammfleisch	Kalb- fleisch	Schweineband	Milchband	Wurstband	Wurst	Milchbutter	Speck	schmalz, flüssiges	Margarine	Butter	Milch (1 Liter)	Käse	Eier (15 Stück)	Mehl	Strot	Mantoffen, 11. Ma- ritt (50 kg)	Wrauen	Graben	Bohnen	Kornen	Weiss	gemahlen Güter	Kaffee				
	Erweinefleisch	Rindfleisch	Lammfleisch	Kalb- fleisch	schweineband	Milchband	Wurstband	Wurst	geräuchert	roh	schmalz, flüssiges	Margarine	Butter	Milch (1 Liter)	Käse	Eier (15 Stück)	Mehl Blüten-	Strot	Mantoffen, 11. Ma- ritt (50 kg)	Wrauen	Graben	Bohnen	Kornen	Weiss	gemahlen Güter	Kaffee				
1892	—	—	—	—	142	136	140	166	118	156	206	176	140	256	16	48	73	36	28	26	—	38	50	46	30	70	58	60	72	356
1893	144	137	140	137	138	132	136	164	112	158	204	180	148	252	15	48	79	28	20	20	198	38	48	42	28	68	56	60	70	364
1894	143	141	143	140	138	136	140	166	112	154	198	168	146	232	15	46	68	28	18	18	181	36	44	40	28	66	54	52	64	364
1895	133	142	144	142	128	136	140	164	104	142	190	160	144	214	14	38	69	28	18	19	179	34	40	38	30	62	52	48	56	356
1896	130	141	144	143	124	136	140	166	96	140	188	166	140	220	14	40	70	30	20	19	167	34	40	36	30	62	54	52	58	350
1897	137	147	157	154	132	132	142	164	96	146	190	168	134	220	14	44	72	32	20	20	207	34	42	36	30	64	54	48	56	352
1898	148	147	160	154	142	132	144	168	90	160	196	168	128	226	14	44	76	36	24	22	216	32	46	38	28	66	54	52	56	320
1899	142	147	159	154	136	130	144	164	84	144	184	160	126	230	14	40	78	32	24	22	201	34	44	40	28	68	58	52	56	320
1900	139	145	158	154	126	128	144	164	80	142	184	162	136	240	15	36	87	30	24	22	212	34	44	40	28	64	56	56	60	320
1901	147	145	162	153	138	130	148	164	86	156	188	170	134	240	16	42	83	32	24	22	191	32	42	42	30	62	54	60	66	326
1902	151	148	166	160	142	132	152	168	90	160	196	182	130	228	16	40	81	30	24	22	163	30	40	40	28	58	52	55	64	314
1903	142	151	173	168	132	136	150	170	94	152	190	174	130	234	15	36	79	30	22	21	210	30	46	40	30	56	52	54	60	310
1904	143	153	172	166	126	136	158	168	92	146	176	166	128	244	17	42	80	32	22	21	233	32	46	40	34	58	52	42	48	324
1905	169	163	188	182	160	148	172	184	102	172	200	188	128	250	17	44	93	32	22	21	259	32	48	40	36	66	54	46	52	314
1906	170	171	198	193	154	154	188	194	100	170	198	188	128	250	15	54	92	32	24	23	172	34	48	42	38	86	60	40	46	302
1907	150	169	197	188	134	154	188	194	96	152	184	180	142	260	16	56	95	38	28	27	216	34	50	46	38	88	66	40	48	310
1908	152	168	198	187	136	154	188	194	96	154	186	180	146	264	17	60	100	38	28	229	32	52	48	40	76	64	44	50	324	
1909	171	167	188	182	150	150	176	194	98	166	198	190	150	268	17	58	108	40	28	26	234	32	54	40	60	60	44	52	314	
1910	159	167	188	183	142	152	176	192	100	164	194	192	160	266	17	56	101	36	24	23	221	32	54	52	44	56	60	50	54	352
1911	150	171	193	189	128	158	184	198	106	154	178	180	158	278	18	68	108	38	24	24	310	32	54	54	44	60	54	50	56	364
1912	177	186	205	201	160	168	192	212	112	182	206	200	160	290	19	76	118	40	26	23	376	36	48	54	42	64	60	54	60	360
a) 1893—1902	141	144	153	149	134	132	143	165	95	150	192	168	137	230	15	42	76	31	22	192	34	43	39	29	64	54	54	61	339	
b) 1903—1912	158	167	190	184	142	151	177	190	100	161	191	184	143	260	17	55	97	36	25	24	231	33	50	47	39	67	58	46	53	327
b in % von a	112	116	124	123	106	114	124	115	108	105	107	99	110	104	113	113	128	116	114	114	191	97	116	121	126	105	107	85	87	96

**Tabelle D. Haushaltsausgaben von 13 Normal-Arbeiterfamilien¹ im
(Berechnet nach)**

Gliederung der Ausgaben	Nummer der Breslauer Erhebung					
	Nr. 7	Nr. 19	Nr. 2	Nr. 74	Nr. 76	Nr. 56
	Beruf des Haushaltungsoberstandes					
	Tapezierer- gehilfe	Schleifer- gehilfe	Tischler- geselle	Motor- wagen- führer	Tischler- geselle	Kassen- bote
	Alter der Kinder					
Ehepaar u. 1 Kind von 1 J.	Ehepaar u. 2 Kinder von unter 1 u. 4 J.	Ehepaar ohne Kinder	Ehepaar u. 5 Kinder v. 3, 5, 8, 9, 11 J.	Ehepaar u. 5 Kind. v. unt. 1 u. 1, 3, 5, 10 J.	Ehepaar u. 4 Kinder von 6, 8 10, 12 J.	
Durchzahl des Haushalts						
7,6 Mf.	8,9 Mf.	6,5 Mf.	15,1 Mf.	13,4 Mf.	14,1 Mf.	
1 Nahrungsmittel und Genussmittel	409,10	555,74	681,21	966,41	737,49	925,76
2 Kleidung, Wäsche Reinigung	83,46	120,15	94,05	78,40	89,00	172,30
3 Wohnung und Haushalt	227,73	315,38	235,60	185,63	198,86	246,15
4 Heizung und Beleuchtung	83,80	72,16	88,06	78,57	86,01	75,47
5 Unterricht, Versicherung, Steuern, Gesundheitspflege usw.	52,88	119,28	217,87	65,97	279,39	34,53
6 Geistige u. gefellige Bedürfnisse	38,75	42,75	54,68	17,40	62,89	13,92
Summa	895,72	1225,46	1371,47	1392,38	1453,64	1468,13
Ersparnisse	0,10	71,00	16,00	—	—	—
1 Fleisch, Schinken, Speck usw.	56,26	99,08	126,73	186,68	83,85	252,50
2 Butter	25,95	61,35	73,33	95,95	61,24	45,73
3 Fische, auch geräuchert	2,66	6,20	1,35	8,63	11,18	5,81
4 Käse	39,00	12,79	106,98	115,69	26,24	124,78
5 Schmalz, Margarine usw.	14,80	53,22	6,73	14,77	45,57	22,30
6 Eier	5,25	4,70	8,50	10,24	2,90	16,40
7 Getreide	15,43	3,36	12,42	27,11	12,18	16,63
8 Kartoffeln	10,78	9,23	11,02	33,53	49,18	21,53
9 Grünwaren	6,27	7,25	10,96	29,74	18,20	27,95
10 Salz, Gewürze, Öl	2,06	1,91	3,42	7,56	4,79	4,03
11 Zucker, Sirup, Honig	10,43	14,23	25,39	38,65	40,16	15,93
12 Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw.	6,54	10,27	15,46	21,57	20,10	40,12
13 Obst und Südfrüchte	5,56	0,50	19,85	11,45	8,55	16,59
14 Brot und Backwaren	74,93	95,88	92,59	251,84	168,52	201,47
15 Kaffee und Kaffeeersatz	16,83	13,52	16,49	24,73	22,23	17,43
16 Tee, Schokolade, Kakao	1,10	9,35	11,78	5,05	6,85	6,70
17 Milch	55,75	113,12	54,54	52,08	67,71	—
18 übrige Getränke im Hause	21,18	12,05	33,63	11,80	25,54	19,40
19 Sonstige Nahrungsmittel	0,09	1,70	0,57	2,24	1,15	0,60
20 Tabak und Zigarren	21,26	7,75	25,30	17,10	11,50	—
21 Ausgaben in Gastwirtschaften	16,97	18,28	24,17	—	49,85	4,40
Summa	409,10	555,74	681,21	966,41	737,49	925,76
Ausgaben für den Erwachsenen jeder Familie	188,41	218,54	366,80	224,00	192,64	229,81
Verbrauchsmenge von Fleischereiprodukten	fehlt An- gabe für Wirt	fehlt An- gabe für Wirt	57,8	fehlt An- gabe für Wirt	29,08	50,10

¹ Das sind Familien ohne Veränderung ihrer Personenzahl im Erhebungsjahr, ohne Familien-
Erhebung 1907.

Jahre 1907 und deren Durchschnittsausgabe für den Erwachsenen.
(Englischen Einheiten.)

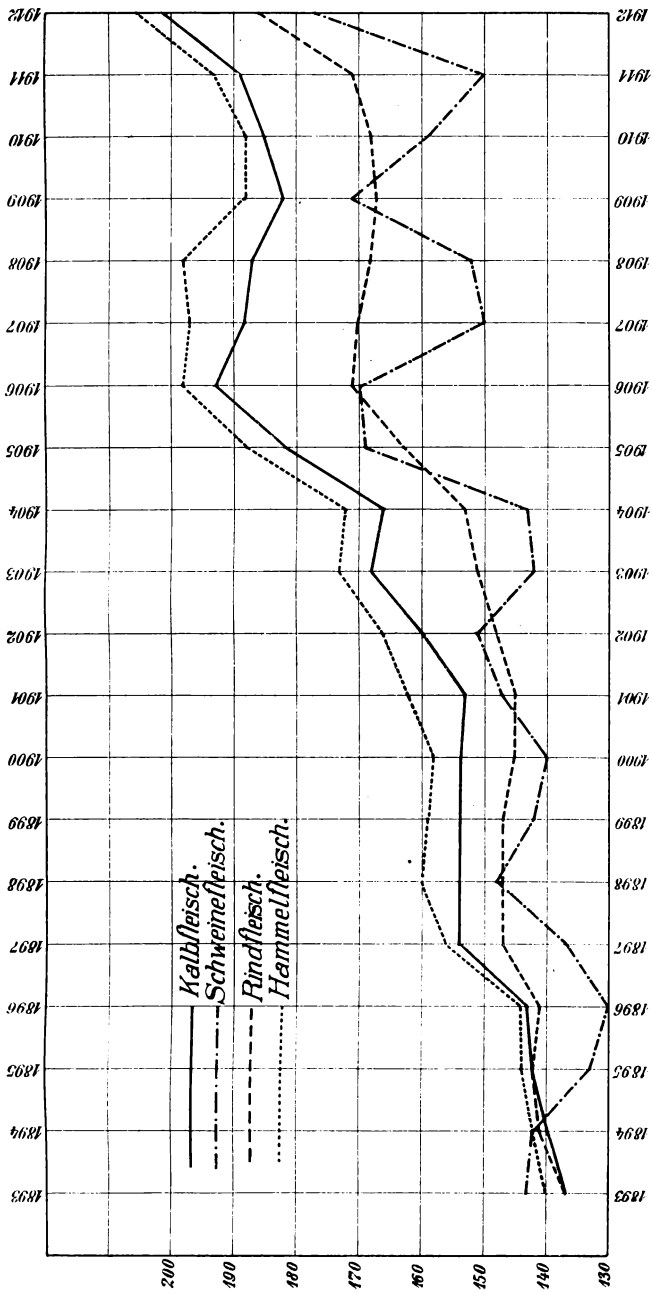
Nummer der Breslauer Erhebung							Durchschnittliche Ausgaben der 13 Familien	Durchschnittliche Ausgaben für den Erwachsenen	Ausgabe für den Erwachsenen des Probehaushalts Nr. 56
Nr. 9	Nr. 31	Nr. 57	Nr. 58	Nr. 33	Nr. 34	Nr. 35			
Beruf des Haushaltungsvorstandes									
Haushälter	Gewerkschaftsbeamter	Vorschloffer	Schloffer	Schriftseher	Schriftseher	Goldarbeiter	Durchschnittliche Ausgaben der 13 Familien	Durchschnittliche Ausgaben für den Erwachsenen	Ausgabe für den Erwachsenen des Probehaushalts Nr. 56
Alter der Kinder									
Ehepaar u. 1 Kind von 2 J.	Ehepaar u. 3 Kinder von 4, 8, u. 12 J.	Ehepaar u. 4 Kinder v. 2, 5, 7 u. 9 J.	Ehepaar u. 4 Kinder v. unt. 1, 6, 8 u. 9 J.	Ehepaar u. 3 Kinder von 1, 3 u. 4 J.	Ehepaar u. 3 Kinder von 5, 7 u. 8 J.	Ehepaar u. 3 Kinder von 1, 6 u. 7 J.	Durchschnittliche Ausgaben der 13 Familien	Durchschnittliche Ausgaben für den Erwachsenen	Ausgabe für den Erwachsenen des Probehaushalts Nr. 56
Zusatz des Haushaltes									
7,7 Mf.	11,9 Mf.	12,8 Mf.	12,8 Mf.	10,3 Mf.	11,5 Mf.	10,9 Mf.	11,04 Mf.	3,5 Mf.	Mf.
738,58	811,86	902,72	828,86	849,38	904,15	951,79	789,47	250,32	229,81
163,06	143,62	132,87	173,42	220,39	157,11	262,30	145,39	46,09	42,76
242,52	288,49	206,82	287,65	261,43	301,89	266,55	251,13	79,62	61,10
68,37	62,05	60,77	68,28	50,69	75,37	72,70	72,48	22,98	18,72
173,39	139,80	241,60	230,71	199,96	207,45	259,46	170,95	54,21	8,57
27,23	64,30	34,54	54,25	137,40	72,46	63,78	52,64	16,69	3,46
1413,15	1510,12	1579,32	1643,17	1719,25	1718,43	1876,58	1482,06	469,91	364,42
80,00	1,50	—	—	—	7,50	0,85	—	—	—
148,15	123,08	204,82	130,15	162,06	141,80	160,88	144,31	45,75	62,69
60,70	110,20	94,88	53,95	67,25	136,45	67,70	73,44	23,28	11,14
9,19	7,21	8,49	6,05	12,88	3,10	12,10	7,30	2,31	1,44
88,98	61,02	88,57	131,88	77,38	116,74	55,32	80,41	25,48	30,99
2,85	28,34	12,20	15,95	25,55	24,85	40,61	23,75	7,53	5,53
10,97	2,52	6,57	6,38	5,44	8,90	8,13	7,45	2,38	4,06
21,84	13,24	18,89	18,76	24,44	10,21	11,28	15,83	5,01	4,13
6,45	13,37	7,74	33,81	13,86	9,77	20,26	18,50	5,88	5,36
24,80	16,37	20,98	27,31	21,92	18,15	20,15	19,23	6,09	6,93
6,58	2,16	8,51	6,92	6,81	3,69	7,17	5,04	1,61	1,02
26,36	23,28	13,19	23,41	34,01	22,09	36,71	24,91	7,91	3,96
21,60	16,52	17,92	26,54	40,42	13,66	18,46	20,71	6,58	9,98
31,96	20,05	11,98	17,98	31,13	10,05	19,05	15,74	5,01	4,13
82,41	188,14	161,69	200,57	115,17	145,38	174,90	150,27	47,64	50,02
23,24	19,56	28,61	13,41	10,84	19,44	28,91	19,63	6,23	4,34
17,25	2,26	3,01	4,00	5,79	5,79	2,45	6,28	1,94	1,68
59,22	51,85	61,35	79,72	92,05	53,38	72,39	67,59	21,42	16,35
63,01	10,99	83,77	16,22	29,12	53,78	64,44	34,23	10,85	4,83
4,50	1,30	0,40	2,05	0,60	2,44	0,77	1,42	0,47	0,14
18,92	12,52	0,15	—	22,17	32,17	30,15	15,38	4,87	—
9,60	87,88	49,00	12,90	50,49	72,10	99,96	38,05	12,08	1,09
738,58	811,86	902,72	828,86	849,38	904,15	951,79	789,47	250,32	229,81
für Nahrungs- und Genussmittel									
335,72	238,77	246,82	226,63	288,61	275,17	305,62			
für den Erwachsenen jeder Familie in Kilogramm									
49,4	57,1	48,7	27,0	45,5	59,9	48,3		46,2	

fremde, ohne erwachsene Kinder (über 14 Jahre), ausgewählt aus den Arbeiterhaushalten der Breslauer

Tabelle E. Kleinhandelspreise — Indexziffern 1893—1912.

Jahr	Schweine- fleisch	Rindfleisch	Lamm- fleisch	Kalb- fleisch	Butter	Milch	Käse	Weizen- mehl	Roggen- mehl	Brot
1893	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1894	99	103	102	102	92	100	96	100	90	90
1895	92	104	103	104	85	93	79	100	90	95
1896	90	103	103	104	87	93	83	107	100	95
1897	95	107	112	112	87	93	92	114	100	100
1898	103	107	114	112	90	93	92	129	120	110
1899	99	107	114	112	91	93	83	114	120	110
1900	96	106	113	112	95	100	75	107	120	110
1901	102	106	116	112	95	107	88	114	120	110
1902	105	108	119	117	90	107	83	107	120	110
1903	99	110	124	123	93	100	75	107	110	105
1904	99	112	123	121	97	113	88	114	110	105
1905	117	119	134	133	99	113	92	114	110	105
1906	118	125	141	141	99	100	113	114	120	115
1907	104	123	141	137	103	107	117	136	140	135
1908	105	123	141	136	105	113	125	136	140	140
1909	119	122	134	133	106	113	121	143	140	130
1910	110	122	134	135	106	113	117	129	120	115
1911	104	125	138	138	110	120	142	136	120	120
1912	123	136	146	147	115	127	158	143	130	115

Erstes Kurvenblatt. Bewegung der Fleischpreise 1893—1912.



Zweites Kurvenblatt. Verbrauch von Nahrungsmitteln (ohne Genussmittel).

